

A AUSSIGER
BEITRÄGE B

GERMANISTISCHE SCHRIFTENREIHE
AUS FORSCHUNG UND LEHRE

19

•••••

2025

19. JAHRGANG



GERMANISTISCHE SCHRIFTENREIHE
AUS FORSCHUNG UND LEHRE

19

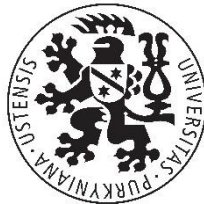
.....

2025

19. JAHRGANG

(Un)Höflichkeit in der Kommunikation

Hrsg. von
Heinz-Helmut Lüger, Georg Schuppener und Hana Bergerová
unter Mitarbeit von Annabelle Jänchen



ACTA UNIVERSITATIS PURKYNIANAE
FACULTATIS PHILOSOPHICAE STUDIA GERMANICA

AUSSIGER BEITRÄGE

Germanistische Schriftenreihe aus Forschung und Lehre

Redaktionsrat:

Hana Bergerová (Ústí n. L.), Renata Cornejo (Ústí n. L.), Věra Janíková (Brno), Heinz-Helmut Lüger (Bad Bergzabern), Mario Saalbach (Vitoria-Gasteiz), Georg Schuppener (Leipzig/Ústí n. L.), Petra Szatmári (Szombathely), Sandra Vlasta (Genua), Karin Wozonig (Wien)

E-Mail-Kontakt: ABRedaktion@ujep.cz

Für alle inhaltlichen Aussagen der Beiträge zeichnen die Autorinnen und Autoren verantwortlich. Hinweise zur Gestaltung der Manuskripte unter <http://ff.ujep.cz/ab>

Die Zeitschrift erscheint einmal jährlich und ist bei GiNDok archiviert. Seit dem Heft 17 (2023) erscheinen die Aussiger Beiträge ausschließlich in elektronischer Form als open access und sind auf der Homepage abrufbar. Seit 2013 ist die Zeitschrift in SCOPUS gelistet.

Anschrift der Redaktion: Aussiger Beiträge
Katedra germanistiky FF UJEP
Pasteurova 13, CZ–40096 Ústí nad Labem

Covergestaltung: LR Consulting, spol. s r. o.
J. V. Sládka 1113/3, CZ–41501 Teplice

Layout und Satz: Annabelle Jänchen

Herausgegeben mit finanzieller Unterstützung aus dem Fonds für institutionelle Forschung für das Jahr 2025 der Philosophischen Fakultät der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem.

© Univerzita J. E. Purkyně v Ústí nad Labem, Filozofická fakulta
Ústí nad Labem, 2025

DOI 10.21062/ab.19

ISSN 2570-916X

ISBN 978-80-7561-543-5

Silvia Bonacchi (1966-2026)
in dankbarer Erinnerung

INHALTSVERZEICHNIS

(Un)Höflichkeit in der Kommunikation	8
Einleitende Bemerkungen	

I. THEMATISCHER TEIL

(Un)Höflichkeit und literarische Kommunikation

KATHARINA FEZER / RENÉ WAßMER: Höflichkeit, Kulturtransfer und Spracharbeit – Eustache de Refuges <i>Traicté de la Cour</i> (1616) und Georg Philipp Harsdörffers <i>Der kluge Hofmann</i> (1655)	20
---	----

JAN TRNA: „Sie waren bis dahin nicht gerade durch überprozentuale intellektuelle Fruchtbarkeit aufgefallen.“ Die Anwendung von kommunikativen (Un)Höflichkeitsstrategien als persuasives Element im Arzt-Patienten/Verwandten-Verhältnis im Theaterstück <i>Zwanzigtausend Seiten</i> von Lukas Bärfuss	41
---	----

(Un)Höflichkeitskonzepte und -strategien

JONATHAN TADRES / LEE ANN MÜLLER: (Un-)Höflichkeit in der Peer-Interaktion. Zum sprachdidaktischen Nutzen der benachbarten Methoden Konversationsanalyse und Höflichkeitsforschung	55
--	----

MICHAŁ SMULCZYŃSKI: „Ha! Ha! Ertappt!“ – Analyse der impliziten Unhöflichkeit in ausgewählten Aussagen von Bundestagsabgeordneten mit besonderem Bezug auf paraverbale und nonverbale Aspekte	76
---	----

Beziehungsmanagement und soziale Kontexte

EVA NEULAND: „Ich mein das ganz lieb.“ Zum Umgang von Jugendlichen mit (Un)Höflichkeit	95
--	----

CLAUS EHRHARDT: „Sie sind unverschämt!“ Höflichkeit und Beziehungsmanagement in Restaurantbewertungen	114
---	-----

SIMONA FRAŠTÍKOVÁ / JÁN DEMČIŠÁK: (Un)Höflichkeit in gegenwärtigen verschwörungstheoretisch basierten Polarisierungsdiskursen	141
---	-----

Nonverbale und verbale (Un)Höflichkeitsmanifestationen

LILIJA BEZUGLA / SERGIY KRYVORUCHKO: „Ich will nicht unhöflich sein“: Perlokutionäre Mitigatoren als Face-Management-Mittel	162
---	-----

OEGA WREDE: Sachlich höflich oder zu direkt? Zu Höflichkeitsformen im interkulturellen schriftlichen Rechtsdiskurs	181
--	-----

LARYSA KOVBASYUK / NATALIA ROMANOVA: Vielfalt der Höflichkeit im digitalen Zeitalter	204
--	-----

II. MISCELLANEA AUSTENSIA

- PETRA FUKOVÁ / SAŠA JAZBEC / BRIGITA KACJAN: Sisyphusarbeit, Gärtner, Spirale: Metaphern für den Lehrerberuf bei DaF-Lehrern in Slowenien und Tschechien 226
- ANDREA FRYDRYCHOVÁ: Phraseologische Kompetenz an tschechischen Gymnasien aus der Sicht von DaF-Lehrkräften: Ergebnisse einer Fragenbogen-Untersuchung 246

III. REZENSIONEN

- Bergmann, Rolf (2024):** Namen (*Georg Schuppener*) 264
- Besedová, Petra / Tušicová, Simona (Hrsg.) (2025):** Interdisziplinarität in der Didaktik Deutsch als Fremdsprache (*Petra Fuková*) 266
- Bohušová, Zuzana / Dove, Michael E. (Hrsg.) (2024):** To Understand Is to Be Free: Interdisciplinary Aspects of Comprehensibility and Understanding. Translationswissenschaft und ihre Zusammenhänge – Translation Studies and its contexts (*Palina Lissitsyna*) 269
- Braxatorisová, Anita (Hrsg.) (2024):** Synsemantika in Phrasemkonstruktionen im Deutschen und anderen Sprachen (*Kateřina Šichová*) 271
- Köck, Johannes / Trna, Jan / Janíková, Věra / Vásquez, Valeria / Dobstadt, Michael (2024):** Die Sprache, die die Sprache spricht: Reiner Kunzes Werk als sprach- und literaturdidaktischer Impuls für Lernende des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache (*Michaela Kováčová*) 275
- Kolečáni Lenčová, Ivica (2024):** Fremdsprachenunterricht innovativ. Gestaltpädagogische Ansätze und Implikationen (*Petra Besedová*) 278
- Schuppener, Georg (Hrsg.) (2024):** Kommunikation von und mit Reichsbürgern (*Bernhard Unterer*) 280

IV. BERICHTE

- globale° Festival für grenzüberschreitende Literatur.** Bremen, 28. Oktober–3. November 2024 (*Annabelle Jänchen*) 285
- Wortreiche Landschaften. Deutsche Literatur aus dem östlichen Europa.** 18. Mitteleuropäische Nachwuchsgermanistentagung 2024 in Bad Kissingen, 24.–29. November 2024 (*Mariia Lepka / Tom Rattay*) 287
- Grenzüberschreitung und Multiperspektivität im Werk von Michael Stavaríč.** Internationaler Workshop in Ústí nad Labem, 28.–29. November 2024 (*Julie Adam*) 290

<i>Dialog</i> . 28. Deutscher Germanistentag 2025 an der Technischen Universität Braunschweig, 14.–17. September 2025 (<i>Renata Cornejo / Annabelle Jänchen</i>)	293
<i>Pragmatik und Didaktik</i> . II. Internationale Konferenz LPPL in Liberec, 13.–14. November 2025 (<i>Anastasija Daňková</i>)	295
Verzeichnis der Gutachter/innen	298
Heftschau <i>Aussiger Beiträge</i> 2007–2025	299
Neue Publikationen der Aussiger Germanistik	301

(Un)Höflichkeit in der Kommunikation

Einleitende Bemerkungen

1 Versuche der Begriffsbestimmung

In der Kommunikation ist es durchaus üblich, dass die Beteiligten sich auch darüber austauschen, wie sie zueinander stehen und in welcher Weise sie sich verständigen wollen. Eine solche Signalisierung gegenseitiger Wertschätzung und der Ausdruck einer gewissen Rücksichtnahme auf Bedürfnisse des Interaktionspartners haben offenbar viel mit Höflichkeit zu tun – sie verdeutlichen, welche Art von Beziehungsgestaltung intendiert oder wahrgenommen wird. Dagegen wird das Ausbleiben solcher Signale oder der Verstoß gegen solche Erwartungen meist als Zeichen mangelnder Höflichkeit oder gar als Unhöflichkeit interpretiert. So vage solche Aussagen auch scheinen mögen, so plausibel und relevant werden sie, wenn in der Interaktion gruppen- oder gar kulturspezifische Normen, Erwartungen, Gebräuche aufeinandertreffen und eventuell für Irritationen sorgen.

Höflichkeit ist in den letzten Jahrzehnten immer wieder als wissenschaftlicher Untersuchungsgegenstand aufgegriffen worden, speziell in der Sprachwissenschaft, aber nicht nur dort. Als eine der wichtigen Pionierarbeiten sei die Publikation *Politeness: Some universals in language usage* von BROWN/LEVINSON (1987) genannt. Ein zentrales Konzept ist, und darin anknüpfend an GOFFMANs Image-Begriff (1967), die Gesichtsbedrohung, der *face-threatening act*. Unterschieden wird dabei zwischen einem positiven und einem negativen Gesicht (oder *face*). Letzteres bezieht sich auf das Bedürfnis, die persönliche Handlungsfreiheit, das eigene Territorium so wenig wie möglich einschränken zu lassen. Das positive Gesicht verweist auf das Selbstbild eines Individuums, auf den Wunsch, Anerkennung, Wertschätzung oder Unterstützung zu erfahren. Positives und negatives Gesicht sind nun keine a priori und auf Dauer feststehende Größen, sie unterliegen in der Kommunikation vielmehr einem ständigen Austausch und können bestätigt, korrigiert oder eben auch in Zweifel gezogen werden. Solche Bedrohungen betreffen Sprecher/Schreiber und Hörer/Leser gleichermaßen. Eine wichtige Rolle spielen Gefährdungen des negativen Gesichts auf der Rezipientenseite, also vor allem bei Aufforderungen, Untersagungen oder Verboten, die die künftigen Handlungsmöglichkeiten der Adressaten mehr oder weniger deutlich einschränken. Als Bedrohungen des negativen *face* auf der Textproduzentenseite gelten z. B. Entschuldigungen oder Dankesäußerungen. Das positive Gesicht eines Hörers/Lesers können Kritik, Ablehnungen oder Beleidigungen treffen, aufseiten des Sprechers/Schreibers wären Selbstkritik oder Eingeständnisse zu nennen.

So weit, stark gerafft, einige der zentralen Ansatzpunkte einer wichtigen, oft zitierten Pionierarbeit aus den 1980er Jahren – sie hat die Höflichkeitsforschung wie kaum eine andere Publikation beeinflusst und eine große Zahl neuer Untersuchungen angeregt. Von daher überrascht nicht, wenn es auch zu Kritik im Detail und im Grundsätzlichen kommt. Schon die Zuordnung einzelner sprachlicher Handlungen zu den Kategorien des Konzepts der Gesichtsbetrohung erscheint nicht immer überzeugend, Mehrfachzuordnungen (von Entschuldigungen oder Lobäußerungen etwa) sind nicht ausgeschlossen. Auch die Bedeutungszuschreibung als ‚höflich‘ oder ‚unhöflich‘ relativ zu bestimmten sprachlichen Ausdrücken wird als zu „normativ“ zurückgewiesen:

What we view as polite or impolite behavior in normal interaction is subject to immediate and unique contextually-negotiated factors and, as such, cannot be codified in any interesting way. The normative perspective must be rejected. (FRASER 1990: 234)

Ein besonderer Kritikpunkt richtet sich gegen den Anspruch, die genannten, vom *face*-Konzept abgeleiteten Kategorien und Verfahren von Brown/Levinson hätten universelle Gültigkeit. Dagegen wird ins Feld geführt, die gesichtsschonenden Erwartungen seien längst nicht auf alle Kulturen, vor allem nicht auf viele asiatische, übertragbar. EHRHARDT/NEULAND kommen daher zu der Folgerung: „Höflichkeit wäre demnach immer nur kulturspezifisch erklärbar und – über ganz banale Aussagen hinaus – keine universale Eigenschaft des Sprachgebrauchs“ (2021: 197f.).

Auch mit dieser Einschränkung erscheint es sinnvoll, den Faktor ‚Gesichtsschonung‘ nicht ganz fallen zu lassen und an Begriffen wie ‚Respekt‘ und ‚Freiraumgewährung‘ festzuhalten:

Kommunikative Begegnungen funktionieren eben dann reibungsfrei, wenn die Interaktanten einander wechselseitig Wertschätzung und Protektion zollen. (HELD 2017: 62)

CHERUBIM (2011: 5) unterscheidet auf dieser Basis zwei Grundtypen von Höflichkeit: die positive oder fördernde einerseits, die negative oder schonende andererseits.

Versucht man, die terminologische Vielfalt etwas zu vereinfachen, bietet sich an, zunächst drei Aspekte auseinanderzuhalten: (a) Als geradezu unverzichtbar gilt zunächst der Begriff des *face* bzw. des *Gesichts*. Es handelt sich, wie bereits angedeutet, um ein schillerndes, kaum abgrenzbares Konzept, das zudem für eine unendliche Fülle subjektiver Assoziationen steht. Insbesondere die *face-wants*, die betreffenden Ansprüche, Wünsche und Bedürfnisse sind nicht einfach begrenzt, inhaltlich stellen sie eine nur schwer zu fassende Kategorie dar. Empirisch greifbar sind dagegen (b) die kommunikativen Manifestationen, die auf *face*-Bedürfnisse verweisen oder darauf zurückzuführen sind (*facework*); das betrifft also generell Aktivitäten, die

einmal als Ausdruck von Wertschätzung und zum andern als Ausdruck von Schonung oder Freiraumbestätigung verstehbar sind. Inwieweit hat nun die Vielfalt solcher Aktivitäten (c) mit *Höflichkeit* oder *Unhöflichkeit* zu tun? Auch wenn es nahe liegen mag, den respektvollen Umgang miteinander und somit die Beziehungsgestaltung zwischen den Interaktionsbeteiligten als zentrales Merkmal von Höflichkeit zu betrachten, erscheint eine pauschale Gleichsetzung mit *facework* wenig sinnvoll. HELD (2017: 67) zum Beispiel postuliert, Höflichkeit stelle ein „symbolisch manifestes Verhaltens-Konzept“ dar, das auf „Beurteilung von außen“ angewiesen sei. Relevant ist folglich eine interpretative Zuschreibung als ‚höflich‘ oder ‚unhöflich‘, was wiederum die Einbeziehung kulturspezifischer und kontextueller Faktoren erfordert (WATTS 2003: 98). Jedenfalls ist die entsprechende Einstufung einer Äußerung kein ein für allemal gegebenes Resultat, sondern unterliegt grundsätzlich interaktiver Aushandlung; ebenso wenig ergibt sich (Un)Höflichkeit automatisch aus dem Gebrauch bestimmter verbaler Ausdrücke oder Verfahren:

Wenn die (Un-)Höflichkeit einer Äußerung nicht als Funktion der verwendeten sprachlichen Strukturen verstanden werden kann, dann wird es unmöglich, einem Satz einen auch nur ansatzweise absoluten und objektiven Wert auf einer imaginären Höflichkeitsskala zuzuschreiben. Höflichkeit ist ein relatives Phänomen. (EHRHARDT 2014: 134)

Diese Unbestimmtheit, diese prinzipielle Kontextgebundenheit von Höflichkeit gilt es bei der Einordnung kommunikativer Äußerungen nicht aus dem Auge zu verlieren. Das Relative wird z. B. deutlich, wenn es um die konkrete Einstufung von Bewertungen, die Signalisierung unterschiedlicher Direktheitsgrade, die Verwendung persönlicher Kennzeichnungen, den Einsatz spezieller Anredeformen oder die Unterbrechung eines Redebeitrags geht. Noch einmal auf den Punkt gebracht:

Einen Standard des höflichen Kommunizierens gibt es nicht. [...] Was des Einen face bedrohen könnte, muss für andere keine Bedrohung darstellen. Ja, sogar face fördernde Akte unterliegen keinem allgemeinen Standard (so wie Etikettebewusste sich das vielleicht vorstellen und vokabularistisch orientierte Linguisten). Es kommt auf das reziproke Wissen der Partner an und alles, was kommunikativ dazugehört. (HERINGER 2017: 92f.)

Dies betrifft übrigens sowohl das Äußerungsverstehen der Interaktionsteilnehmer selbst wie auch den interpretativen Zugang eines wissenschaftlichen Betrachters. In dem Zusammenhang drängt sich eine weitere Unterscheidung auf, nämlich die zwischen der alltagssprachlichen Laien-Auffassung von Höflichkeit aufseiten der Beteiligten und der wissenschaftlichen Herangehensweise mit ihren Erklärungs- und Modellierungsversuchen. In der Literatur wird dies gewöhnlich unter den Begriffen *first order* und *second order (im)politeness* diskutiert (vgl. ausführlich WATTS 2003: 9–24).

2 Felder der Umsetzung und Erprobung

Die Zahl von Publikationen zur Höflichkeitsforschung ist inzwischen immens und kaum noch überschaubar. Dies ergibt sich schon allein daraus, dass Höflichkeitsphänomene nicht nur aus philologischer Sicht von Interesse sind, sondern nicht selten ebenso im Fokus soziologischer, psychologischer, pädagogischer oder politikwissenschaftlicher Arbeiten stehen. Hinzu kommt: Die Erforschung von Höflichkeit ist keineswegs ein Aufgabengebiet neueren Datums, viele Ansätze und Entwicklungen lassen sich weit zurück bis hin in frühere Jahrhunderte verfolgen (MACHWIRTH 1970, HELD 1992).

Wenn im Folgenden versucht wird, einen kleinen Überblick über wichtige Untersuchungsfelder zu geben, dann kann dies nur sehr selektiv geschehen. Aus der Fülle von Schwerpunkten kommt nur eine Auswahl von Beispielen zur Sprache, die in der (nicht allein sprachwissenschaftlichen) Literatur einen gewissen Niederschlag gefunden haben. Auch die Angabe bibliographischer Hinweise bleibt notwendig begrenzt und subjektiv.

Ein gleichsam klassisches Arbeitsgebiet decken Studien ab, die sich mit Verfahren der *Modulierung* verbaler Äußerungen beschäftigen (RAIBLE 1987); gemeint sind bestimmte syntaktische Grundmuster (Modus-Wechsel, Konditionalgefüge, zweigliedrige Konstruktionen), die relativ zum gegebenen Kontext zur Abschwächung oder Verstärkung eines Aussagegehalts führen können. Als weitere Mittel kommen Satzadverbien, Modalverben oder Partikeln in Betracht (vgl. HELD 2003). Letztlich handelt es sich um Verfahren, die Konturenschärfe von Äußerungen (und damit die Beziehungsgestaltung) zu regulieren und – aus der Analytiker-Perspektive – die *Nuancenkompetenz* eines Textproduzenten erfassen und beschreiben zu können (WEINRICH 1986). In diesen Zusammenhang gehören außerdem Arbeiten, die sich auf einzelne *Sprachhandlungen*, deren Ausgestaltung und die jeweilige textuelle Einbettung konzentrieren. Eine breit angelegte, umfangreiche empirische Studie hierzu hat bereits HELD (1995) vorgelegt: Im Mittelpunkt stehen Handlungen des Bittens und Dankens und damit verbunden die Abhängigkeit ihrer Realisierung von kontextuellen Variablen, Strategien, das Konfliktpotential gering zu halten und den Partnerbezug nicht zu gefährden, sowie Maßnahmen, die zur Akzeptanzstützung herangezogen werden. In der Folge hat es zahlreiche ähnlich orientierte Untersuchungen gegeben, meist in Aufsatzform; stellvertretend sei hier, da ebenfalls empirisch vorgehend, NEULAND (2009) genannt, eine Arbeit, die sich mit der Höflichkeitsrelevanz des Kritisierens und Komplimentierens beschäftigt.

In dem Maße, wie das Merkmal ‚(un)höflich‘ nicht nur einzelnen Textsegmenten zugeschrieben wird, sondern einem kommunikativen Beitrag insgesamt, kann man von *Höflichkeitsstilen* sprechen (LÜGER 2002). Damit einher geht die Vorstellung, dass sich z. B. ein Äußerungsverstehen als ‚gesichtsbedrohend oder -schonend‘ in

der Regel nicht auf den Rahmen eines Satzes oder einer Sequenz beschränkt. Interaktanten sind vielmehr bemüht, so die Annahme, Aspekten wie dem Adressatenbezug bei der anstehenden kommunikativen Aufgabe durchgehend Rechnung zu tragen. In diesem Sinne lassen sich ebenfalls aktuelle Tendenzen in bestimmten Sendungsformaten des Fernsehens einordnen. Nehmen etwa in Kochshows aggressive Redeweisen, persönlich abwertende Kommentare oder das Provozieren von Schadenfreude überhand, dann wird eines deutlich: Unhöflichkeit und despektierliche Angriffe bekommen die Funktion einer gezielten Strategie, nämlich die Aufmerksamkeit des Publikums und damit die Unterhaltsamkeit der Sendung zu steigern (LÜGER 2014). Natürlich gilt diese Beobachtung inzwischen für viele andere mediale Textsorten und Präsentationsformen, nicht zuletzt auch für die Selbstdarstellung und die Argumentationsweise von Teilnehmern an politischen Diskussionen (vgl. HELFRICH 2011).

Sehr oft sind Höflichkeitsstile auch gruppenspezifischer Natur. So demonstrieren KEIM/SCHWITALLA (1993) anhand konversationeller Beispiele, wie sich durch den Umgang mit Territorien und die Herausbildung eigener Sprachverhaltensweisen bestimmte *soziale Stile* herausbilden können. Von *Gruppenstilen* kann man auch sprechen, wenn generationenspezifische Aspekte im Spiel sind. Eine viel beachtete Grundlagenarbeit dazu hat LABOV (1972) beige-steuert. Neuere Arbeiten, die speziell den Umgang von Jugendlichen mit verbaler (Un)Höflichkeit zum Gegenstand haben, betonen vor allem die sondersprachliche, oft provokative Wortwahl, die sprachspielerische Kreativität und den spezifischen Gebrauch bewertender Ausdrücke (vgl. GERDES 2011, NEULAND et al. 2017). Eine grundsätzlich andere methodische Vorgehensweise ist gefordert, wenn es um die Ermittlung zeit- oder epochengebundener Tendenzen geht. Als Materialbasis dienen, da alltags-sprachliche Daten nicht verfügbar sind, meist literarische Texte (vgl. STIERLE 1994, MEISE 2008). Häufig stehen jedoch weniger Manifestationsformen (un)höflichen Verhaltens im Mittelpunkt als vielmehr pauschale Einschätzungen der Funktion von Höflichkeit (z. B. Höflichkeit als oberflächliches Zeremoniell oder als Verfälschung von Natürlichkeit).

Wichtige Fragestellungen ergeben sich außerdem aus der Kommunikation von Angehörigen unterschiedlicher Kulturen; vergleichende Untersuchungen stellen *kulturspezifische Besonderheiten* fest und zeigen auf, welchen Bedingungen ein interkultureller Austausch unterliegen kann und mit welchen Divergenzen und Problemen unter Umständen zu rechnen ist (BONACCHI 2013). Natürlich sind dabei unterschiedliche Abstraktionsebenen zu berücksichtigen, da unter den globalen Begriff ‚Kultur‘ immer auch mehr oder weniger unterschiedliche Kommunikationsgemeinschaften subsumierbar sind. Ein spezielles Untersuchungsfeld stellen in dem Rahmen *Übersetzungsvergleiche* dar (vgl. LÜGER 2017); sie verfolgen ebenfalls das

Ziel, Ausgangs- und Zielsprachliches bzw. -kulturelles miteinander zu kontrastieren und Fragen der Übertragbarkeit auszuloten.

Aus den Bemerkungen zur Formulierung sprachlicher Handlungen, zu Höflichkeitsstilen und zum interlingualen oder interkulturellen Austausch wurde bereits deutlich, dass das *Fremdsprachenlernen* nicht auf die Einbeziehung höflichkeitsrelevanter Aspekte verzichten kann (so bereits BERTRAND 1988). Während es anfangs eher um allgemeine Anregungen für die Bewusstmachung entsprechender Ausdrucksformen ging, hat sich die Situation insofern gewandelt, als es inzwischen eine Fülle konkreter didaktischer Vorschläge gibt, die die Anforderungen an Lehrbuchtexte, die Wahl mündlicher oder schriftlicher Texte/Textsorten, abweichende kulturspezifische Erwartungen, die Notwendigkeit entsprechender Lernziele, die Relevanz bestimmter sprachlicher Strukturen, die Eignung spezieller Übungen oder die Möglichkeit einer unterrichtlichen Progression thematisieren, und zwar sowohl für die schulische als auch für die universitäre Vermittlung (vgl. u. a. PIEKLARZ 2011, MUSTAFAYEVA 2019). Ganz offensichtlich handelt es sich hier um ein Arbeitsfeld, wo in relativ kurzer Zeit die Ergebnisse fachwissenschaftlicher Untersuchungen Eingang gefunden haben in den Bereich sprachdidaktischer Anwendung.

3 Sektionen und Themengebiete

Die Beiträge des vorliegenden Themenhefts der *Aussiger Beiträge* lassen sich vier verschiedenen Sektionen zuordnen.

Die Sektion *(Un)Höflichkeit und literarische Kommunikation* eröffnen KATHARINA FEZER und RENÉ WAßMER mit dem Beitrag „Höflichkeit, Kulturtransfer und Spracharbeit – Eustache de Refuge's *Traicté de la Cour* (1616) und Georg Philipp Harsdörffers *Der kluge Hofmann* (1655)“. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie als höflich geltende Ausdrucksformen in der Übersetzung wiedergegeben werden und in welchem Maße zeitspezifische Verhaltensnormen und Wertungen zu neuen Akzentsetzungen führen. – JAN TRNA widmet sich mit seinen Ausführungen zur „Anwendung von kommunikativen (Un)Höflichkeitsstrategien als persuasives Element im Arzt-Patienten/Verwandten-Verhältnis im Theaterstück *Zwanzigtausend Seiten* von Lukas Bärfuss“ dem Verhältnis von Höflichkeit und kommunikativer Effektivität. Analysebasis ist also wiederum ein literarischer Text, in dem die Protagonisten zahlreiche Kostproben der Positionsaushandlung und der interaktiven Imagearbeit liefern.

In der zweiten Sektion *(Un)Höflichkeitskonzepte und -strategien* geht es im Beitrag von JONATHAN TADRES und LEE ANN MÜLLER „(Un-)Höflichkeit in der Peer-Interaktion. Zum sprachdidaktischen Nutzen der benachbarten Methoden Konversationsanalyse und Höflichkeitsforschung“ zunächst darum, die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zweier benachbarter Subdisziplinen herauszuarbeiten,

wobei die klare Abgrenzung durchaus überraschen mag. In einem zweiten Schritt wird versucht, Perspektiven für eine nützliche wechselseitige Ergänzung beider Herangehensweisen aufzuzeigen, und zwar anhand authentischer Beispiele schulischer Interaktion. – MICHAEL SMULCZYŃSKI demonstriert mit seiner „Analyse der impliziten Unhöflichkeit in ausgewählten Aussagen von Bundestagsabgeordneten mit besonderem Bezug auf paraverbale und nonverbale Aspekte“, mit welcher Vielfalt in den Debatten um die Covid-19-Pandemie die betreffenden Sprecher bemüht sind, das Ansehen ihrer Kontrahenten zu schmälern oder in Frage zu stellen. Ziel der ergriffenen Maßnahmen sei es, die „soziale Identität“ der Adressaten zu treffen und das Image der gegnerischen Partei anzugreifen.

Recht unterschiedliche Schwerpunkte kommen in dem Bereich *Beziehungsmanagement und soziale Kontexte* zur Sprache. – EVA NEULAND untersucht zum Beispiel den „Umgang von Jugendlichen mit (Un)Höflichkeit“. An authentischen Gesprächsdaten können unterschiedliche Höflichkeitsstile und deren situations- und adressatenspezifische Variationen nachgewiesen werden. Besondere Aufmerksamkeit gilt weiterhin der sog. *mock politeness* und diversen scherzkommunikativen Modalitäten, die oft mit den Äußerungen Jugendlicher verknüpft sind. – CLAUS EHRHARDT konzentriert sich auf eine bestimmte Textsorte: „Höflichkeit und Beziehungsmanagement in Restaurantbewertungen“. Konkret geht es um Repliken von Restaurantbetreibern auf negative Bewertungen, die im Internet verbreitet wurden. Die Analyse zielt auf Höflichkeitsstrategien ab, wie sie in diesem Kontext zum Einsatz kommen. Die ermittelten Verfahren werden als Teil des Beziehungsmanagements betrachtet und speziellen Maximen zugeordnet. – Der Beitrag „(Un-)Höflichkeit in gegenwärtigen verschwörungstheoretisch basierten Polarisierungsdiskursen“ von SIMONA FRAŠTÍKOVÁ und JÁN DEMČIŠÁK fußt auf einem Korpus von Artikeln in Online-Zeitschriften, die als persuasiv, ideologisch einseitig und als schematische Freund-Feind-Verhältnisse befördernd charakterisiert werden. Beachtung finden insbesondere Darstellungsweisen, und zwar aus der Perspektive von Höflichkeit und Unhöflichkeit, die die Abqualifizierung einer Fremdgruppe betreiben, die sich durch übertriebene Emotionalität, Ironisierungen oder aggressive Kommentare auszeichnen. Ziel ist es, die Rolle von (Un)Höflichkeit zwischen Konfrontation und Wertschätzung zu beleuchten.

Die Sektion *Nonverbale und verbale (Un)Höflichkeitsmanifestationen* enthält vor allem Beiträge, die stärker die Formulierungsebene und damit lexikalische, phraseologische und syntaktische Mittel in den Blick nehmen. – LILIIA BEZUGLA und SERGIY KRYVORUCHKO befassen sich in ihrem Artikel „Perlokutionäre Mitigatoren als Face-Management-Mittel“ mit Ausdrücken, deren Funktion vor allem darin besteht, unerwünschte Wirkungen sprachlicher Äußerungen möglichst zu verhindern oder abzuschwächen. Als Belegmaterial dienen literarische Texte, also Beispiele simulierter Mündlichkeit. Es wird herausgearbeitet, wie bestimmte

metakommunikative Äußerungen als „begleitende Sprechakte“ und damit im Sinne konfliktreduzierender Höflichkeitsstrategien fungieren können. – OLGA WREDE thematisiert in ihrem Beitrag „Sachlich höflich oder zu direkt? Zu Höflichkeitsformen im interkulturellen schriftlichen Rechtsdiskurs“ strafrechtliche Textsorten und geht der Frage nach, wie bei grenzüberschreitenden Ermittlungs- und Gerichtsverfahren Höflichkeit sprachlich zum Ausdruck kommt. Für den Kontrastvergleich werden das Deutsche und das Slowakische herangezogen. Als besonders relevant gelten dabei Anredeformen, die Formulierung von Bitten oder Anliegen, das Danken und der Gruß, deren oft formelhafte Realisierung vor dem Hintergrund unterschiedlicher Rechtskulturen detailliert dokumentiert wird. – Abschließend wenden sich LARYSA KOVBASYUK und NATALIA ROMANOVA der „Vielfalt der Höflichkeit im digitalen Zeitalter“ zu und veranschaulichen mit einem WhatsApp-Textkorpus, in welchem Maße verbale Mittel durch nichtverbale Zeichen (Emoticons und Emojis) ergänzt werden und welche Kombinationen häufig sind. Die Autorinnen machen – neben dem skizzierten Facettenreichtum der aktuellen Befunde – gleichzeitig auf Desiderate einer disziplinübergreifenden Höflichkeitsforschung aufmerksam und deuten an, mit welchen Entwicklungen im Zuge fortschreitender Digitalisierung zu rechnen ist.

Trotz aller Vielfalt der genannten Beiträge erhebt das Themenheft nicht den Anspruch, eine Gesamtschau des komplexen Feldes der Höflichkeitskommunikation bieten zu können. Versucht wird in erster Linie, anhand datengestützter Einzelstudien Anregungen für weitere empirische Untersuchungen zu geben und darüber hinaus auch den Reiz grenzüberschreitender, kontrastiver Sprach- und Kulturanalysen deutlich zu machen.

Literaturverzeichnis:

- BERTRAND, Yves (1988): Faut-il enseigner la politesse allemande ? In: *Nouveaux Cahiers d'Allemand* 6, S. 89–109.
- BONACCHI, Silvia (2013): (Un)Höflichkeit. Eine kulturologische Analyse Deutsch – Italienisch – Polnisch. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- BROWN, Penelope/LEVINSON, Stephen C. (1987): *Politeness: Some universals in language usage*. Cambridge: CUP.
- CHERUBIM, Dieter (2011): Höflichkeitskonstruktionen. In: *Der Deutschunterricht* 63(2)/2011, S. 2–12.
- EHRHARDT, Claus (2014): Die Höflichkeit des Witzes und der Witz der Höflichkeit. In: *Höflichkeit in Textsorten*. Hrsg. v. Hartmut E. H. Lenk u. Elina Suomela-Härmä. Landau: VEP, S. 127–155.
- EHRHARDT, Claus/NEULAND, Eva (2021): *Sprachliche Höflichkeit*. Tübingen: Narr.
- FRASER, Bruce (1990): Perspectives on politeness. In: *Journal of Pragmatics* 14/2021, S. 219–236.

- GERDES, Joachim (2011): Konzeptionelle Unhöflichkeit – Loben und Kritisieren in der deutschen Jugendsprache. In: Sprachliche Höflichkeit zwischen Etikette und kommunikativer Kompetenz. Hrsg. V. Claus Ehrhardt, Eva Neuland u. Hitoshi Yamashita. Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 175–188.
- GOFFMAN, Erving (1967): *Interaction ritual. Essays on face to face behavior*. New York: Routledge.
- HELD, Gudrun (1992): Aspekte des Zusammenhangs zwischen Höflichkeit und Sprache in der vorpragmatischen Sprachwissenschaft. In: *Zeitschrift für Romanische Philologie* 108/1992, S. 1–34.
- HELD, Gudrun (1995): Verbale Höflichkeit. Studien zur linguistischen Theorienbildung und empirische Untersuchung zum Sprachverhalten französischer und italienischer Jugendlicher in Bitt- und Dankessituationen. Tübingen: Narr.
- HELD, Gudrun (Hrsg.) (2003): *Partikeln und Höflichkeit*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- HELD, Gudrun (2017): Der *face*-Begriff im Schnittpunkt zwischen *politeness* und *facework*. In: *Sprachliche Höflichkeit. Historische, aktuelle und künftige Perspektiven*. Hrsg. V. Claus Ehrhardt u. Eva Neuland. Tübingen : Narr, S. 57–75.
- HELFRICH, Uta (2011): *Face management* en la comunicación política. Un análisis discursivo multimodal. In: *Cortesía – Politesse – Cortesía*. Hrsg. v. Gudrun Held u. Uta Helfrich. Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 117–139.
- HERINGER, Hans Jürgen (2017): Über Höflichkeit. In: *Sprachliche Höflichkeit. Historische, aktuelle und künftige Perspektiven*. Hrsg. V. Claus Ehrhardt u. Eva Neuland. Tübingen: Narr, S. 89–97.
- KEIM, Inken/SCHWITALLA, Johannes (1993): Formen der Höflichkeit – Merkmale sozialen Stils. In: *Vielfalt der kulturellen Systeme und Stile*. Hrsg. v. Johannes Janota. Tübingen: Niemeyer, S. 129–145.
- LABOV, William (1972): Rules for ritual insults. In: *Studies in social interaction*. Hrsg. v. David Sudnow. New York: The Free Press, S. 120–159.
- LÜGER, Heinz-Helmut (2002): Höflichkeit und Höflichkeitsstile. In: *Höflichkeitsstile*. Hrsg. v. Heinz-Helmut Lüger. Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 3–23.
- LÜGER, Heinz-Helmut (2014): Maledicere et delectare? Unhöflichkeit als Persuasions- und Unterhaltungsstrategie. In: *Höflichkeit in Textsorten*. Hrsg. v. Hartmut E.H. Lenk u. Elina Suomela-Härmä. Landau: VEP, S. 41–62.
- LÜGER, Heinz-Helmut (2017): Verbale Höflichkeit in der Übersetzung. Literarische Beispiele aus dem 19. Jahrhundert. In: *Sprachliche Höflichkeit. Historische, aktuelle und künftige Perspektiven*. Hrsg. v. Claus Ehrhardt u. Eva Neuland. Tübingen: Narr, S. 39–54.
- MACHWIRTH, Eckart (1970): *Höflichkeit. Geschichte, Inhalt, Bedeutung*. Trier: Phil.Diss.
- MEISE, Helga (2008): Der Hofmann im 18. Jahrhundert: Höflichkeit versus Augensprache. In: *Der gepflegte Umgang. Interkulturelle Aspekte der Höflichkeit in Literatur und Sprache*. Hrsg. v. Dorothee Kimmich u. Wolfgang Matzat. Bielefeld: Transkript, S. 33–47.
- MUSTAFAYEVA, Ofeliya (2019): Zur Didaktisierung der Höflichkeitsformeln im DaF-Unterricht. In: *Phraseologie und Parämiologie der (Un)höflichkeit*. Hrsg. v. Anna Gondek u. Joanna Szczek. Hamburg: Kovač, S. 327–335.

- NEULAND, Eva (2009): Kritisieren und Komplimentieren: Ergebnisse kontrastiver Studien deutsch – italienisch zum Umgang mit sprachlicher Höflichkeit. In: Sprachliche Höflichkeit in interkultureller Kommunikation und im DaF-Unterricht. Hrsg. v. Claus Ehrhardt u. Eva Neuland. Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 153–170.
- NEULAND, Eva/ KÖNNING, Benjamin/WESSELS, Elisa (2017): Zum Umgang mit (Un)Höflichkeit in generationeller Perspektive. In: Sprachliche Höflichkeit. Historische, aktuelle und künftige Perspektiven. Hrsg. v. Claus Ehrhardt u. Eva Neuland. Tübingen: Narr, S. 287–305.
- PIEKLARZ, Magdalena (2011): Sprachliche Höflichkeit und gesprochene Sprache in der philologischen Sprachausbildung – gesprächsanalytisch motivierte Überlegungen. In: Sprachliche Höflichkeit zwischen Etikette und kommunikativer Kompetenz. Hrsg. v. Claus Ehrhardt, Eva Neuland u. Hitoshi Yamashita. Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 303–324.
- RAIBLE, Wolfgang (1987): Sprachliche Höflichkeit. Realisierungsformen im Deutschen und im Französischen. In: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 97, S. 145–168.
- STIERLE, Karlheinz (1994): Cortoisie. Die literarische Erfindung eines höfischen Ideals. In: Poetica 26/1994, S. 256–283.
- WATTS, Richard J. (2003): Politeness. Cambridge: CUP.
- WEINRICH, Harald (1986): Lügt man im Deutschen, wenn man höflich ist? Mannheim: Duddenverlag.

Das Herausgeberteam

Heinz-Helmut Lüger
Georg Schuppener
Hana Bergerová

I

THEMATISCHER TEIL

(Un)Höflichkeit und literarische Kommunikation

KATHARINA FEZER / RENÉ WAßMER**Höflichkeit, Kulturtransfer und Spracharbeit – Eustache de Refuge's *Traicté de la Cour* (1616) und Georg Philipp Harsdörffers *Der kluge Hofmann* (1655)**

Courtesy, Cultural Transfer and Language Work – Eustache de Refuge's *Traicté de la Cour* (1616) and Georg Philipp Harsdörffer's *Der kluge Hofmann* (1655)

1655 übersetzt der deutsche Schriftsteller Georg Philipp Harsdörffer den *Traicté de la Cour* des französischen Staatsbediensteten Eustache de Refuge. Während in der französischen Vorlage zwar nicht gänzlich unkritisch, aber weitgehend unhinterfragt die Praktiken und Taktiken bei Hofe beschrieben werden, kommt es in der deutschen Übersetzung zu einer Umwertung. Insbesondere die von de Refuge für legitim befundene kommunikative *dissimulatio* sieht Harsdörffer kritisch und stellt ihr sein eigenes Konzept der ‚Spracharbeit‘ gegenüber. Der Aufsatz betrachtet beide Texte unter dem Gesichtspunkt höflicher Verhaltensformen und lotet die jeweiligen Wertungsregime aus. Zur Diskussion stehen dabei auch die Unterschiede, die zwischen französischem Zentralstaat und dem politisch zersplitterten Deutschland im 17. Jahrhundert bestehen.

Schlüsselwörter: Kommunikation, Höflichkeit, Frankreich, Deutschland, 17. Jahrhundert, Sprachpurismus, Übersetzung

In 1655, the German writer Georg Philipp Harsdörffer translated Eustache de Refuge's *Traicté de la Cour*. While the French original depicts court practices with a critical but largely accepting lens, the German translation re-evaluates them. Harsdörffer scrutinizes the communicative *dissimulatio* – which de Refuge deems legitimate – and contrasts it with his own concept of ‘language work’. This paper examines both texts through the lens of polite behavior, exploring their respective evaluative patterns and the socio-political differences between the 17th-century centralized French state and the politically fragmented German territories.

Keywords: communication, courtesy, France, Germany, 17th century, linguistic purism, translation

1 Einleitung

Die Frühe Neuzeit ist die Blütezeit der höfischen Verhaltenslehren.¹ In ganz Europa, vornehmlich aber im romanischen Sprachraum, entstehen zahlreiche Schriften, die sich mit der Frage auseinandersetzen, wie ihrer Ansicht nach richtiges Verhalten am Hofe auszusehen hat und wie es erlernt werden kann. Niccolò Machiavellis *Il Principe* (1513), Baldassare Castigliones *Il Libro del Cortegiano* (1528) und Baltasar Graciáns *Oráculo manual y arte de prudencia* (1647) sind nur die vielleicht bekanntesten Beispiele für eine Vielzahl von Verhaltens- und Klugheitslehren, die weit über ihre eigenen Entstehungsorte hinaus rezipiert werden. In den meisten der Texte nimmt die Frage der angemessenen höflichen Kommunikation eine zentrale Rolle ein. Den angehenden Hofleuten vermitteln die didaktischen Schriften nicht zuletzt Kenntnisse darüber, was und wie man mit anderen zu sprechen habe – häufig in der Absicht, für sich selbst den größtmöglichen gesellschaftlichen Gewinn zu erzielen.

Eine Besonderheit stellt indes der deutsche Sprachraum dar. Nicht zuletzt aufgrund der zeitgenössisch immer wieder konstatierten Rückständigkeit der deutschen Sprache und Kultur (vgl. KLEINSCHMIDT 1990) dominieren den Literaturmarkt Übersetzungen. Die Frühe Neuzeit ist hier, wie Regina Toepfer von Seiten der *Translation Studies* jüngst betont hat, geradezu eine „Epoche des Übersetzens“ (TOEPFER 2022: 17). So erfährt der schon genannte *Cortegiano* Castigliones bereits im späten 16. Jahrhundert eine rege Übersetzungstätigkeit, wenn ihn beispielsweise Johann Engelbert Noyse als *Der Hofmann* (1593) ins Deutsche überträgt. Einer derjenigen Schriftsteller, die sich am umfangreichsten Übersetzungen aus anderen europäischen Sprachen annehmen, ist der Nürnberger Georg Philipp Harsdörffer. Der in erster Linie für seine *Frauenzimmer Gesprächspiele* (1641–1657) und seinen *Poetischen Trichter* (1647–1653) bekannte Autor rezipiert umfassend die romanische Verhaltens- und Gesprächsliteratur. In diesem Kontext legt er 1655 jenen Text vor, der gemeinsam mit seiner Vorlage im Zentrum der nachfolgenden Überlegungen steht. Sein *Kluger Hofmann: Das ist / Nachsinnige Vorstellung deß untadelichen Hoflebens / mit vielen lehrreichen Sprüchen und denkwürdigen Exempeln gezieret* ist eine Übersetzung des 1616 von Eustache de Refuge veröffentlichten *Traicté de la Cour Ou Instruction des Courtisans*.

Mit dem *Traicté de la Cour* gelingt dem Staatsbeamten de Refuge ein inner- wie außerfranzösischer Publikumserfolg. Allein bis zum Ende des 17. Jahrhunderts erscheint das Werk in mindestens 14 Auflagen und wird zudem nicht nur ins Deutsche,

¹ Der Aufsatz ist im Rahmen des Teilprojekts A3 „Reine Sprache, guter Ton – Purismus und Ästhetik des Umgangs in der frühneuzeitlichen Konversationsliteratur“ des durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Sonderforschungsbereichs 1391 *Andere Ästhetik*, Projektnr. 405662736, entstanden.

sondern auch ins Italienische, ins Lateinische und ins Englische übertragen. In insgesamt 79 Kapiteln, unterteilt in zwei Sektionen, beschreibt de Refuge die für einen Höfling notwendigen Eigenschaften sowie ihren richtigen Einsatz für ein gutes Verhalten bei Hofe. Als zentral erachtet de Refuge die gewinnbringende Pflege zwischenmenschlicher Beziehungen, sowohl im Verkehr mit anderen Höflingen als auch in der Interaktion mit dem Herrscher. Eine entsprechend dominante Stellung nimmt das Thema Kommunikation ein. Die Erörterung verschiedenster kommunikativer Aspekte zieht sich durch das gesamte Traktat. Gestik, Mimik und Modulation der Stimme kommen ebenso zur Sprache wie die Abwägung zwischen Reden und Schweigen, die Wahl der richtigen Wörter, das angemessene Zuhören, die Nutzung von Witzen und Komplimenten sowie der Umgang mit Lügen, Beleidigungen und Widerspruch.

Dass gerade Harsdörffer den *Traicté* aufgreift und übersetzt, überrascht angesichts der prominenten Rolle der höfischen Kommunikation nicht. Unter anderem in seinen *Frauenzimmer Gesprächspielen* hatte er sich intensiv auf Grundlage italienischer und französischer Vorbilder mit der Frage auseinandergesetzt, wie zwischenmenschliche Kommunikation in Form von Gesprächen idealerweise auszusehen habe (vgl. jüngst WAßMER 2025). Das von ihm propagierte Ideal einer friedlichen Kommunikation in Zeiten des bis 1648 dauernden Dreißigjährigen Krieges (vgl. BRAMENKAMP 2009) dürfte daher eine maßgebliche Folie für die Übersetzung des *Traicté* sein.

Bemerkenswert ist des Weiteren, dass Harsdörffer nicht einfach eine wort- oder strukturgetreue Übersetzung der französischen Vorlage liefert, sondern sie darüber hinaus „mit vielen Gedichten / Anmerkungen und seltenen Betrachtungen“ (HARSDÖRFFER 1655: Titelblatt) versieht. Harsdörffers *Kluger Hofmann* steht ausdrücklich im Spannungsfeld von Wiederverwendung und Kreativität. Während er einerseits die Struktur des *Traicté de la Cour* aufgreift und dessen sämtliche Kapitel und Abschnitte übernimmt, ergänzt er sie andererseits um eigene Widmungen, Vorworte, Gedichte, Anmerkungen, „X. Seltne Betrachtungen [...] Dem klugen Hofmann wolmeinend vorgestellt“ und schließlich einer weiteren Übersetzung mit „Joseph Halls Beschreibung Eines löblichen Hofmanns“. Gerade die beiden letztgenannten Elemente sind hervorzuheben, da sie gänzlich neue Beigaben des Nürnbergers sind, für die sich bei de Refuge keinerlei Vorlage findet. Sie konturieren, wie im Weiteren zu sehen ist (vgl. Abschnitt 3), zwei eigenständige Verhaltens- und Kommunikationslehren, die in einem spannungsreichen Verhältnis zum *Traicté de la Cour* stehen. Harsdörffers *Kluger Hofmann* ist ein Musterbeispiel für die „Doppelbewegung von *imitatio* und *aemulatio*“ (TOEPFER 2022: 19), welche die frühneuzeitliche Übersetzungskultur in Deutschland prägt.

Ziel des Aufsatzes ist, sowohl de Refuges *Traicté de la Cour* als auch Harsdörffers *Klugen Hofmann* in ihrem jeweiligen kulturellen und historischen

Kontext zu lesen und dahingehend zu befragen, wie in ihnen höfliche Kommunikationspraktiken beschrieben und bewertet werden. Im Mittelpunkt steht die These, dass de Refuge und Harsdörffer voneinander abweichende Perspektiven auf das Hofleben entfalten. Während im *Traicté* höfische Verhaltensmuster und speziell Täuschungspraktiken zwar nicht gänzlich unkritisch, aber doch weitgehend unhinterfragt beschrieben werden, nimmt Harsdörffer eine weitaus skeptischere Stellung ein. Sie schlägt sich vor allem in seinen eigenständigen Passagen nieder, welche die Ausführungen von de Refuge nicht einfach nur zusammenfassen oder ergänzen, sondern sich zu einer eigenständigen Bewertung des Hoflebens und seiner Kommunikationspraktiken auswachsen. Sowohl bei der Betrachtung des *Traicté* als auch des *Klugen Hofmanns* stehen daher jene Textstellen im Mittelpunkt, in denen die Frage einer angemessenen und gewinnbringenden Kommunikation leitend ist.

Hinzuweisen ist an der Stelle vorab auf die gravierenden Unterschiede, die sich zwischen Frankreich und Deutschland – besser: dem deutschen Sprachraum – im 17. Jahrhundert mit Blick auf die höfische Kultur präsentieren. Das absolutistische Frankreich ist ein Einheitsstaat, dessen Zentrum der Pariser Hof bildet und dessen König (bzw. dessen hocheffizienter Staatsapparat) auch sämtliche kulturellen Aktivitäten kontrolliert. Von dieser staatlichen Kontrolle sind sprach- und verhaltensnormierende Praktiken nicht ausgenommen – man denke nur an die von Kardinal Richelieu vorangetriebene Gründung der *Académie française* oder an Claude Favre de Vaugelas' berühmte Definition des „richtigen“ Sprachgebrauchs, in der die Sprache des „besten Teils des Hofes“ zur Norm erhoben wird.² Dagegen ist das Heilige Römische Reich Deutscher Nation ein politisch zersplittertes Gebilde, ein staatliches Zentrum wie in Frankreich fehlt noch bis weit ins 19. Jahrhundert. Gegenüber Frankreich herrscht im deutschen Sprachraum das Wissen um eine ‚doppelte Fremdheit‘ (vgl. WAßMER 2022: 67–87) vor. So wie die Deutschen sich einerseits mit einer fremden Kultur auseinandersetzen und sie sich wahlweise zum Vor- oder Feindbild nehmen, sind ihnen auch die politischen Verhältnisse fremd. Hinzu kommt, dass Frankreich in der sprachpuristischen Agenda, an der auch Harsdörffer umfassend mitwirkt, oft als explizites Vorbild gilt. Das in Frankreich bereits ausgebaute und florierende Akademiewesen beeinflusst die Bestrebungen, die deutsche Sprache in gleichem Maße aufzuwerten, enorm.

Methodisch orientieren sich die nachfolgenden Überlegungen erstens an dem vom Tübinger Sonderforschungsbereich (SFB) 1391 entwickelten praxeologischen Modell einer ‚Anderen Ästhetik‘ (vgl. GEROK-REITER / ROBERT 2022: 24–28). Es nimmt zum einen die autologische Ausgestaltung ästhetischer Akte und Artefakte in den Blick; dies betrifft etwa die Gattungstraditionen oder das spezifische Form-

² „Voici donc comme on définit le bon Usage: c'est la façon de parler de la plus saine partie de la Cour [...]“ (VAUGELAS 1647: Préface, o. S.)

wissen, innerhalb derer sich die Texte bewegen. Zum anderen strebt es an, gleichermaßen eine heterologische Perspektive zu eröffnen und beispielsweise die angesprochenen Adressatengruppen oder die gesellschaftlichen Kontexte, in denen einzelne Akte und Artefakte entstehen, zu beleuchten. Dieses Vorgehen erscheint für die Analyse von Übersetzungsprozessen besonders fruchtbar, da die Einbettung in jeweils verschiedene Kultur- und Sprachräume für sie maßgebend ist. Zweitens greift der Beitrag auf neuere Erkenntnisse der Übersetzungsforschung zurück, wie sie paradigmatisch das Schwerpunktprogramm (SPP) 2130 *Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit* formuliert hat (vgl. TOEPFER / BURSCHEL / WESCHE 2021). Die „zahllose[n] Anpassungen, Explikationen und Paraphrasen“, welche die frühneuzeitliche Übersetzungskultur in Deutschland prägen, sind dabei ebenso zu betonen wie die „konsequente[] Ausrichtung auf ihr Zielpublikum“ (TOEPFER 2022: 19), welche die Übersetzerinnen und Übersetzer antreibt. Grundlegend ist somit methodisch die Annahme, dass Übersetzungen „einen Ausgangstext nie unverändert wieder[geben], sondern [...] stets mit kultur- und kontextspezifischen Interpretationen“ (TOEPFER 2022: 56) einhergehen. Drittens baut der Beitrag auf Ergebnissen der jüngeren Höflichkeitsforschung auf, die etwa im linguistischen Beitrag Angela Schrotts (SCHROTT 2020) dargestellt sind und die betonen, dass Höflichkeit ungeachtet einiger universeller Konstanten „ein stets kulturell und historisch geprägtes Phänomen ist“ (SCHROTT 2020: 27), was sich bereits am Lexem selbst feststellen lasse, das „durchsichtig auf den Hof als ursprünglich normgebende Instanz verweis[t]“ (SCHROTT 2020: 26). Entsprechend ist ein vergleichender Ansatz, der die Einbettung in jeweils spezifische kulturelle (und insbesondere höfische) Kontexte berücksichtigt, besonders gewinnbringend.

Blickt man auf die bisherige Forschung zur Verhaltensliteratur in der Frühen Neuzeit, ist ein reges allgemeines Interesse an der Textgattung zu erkennen. Die vorwiegend romanistischen Studien von Amedeo Quondam (QUONDAM 2007) und Christoph Strosetzki (STROSETZKI 2012) sind exemplarisch ebenso zu nennen wie die stärker germanistisch ausgerichteten von Manfred Beetz (BEETZ 1990) oder Karl-Heinz Göttert (GÖTTERT 1988). Zugleich bleiben der *Traicté* de Refuges und der *Kluge Hofmann* Harsdörffers eher randständig. Nur drei Beiträge, die sich dem *Traicté* vertieft widmen, sind aufzufinden. Der Artikel von Guy Thuillier (THUILLIER 2011) erläutert de Refuges Konzeption administrativer Vorgänge, die Studie von Javier Laspalas Pérez (LASPALAS PÉREZ 2004) stellt dar, wie stark griechische, lateinische und italienische Verhaltenslehren das Werk de Refuges beeinflussen, und auch die ältere Abhandlung von Pietro Toldo (TOLDO 1900) erläutert ausführlich, welche italienischen Traktate de Refuge aufnimmt. In der Monografie Isabelle Sophie Löchners, welche die nonverbale Kommunikation im 17. Jahrhundert behandelt, nehmen die Erläuterungen zu de Refuges Traktat immerhin drei Seiten ein, hier geht es jedoch vor allem um die im *Traicté* zu findende

Temperamentenlehre (vgl. LÖCHNER 2020: 167–169). Die Erwähnungen des Werks in anderen Beiträgen umfassen vorwiegend nur eine knappe Inhaltsangabe und allenfalls wenige Bemerkungen zu seiner Realitätsnähe sowie zu seiner großen Resonanz.

Ähnliches kann für Harsdörffer konstatiert werden. Zwar war seine Übersetzungstätigkeit immer wieder Thema einzelner Studien (z. B. BATTAFARANO 1995; HESS 1992; ROBERT 2011), der *Kluge Hofmann* fand allerdings nur selten größere Aufmerksamkeit. Die verstreuten Hinweise in den unterschiedlichen Beiträgen gehen meist kaum über die Nennung des Titels und knappe inhaltliche Stichpunkte hinaus. Die Ausnahme bildet ein über weite Strecken deskriptiver Aufsatz von Hans-Gert Roloff (ROLOFF 2010), der sich insbesondere mit dem Aufbau des *Traicté / Klugen Hofmanns* sowie der grundsätzlichen, bürgerlich und christlich imprägnierten Verschiebung gegenüber der französischen Vorlage befasst. Hinzuweisen ist außerdem auf Roloffs philologische Verdienste, indem er etwa nachweisen kann, dass Harsdörffer vermutlich eine 1649 bei Elzevier erschienene Ausgabe des *Traicté* verwendete (vgl. ebd. 2010: 291). Peripher bleibt indes auch bei Roloff die Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Kommunikation‘, das er auf einer halben Druckseite (vgl. ebd. 270f.) näher behandelt. Neben diesem Grundlagenaufsatz hat Claire Gantet dem Text Harsdörffers eine „moralisch-lutherische Färbung“ und „neustoizistische Züge“ (GANTET 2010: 302) attestiert, und Jean-Daniel Krebs hat darauf hingewiesen, dass „die deutsche Übersetzung dialektisch strukturiert“ sei und „kontrapunktisch eine ethische Kritik des Hofes anbringen“ (KREBS 1991: 296) wolle. Bezüge zu Harsdörffers weiterem literarischem Schaffen, besonders zu seinen *Frauenzimmer Gesprächspielen*, sucht man weitgehend vergebens.

2 Höflichkeit als Taktik – de Refuges *Traicté de la Cour*

Bereits die Titelseite und das erste Kapitel des *Traicté de la Cour* deuten darauf hin, dass de Refuge mit der Veröffentlichung dieses Werks im absolutistischen Frankreich ein nicht unbedeutendes persönliches Wagnis eingeht – und das auch weiß. In einem Staat, in dem der Königshof die gesamte literarische Produktion überwacht, als Mitglied ebendieses Hofes ein Buch herauszubringen, das die höfischen Praktiken kritisch beschreibt, ist der eigenen Karriere als Höfling aller Wahrscheinlichkeit nach nicht unbedingt förderlich. Vermutlich ist das der Grund, aus dem de Refuge alle Spuren tilgt, die unmittelbar auf ihn als Urheber hinweisen könnten. Erstens erscheint der *Traicté de la Cour* anonym, und dies nicht nur zu Lebzeiten des Autors. Erst in der Leidener Ausgabe von 1651, mehr als drei Jahrzehnte nach dem Tod de Refuges, steht sein Name erstmals auf dem Titelblatt. Zweitens zeichnet de Refuge im ersten Kapitel ein Bild seiner Person, das kaum der Wirklichkeit entspricht. Der historische Eustache de Refuge hat bis an sein Lebensende Positionen

als hochrangiger Verwaltungsbeamter und Botschafter inne, ist also durchgehend aufs Engste in die Geschehnisse am Königshof involviert. Die Selbstbeschreibung des Autors des *Traicté* hingegen evoziert das Bild einer Person, die zwar ausschließlich ein höfisches Publikum anspricht, das zeitgenössische Hofleben jedoch aus großer Distanz beobachtet. Unter anderem bedauert der Verfasser seine Unerfahrenheit und kündigt an, lediglich Beispiele und Berichte aus vergangenen Zeiten anbringen zu können. Kenntnis dieser Berichte habe er durch ausgiebige, einsame Lektüre erlangt (vgl. DE REFUGE 1618: 4).³ Unmittelbar anschließend aber nennt de Refuge einen ganz anderen Grund für seine Präferenz der Darstellung vergangener Praktiken. Von der Aktualität zu sprechen, könne zwar ertragreicher sein, sei aber auch viel risikobehafteter. „Da man von den Lebenden nicht ohne Neid sprechen kann, ist es sicherer, von ihnen zu schweigen“ [übers. v. KF].⁴ Und schließlich behauptet der Verfasser, dass es der Erwartung der Lesenden ohnehin nicht entspreche, von ihm über die Wahrheit unterrichtet zu werden, da sie besser Bescheid wüssten als er selbst. Dieser Abschnitt enthält durchaus typische Elemente einer *captatio benevolentiae*, geht aber darüber hinaus. De Refuge wendet mit den recht vage bleibenden Bemerkungen eine Taktik an, die er an späterer Stelle des *Traicté* beschreiben wird und die auch im vorliegenden Beitrag nochmals zur Sprache kommen wird: die Taktik der *dissimulatio*, die unter anderem darin besteht, zur Wahrung des eigenen Vorteils nicht die ganze Wahrheit zu sagen, aber auch nicht zu offenkundig zu lügen.

Das erste Kapitel des *Traicté* enthält jedoch nicht nur Mitteilungen bezüglich der Person des Autors. Vielmehr bietet es auch eine Präsentation des Hofes und der Höflinge, in welcher der für das gesamte Werk charakteristische Ton bereits klar zum Vorschein kommt. Deutlich wird hier, dass de Refuge die Gegebenheiten bei Hofe ungeschönt und mit teils drastischem Vokabular beschreibt. Er enthält sich dabei jedoch eines moralischen Urteils und nimmt die Gegebenheiten als unabänderliche Tatsachen hin, mit denen jeder Höfling leben muss – und kann. Bereits der allererste Satz des *Traicté* qualifiziert den Hof als den vielgestaltigsten, schwierigsten und dornigsten Ort des menschlichen Zusammenlebens (vgl. ebd. 1). Es folgen Vergleiche des Hofes mit einem Glücksspiel, einem Theaterstück und einer langen, gefährlichen Reise. Diese Vergleiche führen zwar die Unabwägbarkeiten und das stete Risiko des Scheiterns bei Hofe vor Augen, machen aber gleichzeitig deutlich, dass die involvierten Personen den Gefahren nicht passiv ausgesetzt sind, sondern über einen aktiven Gestaltungsspielraum verfügen. Ein Kartenspieler mit gutem Blatt könne

³ Quelle dieses Verweises wie auch aller folgender Zitate und Verweise aus dem *Traicté de la Cour* ist nicht dessen Erstausgabe von 1616, sondern die Neuauflage („Nouvelle Édition“) von 1618.

⁴ „[N]e se pouvant parler des vivans sans envie, il est plus seur de s'en taire“ (DE REFUGE 1618: 4).

dann mehr gewinnen, wenn er ein guter, erfahrener Spieler sei, und die geschickte Nutzung eines Kompasses mache den glücklichen Ausgang einer Reise wahrscheinlicher (vgl. ebd. 3f.). Wie im folgenden Kapitel zu sehen ist, stellt die Konzeption des Höflings als tatkräftiger, selbstbestimmter Person einen der markantesten Unterschiede zwischen dem Werk de Refuges und der Übersetzung Harsdörffers dar.

Dass das Risiko zwar minimiert, aber nie gänzlich eliminiert werden kann, zumal die Geschehnisse bei Hofe zu vielgestaltig sind, als dass exakte Regeln formuliert werden könnten, gibt de Refuge zwar zu (vgl. ebd. 1). Das ändere aber nichts an der Nützlichkeit seines Traktats. Denn dank dieses Werks könne sogar der gesellschaftliche Absturz, sollte er nicht mehr zu verhindern sein, selbst gestaltet werden und damit glimpflich ausgehen. Der *Traicté* könne schlicht in allen Lebenslagen bei Hofe mit Gewinn rezipiert werden, „sei es, um aufzusteigen, sei es, um sich oben zu halten, sei es, um den eigenen Fall vorauszusehen, um ihn sanfter und weniger schmachvoll zu machen“ [übers. v. KF].⁵ Der in bisherigen Forschungsbeiträgen zu findenden Beschreibung des *Traicté* als ungewöhnlich realistisch und pragmatisch (vgl. LASPALAS PEREZ 2004: 42) und als „uncommonly direct, with language that is both more vivid and more calculating than others of the genre“ (JOHNSON 2025: 25) kann damit zugestimmt werden.

Zum Vorschein kommt dies auch im zweiten Teil des *Traicté*, insbesondere im dritten Abschnitt des fünften Kapitels, der laut seiner Überschrift die „wahre Definition des Hofes“ enthält. Hier nämlich findet sich die sehr unverblünte und von de Refuges Zeitgenossen oft zitierte Bezeichnung des Hofes als „große Dirne“: „Derjenige, der ein Leben führen möchte, das völlig unschuldig und entfernt von der gewöhnlichen Lebensart der Menschen ist, die falsch und ihren Leidenschaften unterworfen sind, täte in Wahrheit viel besser daran, sich nicht in den Hof zu stürzen, der (wenn wir es so sagen müssen) eine große Dirne ist, die manches Mal die Vollkommensten und Keuschesten verdirbt“ [übers. v. KF].⁶ Klar sichtbar wird hier erneut die kaum verurteilende, realistische Position des Autors. Die „gewöhnliche Lebensart der Menschen“ wird als unabänderlich der Normalität entsprechend dargestellt. Als abseitig, unreal erscheint hier eher die Alternative der „unschuldigen“ Lebensführung – die daher auch nicht ausdrücklich empfohlen wird.

Empfohlen werden jedoch bestimmte Praktiken der höfischen Kommunikation, in denen die Höflichkeit eine zentrale Rolle für das persönliche Vorankommen

⁵ „[...] soit pour s'avancer en credit, soit pour s'y maintenir, soit pour prévoir sa cheute, afin de la rendre plus douce & moins honteuse“ (DE REFUGE 1618: 5).

⁶ „A la verité celuy qui veut mener une vie du tout innocente & esloignée du train ordinaire de vivre des hommes, lesquels sont fautiers & sujets à leurs passions, il fera beaucoup mieux de ne se point jeter à la Cour, qui est (s'il nous faut ainsi parler) une grande putain, laquelle corrompt aucunesfois les plus entiers & les plus chastes“ (DE REFUGE 1618: 192f.).

einnimmt. Die Regeln, die de Refuge aufstellt, sind größtenteils nicht neu oder außergewöhnlich. Das liegt daran, dass er sich ausgiebig, wenngleich meist ohne Nennung der Quelle, der zuvor entstandenen italienischen Verhaltens- und Konversations-traktate bedient. Der *Principe* Niccolò Machiavellis, die *Discorsi* Pelegro Grimaldis (1544), der *Galateo* Giovanni Della Casas (1558), die *Civil conversazione* Stefano Guazzos (1574), der *Perfetto Cortegiano* Pietro Canonieris (1606) und die *Arte aulica* Lorenzo Duccis (1601) werden ebenso genutzt wie der *Cortegiano* Baldassare Castigliones, dessen Aufbau de Refuge teilweise übernimmt.

Die *civilité*, von Harsdörffer (HARSDÖRFFER 1655: 5) mit ‚Höflichkeit‘ übersetzt,⁷ bezeichnet de Refuge gleich zu Beginn des zweiten Kapitels als eine der notwendigsten Eigenschaften für einen Höfling, insbesondere, um gut im Hofleben Fuß zu fassen. Denn nur höfliche Menschen seien überhaupt zugänglich für andere. Erst die Höflichkeit Sorge dafür, dass die Gegenwart und die Konversation einer Person erwünscht seien (vgl. DE REFUGE 1618: 5f.). Um höflich in der Konversation zu sein, komme es, wie de Refuge anschließend ausführt, auf das richtige Maß in allen Dingen an. Unter anderem solle die Stimme klar und deutlich und nicht rau oder stotternd und weder zu hoch noch zu tief sein; die Wörter sollten anständig, verständlich, geläufig, weder hässlich noch affektiert, sondern der Sache angemessen sein (vgl. ebd. 6). Das Zuhören müsse aufmerksam und geduldig vonstattengehen, die Antwort müsse sanft und angemessen ausfallen (vgl. ebd. 7f.), man müsse witzig sein, ohne lächerlich zu werden, man müsse Komplimente machen, ohne in unangemessene Schmeichelei zu verfallen (vgl. ebd. 11, 13, 155), und auch ein Widerspruch müsse, wenn er denn nötig sei, möglichst sanft und schonend ausfallen (vgl. ebd. 157). Keine dieser Maximen überrascht, sind sie doch in vielen früheren und nachfolgenden Traktaten zu finden.

Eine Sonderstellung nimmt der *Traicté* jedoch ein, was die Rolle von Täuschungsmanövern wie der Lüge und insbesondere der *dissimulatio* betrifft. Diese Manöver sieht de Refuge ungeachtet einiger Einschränkungen als legitim, ja sogar als unabdingbaren Teil der höflichen Kommunikation an (und unterscheidet sich in augenfälliger Weise von Harsdörffer). Die Lüge betrachtet de Refuge sehr differenziert. Zwar steht er ihr in den meisten Fällen kritisch gegenüber, nimmt aber einen Fall aus: „Wenn die Lüge niemandem schadet und jemandem nützt, dann kann man bei ihr eine Ausnahme machen, sofern ihr Gegenstand es wert ist“ [übers. v. KF].⁸

⁷ Es sei darauf hingewiesen, dass nicht nur die Höflichkeit, sondern auch die *civilité* ein offener, interpretationsabhängiger und damit nicht leicht zu definierender (bzw. zu übersetzender) Begriff ist (vgl. etwa EHRHARDT 2018 zur Höflichkeit und MERLIN-KAJMAN 2006 zur *civilité*).

⁸ „[S]i le mensonge ne nuit à personne & profite à quelqu’un, l’on s’en peut dispenser pourveu que le subyet le vaille“ (DE REFUGE 1618: 156).

Noch weitaus positiver ist de Refuge gegenüber der *dissimulatio*, dem geschickten Verbergen der eigenen Gedanken und Gefühle, eingestellt. Das Beherrschen dieser Verhaltensweise erachtet er gar für den Hauptbestandteil der *accortise* (übersetzbar ebenfalls mit „Höflichkeit“, „Gefälligkeit“ oder „Liebenswürdigkeit“), denn ohne sie sei es gänzlich unmöglich, sich sicher inmitten der tückischen Taten der Menschen fortzubewegen (vgl. ebd. 159). Schließlich seien alle Menschen inner- wie außerhalb des Hofes darauf erpicht, aus dem Schaden anderer eigene Vorteile zu ziehen. Entsprechend sei die *dissimulatio* für alle Personen nötig, ganz besonders aber für ehrgeizige Höflinge (vgl. ebd. 160). Dass der Rezipient des *Traicté* hierbei nicht nur als unbedarfter Zeitgenosse konzipiert wird, der sich gegen die Listen anderer wappnen muss, zeigt sich daran, dass Refuge auch klar Möglichkeiten des eigenen hinterlistigen, aber persönlichen Gewinn bringenden Handelns aufzeigt. Dieses Handeln besteht darin, die *dissimulatio* anderer Personen aufzudecken, indem man sie dazu bringt, sich vertrauensvoll zu öffnen – de Refuge rät zu Wein und Spiel (vgl. ebd. 163).

Für eine gelungene *dissimulatio* empfiehlt der *Traicté* unterschiedliche Taktiken. Man könne erstens einfach schweigen, zweitens vorgeben, sich an nichts zu erinnern, drittens spontan das Thema wechseln oder viertens so tun, als habe man nichts gesehen und nichts gehört. Diese Vorgehensweisen funktionierten jedoch nicht immer. Beispielsweise könne das Schweigen verdächtig wirken, und auch ein Themenwechsel gelinge nicht immer (vgl. ebd. 161–163). Aus diesem Grunde schlägt de Refuge eine weitere Taktik vor, die er besonders ausführlich beschreibt und die nun abschließend ebenfalls näher betrachtet wird, weil de Refuge hier eine Position vertritt, die jener der sprachpuristischen Werke derselben Epoche diametral entgegengesetzt ist (und sich damit auch klar von der Einstellung Harsdörffers abhebt).

In diesem Abschnitt des *Traicté* heißt es:

Die Antwort in derartigen Situationen muss ähnlich dem Rückzug sein, den man antritt, ohne die Flucht zu ergreifen und ohne zu kämpfen. Drei Punkte sind zu beachten. Erstens soll die Wahrheit nicht völlig abgeleugnet werden. Zweitens darf man nichts sagen, was man nicht sagen muss und was schaden könnte. Drittens ist der Geist desjenigen, mit dem wir sprechen, im Zweifel zu lassen, indem wir zweifelhafte und zweideutige Begriffe nutzen, und je zurückhaltender und reservierter die Antwort sein wird, desto löblicher wird sie sein. [übers. v. KF]⁹

⁹ [L]a responce en telles rencontres doit estre semblable à la retraicte que l'on fait sans fuyr, & sans combatre: observant trois points. Le premier, de n'entrer en denegation de la verité tout à fait. Le second, de ne dire ce que l'on ne doit point, & qui peut nuyre. Le troisieme est de laisser l'esprit de celuy auquel nous parlons en doute par termes douteux, & a double entente, & plus la responce sera retenue & reservée, plus sera elle louable“ (DE REFUGE 1618: 162).

Wie Snyder bereits bemerkt hat, ist diese Passage fast wortgleich im *Perfetto Cortegiano* Pietro Canonieris enthalten (vgl. SNYDER 2009: 98f.). Neklyudova präzisiert allerdings zu Recht, dass im italienischen Original noch nicht die Rede von zweifelhaften und zweideutigen Begriffen ist (vgl. NEKLYUDOVA 2020: 126). Diese Abänderung ist höchst bedeutsam. Indem de Refuge eine mehrdeutige, teils unverständliche Sprache als Ideal bei Hofe proklamiert, verteidigt er eine sprachliche Varietät, die für die Sprachpuristen des 16. und 17. Jahrhunderts eine beliebte Zielscheibe von Kritik und Spott darstellt. Henri Estienne beispielsweise hatte der „verkleideten französischen Sprache“ des Hofes, dem „langage François desguizé“, ein ganzes Werk gewidmet und bereits in seiner Vorrede ebendiesen Sprachgebrauch der Höflinge abgekanzelt: „So mancher Höfling nutzt neue Wörter, / die er nicht versteht und gleichwohl hübsch findet, / er, der buntgefiedert ist, macht seine Sprache buntgefiedert. / Aber verzeihen wir dem Papageien im Käfig“ [übers. v. KF].¹⁰ Estienne wendet sich hier insbesondere gegen Italianismen, aber auch gegen andere Wörter „fremden“ Ursprungs sowie gegen alle weiteren nicht allgemeinverständlichen Redensweisen. De Refuge hingegen stellt klar, dass die Nutzung unverständlicher Wörter als bewusste, kluge Entscheidung des Sprechenden einzuordnen sind (und damit nicht als „Nachplappern“ zu qualifizieren sind), und dass sie (um die Metapher Estiennes hier weiterzuführen) keine unnötigen Federn darstellen, sondern eine Überlebensnotwendigkeit sind.

Diese inmitten der Fahrt aufnehmenden puristischen Bestrebungen doch recht singuläre Haltung und sein Pragmatismus könnten zum Erfolg des *Traicté* beigetragen haben. Angesichts dieses Erfolgs und der Vielzahl an Nachdrucken und Neuauflagen überrascht nicht, dass auch Georg Philipp Harsdörffers Kenntnis des Werks erlangte und es ins Deutsche übertrug. Er setzt dabei aber ganz eigene Akzente.

3 Höflichkeit als Spracharbeit – Harsdörffers *Kluger Hofmann*

Schon der Blick auf das Titelblatt von Harsdörffers *Klugem Hofmann* verrät, dass gegenüber dem französischen Text von de Refuge entscheidende Verschiebungen stattfinden. So ist etwa zu lesen, die folgende Abhandlung könne „[n]icht nur den Hofleuten zu dienlicher Nachrichtung“, sondern ebenso „allen und jeden welche bey grossen Herren mit schweren Regiments-Geschäften beladen / und sich vieler Welt-handel unterziehen müssen“ (HARSDÖRFFER 1655: Titelblatt) nützlich sein. Es liegt nahe, die personelle Veränderung auf die spezifische Situation des deutschen Sprachraums zu Harsdörffers Zeiten zurückzuführen. Der Autor selbst stammt aus der Reichsstadt Nürnberg, sein *Kluger Hofmann* erscheint indes beim Frankfurter

¹⁰ „Maint courtisan use de mots nouueaux / qu’il n’entend point, & si les trouue beaux, / luy bigarré bigarre son langage. Mais pardonons au perroquet en cage“ (ESTIENNE 1578: 1^v).

Verleger Johann Naumann. Sowohl Frankfurt als frühneuzeitlicher Krönungsort der römisch-deutschen Herrscher als auch das durch ein Patriziermagistrat geführte Nürnberg stehen symbolisch als Eckpunkte für die komplexe politische Situation, in der sich der deutsche Sprachraum im 17. Jahrhundert befindet. Während zwar formal mit dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation ein politischer Rahmen existiert, bleiben die zahlreichen Einzelterritorien in ihrer jeweiligen Staats- und Personalverfassung äußerst verschieden. Dass Harsdörffer selbst aus einer der Nürnberger Patrizierfamilien stammte und das höfische Leben nicht aus eigener Erfahrung, sondern nur aus der zeitgenössischen Literatur kannte, kommt verschärfend hinzu (vgl. ROLOFF 2010: 266).

Doch nicht nur eine personelle Verschiebung kündigt Harsdörffer mit seinem Titelblatt an. Er weist ebenso darauf hin, den *Traicté* habe er „[g]edolmetscht / Und mit vielen Gedichten / Anmerkungen und seltnen Betrachtungen beleuchtet“ (HARSDÖRFFER 1655: Titelblatt). Während die Ankündigung, eigene Beigaben zu einer Übersetzung zu liefern, literaturgeschichtlich nicht weiter auffällig ist, sticht die Partizipialform „beleuchtet“ heraus. Harsdörffer deutet mit dem Titelblatt an, dass die von ihm selbst verfassten Textpassagen sich in eine kritische Position gegenüber de Refuges *Traicté* begeben und – fast schon in aufklärerischer Manier – ein erhellendes Licht auf die französische Vorlage werfen wollen. Er ergänzt diese Ankündigung in seiner „Vorrede Von dem Hofleben ins gemein“. Die höfische Verhaltenslehre de Refuges habe ihn „sehr vergnüget“ (ebd. Vorrede), gleichwohl wolle er „auch nach seinem Unvermögen etwas beytrage[n] [...] Nicht zweiffelnd der neugierige Leser werde ihm solches mit günstiger Gewogenheit gefallen lassen“ (ebd.). Von Beginn an steht Harsdörffers Übersetzung im Spannungsfeld von *imitatio*, *aemulatio* und *superatio*. Während er im Sinne eines klassischen Kulturtransfers (vgl. MIDDELL 2016) die Übertragung von fremdkulturellem Wissen in den eigenen Sprachraum anstrebt, möchte er das Original letztlich auch übertreffen. Das Ergebnis ist ein streckenweiser Umbau des Textes, der über die Kommentarebene hinausgeht und gerade im Nachgang zu de Refuges Vorlage mit selbständigen Passagen aufwartet.

Die veränderte Textstruktur ist allerdings nicht die einzige Veränderung, die Harsdörffer sehr früh in seinem *Klugen Hofmann* ankündigt. Genauso legen die ersten Abschnitte nahe, dass Harsdörffer einen anderen Blick auf das höfische Geschehen entfaltet, als es de Refuge getan hatte. Symptomatisch hierfür steht die Widmung seiner Übersetzung, die sich an Hans Albrecht von Waldburg (1602–1655), „Deß H. Römischen Reichs Erbtruchses“ richtet. Einem Vertreter der deutschen Adelskultur des 17. Jahrhunderts skizziert Harsdörffer, mit welcher mythologischen Analogie er das Hofleben am ehesten beschrieben sieht. Das Labyrinth des Minotaurus und das Unternehmen des Theseus, ebendieses zu durchschreiten, treffen für ihn die Lage an den Höfen:

Dieses Gedicht / ist eine lehrartige Vorbildung / deß gefährlichen und beschwerlichen Hoflebens: Ein kluger Jüngling / welcher sich in gemelde Irr- und Gegenwege zu wagen gewillt / besinnet bey dem Eingang u. Anfang den Ausgang und das Ende. Der Feind / welcher ihm bey Hofe begegnet / ist das mehr viehische als menschliche Laster [...] und solches muß er mit tapffrer Fürsichtigkeit angreifen / mit unerschrockner Großmütigkeit bestreiten / und mit behutsamer Standhaftigkeit ritterlich überwinden. (HARSDÖRFFER 1655: Zuschrift)

Zwar hatte auch de Refuge das Hofleben wie gesehen nicht gänzlich unkritisch beschrieben, Harsdörffers Wortwahl und Analogie bedeuten jedoch eine Verschärfung. Das Hofleben sieht er nicht in erster Linie wie de Refuge als Möglichkeit, mit angemessenem und klugem Verhalten einen persönlichen Gewinn und gesellschaftlichen Aufstieg zu erzielen. Stattdessen betont er vergleichsweise einseitig die „gefährlichen und beschwerlichen“ Attribute dieses Lebensweges. Seine Diagnose stellt er sogleich in den Kontext einer protestantischen Sittenlehre, wenn er Tugenden wie „Fürsichtigkeit“, „Großmütigkeit“ und „Standhaftigkeit“ als Remedium gegenüber dem am Hofe omnipräsenten „Laster“ empfiehlt. Die Rückbindung an religiöse Argumentationsmuster (vgl. jüngst THELEN 2024) ist stilbildend für die ganze Übersetzung und bedeutet eine weitere grundlegende Verschiebung gegenüber de Refuge. Sie verschärft sich nicht zuletzt dadurch, dass er mit der Übersetzung von „Joseph Halls Beschreibung Eines löblichen Hofmanns“ (HARSDÖRFFER 1655: 409–425) einen Text anfügt, der aus der Feder eines anglikanischen Bischofs stammt.¹¹

Die kritische Haltung Harsdörffers gegenüber dem Hofleben zieht sich durch seine gesamte Übersetzung, insbesondere durch jene Textpartien, die er ohne entsprechende französische Vorlage erstellt. Seine bereits angeführte „Vorrede“ beginnt er etwa mit insgesamt zwölf Metaphern, die seines Erachtens die Zustände an den Höfen treffend beschreiben würden. Im Rückgriff auf das *Speculum imaginum veritatis occultae* (1650) des für seine Fürstenkritik bekannten Jesuiten Jacob Masen wählt er eindeutige Bilder. Das Hofleben sei „[e]in par güldne Fessel“, „[e]ine Waage / in welcher nur ein Gewicht lieget“ oder aber „[e]in[] Trüchter / den man niemals erfüllen kan“ (ebd. Vorrede). Kurzerhand kommt Harsdörffer zum Fazit, „[d]ergleichen Sinnbilder sind noch unzählich zu erfinden / welche alle erweisen / daß der Hof ein Schauplatz so wol der Tugenden / als der Laster“ (ebd.).

Doch nicht allein das Hofleben als solches perspektiviert Harsdörffer anders als sein Vorgänger de Refuge. Es betrifft in gleichem Maße die Hofleute und ihre

¹¹ Schon 1652 hatte Harsdörffer mit *Die Kennzeichen der Tugenden und Laster / H. Joseph Halls Bisofs zu Exceter in England* eine Übersetzung von dessen *Characters of Virtues and Vices* (1608) vorgelegt, auf der auch, neben zwei Briefzeugnissen, wesentlich die Passage im *Klugen Hofmann* basiert (vgl. ROLOFF 2010: 283).

Handlungsmöglichkeiten. War der Hofmann im *Traicté* noch als tatkräftige Person erschienen, die durch eigene Handlungen ihr Schicksal positiv zu beeinflussen vermag, verkehren sich die Verhältnisse in der Übersetzung. Paradigmatisch zeigt sich dies in Harsdörffers Beigabe zum 26. Kapitel des ersten Teils, das „Von der Gefälligkeit“ (ebd. 99–111) handelt. Eines der umfangreichsten Kapitel überhaupt schließt er mit einem Gedicht, das den Hofmann in den Kontext des bereits in der Frühen Neuzeit äußerst beliebten Tennisspiels (vgl. GILLMEISTER 1990) setzt:

Der Hofmann ist gleich einem Pallen /
 Der sich läßt treiben her und hin /
 Der steigt auf / hoch abzufallen /
 Und zeigt den wandelbaren Sinn.
 Man macht ihn hoch und nieder springen /
 Nach dem ihn mancher Spieler schlägt /
 So muß es fast bey Hof gelingen /
 Nach dem sich Glück und Unglück trägt. (HARSDÖRFFER 1655: 110f.)

Der von Harsdörffer gewählte sportliche Vergleich zeigt, welche Handlungsmöglichkeiten er dem Hofmann zuschreibt. Er ist vollkommen in eine passive und unterdrückte Rolle versetzt. Er ist einzig und allein von der Gewalt – man beachte die Doppeldeutigkeit des Verbs ‚schlagen‘ – der Herrscherinnen und Herrscher abhängig. Die *vanitas* des eigenen Erfolges am Hof kommt hinzu. So wie es nach Harsdörffers Bildern rasch möglich ist, in der Gunst am Hofe aufzusteigen, kann ebenso schnell aufgrund des „wandelbaren Sinn[s]“ der eigene Niedergang erfolgen. Dies unterstreicht die Differenz zwischen der französischen Vorlage und Harsdörffers Einschätzung der aristokratischen Kultur. Der Hofmann ist bei ihm gerade kein selbständig handelnder Akteur, der versucht, für sich selbst den maximalen Profit zu erzielen. Stattdessen steht er in vollkommener Abhängigkeit zu denjenigen, die sozial über ihm positioniert sind. Gleichwohl ergibt sich eine latente Doppeldeutigkeit des Gedichts. Ein Tennisspiel ohne Ball scheint gänzlich unmöglich. Ohne den ‚klugen Hofmann‘, so wäre daraus zu schließen, könnte das Hofleben selbst nicht funktionieren. Doch selbst diese Ambivalenz ist in sich selbst wieder gebrochen – ist der Ball allemal schnell austauschbar, sollte er nicht den an ihn gestellten Anforderungen genügen.

Harsdörffers Bewertung des Hoflebens ist zugleich der Ausgangspunkt dafür, in seiner Übersetzung den Blick genauer auf den Zusammenhang von Höflichkeit und Kommunikation¹² zu richten. An mehreren Stellen ist zu erkennen, dass er diesen

¹² Wie eng Höflichkeit und Kommunikation stets zusammenhängen, betont u.a. Gudrun Held: „Höflichkeit, welche als Sammelbegriff für alle auf den Selbstwert bezogenen Handlungs- und Ausdrucksformen gilt, ist [...] ein fundamental soziales und ein fundamental reziprokes Konzept. Sie kommt als solche nur in der sozialen Interaktion mit dem Anderen zum

Themenkomplex ebenfalls eng an seine Adelskritik knüpft und für eine veränderte Kommunikation an den Höfen plädiert. Entscheidend für das Verständnis dieser Passagen ist die literaturgeschichtliche Verortung des Autors. Harsdörffer ist einer der bekanntesten und literarisch engagiertesten Vertreter des deutschen Sprachpurismus im 17. Jahrhundert – nicht zuletzt als Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft, in die er als ‚Spielender‘ aufgenommen wird. Er vertritt in seinen Werken weithin die Auffassung, durch eine Reinigung der deutschen Sprache insbesondere von Fremdwörtern könne zugleich ein gesellschaftlicher Fortschrittsprozess angeregt werden. Diese Vorstellung ist bis mindestens 1648 unter den Vorzeichen des Dreißigjährigen Krieges zu lesen, dem Harsdörffer seine literarischen und pragmatischen Texte oftmals als Friedensangebot gegenüberstellt. Im Besonderen gilt das für seine achtbändigen *Frauenzimmer Gesprächspiele*, in denen er eine gesittete, harmonische und letztlich auch höfliche Kommunikation als Grundlage einer guten Gesellschaft anführt.

Genau vor diesem Hintergrund ist wohl ein Fragegedicht zu lesen, das Harsdörffer nach dem 35. Kapitel im ersten Teil des *Klugen Hofmanns* – „Von der Zurückhaltung der Wort und Werke“ – unterbringt:

Frage.

Warumb kan der Teutsche Mann Nicht *dissimulieren* sagen?

Antwort.

Weil man nicht wol teutschen kan /

Warnach falsche Hertzen fragen:

Dann die teutsche Redlichkeit /

Von dem Rebensafft benetzt /

War / mit wahrer Treu ergötzet /

Offenhertzig alle Zeit:

Nun ein jeder *simuliert*,

Weil der König *Fraus* regieret. (ebd. 151)

In seiner Auseinandersetzung mit der im höfischen Kontext üblichen und etwa von de Refuge als legitim befundenen Täuschungspraktik der *dissimulatio* verknüpft Harsdörffers aufs Engste das Ideal einer höflichen Kommunikation und die von ihm immer wieder propagierte Spracharbeit. Für ihn steht fest, dass sich der angestrebte ‚kluge Hofmann‘ noch nicht einmal sprachlich mit einer seines Erachtens verwerflichen Praxis des Täuschens und Hintergehens auseinandersetzen sollte. Obschon er in gleichem Atemzug bekennen muss, dass zu seiner eigenen Zeit – es sei daran

Ausdruck, hat damit ausschließlich kommunikativen Charakter und findet in der Sprache, dem abstrakten Kode jeder Kommunikation, ihren mittelbaren und zugleich exemplarischen Ausdruck“ (HELD 1995: 22).

erinnert: der Dreißigjährige Krieg ist erst seit wenigen Jahren beendet – der „König *Fraus*“, also Betrug und Täuschung herrschen würden, entwickelt er für den deutschen Sprachraum ein Kontrastbild. Der im Kontext des Sprachpurismus immer wieder aufgerufene, aber keineswegs als nationalistisch zu verstehende Topos von der ‚deutschen Redlichkeit‘ ist für Harsdörffer jenes Ideal, das man den „falsche[n] Hertzen“, die gegenwärtig an den Höfen handeln würden, gegenüberstellen müsse. Für den Nürnberger ist offenkundig, dass bereits die gesprochenen Worte eine Wegscheide für Tugend und Laster darstellen. Eine Bestätigung dafür findet sich in einer Anmerkung, die Harsdörffer dem 26. Kapitel „Von argen Rathschlägen“ im zweiten Teil anhängt. Mit Bezug auf das wohl um 1200 entstandene *Buch des Redlichen* (*Sefer ha-Jaschar*) notiert er, „massen das Wort *Redlich* von der *Rede* herkommet / welche nicht nur mit dem Mund sondern auch mit dem Hertzen gleichstimmig ausgesprochen werden soll“ (ebd. 282). Gesprochene Sprache und Tugendhaftigkeit stehen demnach für Harsdörffer in einem unauflöslichen Zusammenhang. Ein höfliches Verhalten, das bei ihm als Ausdruck sittlichen Verhaltens und eben nicht der Täuschung zu verstehen ist, ist nur möglich, wenn der Hofmann über das nötige Sprachreservoir verfügt.

In exakt diesem Kontext ist auch der Abschnitt des *Klugen Hofmanns* zu lesen, der abschließend im Mittelpunkt stehen soll. Seiner strukturgetreuen Übersetzung des *Traicté* hängt Harsdörffer „X. Seltne Betrachtungen [...] Dem klugen Hofmann wolmeinend vorgestellt“ (ebd. Seltne Betrachtungen) an. Das rund 70 Druckseiten umfassende Traktat ist aus zwei Gründen erwähnenswert. Zunächst ist grundsätzlich festzuhalten, dass Harsdörffer mit den zehn Kapiteln eine eigene Verhaltens- und Klugheitslehre entwirft, die den Ausführungen de Refuges bisweilen diametral gegenübersteht. Auffällig ist erneut die enge Kopplung an eine christlich-protestantische Verhaltensethik, die sich in Abhandlungen über „I. Die Gottesfurcht“, „VIII. Den Müßiggang“ oder „IX. Die verderbten Sitten“ niederschlägt. In diesen Passagen wählt Harsdörffer wieder einen kritischen Ton gegenüber de Refuges *Traicté*. Er entwirft stattdessen das Bild eines Hofmanns, dessen „Hauptabsehen [...] gegen den Himmel gerichtet“ (ebd. 349) sein müsse und der „die Ewigkeit der Zeitlichkeit weit vorziehet“ (ebd. 357).

Für den Zusammenhang von Höflichkeit und Kommunikation ist des Weiteren von Interesse, dass auch ein Abschnitt „Von der Gesellschaft und dem Gespräche“ Bestandteil der ‚Seltne Betrachtungen‘ ist. Harsdörffer setzt hier sein Tugendprogramm nahtlos fort und erhebt letztlich das Gespräch – ganz nach dem Vorbild seiner *Frauenzimmer Gesprächspiele* – zur Grundlage des angemessenen Verhaltens. Obschon man festhalten müsse, dass gesittete „Hofleute so selten / als weise [sic] Raben und schwarze Schwanen / so finden sich doch etliche / welche sich bemühen / den gemeinen Lastern zu widerstehen“ (ebd. 366). Für diese wenigen löblichen Hofvertreter sei indes entscheidend, „in was Gesellschaften wir auferzogen / und

mit welcherley Gespräch wir unterhalten werden“, denn dann könne „der kluge Hofmann sich erfreuen / mit seines gleichen Leuten umbzugehen / sich aber so viel möglich der Ruchlosen Hofschrantzen entziehen“ (ebd.). Das Gespräch als essentielle Kommunikationsform erhebt Harsdörffer schließlich gar zum menschlichen Charakterkern. Er hält fest: „Unsre Gesellschaft und Gespräch ist ein unbetrüglchs Kennzeichen unsrer Sitten / und verändert uns mehr / als die Landart / oder die Luft / oder das Wasser / oder die Speise“ (ebd. 367). Die Sittenhaftigkeit des Gesprächs unterstreicht Harsdörffer zudem, wenn er abschließend notiert: „Das Gespräch kan deß Menschen Hertz viel mächtiger beherrschen / als die äusserliche Fühlung / welche den Verstand betrübet / und auf die Schmertzen / nicht aber auff den Befehl richtet“ (ebd. 368). Wer sich als Hofmann an all diese Bedingungen halte, sei zu besonderem Erfolg auserkoren. Für Harsdörffer ist klar, dass „[e]in bereder Hofdiener [...] ein lebendiges Buch“ darstellt, „dem man gerne zuhöret / und / weil er mehr als andre weiß / auf alle Begebenheit ehret“ (ebd.).

Nach Harsdörffers Ausführungen ist das Gespräch demnach überhaupt erst die Grundlage eines sittlich angemessenen Verhaltens am Hofe und letztendlich eines gelungenen Hoflebens an sich. Für den Nürnberger steht fest, dass allein die in seinen Werken immer wieder propagierte Gesprächsform den Weg zu einem verbesserten gesellschaftlichen Miteinander ebnen kann. Nur wer als Hofmann „in seiner Jugend alle Wissenschaften durchwandert / alle Künste erlernt / alle ihm anständige Sprachen [...] gefasset / und fremde Länder besehen“ (ebd. 352) habe, sei in der Lage, ein ‚kluger‘ – das heißt: tugendhafter und sittlicher – Hofmann im Sinne Harsdörffers zu sein. Das Programm einer ästhetischen Erziehung, das ebenso für seine *Frauenzimmer Gesprächspiele* stilbildend ist, ist für den Nürnberger unauflöslich an die Gesprächspraxis gebunden. Kommunikation ist für ihn nicht nur Symptom, sondern unabdingbare Voraussetzung von Höflichkeit. Dass dabei die Wertungsregime gegenüber de Refuges *Traicté* neu justiert werden, haben die betrachteten Passagen aufgezeigt. Für Harsdörffer ist ein gutes Gespräch der Kern einer guten und tugendhaften Gesellschaft.

4 Fazit und Ausblick

Der Blick in Eustache de Refuges *Traicté de la Cour* und sein deutsches Pendant, den *Klugen Hofmann* Georg Philipp Harsdörffers, hat gezeigt, dass eine ‚Übersetzung‘ ganz im Sinne neuerer Ansätze der *Translation Studies* vorliegt (TOEPFER 2022). Der Text des Nürnbergers nimmt das französische Original kommentierend auf und stellt ihm seine eigene Verhaltenslehre gegenüber. Dominiert bei de Refuge – obschon auch er bisweilen kritische Töne anschlägt – noch ein weitgehendes Einverständnis mit den höfischen Praktiken, unternimmt Harsdörffer eine stärkere Differenzierung in Tugenden und Laster, von denen er Letztere am Hof dominieren

sieht. Besonders sticht dabei die Frage der höflichen Kommunikation heraus. Während de Refuge gerade die Täuschungspraktik der *dissimulatio* als legitim und unabdingbar erachtet, nimmt Harsdörffer eine konsequente Umwertung vor. Er kleidet den *Traicté* in ein christlich-moralisches Gewand, das dem Hofleben ausdrücklich kritisch gegenübersteht. Eine gewichtige Rolle spielt die vom deutschen Autor immer wieder propagierte Spracharbeit. Für ihn ist eine angemessene und tugendhafte Sprache überhaupt erst die Grundlage für ein gelingendes und sittengeleitetes Hofleben. De Refuge dagegen distanziert sich ausdrücklich von einigen sprachpuristischen Vorgaben seiner Zeitgenossen.

Die Kontraste zwischen dem *Traicté de la Cour* und dem *Klugen Hofmann* sind insgesamt ein weiteres Beispiel dafür, dass eine umfassende Bewertung der frühneuzeitlichen Verhaltens- und Klugheitslehren nur in komparatistischer Perspektive vollends möglich erscheint. Dafür liefern auch die vorliegenden Texte genügend ausstehendes Forschungsmaterial, warten doch etliche weitere Übersetzungen des *Traicté* auf ihre vergleichende wissenschaftliche Betrachtung. Als nur eines von vielen Beispielen ist hier eine weitere deutsche Fassung zu nennen, der *Untadelhafte Hoffmann* Hans-Georg Webers, der neun Jahre nach dem Werk Harsdörffers erscheint und nicht den *Traicté* selbst, sondern eine andere Übersetzung, den lateinischen *Aulicus inculpatus* von 1644, zur Vorlage hat. Sowohl die lateinische als auch die deutsche Fassung setzen höchstwahrscheinlich wiederum neue Schwerpunkte. Ebenso stellt die bislang weitgehend unbeachtet gebliebene Übersetzung ins Italienische, der *Trattato della Corte Caninis*, einen vielversprechenden Untersuchungsgegenstand dar – hier wiederum wäre fruchtbar, die italienischen Vorlagen verstärkt miteinzubeziehen, die de Refuge selbst annähernd wörtlich übernommen hat. Allein die Existenz der mannigfachen Übertragungen belegt bereits, dass frühneuzeitliche Kulturtransferprozesse ein äußerst dichtes Netzwerk bilden, dessen sukzessive Erschließung weiterhin aufschlussreich sein kann.

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur

- ESTIENNE, Henri (1579): Du nouveau langage François, italianizé, & autrement desguizé, principalement entre les courtisans de ce temps: De plusieurs nouveautez, qui ont accompagné ceste nouveauté de langage: De quelques courtisanismes modernes, & de quelques singularitez courtisanesques. Anvers: Guillaume Niergue.
- HARSDÖRFFER, Georg Philipp (1655): Mr. DU REFUGE Kluger Hofmann: Das ist / Nachsinnige Vorstellung deß untadelichen Hoflebens / mit vielen lehrreichen Sprüchen und denkwürdigen Exempeln gezieret [...]. Frankfurt/M. / Hamburg: Johann Naumann.
- DE REFUGE, Eustache (1618): Traicté de la Cour ou Instructions des courtisans. Nouvelle édition, de beaucoup enrichie, comme il se verra au feuillet suyvant. Paris: Abraham Saugrain.

VAUGELAS, Claude Favre de (1647): *Remarques sur la langue françoise utiles à ceux qui veulent bien parler et bien écrire*. Paris: Veuve Jean Camusat.

Sekundärliteratur

- BATTAFARANO, Italo Michele (1995): Vom Dolmetschen als Vermittlung und Auslegung: Der Nürnberger Georg Philipp Harsdörffer – ein Sohn Europas. In: *Der Franken Rom: Nürnbergs Blütezeit in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts*. Hrsg. v. John Roger Paas. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 196–212.
- BEETZ, Manfred (1990): *Frühmoderne Höflichkeit: Komplimentierkunst und Gesellschaftsrituale im altdeutschen Sprachraum*. Stuttgart: Metzler.
- BRAMENKAMP, Hedwig (2009): *Krieg und Frieden in Harsdörffers „Frauenzimmer Gesprächspielen“ und bei den Nürnberger Friedensfeiern 1649 und 1650*. 2., durchges. Aufl. München: Utz.
- EHRHARDT, Claus (2018): Höflichkeit. In: *Handbuch Pragmatik*. Hrsg. v. Frank Liedtke u. Astrid Tuchen. Stuttgart: Metzler, S. 282–292.
- GANTET, Claire (2010): *Der Traum in der Frühen Neuzeit: Ansätze zu einer kulturellen Wissenschaftsgeschichte*. Berlin/New York: De Gruyter.
- GEROK-REITER, Annette/ROBERT, Jörg (2022): *Andere Ästhetik – Akte und Artefakte in der Vormoderne: Zum Forschungsprogramm des SFB 1391*. In: *Andere Ästhetik: Grundlagen – Fragen – Perspektiven*. Hrsg. v. Annette Gerok-Reiter u. a. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 3–54.
- GILLMEISTER, Heiner (1990): *Kulturgeschichte des Tennis*. München: Fink.
- GÖTTERT, Karl-Heinz (1988): *Kommunikationsideale: Untersuchungen zur europäischen Konversationstheorie*. München: Iudicium.
- HELD, Gudrun (1995): *Verbale Höflichkeit. Studien zur linguistischen Theorienbildung und empirische Untersuchung zum Sprachverhalten französischer und italienischer Jugendlicher in Bitt- und Dankessituationen*. Tübingen: Narr.
- HESS, Peter (1992): *Imitatio-Begriff und Übersetzungstheorie bei Georg Philipp Harsdörffer*. In: *Daphnis* 21/1992, S. 9–26.
- JOHNSON, James J. (2025): *Paris Concealed: Masks in the City of Light*. Chicago: The University of Chicago Press.
- KLEINSCHMIDT, Erich (1990): *Entbundene Sprache: Zur intellektuellen Formierung des Deutschen im 17. Jahrhundert*. In: *Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur* 119/1990, S. 192–211.
- KREBS, Jean-Daniel (1991): Harsdörffer als Vermittler des „honnêteté“-Ideals. In: *Georg Philipp Harsdörffer: Ein deutscher Dichter und europäischer Gelehrter*. Hrsg. v. Italo Michele Battafarano. Bern u. a.: Lang, S. 288–311.
- LASPALAS PÉREZ, Javier (2004): *Cortesía y sociedad en los siglos XVI y XVII: Las „artes de vivir“ de Gerolamo Cardano y Eustache de Refuge*. In: *Cuadernos de Historia Moderna. Anejos* 3/2004, S. 23–57.
- LÖCHNER, Isabelle Sophie (2020): *Zwischen Wahrheit und Pflicht: Emotionen und Körpersprache im Frankreich des 17. Jahrhunderts*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- MERLIN-KAJMAN, Hélène (2006): *Civilité: une certaine modalité du vivre-ensemble*. In: *Civilization in French and Francophone Literature*. Hrsg. v. Buford Norman u. James Day. Amsterdam/New York: Rodopi, S. 205–219.
- NEKLYUDOVA, Maria (2020): „L'eau beniste de cour“: Linguistic Duplicity and double-entendres at the 16th and 17th century French Court. In: *L'honnêteté au Grand Siècle: belles manières et Belles Lettres*. Hrsg. v. Marcella Leopizzi. Tübingen: Narr Francke Attempto, S. 125–138.
- QUONDAM, Amedeo (2007): *La conversazione: Un modello italiano*. Rom: Donzelli.
- ROBERT, Jörg (2011): Im Silberbergwerk der Tradition: Harsdörffers Nachahmungs- und Übersetzungstheorie. In: Georg Philipp Harsdörffers *Universalität: Beiträge zu einem uomo universale des Barock*. Hrsg. v. Stefan Keppler-Tasaki u. Ursula Kocher. Berlin/New York: De Gruyter, S. 1–22.
- ROLOFF, Hans-Gert (2010): Harsdörffers Buchprojekt „Der kluge Hofmann“ (1655). In: Georg Philipp Harsdörffers „Kunstverständige Discurse“: Beiträge zu Kunst, Literatur und Wissenschaft in der Frühen Neuzeit. Hrsg. v. Michael Thimann u. Claus Zittel. Heidelberg: Manutius, S. 265–294.
- SCHROTT, Angela (2020): Regeln, Traditionen, Urteile: Verbale Höflichkeit und wie sie gelingt. In: *Gelungene Gespräche als Praxis der Gemeinschaftsbildung: Literatur, Sprache, Gesellschaft*. Hrsg. v. Angela Schrott u. Christoph Strosetzki. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 23–54.
- SNYDER, Jon R. (2009): *Dissimulation and the Culture of Secrecy in Early Modern Europe*. Berkeley: University of California Press.
- STROSETZKI, Christoph (2012): *Konversation als Sprachkultur: Elemente einer historischen Kommunikationspragmatik*. Berlin: Frank & Timme.
- THELEN, Julius (2024): *Die Vereindeutigung der Literatur: Poetik und Konfession bei Harsdörffer, Klaj und Birken*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- THUILLIER, Guy (2011): *Le Traicté de la Cour du Conseiller d'Etat Eustache de Refuge* (1616). In: *Revue administrative* 64/2011, S. 259–266.
- TOEPFER, Regina (2022): *Translationsanthropologie: Philologische Übersetzungsforschung als Kulturwissenschaft: Mit einer exemplarischen Analyse der ersten deutschen Odyssee von Simon Schaidenreisser (1537/38)*. Hannover: Wehrhahn.
- TOEPFER, Regina/BURSCHEL, Peter/WESCHE, Jörg (Hg.) (2021): *Übersetzen in der Frühen Neuzeit: Konzepte und Methoden*. Berlin/Heidelberg: Metzler.
- TOLDO, Pietro (1900): *Le courtisan dans la littérature française et ses rapports avec l'oeuvre du Castiglione*: Teil I. In: *Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Litteraturen* 54/1900, S. 75–121.
- WABMER, René (2025): Aneignung und Abgrenzung. Europäische und nationale Bilder in Georg Philipp Harsdörffers *Frauenzimmer Gesprächspielen* (1641–1657). In: *Artes* 4/2025, S. 46–76.
- WABMER, René (2022): *Muße in der Metropole: Flanerie in der deutschen Publizistik und Reiseliteratur um 1800*. Tübingen: Mohr Siebeck.

Onlinequellen

URL 1: MIDDELL, Matthias: Kulturtransfer, Transferts culturels, Version 1.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte [28.01.2016]

Dr. Katharina Fezer

ORCID: 0009-0004-4051-3924

Eberhard Karls Universität Tübingen

Sonderforschungsbereich 1391 „Andere Ästhetik“

E-Mail: eva-katharina.fezer@uni-tuebingen.de

Dr. René Waßmer

ORCID: 0009-0004-6555-4845

Eberhard Karls Universität Tübingen

Sonderforschungsbereich 1391 „Andere Ästhetik“

E-Mail: rene.wassmer@uni-tuebingen.de

JAN TRNA

„Sie waren bis dahin nicht gerade durch überprozentuale intellektuelle Fruchtbarkeit aufgefallen.“¹ Die Anwendung von kommunikativen (Un)Höflichkeitsstrategien als persuasives Element im Arzt-Patienten/Verwandten-Verhältnis im Theaterstück *Zwanzigtausend Seiten* von Lukas Bärfuss

‘Sie waren bis dahin nicht gerade durch überprozentuale intellektuelle Fruchtbarkeit aufgefallen.’ The Use of Communicative (Im)Politeness Strategies as a Persuasive Element in the Doctor-Patient/Relative Relationship in Lukas Bärfuss’ Play *Zwanzigtausend Seiten*

Dieser Beitrag analysiert die kommunikativen Strategien der Arzt-Figur im Theaterstück *Zwanzigtausend Seiten* von Lukas Bärfuss, insbesondere den Einsatz von (Un)Höflichkeit zur Durchsetzung persönlicher Ambitionen. Untersucht wird, wie sie durch face-work-Strategien Autorität etabliert und ritualisierte medizinische Gespräche manipuliert. Zwei zentrale Interaktionen stehen im Fokus: ein Arzt-Verwandten-Gespräch, in dem Höflichkeitsnormen gezielt verletzt werden, und ein Arzt-Patienten-Gespräch, das dem beruflichen Selbstbild dient. Abschließend wird das persuasive Potenzial dieser Strategien in machtdynamischen Strukturen diskutiert.

Schlüsselwörter: Höflichkeitsstrategien, face-work, Arzt-Patient-Interaktion, sprachliche Dominanz

This paper analyzes the communicative strategies employed by the doctor in Lukas Bärfuss’ play *Zwanzigtausend Seiten*, focusing on the use of (im)politeness to assert personal ambition. It examines how the character establishes authority through face-work strategies and manipulates ritualized medical discourse. Furthermore, two key interactions – a doctor-relative conversation, where politeness norms are deliberately violated, and a doctor-patient exchange, which serves to enhance the physician’s professional self-image – are analyzed to discuss the persuasive potential of these strategies within power dynamics.

Keywords: politeness strategies, face-work, doctor-patient interaction, linguistic dominance

¹ Es handelt sich um ein leicht modifiziertes Zitat aus dem analysierten Bühnenwerk (vgl. BÄRFUSS 2012: 195).

1 Zielsetzung

Mit seinem Theaterstück *Zwanzigtausend Seiten* setzt sich Lukas Bärfuss kritisch mit der schweizerischen Kriegsvergangenheit auseinander. Er reiht sich damit in eine Tradition Schweizer Schriftsteller ein, die die Neutralität ihres Heimatlandes während des Zweiten Weltkriegs hinterfragt haben.²

Im Zentrum der Handlung stehen drei Figuren: Tony, ein vermeintlich verletzter Mann, der die Schweizer Gesellschaft mit ihrer Vergangenheit konfrontieren und auf ihre Verbrechen aufmerksam machen will; Gosbor, eine Ärztin, die Tonys Bestrebungen ignoriert und ihn stattdessen dazu bewegen möchte, sich mit anderen Themen zu beschäftigen; sowie Tonys Freundin Lisa, deren Hauptanliegen seine Genesung ist.

Die Arzt-Figur Gosbor nutzt gezielte kommunikative Strategien, um sowohl Tony als auch Lisa zu manipulieren und sie ihrem eigenen Willen zu unterwerfen. Dabei wechselt sie bewusst zwischen höflichen und unhöflichen Ausdrucksweisen, um ihre beruflichen Ambitionen zu fördern und ihre Karriere voranzutreiben.

Im Folgenden wird zunächst der Frage nachgegangen, welche persönlichen Eigenschaften die Höflichkeitskompetenz ausmachen und inwieweit die am Gespräch teilnehmenden Figuren den jeweiligen Diskurs, in diesem Falle medizinische Beratungsgespräche, kennen und sich in den entsprechenden Ritualisierungen orientieren müssen.

In solchen Gesprächen hat die Arzt-Figur ständig die Oberhand. Aus diesem Grund wird gefragt, welche Strategien sie anwendet, um ihr *face* zu etablieren und das *face-work* erfolgreich zu ihren Gunsten zu entfalten und somit das erwünschte *image* zu erlangen. Eine besondere Rolle wird der Asymmetrie des Wissenstandes der Arzt- und der Verwandten- und der Patienten-Figur gewidmet und den herrschaftlichen und machtvollen Praxen im Umgang mit derselben.

Im Vordergrund der Untersuchung stehen zwei Interaktionen der Arzt-Figur. In diesem ersten Fall handelt es sich um ein informatives Arzt-Verwandten-Gespräch, indem jedoch der ritualisierte diskursive Vorgang seitens der Arzt-Figur absichtlich verletzt wird, um die eigene Position als Experte und Sachverständiger zu festigen und die Position der Verwandten-Figur zu unterminieren. Im Zentrum des Interesses stehen v.a. die verunglimpfenden verbalen Angriffe.

Im zweiten Fall handelt es sich um ein Arzt-Patienten-Gespräch, in dem versucht wird, das ärztliche *image* noch weiter auszubauen und die eigene Kompetenz aufzuwerten. Auch hier verfolgt die Arzt-Figur das Ziel, ihre eigenen fachlichen

² Gedacht sei etwa an die 1990 von Friedrich Dürrenmatt zur Verleihung des Gottlieb Duttweiler-Preises an Vaclav Havel gehaltene Rede *Die Schweiz – Ein Gefängnis*, in der Dürrenmatt auf eine spöttische und ironische Weise u. a. die schweizerische Involviertheit in Bankgeschäfte mit den Nazis anprangert.

Ambitionen auszuleben, ohne empathisch auf die Bedürfnisse der Patienten-Figur einzugehen. Schließlich wird gefragt, welches persuasive Potenzial den kommunikativen (Un)Höflichkeitsstrategien innewohnt und wie diese realisiert werden.

2 Vorüberlegungen zur (Un)Höflichkeit

BONACCHI (2011: 101f.) versteht unter Höflichkeitskompetenz

sowohl empathische Fähigkeiten, die es ermöglichen, die Sichtweise des Anderen zu übernehmen, sowie emotive Fähigkeiten, die Teilnehmer an einer höflichen Interaktion befähigen, verbale und nonverbale emotive (präsentative, reparative und supportive) Äußerungen zu produzieren und bestimmte kommunikative Ziele zu erzielen (darunter Beziehungen zu regulieren und zwischenmenschliche Konflikte zu vermeiden)

Damit die Fähigkeit, höfliche Sprechakte zu realisieren, entfaltet werden könne, seien entsprechende Sprachstrukturen zu beherrschen. Eine Voraussetzung hierfür sei ein bestimmtes soziokulturelles Wissen, eine passende Höflichkeitsstrategie zu wählen und das Verhalten des Gegenübers richtig einzuordnen. Dies ermögliche es, gegenseitige Anerkennung zu gestalten (vgl. ebd. 105). Höflichkeitskompetenz sei „die Fähigkeit zur Selbstregulierung und Modulierung des eigenen sprachlichen Verhaltens im Zusammenhang mit den jeweils verfolgten kommunikativen Zielen“ (ebd. 106).

Höflich agieren kann also nur jemand, der imstande ist, seine eigenen kommunikativen Ziele zu formulieren und diese mit Blick auf sein Gegenüber zu verfolgen. Dabei ist wichtig, dass eine produktive Atmosphäre geschaffen wird, indem die eigene sowie die fremde Position im Gespräch von Neuem ausgehandelt werden. Dies kann nur derjenige erreichen, der dieser Aufgabe nicht nur kognitiv, sondern auch sprachlich gewachsen ist. Man muss sehr gut die vorherrschenden kulturellen Gegebenheiten verstehen und befähigt sein, sich selbst in bestimmten Situationen zurückzunehmen, um die Kommunikation als höflich aufrechterhalten zu können.

Will man höflich agieren, muss man über diskursive Kompetenz verfügen und wissen, dass gewisse Situationen Direktheit untersagen und höfliche Abtönung erfordern (vgl. BUSSE 2008). Eine wichtige Rolle spielt auch „das rituelle Gleichgewicht der Interaktanten als Diskursteilnehmer“, wobei die jeweilige diskursive Positionierung berücksichtigt wird (vgl. BONACCHI 2011: 110).

Im behandelten Damentext changieren die Äußerungen der Arzt-Figur gegenüber der Verwandten- und Patienten-Figur zwischen Höflichkeit, Nicht-Höflichkeit und Unhöflichkeit. Das Letztere werde mit Adjektiven wie „brüsk, ungeschliffen, taktlos, ungefällig, ungehobelt, unwirsch, gebieterisch, verneinend, grob, schroff, rau, rüde, unfreundlich, abweisend“ (TAHIR BALCI 2021: 117) verbunden, indem die Unhöflichkeit

[...] sogar manchmal tabuisiert [ist], und der Tabu-Bruch [...] nicht selten zu Streitigkeiten oder zum Bruch der Interaktion zwischen den Menschen [führt], weil sie (die Unhöflichkeit) einen antialogischen Charakter hat und eine dominante Machtausübung darstellt. (Ebd.)

Unhöflichkeit werden also (sprachlich) aggressive Merkmale zugewiesen, indem der jeweilige Gesprächspartner angegriffen wird. Neben der formellen Seite (unwirsch, schroff, rau, rüde) schwingt auch eine zwischenmenschliche mit. Man tritt gebieterisch auf, möchte sich auf einen Dialog mit dem Gegenüber nicht einlassen, versucht ständig die Oberhand zu behalten. Solche Unhöflichkeitsakte lassen sich nach Bonacchi folgendermaßen kategorisieren:

- 1) als *Arrogativ*, mit dem man die eigene Überlegenheit zeigen will.
 - 2) als *Offensiv* (der Aggressiv), erkennbar an Beleidigungen bzw. Angriffen.
 - 3) als *Limitativ*, der darauf abzielt, durch die Kontrolle des Anderen bzw. durch die Einschränkung seines Handlungsspielraums Macht auszuüben.
 - 4) als *Unreziproker*, gekennzeichnet durch Antialogizität und Missachtung des Anderen.
- (BONACCHI 2013: 157f.)

Das Demonstrieren eigener Überlegenheit hat sehr häufig mit der Selbstdarstellung zu tun. Derjenige, der unhöflich agiert, verspürt den Willen, zunächst einmal seine eigenen Leistungen (auch diejenigen, die für die jeweilige Interaktion keine Rolle spielen) hervorzuheben, um dem Gesprächspartner vor Augen zu führen, er habe mit jemandem zu tun, mit dem er sich in keinerlei Weise messen könne. Die erwähnten Beleidigungen müssen nicht unbedingt durch Vulgarismen verwirklicht werden, eine implizite, oft ironisch dargelegte Bloßstellung kann ähnliche Auswirkungen haben. Dabei muss man auch bedenken, dass, sollten auch andere dem Gespräch beiwohnen, eine bloßstellende Praxis des Gegenübers auch dann stattfinden kann, wenn der Betroffene sie nicht unmittelbar versteht, aber die anderen Beobachtenden schon. Ein bezeichnendes Merkmal einer unhöflichen Gesprächsführung liegt auch darin, dass der Unhöfliche die Kontrolle über das Gespräch behält und bestimmt, in welche Richtung sich die Interaktion bewegen soll. Dies erfolgt etwa durch konstantes Stellen von Fragen, auf die das Gegenüber reagieren muss. Das unreziproke, antialogische Merkmal einer solchen Interaktion wird etwa dann zum Ausdruck gebracht, wenn die Antworten nicht wahrgenommen werden und die eigene Position immer wieder gestärkt wird.

Die machthierarchische Dynamik im Arzt-Patienten-Verhältnis lässt sich vereinfacht mit der Interaktion zwischen einem fragenden Laien und einem antwortenden Experten vergleichen. Diese Beziehung ist durch eine asymmetrische Wissensverteilung gekennzeichnet, die dem Experten eine dominante Position verleiht. Locher

analysiert Interaktionen der Internetnutzer, wobei einige eine Frage nach der Funktionalität des Browsers Firefox suchen und andere, sich als Kenner ausweisende, auf jene Nachfragen reagieren. Dabei wird festgestellt, dass „[t]his asymmetry with respect to expertise may be perceived as threatening. It is therefore of interest to see how the interactants negotiate their roles as advice-seeker and advice-giver“ (LOCHER 2011: 197). Auch bei der Interaktion von Arzt und Verwandten bzw. Patienten hat man es mit der Dichotomie *advice-seeker* und *advisor* zu tun. Eine weitere Ähnlichkeit ist darin zu sehen, dass in den Interaktionen zwischen erfahreneren und weniger erfahrenen Nutzern sowie zwischen Ärzten und Patienten eine persönliche Bekanntschaft sehr oft keine Rolle spielt. Man müsse den eigenen Status während der Interaktion komplett neu aushandeln (vgl. ebd. 203).

3 Etablierung von *face* und Entstehung von *image*

Der amerikanische Soziologe Erving Goffman prägte die Begriffe *face* und *image*³, wobei es um ein Selbstbild geht, das gesellschafts- sowie situationsabhängig ist. Im Vordergrund steht, wie ein Akteur der Kommunikation von anderen Akteuren zur Kenntnis genommen werden möchte (vgl. WALISZEWSKA 2023: 33).

Der Terminus Image kann als der positive soziale Wert definiert werden, den man für sich durch die Verhaltensstrategie erwirbt, von der die anderen annehmen, man verfolge sie in einer bestimmten Interaktion. Image ist ein in Termini sozial anerkannter Eigenschaften umschriebenes Selbstbild – ein Bild, das die anderen übernehmen können. Jemand kann z.B. einen guten Eindruck von seinem Beruf oder seiner religiösen Einstellung vermitteln, indem er sich selbst gut darzustellen weiß (GOFFMANN 1986: 10).

Es ist häufig der Fall, dass kommunikative Strategien mit Blick auf eine *face*-Drohung oder eine *face*-Wahrung ergriffen werden und somit (Un)Höflichkeitsäußerungen getätigt werden. Denn *face* kann man erwerben bzw. bestätigt bekommen, oder es kann einem abhanden kommen. Der Akteur einer Interaktion ist nämlich bemüht, sein eigenes *face* zu wahren, bestenfalls noch aufzuwerten, nimmt aber zugleich das *face* des Gegenübers wahr, erkennt es an oder versucht es zu hinterfragen bzw. abzuwerten. Die auf das Ausbauen oder Etablieren des *face* ausgerichtete Aushandlungsstrategie nennt Goffmann „face-work“ (GOFFMANN 1967: 12).

Eine Fortsetzung des Goffmann'schen *face*-Konzeptes arbeiteten Brown/Levinson aus. In ihrer Auffassung gibt es ein positives und ein negatives *face*. Im Rahmen des ersteren sehnt sich der Sprecher nach Lob, Komplimenten und

³ *Image* wird als eine Ausprägung von *face* und als Ergebnis von *face-work* verstanden, das jedoch von anderen übernommen und respektiert wird (vgl. WALISZEWSKA 2023: 33).

Wertschätzung seitens anderer Aktanten, beim letzteren will er respektiert werden. Um diese zwei *faces* etablieren und aufrechterhalten zu können, bedient man sich dementsprechend der *positive politeness* oder der *negative politeness* (vgl. BROWN/LEWINSON 1987: 62).

In einer argumentativ geprägten Kommunikation rückt *face* in den Mittelpunkt des Sprechaktes:

Einerseits bemühen sich die Interaktionspartner, *face*-Bedrohung zu vermeiden, um eine konfliktfreie Atmosphäre zu etablieren, andererseits kann das wechselseitige *face-work* nicht zur Kaschierung der *face*-Bedrohung beitragen. Dies geschieht in Situationen, in denen man seine Position vehement verteidigt und seinen Kommunikationspartner damit in die Enge drängt (BOUCHARA 2017: 124).

Es lässt sich somit festhalten, dass das *face-work* ohne die Anwendung von (Un)Höflichkeit nicht auskommt. Im Rahmen des Ausbaus seiner eigenen Position muss man zwangsläufig gegenüber dem Anderen eine Stellung beziehen. Dabei besteht das Risiko, sich selbst angreifbar zu machen und das eigene *face* zu schwächen. Gleichzeitig nimmt man in Kauf, das *face* des Gegenübers zu gefährden, um die eigene Position aufzuwerten. Jedes argumentativ geführte Gespräch trägt somit ein gewisses Konfliktpotenzial in sich. Die diskursive Kompetenz sowie das sprachliche und soziokulturelle Feingefühl sind entscheidend für den gezielten Einsatz von (Un)Höflichkeitsstrategien.

4 Etablierung des ärztlichen *image* im Rahmen eines Arzt-Verwandten-Gesprächs

Im Theaterstück *Zwanzigtausend Seiten* wird die Geschichte der arbeitsscheuen und vom Leben überforderten Hauptfigur namens Tony erzählt, der per Zufall eine Kiste voller Bücher auf den Kopf fällt. Danach will Tony den gesamten Inhalt dieser der Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg gewidmeten Bände in seinem Gedächtnis gespeichert haben. Die erste Szene inszeniert ein Gespräch der Chefärztin des Krankenhauses, in das Tony eingeliefert wurde, Elena Gosbor, mit seiner Freundin Lisa. Lisa ist sich dessen bewusst, dass Tony lediglich ambitionslos vor sich hin vegetiert und sich von ihr ernähren lässt. Sie agiert in der Handlung trotz dieser Einstellung als Unterstützerin und Befürworterin von Tony, wobei das Unterstützende und Befürwortende sich am schmalen Grat zwischen selbstloser Förderung und Bevormundung bewegt.

In der ersten Szene werden diese zwei weiblichen Figuren in ein Gespräch verwickelt, denn Lisa möchte sich über den gesundheitlichen Zustand von Tony erkundigen. Dieses gewöhnliche und stark ritualisierte Kommunikationsarrangement erfährt keine erwartungsgemäße Entfaltung. Gosbor weigert sich näm-

lich, auf Lisas konkrete Fragen einzugehen. Sie argumentiert aber nicht, wie man meinen könnte, mit der ärztlichen Schweigepflicht in Bezug auf den Patienten, der diese nicht explizit aufgehoben hat. Gosbor reagiert auf die Nachfragen von Lisa stattdessen mit Gegenfragen und lenkt das Gespräch in eine für sie wichtige Richtung. Bereits in diesem Moment demonstriert die Arzt-Figur ihre Überlegenheit und bekräftigt die Position des *advisors* gegenüber dem *advice-seekers*. Aus der Fragenden wird auf einmal eine Befragte, indem auf Identität abzielende Fragen gestellt werden. „Wer bin ich. [...] Woher wissen Sie, dass ich Ärztin bin“ (BÄRFUSS 2012: 133). Gleich mit den Anfangssätzen beginnt die Arzt-Figur ihr *face-work*, um ihr ärztliches *image* zu festigen. Was der Leser ahnen könnte, bleibt jedoch der Verwandten-Figur Lisa unergründlich. Sie lässt sich auf die Fragen der Ärztin ein und argumentiert mit Gosbors Namensschild und einem mit ihrem Namen versehenen Universitätsdiplom, das an der Wand hängt. Gosbor lässt sich nicht beschwichtigen, tut Lisas Erklärungen als Äußerlichkeiten ab, die nicht als Beleg geltend gemacht werden können. Immer mehr gerät Lisa in Bedrängnis, Gosbor fragt weiter und nötigt Lisa, ihr bei der Suche nach ihrer ärztlichen Identität zu folgen. Als Lisa Gosbors Namensschild ausgehändigt bekommt, reagiert Gosbor wie folgt:

GOSBOR [...] Ich gratuliere
 LISA Wie.
 GOSBOR Zur leitenden Ärztin
 LISA Aber nein.
 GOSBOR Daran haben Sie mich erkannt.
 LISA Wenn es so einfach wäre.
 GOSBOR Haben Sie Zweifel.
 LISA Ich habe ja nicht studiert.
 (Ebd. 126)

Hinter einer höflichen Gratulation, die auf das Ritual einer feierlichen Diplomübergabe anspielt, verbirgt sich eine Strategie der *negativen politeness*, nämlich das Verlangen nach einer Respektbekundung, die durch Abwertung der Position des Gegenübers herbeigeführt wird. Die Ironie, die dieser Szene innewohnt, entgeht der konsternierten Lisa völlig, stattdessen muss sie zugeben, dass sie der Arzt-Figur nicht nur hinsichtlich der Informiertheit, sondern auch des Bildungsgrades unterlegen ist.

Lisa versucht, die Gesprächsführung in eine für sie plausible Richtung zu lenken, Gosbor hält aber an ihrer Position fest, indem sie nur scheinbar auf die Bedürfnisse ihrer Gesprächspartnerin eingeht:

GOSBOR Einen Augenblick. Sie haben eine Reihe von Fragen, die den Gesundheitszustand Ihres Freundes betreffen.
 LISA Richtig.

GOSBOR Und zur Beantwortung dieser Fragen brauchen Sie eine Ärztin.

LISA Wen sonst.

GOSBOR Sie würden diese Fragen nicht Ihrer Friseurin stellen. Und auch nicht dem Klempner, der ihr überschwemmtes Bad in Ordnung bringt.

LISA Mein Bad ist überschwemmt.

GOSBOR Metaphorisch. Sie brauchen eine Ärztin, und nur eine Ärztin, andernfalls wären Sie nicht in der Lage oder jedenfalls nicht bereit, die entsprechenden Fragen zu stellen. [...] Können Sie mir folgen.

(Ebd. 126f)

Um zu vermeiden, dass Lisa das Gespräch vorzeitig abbricht, signalisiert Gosbor zunächst Verständnis für ihr Anliegen. Nachdem sie Lisa dazu gebracht hat, ihre eigene Unterlegenheit explizit auszusprechen – wodurch Gosbor ihre eigene Überlegenheit demonstriert (ein Ausdruck des *Arrogativen*) – greift sie auf die dritte Kategorie der Unhöflichkeit nach Bonacchi zurück: den *Limitativ*. Sie hat den Handlungsspielraum eingeschränkt, um Lisa zu demonstrieren, dass sie sich dessen zweifelsohne bewusst ist, was von ihr erbeten wird, trotzdem widersetzt sich Gosbor dieser Bitte und hält an ihrer Fragestellung fest. In dieser Hinsicht weist dieses Gespräch Merkmale einer unreziproken, antidialogischen Gesprächsführung auf. Gosbor signalisiert, dass sie weiß, welche ritualisierte Handlung, nämlich ein Infogespräch zwischen einem Mediziner und einem Verwandten von ihr erwartet wird, dennoch verzichtet sie darauf, ja weigert sich, Lisas Position einer durch Sorgen geplagten Freundin eines Verunglückten anzuerkennen. Die einzige Facette der Unhöflichkeit, die bislang noch nicht zum Tragen kam, stellt der *Offensiv* dar. Eine explizite Beleidigung bleibt nämlich aus. Implizit könnte man den *Offensiv* im Nachtrag „Können Sie mir folgen“ sehen, der nochmals die vorherrschende Ungleichheit demonstriert und das Verhältnis eines Lehrers mit einem Schüler inszeniert. Diese Asymmetrie wird noch dadurch intensiviert, dass die verwirrte Lisa eine Metapher von einer Tatsache nicht unterscheiden kann und darauf schulmeistermäßig aufmerksam gemacht werden muss.

Der bislang ausgebliebene *Offensiv* wie auch eine Intensivierung des *Arrogativen* und *Limitativen* treten im weiteren Verlauf des Gesprächs in Erscheinung. Lisa unternimmt einen weiteren Versuch, das Gespräch in eine gewohnte Bahn zu lenken und erfährt eine noch stärkere Zurechtweisung, ja beleidigende Maßregelung.

LISA Ich verstehe nicht, was das mit Tony zu tun hat.

GOSBOR Wirklich nicht.

LISA Nein, leider nicht.

GOSBOR Gut. Egal. Lassen wir das. Dann darf ich Sie bitten, hier sauber zu machen.

LISA Bitte.

GOSBOR Aufräumen. Das Büro.

LISA Warum sollte ich aufräumen.

GOSBOR Ich habe gehört, Sie würden ab und zu gegen Entgelt –
 LISA Zweimal die Woche, nach der Arbeit in der Spedition, ja. Ich will etwas auf die Seite legen. Aber doch nicht hier.
 GOSBOR Ich werde Sie selbstverständlich dafür bezahlen.
 LISA Ich bin wegen Tony da.
 GOSBOR Sie brauchen also nicht bloß eine Ärztin, sie brauchen eine Ärztin, die Sie als Tonys Freundin akzeptiert. Ein bisschen viel verlangt, finden Sie nicht.
 (Ebd. 129)

Mit der Replik „Gut. Egal. Lassen wir das.“ signalisiert Gosbor unmissverständlich, dass ihr als selbsternannter Schulmeisterin der Geduldsfaden gerissen ist. Obwohl sich Gosbor immer noch einer Scheinhöflichkeit bedient („Dann darf ich Sie bitten... [...]“) rückt sie mit einer unerwarteten sowie beschämenden Aufforderung heraus. Obwohl auf der einen Seite ersichtlich ist, dass sich Gosbor über Lisa informiert hat und dadurch ein für diese kommunikative Situation unerwartet hohes Interesse an Lisa gezeigt hat, ist genauso unübersehbar, dass die Aufforderung, das Büro aufzuräumen, eine Manifestation des *Arrogativen* darstellt, die an der Grenze zum *Offensiven* steht, ja sie bereits überschritten hat. Gosbor ist bereit, ihre Gesprächspartnerin bloßzustellen, zu maßregeln und ihre eigene Überlegenheit immer aufs Neue zu demonstrieren. Die Tatsache, dass Lisa ihren Wissens- sowie Bildungsman- gel thematisieren musste, erfährt eine weitere Gradation, indem sie auf ihren, alles andere als prestigeträchtigen Nebenverdienst explizit hinweist und sie zugleich auffordert, ihn auf Gosbors Arbeitsplatz auszudehnen. Die Erwähnung der Entlohnung dient dem Zweck, auch ihre finanzielle Überlegenheit hervorzuheben. Und dies alles nur, um den argumentativen Punkt zu zementieren. Gosbor fühlt sich nicht verpflichtet, eine Auskunft über den Gesundheitszustand eines Patienten zu geben, hält es sogar für eine Zumutung: „Ein bisschen viel verlangt, finden Sie nicht.“ Im Laufe des Gesprächs wird klar, was Tony widerfahren ist und dass Gosbor von dem Fall fasziniert ist. Sie möchte unbedingt Kontrolle über Tony behalten und ihn nicht aus der Klinik entlassen. Lisa wird von ihr lediglich als Quelle weiterer Informationen über Tonys Leben wahrgenommen, das sie mit seinem ungewöhnlichen Gedächtnis in einen Zusammenhang bringt. Das Bezeichnende an der Arzt-Figur ist, dass sie die Patienten-Figur als Beobachtungs- und Experimentierobjekt wahrnimmt, die Verwandten-Figur lediglich als externen Datenspeicher über das Leben ihres Versuchs- objekts.

5 Festigung des ärztlichen *image* im Rahmen eines Arzt-Patienten-Gesprächs

Eine andere Strategie als gegenüber Lisa wählt Gosbor, wenn sie mit ihrem Patienten Tony kommuniziert. Sie appelliert an das gute und ehrliche Verhältnis zwischen ihnen:

GOSBOR Ich will ehrlich mit Ihnen sein, Tony, denn Aufrichtigkeit ist die Grundlage des Vertrauens, und das Vertrauen ist die wichtigste Eigenschaft im Verhältnis zwischen einem Arzt und dem Patienten. Wir verstehen nicht, was mit Ihnen passiert ist.

[...]

Obwohl wir Menschen von der Wissenschaft feine Antennen für das Unerhörte entwickelt haben sollten, während des Studiums, während der langen Jahre der wissenschaftlichen Gesellenzeit, so besitzen doch die wenigsten von uns Sensorien für das Unwahrscheinliche, für den zehnmillionsten Fall des zehnmillionsten Falls (Ebd. 193).

Die bereits zitierten Stellen sind von Höflichkeitsbekundungen geprägt. Im Gegensatz zu dem Gespräch mit Lisa werden, mit Bonacchi (siehe Kap. Vorüberlegungen zur (Un)Höflichkeit) gesprochen, präsentative, reparative und supportive Äußerungen herangezogen. Gosbor zeigt die Fähigkeit zur Selbstregulierung, um ihr kommunikatives Ziel zu erreichen. Sie inszeniert sich als eine besorgte Expertin, die ihren Patienten auf Augenhöhe begegnet. Zugleich betont sie, eine ausgewiesene Expertin zu sein, die ihre Karriere von Grund auf mit großer Mühe aufgebaut hat, indem sie sich nochmals der Techniken der *positiven* und *negativen politeness* bedient. Es geht ihr darum, Tonys Bewunderung und seinen Respekt zu gewinnen. Ihre höflichen Äußerungen sind aber nicht imstande, ihre wahre Einstellung vollumfänglich zu tarnen. Obwohl Gosbor von *face*-gefährdenden Angriffen, wie es beim Gespräch mit Lisa der Fall war, Abstand nimmt, sickert ihre Auffassung, dass Tony ein Objekt ist, ständig durch. Er sei nämlich eine „Abweichung von der Norm“ (ebd. 193) und sie als „Frau der Wissenschaft“ (ebd. 196) habe ein entwickeltes Gespür für die „Schönheit der Abweichung“ (ebd.). Tony sei ein Mensch, „der, verzeihen Sie, ich will ehrlich sein, es ist nicht abwertend gemeint, bis dahin nicht gerade durch überprozentuale intellektuelle Fruchtbarkeit aufgefallen ist“ (ebd. 195). Als Höflichkeit getarnt, lässt sich Gosbor über Tony aus und reiht eine beleidigende Äußerung an die andere, ohne dass dies von Tony so wahrgenommen wird. Er liest nicht zwischen den Zeilen und reagiert nicht einmal dann, wenn er im Grunde als Schwachkopf bezeichnet wird, wobei das einzige Interessante an ihm die Dysfunktion, besser gesagt Hyperfunktion seines Gehirns ist. Indem sie ihn mit Einstein und Newton in einem Atemzug nennt, gesteht sie dem vorher so durchschnittlichen Tony auf einmal eine Ausnahmestellung zu, natürlich verbunden mit einer erneuten, entscheidenden Forderung, nämlich im Rahmen eines neuen Experiments Tony wiederholt eine Kiste voller Bücher auf den Kopf sausen zu lassen. Diesmal soll es sich jedoch um keinen für die Schweizer Gesellschaft unangenehm anmutenden Bericht über ihre eigene problematische Vergangenheit handeln, sondern um vermeintlich hochwertiges Wissen, angefangen von Informatik und Marketing, über Kochrezepte bis hin zur Film- und Literaturgeschichte (vgl. ebd. 201f.). Tony lässt sich überzeugen, das Experiment resultiert aber darin, dass

Tony unfähig ist, ein normales Leben, von einem so hochkarierten gleich abgesehen, zu führen. Er wird emotionslos, rezitiert zusammenhanglose Informationen aus den in seinem Gehirn neu gespeicherten Büchern, ohne jeglichen Sinn und Zusammenhang. Dies alles zum Leidwesen von Lisa und zur Begeisterung von Gosbor, denn „(d)ie berühmtesten Hirnforscher der angesehensten Universitäten stehen Schlange, um Tony untersuchen zu können“ (ebd. 206).

In dem letzten Satz ist die eigentliche Motivation von Gosbor nochmals prägnant auf den Punkt gebracht. Die Anwendung von (Un)Höflichkeitsstrategien hat nur einem einzigen Zweck gedient: die involvierten Personen zu Handlungen zu bewegen, die nicht ihren, sondern Gosbors Interessen dienen.

6 Schlussfolgerung

Sieht man sich die Höflichkeitskompetenz der Figur Gosbor an, stellt man fest, dass sie ihr Handeln sorgfältig plant. Sie verfügt, mit Bonacchi gesprochen, über die Fähigkeit zur Selbstregulierung und Modulierung, wenn es darauf ankommt, ihre kommunikativen Ziele zu erreichen. Gosbor ist aber zugleich gewillt, eine *face*-Drohung, ja *face*-Schädigung des Gegenübers, im analysierten Beispiel der Verwandten-Figur Lisa, vorzunehmen, und sie ignoriert absichtlich die rituelle Balance der Akteure in einem Diskurs. Gosbor setzt eine Diskurskenntnis von Lisa im Rahmen eines ärztlichen Beratungsgesprächs voraus, und statt diese gewohnte Praxis zu exerzieren, verübt sie an Lisa eine ganze Reihe von Unhöflichkeitspraktiken. Sie demonstriert ihre Überlegenheit im fachlichen sowie menschlichen Kontext (*Arrogativ*), zieht Grenzen des Gesprächs, schränkt den Handlungsspielraum ein (*Limitativ*) und ignoriert größtenteils die kommunikativen Bedürfnisse des Gegenübers. Ihre Gesprächsführung ist eine antidialogische, da sie die Position der Gesprächspartnerin nicht anerkennt. Zu einem direkten verbalen Angriff in Form einer Beleidigung kommt es zunächst nicht, erst in einer späteren Phase des Gesprächs wird die finanzielle Unzulänglichkeit Lisas gegenüber Gosbor explizit angesprochen. Das von Gosbor verfolgte kommunikative Ziel besteht darin, ihr *face* aufzuwerten und zu ihrem fachlichen *image* beizutragen, um Lisa zu Entscheidungen zu bewegen, die nicht im Interesse der Patienten-Figur sind. Es soll eine Atmosphäre entstehen, in der der Nicht-Experte dem Experten blind und unkritisch folgt. Jegliches kritische Auseinandersetzen mit den Ansichten und Entscheidungen der Experten-Figur soll von vornherein unterbunden werden. Unter dem Vorwand eines auf Augenhöhe geführten Arzt-Verwandten-Gesprächs wird von der Arzt-Figur eine absolute Kontrolle über den medizinischen Umgang mit der Patienten-Figur ausgeübt.

Das oben genannte *face-work*, das zu einer Etablierung und Festigung des *image* von Gosbor führen soll, wird auch im Gespräch mit der Patienten-Figur Tony weiter

vertieft. Diesmal kommt aber Höflichkeitskompetenz nicht als Negation zum Tragen, sondern erscheint, zumindest anfänglich, in einem wahrlich positiven Licht. Tony wird hofiert, es werden Vergleiche mit weltbekannten Wissenschaftlern gezogen und im Rahmen der *positiven politeness* wird versucht, Tonys *face* zu wahren, ja aufzuwerten. Zugleich schwingt aber auch die *negative politeness* mit, sprich der Wille zur eigenen Anerkennung. Dies kann mit zahlreichen Beispielen der wiederholten Erwähnung des wissenschaftlichen Werdegangs und der Wichtigkeit des Berufs für das Wohlbefinden der Menschheit belegt werden. Auch die schmeichelnden Worte verlieren bald ihre lobende Bedeutung, und es zeigt sich, dass Tonys Persönlichkeit nach dem Unfall Abweichung von der Norm wird, während sein Leben vor dem Unfall von Belanglosigkeit und intellektueller Minderwertigkeit geprägt war. Das abschließende Zitat spannt einen Bogen von beispiellosen Lobeshymnen zur niederträchtigen Beleidigung. Das folgende längere Zitat veranschaulicht, wie Höflichkeit und Unhöflichkeit in der Äußerung der Arzt-Figur miteinander verwoben sind, ja im wahrsten Sinne des Wortes einander voraussetzen:

Erschrecken Sie sich nicht, aber ich meine jene an einer Hand abzuzählenden Charaktere, die wir nicht mehr als Menschen wahrnehmen, sondern als Legenden, jene die ein Zeitalter benennen, ich meine, Tony, und bitte erschrecken Sie sich nicht, ich meine Phänomene, die Namen tragen wie Einstein, Kopernikus und auch ja, Jesus Christus, [...] so wird man bald, bald, es nur noch schwerlich für möglich halten, wie fünftausend Jahre der Zivilisation vergehen konnten im Glauben, Wissen sei einzig durch stetige, mühselige Wiederholung zu erwerben, wo man doch dann ein Verfahren kennen wird, um eine beliebige Menge Daten in eine beliebiges Hirn zu transferieren, eben so, wie es zum ersten Mal bei Tony der Fall war, bei einem Menschen zumal, der, verzeihen Sie, ich will ehrlich sein, es ist nicht abwertend gemeint, bis dahin nicht gerade durch überprozentuale intellektuelle Fruchtbarkeit aufgefallen war. (Ebd. 195)

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur

BÄRFUSS, Lukas (2012): Zwanzigtausend Seiten. In: Malaga. Parzival. Zwanzigtausend Seiten. Stücke, Göttingen: Wallstein Verlag.

Sekundärliteratur

BONACCHI, Silvia (2011): Höflichkeitsausdrücke und anthropozentrische Linguistik. Warszawa: Wydawnictwo Euro-Edukacja.

BONACCHI, Silvia (2013): (Un)Höflichkeit. Eine kulturologische Analyse Deutsch-Italienisch-Polnisch. Frankfurt/M.: Peter Lang.

BOUCHARA, Abdelaziz (2017): Interkulturelle Argumentation und Höflichkeit im deutschen und arabischen Sprachgebrauch: gegenseitige Feindbildproduktion oder Dialog der Kulturen. In: Lebende Sprachen 62(1)/2017, S. 121–148.

- BROWN, Penelope/LEVISON, Stephen C. (1978): Universals in Language Usage: Politeness Phenomena. In: Questions and Politeness: Strategies in Social Interaction. Hrsg. v. E. N. Goody. Cambridge: Cambridge University Press, S. 56–311.
- BUSSE, Dietrich (2008): Diskurslinguistik als Epistemologie – Das verstehensrelevante Wissen als Gegenstand linguistischer Forschung. In: Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Hrsg. v. I. Warnke und J. Spitzmüller. Berlin u. a.: de Gruyter, S. 57–87.
- GOFFMAN, Erving (1967): Interaction Ritual: Essays on Face-to-Face Behavior. New York: Doubleday.
- GOFFMAN, Erving (1986): Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- LOCHER, Miriam A. (2011): Situated Impoliteness: The Interface between Relational Work and Identity Construction. In: Situated Politeness. Hrsg. v. B. L. Davies, M. Haugh und A. J. Merrison. London u. a.: Continuum International Publishing Group, S. 187–208.
- TAHIR BALCI, Adana (2021): Sprechakte unter besonderer Berücksichtigung der Höflichkeit. In: Diyalog 1/2021, S. 108–121
- WALISZEWSKA, Karolina (2023): Höflichkeitsstrategien der Imagepflege von Ärztinnen und Ärzten – eine Analyse von ärztlichen Antworten auf negative Bewertungen auf Arztbewertungsportalen. In: Moderna Språk 117(3)/2023, S. 29–55.

Mgr. et Mgr. Jan Trna, Ph.D.

ORCID: 0009-0009-1821-9311

Masarykova univerzita

Filozofická fakulta, Ústav germanistiky, nordistiky a nederlandistiky

E-Mail: 383309@mail.muni.cz

(Un)Höflichkeitskonzepte und -strategien

JONATHAN TADRES / LEE ANN MÜLLER¹**(Un-)Höflichkeit in der Peer-Interaktion. Zum sprachdidaktischen Nutzen der Konversationsanalyse und der Höflichkeitsforschung****(Im)Politeness in Peer Interaction. On the Didactic Potential of Conversation Analysis and Politeness Research**

Dieser Beitrag geht von der Beobachtung aus, dass innerhalb der Sprachdidaktik immer wieder vorgeschlagen wird, bei der Analyse natürlicher schulischer Peer-Interaktionen Konzepte aus der Höflichkeitsforschung mit Konzepten der Konversationsanalyse zu kombinieren. Er argumentiert in einem ersten Schritt, dass es aus theoretischer Sicht sinnvoll ist, die Unterscheidung zwischen Höflichkeitsforschung und Konversationsanalyse aufrechtzuerhalten. In einem zweiten Schritt zeigt der Artikel beispielhaft an unterschiedlichen Datentypen, dass sich trotz dieser grossen theoretischen Differenzen sprachliche Ähnlichkeiten in den Analysen beobachten lassen: Über ‚Höflichkeit‘ und ‚Beziehung‘ kann in beiden Traditionen gesprochen werden; gemeint wird mit diesen Begriffen jedoch jeweils Unterschiedliches.

Schlüsselwörter: Höflichkeitsforschung, Konversationsanalyse, Deutschdidaktik, Peer-Interaktionen, Höflichkeit, Beziehungsarbeit

This article addresses the frequent suggestions to combine conversation analysis and politeness research to study peer interaction in schools. First, we argue that the theoretical distinction between these two fields should be maintained. Second, using natural data, we demonstrate that despite these theoretical differences, linguistic similarities emerge during analysis: while both traditions discuss ‘politeness’ and ‘relationship,’ they conceptualize these terms differently.

Keywords: politeness research, conversation analysis, didactics, peer interaction, politeness, relational work

1 Einleitung²

Die zunehmende Zahl konversationsanalytischer Studien im deutschdidaktischen Kontext deutet darauf hin, dass sich in unserer Disziplin die Erkenntnis durchzusetzen,

¹ Für die Lektüre einer früheren Version dieses Textes danken wir Alexandra Schiesser.

² Der Beitrag ist in Schweizer Standarddeutsch verfasst.

dass Interaktionen im Unterricht (ein) Ort des Lernens sind (GARDNER 2019). In der sprachdidaktischen Literatur wurden dabei bisher vor allem Interaktionen im Klassenverband (DE BOER 2009) oder mit Lehrpersonen fokussiert (HAUSENDORF/QUASTHOFF 2005, QUASTHOFF et al. 2020).

Aktuell kommen zunehmend auch Peer-Interaktionen als zentraler Bestandteil des Unterrichtsgeschehens³ in den Blick (GIROUD/HAUSER 2026, TADRES 2025) – nicht zuletzt auch aufgrund der Verfügbarkeit zahlbarer Kameras und Mikrophone. Bis anhin konnte sich jedoch noch kein theoretisches Gerüst zur didaktisch fruchtbaren Untersuchung von Peer-Interaktionen – analog beispielsweise zum GLOBE-Modell (HAUSENDORF/QUASTHOFF 2005) – durchsetzen. Vielleicht auch deshalb wird in kollegialen Datensitzungen und Diskussionen immer wieder vorgeschlagen, Konzepte der Höflichkeitsforschung als Erklärung für das interaktionale Handeln von Schüler:innen heranzuziehen.

Wir halten eine Vermischung von konversationsanalytischen Konzepten und solchen aus der Höflichkeitsforschung für unangemessen. In diesem Beitrag wollen wir deshalb

1. argumentieren, dass Höflichkeitsforschung und Konversationsanalyse unterschiedliche Forschungstraditionen sind,
2. begründen, warum diese beiden Forschungstraditionen aus didaktischer Perspektive sinnvollerweise auseinandergehalten werden sollten und
3. nachzeichnen, weshalb eine Vermischung zwischen diesen beiden Forschungstraditionen geschieht.

Damit plädiert dieser Aufsatz dafür, didaktisch motivierte Mikroanalysen klar in entweder der Höflichkeitsforschung oder Konversationsanalyse zu verorten. Insbesondere in dieser frühen Phase der Theoriebildung zu schulischen Peer-Interaktionen ist methodisch-theoretische Klarheit geboten.

2 Die Wege in die Mikroanalyse

Die Höflichkeitsforschung und die Konversationsanalyse sind zwei separate Forschungstraditionen, die u. a. für die Linguistik wertvolle Einsichten generieren konnten. Fraglos sind ihre Geschichten und auch Theorien teilweise verwoben. Die folgenden Unterkapitel setzen sich jedoch zum Ziel, zu zeigen, dass es sinnvoll ist, die beiden Traditionen grundsätzlich zu trennen.

³ Unter unterrichtlichen Peer-Interaktion fassen wir schulischen Arbeitsweisen, bei denen Schüler:innen gemeinsam in einem interaktiven Verfahren eine ihnen zugewiesene Aufgabe lösen (sollen).

2.1 Die Höflichkeitsforschung

Am Anfang der Höflichkeitsforschung steht Erving Goffman. Er interessierte sich für die

syntactical relations among the acts of different persons mutually present to one another. None the less, since it is individual actors who contribute the ultimate materials, it will always be reasonable to ask what general properties they must have if this sort of contribution is to be expected of them. (GOFFMAN 1967: 2)

Pointierter formuliert: Eine Untersuchung der syntaktischen Beziehungen zwischen interaktionalen Handlungen ist zwar interessant, bleibt ohne die Frage nach den psychologischen Eigenschaften der Interaktionsteilnehmenden jedoch immer unvollständig. Eine der psychologischen Dimensionen, die man laut Goffman untersuchen kann, ist ‚face‘, was gewöhnlich im Deutschen mit ‚Gesicht‘ übersetzt wird (BLEIKER 2013). Dieses definiert er als „the positive social value a person effectively claims for himself by the line others assume he has taken during a particular contact“ (GOFFMAN 1967: 5).⁴ Gesicht muss in der Interaktion mit anderen ausgehandelt werden; diesen Prozess nennt Goffman ‚facework‘ (GOFFMAN 1967: 12).⁵

Brown/Levinson legen ihrer universalen – und fraglos einflussreichsten Studie der Höflichkeitsforschung⁶ – Theorie der Höflichkeit ein engeres Verständnis von ‚Gesicht‘ zugrunde. Sie nehmen an, dass jede Person nur ein Gesicht habe und unterscheiden dieses in positives und negatives (TREES/MANUSOV 1998): Das ‚positive Gesicht‘ beschreibt die positiven Eigenschaften, die eine Person für sich selbst in Anspruch nimmt und die in der Interaktion bewahrt werden müssen (BROWN/LEVINSON 1988: 62). Das ‚negative Gesicht‘ beschreibt demgegenüber die Tendenz, dass erwachsene Personen in ihrer Handlungsfreiheit nicht eingeschränkt werden (ebd.).

Da dieser Konzeption Universalität zugesprochen wird, erlauben diese Begriffe, authentische Gespräche unter Aspekten der Höflichkeit zu untersuchen, wobei die Autor:innen in ihren Untersuchungen Anzeichen dafür finden, dass das zweiteilige

⁴ LOCHER/WATTS (2005) machen zurecht darauf aufmerksam, dass nach Goffman ‚Gesicht‘ in jeder sozialen Interaktion hergestellt werde; Gesicht also nicht etwas Konstantes sei. Vielmehr müsse es in jeder Interaktion neu ausgehandelt werden, je nach Rolle, die eine Person gerade spiele (ebd. 12f.). Diese Situationsgebundenheit des Gesicht-Konzepts wird ihnen zufolge in der Höflichkeitsforschung oft übergangen.

⁵ Konkret definiert Goffman ‚facework‘ als „the actions taken by a person to make whatever he is doing consistent with face“ (BROWN/LEVINSON 1988: 62)

⁶ Tatsächlich ist die Studie bis heute so einflussreich, dass WATTS (2003: xi) moniert, die Theoriebildung in der Höflichkeitsforschung habe seit Brown/Levinson keine nennenswerten Fortschritte mehr gemacht: Vielmehr habe sich die Forschung auf die empirische Überprüfung ebendieser Theorie beschränkt.

Gesicht der Gesprächsteilnehmer:innen grundsätzlich geschützt wird und dass es eine Systematik der Gesichtsverletzungen gibt. Sie entwickelten ausgehend von diesen Beobachtungen den Begriff Höflichkeitsstrategien, die Lüger wie folgt zusammenfasst:

Um [...] die Wirkung gesichtsbedrohender Handlungen bereits im Vorfeld zu reduzieren, gibt es in jeder Sprache oder Kultur verschiedene Verfahren und Mittel, die sog. Höflichkeitsstrategien. Diese betreffen in erster Linie Möglichkeiten der Abschwächung, der Indirektheit, der Dämpfung von Äußerungen, die die Respektierung des anderen oder dessen persönlicher Sphäre in Frage stellen können. (LÜGER 2001: 7f.)

Der Begriff der Höflichkeitsstrategie setzt einiges voraus: Ein *Subjekt*, das zum Erreichen eines *kommunikativen Ziels* unterschiedliche *sprachliche Formen*, die inhärent (un-)höflich sind, *strategisch* auswählt.

Die Idee einer universal gültigen Höflichkeitsforschung wird von jenem Teil der Höflichkeitsforschung verworfen (LOCHER/WATTS 2005: 11), der sich selbst als ‚diskursive Höflichkeitsforschung‘ (LOCHER 2006: 249) beschreibt. Diese Tradition interessiert sich für die Beziehungsarbeit (LOCHER 2008: 520), die in jeder Interaktion latent relevant ist. Beziehungsarbeit umfasst dabei nicht nur Höflichkeit, sondern „the entire continuum from polite and appropriate to impolite and inappropriate behavior, because impolite behavior also carries meaning with respect to defining relationships“ (LOCHER/WATTS 2008: 11). Aus dieser Perspektive kann keine interaktionale Form als inhärent (un-)höflich gelten (vgl. ebd. 78). Deshalb interessiert, wie Höflichkeit und Angemessenheit interaktional hergestellt werden.

Aus didaktischer Perspektive ist bemerkenswert, dass sich beide Traditionen – universale und diskursive Höflichkeitsforschung – dahingehend einig sind, dass Kinder und Jugendliche in der Höflichkeitsordnung eine spezielle Position einnehmen: Brown/Levinson nehmen für ihre Theorie in Anspruch, dass sie für „any rational agent“ (BROWN/LEVINSON 1988: 71) gelte und schliessen Kinder und Jugendliche namentlich aus dieser Kategorie aus (ebd.). Und Watts konstatiert seinerseits Folgendes für die diskursive Höflichkeitsforschung:

One thing at least is certain about polite behavior, including polite language; it has to be acquired. Politeness is not something we are born with, but something we have to learn and be socialized into. (WATTS 2003: 9)

Wenn also Schüler:innen lernen müssen, Höflichkeit bzw. Höflichkeitsstrategien anzuwenden, um ihre kommunikativen Ziele zu erreichen, lassen sich Kompetenzfragen formulieren und untersuchen.

Für die Untersuchung solcher Kompetenzfragen eignen sich experimentelle Untersuchungen, wie sie beispielsweise mit HELD (1995) und BLEIKER (2013)

vorliegen. Kompetenzfragen könnten aber auch an longitudinale Daten herangetragen werden. Dies stellt aus unserer Perspektive ein Desiderat dar.

2.2 Die Konversationsanalyse

Die Konversationsanalyse fragt – anders als die Höflichkeitsforschung – danach, wie Gesprächsteilnehmer:innen *gemeinsam* und *in situ* Sinn und Ordnung herstellen (DEPPERMAN 2008: 14).

Die Konversationsanalyse ist ein in den 1960er-Jahren in den USA entstandenes Forschungsfeld (STUKENBROCK 2013: 223), das auf Sacks, Jefferson und Schegloff zurückgeht (SACKS et al. 1974). Vor dem Hintergrund der ethnomethodologischen Forschung Garfinkels (vgl. HERITAGE 1991) und Goffmans Fokus auf „face-to-face interactions“ (GOFFMAN 1959) interessierten sich die Gründer:innen für die Herstellung sozialer Wirklichkeit.⁷ Gespräche können sich in ihrer Organisation zwar unterscheiden, sie haben jedoch auch zahlreiche Gemeinsamkeiten: So können Beiträge nicht aneinandergereiht werden wie identische Perlen auf einer Kette (SCHEGLOFF 2007: 1). Manche sprachlichen Handlungen, z. B. Einladungen, erwarten eine bestimmte Form der Antwort. Zusammen bilden die beiden interaktionalen Handlungen, die sich aufeinander beziehen, Nachbarschaftspaare, die aus einem antizipatorischen *first pair part* (FPP) und einem rezeptiven *second pair part* (SPP) bestehen (SACKS et al. 1974).

Eine fokale Äußerung ist aus der Perspektive der Konversationsanalyse „nur im Kontext der vorhergehenden Äußerung zu interpretieren [...] und [bildet] wiederum einen Kontext für die nachfolgende Äußerung“ (BONANATI 2018: 139). Beiträge (und ganze Beitragscluster) werden also auf der mikroskopischen Ebene (DEPPERMAN 2008: 52) auf ihre kontextabhängigen und -erneuernden Charaktere hin untersucht, um zu verstehen, wie Wirklichkeit in der Interaktion hergestellt wird. Kallmeyer unterscheidet dabei sechs Ebenen, die für ebendiese Herstellung wichtig sind: Die Gesprächsorganisation, die Darstellung der Sachverhalte, das Handeln, die sozialen Beziehungen, die Modalität sowie die Herstellung von Reziprozität (KALLMEYER 1985, zitiert nach DEPPERMAN 2008: 9f.). Die Konversationsanalyse kann die Konstruktion ebendieser Gesprächsebenen untersuchen, insofern sie in einer fokalen Interaktion von den Gesprächsteilnehmer:innen relevant gesetzt werden. Dabei ist es eine methodische Prämisse der Konversationsanalyse, dass *alle* für die Wirklichkeitskonstruktion benötigten Aspekte *in der Interaktion* hergestellt werden müssen. Die Erklärung von Bedeutungskonstruktion durch interaktionsexterne Kategorien, wie z. B. Wünsche der Teilnehmenden, werden nicht akzeptiert.

⁷ Für eine genaue Analyse der intellektuellen Wurzeln der Konversationsanalyse siehe MAYNARD (2013).

Vor diesem Hintergrund erscheint es auch nachvollziehbar, weshalb Schegloff, ein Mitbegründer der Konversationsanalyse, das Gesicht-Konzept vehement ablehnt: In einem notorischen Aufsatz zu Ehren Goffmans nach dessen Tod argumentiert der ehemalige Schüler desselben u. a., das Gesicht-Konzept treibe die Analyse in die Richtung des Individuums, was für die Rekonstruktion der Interaktion hinderlich sei (SCHEGLOFF 1988: 95).

Diese kategorische Ablehnung des Individuums als analytische Ressource der Konversationsanalyse hat für die sprachdidaktische Forschung mit dieser Tradition durchaus Folgen: Die Begrifflichkeiten der Konversationsanalyse erlauben in Bezug auf authentische Peer-Interaktionen die Fragen, wie Schüler:innen die gemeinsame Arbeit organisieren, welche Kategorien sie während dem Arbeitsprozess relevant setzen und wie dieses Organisieren gestört werden kann. In longitudinalen und querschnittlichen Studien könnte sich zeigen lassen, wie sich die Kompetenzen entwickeln.

2.3 Die Sprachdidaktik und die Mikroanalyse

Authentische Peer-Interaktionen im Unterricht können – offensichtlich – mit unterschiedlichen Fragestellungen und Zielen untersucht werden; je nach Fragestellung gilt es dazu, ein geeignetes methodisches Instrumentarium zu entwickeln. Wieso also argumentiert dieser Aufsatz für eine theoretische Unterscheidung zwischen diesen Forschungstraditionen?

Weil – kurz gesagt – sich beide Traditionen in einem Punkt unterscheiden, der für die Analyse relevant ist: Während die Höflichkeitsforschung kommunikative Intentionen annimmt, geht die Konversationsanalyse davon aus, dass die Intention der Teilnehmer:innen für den Bedeutungs-Konstruktions-Prozess keine Rolle spielt. Für diesen sind ausschliesslich die Handlungen der Interaktion relevant.⁸ Entsprechend kritisiert beispielsweise Deppermann an der Höflichkeitsforschung grundsätzlich:

Dass [...] die *politeness*-Theorie häufig scheiter[t], wenn sie zur empirischen Analyse sprachlichen Handelns eingesetzt werden soll [...], beruht in erheblichem Maße darauf, dass weder die [...] Sprecherintention noch entsituierte Bedeutungskonventionen taugen, um festzustellen, was den Interaktionsteilnehmern als Bedeutung ihres Handelns gilt. (DEPPERMAN 2015: 336)

Im Gegensatz zur Höflichkeitsforschung frage die Konversationsanalyse also nicht nach Kompetenzen oder deren Entwicklung, sondern danach, wie Schüler:innen

⁸ Der Vollständigkeit halber sei hier auf eine jüngere Publikation von HERITAGE/CLAYMAN (2023) hingewiesen, die für die Konversationsanalyse einen Paradigmenwechsel darstellt: Die Autoren argumentieren, dass die Präferenzorganisation unter dem face-Aspekt gedacht werden kann.

gemeinsam lokal Sinn und Ordnung herstellen: Wie sie Arbeitssituationen schaffen und wie diese gestört werden können.

3 Methode

Im empirischen Teil dieses Aufsatzes wollen wir das Potential der beiden Forschungstraditionen für didaktische Fragestellungen beispielhaft zeigen: Erst der Höflichkeitsforschung, anschliessend der Konversationsanalyse. In einem dritten Schritt werden die Begrifflichkeiten der beiden Analysen miteinander verglichen und ein Grund benannt, weshalb im Kontext der didaktischen Forschung die Begrifflichkeiten der Höflichkeitsforschung und der Konversationsanalyse häufig vermischt werden: Die Erkenntnisse der beiden Forschungstraditionen können sich auf der sprachlichen Oberfläche ähneln. Damit sei jedoch nicht gesagt, dass sie Ähnliches beschreiben.

Zur Höflichkeitsforschung: Wenn diese *facework* bzw. *relational work* als in Interaktionen latent relevante Kategorien begreift, können interaktionale Handlungen als für die Beziehungsarbeit zwischen den Gesprächsteilnehmer:innen relevant betrachtet werden, auch wenn die Gesprächsteilnehmer:innen diese Aspekte in der Interaktion nicht als relevant behandeln. Konkret kann jede interaktionale Handlung daraufhin untersucht werden, inwiefern sie die Wahrung bzw. Verletzung von Gesicht bedeutet. Dazu wird analysiert, inwiefern die Gesprächsteilnehmer:innen die sprachlichen Formen unter Berücksichtigung der kommunikativen Absicht strategisch wählen.

Zur Konversationsanalyse: Die Methode der Konversationsanalyse ist die Sequenzanalyse (z. B. DEPPERMAN 2008: 53–78). Sie geht theoretisch davon aus, dass die Interaktionsteilnehmer:innen sich gegenseitig anzeigen, welche Aspekte der Interaktion für die Bedeutungskonstruktion relevant sind: Diese Aspekte können die Aushandlung von Beziehungen oder von Höflichkeit beinhalten; sie nimmt jedoch nicht an, dass ebendiese Aspekte latent sind in dem Sinne, als dass man sie immer analytisch fokussieren könnte.

4 Daten

Der empirische Teil dieser Arbeit beruht auf authentischen Daten, die in zwei typischen Peer-interaktiven Unterrichtssettings erhoben wurden: namentlich dem Klassenrat und Schreibkonferenzen.⁹

⁹ Im Folgenden werden Gesprächsausschnitte aus der Perspektive der Höflichkeitsforschung und der Konversationsanalyse untersucht. Dieses Vorgehen erlaubt es, die unterschiedlichen Erkenntnisziele der beiden Methoden zu veranschaulichen. Würde nur ein Gesprächs-

Der Klassenrat ist eine Versammlung, bei der „die Schüler einer Klasse zusammenkommen, um alltagsweltliche Themen der Gruppe nach einem ritualisierten Schema zu besprechen“ (BAUER 2013: 34), und die ihnen Gelegenheit bietet,

in Angelegenheiten, die sie auch betreffen, ihre Meinung zu vertreten, Meinungen anderer anzuhören und sich mit anderen Positionen auseinanderzusetzen, bei der Lösungsfindung mitzubestimmen, gemeinsame Lösungen zu akzeptieren und mit zu tragen [sic!] und bei der Umsetzung von Beschlüssen mitzuwirken. (STADT ZÜRICH 2005: 26).

Die Lehrperson hält sich dabei im Hintergrund, kann aber intervenieren, sobald sie es als notwendig empfindet („pragmatische Doppelrahmung“, HAUSER/ HALDIMANN 2018: 139). Die Schüler:innen befinden sich entsprechend in einem „Spannungsfeld aus Freiwilligkeit der Partizipation und Aktivierung“ (LEHNERER 2023: 191) durch die Lehrperson.

Das Korpus beinhaltet Daten aus 33 Klassenratssitzungen der 4./5. Klasse, die im Rahmen des SNF-Projekts „Klassenrats als kommunikative Praktik“ (2018–2022) videografiert wurden. Die Videodaten wurden mit Standkameras im Schulzimmer sowie 360°-Grad-Kameras erhoben, die in der Mitte des Klassenratskreises installiert wurden. Insgesamt liegen der Studie ca. 21 Stunden Datenmaterial aus den 33 Klassenräten zugrunde. Die Daten wurden nach GAT 2 transkribiert (SELTING et al., 2009).¹⁰

Schreibkonferenzen sind ein vielgenutztes didaktisches Setting der Schreibdidaktik. Obwohl die Schreibkonferenz eigentlich als Teil freien Schreibunterrichts in den didaktischen Diskurs eingeführt wurde (SPITTA 1992), ist sie heute ein lehrpersonenseitig initiiertes Überarbeitungssetting (zur Geschichte der Schreibkonferenz vgl. TADRES 2025: 78). Nach dem Formulieren von Texten werden diese in Gruppen von drei bis vier Schüler:innen in einem ersten Schritt vollständig vorgelesen. Die Schüler:innen geben nach dem ersten Vorlesen globales Feedback zum Text. In einem zweiten Schritt werden die Texte Satz für Satz vorgelesen und besprochen. Damit stellt die Schreibkonferenz als Peer-Feedback einen Balance-Akt zwischen fachlicher Sinnhaftigkeit und Beziehungsarbeit dar (erstmalig beschrieben in DAUSENDSCHÖN-GAY et al. 1992: 242f.).

Für die Rekonstruktion der Schreibkonferenzen wurden drei verschiedene Datentypen erhoben: Video-, Audio- und Textdaten. Die Videodaten stammen von 360°-Grad-Kameras, die über den Arbeitsplätzen der Schüler:innen auf ca. 150 cm Höhe

ausschnitt aus beiden Perspektiven analysiert, wären sich die Untersuchungen auf der Sprachoberfläche sehr ähnlich. Der Unterschied zwischen den Forschungsmethoden wäre deshalb schwer nachvollziehbar.

¹⁰ Die Klassenratsdaten sind über diesen Link öffentlich zugänglich: Der Klassenrat als kommunikative Praktik - ein gesprächsanalytischer Zugang (URL1).

montiert wurden: Diese Höhe erlaubt es Gesten, Mimik und Korrekturen der Schüler:innen nachzuvollziehen. Zusätzlich wurden alle Schüler:innen mit einem clip-on Mikrophon ausgestattet, um die Qualität der Tonaufnahmen zu steigern. Ausserdem wurden die Texte vor und nach der Überarbeitung erhoben, sodass anhand dieses Materials überprüft werden kann, was die Schüler:innen in ihrem Text genau korrigieren. Der Studie liegen 8 Stunden Datenmaterial aus 10 Schreibkonferenzen von vierten und fünften Klassen zugrunde. Die Transkription richtet sich auch in diesem Projekt nach der Konvention GAT 2 (SELTING et al., 2009).

5 Peer-Interaktionen aus Perspektive der Höflichkeitsforschung und der Konversationsanalyse

5.1 Unterrichtsinteraktion aus der Perspektive der Höflichkeitsforschung

Das Datum 1 stammt aus dem Klassenrat und soll aus der Perspektive der Höflichkeitsforschung untersucht werden. In der Sequenz beschreiben zwei Schülerinnen (L & K) einen Konflikt, der sich in der Pause ereignete. Die Schüler:innen wenden darin unterschiedliche gesichtswahrende Strategien an, um ihre kommunikativen Ziele (u. a. Verteidigung der Peergruppe) zu erreichen.

Datum 1 (ID_QS_160614_K4)

0358 Lw: ALso (-) hm:,
 0359 wir waren heute wieder mit antonella in der
 PAUse,
 0360 (1.23) ZWANGSmässig;
 0361 aSO::,
 0362 ((lacht)) <<lachend> es tönt es BISSchen
 (komisch) >,
 0363 Aber::
 0364 eigentlich gehen WIR,
 0365 (das EMMale) (.) isch|
 0366 selina (-) eigentlich oft in die PAUse,
 0367 da kommt halt (.) auch antonella MIT;
 0368 Kw: [wir lassen|]
 0369 Lw: [sie hat|]
 0370 Kw: sie meistens MITpielen?
 0371 Lw: mh,
 0372 aber wann mir dann mal nicht WOLlen;
 0373 <<schnell> und das ist wirklich nicht so
 OFT >,
 0374 dann:: (-) lässt sie nicht NACH,
 0375 das heisst sie kommt MIT,

0376 auch wenn man sich ganz höflich verhält,
 0377 man MUSS schon einen,
 0378 SEHR sehr ernsten ton (geben),
 0379 bis sie (.) IRgendwas macht?
 0380 <<irritiert> aber sie MACHT nix >?
 0381 sie IST nur da,
 0382 und sagt nein ich will MITspielen ich will
 mitspielen,
 0383 Bw_nv: ((meldet sich))
 0384 Lw: und so macht sie sich einfach keine
 FREUNde,
 0385 Kw: und (.) wir finden halt ein bisschen BLÖD
 dass wir,
 0386 (-) m:: nicht EINmal,
 0387 wir DREI einfach mal in die pause können?

Mit diesem ko-konstruierten Beitrag beabsichtigen die Schüler:innen im Klassenrat Massnahmen zu erarbeiten, die es ihnen erlauben, zu dritt – ohne Antonella – in die Pause zu können. Dieses Vorhaben ist jedoch sehr heikel: Die Schülerinnen müssen es zum Erreichen ihrer Ziele schaffen, die Klassengemeinschaft in Anwesenheit der Lehrperson davon zu überzeugen, Antonellas Verhalten zu sanktionieren. Vor diesem Hintergrund drängt sich aus der Perspektive der Höflichkeitsforschung die Frage auf, wie die Schüler:innen das gesichtsverletzende Potential ihrer kommunikativen Absicht minimieren.

Zu Beginn berichten die beiden relativ unverblümt, dass sie „heute wieder“ mit Antontella spielten. Der in Zeile 359 erst angedeutete Unmut über diese Tatsache („heute wieder mit antonella in der pause,“) wird mit „zwangsmässig“ (Z. 0360) explizit betont. Anhand Ls Anpassungen nach diesem kurzen Bericht wird sichtbar, wie sie ihre Aussage anschliessend diminuieren will: Mit dem turninitiiierenden, langgezogenen „aso“ und der mit Lachen begleiteten Relativierung „es tönt ein bisschen komisch“ versucht sie, ihr Gesicht zu wahren, indem sie ausführt, dass sie eigentlich oft in der Pause mit Antonella spielen, weil sie „halt“ auch mitkommt. In einer ko-konstruierten Ausführung interveniert an dieser Stelle Schülerin K, die nochmals klarstellt, dass sie Antonella meistens mitspielen lassen (Z. 0368-0371), auch wenn sie das laut Schülerin L nicht immer wollen (Z. 0372). Damit positioniert sich K als sozial und betont ihre eigentlich guten Absichten im Umgang mit Antonella, was von L auch entsprechend ratifiziert wird („mh“, Z. 0371).

Der folgende Beitrag von L wird anschliessend ebenfalls hastig downgegraded, indem L bestätigt, dass das „wirklich nicht so oft“ passiere. Mit einer expliziten Nennung des Höflichseins, das aber auch nichts nütze, verweist L dann erneut auf ihre eigene Unschuld und bringt ihre Irritation über Antonellas Verhalten u. a. mit

animierter Rede zum Ausdruck („ich will nur mitspielen“, Z. 0382). Mithilfe dieser Dramatisierung appelliert L womöglich an die Emotionalität der Peers und der Lehrperson (HAUSENDORF/QUASTHOFF 2005), was wiederum von K aufgenommen wird, die modalisierend und damit sich als eigentliches Opfer darstellend („ein bisschen“, „einfach“) ihren Wunsch äussert, ohne Antonella in die Pause zu gehen. Dies wird zusätzlich verstärkt mit der Betonung des „wir drei“, das die Gruppe als geschlossene Entität und damit für Antonella als nicht zugänglich markiert. Die Schülerinnen setzen also Höflichkeitsstrategien ein, um das Gesicht ihrer Mitschülerin Antonella zu wahren und sich und die Gruppe als Ganzes gleichzeitig als „nicht-schuldig“ darzustellen.

Die Schülerinnen wählen im Klassenrat also strategisch sprachliche Formen, um ihre kommunikativen Ziele zu erreichen. Konkret: Sie konstruieren sprachlich eine dilemmatische Situation, die einerseits Antonellas Bedürfnis nach sozialer Teilhabe als gerechtfertigt würdigt, andererseits das Bedürfnis nach gelegentlicher Dreisamkeit als gleichwertig erachtet. Während der sprachlichen Konstruktion dieser dilemmatischen Situation nutzen die Schüler:innen verschiedene sprachliche Formen, die darauf zielen, den gesichtsbedrohenden Charakter der eigenen Kommunikationsabsicht zu minimieren. Kurz: Die Schülerinnen setzen auf unterschiedlichen Ebenen Höflichkeitsstrategien ein. Bis zu einem gewissen Grad sind sie also kompetente Anwenderinnen derselben.

5.2 Unterrichtsinteraktionen aus der Perspektive der Konversationsanalyse

Die Daten 2 und 3 stammen aus zwei Schreibkonferenzen. Aus didaktischer Perspektive kann die Konversationsanalyse dabei helfen, zu beschreiben, wie die Schüler:innen Überarbeitungssequenzen organisieren und wie diese Organisation gestört werden kann.

Am Datum 2 soll gezeigt werden, wie Schüler:innen Überarbeitungssequenzen normalerweise organisieren (vgl. auch TADRES 2025), bevor in Datum 3 ein Fall vorgestellt wird, indem eine für Überarbeitungssequenzen typische Aussage als unhöflich markiert und dadurch die Überarbeitung behindert wird.

5.2.1. Beziehung und die sequenzielle Organisation von Überarbeitungssequenzen

Zum Datum 2: Die drei beteiligten Schülerinnen (N2, I1 und O1) besprechen darin einen Rechtschreibfehler im Titel des Textes der Autorin O1: „Im Auropapark“. Diese Sequenz findet statt, nachdem die Autorin I1 ihren Text einmal vollständig durchgelesen hat. Es beginnt mit dem Vorlesen der Aufgabenstellung durch N2 in Zeile 002:

Datum 2 (Prim_Kl A_Gr 5_ÜA1)

001 N2: °h okay,
 002 jetzt (.) <<liest Aufgabe vor> was muss man
 noch verBESSern,> (-)
 003 also ich han (.) en (.) FEHLer bi dir gseh,
 als ich habe (.) einen (.)FEHLer bei dir
 gesehen,
 004 I1: jo?
 005 N2: eurOpapark schribt mer mit E:.
 eurOpapark schreibt man mit E:.
 006 I1: ja,
 007 N2: am Afang.
 am ANfang.
 008 O1: (2.5) wo.(---)
 009 LP: <<zur ganzen Klasse> bleibt beim theMA
 bi[tte;]>
 010 N2: [bi]m TItel,
 [bei]m TItel,
 011 (--) EUropapark,
 012 nid AUropapa[rk]
 nicht AUropapa[rk]
 013 I1: *[JO][ich weiss-]
 *O1 korrigiert «Auropapark» zu
 «Europapark» -----
 014 O1: <<zu N2>[du muesch doch nid DAS]
 mache,
 <<zu N2>[du **musst doch nicht DAS]**
 machen,

 015 mer muess doch sÄge (-) was mer anderscht chönt
 beSCHRIIBe?>
 Man muss doch sÄgen (-) was man anders
 beSCHREIBen könnte?>

 016 N2: NEI;

 017 O1: doch;

 018 N2: +<<liest vor>was muss man noch verBESSern?>+
 +N2 zeigt auf Aufgabenblatt +

 019 O1: JA ebe.

jA eben.

 020 N2: je ebe? * (--)
 ja eben?*
 ----->*
 021 O1: nid so korriGIERsache; (--)
 nicht so korriGIERsachen; (--)
 022 söll ich FRÖGe?
 soll ich FRAGen?
 023 N2: JA (1.2) (frög;)
 JA (1.2) (frag;)
 024 I1: <<murmeln>[(unverständlich 1.6)]>
 025 O1: [(unverständlich 1.6)]
 026 N2: nei.
 027 du häsch gseit \$du (nu_du wötsch FRÖGe;)
 du hast gesagt \$du (nu_du willst FRAGen;)
 \$I1 schaut zur Lehrperson und
 meldet sich. Nimmt anschliessend
 Hand wieder runter-----
 028 (9.7)

 029 I1: okE,\$
 --->\$
 030 was isch bsunders GUET gsi bi de linda?
 was ist besonders GUT gewesen bei der linda?

Die Schülerinnen erarbeiten in dieser Sequenz einerseits eine Änderung im Text und diskutieren andererseits die Aufgabenstellung. Aus der Perspektive einer didaktisch motivierten Konversationsanalyse drängt sich die Frage auf, *wie* die Schüler:innen die gemeinsamen Überarbeitungssituationen konstruieren.

Die Konstruktion der Situation beginnt mit N2, die in Zeile 001 mit dem Diskursmarker „okay“ eine neue kommunikative Situation kenntlich macht. Durch das „jetzt“ markiert sie, dass nach dem Lösen einer ersten Teilaufgabe der zweite Auftrag folgt, den sie wiederum vorliest. Sie adressiert nach dem Vorlesen der Aufgabe direkt die Autorin: „also ich ha en fehler bi dir gseh“. An dieser Formulierung sind drei Aspekte bemerkenswert: Erstens wird das Vorhandensein eines Fehlers benannt; worin der Fehler genau besteht, bleibt in diesem Beitrag jedoch unklar. Der Beitrag etabliert selbst noch keine Überarbeitungsaufforderung; sondern zwingt die Autorin – zweitens – zur Partizipation, indem das Ende des Beitrags durch die abgeschlossene Syntax und die steigende Tonhöhenbewegung als turn-relevant-place erkennbar wird. Adressiert ist der Beitrag – drittens – dabei eindeutig an die Autorin „bi dir“ (Z. 003). Dies ist bemerkenswert, weil dadurch die Beziehungen zur

Überarbeitungsaufgabe impliziert werden: Während N2 ihre Aufgabe darin sieht, auf Fehler aufmerksam zu machen, schreibt sie der Autorin I1 die Aufgabe zu, diesen Fehler zu tilgen.

N2 etabliert mit diesem Beitrag also eine konditionelle Relevanz, der I1 mit der Rückfrage „jo?“ nachkommt. Sie gibt damit zu erkennen, dass sie bei dem impliziten Rollenverständnis mitgeht. N2s Beitrag „europapark schribt mer mit e“ (Z. 005) wird vor dem Hintergrund der Rollenklärung von der Autorin in ihrem nächsten Beitrag („ja“, Z. 006) als Überarbeitungsaufforderung verstanden. Sie kann dieser Überarbeitungsaufforderung jedoch nicht nachkommen, weil sie weiterhin die Problemquelle sucht. N2 nimmt diese Suche wahr und gibt I1 in Zeile 007 entsprechend den Hinweis: „am anfang.“ Es folgt eine weitere Suchsequenz von 2.5 Sekunden, auf die schliesslich die Rückfrage „wo“ folgt (Z. 008). Jetzt wird N2 noch spezifischer: „bim titel (--) europapark, nid auropapark“ (Zeile 009-011).

Mit diesem Hinweis kann die Autorin der Überarbeitungsaufforderung nachkommen: Sie korrigiert in den Zeilen 013-020 den Rechtschreibfehler. In Zeile 013 initiiert die Schüler:in I2 eine weitere Sequenz, in der die Autorin ihrerseits nicht involviert ist: Denn I2 adressiert mit ihrem „du muesch doch nid das mache“ nicht die Autorin, sondern N2 in ihrer Funktion als Mitarbeiterin. Ihre Überarbeitungsaufforderung („das“, Z. 014) entspreche nicht der Aufgabenstellung: „mer muess doch säge (-) was mer anderscht chönt beschriibe?“ (Z. 015).

Während des auf diesen Einwand folgenden Aushandlungsprozesses wird in einem ersten Schritt versucht, die Aufgabenstellung auszudeuten, was jedoch mit „jo ebe“ und „jo ebe“ (Z. 019 & 020) scheitert. I1 schlägt eine Lösung für diese Pattsituation vor: „Söll ich fröge?“ (Z. 022). Wer der Lehrperson die Frage stellt, wird in Zeile 026-027 dann nochmals explizit relevant gesetzt: „nei. du häsch gseit du (nu_du wötsch fröge)“. N2 und O1 verhandeln hier also die jeweiligen Verantwortlichkeiten und die Beziehung, die sie in dieser Interaktion haben.

Zusammenfassend erlaubt diese Sequenz einerseits Einblicke in die sequenzielle Organisation von Überarbeitungssequenzen und andererseits in die Relevanz der Rollen- und Beziehungsklärung für diese Organisation. Die Schülerinnen orientieren sich beim Organisieren ihrer Überarbeitungssequenz an dem Nachbarschaftspaar ‚Überarbeitungsaufforderung etablieren‘ und ‚Überarbeitung durchführen‘. Dieses Nachbarschaftspaar kann an unterschiedlichen Stellen erweitert werden (TADRES 2025). Für die Organisation der Überarbeitungssequenz ist die Klärung der eigenen Rolle und der Beziehung dieser Rollen untereinander zentral: Einmal, wenn N2 ihre Rolle als Mitschülerin relevant setzt, um der Autorin eine Überarbeitungsaufforderung zu geben. Ein zweites Mal, wenn N2 und O1 verhandeln, wer denn jetzt die Lehrperson nach der richtigen Deutung der Aufgabenstellung fragen solle. Diese Rollen- und Beziehungsklärung sind dabei stark situativ: Sie betreffen nicht eine

entsituierter Beziehung, sondern sind für die Organisation der anstehenden interaktionalen Aufgabe relevant.

5.2.2. Abbruch einer Überarbeitungssequenzen durch Beziehungsarbeit

Das Datum 3 zeigt einen Fall, bei dem die Thematisierung der Beziehung zwischen Schülern das Durchführen einer Überarbeitungssequenz verunmöglicht. Die dreiköpfige Gruppe thematisiert in der folgenden Schreibkonferenz den Satz von B2: „wo es geklingelt hat bin ich rein gegangen“.

Datum 3 (Prim_Kl A_Gr 6_ÜA2)

013 B1: wo es geklingelt hat,
 014 (.) bin ich reinge[gangen-]
 015 B2: [rechtschriib]fehler.
 [rechtschreib]fehler.
 016 (1.3)
 017 M1: wo?
 018 B1: als ob du kei rechtschriibfehler do dinne
 häsch,
 als ob du keine rechtschreibfehler da drin
 hättest,
 019 B2: (lacht 1.3)
 020 B1: [also (tue nöd)]
 [also (tu nicht)]
 021 M1: [(lacht 1.6)] (lacht 1.0)
 022 B2: <<lachend> wil mis fünfhundert site hät.>
 weil meins fünfhundert seiten hat.
 023 M1: hehehe
 024 B1: <<liest vor> wo es geklingelt hat bin ich
 reingegangen.>

Die Sequenz beginnt mit dem Vorlesen des Satzes, was von B2 in Zeile 015 abrupt unterbrochen wird. Die Aussage „rechtschriibfehler“ zieht eine kurze Pause nach sich und wird anschließend von M1 und B1 unterschiedlich behandelt: Der Mitschüler M1 behandelt den Beitrag als informierend. Mit dem „wo?“ fordert er weitere Informationen ein, die zur Evaluation der Aussage von B1 notwendig sind. Eine solche Reaktion ähnelt der Reaktion der Autorin in Datum 2 und zeigt eine Orientierung an der sequenziellen Organisation von Überarbeitungssequenzen um das Nachbarschaftspaar ‚Überarbeitungsaufforderung etablieren‘ und ‚Überarbeitung durchführen‘.

Der Autor reagiert in Zeile 018 mit dem Beitrag „als ob du kei rechtschriibfehler do dinne häsch“ allerdings defensiv. Er bearbeitet den Hinweis auf einen potenziellen, noch nicht genannten Fehler, indem er die Schreibleistung des Mit-

schülers relevant setzt. Er zeigt an, dass er den vorhergehenden Beitrag in Bezug auf die Performanz-Unterschiede zwischen sich selbst und dem Urheber des Hinweises, B2, als nicht gerechtfertigt wahrnimmt. Der Performanz-Vergleich zwischen sich selbst und B2 macht auf das ähnliche Niveau der beiden Schüler aufmerksam und entzieht B2 so das Recht, auf Rechtschreibfehler hinzuweisen. Dies zeigt sich auch daran, dass der Autor B1 im weiteren Verlauf der Sequenz darauf verzichtet, auf den Rechtschreibfehler einzugehen.

In Zeile 022 verteidigt B2 anschliessend die ihm hypothetisch unterstellten Rechtschreibfehler, indem er hyperbolisch die Länge seines Textes als Grund für die Rechtschreibfehler ins Feld führt «<<lachend> wil mis fünfhundert site hät.>»: Sein Text habe zwar absolut eine ähnliche Zahl an Rechtschreibfehlern, aber relativ zur Textlänge sei dies eine ganz andere Geschichte. Damit nimmt B2 die von B1 relevant gesetzte Beziehung auf und diskutiert nicht mehr den Fehler an sich, sondern die Beziehung zwischen den beiden. Auch M1 lässt sich auf diese Relevanzsetzung ein, wenn er zu lachen beginnt.

Zusammenfassend zeigt das Datum 3, dass Überarbeitungssequenzen abgebrochen werden können, wenn sich der Autor nicht am Nachbarschaftspaar ‚Überarbeitungsaufforderung etablieren‘ und ‚Überarbeitung durchführen‘ orientiert und stattdessen einen potenziell überarbeitungsinitiiierenden Beitrag auf der Ebene der Rollen- und Beziehungsebene bearbeitet.

5.3 Zwei Theorien – ein Analyseergebnis?

Der Begriff „Beziehung“ spielt also in der Höflichkeitsforschung und der Konversationsanalyse eine Rolle. Doch der Ähnlichkeit auf der Sprachoberfläche sollte man kritisch gegenüberstehen: Die „Beziehung“ und die Arbeit an dieser im Datum 1 meint aus der Perspektive der Höflichkeitsforschung eine in allen Interaktionen latent-relevante Kategorie; sie ist explizit situationsübergreifend (LOCHER/WATTS 2005: 11). Entsprechend werden die gesichtswahrenden Strategien, die die Schüler:innen im Datum 1 einsetzen, relevant, um die entsituierte Beziehung zwischen den Schülerinnen und Antonella sowie den Rest der Klasse nicht zu belasten.

Aus der Perspektive der Konversationsanalyse beschreiben diese Termini emergente Kategorien: Beziehungen und die Aushandlung dieser (Daten 2 und 3) werden für die Rekonstruktion relevant, wenn sie von Schüler:innen in der Interaktion relevant gesetzt werden. „Beziehung“ beschreibt damit ein mikroskopischeres Phänomen, wie die Zuschreibung von diskursiven Positionen – z. B. schulischer Autorschaft – die nicht situationsübergreifend sind, aber für die Organisation einer bestimmten Situation relevant werden. Diese Arten von Beziehungen sind für die lokale Konstruktion von Sinn und Ordnung relevant – ob sie auch ausserhalb ebendieser für die Interaktionsteilnehmer:innen von Bedeutung ist, verneint die Konversationsanalyse, weil sie es nicht beweisen kann.

6 Fazit

Die Motivation für diesen Artikel ergab sich aus der Erfahrung, dass bei der kollegialen Präsentation und Diskussion von authentischen Peer-interaktionalen Daten oft versucht wird, Konzepte der Höflichkeitsforschung für die konversationsanalytische Rekonstruktion fruchtbar zu machen. In diesem Artikel haben wir dargelegt, weshalb wir diesen Versuch für nicht zielführend halten.

In einem ersten Schritt haben wir diese These theoretisch argumentiert, indem wir zeigten, dass die beiden Forschungstraditionen ganz unterschiedliche didaktische Fragestellungen ermöglichen: Die Höflichkeitsforschung, die – je nach Tradition – ‚Höflichkeit‘ bzw. ‚Beziehungsarbeit‘ als latent-relevantes Thema in Interaktionen annimmt, kann kompetenzorientierte Fragestellungen formulieren und diese untersuchen – auch experimentell. Andererseits kann die von der ethnomethodologischen Konversationsanalyse informierte sprachdidaktische Sequenzanalyse danach fragen, wie die gemeinsame Arbeit organisiert bzw. verunmöglicht wird.

In einem zweiten Schritt wurden authentische schulische Interaktionen aus der Perspektive der Höflichkeitsforschung bzw. der Konversationsanalyse analysiert. Dabei wurde gezeigt, dass in beiden Forschungstraditionen der Begriff ‚Beziehung‘ für die Analyse relevant werden kann. Im Datum 1 kann aus der Perspektive der Höflichkeitsforschung argumentiert werden, dass das Handeln der Schülerinnen strategisch darauf zielt, die entsituierte Beziehung zwischen den sprechenden Schülerinnen, Antonella und der Klasse nicht zu belasten. Die konversationsanalytische Untersuchung des Datums 2 zeigte, dass das Aushandeln von Rollen und Beziehungen auch für die Konversationsanalyse relevant ist. Dies in dem Sinne, dass für lokale Organisation von Überarbeitungssequenzen klare Rollenverteilungen relevant sind. Am Datum 3 konnte gezeigt werden, dass das Aushandeln von lokalen Rollen und Beziehungen das Organisieren einer Überarbeitungssequenz im Sinne des Nachbarschaftspaares ‚Überarbeitungsaufforderung etablieren‘ und ‚Überarbeitung durchführen‘ verhindern kann.

Diese Argumentation zusammenfassend, sind wir also davon überzeugt, dass die Höflichkeitsforschung und die Konversationsanalyse die Untersuchung didaktisch relevanter Fragestellungen erlauben: So kann die Konversationsanalyse aufzeigen, inwiefern Peer-interaktive Arbeitsprozesse organisiert werden und wie sie verunmöglicht werden können; wobei die Daten 2 und 3 hier beispielhaft erwähnt seien. Die Höflichkeitsforschung kann andererseits aufzeigen, über welche (argumentativen) Fähigkeiten Schüler:innen verfügen (vgl. Datum 1), die über die im Deutschunterricht oft geübten Anforderungen wie das Positionieren und Begründen hinausgehen (vgl. auch MUNDWILER et al. 2019). Die beiden Forschungsansätze schliessen sich theoretisch jedoch gegenseitig aus – auch wenn sich ihre

Fachbegriffe auf der Sprachoberfläche durchaus ähneln. Auf ihre Kombination sollte deshalb verzichtet werden.

Literaturverzeichnis

- BAUER, Angela (2013): „Erzählt doch mal vom Klassenrat“. Selbstorganisation im Spannungsfeld von Schule und Peerkultur. Halle-Wittenberg: Universitätsverlag.
- BLEIKER, Johanna (2013): Heikle Gespräche unter Kindern. Kommunikative Praktiken in Kritik- und Beratungsgesprächen von Schulkindern mit unterschiedlichem sprachlich-kulturellen Hintergrund. Hohengehren: Schneider Verlag.
- BONANATI, Marina (2018): Lernentwicklungsgespräche und Partizipation. Rekonstruktionen zur Gesprächspraxis zwischen Lehrpersonen, Grundschulern und Eltern. Berlin: Springer.
- BROWN, Penelope/LEVINSON, Stephen C. (1988): Politeness: Some universals in language usage. Cambridge: Cambridge University Press.
- DAUSENDSCHÖN-GAY, Ulrich/GÜLICH, Elisabeth/KRAFFT, Ulrich (1992): Gemeinsam schreiben. Konversationelle Schreibinteraktionen zwischen deutschen und französischen Gesprächspartnern. In: Textproduktion: Neue Wege der Forschung. Hrsg. v. Hans Krings u. Gerd Antos. Mainz: WVT, S. 219–255.
- DE BOER, Heike (2009): Peersein und Schülersein—Ein Prozess des Ausbalancierens. In: Kinder in der Schule. Zwischen Gleichaltrigenkultur und schulischer Ordnung. Hrsg. v. Heike De Boer u. Heike Deckert-Peaceman. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 213–225.
- DEPPERMAN, Arnulf (2008): Gespräche analysieren (4. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- DEPPERMAN, Arnulf (2015): Pragmatik revisited. In: Sprachwissenschaft im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven, Hrsg. v. Ludwig M. Eichinger. Berlin: de Gruyter, S. 323–352.
- GARDNER, Rod (2019): Classroom Interaction Research: The State of the Art. In: Research on Language and Social Interaction, 52(3), S. 212–226. <https://doi.org/10.1080/08351813.2019.1631037>
- GIROUD, Claudine/HAUSER, Stefan (2026): Zuhören im Fokus – Beobachtungen zur Interaktivität des Zuhörens im Unterricht. In: Zuhören interdisziplinär. Hrsg. v. Nadine Nell-Tuor u. Sarah L. Fornol. Bern: hep, S. 47–66.
- GOFFMAN, Ervin (1959): The Presentation of Self in Everyday Life. Garden City: Anchor Books.
- GOFFMAN, Ervin (1967): Interaction ritual. Essays on face-to-face behavior. Garden City: Doubleday.
- HAUSENDORF, Heiko/QUASTHOFF, Uta (2005): Sprachentwicklung und Interaktion. Eine linguistische Studie zum Erwerb von Diskursfähigkeiten. Tübingen: Verlag für Gesprächsforschung.
- HAUSER, Stefan/HALDIMANN, Nina (2018): Dimensionen von Partizipation im Klassenrat – Beobachtungen aus gesprächsanalytischer Perspektive. In: Sprache und Partizipation in

- Geschichte und Gegenwart. Hrsg. v. Bettina Bock u. Philipp Dreesen. Bremen: Hempen Verlag, S. 125–142.
- HELD, Gudrun (1995): Verbale Höflichkeit: Studien zur linguistischen Theorienbildung und empirische Untersuchung zum Sprachverhalten französischer und italienischer Jugendlicher in Bitt- und Dankessituationen. Tübingen: Narr.
- HERITAGE, John (1991): Garfinkel and Ethnomethodology. Cambridge: Polity Press.
- HERITAGE, John/CLAYMAN, Steven (2023): Goffman, face, and the interaction order. In: New Perspectives on Goffman in Language and Interaction: Body, Participation and the Self. Hrsg. v. Lorenza Mondada u. Anssi Peräkylä. London: Routledge, S. 77–96.
- LEHNERER, Elisa (2023): Partizipation auf Klassenebene: „Wir haben wirklich geschaut, dass jeder zu seiner Meinung kommt“. In: Bildung und Partizipation. Mitbestimmung von Schülerinnen und Schülern in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Hrsg. v. Gudrun Quenzel, Michael Beck u. Sebastian Jungkuz. Opladen: Barbara Budrich, S. 169–204.
- LOCHER, Miriam A. (2006): Polite behavior within relational work: The discursive approach to politeness. 25 (3), S. 249–267. <https://doi.org/10.1515/MULTI.2006.015>
- LOCHER, Miriam A. (2008): Relational work, politeness and identity construction. In: Handbooks of Applied Linguistics. Volume 2. Interpersonal Communication. Hrsg. v. Gerd Antos, Eija Ventola u. Tilo Weber. Berlin: de Gruyter, S. 509–540.
- LOCHER, Miriam A./WATTS, Richard J. (2005): Politeness Theory and Relational Work. Journal of Politeness Research. In: Language, Behaviour, Culture 1(1), S. 9–33. <https://doi.org/10.1515/jplr.2005.1.1.9>
- LOCHER, Miriam A./WATTS, Richard J. (2008): Relational work and impoliteness: Negotiating norms of linguistic behaviour. In: Impoliteness in Language. Hrsg. v. Derek Boufield u. Miriam A. Locher. Berlin: Mouton de Gruyter, S. 77–100. <https://doi.org/10.1515/9783110208344.2.77>
- LÜGER, Heinz-Helmut (2001): Höflichkeitsstile. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- MAYNARD, Douglas W. (2013): Everyone and no one to turn to. Intellectual roots and contexts for conversation analysis. In: The handbook of conversation analysis. Hrsg. v. Jack Sidnell u. Tanya Stivers. Oxford: Wiley-Blackwell, S. 11–31.
- MUNDWILER, Vera/KREUZ, Judith/MÜLLER-FELDMETH, Daniel/LUGINBÜHL, Martin/HAUSER, Stefan (2019): Quantitative und qualitative Zugänge in der Gesprächsforschung. Methodologische Betrachtungen am Beispiel einer Studie zu argumentativen Gruppendiskussionen. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion, 20, S. 323–383.
- QUASTHOFF, Uta/HELLER, Vivien/MOREK, Miriam (2020): Diskurskompetenz und diskursive Partizipation als Schlüssel zur Teilhabe an Bildungsprozessen: Grundlegende Konzepte und Untersuchungslinien. In: Diskurskompetenz und diskursive Partizipation als Schlüssel zur Teilhabe an Bildungsprozessen. Hrsg. v. Uta Quasthoff, Vivien Heller u. Miriam Morek. Berlin: De Gruyter, S. 13–34. <https://doi.org/10.1515/9783110707168-002>
- SACKS, Harvey/SCHEGLOFF, Emanuel A./JEFFERSON, Gail (1974): A simplest systematics for the organization of turn-taking in conversation. In: Language 50/1974, S. 696–735.

- SELTING, Margret, AUER, Peter, BARTH-WEINGARTEN, Dagmar, BERGMANN, Jörg R., BERGMANN, Pia, BIRKNER, Karin, COUPER-KUHLEN, Elizabeth, DEPPEMANN, Arnulf, GILLES, Peter, GÜNTNER, Susanne, HARTUNG, Martin, KERN, Fiederike, MERTZLUFFT, Christine, MEYER, Christian, MOREK, Miriam, OBERZAUCHER, Frank, PETERS, Jörg, QUASTHOFF, Uta, SCHÜTTE, Wilfried, SCHÜTTE, Wilfried, STUCKENBROCK, Anja, UHMANN, Susanne (2009). Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). Gesprächsforschung: Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion. <https://orbilu.uni.lu/handle/10993/4358>
- SCHEGLOFF, Emanuel A. (1988): Goffman and the analysis of conversation. In: Erving Goffman. Exploring the interaction order. Hrsg. v. Paul Drew u. Anthony Wootton. Cambridge: Polity Press, S. 89–135.
- SCHEGLOFF, Emanuel A. (2007): Sequence organization in interaction. A primer in conversation analysis. Cambridge: Cambridge University Press.
- SPITTA, Gudrun (1992): Schreibkonferenzen in Klasse 3 und 4: Ein Weg vom spontanen Schreiben zum selbstbewussten Verfassen von Texten. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- STADT ZÜRICH (2005): Der Klassenrat. Ein Praxisleitfaden zur Einführung und Institutionalisierung des Klassenrats. Zürich: Ressort Volksschule und Betreuung.
- STUCKENBROCK, Anja (2013): Sprachliche Interaktion. In: Sprachwissenschaft. Grammatik – Interaktion – Kognition. Hrsg. v. Peter Auer. Stuttgart: Metzler, S. 217–259.
- TADRES, Jonathan (2025): Aso es isch jo EIGentlich voll oKE? Die sequentielle Organisation von Überarbeitungssequenzen während Schreibkonferenzen auf der Sekundarstufe II. In: Didaktik Deutsch (58). <https://doi.org/10.21248/dideu.788>
- TREES, April R./MANUSOV, Valerie (1998): Managing Face Concerns in Criticism Integrating Nonverbal Behaviors as a Dimension of Politeness in Female Friendship Dyads. In: Human Communication Research 24 (4), S. 564–583. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2958.1998.tb00431.x>
- WATTS, Richard J. (2003): Politeness. Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511615184>

Onlinequellen

URL 1: <https://www.swissubase.ch/de/> [18.09.2025]

Der Inhalt dieses Beitrags wurde noch nicht an anderer Stelle veröffentlicht. Auf die Zuhilfenahme von KI wurde vollständig verzichtet.

Jonathan Tadres

ORCID: 0009-0009-5482-8990

Pädagogische Hochschule Zug

Fachschaft Deutsch und Deutsch als Zweitsprache/Zentrum Mündlichkeit

E-Mail: jonathan.tadres@phzg.ch

Lee Ann Müller

ORCID: 0009-0008-0800-1047

Pädagogische Hochschule Zug

Zentrum Mündlichkeit/Fachschaft Deutsch und Deutsch als Zweitsprache

E-Mail: lee.mueller@phzg.ch

MICHAŁ SMULCZYŃSKI**„Ha! Ha! Ertappt!“ – Analyse der impliziten Unhöflichkeit in ausgewählten Aussagen von Bundestagsabgeordneten mit besonderem Bezug auf paraverbale und nonverbale Aspekte**

‘Ha! Ha! Ertappt!’ – Analysis of Implicational Impoliteness in Selected Statements by Members of the German Bundestag, with Particular Reference to Paraverbal and Nonverbal Aspects

Der Beitrag fokussiert die sprachliche Unhöflichkeit, die in ausgewählten Aussagen von Bundestagsabgeordneten vorkommt. Die Aussagen wurden während der COVID-19-Pandemie aufgezeichnet, als die Debatten durch heftige Auseinandersetzungen mit vielen unhöflichen Äußerungen gekennzeichnet waren. Es wurden vor allem Beispiele der impliziten Unhöflichkeit untersucht mit besonderem Augenmerk auf paraverbale und nonverbale Aspekte. Unangenehmer Gesichtsausdruck, überschwängliche Gesten, entsprechende Körperhaltung oder laute Stimme sind Elemente, die zwar eine unhöfliche Äußerung beachtlich verstärken können, in den bisherigen Untersuchungen aber oft außer Acht gelassen wurden.

Schlüsselwörter: sprachliche Unhöflichkeit, parlamentarische Debatte, paraverbale Kommunikation, nonverbale Kommunikation

This article focuses on linguistic impoliteness in selected statements by members of the German Bundestag, recorded during the COVID-19 pandemic, a period characterized by heated debates and frequent impolite utterances. The analysis examines examples of implicational impoliteness, with a specific focus on paraverbal and nonverbal aspects. Elements such as facial expressions, gestures, posture, and vocal volume can significantly reinforce impolite utterances, yet have so far been frequently overlooked in research.

Keywords: linguistic impoliteness, parliamentary debate, paraverbal communication, non-verbal communication

1 Einführung

Heutzutage sind Streite, der Gebrauch von Vulgarismen oder sogar Schlägereien an der Tagesordnung bei Parlamentsdebatten in der ganzen Welt. Während der Debatten stoßen wir auf Feindseligkeit, Aggression und Unhöflichkeit. Es wird zu verschiedenen Mitteln gegriffen, um andere Politiker und ihre Parteien abzuschwächen

und die eventuelle Unterstützung für eigene Partei zu gewinnen. Darauf hat schon KLEIN (vgl. 2001: 1594) aufmerksam gemacht, indem er auf den Kontrast zwischen einer von Selbstgewissheit und Selbstlob dominierten Proargumentation zugunsten der eigenen Position und einer Kontra-Argumentation, die von Vorwürfen, Beschuldigungen, Entrüstung und manchmal Sarkasmus durchzogen ist, hinweist.

Der Beitrag ist eine wegweisende Untersuchung zur sprachlichen Unhöflichkeit im deutschen Parlamentsdiskurs. Das Korpus bilden Videoaufzeichnungen der Bundestagsdebatten aus der Periode der COVID-19-Pandemie.¹ Es umfasst somit den Zeitraum vom 11. März 2020, als die WHO die bisherige Epidemie offiziell zu einer weltweiten Pandemie erklärte, bis zum 5. Mai 2023, als die WHO die internationale Gesundheitsnotlage aufhob. Die damals beschlossenen Gesetze sahen mehrmals große Einschränkungen für die Bevölkerung vor, die von vielen als inakzeptabel gehalten wurden. In recht häufigen und heftigen Auseinandersetzungen, zu denen es während Parlamentsdebatten kam, sah ich ein großes Unhöflichkeitspotenzial in der verwendeten Sprache und Argumentation. Aus Platzgründen beschränkt sich die folgende Studie auf zwei markante Beispiele der impliziten Unhöflichkeit,² die während der 190. Sitzung am 6. November 2020 verzeichnet wurden.³ Das erste Beispiel ist die Aussage von Jens Spahn, dem damaligen Bundesminister für Gesundheit, und das zweite die Aussage des SPD-Politikers Helge Lindh.

In den Untersuchungen über sprachliche Unhöflichkeit haben u. a. CULPEPER (2005), BONACCHI (2013) und BROWN/PRIETO (2017) einerseits auf die mangelnde Berücksichtigung von paraverbalen und nonverbalen Komponenten, andererseits auf die Überbetonung von lexikalischen und grammatischen Elementen hingewiesen. Aus diesem Grund wird in meinem Analysemodell neben lexikalischen und grammatischen Ressourcen auf die para- und nonverbalen Elemente besonderes Gewicht gelegt. Mithilfe von gesenkten Augenbrauen, unangenehmem Gesichtsausdruck, überschwänglichen Gesten, entsprechender Körperhaltung oder lauter Stimme kann die Unhöflichkeit stärkere Auswirkungen haben, als dass sie ausschließlich mit verbalen Mitteln ausgedrückt würde (vgl. TREES/MANUSOV 1998: 578).

Der Artikel ist wie folgt aufgebaut: Dem 2. Kapitel, in dem die sprachliche Unhöflichkeit näher charakterisiert wird, folgt Kapitel 3 mit Beschreibung des Dreiebenen-Analysemodells der sprachlichen Unhöflichkeit (DEAdU). Kapitel 4

¹ Die Videoaufzeichnungen sind auf der Webseite des Bundestags zugänglich, vgl. URL 1.

² Die Unhöflichkeit wird häufiger auf implizite (59 von 100 Fällen) als auf konventionalisierte Weise (d. h. mithilfe von z. B. Beleidigungen, Drohungen) ausgedrückt (vgl. CULPEPER 2011: 155).

³ Die Videoaufnahme der 190. Sitzung ist auf der Website des Bundestags zugänglich, vgl. URL 2.

beinhaltet die Unhöflichkeitsanalyse in Aussagen von Jens Spahn (Kapitel 4.1) und Helge Lindh (Kapitel 4.2). Die Studie wird mit zusammenfassenden Bemerkungen abgeschlossen (Kapitel 5).

2 Sprachliche Unhöflichkeit

Im Lichte der Forschungen von u. a. LACHENICHT (1980), CULPEPER (1996, 2005, 2011), KIENPOINTNER (1997, 2003), EELEN (2001), CULPEPER/BOUSFIELD/WICHMANN (2003) oder WATTS (2003) kann Unhöflichkeit nicht mehr als ein ausgeprägtes, peripheres und exzeptionelles Gegenstück der Höflichkeit betrachtet werden (vgl. KIENPOINTNER 2008: 244).

Eine unhöfliche Äußerung entsteht dann, wenn (1) der Sprecher mit Absicht einen Faceangriff kommuniziert oder (2) das Verhalten vom Hörer als bewusster Faceangriff wahrgenommen/rekonstruiert wird. Es kann auch eine Kombination von (1) und (2) vorkommen (vgl. CULPEPER 2005: 38). In dieser Definition wird hervorgehoben, dass Unhöflichkeit und Höflichkeit als eine Interaktion zwischen Sprecher und Hörer aufzufassen sind. Auf diese Weise kommen in einem prototypischen Unhöflichkeitsakt die Situationen (1) und (2) zustande: Der Sprecher teilt einen bewussten Faceangriff mit, während der Hörer ihn als solchen wahrnimmt/rekonstruiert (vgl. CULPEPER 2008: 38). Die **Intentionalität** ist somit einer der Faktoren, die bei sprachlicher Unhöflichkeit die entscheidende Rolle spielen (vgl. METHIAS 2011: 11). So ist die Unhöflichkeit weder ein zufälliger Faceangriff noch kann sie durch einen Fauxpas oder einen Schnitzer verursacht werden (vgl. auch CULPEPER 2005: 36–37). Unhöflichkeit besteht aus Faceangriffen, die ‚absichtlich böse‘ sind und sich durch Boshaftigkeit und Gehässigkeit auszeichnen: „It is ‚aggressive face-work‘; a competitive mutilation and ‚scramble of another’s person’s face in an attempt to look better at another’s expense““ (METHIAS 2011: 12). Die Verwundbarkeit der Face kann zusätzlich durch **Machtungleichgewicht** erhöht werden, d. h. es ist wahrscheinlicher, dass ein Gesprächspartner mit mehr Macht unhöflich wird, weil er die Vergeltungschancen des Gesprächspartners mit weniger Macht reduzieren und ihn zugleich härter bestrafen kann, falls er auch mit Unhöflichkeit reagieren würde (vgl. ebd., BOUSFIELD 2008). Im Falle der Unhöflichkeitsuntersuchungen innerhalb der Parlamentsdebatten scheint der Aspekt der Macht eine wichtige Rolle zu spielen. Zwar ist hier die Machtdisproportion nicht so deutlich wie beispielsweise im Militär (vgl. CULPEPER 1996, BOUSFIELD 2007). Man kann sich aber die Frage stellen, ob und in welchem Maße das Missverhältnis hier das Vorkommen der sprachlichen Unhöflichkeit beeinflusst.

3 Das Drei-Ebenen-Analysemodell der sprachlichen Unhöflichkeit (DEAdsU)

Obwohl Unhöflichkeit „im Prinzip multimodal ist“ (BROWN/PRIETO 2017: 357), werden in den bisherigen Untersuchungen vor allem das Lexikalische und das Grammatische fokussiert (vgl. CULPEPER 2005), während das Paraverbale und das

Nonverbale nicht genügend beachtet wurden (vgl. BONACCHI 2013, BROWN/PRIETO 2017). Der Sprecher muss aber nicht nur entscheiden, was er sagen will, sondern auch, wie er es dem Adressaten vermitteln kann (vgl. KNOWLES 1984: 227). Er verfügt dabei über mehrere Kanäle – einen verbalen, einen paralinguistischen und einen nonverbalen – und setzt kommunikative Strategien ein, um die auf jedem Kanal gesendeten Signale so zu kombinieren, dass die Gesamtwirkung vom Hörer richtig interpretiert wird. Wie BONACCHI/ANDREEVA (2015: 4) ausführen, sind (Un)Höflichkeitsakte als „multimodale Akte aufzufassen, deren Kohärenz durch die Konvergenz der Informationen realisiert wird, die durch die verschiedenen Modalitäten vermittelt werden“. Auch Stöckl weist darauf hin, dass „die Analyse multimodaler Texte die Gleichbehandlung aller Zeichenrepertoires berücksichtigen soll. Vor allem ist die Kombination und das Zusammenwirken der Codesysteme zu untersuchen“ (STÖCKL 2003: 305). Aus diesem Grunde wird in meinem Analysemodell eine Unhöflichkeitsformulierung auf drei Ebenen untersucht.

3.1 Die lokutive Ebene

Die lokutive Ebene bilden die lexikalisch-grammatischen Ressourcen. Fokussiert wird hier ausschließlich der Inhalt (Lokution im Sinne von AUSTIN 1962) der vermittelten Botschaft. Die analysierte Aussage kann dann entweder als **konventionalisierte** oder als **implizite** Unhöflichkeit klassifiziert werden (vgl. CULPEPER 2011). Was unter Konventionalisierung gemeint wird, ist die Beziehung zwischen einer Äußerung und dem Kontext, der hier ein Korrelat der (statistischen) Häufigkeit ist, mit der ein Ausdruck in einem bestimmten Kontext verwendet wird. Konventionalisierung kann außerdem bei verschiedenen Sprechern oder bei ein und demselben Sprecher im Laufe der Zeit variieren. Dies schließt nicht die Möglichkeit aus, dass ein bestimmter Ausdruck in einem bestimmten Kontext für praktisch alle Sprecher einer bestimmten Sprache konventionalisiert wird und dadurch als Konvention dieser Sprache erscheint (TERKOURAFI 2005: 248).⁴

⁴ Es können neun Kategorien der konventionalisierten Unhöflichkeitsformulierungen unterschieden werden: scharfe Kritik/Beschwerde, unangenehme Frage und/oder Präsupposition, herablassende Haltung, erzwungene Nachricht, Ablehnung, das Verstummen-Lassen, Drohung, negativgeladene Äußerungen z. B. Fluch, Krankheitswunsch. Zu Beleidigungen gehören noch vier Unterkategorien: Pseudovokative, die negativen Behauptungen, die negativen Anspielungen und die negativen Anspielungen in der 3. Person (in Hörweite der angesprochenen Person) (vgl. CULPEPER 2011: 129–133, 135–136).

Die impliziten Unhöflichkeitsformulierungen lassen sich in 3 Hauptkategorien einteilen, je nachdem, wie die Implikation der Unhöflichkeit ausgelöst wird (vgl. CULPEPER 2011: 155–156). Eine ausführliche Charakteristik der Kategorien ist dem Diagramm 1 zu entnehmen:

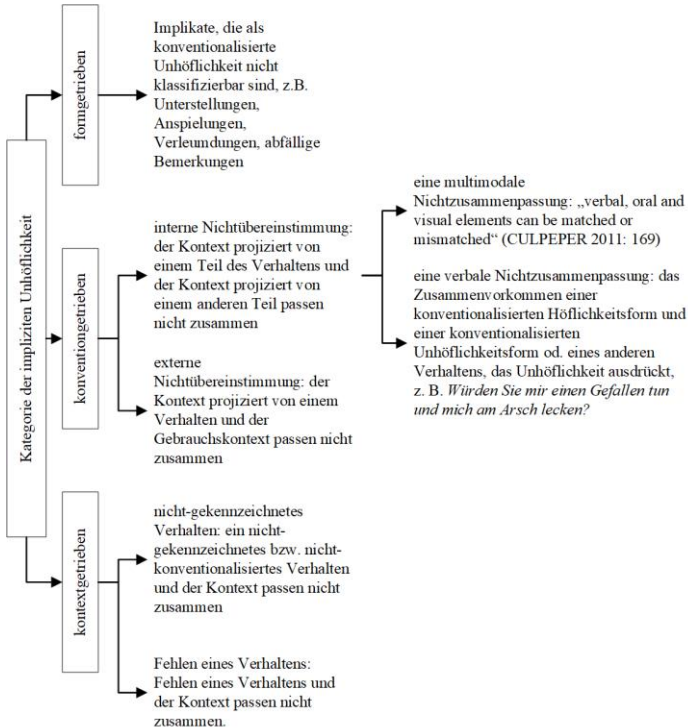


Diagramm 1: Kategorien der implizierten Unhöflichkeit nach CULPEPER (vgl. 2011: 155–183)

3.2 Die paraverbale Ebene

Die paraverbale Ebene umfasst Komponenten wie Prosodie (darunter Lautstärke und Tonhöhe), das Schweigen und das Lachen. Diese paraverbalen Faktoren sind wie die nonverbalen, kulturell abhängig und können je nach dem Empfinden Un-/Freundlichkeit, Unsicherheit/Überzeugungskraft, Trauer/Glück hervorrufen (vgl. MÜLLER/GEBRICH 2014).

Prosodie bezieht sich auf die suprasegmentalen Attribute des Sprechens, d. h. auf Vokaleffekte, die zusammen mit den Lauten von individuellen Sprachsegmenten vorkommen und sich über Wörter, Sätze und Äußerungen ausdehnen. Dank der Pro-

sodie kann ein und dasselbe Wort, ein und derselbe Satz oder eine und dieselbe Äußerung auf verschiedene Weise ausgedrückt werden: lauter/leiser, schneller/langsamer, mit höherer oder tieferer Tonhöhe oder mit unterschiedlichen Intonationskonturen. In Studien über sprachliche (Un)Höflichkeit werden vier akustische Dimensionen in Betracht gezogen (vgl. BROWN/PRIETO 2017: 358–359):

Die erste von ihnen ist die **Grundfrequenz** (oder F0), die die wahrgenommene Tonhöhe widerspiegelt. Es wird dabei die Schwingungsrate der Stimmbänder gemessen (normalerweise in Hertz oder Zyklen pro Sekunde). Um die Prosodie in einer (un)höflichen Äußerung zu charakterisieren, werden folgende Parameter gebraucht: der höchste F0-Wert (sog. Topline), die durchschnittliche Tonhöhe und den Tonhöhenumfang⁵ (vgl. ebd.).

Die zweite Dimension macht die **Dauer** (wahrgenommene Länge, in Millisekunden gemessen) aus. Die Dauer, ihre Variabilität und Sprechgeschwindigkeit stimmen mit der Wahrnehmung der Länge und des Rhythmus einer Äußerung überein. Die durchschnittliche Silben- und Pausenlänge sowie die Sprechgeschwindigkeit werden in den Prosodie-Analysen von (un)höflichen Äußerungen berücksichtigt (vgl. ebd. 359).

Die dritte Dimension – die **Intensität** (in Dezibel (dB) gemessen) – ist das akustische Korrelat der wahrgenommenen Lautstärke. In Untersuchungen wird üblicherweise die mittlere Äußerungsintensität angegeben (vgl. ebd.).

Als „characteristic auditory colouring“ der Sprecherstimme wird die **Stimmqualität** definiert, die die vierte Dimension ausmacht. Die Stimmqualität bildet eine Vielzahl von laryngealen und supralaryngealen Konfigurationen. Während die Veränderungen innerhalb des Larynx eine nasalierte, dentalisierte und velarisierte Stimme determinieren, bringen unterschiedliche Stimmlippenkonfigurationen verschiedene Phonationsarten mit sich, wie beispielsweise eine gehauchte, flüsternde, knarrende oder raue Stimme. Die weiteren Messparameter der Stimmqualität sind schließlich das Harmonic-to-Noise-Ratio (HNR), das „an average ratio of energy of the non-harmonic components and represents an evaluation of the presence of noise and hoarseness in the voice“ (ebd.) ist, und H1-H2, bei der man die Amplitude der ersten zwei Harmonischen im Spektrum ermittelt und die Differenz in dB bildet, wobei die Frequenz der ersten Harmonischen der Grundfrequenz entspricht (vgl. HOOLE 2021).

In Anlehnung an OHALA (1994) möchte ich noch auf die **Frequenzcode-Hypothese** aufmerksam machen, die für Beschreibung der Relation zwischen Prosodie und (Un)Höflichkeit relevant ist. Nach OHALA (vgl. 1994: 327) besteht eine Beziehung zwischen hoher Tonlage und (Un)Höflichkeit in dem Sinne, dass eine hohe oder steigende Intonation allgemein mit Respekt, Höflichkeit, Gehorsam und

⁵ Der Unterschied zwischen dem niedrigsten und dem höchsten F0-Wert in einer Äußerung.

Vertrauensmangel verbunden ist, während eine fallende Intonation auf entgegengesetzte soziale Botschaften wie Durchsetzungsvermögen, Autorität, Aggression, Vertrauen und Drohung hinweist (vgl. auch BROWN/PRIETO: 2017: 360).

Gussenhoven hat die Frequenzcode-Hypothese weiterentwickelt, indem er sie auf die männlich-weiblich-Dichotomie zurückführt:

Affective interpretations of the Frequency Code are rather numerous. Submissiveness, or ‚feminine‘ values, and its opposite, dominance, or ‚masculine‘ values, constitute one obvious dimension. Meanings that are associated with this dimension are (for higher pitch) ‚friendliness‘ and ‚politeness‘. A closely related one is ‚vulnerability‘ (for higher pitch) versus ‚confidence‘, which may play out as ‚protectiveness‘, or as its negative counterparts, ‚aggression‘ or ‚scathingness‘. [...] High pitch commonly leads to high scores on semantic scales for ‚polite‘, ‚non -aggressive‘ and ‚friendly‘ in perception experiments with intonation (GUSSENHOVEN 2002: 48).

3.3 Die nonverbale Ebene

Die dritte Ebene besteht aus den nonverbalen Faktoren. Hierzu gehören neben Körperhaltung, Gestik (Gesten des Körpers) und Mimik auch Blickkontakt, Berührungen, Informationen durch Gerüche und die Nutzung des Raumes (Abstand und Nähe).

Wie Kendon ausführt, ist eine Geste „a name for visible action when it is used as an utterance or as a part of an utterance“ (KENDON 2004: 7). Gesten bieten in bestimmten Situationen die einzige Möglichkeit eines effektiven Informationsaustausches. Bei einem Face-to-Face-Gespräch spielen Gesten jedoch meistens eine Begleitungsrolle fürs Sprechen (vgl. BROWN/PRIETO: 2017: 361).

Im Hinblick auf die Form-/Funktionsanalyse von Gesten referiere ich auf die Erörterungen von MCNEILL (1992). Was die Form betrifft, steht für McNeill der ‚Artikulator‘ im Zentrum, und zwar seine Identifizierung (z. B. Hand, Finger), seine Gestalt (z. B. offene Hand) und seine Ausrichtung (z. B. Handfläche nach oben).

Aus funktionaler Sicht hat McNeill vier Kategorien von Gesten unterschieden (vgl. ebd. 76–80):

- ikonische Gesten (Gesten, in denen eine enge formale Relation zum semantischen Inhalt des Gesagten auftritt, z. B. eine Person sagt „*Er versucht diesmal, in das Rohr zu steigen*“ und hebt zugleich die Hand. Sie zeigt ein Merkmal, das auch beim Sprechen angesprochen wird, nämlich die Aufwärtsbewegung (vgl. ebd. 78),
- metaphorische Gesten (Sie sind den ikonischen Gesten ähnlich, nehmen aber Bezug auf die Abbildung eines abstrakten Konzeptes, z. B. man berührt das Herz, wenn man über Liebe spricht),
- deiktische Gesten („pointing movements“, prototypisch mit dem Zeigefinger gemacht),

- Beats (Es handelt sich typischerweise um zweistufige, schnelle Finger- oder Handbewegungen, die überall dort gemacht, wo sich die Hände gerade befinden, auch in Ruheposition. Sie sind „movements that do not present a discernible meaning, and they can be recognized positively in terms of their prototypical movement characteristics“ (ebd. 80)).

Die bisherigen experimentellen Forschungen zur Kommunikation von (Un)Höflichkeit haben eine enge Relation zwischen Gestik und Prosodie bewiesen (vgl. BROWN/PRIETO 2017: 367). In zwei Wahrnehmungsexperimenten haben Nadeu und Prieto am Beispiel des Katalanischen bewiesen, dass „changes in pitch range at the end of the utterance can interfere with the degree of politeness conveyed by yes–no questions“ (NADEU/PRIETO 2011: 852). Die Daten haben gezeigt, dass die gleichen Stimuli als mehr oder weniger höflich wahrgenommen werden, je nachdem, wie viele Kontextinformationen die Hörer haben. Eine große Rolle spielen auch visuelle Hinweise: „In absence of visual cues, participants tended to dislike stimuli whose boundary tone had been increased. When visual cues were brought into play, the tendency reversed“ (ebd.). Es hat sich als entscheidend erwiesen, dass eine höhere Tonhöhe nur in Verbindung mit einem lächelnden Gesicht als höflich wahrgenommen wurde. Beide Experimente haben empirische Belege dafür geliefert, dass „pitch height does play a role in the perception of politeness, yet this role is highly dependent on the context (both linguistic and extralinguistic) in which utterances are embedded“ (ebd.).

4 Untersuchungsgegenstand und Analyse

Wie im ersten Kapitel erwähnt, wird die sprachliche Unhöflichkeit in der Aussage des damaligen Bundesministers für Gesundheit Jens Spahn (Kapitel 4.1) und des SPD-Politikers Helge Lindh (Kapitel 4.2) betrachtet. Es handelt sich um Reden, die von der Rednerbühne aus gehalten wurden. Bei der Analyse der Prosodie war mir das Programm Praat behilflich.⁶

4.1 Aussage von Jens Spahn

Der damalige Bundesminister für Gesundheit Jens Spahn, der während der Debatte am 6. November 2020 als erster das Wort ergriff, sprach über die Tagesordnungspunkte zur Corona-Pandemie. Während seiner Rede bedankte Jens Spahn sich für die Debatten im Parlament sowie für die kritischen Anmerkungen, die die Demokratie auszeichnen sollten: *„Ich bedanke mich ausdrücklich für die Debatten hier im Parlament, auch die kritischen Anmerkungen. Genau diese Debatten zeichnen unsere Demokratie aus.“* Darauf reagierte die AfD-Abgeordnete Beatrix von Storch

⁶ Das Programm kann kostenlos unter: <https://www.fon.hum.uva.nl/praat/> heruntergeladen werden [31.03.2025].

mit einem Zuruf: „*Gott sei Dank sind wir da!*“ Analysieren möchte ich den Gegenkommentar, mit dem Spahn auf den Zuruf unhöflich reagierte: „*Finde ich auch. Also, dass das Parlament da ist, nicht, dass Sie da sind.*“

4.1.1 Analyse der lokutiven Ebene

Der Satz „*Also, dass das Parlament da ist, nicht, dass Sie da sind*“ ist als implizite formgetriebene Unhöflichkeit zu klassifizieren. Unhöflichkeit überschneidet sich hier mit verschiedenen Phänomenen, auf die sich alltägliche Begriffe wie Unterstellung, Anspielung, Verleumdung, Sticheleien oder abfällige Kommentare/Bemerkungen beziehen. Obwohl diese Begriffe in ihrer Anwendung keineswegs einheitlich sind und sich auf ein diffuses Spektrum von Phänomenen beziehen, ist ihnen gemeinsam, dass sie sich auf implizite Botschaften beziehen, die durch formale, oberflächliche oder semantische Aspekte eines Verhaltens ausgelöst werden und für bestimmte Personen negative Folgen haben (vgl. CULPEPER 2011: 156–157). Spahn beginnt hier mit einer ironischen/scheinbaren Zustimmung: „*Finde ich auch*“, aber dann korrigiert er sich selbst, indem er sagt, dass es ihm tatsächlich ausschließlich um das Parlament geht. Spahn impliziert somit eine negativgeladene/unhöfliche Botschaft: ‚Ihr Dasein wird nicht akzeptiert‘ bzw. ‚Sie sind ein notwendiges Übel im Bundestag‘. Hinweisen möchte ich auch auf das Pronomen ‚Sie‘, weil wir zuerst nicht wissen, auf wen es sich tatsächlich bezieht. Erst aus dem weiteren Teil der Aussage ist es erschließbar, dass die unhöfliche Bemerkung direkt an Beatrix von Storch gerichtet wird:

Nein, ich meinte jetzt in dieser Debatte, weil ich zu oft erlebe, dass jedenfalls einige in Ihrer Fraktion – nicht die Kollegen im Gesundheitsausschuss; mit denen habe ich einen guten fachlichen Austausch – versuchen – dazu gehört im Zweifel auch die Zwischenruferin –, aus der Pandemie und der schwierigen Lage ein politisches Geschäft zu machen. Und das, finde ich, geht an dieser Stelle einfach nicht.

Interessanterweise kann man hier auch zu dem Schluss kommen, dass Spahn seine Unhöflichkeit mehr oder weniger nachvollzogen hat. Er versucht sich zu rechtfertigen und konkretisiert seine frühere Äußerung, indem er darauf hinweist, wen er unter ‚Sie‘ tatsächlich gemeint hat. Er beschränkt die Zielgruppe auf einige in der AfD-Fraktion, die versuchen, aus der Pandemie und der schwierigen Lage ein politisches Geschäft zu machen.

4.1.2 Analyse der paraverbalen Ebene

In der Abbildung 1 kann die Prosodieanalyse der gesamten Aussage gesehen werden. Um aber die Prosodie-Unhöflichkeit-Beziehungen übersichtlicher zu machen, habe ich die Prosodieanalyse des letzten Fragments in einer separaten Abbildung dargestellt (vgl. Abbildung 2):

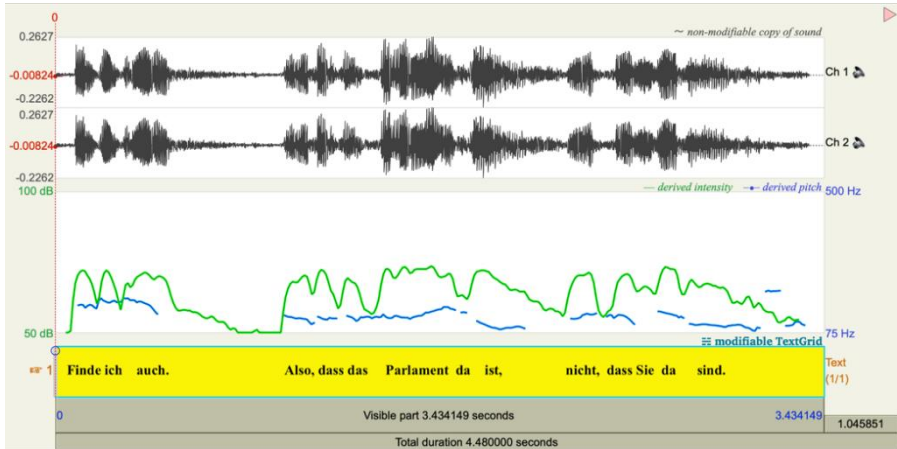


Abbildung 1: Prosodieanalyse der Aussage von Jens Spahn

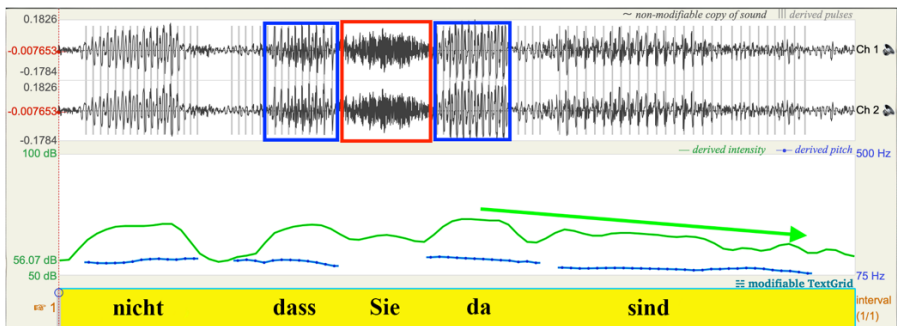


Abbildung 2: Prosodieanalyse des letzten Aussagefragments

In erster Linie fällt die starke Akzentuierung des Wortes ‚Sie‘ auf (rote Markierung), was sich durch die Tonhöhe (stärkere Häufung in der Grafik) ableiten lässt. Daneben stehen die schwächeren Akzentuierungen des vorangehenden Wortes ‚dass‘ und der folgenden Wörter ‚da‘ und ‚sind‘ (blaue Markierung). So ist die Verstärkung des Wortes ‚Sie‘ noch deutlicher. Solch eine starke Hervorhebung hat zwei

Funktionen: Es wird einerseits unsere Aufmerksamkeit erweckt, andererseits eine Information impliziert (vgl. SPERBER/WILSON 1986). So ist die negativgeladene Botschaft Spahns sowohl auf lokutiver als auch auf paraverbalen Ebene sichtbar. Mit Blick auf den Teil „*da sind*“ fällt die fallende Intonation auf, die grafisch einer absteigenden Treppe ähnelt (grüner Pfeil). Solch ein abwärtsgerichtetes Muster scheint Langeweile zu signalisieren (vgl. CULPEPER 2011: 173). Gemäß der Frequenzcode-Hypothese von OHALA (1994: 327) werden mit einer niedrigen oder abfallenden Tonhöhe negativgeladene Botschaften assoziiert wie Aggression oder Bedrohung. Darüber hinaus kann der starke Intonationskontrast zwischen ‚Sie‘ und ‚da sind‘ so interpretiert werden, dass die AfD-Abgeordnete keine Aufmerksamkeit verdienen würde. Spahn sagt das gewissermaßen nebenher.

4.1.3 Analyse der nonverbalen Ebene

Innerhalb der nonverbalen Ebene habe ich solche Faktoren analysiert, wie Körperhaltung, Gestik und Blickkontakt. Mimik ist in diesem Falle schwer zu analysieren, weil einerseits das Gesicht Spahns nicht genau zu sehen ist (die Kamera ist zu weit entfernt) andererseits schaut er fast die ganze Zeit auf seine Zettel. Auch Berührungen (er steht alleine am Pult), Nutzung des Raumes (sein Abstand zu anderen Abgeordneten ändert sich nicht) und Informationen durch Gerüche (hier nicht identifizierbar) wurden in der Analyse ausgelassen.

Die Körperhaltung Spahns würde ich als locker bezeichnen. Er macht keine nervösen, unkontrollierten Bewegungen. Am Anfang seiner Aussage drehte Spahn den Kopf nach rechts in Richtung der Zwischenruferin, als ob er Blickkontakt mit ihr haben wollte. Sein Kommentar wirkt dadurch nicht beiläufig, sondern wird direkt an sie gerichtet. Im weiteren Teil der Aussage, als er „*dass Sie da sind*“ sagt, dreht er den Kopf zurück und schlägt den Blick nieder, als hätte sein Kopf der fallenden Tonhöhe gefolgt, was die negative Botschaft noch verstärkt. Die Interaktion zwischen prosodischen und nonverbalen Informationen ist hier somit gut sichtbar.

Die einzige Geste, die Spahn während der untersuchten Aussage macht, ist das Heben des rechten Armes. Zugleich ist seine Hand offen und Handfläche nach oben gerichtet (vgl. Abbildung 3):



Abbildung 3: Die Geste von Jens Spahn

Er hebt die offene Hand, wenn er über das Parlament sagt, das es „*da ist*“ und wo alle Abgeordnete sich gerade befinden. Seine Geste hat somit eine deiktische Funktion. Ich sehe dabei keine Beziehung zu der unhöflichen Aussage. Wahrscheinlich wollte Spahn damit die Autorität des Parlaments unterstreichen.

4.2 Aussage von Helge Lindh

Während der Sitzung sollten die Corona-Schutzmaßnahmen diskutiert werden. Trotzdem nutzte der damalige AfD-Abgeordnete Jens Maier die Situation, um eine Rede gegen die Ausbreitung des Islamismus in Deutschland zu halten. Er schloss sie mit folgender (unhöflicher) Anmerkung ab: *„Es kann nicht sein, dass die Muslimbrüder, die Milli-Görüs-Bewegung sowie Salafisten in Deutschland schalten und walten können, wie sie wollen, und von liberalen Toleranzschwachmaten dabei noch in Schutz genommen werden“*. Die unhöfliche Aussage, die ich analysieren möchte, ist aber der Gegenkommentar, mit dem der SPD-Abgeordnete Helge Lindh reagierte: *„Ich bin stolz, ein liberaler Toleranzschwachmat zu sein, lieber lieber liberaler Toleranzschwachmat als rechtsradikaler illiberaler völkischer Intelligenzschwachmat“*.

4.2.1 Analyse der lokutiven Ebene

Die Aussage Lindhs ist auch eine implizite Unhöflichkeitsformulierung, diesmal geht es aber um eine konventionsgetriebene Unhöflichkeit. Solche Formulierungen

haben eine Gemeinsamkeit, denn sie verbinden oft (irgendwie) ‚gemischte Botschaften‘, d. h. sie kombinieren Botschaften, die auf eine höfliche Interpretation hindeuten, mit Botschaften, die auf eine unhöfliche Interpretation hindeuten, was zur internen oder zur externen Inkongruenz führt (vgl. Diagramm 1). Die analysierte Aussage von Helge Lindh ist ein Beispiel einer internen Inkongruenz, bei der Kontext, der von einem Teil des Verhaltens projiziert wird, und Kontext, der von einem anderen Teil des Verhaltens projiziert wird, nicht zusammenpassen. Solch eine Nichtzusammenpassung kann entweder einen multimodalen oder – wie bei der Aussage Lindhs – einen verbalen Charakter haben. Wie Culpeper ausführt (vgl. CULPEPER 2011: 174), bestehen solche Formulierungen aus einer konventionalisierten Höflichkeitsformulierung und einer konventionalisierten Unhöflichkeitsformulierung bzw. aus einem Verhalten, das anders Unhöflichkeit ausdrückt. Im untersuchten Beispiel nutzt Lindh die Höflichkeitsformulierung *„Ich bin stolz, ein liberaler Toleranzschwachmat zu sein“*. Dann folgt aber der Faceangriff *„lieber lieber liberaler Toleranzschwachmat als rechtsradikaler illiberaler völkischer Intelligenzschwachmat“*. Auf diese Weise werden Jens Maier stark negative Eigenschaften impliziert. Darüber hinaus gehört nach EITZ das Wort ‚völkisch‘ zu den ‚belasteten‘ Wörtern, mit denen „vermeintlich nationalsozialistisches Gedankengut tradiert werde“ (2014: 17).

4.2.2 Analyse der paraverbalen Ebene

Der Abbildung 4 kann die Prosodieanalyse entnommen werden:

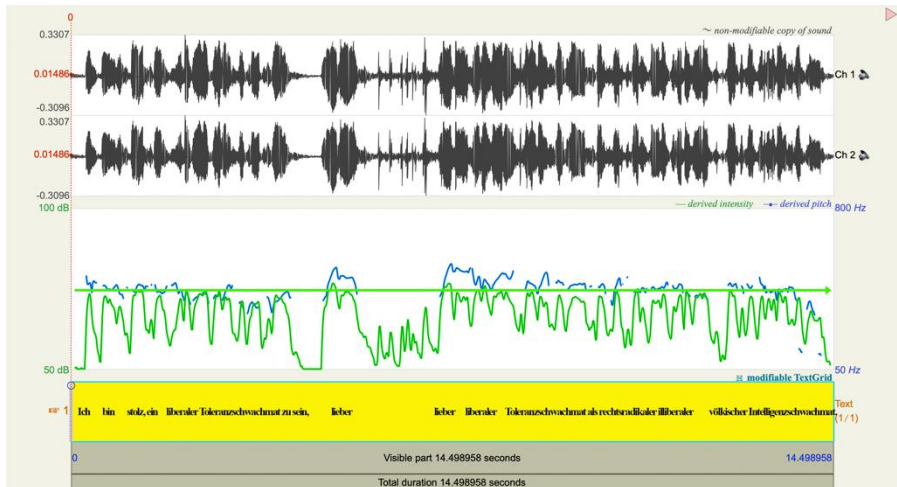


Abbildung 4: Prosodieanalyse der Aussage von Helge Lindh

Die durchschnittliche Intensität der Aussage – 66,8 dB – liegt auf fast gleichem Niveau wie bei Jens Spahn (67,4 dB). Sie wird aber stärker beim Faceangriff und beträgt 68,2 dB. Die höhere Lautheit kann mehrere Funktionen erfüllen, entweder wollte Lindh den Beifall seiner Parteigenossen überschreien (obwohl er ein Mikro zur Verfügung hatte) oder seine Botschaft verstärken oder beides.

Im Gegensatz zur Aussage Spahns haben wir es hier mit keiner auffallenden Intonation eines bestimmten Wortes/Fragments der Äußerung zu tun: Sie ändert sich fast nicht (siehe: grüner Pfeil auf Abbildung 4).

Ein starker Kontrast zwischen den analysierten Aussagen ist aber in der Grundfrequenz sichtbar. Während sie bei Spahn 125,5 Hz beträgt, liegt sie in der Aussage Lindhs bei 200 Hz. In diesem Fragment der Aussage, in dem er Jens Maier angreift, beträgt sie sogar 208 Hz. Eine so hohe Grundfrequenz könnte verursachen, dass der Sprecher als weniger wahrheitsgetreu, weniger nachdrücklich und weniger potent (kleiner) und nervöser empfunden wird (vgl. OHALA 1994: 327).

4.2.3 Analyse der nonverbalen Ebene

Es konnten vor allem Lindhs Körperhaltung und Gestik analysiert werden. In Bezug auf Blickkontakt und Mimik war das nur teilweise möglich, weil fast genau in der Mitte der Aussage nicht nur die Kameraperspektive (Statt en face, wie bei der ganzen Aussage von Spahn, wird Lindh von der Seite gezeigt), sondern auch die Distanz geändert wurden (vgl. Abbildung 5):



Abbildung 5: Die Kameraperspektive bei der Aussage von Helge Lindh

Die anderen Faktoren der nonverbalen Ebene – Berührungen, Nutzung des Raumes und Informationen durch Gerüche – wurden hier auch ausgelassen.

Das Gesicht des Sprechenden ist in der Anfangsphase der Aussage relativ gut sichtbar. Die Mimik kann weder als aggressiv noch als konfrontativ bezeichnet werden. Darüber hinaus liest Lindh keinen Zettel ab, sondern schaut die ganze Zeit auf andere Abgeordnete. Die Körperhaltung Lindhs ist locker, wobei er im Gegensatz zu Spahn den Kopf schüttelt. Man kann den Eindruck gewinnen, dass er keinen Blickkontakt aufnehmen will, sondern seine Worte einfach an alle anwesende Abgeordnete richtet. Beim Aussprechen der Sequenz „*lieber lieber liberaler Toleranzschwachmat als rechtsradikaler illiberaler völkischer Intelligenzschwachmat*“ konnte man beobachten, dass Lindh im selben Augenblick den Kopf noch intensiver schüttelte. Das Kopfschütteln gehört zu den Gesten, die den unhöflichen Aussagen begleiten (vgl. MCKINNON/PRIETO 2014: 198).⁷ Die Geste kann wie bei Spahn ebenfalls als Verstärkung der (hier: negativen) Botschaft und als Interaktion zwischen dem Prosodischen und dem Nonverbalen empfunden werden.

5 Zusammenfassung

In den Erörterungen wurden zwei als unhöflich rekonstruierte Aussagen von Bundestagsabgeordneten analysiert. Beide Aussagen – von Jens Spahn und Helge Lindh – sind ein Beispiel der zwingenden Funktion von Unhöflichkeit „that seeks a realignment of values between the producer and the target such that the producer benefits“ (CULPEPER 2011: 226). Es wird die soziale Identität der Zielperson geschädigt oder seine Macht/seinen Status verringert. Hier wurde die Unhöflichkeit genutzt, um andere Politiker (Beatrix von Storch und Jens Maier) und ihre Partei (die AfD) abzuschwächen und die potenzielle Unterstützung für die eigene Partei zu gewinnen (vgl. BORTOLUZZI/SEMINO 2016: 184).

Mithilfe des verwendeten Analysemodells (DEAdsU) konnten auf verschiedenen Ebenen der Unhöflichkeit Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen beiden Aussagen festgestellt werden. Auf der lokutiven Ebene lassen sich beide Aussagen im Allgemeinen als Formen der impliziten Unhöflichkeit identifizieren, realisiert dabei in zwei Untergruppen: der formgetriebenen vs. konventionsgetriebenen. Auf der paraverbalen Ebene fallen bei Jens Spahn starke Variationen innerhalb der Prosodie auf: eine stärkere Akzentuierung eines bestimmten Wortes, Intonationsmodellierungen und -kontraste zwischen Aussageteilen. Lindhs Aussage wird dagegen von hoher Grundfrequenz und keinen auffallenden Hervorhebungen gekennzeichnet. Schließlich ist die Körperhaltung von beiden Abgeordneten locker, wobei Lindh intensiver

⁷ In ihren Untersuchungen haben McKinnon und Prieto insgesamt 60 unhöfliche Aussagen analysiert. Das Kopfschütteln kam in ein Drittel aller Aussagen vor und war eine der am häufigsten auftretenden Gesten (vgl. MCKINNON/PRIETO: 2014: 198).

als Spahn den Kopf schüttelte, besonders bei Artikulation des Faceangriffs. In der Aussage von Helge Lindh spielt noch ein weiterer Faktor eine wichtige Rolle, nämlich die **Reaktion**. CULPEPER/BOUSFIELD/WICHMANN (2003: 1562) weisen darauf hin, dass

research on both politeness and impoliteness has tended to overlook what the recipient of face threat or attack does. This is crucial, since, as every conversation analyst knows, the response to an utterance can reveal much about how that utterance is to be taken.

Auch BONACCHI (2013: 80) ist der Meinung, dass Unhöflichkeit deutlicher als Höflichkeit „auf Grund ihres Effektes und vor allem auf Grund der ausgelösten Reaktion des Gesprächspartners“ bestimmt wird. Der von Jens Maier verwendete Begriff „*liberale Toleranzschwachmatten*“ war ein Faceangriff auf die liberalen Politiker, u. a. von der SPD, und Lindh war einer der Politiker, der sich sicherlich gekränkt fühlte. Er stand somit vor der Wahl, auf den Faceangriff zu antworten oder still zu bleiben. Weil Lindh sich fürs Antworten entschieden hat, konnte er den Angriff akzeptieren oder ihn kontern. Er hat gekontert, indem er selbst die Face von Jens Maier angegriffen hat. Der SPD-Politiker hat also zu einer offensiven Strategie gegriffen:

Counter strategies can be usefully classified into two groups: (i) those offensive strategies which primarily counter face attack with face attack. [...] (ii) defensive strategies which primarily defend one's own face, or champion that of a third party (BOUSFIELD 2007: 2199)

Anders als bei Lindh war die unhöfliche Aussage von Jens Spahn keine Reaktion im oben genannten Sinne, d. h. der Zuruf von Beatrix von Storch kann nicht als ein Faceangriff klassifiziert werden, weil Spahn hier als erster angegriffen hat.

Literaturverzeichnis:

- AUSTIN, John (1962): *How to Do Things with Words*. Oxford: Oxford University Press.
- BONACCHI, Silvia (2013): *Unhöflichkeit. Eine kulturologische Analyse Deutsch – Italienisch – Polnisch*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- BONACCHI, Silvia/ANDREEVA, Bistra (2015): Freundlich oder feindlich? Zur illokutionären Struktur und phonetischen Realisierung von indirekten supportiven und derogativen Sprechakten am Beispiel von Scheinbeleidigungen (mock impoliteness). In: *Lingwistyka Stosowana* 15(4)/2015, S. 1–19.
- BORTOLUZZI, Maria/SEMINO, Elena (2016): Face attack in Italian politics: Beppe Grillo's insulting epithets for other politicians. In: *Journal of Language Aggression and Conflict* 4/2016, S. 178–201.
- BOUSFIELD, Derek (2007): Beginnings, middles and ends: A biopsy of the dynamics of impolite exchanges. In: *Journal of Pragmatics* 39(12)/2007, S. 2185–2216.

- BOUSFIELD, Derek (2008): Impoliteness in the struggle for power. In: *Impoliteness in Language Studies on its Interplay with Power in Theory and Practice*. Hrsg. v. Derek Bousfield u. Miriam Locher. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, S. 127–154.
- BROWN, Lucien/PRIETO, Pilar (2017): (Im)politeness: Prosody and Gesture. In: *The Palgrave Handbook of Linguistic (Im)politeness*. Hrsg. v. Jonathan Culpeper, Michael Haugh u. Dániel Z. Kádár. London: Pelgrave Macmillan, S. 357–379.
- CULPEPER, Jonathan (1996): Towards an anatomy of impoliteness. In: *Journal of Pragmatics*, 25, S. 349–367.
- CULPEPER, Jonathan (2005): Impoliteness and entertainment in the television quiz show: „The Weakest Link“. In: *Journal of Politeness Research* 1/2005, S. 35–72.
- CULPEPER, Jonathan (2008): Reflections on impoliteness, relational work and power. In: *Impoliteness in Language: Studies on its Interplay with Power in Theory and Practice*. Hrsg. v. Derek Bousfield u. Miriam Locher. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, S. 17–44.
- CULPEPER, Jonathan (2011): *Impoliteness. Using Language to Cause Offence*. Cambridge: Cambridge University Press.
- CULPEPER Jonathan/BOUSFIELD Derek/WICHMANN Anne (2003): Impoliteness revisited: With special reference to dynamic and prosodic aspects. In: *Journal of Pragmatics* 35/2003, S. 1545–1579.
- EELLEN, Gino (2001): *A Critique of Politeness Theories*. Manchester: St. Jerome.
- EITZ, Torsten (2014): Belastete Wörter. In: *Polis. Report der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung* 1/2014, S. 17–18. [31.03.2025]
- GUSSENHOVEN, Carlos (2002): Intonation and Interpretation: Phonetics and Phonology. In: *Proceedings of the Speech Prosody* Hrsg. v. Bernard Bel u. Isabelle Marlien. Aix-en-Provence: Laboratoire Parole et Language, S. 47–57.
- HOOLE, Phil (2021): Akustische Analyse der Stimmqualität. Zwei nützliche Maße. In: *Seminar Sprachproduktion, WiSe2021. Seminar (Hoole) Mo. 12-14; Tutoriat (Bucar Shigemori/Hoole): Di. 12-14 Kursunterlagen*. [02.04.2025]
- KENDON, Adam (2004): *Gesture: Visible Action as Utterance*. Cambridge: Cambridge University Press.
- KIENPOINTNER, Manfred (1997): Varieties of rudeness. Types and functions of impolite utterances. In: *Functions of Language* 4(2)/1997, S. 251–287.
- KIENPOINTNER, Manfred (2003): Unhöfliche Partikeln? Kompetitive Verwendungen von Partikeln in der Alltagskonversation. In: *Partikeln und Höflichkeit*. Hrsg. v. Gudrun Held. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 73–94.
- KIENPOINTNER, Manfred (2008): Impoliteness and emotional arguments. In: *Journal of Politeness Research* 4, S. 243–265.
- KLEIN, Josef (2001): Gespräche in politischen Institutionen. In: *Text- und Gesprächslinguistik 2. Halbband: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Hrsg. v. Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann u. Sven Sager. Berlin/New York: De Gruyter Mouton, S. 1589–1606.

- KNOWLES, Gerald (1984): Variable Strategies in Intonation. In: *Intonation, Accent and Rhythm: Studies in Discourse Phonology*. Hrsg. v. Dafydd Gibbon u. Helmut Richter. Berlin, Boston: De Gruyter, S. 226–242.
- LACHENICHT, Lance (1980): Aggravating language. A study of abusive and insulting language. In: *Papers in Linguistics: International Journal in Human Communication*, 13 (4), S. 607–687.
- MCKINNON, Sean/PRIETO, Pilar (2014): The role of prosody and gesture in the perception of mock impoliteness. In: *Journal of Politeness Research* 10/2014, S. 185–219.
- MCNEILL, David (1992): *Hand and Mind: What Gestures Reveal About Thought*. Chicago: University of Chicago Press.
- METHIAS, Norice W. (2011): Impoliteness or underpoliteness: An analysis of a Christmas dinner scene from Dickens's *Great Expectations*. In: *Journal of King Saud University – Languages and Translation* 23/2011, S. 11–18.
- MÜLLER, Stefan/GEBRICH, Katja (2014): *Interkulturelle Kommunikation*. München: Verlag Franz Vahlen.
- NADEU, Marianna/PRIETO Pilar (2011): Pitch Range, Gestural Information, and Perceived Politeness in Catalan. In: *Journal of Pragmatics* 43/2011, S. 841–854.
- OHALA, John J. (1994): The Frequency Code Underlies the Sound Symbolic Use of Voice Pitch. In: *Sound Symbolism*. Hrsg. v. Leanne Hinton, Johanna Nichols u. John J. Ohala. Cambridge: Cambridge University Press, S. 325–347.
- SPERBER, Dan/WILSON, Deirdre (1986): *Relevance: Communication and Cognition*. Oxford/Cambridge: MA: Blackwell.
- STÖCKL, Hartmut (2003): ‚Imagine‘: Stilanalyse multimodal – am Beispiel des TV-Werbepots. In: *Sprachstil – Zugänge und Anwendungen*. Hrsg. v. Irmhild Barz, Gotthard Lerchner u. Marianne Schröder. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, S. 305–323.
- TERKOURAFI, Marina (2005): Beyond the micro-level in politeness research. In: *Journal of Politeness Research* 1/2005, S. 237–262.
- TREES, April R./MANUSOV Valerie (1998): Managing Face Concerns in Criticism Integrating Nonverbal Behaviors as a Dimension of Politeness in Female Friendship Dyads. In: *Human Communication Research* 24/1998, S. 564–583.
- WATTS, Richard (2003): *Politeness*. Cambridge: Cambridge University Press.

Onlinequellen

URL 1: Plenarprotokolle [28.03.2025]

URL 2: 190. Sitzung vom 06.11.2020 [28.03.2025]

dr Michał Smulczyński

ORCID: 0000-0003-3699-4724

Uniwersytet Wrocławski

Wydział Filologiczny, Instytut Filologii Germańskiej

E-Mail: michal.smulczynski@uwr.edu.pl

Beziehungsmanagement und soziale Kontexte

EVA NEULAND**„Ich mein das ganz lieb.“ Zum Umgang von Jugendlichen mit (Un)Höflichkeit****‘Ich mein das ganz lieb.’ On Adolescents’ Management of (Im)Politeness**

In der Außenperspektive gilt die ‚Unhöflichkeit‘ von Jugendlichen immer noch als Auslöser für generationelle Konflikte. Was verstehen Jugendliche unter (Un)Höflichkeit? Wie drücken sie Höflichkeit und Respekt aus? Der Beitrag erörtert einige zentrale pragmatische wie metapragmatische Befunde aus der Binnenperspektive Jugendlicher zum Umgang mit (Un)Höflichkeit aus dem DFG-Projekt „Sprachliche Höflichkeit bei Jugendlichen. Empirische Untersuchungen von Gebrauchs- und Verständnisweisen im Schulalter“. Es mag erstaunen, dass Jugendliche sehr wohl Formen konventioneller Höflichkeit kennen, diese aber in der Regel nicht benutzen. Vielmehr verfügen sie über verschiedene Höflichkeitsstile, die situations- und adressatenspezifisch variieren. Jugendtypisch erscheinen Formen von *mock politeness*, von *kooperativer Unhöflichkeit* mit spaßhafter Modalität.

Schlüsselwörter: (Un)Höflichkeit, Höflichkeitsstile, Respekt, konventionelle und kooperative Unhöflichkeit

To an outsider, the perceived rudeness of young people often triggers intergenerational conflict. But what do young people understand by ‘impoliteness,’ and how do they express politeness and respect? Drawing on a project supported by the *Deutsche Forschungsgemeinschaft* (DFG), this article discusses pragmatic and metapragmatic findings from the perspective of adolescents. The results reveal that while young people are familiar with conventional politeness, they often opt for alternative, context-dependent, and addressee-specific modes of politeness. Specifically, ‘mock politeness’ and cooperative rudeness intended as humor appear to be typical features of adolescent interaction.

Keywords: (im)politeness, styles of politeness, respect, conventional and cooperative impoliteness

1 Einleitung

1.1 Zur Aktualität des Themas in öffentlichen Diskussionen

Höflichkeit und mehr noch Unhöflichkeit sind seit einigen Jahren ein aktuelles und zunehmend brisantes Thema in öffentlichen Debatten, in der Ratgeberliteratur und im Kontext von Bildung und Unterricht (vgl. NEULAND et al. 2020). Neue Herausforderungen für Höflichkeit und Respekt stellen sich mit gesellschaftlichen, v. a. medialen Entwicklungen eines neuen ‚Grobianismus‘ in traditionellen Fernsehformaten (v. a. Talkshows), Kultfilmen (z. B. *Fack ju Göhte*), in Rundfunksendungen zur „Kultur der Unhöflichkeit“, Presseberichten über Verbote von Schimpfwörtern an Schulen und über die Belastung des Lehrerberufs durch Gewalt von Schülerseite.

Auch die Netiquette-Diskussionen in den neuen Medien verweisen auf die Aktualität der Fragestellung. Weniger spektakuläre Entwicklungen zunehmender Multikulturalität und kulturdifferenter Verhaltensnormen gerade auch in Schulklassen sowie in der Internationalisierung in vielen Lebensbereichen (Ferienreisen, Schüleraustausch u. a. m.) unterstreichen die gesellschaftliche Relevanz solcher Diskussionen über zeitgemäße Vorstellungen und Ausdrucksformen von Höflichkeit und Unhöflichkeit. Das soziale und berufliche Prestige von ‚gutem Benehmen‘ wurde zuletzt in einer soziologischen Studie (PROTSCH/SOLGA 2015) empirisch nachgewiesen. Unter dem Titel *Grüßen statt Mathe. Gute Kopfnoten sind Betrieben wichtiger als fachliche Leistungen* wurde das Ergebnis auch in den Medien verbreitet.

1.2 Die Außen sicht: Kritik mangender Höflichkeit bei Jugendlichen

In der Außenperspektive herrscht in Geschichte und Gegenwart immer noch das Urteil der ‚Unhöflichkeit‘ von Jugendlichen vor, das in der öffentlichen Diskussion immer noch als Auslöser für generationelle Konflikte gilt.

Lehrkräfte vertreten überwiegend diese Ansicht und können das auch durch zahlreiche Beispiele aus dem Unterricht belegen: So berichtete uns eine Lehrkraft von einer Schülerin, die sie mehrfach aufgefordert hatte, eine Schreibaufgabe zu erledigen und die mit folgender Äußerung reagierte (s. CHERUBIM/NEULAND 2011):

„Ey, schreiben is nich, hasde das jetzt verstanden?“

Und auch Lehrkräfte können im Unterricht ihrer Frustration drastisch Ausdruck verleihen:

„Ihr seid alle unerzogene Bastarde!“

Zwar sollte man solche Einzelfälle nicht verallgemeinern, doch weisen unsere Befragungen von ca. 130 Lehrkräften (LK) verschiedener Schultypen, Fächer und Dienstaltersstufen im DFG-Projekt „Sprachliche Höflichkeit bei Jugendlichen. Empirische Untersuchungen von Gebrauchs- und Verständnisweisen im Schulalter“ in

eine ähnliche Richtung: Auf die Frage, ob sich das Höflichkeitsverhalten der Schülerinnen und Schüler (SuS) in der Vergangenheit geändert habe, erhielten wir u. a. folgende Antworten:

„Wissen gar nicht was Höflichkeit genau bedeutet. Viele Beleidigungen untereinander.“
(Lehrer, Realschule, 0-5 Dienstjahre)

„Respektloser, ausgrenzender.“ (Lehrerin, Gymnasium, 6-10 Dienstjahre)

In der folgenden Tabelle haben wir die von uns kategorisierten freien Antworten der LK zusammenfassend dargestellt:

Kategorie	Rang	Antworten		% der Fälle
		abs.	%	
Ton ist rauer geworden (z. B. Zunahme von Beleidigungen)	1	28	27,5	21,71
Schüler sind respekt- und distanzloser geworden	2	22	21,6	17,05
Sprachverhalten hat sich verändert (z. B. Unhöfliches wird nicht mehr als solches wahrgenommen)		22	21,6	17,05
Türen werden nicht aufgehalten	4	3	2,9	2,33
Lehrer werden seltener begrüßt		3	2,9	2,33
Sonstiges		24	23,5	18,61
Gesamt		102	100	79,09

Tabelle 1: Hat sich Ihrer Ansicht nach das Höflichkeitsverhalten der SuS in der Vergangenheit geändert? Wenn ja, in welcher Hinsicht [N=129]

Die Aktualisierungen der Reflexionen über Höflichkeit in alltags- und bildungssprachlichen Diskursen haben alte Rufe nach ‚Kopfnoten‘ für Betragen in Schulen erneuert und fordern Benimmkurse für Kinder und Jugendliche sowie einen *‚Knigge für junge Leute von heute‘*.

Gleichwohl müssen für die angemessene Deutung von Beispielen der jeweilige Interaktionskontext und auch die Kommunikationsgeschichte zwischen den Beteiligten berücksichtigt werden. Aufschlussreich ist auch die Bemerkung eines Schülers:

„Wenn die Lehrer höflich sind, bin ich auch höflich“.

1.3 Binnenperspektiven Jugendlicher

Wir haben 2016 bis 2020 das oben erwähnte DFG-Forschungsprojekt zur Binnenperspektive Jugendlicher durchgeführt, um empirisch valide festzustellen, was

Jugendliche heute unter (Un)Höflichkeit verstehen und wie sie (Un)Höflichkeit erleben und ausdrücken. Dazu wurden insgesamt 1176 Schülerinnen und Schüler (SuS) und 162 Lehrkräfte (LK) verschiedener Schultypen und (Dienst)Altersstufen in einem Triangulationsverfahren (multi methods-Setting) befragt und beobachtet, die SuS in Unterrichts-, Reflexions- und Pausengesprächen, sodass wir über ein hinreichend großes Korpus von mündlichen und schriftlichen, spontanen und elizitierten, pragmatischen und metapragmatischen Daten verfügen. Auch haben wir mit den *Critical Incidents* zusätzlich ein experimentelles Verfahren eingesetzt, auf das in diesem Beitrag nicht näher eingegangen werden kann. Im Folgenden werden mündliche und schriftliche Beispiele aus den Befragungs- und Beobachtungsdaten, stets in Originalorthographie, zitiert (Gesamtpublikation NEULAND et al. 2020).

2 Gebrauchs- und Verständnisweisen sprachlicher (Un)Höflichkeit bei Jugendlichen

2.1 „Respekt ist ein Verhalten – Höflichkeit ist eher eine Redensart“. Verständnisweisen bei Jugendlichen und Lehrkräften

Die Frage, was man unter Höflichkeit versteht und ob und wie man sie von Respekt unterscheiden kann, ist selbst für Erwachsene schwer zu beantworten. Umso mehr beeindruckt der Versuch eines türkischstämmigen Schülers (12. Klasse Gesamtschule):

„Respekt ist ein Verhalten zu jemanden, z. B. jemanden zuhören (...); Höflichkeit ist halt eher eine Redensart wie Bitte oder Danke sagen.“

Höfliche Ausdrucksweisen und Adressatendifferenzierungen spielen – selbst wenn man Wünschbarkeitseffekte in den Fragebögen mitbedenkt – für Jugendliche eine erstaunlich große Rolle. Sie werden für *wichtig* und keinesfalls für *überflüssig* erachtet, und zwar mit signifikanten Effekten im Hinblick auf Geschlecht, Alter und DaZ. Aber auch jüngere Schüler können diese Gewichtung mit einer großen Zahl objektsprachlicher Beispiele belegen, was insgesamt für die Bewusstheit von konventionellen Höflichkeitsformen und eine Adressatenorientierung gegenüber institutionell und generationell ranghöheren Personen spricht. Dabei dominiert die Beachtung negativer *face wants*.

Das folgende Strukturmodell (Abbildung 1), das wir hypothetisch aus vielen Einzelaussagen Jugendlicher und Erwachsener konstruiert haben, soll den für die Schülerinnen und Schüler so zentralen Begriff des *Respekts* innerhalb der Perspektive von Jugendlichen sowie zwischen den Generationen veranschaulichen (zur Höflichkeitsforschung s. auch NEULAND 2011, 2018, ERHARD/NEULAND 2021).

	Aktanten	Adressaten	Modi	Attribute	Gültigkeit
Inter-generational	Alters- und Rangdifferenz	statusinhärent	Ernsthaftigkeit	fixe Größe, feststehende Redeweisen	generell und individuell
Intra-generational	Alters- und Rangäquivalenz	zugeschrieben, adhärent	Modalitätswechsel zwischen Spiel und Ernst	interaktionale Größe	gruppen- und subkulturspezifisch

Abbildung 1: Respekt in jugendtypischem Verständnis

Auf die Frage, was Höflichkeit für die Jugendlichen bedeutet, erhielten wir von über 1.000 Probanden freie Antworten, von denen wir 67 zufällig ausgewählt in folgender Wordle-Darstellung (ab einer Nennung von $f=1$) zusammengefasst haben (s. Abbildung 2). Dabei zeigt die Größe der Buchstaben die Häufigkeit der Nennungen an.



Abbildung 2: Höflichkeit in der Perspektive Jugendlicher

Die Abbildung 3 veranschaulicht Beispiele aus den von uns gebildeten Kategorien, die mehr als je 15 Nennungen aufweisen. Die Sprachgebrauchsbeispiele beziehen sich hauptsächlich auf konventionell höflichkeitsrelevante Sprechhandlungen (*Begrüßen*, *Verabschieden*, *Entschuldigen*, *Fragen*, *Bitten*), daneben auf die klassischen Höflichkeitswörter (*danke*, *bitte*) und Anredeformen (*Siezen*, *Personaldeixis*) sowie auf grammatische Kategorien (*Konjunktiv*, *Modalpartikel* wie *vielleicht*) und allgemeine Verhaltensregeln (*freundlich sein*, *guter Umgangston*). Das lässt darauf schließen, dass den Jugendlichen konventionelle Ausdrucksformen von Höflichkeit präsent sind, während die Frage: *Was bedeutet Höflichkeit für Dich?* stärker auf allgemeine Tugenden verweist, die für Jugendliche mit der Kategorie des Respekts verbunden sein dürften. Hohe Differenzwerte zwischen männlichen und weiblichen Probanden (z. B. von fast 21 % der Fälle bei Dank und Dankerwiderungen) unterstreichen den Befund des höflichkeitsbewussteren weiblichen Geschlechts.



Abbildung 3: Gib bitte ein Beispiel für sprachliche Höflichkeit. – Beispielangaben ab 15 Nennungen (in Originalorthografie)

Welches Ergebnis erhalten wir beim Vergleich mit den Erwartungen der LK an sprachliche Äußerungsformen von Höflichkeit bei ihren SuS (s. Abb. 4)?



Abbildung 4: Welche sprachlichen Äußerungsformen von Höflichkeit erwarten Sie bei Schülerinnen und Schülern? (Ab zwei Nennungen) [N=153]

In den beiden Fällen der SuS sowie der LK fällt die überraschende Übereinstimmung auf, dass die Beispiele dem entsprechen, was gemeinhin mit konventioneller Höflichkeit verstanden wird. Einen beachtlichen Unterschied ergibt sich bei den LK zwischen den jüngeren und den dienst erfahrenen Probanden.

Vergleichen wir die Abbildung für Lehrkräfte mit der für die Jugendlichen (Abb. 2 und 3), so fallen doch überraschende Übereinstimmungen ins Auge: In beiden Fällen entsprechen die Beispiele dem, was gemeinhin mit konventioneller Höflichkeit bezeichnet wird.

In der Fragebogenerhebung wird Höflichkeit von den Probanden weitgehend mit *Respekt* und *gutem Benehmen* gleichgesetzt. Den in der Tabelle 2 dargestellten Daten zufolge spielt eine *gewählte Ausdrucksweise* für die Schülerinnen und Schüler (SuS) eine signifikant größere Rolle als für die befragten Lehrkräfte (LK). Die Kategorie: *Etikette* bildet dagegen die letzte Stelle der Auswahlantworten (Distraktoren), die aus Vorstudien erhoben wurden. Einigen Jugendlichen scheint die Bezeichnung kaum mehr geläufig zu sein, wie manche Nachfragen beim Aus-

füllen der Fragebögen demonstrieren („Ist damit das Preisschild/der Hersteller-nachweis von Kleidung gemeint?“).

Kategorie	Schüler		Lehrkräfte		Sig. ¹
	M ²	SD ³	M	SD	
Respekt	2,62	0,71	2,4	1,55	,68
Gutes Benehmen	2,45	0,81	2,14	1,59	,016*
Gewählte Ausdrucksweise	1,94	1,15	1,04	1,5	<,001**
Etikette	1,61	1,29	-0,07	1,9	<,001**

Tabelle 2: Was bedeutet „Höflichkeit“ für dich/Sie? – Vergleich Schüler [N=1078] und Lehrkräfte [N=161]

2.2 „Du bist echt korrekt“

Positive Höflichkeit: Kompliment und Lob

Positive Höflichkeit dient den Klassikern der Höflichkeitsforschung (BROWN/LEVINSON 1987) zufolge der Gesichtsschonung bzw. Gesichtsstärkung und wird hauptsächlich durch *face flattering acts* ausgedrückt und von der aktuellen Höflichkeitsforschung kaum beachtet (s. aber NEULAND 2011). In Anlehnung an MANES/WOLFSON (1981) verstehen wir Komplimente als eine vom Sprecher ausgehende Positivbewertung, die sich in der Regel durch die syntaktische Struktur *NP is/looks (really) ADJ* abbilden lässt und die z. B. das Erscheinungsbild oder eine Charaktereigenschaft des Adressaten direkt oder indirekt betrifft (vgl. HOLMES 1987).

Welche Bedeutung aber messen heutige Jugendliche der positiven Höflichkeit bei, in welchen prototypischen Formaten und Funktionen verwenden sie solche Sprechhandlungen auf welche Gegenstände bezogen, gegenüber welchen Adressaten, in welchen Kontexten und sequentiellen Positionen? Sind schließlich soziolinguistische Differenzen von Geschlecht, Schulform und Altersstufe feststellbar?

¹ Signifikanzniveau des Vergleichs der unabhängigen Stichproben (t-Test), wobei die mit Sternchen gekennzeichneten Werte (*) signifikante bzw. hochsignifikante (**) Mittelwertunterschiede kennzeichnen.

² Mittelwert auf einer Skala von -3 (Ablehnung) bis +3 (Zustimmung).

³ Standardabweichung (Maß für die durchschnittliche Streuung um den Mittelwert).

Wir erhielten überraschende Ergebnisse: Wir können klare Evidenzen dafür aufzeigen, dass Jugendlichen Lob und Kompliment als Komplimentierer sowie als Komplimentierte inter- und intragenerationell bekannt und geläufig sind (s. Tabelle 3 und 4).

Kategorie	Rang	Antworten		% der Fälle
		abs.	%	
Äußeres Erscheinungsbild	1	869	66,2	78,8
Charaktereigenschaften / Persönlichkeit	2	201	15,3	18,2
Leistung	3	172	13,1	15,6
Sonstiges		69	5,2	6,2
Gesamt		1311	100	118,6

Tabelle 3: Hast du schon mal jemandem ein Kompliment gemacht oder etwas Nettes gesagt? [N=1102]

Kategorie	Rang	Antworten		% der Fälle
		abs.	%	
Äußeres Erscheinungsbild	1	342	55,5	65,5
Charaktereigenschaften / Persönlichkeit	2	129	20,9	24,7
Leistung	3	81	13,2	15,5
Sonstige Kategorien		64	10,4	12,6
Gesamt		616	100	118,3

Tabelle 4: Hat dir schon mal jemand ein Kompliment gemacht oder etwas Nettes gesagt? [N=1033]

In beiden Fragen fallen Geschlechts- und Altersdifferenzen auf: Das Komplimentieren Gleichaltriger scheint deutlich eine von Mädchen präferierte Praktik zu sein („*Melissa, du hast heute schöne Augenbrauen.*“). Auch wird in unteren Jahrgangsstufen deutlich mehr komplimentiert („*Ey bro, deine Schuhe ballern.*“). Die pragmatischen Spontandaten aus der Pausenkommunikation der Jugendlichen bestätigen diese Eindrücke (Sabrina zu Eileen: „*Ich mag dein Kleid mega.*“).

Werfen wir noch einen Blick auf die metapragmatischen Daten aus den Reflexionsgesprächen: Schüler Klaus (GYM 9): „*Man kann auch Komplimente machen, bei Streit zum Beispiel. Um den Streit aufzulösen.*“, Rebekka (GYM 11): „*Mir ist es schon wichtig, Komplimente zu machen oder anderen etwas Nettes zu sagen. Es ist*

halt auch wichtig, damit derjenige mehr Selbstvertrauen bekommt. Sowas heitert einen immer auf, wenn man traurig ist oder schlechte Erfahrungen gemacht hat.“

2.3 „Was laberst du“. Unhöflichkeit und Respektlosigkeit

Unhöflichkeit ist demgegenüber zweifellos der markierte Fall der Höflichkeitsforschung, zu dem ein breites Forschungsspektrum existiert (u. a. BOUSFIELD/LOCHER 2008, TERKOURAFI 2008, CULPEPER 2005, CULPEPER/BOUSFIELD/WICHMANN 2003). Dabei spielen die Kategorien: Sprecherintention und Hörerverständnis bzw. der illokutive und der perlokutive Anteil von *face threatening acts* eine wesentliche Rolle.

Fragen wir Jugendliche nach ihrer Bedeutung beider Begriffe, so erhalten wir folgendes Ergebnis (s. Tabelle 5 und 6).

Kategorie	Schüler		Lehrkräfte		Sig.
	M	SD	M	SD	
Respekt	2,62	0,71	2,4	1,55	,68
Gutes Benehmen	2,45	0,81	2,14	1,59	,016*
Gewählte Ausdrucksweise	1,94	1,15	1,04	1,5	<,001**
Etikette	1,61	1,29	-0,07	1,9	<,001**

Tabelle 5: „Höflichkeit“ bei Schülern und Schülerinnen [N=1078] und Lehrkräften [N=161]

Bedeutungsangaben	Schüler		Lehrkräfte		Sig.
	M	SD	M	SD	
Jemanden respektlos anreden	2,14	1,43	2,44	1,37	,05
Jemanden beleidigen	2,03	1,55	2,25	1,61	,334
Jemanden missachten	1,57	1,59	2,04	1,43	<,001**

Tabelle 6: „Unhöflichkeit“ bei Schülern und Schülerinnen [N=1107] und Lehrkräften (170)

Für beide Gruppen ist die Rangfolge sowie die Gewichtung der Antworten identisch. Im Hinblick auf die Bedeutung von Höflichkeit steht die Kategorie der Etikette

bei den Jugendlichen an letzter Stelle der Auswahlantworten, die wiederum aus hier nicht zu dokumentierenden Vorstudien erhoben wurden. Lehrkräfte wählen hochsignifikant häufiger die Kategorien: gewählte Ausdrucksweise sowie Etikette als Jugendliche. Schülerinnen messen hingegen signifikant bzw. hochsignifikant allen Antwortkategorien mehr Bedeutung bei als Schüler.

Im Hinblick auf die Unhöflichkeit ergibt sich ein hochsignifikanter Mittelwertunterschied bei der Kategorie: *jemanden missachten*, die bei den Lehrkräften stärker ausgeprägt ist. Während in der Gruppe der Lehrkräfte keine signifikanten Effekte auftreten, spielen bei den Schülern und Schülerinnen wiederum Geschlechterdifferenzen eine hochsignifikante Rolle beim stärksten Distraktor, respektlose Anrede, weiterhin signifikante Differenzen nach Alters- bzw. Jahrgangsstufen mit steigendem Alter in allen 3 Kategorien sowie wieder nur in der stärksten Kategorie signifikante Schulformdifferenzen (bei GES, GYM, BK) mit höheren Werten bei den beiden letztgenannten Formen Gymnasium und Berufskolleg. Aufschlussreich sind die genannten Situationen, die zu unhöflichen Äußerungen gegenüber den Jugendlichen führen: Neben der abstrakten Situation des Streits (ca. 13% der Fälle) werden Rempeleien (ca. 7 %) sowie Sport (ca. 5 %) genannt, bei unhöflichen Personen Lehrkräfte (ca. 4 %), Mitschüler und Geschwister (je 1.36).

Die Adressatenorientierung unhöflicher Äußerungen von Jugendlichen spielt vor allem bei LK und Peers eine bedeutende Rolle: Als Beispiele erwähnen sie gegenüber Lehrkräften Äußerungen wie: „*Labern Sie nicht weiter, Alter, ja*“, gegenüber Peers: „*Ey, Alte(r)*“.

2.4 „Du Opfer einfach so aus Spaß“. Beleidigungen und Schimpfwörter

Im Deutschen scheint die Bezeichnung *Schimpfwort* durchaus keine linguistische Kategorie zu sein. Entgegen dem Alltagsverständnis ist sie linguistisch gesehen auch kein Synonym für *Beleidigungen*. Schimpfwörter können zwar lexikalische Realisierungen von Beleidigungen sein, diese können aber durchaus ohne Schimpfwörter auskommen. Beleidigungen erscheinen demgegenüber eher als ein *face threatening act (fta)* mit Gewichtung der Illokution bei vorsätzlichen, bewussten Beleidigungen und mit Gewichtung der Perlokution auch bei fehlender Intention. Allerdings scheint auch die Kategorie des fta bzw. des *face insulting act* nicht generell zuzutreffen, denn Beleidigungen erweisen sich in hohem Maße als adressatenabhängig. Dies wiederum zeigt sich erst in der Interaktionsfolge responsiver Sprechhandlungen wie Zurückweisung, Gegenbeleidigung, metasprachlicher Kommentar u. a. Zu einer Beleidigung gehört sozusagen immer jemand, der sich beleidigt fühlt, wenn der Sprechakt gelingen soll, wie die einschlägige Fachliteratur belegt (s. TECHNÄU 2018).

Zu diesen Überlegungen lassen sich wichtige Impulse aus der Forschungsliteratur zur Kategorie *insults* ableiten. Bereits ACKERMANN (1994) nahm unter dem Stichwort *ritual insults* die folgenden Unterscheidungen vor:

- Public Insults Among Friends and Peers: Friendship Masked as Antagonism
- Public Insults Between Enemy: Antagonism
- Private Insults Between Friends: Insiders' Jokes.

Seit den Untersuchungen von LABOV (1972) sind rituelle Beleidigungen als Sprachspiele unter Jugendlichen bekannt, in denen es hauptsächlich um verbale Kreativität und Kunstfertigkeit nach dem Topping-Verfahren geht. Im deutschen Sprachraum hatten KOTTHOFF (2006) und DEPPERMAN/SCHMIDT (2001) auf die Bedeutung von Scherzkommunikation aufmerksam gemacht.

Auch zum Aspekt nicht-ritueller, non-kooperativer Unhöflichkeit existiert ein breites Forschungsspektrum in der Fachliteratur, z. B. BOUSFIELD/LOCHER (2008), TERKOURAFI (2008), CULPEPER (2005), CULPEPER/BOUSFIELD/WICHMANN (2003). Wie im vorangehenden Kapitel ausgeführt, spielen die Kategorien Sprecherintention und Hörerverständnis bzw. der illokutive und der perlokutive Anteil von fts eine wesentliche Rolle.

Mit der Adressatenorientierung ist zugleich eine starke Kontextgebundenheit verbunden: Beleidigungen im Sinne gesichtsbedrohender bzw. -verletzender Sprechhandlungen treten in den seltensten Fällen als isolierte Sprechakte auf. Wie die kommunikativen Daten aus der Spontankommunikation zeigen, werden sie oft durch bestimmte Kontexte ausgelöst, z. B. bei der Ablehnung einer Bitte. Verbunden damit ist wiederum die Modalität und speziell die Prosodie, wie CULPEPER/BOUSFIELD/WICHMAN (2003) ausführen, die darüber entscheidet, ob Äußerungen wie „du Blödmann du“ als aggressive Attacken oder aber freundschaftliche Frotzeleien gemeint und/oder verstanden werden. Auch der von TERKOURAFI (2008) angeführte Aspekt der (Un)Konventionalität in gegebenen Kontexten, der zu markierten Fällen von Unhöflichkeit und *rudeness* führen kann, ist nicht zu vernachlässigen.

Halten wir fest: Eine präzisere wissenschaftliche Beschäftigung muss ganz wesentlich Kategorien wie: Adressatenrelevanz, Kontextgebundenheit, Modalität, Kooperativität und Konventionalität in authentischen Gesprächskontexten berücksichtigen, aber auch kulturspezifische Traditionen und soziolinguistische Differenzierungen, besonders von Geschlecht, Alter und Status. Zudem geben Beleidigungen lexikalisch auch Aufschluss über die mit ihnen verbundenen sozialen Wertungen.

Und nicht zuletzt können Beleidigungen als eine Form verbaler Aggression und als Symbole und zugleich unmittelbare Ausdrücke von emotionalen Zuständen (Frustration, Wut etc.) angesehen werden (vgl. BONACCHI 2017). Auch TECHNAU (2018) verweist auf den Aspekt der Expressivität, der allen Schimpf-/Beleidigungswörtern durch den Tabubruch und hiermit durch einen referentiellen Bezug auf Emotionen, gleichsam als semantische Information, innewohne.

Blicken wir auf einige pragmatische und metapragmatische Daten, und zwar auf die Antworten zu folgenden Fragen (s. Tabelle 7, Abbildung 6).

Kategorie	Rang	Antworten		% der Fälle
		abs.	%	
Streit	1	28	19,1	11,9
aus Spaß		28	19,1	11,9
einfach so / grundlos / wegen Kleinigkeiten	3	19	13	8,1
Sonstiges		71	48,6	30,2
Gesamt		146	100	62,1

Tabelle 7: Mit welchen Ausdrücken bist du schon einmal von einem/einer Gleichaltrigen beleidigt worden? Und warum? [N=235]

Die Rangfolgen der Schimpfwörter von Gleichaltrigen und von Erwachsenen gegenüber Jugendlichen sowie von Jugendlichen gegenüber Erwachsenen ergibt auf den ersten Plätzen (je Teilstichproben mit mehr als 3 Fällen):

- von Gleichaltrigen: *Arschloch, Hurensohn, Spasti, Schlampe, dumm,*
- von Erwachsenen: *Arschloch/Arsch, doof/dumm, Idiot, (dummes) Kind, Spasti(ke),*
- gegenüber Gleichaltrigen: *Hurensohn/-tochter, Opfer, Arschloch, Spasti, Schlampe,*
- gegenüber Erwachsenen: *Arschloch, doof/dumm, Hurensohn/Hure, Penger.*

Während bei den Jugendlichen in der Rolle von Adressaten kaum Unterschiede auffallen, treten solche in der Rolle von Jugendlichen als Auslöser deutlicher auf. Bei der Frage nach den Gründen für Beleidigungen gegenüber Erwachsenen stehen Provokation/Beleidigung/schlechte Behandlung mit Abstand an erster Stelle (10.6 %), gefolgt von Streit (4.6 %). Fragen nach Anlässen und Interaktionskontexten von Beleidigungen gegenüber Gleichaltrigen werden zu etwa gleichen Anteilen (ca. 12 % der Fälle) mit den Antworten *im Streit* und *aus Spaß* beantwortet, gefolgt von *einfach so, wegen Kleinigkeiten* (8 %).



Abbildung 6: Welche Beleidigungen hast du schon einmal gegenüber einem/einer Gleichaltrigen benutzt?

Es konnten aufschlussreiche geschlechterspezifische Unterschiede bei der Auswertung einer Teilstichprobe festgestellt werden. So werden einige Ausdrücke, die semantisch pejorativ hauptsächlich auf ein bestimmtes Geschlecht abzielen (z. B. *Hurensohn*, *Schlampe*, *Hure*) hauptsächlich vom bezeichneten Geschlecht selbst verwendet. Bemerkenswert erscheint schließlich, dass die meisten Ausdrücke der Jugendlichen keineswegs sonderlich innovativ oder gar exotisch erscheinen und keinen so starken generationellen Wandel widerspiegeln, wie es manche mediale Inszenierung von Jugendsprachen glauben machen möchten.

Versuchen wir, die genannten Beleidigungen generationell zu differenzieren, so ergibt sich das folgende hypothetische Spektrum (s. Abb. 7).

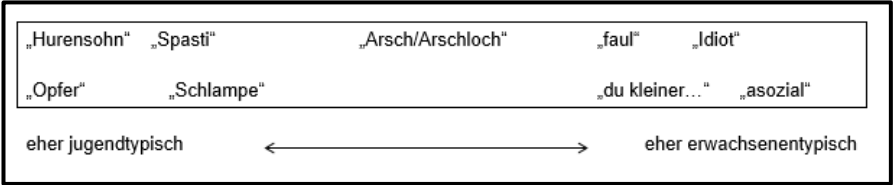


Abbildung 7: Beispiele für Beleidigungen durch Gleichaltrige und Erwachsene aus der Sicht von Jugendlichen

Der Ausdruck *Arsch/Arschloch* wird generationsübergreifend besonders häufig verwendet. Betrachtet man schließlich die genannten Situationen für Beleidigungen unter Gleichaltrigen, so geben die Jugendlichen vor allem Sport, Busfahrten und körperliche Kollisionen an, etwa auf dem Schulflur, wie folgende Beispiele demonstrieren:

- (1) *Bei einem Fußballspiel, wenn man was falsch macht* (Schüler, 9. Jg., Hauptschule)
- (2) *Im Bus: jemand wollte einen Platz und hat sich dafür vorgedrängelt und beleidigt.* (Schülerin, 9. Jg., Realschule)
- (3) *Wenn ich aus Versehen gegen jemanden geknallt bin und diejenige direkt beleidigt hat.* (Schülerin, 10. Jg., Gymnasium)

Schließen wir noch einige Beispiele aus den Peer- und den metapragmatischen Reflexionsgesprächen an. In den Reflexionsgesprächen kommentieren:

- (1) Dennis (Realschule, 6. Jg.): „*Spacken.*“ ((lacht)) *Also es gibt viele Wörter, die also Beleidigung sind. „Spacken“ wie gesagt, das ist unhöflich und unrespektvoll.*
- (2) Aneska (Gesamtschule, 8. Jg.): *Auf Klassenfahrt haben wir uns mal heftig gestritten. Wir haben die nämlich aus dem Zimmer geschmissen und dann hat sie mich auch „Schlampe“ genannt und „Bitch“ und „Hure“ und was weiß ich.*
- (3) Miriam (Gesamtschule, 8. Jg.): *Ich wollt noch sagen, zum Beispiel, wenn jetzt jemand mich beleidigt, dann versuch ich nicht zurück zu beleidigen, weil sich das dann alles wieder gegenseitig hochschau-kelt. Aber manchmal macht man das halt trotzdem, weil man das halt nicht so richtig kontrollieren kann, sag ich jetzt mal.*

Auf der Suche nach typischen Gebrauchsweisen von Jugendlichen in der Peerinteraktion gab uns folgendes Beispiel zu denken: Die beiden Schülerinnen Janina und Paula laufen über den Sportplatz der Schule und begrüßen eine entgegenkommende Schülergruppe:

Beispiel 1: Missgeburten

001 JA: <<f> UAY::;>

002 (2.0)

003 JA: <<gepresst, f, h> ih:r M:ISSgeburten,>

004 (---)

005 JA: leute das is=das is das LETZte mal dass wir hier sind=ne?

Entgegen der Normalformerwartung unterbleibt ein Protest, eine Gegenbeleidigung oder auch ein spannungsreduzierender Witz der so adressierten Schülergruppe. Intragenerationell verstehen die Jugendlichen diese Anrede als *mock politeness* oder *cooperative rudeness* (KIENPOINTNER 1997), die als Index für die Aushandlung

sozialer Zugehörigkeit funktionieren. Beleidigungswörter untereinander erfolgen in den Modalitäten von Ernst und Unernst und ihrer Ambivalenz.

2.5 „Bitte nicht sauer sein, ich mein das ganz lieb“. Gebrauchsweisen in Gesprächstypen

Neben der Adressatendifferenzierung spielt auch die Situationsdifferenzierung im Umgang mit (Un)Höflichkeit eine bedeutende Rolle. Das einleitende Zitat stammt aus einem Unterrichtsgespräch, in dem die Feedbackkommunikation nach kritischen Beurteilungen von Schülerleistungen durch Mitschüler nach ausgeprägten gesichtsschonenden Verhaltensregeln eingeübt wird. Demgegenüber wird Peerkritik in der Pausenkommunikation eher direkt vorgetragen und ruft in der Regel Rechtfertigungen der kritisierten Person hervor.

Das folgende Beispiel 2 stammt aus einer Pausenkommunikation, in der Mitschülerinnen die Zeichenleistung der Schülerin Miranda ohne Einsatz von gesichtsschonenden Mitteln kritisieren. Ähnliche Beispiele finden wir bei WALTHERs Blödeln (2015), KOTTHOFFs Scherzkommunikation (2006) und TECHNAUs Banter (2018) mit aggressivem Subtext.

Beispiel 2: *WASN DAS?*

JA = Schülerin Janina

MI = Schülerin Miranda

LU = Schülerin Luna

001 JA: *WAS_n das?*

002 *also das is nen REH von hinten,*

003 MI: *das is kein !REH!.*

004 *das_n !LA!ma, (.)*

005 JA: *<<p> oh.>*

006 MI: *hhh° [HA;]*

007 JA: *[das_n] VOgel von ner seite,*

008 *(--)*

009 JA: *und DAS [(---) nen !STINK!]tier?*

010 MI: *[AUCH nen lama,]*

011 JA: *[oah,]*

012 MI: *[alPAka,]*

013 *(1.4)*

((MI erklärt die Maltechnik; 99 Sek. ausgelassen))

Demgegenüber unterliegt die Kritik im Unterrichtsgespräch, zumal in der Feedbackkommunikation ausgeprägten gesichtsschonenden Verhaltensregeln im Rahmen eines Schulprojekts Toleranzwerkstatt. Der Schüler TO rahmt seine Kritik an der Präsentationsleistung seiner Mitschülerin bereits vorab metakommunikativ gesichtsschonend:

Beispiel 3: ICH BEWERTE GANZ LIEB

- 001 TO: also zuallererst würd ich sagen also (.) ich geb
jetzt (.) ich geb jetzt die NOten so gesagt,
002 und ich sag die kriTERien nochmal (-),
003 ihr habt (.) sag ich jetzt (.) ich will nur daVOR
sagen,
004 bitte nich !SAU!er sein (.) ich bewerte ganz LIEB.
meine MEInung (...))

2.6 „Ist ja alles cool“. Höflichkeitsstrategien

Abschließend wollen wir (Un)Höflichkeit auf einer übergreifenden Ebene der Handlungsstrategien erfassen und uns dabei auf eine besondere Höflichkeitsstrategie von Jugendlichen beziehen. Jugendliche sind oft empfindliche Interaktanten trotz einer nach außen getragenen Coolness bzw. Unbeteiligtheit. Dafür sei das folgende Beispiel aus einem Reflexionsgespräch zitiert:

Marisa (Gesamtschule, 12. Jg.):

„Also bei mir war das mal so, da ich mal so ne Bluse an und meine Freundin hat sofort zu mir gesagt: ‚Boa die steht dir gar nicht.‘ Und ich dachte mir so: ‚Ne mir gefällt’s halt‘ und ich hab die dann auch weiterhin angezogen. Und hab dann halt gesagt: ‚Okay, danke, dass du mir deine Meinung sagst und ist ja alles cool‘; aber ich hab mir halt schon so gedacht, dass hätte man auch anders sagen können! Die Wortwahl ist da halt sehr wichtig. Ob du halt sagst: ‚Das ist scheiße‘ oder ‚Das steht dir nicht.‘“

Die Schülerin reflektiert hier eine eigene Erfahrung direkter Peer-Kritik, die sie betroffen gemacht und als eine Gesichtsverletzung empfunden hat. Dennoch trägt sie nach außen vor, dass sie das alles cool findet. Der Grund für diese Diskrepanz zwischen innerem Empfinden und Außendarstellung dürfte im Selbstbild von „cool“ Jugendlichen liegen, mögliche Verletzungen nicht zuzugeben.

3 Fazit

Als Hauptegebnisse der Studien können wir festhalten:

- Jugendlichen sind aktuell Formen konventioneller (Un)Höflichkeit wohlbekannt; sie nutzen diese entsprechend der Erwartungen, in der Regel z. B. im Unterrichtsgespräch.
- Jugendliche verfügen vielmehr über verschiedene (Un)Höflichkeitsstile, die im Spektrum von Modalität situations- und adressatenorientiert variieren.
- Soziolinguistische Effekte spielen besonders im Hinblick auf Geschlecht und Alter eine wichtige Rolle.

- In der intragenerationellen Kommunikation dominieren in informellen Gesprächstypen in der Regel Formen von *mock politeness* bzw. *kooperativer Unhöflichkeit*.
- Im Gegensatz zur weitverbreiteten öffentlichen Meinung und zu den eingangs zitierten Beispielen von Lehrkräften ist erstaunlich, dass Jugendliche auch Formen positiver Höflichkeit, Lob und Kompliment kennen und praktizieren, auch in informellen intragenerationellen Gesprächen.
- Konsequenzen für die Höflichkeitstheorie sollten künftig bedacht werden.

Literaturverzeichnis:

- ACKERMAN, R. (1994): Insult, Ritual. In: The Encyclopedia of Language and Linguistics. Hrsg. v. R. E. Asher u. J. M. Y Simpson. 3. Band. Oxford: Pergamon, S. 1691–1692.
- BONACCHI, Silvia (2017): Sprachliche Aggression beschreiben, verstehen und erklären. Theorie und Methodologie einer sprachbezogenen Aggressionsforschung. In: Verbale Aggression. Multidisziplinäre Zugänge zur verletzenden Macht der Sprache. Hrsg. v. Silvia Bonacchi, Berlin/Boston: De Gruyter, S. 1–32.
- BOUSFIELD, David/LOCHER, Miriam (Hrsg.) (2008): Impoliteness in language. Studies on its interplay with power in theory and practice. Berlin/New York: De Gruyter.
- BROWN, Penelope/LEVINSON, Stephen C. ([1978] 1987): Politeness. Some universals in language usage. Cambridge: University Press.
- CHERUBIM, Dieter/NEULAND, Eva (2011): Aggression und Unhöflichkeit bei Jugendlichen heute. In: Der Deutschunterricht 63 (2), S. 44–50.
- CULPEPER, Jonathan/BOUSFIELD, Derek/WICHMANN, Anne (2003): Impoliteness Revisited: with Special Reference to Dynamic and Prosodic Aspects. In: Journal of Pragmatics 35, S. 1545–1579.
- CULPEPER, Jonathan (2005). Impoliteness and Entertainment in the Television Quiz Show ‚The Weakest Link‘. In: Journal of Politeness Research 1, S. 35–72.
- DEPPERMAN, Arnulf/SCHMIDT, Axel (2001): Hauptsache Spaß. Zur Eigenart der Unterhaltungskultur Jugendlicher. In: Der Deutschunterricht 6/2001, S. 27–37.
- EHRHARDT, Claus/NEULAND, Eva (2021): Sprachliche Höflichkeit. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- HOLMES, Janet (1987): Compliments and compliment responses. In: Anthropological linguistics 28 (4), S. 458–508.
- KIENPOINTNER, Manfred (1997): Varieties of Rudeness. Types and Function of Impolite utterances. In: Functions of Language, Nr. 4, Heft 2, S. 251–287.
- KOTTHOFF, Helga (Hrsg.) (2006): Scherzkommunikation. Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- LABOV, William (1972): Rules for Ritual Insults. In: Studies in Social Interaction. Hrsg. v. David Sudnow. New York: The Free Press, S. 120–170.
- MANES, Joan/WOLFSON, Nessa (1981): The Compliment Formula. In: Conversational Routine. Hrsg. v. Florian Coulmas. Den Haag: Mouton, S. 115–132.

- NEULAND, Eva (2011): Kompliment, Kompliment! Formen des Komplimentierens im interkulturellen Vergleich. In: Sprachliche Höflichkeit zwischen Etikette und kommunikativer Kompetenz. Hrsg. v. Claus Ehrhardt, Eva Neuland und Hitoshi Yamashita. Frankfurt/M.: Verlag, S. 129–146.
- NEULAND, Eva (2018): Höflichkeitsstile. Intragenerationell und Intergenerationell. In: Sprache im kommunikativen, interaktiven und kulturellen Kontext. Hrsg. v. Arnulf Depermann und Silke Reiners. Berlin: De Gruyter, S. 321–347.
- NEULAND, Eva/KÖNNING, Benjamin/WESSELS, Elisa (2020): Sprachliche Höflichkeit bei Jugendlichen. Untersuchungen von Gebrauchs- und Verständnisweisen im Schulalter. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- TECHNAU, Björn (2018): Aggression in Banter. Patterns, Possibilities, and Limitations of Analysis. In: Verbale Aggression. Multidisziplinäre Zugänge zur verletzenden Macht der Sprache. Hrsg. v. Silvia Bonacchi. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 89–122.
- TERKOURAFI, Marina (2008): Toward a Unified Theory of Politeness, Impoliteness, and Rudeness. In: Impoliteness in Language: Studies on its Interplay with Power in Theory and Practice. Hrsg. v. Derek Bousfield und Miriam A. Locher. Berlin/New York: De Gruyter Mouton, S. 45–74.
- WALTHER, Diana (2015): Scherzkommunikation unter Jugendlichen. Lästern, Frotzeln und Blödeln in gemischtgeschlechtlichen Kleingruppen. Frankfurt/M.: Peter Lang.

Prof. Dr. Eva Neuland

ORCID: 0009-0003-6480-4331

Bergische Universität Wuppertal

Germanistik / Didaktik der deutschen Sprache und Literatur

E-Mail: neuland@uni-wuppertal.de

CLAUS EHRHARDT**„Sie sind unverschämt!“ Höflichkeit und Beziehungsmanagement in Restaurantbewertungen****‘Sie sind unverschämt!’ Politeness and Relationship Management in Online Restaurant Reviews**

Der Beitrag untersucht Formen der Höflichkeit in Repliken von Restaurantbetreiber*innen auf negative Kritiken, die auf der Plattform Tripadvisor veröffentlicht wurden. Er geht auf die kommunikativen Rahmenbedingungen dieser Texte und dieser Textsorte ein und versucht, einen Zusammenhang zwischen diesen und einer spezifischen Ausprägung von Höflichkeit festzustellen. Zu diesem Zweck werden einige Beispiele im Hinblick auf Sprechhandlungen untersucht, um dann relevante Höflichkeitsstrategien zu identifizieren und diese aus der Perspektive der Höflichkeitstheorie zu kommentieren. Besonderes Augenmerk wird dabei auf den Unterschied zwischen Imagearbeit und Beziehungsmanagement gerichtet. Anhand der Aufzählung von in diesen Kontexten vorherrschenden Strategien wird der Versuch unternommen, Unterschiede zu anderen Situationen und Textsorten herauszuarbeiten.

Schlüsselwörter: Höflichkeit, Image, Beziehung, Laienrezension, Sprechakte

This article examines politeness strategies in the responses of restaurant operators to negative online reviews on TripAdvisor. It investigates the communicative context of these texts to establish a connection between them and specific politeness behaviors. Through an analysis of speech acts, the study identifies relevant strategies and comments on them from the perspective of politeness theory, with particular attention to the distinction between image management and relationship management. By categorizing strategies prevalent in these contexts, the study highlights key differences between this and other communicative text types.

Keywords: politeness, face, relation, layman’s review, speech acts

1 Einleitung

Restaurants, Hotels und andere gastronomische Betriebe leben auch von ihrer Reputation. Wie viele kleinere Betriebe in anderen Branchen können sie sich kaum aufwändige Werbemaßnahmen leisten; deswegen ist die Zufriedenheit der Kund*innen in dieser Branche besonders wichtig – und darüber hinaus natürlich das

sogenannte Word-of-Mouth-Marketing. Kund*innen akquirieren und binden Hotelbetreiber*innen also vor allem dann, wenn sie die eigenen Angebote einem möglichst breiten Publikum vorstellen und wenn Kund*innen die Gelegenheit haben, ihre positiven Erfahrungen weiterzugeben. Wie Individuen haben gastronomische Unternehmen ein Image im Sinne von Goffman. Und wie bei Individuen konstituiert sich dieses Image im dialektischen Zusammenspiel von Selbstpositionierung und Wahrnehmung durch andere:

Der Terminus Image kann als der positive soziale Wert definiert werden, den man für sich durch die Verhaltensstrategie erwirbt, von der die anderen annehmen, man verfolge sie in einer bestimmten Interaktion. (GOFFMAN 1971: 10)

Im Zeitalter von Smartphones, Internet und „sozialen“ Medien verlagert sich die Imagearbeit oder das Reputationsmanagement zunehmend in virtuelle Räume. Hier ist eine elektronische Form des Word-of-Mouth-Marketing (POLLACH 2008) entstanden. Die meisten Menschen, die ein Hotel oder ein Restaurant suchen, lassen sich auf die eine oder andere Weise von Informationen leiten, die sie im Internet finden. Zu diesem Zweck haben sich einige große Bewertungsplattformen etabliert, auf denen nicht nur Informationen über das Angebot des jeweiligen Hauses zu finden sind, sondern auch Bewertungen von Besucher*innen, die Erfahrungen mit dem betreffenden Angebot gesammelt haben (vgl. MENG et al. 2018). Für Unternehmen ist es aus diesem Grund fast schon überlebenswichtig, auf den einschlägigen Plattformen gelistet und nach Möglichkeit auch positiv bewertet worden zu sein (vgl. SOTRIADIS 2017).

Wie viele andere Unternehmen müssen gastronomische Betriebe inzwischen also eine Social-Media-Strategie entwickeln, um erfolgreich arbeiten zu können. Dazu gehört auch das Management der Präsenz in den Bewertungsplattformen. Viele Restaurants verfügen über Mitarbeiter*innen, die sich auch oder sogar ausschließlich damit beschäftigen, die Online-Präsenz zu organisieren, ihre Wirkung zu analysieren bzw. zu kontrollieren und Optimierungsstrategien zu entwickeln. Dafür hat sich in Akademien, Weiterbildungseinrichtungen und im Internet ein Markt für Beratungsangebote entwickelt, in denen die Betreiber*innen von Hotels oder Restaurants lernen können, mit Bewertungsplattformen und anderen neueren medialen Entwicklungen angemessen umzugehen.

Dabei wird immer wieder darauf hingewiesen, dass negative Bewertungen nicht nur eine Bedrohung des Images im Sinne von Goffman darstellen, sondern dass sie auch das Potential haben, den wirtschaftlichen Erfolg von Betrieben zu gefährden. Eine Strategie im Umgang mit schlechten Bewertungen gehört also zum Instrumentarium erfolgreicher Anbieter von Dienstleistungen. In Beratungsangeboten stellt dies ein wichtiges Thema dar (zu wissenschaftlichen Ausführungen dazu vgl. z. B.

LUI et al. 2018). Auf den Webseiten einer darauf spezialisierten Anwaltskanzlei ist dazu beispielsweise zu lesen:

Negative Restaurant Bewertungen sollten Sie **zeitnah** beantworten. Bleiben Sie hier stets **höflich, freundlich und sachlich**. Ignorieren Sie keine negative Bewertung – das sehen dann auch Ihre potenziellen Kunden und fragen sich, warum Sie sich nicht reagieren.

Zeigen Sie sich stattdessen **verständnisvoll** und erkundigen Sie sich genau nach dem Problem. Bestenfalls bieten Sie dem Kunden einen **Lösungsweg** oder eine Art Entschädigung oder „Wiedergutmachung“ an. Ihr kritischer Kunde freut sich, dass er gehört und ernst genommen wird und weiß bestenfalls zu schätzen, dass Sie eine Lösung finden möchten. **Potenzielle Neukunden sehen Ihre freundliche Reaktion angesichts einer Kritik und entscheiden sich im Zweifelsfalle eher für als gegen Ihr Restaurant.** (ADWUS o. J., Hervorhebungen im Original)

Die Empfehlung dieses Ratgebers macht deutlich, dass es sich hier in erster Linie um ein sprachliches Problem handelt und dass Repliken auf negative Bewertungen deswegen auch einen interessanten Gegenstand für linguistische Untersuchungen darstellen können. Der Text bezieht sich auf Sprechhandlungen, die in einer Antwort auf negative Bewertungen realisiert werden sollten: sich nach Problemen erkundigen, einen Lösungsweg aufzeigen usw. Vor allem macht er aber Vorschläge zum Ton oder Stil der Antwort. Die Anwälte legen nahe, dass auf polemische Bemerkungen nicht auf der gleichen Ebene geantwortet werden soll, dass vielmehr Verständnis geäußert werden soll und dass der Ton freundlich und sachlich sein sollte – und dass die Autor*innen von Repliken höflich sein sollten. Es handelt sich hier um Empfehlungen für eine Art Krisenkommunikation (vgl. dazu z. B.: MEIßNER/SCHACH 2024): Die Reputation oder das Image des Restaurants sind in Gefahr und müssen geschützt werden. Dafür werden kommunikative Notmaßnahmen empfohlen, unter denen Höflichkeit eine wichtige Rolle spielt. Die Maßnahmen sollen zwei Ziele erreichen: erstens die Autor*innen von negativen Bewertungen besänftigen, indem ihnen signalisiert wird, dass ihre Intervention ernst genommen wird, und zweitens andere Leser*innen davon überzeugen, dass das betreffende Restaurant ein seriöser Betrieb ist, der Wert auf Qualität legt und sich vor kritischen Bemerkungen nicht verstecken muss. Um diese Ziele zu erreichen, muss darauf geachtet werden, dass auf der einen Seite die Gefühle von kritischen Bewerter*innen nicht verletzt werden, indem man signalisiert, dass alle Gäste in jeder Situation mit großem Respekt behandelt werden. Auf der anderen Seite muss aber auch entschieden dem Eindruck entgegengearbeitet werden, dass es Qualitätsmängel in Bezug auf Geschmack der Speisen, Service oder Sauberkeit geben könnte. Die Höflichkeit liegt hier wohl vor allem darin, einen Weg zu finden, wie man den Kritiker*innen widersprechen kann, ohne sie zu beleidigen.

Im folgenden Beitrag soll versucht werden, solche Antworten auf negative Kritiken linguistisch aus einer deskriptiven Perspektive zu beleuchten und dabei besonders den Aspekt der Höflichkeit in den Mittelpunkt zu stellen. Die allgemeine Frage, auf die eine Antwort gesucht werden soll, lautet also: Wie reagieren gastronomische Betriebe auf potentiell geschäftsgefährdende negative Kritiken und welche Rolle spielt Höflichkeit in den Antworten? Spezifischere Forschungsfragen sind:

- Welche Sprachhandlungen werden in den Antworten vollzogen?
- Wie werden die Kritiker*innen angesprochen?
- Welche argumentativen Strategien werden verwendet, um Kritik zu entkräften?
- Welcher Ton wird angeschlagen?

Die Grundidee dabei ist, dass jede Höflichkeitstheorie von Textsorten wie den hier analysierten auf eine harte Probe gestellt wird. Im Sinne von normativen Höflichkeitsvorstellungen oder der Etikette sind Kritik an den Serviceleistungen eines Betriebes und Widerspruch auf die Kritik sicher alles andere als höflich. Dennoch wird in den Empfehlungen explizit von Höflichkeit gesprochen. Es stellt sich also auch die Frage, ob die Autor*innen der Repliken sich an diese Empfehlungen halten, ob sie höflich sind, was sie ggf. unter Höflichkeit verstehen und welche Rückschlüsse aus den Befunden für eine pragmalinguistische Theorie der Höflichkeit gezogen werden können.

Im folgenden Kapitel soll zunächst kurz der kommunikative Kontext beschrieben werden, indem anhand einer ersten Auseinandersetzung mit einem Beispiel aus linguistischer Perspektive die spezifische Kommunikationssituation und die Handlungsstruktur vertieft werden, die den Rahmen des Austauschs bilden. Danach wird beschrieben und begründet, nach welchen Kriterien die behandelten Beispiele ausgewählt wurden. Im darauffolgenden Teil werden ausgewählte Beispiele analysiert und diskutiert. Hier werden vor allem einige charakteristische Formen von illokutionärer Grundausrichtung und entsprechende sekundäre Sprechhandlungen identifiziert. Auf dieser Grundlage werden sich die Forschungsfragen konkretisieren lassen. Im letzten Teil wird der Versuch unternommen, die Ergebnisse aus der Perspektive der Höflichkeitsforschung genauer zu konturieren, zu zeigen, welche spezifischen Höflichkeitsstrategien in den Repliken angewendet werden und zumindest anzudeuten, welche theoretischen Schlussfolgerungen sich aus dem Überblick ableiten lassen.

2 Rezensionenreplik auf Tripadvisor: Einordnung und Beschreibung des Untersuchungsmaterials

2.1 Ko- und Kontext: Kommunikationskonstellation und Handlungsausrichtung

Tripadvisor ist eine Plattform, die Restaurants die Möglichkeit bietet, ihre Dienstleistungen einem breiten Publikum bekannt zu machen. Als typisches Web 2.0-Angebot (vgl. MARX/WEIDACHER 2014: 66–71) bezieht es aber auch die Konsument*innen mit ein, indem es diesen die Möglichkeit gibt, ihrerseits Content beizusteuern – insbesondere in Form von Bewertungen der gemachten Erfahrungen. Die Konsument*innen werden zu Prosument*innen und damit auch zu einem Risikofaktor – sowohl für die gastronomischen Betriebe, weil negative Bewertungen deren Ruf gefährden, als auch für die Plattform selber, weil unangemessene, schlechte oder ungerechte Kritiken die Glaubwürdigkeit der Bewertungen insgesamt untergraben. Das Geschäftsmodell von Tripadvisor und ähnlichen Angeboten basiert auf dem Vertrauen der Leser*innen; diese sind an den Rezensionen nur so lange interessiert, wie sie glauben, dass sie relevante, verlässliche Informationen finden. Um dies zu gewährleisten, wurden verschiedene Kontrollmechanismen eingerichtet, u. a. ein Bewertungsanalysesystem, ein Sanktionsmechanismus für Bewertungsbetrug (vgl. Tripadvisor, Content Integrity), und es wurde für die gelisteten Restaurants die Möglichkeit geschaffen, auf Rezensionen zu antworten, um Fehler zu korrigieren, Missverständnisse auszuräumen oder auch um sich für Fehler zu entschuldigen. Diese Antworten stellen ein wichtiges Instrument im Rahmen des Reputationsmanagements von Betrieben dar. Auch deswegen wird in Ratgebern immer wieder geraten, die Möglichkeit auch zu nutzen – insbesondere im Falle von kritischen, negativen oder gar polemischen Kommentaren seitens der Gäste. Ein erster Blick über die Seiten zeigt, dass erstaunlich wenige Restaurants diese Möglichkeit wahrnehmen. Viele antworten nicht oder nur selten. Bei denjenigen, die antworten, lassen sich verschiedene Schwerpunkte ausmachen: einige antworten nur mit einem Dank auf positive Rezensionen, andere nur oder vorwiegend auf negative Kommentare, eine dritte Gruppe auf beides. Einige antworten regelmäßig und systematisch, viele andere nur sporadisch.

Die Antwort auf eine schlechte Bewertung stellt die Autor*innen vor eine schwierige kommunikative Herausforderung, wie das folgende Beispiel zeigt:



Max M
3 Beiträge



Was für ein...

Juli 2024 • Family

Arbeiter waren unfreundlich, nur zu anderen (bestimmt weil wir asiatisch sind), Essen war ungekocht, wartezeit war so lang. So ein Restaurant hab ich nie in mein Leben gesehen. Wenn du asiatisch bist oder nicht europäisch, dann gehe hier nicht.

Weniger anzeigen ^



Preis-Leistungs-Verhältnis



Service



Essen



Ambiente

Verfasst am 1. August 2024

Diese Bewertung ist die subjektive Meinung eines Tripadvisor-Mitgliedes und nicht die von Tripadvisor LLC. Tripadvisor überprüft Bewertungen.



Joachim Linus Weber

Wir sind fassungslos, in welcher Unverfrorenheit Sie hier vom Leder lassen. Weder erinnern wir uns an einen Asiaten namens Max, noch sind wir rassistisch oder haben etwas gegen Asiaten. Wie kommen Sie dazu, so etwas zu schreiben? Keine Ahnung, welcher Gaul Sie geritten hat aber Sie sind unverschämt, ungehalten und wir vermuten stark, dass Sie wohl die Konkurrenz gebeten hat, hier etwas zu schreiben. Liebe Leserinnen und Leser, wir lieben unsere Welt, Umwelt und alle Menschen, die auf unserer Erde leben. Mein Mann und ich sind beide in globalen Unternehmen tätig, und bitte seien Sie versichert, bei uns herzlich willkommen zu sein. Unsere Mitarbeiterinnen sind keine Arbeiter und auch nicht unfreundlich! Außerdem kochen wir unser Essen frisch, wir haben 4 Köche bei uns beschäftigt und freuen uns auf das Herzlichste auf Ihren Besuch in DIE METZGERE!! Liebe Grüße, Ihr Joachim und Thomas - die Inhaber

Weniger anzeigen ^

Verfasst am 5. August 2024

Diese Antwort stellt die subjektive Meinung des Managementvertreters dar, jedoch nicht die von Tripadvisor LLC.

Beispiel (1): Rezension und Replik¹

Die Replik des Restaurants, die als Textsorte der Computer Mediated Communication (CMC) im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen stehen wird, ist eine Anschlusshandlung, deren Inhalt und Form von diversen vorher ausgeführten Handlungen entscheidend beeinflusst wird, – die Kette der Handlungen beginnt mit der Reservierung, erstreckt sich über die verschiedenen (mehr oder weniger routinisierten) Handlungen, die während des Restaurantbesuchs ausgeführt werden, bis hin zur Bewertung der Leistung durch die Gäste. Die Replik ist das vor-

¹ Angaben über die Fundstellen der Texte und Auszüge finden sich im Anhang.

erst letzte Glied in der Handlungskette und kann nur dann angemessen verstanden und interpretiert werden, wenn sie vor dem Hintergrund der gesamten Sequenz analysiert wird.

Für die Auseinandersetzung mit Restaurantreplikten auf Tripadvisor stehen dem Beobachter als Ko- und Kontext im Wesentlichen die Gästekommentare zur Verfügung – die vorher ausgeführten Handlungen sind der Analyse nur aus zweiter Hand, aus der Perspektive von Gast und Restaurantbetreiber*in zugänglich. Der Text der Bewertung kann aber sicher auch als relevantester Input für die Verfasser*innen der Replik angesehen werden, der die Replik entscheidend in eine bestimmte Richtung lenkt. Es handelt sich um individuell verfasste Texte über die Erfahrungen im betreffenden Restaurant, die in ein vorgegebenes Format eingefügt werden. Ähnliche Formen der Laienkritik sind im Internet weit verbreitet und betreffen so gut wie alle angebotenen Waren und Dienstleistungen von Haartrocknern in online-shops über Bücher bis hin zu den Leistungen von Ärzt*innen. Im Falle von Tripadvisor müssen die Rezensent*innen einen Namen (eventuell ein Pseudonym) angeben, darüber hinaus den Zeitraum ihres Besuchs und eine grobe Information über die Umstände (mit Familie, alleinreisend usw.). Sie können darüber hinaus ihren Gesamteindruck durch die Vergabe von Punkten (oder *bubbles*, wie Tripadvisor das nennt) auf einer Skala von 1 bis 5 bewerten² und schließlich auch noch gesonderte Bewertungen für Teileleistungen vornehmen. Die Plattform generiert automatisch weitere Informationen für die Leser*innen: die Gesamtanzahl der von den Rezensent*innen veröffentlichten Bewertungen, das Datum der Texterstellung und einen standardisierten, formelhaften Disclaimer, in dem darauf hingewiesen wird, dass der Text die subjektive Meinung der Autor*innen wiedergibt.

Die Rezensionen haben also mehrere Autor*innen (teilweise die Plattform, teilweise die Schreiber*innen) und sind mehrfachadressiert (vgl. BURGER 2005: 16–24): Die Autor*innen der Beispielrezension wenden sich direkt an andere Nutzer*innen; diese können als Primäradressat*innen angesehen werden. Daneben richtet sich der Text aber auch an die Betreiber*innen und Mitarbeiter*innen des kritisierten Restaurants; ihnen gegenüber soll das Missfallen der Kund*innen zum Ausdruck gebracht werden. Die verschiedenen Autor*innen, Adressat*innen und Leser*innen kennen sich nicht, ihre Namen können zudem frei gewählt sein, sodass die Kommunikation weitgehend anonym bleibt. Es ergibt sich eine komplexe Kommunikationskonstellation, in der nicht ganz einfach auszumachen ist, wer im Detail was zu wem sagt, welche Ziele dabei verfolgt werden und wie die einzelnen Texte mit Prä-Texten oder Prä-Handlungen verbunden und intertextuell verwoben sind.

² Tripadvisor weist darauf hin, dass im Jahr 2024 75,38 % der Bewerter*innen 5 Punkte vergeben haben und nur in 7,23 % aller Fälle nur ein Punkt vergeben wurde (Tripadvisor, Transparency Report).

Der Text als solcher stellt eine Handlung dar, die in der Gesamtheit als Beschwerde klassifiziert werden kann, wie CENNI/GOETHALS in Bezug auf negative Tripadvisor-Rezensionen bemerken: „negative online reviews can be associated with the speech act of ‘complaining’ [...]“ (2021: 39). In Taxonomie von SEARLE (1998) kann dies als expressive Handlung charakterisiert werden: Ihr illokutionärer Witz besteht hauptsächlich darin, die Gefühle der Sprecher*innen zum Ausdruck zu bringen. Im konkreten Fall das Gefühl des Entsetzens oder der Entrüstung. Expressiva haben sich in der pragmatischen Diskussion als eine der umstrittensten Sprechaktklassen erwiesen. Schon ROLF (1997) hat darauf hingewiesen, dass der Zweck solcher Äußerungen nicht einfach im Ausdruck von Gefühlen besteht, dass sie vielmehr systematisch und wesentlich auch als ein Versuch verstanden werden müssen, den emotionalen Zustand der Leser*innen zu beeinflussen. Die Autor*innen wollen also, dass die Leser*innen der Rezension ihre Empörung verstehen, teilen und dass sie deswegen von einem eventuellen Besuch des betreffenden Restaurants absehen. Die Klasse der Expressiva ist aus verschiedenen Perspektiven überarbeitet worden (vgl. z. B. STAFFELDT 2009: 82–85), Brinker hat sie in seiner Textsortenklassifikation, die ansonsten explizit an Searle anschließt, unter die Kontaktfunktion subsumiert; er geht damit ebenfalls davon aus, dass Texte wie die Rezension nicht einfach nur als Manifestation von Emotionen verstanden werden und verstanden werden müssen, sondern auch „Beziehungszeichen“ (GOFFMAN 1982: 262–264) darstellen: „Der Emittent gibt dem Rezipienten zu verstehen, dass es ihm um die persönliche Beziehung zum Rezipienten geht“ (BRINKER 2001: 122). Damit wird ein Bezug zur Beziehungsfunktion der Kommunikation hergestellt, auf den weiter eingegangen wird, wenn es um den Zusammenhang zwischen Imagearbeit, Höflichkeit und Beziehungsmanagement gehen wird (s. u. Kap. 4).

Die primäre Textfunktion ‚Beschwerde‘ wird im Beispiel durch verschiedene, mehr oder weniger explizit geäußerte sekundäre Handlungen vollzogen. Dazu zählen etwa Beschreibung, Bewertung, Aufforderung und auch Vorwurf. Es handelt sich dabei um schwerwiegende Anschuldigungen, die – wenn sie sich als zutreffend herausstellen sollten und ernst genommen werden – tatsächlich geschäftsschädigend sein könnten. Die Restaurantbetreiber*innen stehen vor einer delikaten kommunikativen Aufgabe, wenn sie darauf antworten wollen. In diesem Fall veröffentlicht der Restaurantinhaber eine Replik, die namentlich gezeichnet wird und damit die Anonymität der Online-Kommunikation durchbricht, also den Diskurs personalisiert. Die Antwort ist in zwei Teile gegliedert und macht auch dadurch die hier ebenfalls gegebene Mehrfachadressierung deutlich: Der erste Teil richtet sich an den Rezensenten; der Inhaber drückt seine Empörung über das aus seiner Perspektive völlig ungerechtfertigte negative Urteil aus und zieht die Integrität und Aufrichtigkeit des Rezensenten in Zweifel. Der zweite Teil ist von üblichen Grußformeln gerahmt und an Leser*innen adressiert, die die Plattform nutzen, um Orientierung bei der

Restaurantsuche zu finden. Der Autor stellt sich und seinen Geschäftspartner als Menschen dar, die alles andere sind als rassistisch und die ein Restaurant betreiben, in dem auf Qualität großer Wert gelegt wird. Er kann es sich nicht verkneifen, in einer Randbemerkung auf die eingeschränkte Sprachkompetenz des Rezensenten aufmerksam zu machen und möchte wohl auch damit die Glaubwürdigkeit seines argumentativen Gegners untergraben.

Die zentrale illokutionäre Ausrichtung der Replik kann als ‚Zurückweisung‘ klassifiziert werden. Der Autor versucht nicht, auf einzelne Kritikpunkte einzugehen, etwas zu erklären oder zu entkräften o. Ä., sondern erklärt die vom Rezensenten vorgebrachte Kritik für vollkommen abwegig. Auch hier lassen sich verschiedene Teilhandlungen identifizieren. Beispielsweise zweifelt er grundsätzlich an, dass ein asiatischer Gast mit diesem Namen überhaupt das Restaurant besucht hat. Hier schwingt die Vermutung mit, dass eine KI-Anwendung die Rezension verfasst haben könnte. Er äußert auch den Verdacht, dass dies im Auftrag von Konkurrenten geschehen ist. Sicherlich steht in diesem Beitrag aber die Imagepflege oder (in Goffmans Originalterminologie) das *face-work* im Vordergrund: „Mit Techniken der Imagepflege möchte ich Handlungen bezeichnen, die vorgenommen werden, um all das, was man tut, in Übereinstimmung mit seinem Image zu bringen.“ (GOFFMAN 1971: 18). Der Autor versucht, das eigene Image bzw. die Reputation seines Restaurants vor einem verbalen Angriff zu schützen und wiederherzustellen. Er präsentiert sich und sein Unternehmen als weltoffen, gastfreundlich, solidarisch mit seinen Mitarbeitenden und qualitätsbewusst. Die Kritik hatte auf eine Unterminierung dieses Images abgezielt. Deswegen muss der Inhaber seinerseits auf eine gravierende Unstimmigkeit im Image des Kritikers hinweisen, indem er ihm unlautere Motive unterstellt. Kritiker*innen auf Tripadvisor präsentieren sich ja im Allgemeinen (und werden von der Plattform präsentiert) als Personen, die über eine selbst gemachte Erfahrung berichten und diese bewerten. Darüber hinaus stellt der konkrete Rezensent sich zusätzlich noch als Asiate dar, der nicht perfekt Deutsch schreibt, als Mensch, der mit der Familie essen geht und als erfahrender Restaurantbesucher. Vieles davon zieht der Restaurantbesitzer explizit in Zweifel – er wirft ihm ziemlich direkt vor, zu lügen und korrupt zu sein. Deswegen stellt die Replik auch noch eine Bedrohung des Images von Tripadvisor dar; wenn auf der Plattform Rezensionen erscheinen können, die von einer KI oder Nutzer*innen geschrieben wurden, die das Restaurant nie besucht haben, dann funktionieren die Mechanismen der Qualitätskontrolle, auf die Tripadvisor großen Wert legt, ganz offensichtlich nicht perfekt. Dieser Aspekt wird aber an keiner Stelle explizit gemacht und auch nicht weiterverfolgt.

Die Replik liest sich wie ein in einen geschriebenen Text übertragener spontaner Wutausbruch, der auf Höflichkeit im Sinne der Etikette, wie sie in Benimm-Handbüchern kodifiziert ist, keinen Wert legt. Fraglich ist schon, ob er auch unhöflich ist

oder einfach nicht-höflich. Diskussionswürdig ist auch die Frage, worin eigentlich die Unhöflichkeit oder Nicht-Höflichkeit besteht: Ist es höflich bzw. unhöflich, das eigene Image zu schützen und das des anderen zu unterminieren? Ist Höflichkeit eine Form von Imagearbeit? Können Autor*innen von Texten, deren zentrale Illokutionen ‚Beschwerde‘ bzw. ‚Zurückweisung einer Kritik‘ – also inhärent gesichtsverletzende Handlungen – sind, überhaupt höflich sein? Oder befinden sie sich zwangsläufig in einer paradoxen Situation: Sie wollen und soll(t)en höflich sein, können es aber nicht, weil sie eben eine essenziell unhöfliche Handlung vollziehen?

Zu bemerken ist auf jeden Fall, dass in diesem Beispiel neben der Imagearbeit auch zusätzliche kommunikative Effekte erzielt werden, die von den Sprecher*innen auch intendiert wurden: Der Restaurantinhaber bezeichnet den Kritiker ja nicht nur als unverschämt, verlogen und korrupt, sondern er bringt auch zum Ausdruck, dass er nichts mehr mit ihm zu tun haben will. Der Text lässt sich auch als Ankündigung eines Beziehungsabbruchs lesen und bewirkt mit großer Sicherheit, dass der angebliche Gast das Restaurant nie wieder besuchen wird (falls er das jemals getan haben sollte). Diese Ebene der Kommunikation betrifft also die Beziehungsebene. Der Autor re-definiert die Beziehung zum Primäradressaten, indem er ihm zu verstehen gibt, dass er ihn auf Distanz halten will, weil er der Auffassung ist, dass der Rezensent die Mindestanforderungen für einen zivilisierten kommunikativen Austausch nicht erfüllt. Die Beziehungsebene spielt auch in der Kommunikation mit anderen Leser*innen eine Rolle: Diese werden direkt auf eine freundlich-förmliche Weise angesprochen; der Autor manifestiert seine Wertschätzung für sie und lädt sie ein, seine Gäste im Restaurant zu werden. Hier stellt sich die Frage, wie Höflichkeit mit Imagearbeit auf der einen und Beziehungsmanagement auf der anderen Seite zusammenhängt.

In der Höflichkeitstheorie ist seit dem grundlegenden Text von BROWN/LEVINSON (1987) die Auffassung verbreitet, dass Höflichkeit im Wesentlichen eine Funktion der Imagearbeit ist, genauer gesagt eine Strategie der Abschwächung von imagebedrohenden Handlungen (face-threatening acts, FTAs). Im Folgenden (Kap. 3) soll anhand der Analyse weiterer Beispiele für Repliken auf negative Restaurantkritiken evaluiert werden, wie Höflichkeit in diesem Zusammenhang dargestellt werden muss – als Abschwächung von FTAs oder – alternativ – als eine Form von Beziehungsmanagement – und welche Rückschlüsse daraus auf einen allgemeineren Begriff von Höflichkeit gezogen werden können.

2.2 Das Untersuchungsmaterial

Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen *face-work*, Höflichkeit und Beziehungsmanagement soll im Folgenden auf der Grundlage der Forschungsliteratur etwas genauer formuliert und dann am Beispiel einiger ausgewählter Repliken auf negative Restaurantkritiken vertiefend diskutiert werden. Die Beispiele wurden auf den

deutschen Seiten von Tripadvisor gefunden. Für einige willkürlich ausgewählte deutsche Städte wurden Restaurantkritiken gesucht und dann diejenigen ausgewählt, in denen auf eine Bewertung mit 3 Punkten oder weniger eine Antwort der Restaurantbetreiber*innen folgte. Von einzelnen Restaurants wurden höchstens zwei Repliken in das Untersuchungsmaterial aufgenommen, um zu vermeiden, dass hier individuelle Antwortstrategien in den Mittelpunkt gerückt werden. Insgesamt wurden 30 Beispiele zusammengestellt. Dabei wurde nach dem Zufallsprinzip vorgegangen, also keinerlei durch die Forschungsziele motivierte Vorauswahl getroffen. Diese Anzahl wurde als ausreichend betrachtet, um einen ersten Überblick über Antwortstrategien zu finden. Es handelt sich bei diesem Text-Sample also eher um eine Beispielsammlung als um ein Korpus. Dementsprechend soll und kann keine korpusbasierte qualitative oder quantitative Studie vorgelegt werden, sondern vielmehr handelt es sich um theoretisch orientierte Überlegungen zu möglichen kommunikativen Strategien, die Autor*innen im Deutschen verwenden können, um auf potentiell geschäftsschädigende öffentliche Kritiken durch Gäste ihrer Restaurants zu reagieren. Insbesondere soll dabei diskutiert werden, welche Rolle Höflichkeit in dieser Kommunikationssituation spielt. Das Ziel besteht darin, die pragmalinguistischen Diskussionen um einige weitere Facetten zu ergänzen und ggf. auch einige Grundannahmen zur Diskussion zu stellen.

2.3 Kleiner Überblick über die Forschungsliteratur

Rezensionen auf Tripadvisor und ähnlichen Plattformen sind sowohl für Tourist*innen, die Angebote suchen, als auch für Betriebe, die ihren Kundenkreis festigen oder erweitern wollen, so wichtig geworden, dass sie auch in den Blick von Wissenschaftler*innen verschiedener Disziplinen gerückt sind, die unter Anwendung sehr verschiedener Begriffe, Fragestellungen und Methoden zu ihrer genaueren Beschreibung und Analyse beigetragen haben. Relevante Beiträge kommen hier natürlich von Forscher*innen, die sich mit Tourismusmanagement beschäftigen (z. B. O'CONNOR 2010, SCHUCKERT et al. 2015, SOTIRIADIS 2017, LUI et al. 2018), aber auch von Geograph*innen (NOWACKI/NIEZGODA 2023). Solche Ansätze setzen sich naturgemäß nicht näher mit Höflichkeit oder Unhöflichkeit auseinander.

In der Linguistik hat sich vor allem aus der Erforschung interkultureller Kommunikation und der Verwendung von Stereotypen (SCHRÖDER 2023 und 2024) sowie aus der Diskurslinguistik angelsächsischer Prägung eine Tradition der Auseinandersetzung mit diesen Kommunikationsformen oder Textgenres entwickelt, an die hier angeknüpft werden kann. Hier waren die Arbeiten von VÁSQUEZ (2011, 2014), ZHANG/VÁSQUEZ (2014) und VIRTANEN (2017) wichtige Impulsgeber, an denen viele folgende Studien sich orientieren konnten. Vor allem CENNI/GOETHALS (2017, 2020, 2021) haben auf dieser Grundlage ein Analyseinstrumentarium weiterentwickelt, das auf der Identifizierung von kommunikativen Grundeinheiten beruht,

die sie „moves“ nennen. Das sind „[...] sequential functional units or ‘moves’, according to the communicative function they convey“ (CENNI/GOETHALS 2021: 40). Vor allem für kontrastiv angelegte Studien (wie NAPOLITANO 2018) hat sich dies als sinnvoll erwiesen, weil damit ein *tertium comparationis* gegeben ist. Für die Zwecke der hier vorgestellten Überlegungen wird jedoch an der an der Sprechakttheorie orientierten Terminologie festgehalten und von zentraler Illokution und von Teilhandlungen gesprochen. Damit soll eine Anknüpfung an pragmatische Begriffe und Methoden erleichtert werden, weil Gelingensbedingungen für Handlungen formuliert werden können und damit eine gewisse Beliebigkeit der Zuschreibung von einzelnen Handlungen zu Kategorien reduziert werden kann. Darüber hinaus kann die Taxonomie der Sprechakte verwendet werden, um festzustellen, ob z. B. kommissive, expressive oder andere Akte überwiegen. Die folgende Analyse wird sich also auf die Ebene der Sprechhandlungen konzentrieren und für einzelne Texte globale Handlungsmuster und Teilhandlungen identifizieren – dabei werden insbesondere höflichkeitsrelevante Handlungen fokussiert.

Viele publizierte Texte verfolgen eine kontrastive Fragestellung; sie vergleichen Rezensionen und Antworten auf Rezensionen in verschiedenen Sprachen und Kulturen. Formen der Höflichkeit wurden dabei angesprochen, spielen aber nur eine marginale Rolle – etwa, wenn Komplimente (CENNI/GOETHALS 2021, EHRHARDT 2022) oder die Aushandlung von Übereinstimmung und Widerspruch (FIORENTINO 2020) diskutiert wurden. Viele Arbeiten schließen an den Imagebegriff Goffmans an, Beziehungskommunikation oder, genauer, die Rapport Management-Theorie von Spencer-Oatey (2008) wird nur selten systematisch behandelt (CENNI/GOETHALS 2020). Im Weiteren wird dagegen die Beziehungskommunikation in den Mittelpunkt der Betrachtungen gerückt und dabei überwiegend auf deutschsprachige Texte eingegangen. Es wird nicht vorrangig um eine Charakterisierung des kommunikativen Genres gehen und auch nicht um einen Vergleich verschiedener *Languacultures*, sondern um die Frage, was es heißt, in diesem spezifischen Kontext höflich zu sein.

3 Höflichkeit in den Restaurantrepliken

3.1 Allgemeine illokutionäre Ausrichtung

Virtuelle Räume, in denen die Beteiligten anonym agieren können, laden bekanntlich fast schon zu unfreundlichen Überspitzungen oder gar Beleidigungen ein – aus guten Gründen wird hier von einem „online disinhibition effect“ gesprochen. Im Fall von negativen Rezensionen und Repliken gestaltet sich die Kommunikationssituation darüber hinaus auch eher konfrontativ als kooperativ: Autor*innen sind eingeladen, aufrichtig ihre Meinung zu sagen, um den Leser*innen so gut und so knapp wie möglich eine Information zu übermitteln, die ihnen die Orientierung bei der

Restaurantsuche erleichtert; die Repliken wiederum müssen den Prä-Texten widersprechen, weil diese eine Abqualifizierung der eigenen Arbeit kommunizieren, für die das Restaurantpersonal verantwortlich gemacht wird. Diese Konstellation ist ausgesuchter Höflichkeit im Sinne der Etikette sicher nicht förderlich.

Ratgeber empfehlen Restaurants – wie oben angeführt – dennoch, auch auf negative Kritiken höflich zu antworten. Man kann leicht nachvollziehen, dass das eine sinnvolle Strategie ist, wenn die Kritisierten sich nicht als „schlechte Verlierer“ präsentieren wollen und wenn sie allen (potentiellen) Gästen signalisieren wollen, dass sie als Personen und insbesondere ihre Meinungen ernst genommen werden. Man kann sich aber auch vorstellen, dass es nicht immer leicht ist, höflich zu antworten – einige Rezensionen sind schließlich ganz offensichtlich unfair, falsch, polemisch, ungerecht o. Ä.

Nicht ganz klar ist auch, was es eigentlich heißt, höflich zu antworten, und wer beurteilen kann und muss, ob eine Replik als höflich einzustufen ist oder nicht: der Autor oder die Autorin der Replik, die Adressat*innen, unbeteiligte Leser oder (sprach)wissenschaftliche Beobachter*innen? Die Auffassungen können hier sehr unterschiedlich sein.

Man wird aber sicher Übereinstimmung darüber erzielen können, dass Beispiel (1) nicht die Art von höflicher Antwort darstellt, die von Ratgebern vorgeschlagen wird. Der Autor drückt ehrlich und emotional seine Empörung aus. Der an den Rezensenten gerichtete erste Teil ist destruktiv in Bezug auf das Image des anderen und in Bezug auf die Beziehung. Der zweite Teil besteht aus der Reparatur bzw. Stärkung des Betriebsimages und aus dem an die Leser*innen (außer dem Rezensenten), eine für beide Seiten positive Wirt-Gast-Beziehung anzuknüpfen. Nur letzteres kann als höfliche Handlung verstanden werden. Daraus lässt sich eine erste Hypothese über Höflichkeit in Repliken ableiten: Es ist höflich, eine beiderseits angenehme Beziehung aufbauen zu wollen, es ist nicht höflich, das eigene Image zu promoten, das Image des anderen zu unterminieren und eine Beziehung einseitig abubrechen. Darüber dürfte sowohl unter Sprachbenutzer*innen als auch unter Linguist*innen Konsens herstellbar sein.

Ein Blick auf die weiteren Beispiele ergibt erst einmal den Eindruck, dass die Autor*innen von Repliken sich mit diesen Texten im Allgemeinen Mühe geben; sie verwenden anscheinend keine vorgefertigten Textbausteine, sondern gehen individuell auf die jeweilige negative Rezension ein. Oft sind die Repliken länger und ausführlicher als die Rezensionen, auf die sie antworten. Überraschend ist, dass in einigen Beispielen die Anonymität der Kommunikation im Internet durchbrochen wird: Die Replik ist natürlich so gut wie immer auf eine/n individuelle/n Autor*in bzw. deren unmittelbares berufliches Umfeld zurückführbar. Das gilt für viele Rezensent*innen nicht, sie ziehen es in vielen Fällen vor, ihre Beiträge nicht namentlich zu zeichnen oder zumindest keinen vollständigen Namen anzugeben. Manchmal

wenden die Antwortenden sich aber trotzdem direkt und persönlich an die Rezensent*innen. Zwei Beispiele dafür:

Liebe Frau [Familiennamen], ...

Buongiorno carissimo, Le scrivo in italiano perché so che lei è molto bravo nel parlare italiano e per questo le faccio anche i miei complimenti

Beispiel (1) ist die Antwort auf eine Rezension von „Hedda K“, die ihren Familiennamen offensichtlich nicht nennen wollte; (2) zeigt durch den Gebrauch des Italienischen und die persönliche Ansprache, dass der Wirt weiß, um welchen Gast es sich handelt; er macht diesem auch ein explizites Kompliment für seine Fremdsprachenkenntnisse. In beiden Fällen kann die De-Anonymisierung als Ausdruck der Wertschätzung interpretiert werden und als Versuch, den Diskurs auf die Ebene einer persönlichen Beziehung zu heben. Das muss wohl als Versuch verstanden werden, höflich zu sein. Auch hier besteht die Höflichkeit in einer kommunikativen Aktivität auf der Beziehungsebene. Ob der Versuch gelingt oder nicht, ist hier nicht erkennbar. Auch hier lässt sich eine Hypothese anschließen: Er gelingt, wenn die Angesprochenen diesen Vorschlag der persönlicheren Kommunikation angemessen finden und goutieren; er misslingt, wenn sie sich dadurch im Internet bloßgestellt fühlen oder dies aus anderen Gründen für unpassend halten. Höflichkeit wäre dann eine Form der Beziehungsaushandlung, die in Übereinstimmung zwischen Sender*in und Empfänger*in erfolgen muss.

Insgesamt lassen sich fünf Antwortstrategien identifizieren, die sich in fünf verschiedenen illokutionären Ausrichtungen manifestieren:

Zurückweisung: Die Autor*innen geben den Rezensent*innen zu verstehen, dass sie ihre Kritik für unangemessen und fehlgeleitet halten und dass sie die persönliche Eignung der Rezensent*innen als Gastrokritiker bezweifeln. Die Wirt-Gast-Beziehung wird abgebrochen. Es handelt sich um eine expressive Sprechhandlung, eine Reduktion könnte lauten: „Ich kann Ihre Kritik nicht akzeptieren, weil Sie böswillig, inkompetent, unaufrichtig o. Ä. ist“. Neben den Formulierungen in Beispiel (1) finden sich noch:

- (2) Vielleicht finden Sie in einem anderen Lokal mehr, was Sie suchen.
- (3) So ein Blödsinn.
- (4) [...] finde ich es sehr schade, dass Sie kein Verständnis für unsere Qualität und Hochwertigkeit der Produkte [...] zeigen können. [...] viel Erfolg auf der weiteren Suche.

Korrektur/Richtigstellung/Erklärung: Die Autor*innen bestätigen die in der Rezension beschriebenen Umstände und geben dafür eine relativierende Erklärung. Hier wird vor allem das Image des Betriebes unterstützt und

geschützt. Die vorherrschenden Sprechhandlungen sind assertiv, man könnte die Texte so umschreiben: „Unser Betrieb funktioniert unter normalen Umständen gut, Speisen und Service haben ein hohes Niveau. Sie haben eine Ausnahmesituation erlebt oder Sie haben sich getäuscht.“ Einige Beispiele:

- (5) [...] wir möchten Ihre Bewertung richtigstellen.
- (6) Alles, was Sie beschreiben ist richtig, unser Restaurant war komplett ausgebucht, was ja eigentlich für uns spricht [...].
- (7) Hallo, wir bieten Curry Geschnetzeltes gar nicht an. Waren sie vielleicht in einem anderen [Name des Restaurants].

Ausdruck von Bedauern: Die Autor*innen geben den Rezensent*innen zu verstehen, dass sie einsehen, dass das Restauranterlebnis getrübt war und dass sie mit den Gästen fühlen, die nicht zufrieden waren. Als Grund für das Problem werden in erster Linie die unrealistischen Erwartungen der Gäste ausgemacht. Es handelt sich auch hier um eine expressive Handlung, die Kommunikation auf der Beziehungsebene spielt eine zentrale Rolle: Die Antwortenden bringen menschliche Solidarität zum Ausdruck und versuchen, emotionale Nähe zu den Adressat*innen herzustellen:

- (8) Wir bedauern sehr, dass wir Ihre Erwartungen, leider nicht ganz erfüllen konnten und Sie unser Haus etwas enttäuscht verlassen mussten.
- (9) Schade, dass unser Fünf-Gänge-Menü nicht ganz Ihren Erwartungen entsprochen hat.
- (10) [...] bedauern wir sehr, dass Ihre Erwartungen nicht erfüllt wurden.

Entschuldigung: Die Autor*innen geben den Rezensent*innen zu verstehen, dass Sie einsehen, dass das Restauranterlebnis getrübt war und dass sie die Gefühle der unzufriedenen Gäste nachvollziehen können. Als Grund für das Problem werden in erster Linie die (in diesem Moment) unzureichenden Leistungen ausgemacht. Die Entschuldigung ist einer der am besten beschriebenen und erforschten Sprechakte (z. B. FRASER 1981, LÜCKL 2022, STAFFELDT 2013). Zu seinen Gelingensbedingungen gehört es, dass die Sprecher*innen also die Verantwortung für einen Fehler übernehmen und zu verstehen geben, dass dieser nicht noch einmal vorkommen wird. Die Entschuldigung wird immer wieder mit Höflichkeit in Verbindung gebracht, sie ist eine beziehungsorientierte Handlung, weil ihr illokutionärer Witz eben darin liegt, die Beziehung zur Partner*in trotz einer eingetretenen Störung so weiterzuführen, wie sie vor diesem Ereignis war.

- (11) [...] und entschuldigen uns für den „Ton“ während des Services und die Verzögerungen.

- (12) Wir entschuldigen uns für die Unannehmlichkeiten mit der Temperatur der Speisen und der Begrüßung.
- (13) Wir möchten uns noch einmal entschuldigen, dass an ihrem Tisch so viel nicht gepasst hat.

Nachfrage: Die Autor*innen geben den Rezensent*innen zu erkennen, dass sie zusätzliche Informationen benötigen, um die Kritik angemessen nachvollziehen zu können. Die Rezensent*innen werden gebeten, weitere Details zu liefern und ihre Angaben zu präzisieren. Die Handlung ist direktiv. Sie enthält sicher auch eine mehr oder weniger subtil vorgetragene Kritik an den Rezensenten: Sie werden darauf hingewiesen, dass ihr Text lückenhaft ist. Die Nachfrage kommt eher selten vor.

- (14) Wir hätten gerne erfahren, was dir noch zur vollen Zufriedenheit gefehlt hat.

Als Grundlage für die Definition dieser Kategorien wurde die Ebene der Kommunikation mit den Primäradressat*innen verwendet. Die Restaurantbetreiber*innen wenden sich also direkt an die Rezensent*innen und weisen deren Kritik zurück, entschuldigen sich bei ihnen etc. Daneben kommunizieren sie aber natürlich auch auf einer zweiten Ebene mit den Sekundärinteressent*innen, also mit Personen, die ein Restaurant suchen oder die aus anderen Gründen die Bewertungen lesen. Ihnen wird signalisiert, dass das betreffende Restaurant sich stark mit der Qualität seiner Dienstleistungen identifiziert, dass es negative Bewertungen durch Kund*innen ernst nimmt und dass es Wert auf Ehrlichkeit und Transparenz legt.

Die direkte Kommunikation findet aber mit den Rezensent*innen statt, sie werden adressiert und ihnen gegenüber wird (un)höflich kommuniziert. Die illokutionäre Grundausrichtung stellt den Rahmen der Antwort dar und gibt eine grobe Richtung vor – auch in Bezug auf die Höflichkeit. Es ist so gut wie immer höflich, sich zu entschuldigen – einfach weil die Gelingensbedingungen der Entschuldigung vorsehen, dass es sich um eine beziehungsfördernde Handlung handelt, die vollzogen wird, um eine potentielle Beziehungsstörung auszuräumen. Eine Zurückweisung und ein Beziehungsabbruch können dagegen kaum höflich sein. Aber schon hier zeigt sich, dass es durchaus Abstufungen geben kann. Der Beziehungsabbruch kann durch weitere kommunikative Maßnahmen wie Dank für die Kritik, Aufforderung zu einem Überdenken der kritischen Äußerungen o. Ä. flankiert und dadurch höflicher gemacht werden. Ob eine Replik höflich ist oder nicht, entscheidet sich also vor allem auf der Ebene der im Rahmen der generellen kommunikativen Ausrichtung vollzogenen einzelnen (sekundären) Sprechhandlungen.

3.2 Sprechhandlungen und Höflichkeit

In der linguistischen Höflichkeitsforschung hat sich die Auffassung durchgesetzt, dass Höflichkeit nicht als Eigenschaft von Wörtern oder Sätzen definiert werden

kann, sondern kontextgebunden ist, also nur Äußerungen zukommt. Ein Satz, der in einem Kontext als höflich aufgefasst werden kann, kann in einem anderen Zusammenhang eine Unhöflichkeit darstellen: KÁDÁR/HAUGH bringen diese Überzeugung auf den Punkt, indem sie darauf hinweisen:

[...] that politeness does not reside in particular behaviours or linguistic forms, but rather in evaluations of behaviours and linguistic forms. This means that politeness is always situated: in particular institutional, interpersonal or public contexts, in certain interaction types or genres, as well as in particular relational networks. (2013: 57)

Im Fall von Informations- und Bewertungsplattformen für Hotels, Restaurants und andere Dienstleistungen ist die Situierung sehr klar und oben schon angesprochen worden. In dieser Kommunikationsform entwickelt und etabliert sich in vielerlei Hinsicht ein besonderer Umgangston, der von den Betreiber*innen und den Nutzer*innen gemeinsam hervorgebracht wird, also ko-konstruiert ist und sich von anderen virtuellen und realen Interaktionszusammenhängen unterscheidet.

Das gilt auch im Hinblick auf Höflichkeit: Was hier höflich ist und was nicht, lässt sich nicht an dem bemessen, was in einem lockeren Gespräch in der Kaffeepause oder in einer Konversation bei einem förmlichen Abendessen als höflich gilt. Jede Einschätzung über den Grad an Höflichkeit von Äußerungen muss den Kontext miteinbeziehen und anerkennen, dass sich hier spezifische Standards herauskristallisiert haben, auf deren Grundlage Sprecher*innen und Hörer*innen bei negativen Bewertungen wechselseitig beispielsweise nicht voneinander erwarten, dass ihnen nicht widersprochen wird oder dass ihnen Komplimente gemacht werden. Die Natur dieser Standards lässt sich ermitteln, indem man beschreibt und analysiert, welche Handlungen die Autor*innen von Repliken vollziehen, und dann untersucht, was sie tun, um ihre Texte höflich zu machen bzw. wie sie es tun. Für die Charakterisierung dieser kommunikativen Aktivitäten wird ein Modell herangezogen, das die Gricesche Konzeption von Kooperation und Maximen (vgl. GRICE 1975) auf Höflichkeit oder Beziehungskommunikation überträgt, wie es vor allem LEECH (2014) und EHRHARDT/NEULAND (2021) mit unterschiedlichen Akzentuierungen vorgeschlagen haben. Für einzelne Handlungen wird also versucht, handlungsleitende Formeln oder Maximen zu identifizieren, die die kommunikative Strategie der jeweiligen Rezensent*innen auf den Punkt bringen und die insgesamt zu einer genaueren Einschätzung der textsortenspezifischen Höflichkeitsstrategien führen können.

Cenni/Goethals identifizieren für Antworten auf negative Kritiken folgende charakteristische *moves*: „Thank, Apologize/Express regret, Take responsibility, Refer to corrective actions, Offer explanations, Dismiss, Invite further contact, Solicit further visit.“ (CENNI/GOETHALS 2020: 5) ZHANG/VÁSQUEZ (vgl. 2014: 58) präsentieren eine ähnliche Liste. Einige dieser *moves* fallen mit dem zusammen,

was oben als illokutionäre Grundausrichtung, also die hauptsächliche Texthandlung angesehen wurde, andere sind hier eher auf der Ebene von Teilhandlungen eingeordnet worden. Einzelne Handlungen oder *moves* können auf verschiedenen Ebenen vorkommen. So liegt es nahe, dass ein Text, der im Wesentlichen als Entschuldigung (illokutionäre Grundausrichtung) angelegt ist, auch erklärende Passagen oder eine Einladung als sekundäre Handlungen enthält. Alle von den Autoren angeführten Handlungen treten auch im deutschen Beispielmaterial auf.

Darüber hinaus finden sich aber auch noch weitere Handlungen wie Widerspruch äußern, etwas vorwerfen, etwas versprechen oder ein Angebot machen (z. B. einen Gutschein für einen weiteren Besuch anbieten). Viele dieser Handlungen weisen keinen klaren Zusammenhang mit Höflichkeit auf oder kommen nur sehr vereinzelt vor. Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich auf Akte, die als Teilhandlungen ausgeführt werden und die für die Einschätzung der Höflichkeit der Äußerungen relevant sind, also „Höflichkeitsakte“ (BONACCHI 2013: 119–123) darstellen – etwa die Verwendung von Gruß- und Abschiedsformeln, Komplimente, die direkte Anrede der Dialogpartner*innen und, vor allem, die präzise Bezugnahme auf den Moment des Besuchs.

Es ist auffällig, dass diverse Repliken narrative Passagen enthalten, in denen der Besuch des Kritikers nachvollzogen wird. Ein Beispiel dafür:

- (15) Unser Restaurant war zu Ihrem Besuchszeitpunkt vollständig ausgebucht, weshalb wir leider nur den für Sie reservierten Tisch zur Verfügung stellen konnten. Alle unsere Tische haben dieselbe Größe, und wir versuchen stets, jedem Gast den bestmöglichen Platz anzubieten, Wir haben Ihre Mitteilung zur Gehbehinderung wahrgenommen, jedoch keinen Hinweis erhalten, dass ein größerer Platz benötigt wird.

Die Restaurantbetreiber*innen demonstrieren, dass sie sich genau an die Situationen und die Personen erinnern und bringen den Austausch damit auf eine persönlichere Ebene – eine Art Gespräch mit Personen, die nicht einfach beliebige Restaurantgäste sind, sondern Menschen, an die man sich erinnert, deren Eindrücke einem deswegen nicht gleichgültig sind. Man kann auch hier von einer Strategie der De-Anonymisierung oder Personalisierung der Kommunikation sprechen. Eine ähnliche Funktion hat auch die bereits angesprochene Nennung des echten Namens der Rezensent*innen. Auf eine knappe Formel gebracht signalisiert diese Strategie: „Ich nehme Sie wahr/ich kenne Sie“.

Andere Handlungen zielen auf die Etablierung einer Interaktionsbeziehung ab. Die Partner*innen werden also nicht nur wahrgenommen; die Restaurantbetreiber*innen signalisieren auch, dass sie sie als gleichberechtigte Gesprächspartner*innen anerkennen. Handlungen, die dies leisten, sind vor allem Begrüßung, Verabschiedung, die Einladung und die Äußerung von Wünschen. Dazu werden in vielen Texten gängige Routineformeln verwendet:

- (18) Hallo L4466QYpetrah
- (19) Sehr geehrte Gäste
- (20) Liebe Grüße
- (21) Mit freundlichem Gruß
- (22) Ihnen schöne Weihnachtstage und einen guten Rutsch ins neue Jahr
- (23) Sehr gern würden wir Sie wieder begrüßen

Das Spektrum reicht hier von informellen bis hin zu förmlichen Grüßen. Ganz offensichtlich werden diese Handlungen verwendet, um die von den Autor*innen perzipierte Beziehung zum Ausdruck zu bringen, aber auch, um die Beziehung auf einem bestimmten Niveau im Hinblick auf die horizontale, vertikale, affektive oder evaluative Beziehungsdimension (vgl. EHRHARDT/NEULAND 2011: 172, wo das Modell von Holly angewendet wird) zu etablieren. Die (Un-)Höflichkeit der Handlungen hängt in diesen Fällen davon ab, ob die angesprochenen Personen mit der zum Ausdruck gebrachten Beziehungsdefinition einverstanden sind oder ob sie das Gefühl haben, dass ihnen zu nahegetreten wird, dass sie in unangemessener Weise distanziert behandelt werden o.ä. Aus den öffentlich zugänglichen Daten geht das nicht hervor. In diesem Bereich ist auch die pronominale Anrede einzugliedern, die häufig verwendet wird – bis auf eine Ausnahme (s. u., Bsp. 25) immer in der distanzierteren *Sie*-Form. Auf eine Formel gebracht könnten diese Handlungen aussagen: „Wir akzeptieren Sie als würdige Gesprächspartner*in und würden (weiter) mit Ihnen interagieren.“

Charakteristisch sind für Texte, die sich allem Anschein nach vornehmen, höflich zu sein, auch expressive Sprechhandlungen, insbesondere Dank und Entschuldigung. Diese Handlungen sind häufig Gegenstand von Beiträgen zur Höflichkeitsforschung – vor allem wegen ihrer Beziehungsorientierung. Im Untersuchungsmaterial findet sich etwa:

- (24) Vielen Dank für Ihr Feedback
- (25) Wir danken dir für deinen Besuch und dein Feedback
- (26) Wir möchten uns noch einmal entschuldigen
- (27) Wir entschuldigen uns für die Unannehmlichkeiten

Die Gelingensbedingungen für einen Dank sehen vor, dass die Sprecher*in anerkennt, dass die Hörer*in etwas getan hat oder etwas tun wird, das nicht selbstverständlich ist und das für die Sprecher*in vorteilhaft ist. Der Dank ist auch evolutionär betrachtet eine Ur-Form einer höflichen Handlung und ein wichtiger Schritt in der Herausbildung der Fähigkeit (kooperativ) zu interagieren, wie TOMASELLO in seiner Rekonstruktion der Entwicklung der menschlichen Kommunikation gezeigt hat (vgl. 2011: 222f.). Ein dabei relevanter Bestandteil des Dankes ist die Tatsache, dass die Dankenden zeigen, dass sie sich den Bedankten in Zukunft verpflichtet fühlen. Die Entschuldigung ist die Anerkennung einer Fehlhandlung seitens der

Sprecher*in – eine Fehlhandlung, die negative Folgen für die Adressat*in hat. Die Entschuldigung ist eine Art verbale Wiedergutmachung, der Versuch des Schadensausgleichs und die Versicherung, dass die betreffende Fehlleistung in Zukunft nach Möglichkeit vermieden wird. Die gemeinsame Formel ist hier: „Ich fühle mich Ihnen verpflichtet“.

Kaum anzutreffen, aber als Höflichkeitsstrategie sehr effizient, sind Komplimente als Sprechhandlungen, die dem am nächsten kommen, was man als grundsätzlich und per definitionem höfliche Handlung betrachten kann, weil hier das Beziehungsmanagement die Hauptfunktion des Aktes bildet. Ein Kompliment findet sich in Beispiel (3): Der Adressatin wird damit kommuniziert, dass der Autor sie achtet, mindestens einen Aspekt an ihr (in diesem Fall die Sprachkenntnisse) besonders schätzt und daran interessiert ist, die Beziehung zur Empfängerin der Nachricht weiterzuführen, wenn nicht sogar zu vertiefen. Ein Kompliment hat natürlich auch einen propositionalen Gehalt, dient auch der Übermittlung von Informationen (Repräsentationsfunktion), stellt einen Appell an die Komplimentierten dar (Persuasionsfunktion) und sagt etwas über die Komplimentierenden aus (Imagefunktion), zentral bleibt aber seine beziehungsunterstützende Funktion, Kurz gesagt: „Ich schätze Sie als Interaktionspartner“. In den untersuchten Beiträgen wird diese Information eher indirekt vermittelt, etwa durch unterstützende Aussagen wie in (8) oder Verweise darauf, dass den Kund*innen kulinarische Kompetenz zugeschrieben wird (wie in (11) und (12)). Explizit vorgebrachte Komplimente werden in diesen Kontexten offensichtlich eher als unpassend empfunden – hier liegt die Vermutung nahe, dass sie in solchen Kontexten leicht als übertriebene Schmeichelei oder als Heuchelei rezipiert würden.

4 Höflichkeit, Beziehungsmanagement und Imagearbeit

Nicht alle Autor*innen von Repliken auf negative Kritiken folgen dem Rat, ihre Texte höflich zu formulieren. Ein großer Teil von ihnen legt aber Wert darauf, den Kritikern in einem verbindlichen, höflichen Ton zu widersprechen und so zu demonstrieren, dass Gäste des Restaurants auch dann ernst genommen werden, wenn sie ihre Unzufriedenheit mit den Dienstleistungen äußern. An Texten wie den hier angesprochenen lässt sich also rekonstruieren, was Schreiber*innen im gegebenen Kontext für höflich halten. Die Texte lassen sich damit als Beispiel für das Laienverständnis von Höflichkeit oder Höflichkeit¹ (vgl. WATTS et al. 2005: 3, EELEN 2001: 32) lesen. Dabei fällt auf, dass die Restaurantbetreiber*innen ein genaues Verständnis für die Besonderheiten der Situation, der Teilnehmerkonstellation und des Texttyps haben und die sprachlichen Äußerungen so zu gestalten wissen, dass die Texte ihre Zwecke erfüllen.

Aus der Perspektive der sprachwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Höflichkeit („Höflichkeit2“ in den Termini von WATTS et al. 2005) ist zunächst zu bemerken, dass in den Texten sehr deutlich wird, dass auf verschiedenen Ebenen kommuniziert wird und dass die Äußerungen verschiedene Funktionen und Effekte haben. Anknüpfend an gängige Modelle zu Funktionen der Kommunikation (vgl. v. a. KELLER 2018: 291) wird klar, dass die Texte als Repräsentation, Persuasion, Selbstdarstellung (Image) und als Beziehungsmanagement konzipiert und gelesen werden. Die Autor*innen wollen Informationen über ihr Restaurant geben oder richtigstellen, sie wollen den Rezensenten, vor allem aber die anderen Leser*innen davon überzeugen, dass es sich um einen Betrieb handelt, der einen Besuch wert ist, sie wollen sich selber und ihr Restaurant als seriös, kundenorientiert, qualitätsorientiert usw. darstellen und sie wollen schließlich eine spezifisch ausgeprägte Beziehung zu den (potentiellen) Kund*innen stiften oder aufrechterhalten, indem sie beispielsweise den Adressat*innen besondere emotionale Nähe signalisieren oder diese besonders förmlich und/oder respektvoll behandeln.

Das, was hier als Versuch analysiert wurde, die Texte höflich zu machen, gehört zum Beziehungsmanagement. Man kann es vom *face-work* unterscheiden und damit die These unterstützen, dass es zu kurz gegriffen ist, Höflichkeit in der Tradition von Brown/Levinson nur als präventive Reparatur oder Abmilderung von gesichtsbedrohenden Handlungen, also als Teil des *face-work* oder der Imagearbeit bzw. der Selbstdarstellung zu sehen. Höflichkeit stellt sich in Analysen vielmehr als zentraler Teil des *rapport management* (SPENCER-OATEY 2008: 13), des *relational work* (LOCHER/WATTS 2005: 13) oder eben des Beziehungsmanagements (EHRHARDT/NEULAND 2021: 309) heraus.

Die Autor*innen folgen Maximen, die oben auf kurze Formeln gebracht wurden, die sich aber auch in den Höflichkeitsmaximen von Leech (2014) wiederfinden, die von Ehrhardt/Neuland (2021: 308) als Untermaximen der Höflichkeitsmaxime kategorisiert worden sind.

Maximenpaar	Maxime	Formulierung	Typische Sprech-handlungen
Großzügigkeit, Takt	M1: Großzügigkeit	Lege großen Wert auf die Bedürfnisse von O	Kommissiva
	M2: Takt	Lege wenig Wert auf die Bedürfnisse von S	Direktiva
Beifall, Bescheidenheit	M3: Beifall	Lege großen Wert auf die Qualitäten von O	Kompliment
	M4: Bescheidenheit	Lege wenig Wert auf die Qualitäten von S	Selbstabwertung

Verpflichtung	M5: S gegenüber O	Lege großen Wert auf die Verpflichtungen von S gegenüber O	Entschuldigung, Dank
	M6: O gegenüber S	Lege wenig Wert auf die Verpflichtungen von O gegenüber S	Antwort auf Entschuldigung oder Dank
Meinung	M 7: Zustimmung	Lege großen Wert auf die Meinung von O	Zustimmen, Widersprechen
	M8: Zurückhaltung	Lege wenig Wert auf die Meinung von S	Meinung äußern
Gefühle	M9: Sympathie	Lege hohen Wert auf die Gefühle von O	Gratulieren, Beimitteilen
	M10: Reserviertheit	Lege wenig Wert auf die Gefühle von S	Gefühle unterdrücken

Abbildung 1: Höflichkeitsmaximen nach LEECH 2014: 91 (O = Other, S = Self), vgl. auch EHRHARDT/NEULAND 2021: 208.

Für die Verfasser*innen von Repliken schienen insbesondere die Maximen M5, M7 und M9 handlungsleitend zu sein. Was hier als höfliche Beziehungsarbeit realisiert wird, ist also in erster Linie an den Gesprächspartner*innen orientiert. Betont wird vor allem, dass die Restaurantbetreiber*innen sich den jeweiligen Rezensent*innen, aber auch allen anderen Gästen stark verbunden fühlen, dass die Meinung der Gäste immer respektiert wird, auch wenn sie für unzutreffend gehalten wird und dass das Restaurant alles dafür tun wird, dass die Gäste im Normalfall mit einem positiven Gefühl nach Hause gehen. Die Untermaximen, die in einer bestimmten Kommunikationskonstellation besonders stark berücksichtigt werden, um höflich zu sein, markieren die Unterschiede zu anderen Situationen, Kommunikationsformen und Textsorten. Sie können genutzt werden, um Höflichkeit in bestimmten Konstellationen genauer zu charakterisieren.

Insgesamt ergibt sich so ein erstes Bild von den Strategien, die Autor*innen bei dem Anliegen leiten, ihre Beiträge höflich zu gestalten. Das Bild kann natürlich nicht den Anspruch erheben, die kommunikative Realität der Bewertungs- und der Replikationspraxis vollständig und präzise abzubilden. Es bedarf der Ergänzung durch die Analyse größerer Datenmengen und der Vertiefung, beispielsweise durch eine genauere Charakterisierung von Sprechhandlungen und deren Zusammenhang mit Höflichkeit.

Literaturverzeichnis:

- BONACCHI, Silvia (2013): (Un)Höflichkeit. Eine kulturologische Analyse Deutsch – Italienisch – Polnisch. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- BRINKER, Klaus (2001): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 5., durchgesehene und ergänzte Auflage. Berlin: Erich Schmidt.
- BROWN, Penelope/LEVINSON, Stephen C. (1987): Politeness: Some Universals in Language Usage. Cambridge: CUP.
- BURGER, Harald (2005): Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien. Berlin: De Gruyter.
- CENNI, Irene/GOETHALS, Patrick (2017): Negative hotel reviews on TripAdvisor: A cross-linguistic analysis. In: *Discourse, Context & Media* 16, S. 22–30.
- CENNI, Irene/GOETHALS, Patrick (2020): Responding to negative hotel reviews: A cross-linguistic perspective on online rapport-management. In: *Discourse, Context & Media* 37, S. 1–10.
- CENNI, Irene/GOETHALS, Patrick (2021): Business responses to positive reviews online: Face-work on TripAdvisor. In: *Journal of Pragmatics* 180, S. 38–50.
- EELLEN, Gino (2001): A Critique of Politeness Theories: Manchester: St. Jerome.
- EHRHARDT, Claus (2022): Komplimente im deutsch-italienischen Vergleich. Überlegungen anhand von Restaurantbewertungen auf TripAdvisor. In: *Jahrbuch für Internationale Germanistik. Wege der Germanistik in transkultureller Perspektive Akten des XIV. Kongresses der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG) (Bd. 6)*. Hrsg. von Laura Auteri, Natascia Barrale, Arianna Di Bella u. Sabine Hoffmann. Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 229–246.
- EHRHARDT, Claus/NEULAND, Eva (2021): Sprachliche Höflichkeit. Tübingen: Narr (UTB).
- FIORENTINO, Giuliana (2020): La gestione del disaccordo nelle recensioni online di hotel: Un approccio conversazionale. In: *Lingue e Culture dei Media* 4, n. 2, S. 78–104.
- FRASER, Bruce (1981): On Apologizing. In: *Conversational Routine. Explorations in standardized communication situations and prepatterned speech*. Hrsg. v. Florian Coulmas. The Hague: Mouton, S. 259–273.
- GOFFMAN, Erving (1971): Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt/M.: Suhrkamp. Original: *Interaction Ritual. Essay on Face-to-Face Behavior*. New York: Anchor Books 1967.
- GOFFMAN, Erving (1982): Das Individuum im öffentlichen Austausch. Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung. Frankfurt/M.: Suhrkamp. Original: *Relations in Public. Microstudies of the Public Order*. Basic Books 1971.
- GRICE, Herbert Paul (1975): Logic and Conversation. In: *Syntax and Semantics*. Vol. 3. Hrsg. v. Peter Cole u. Jerry L. Morgan. New York: Academic Press, S. 41–58.
- KÁDÁR, Dániel Z./HAUGH, Michael (2013): Understanding Politeness. Cambridge: CUP.
- KELLER, Rudi (2018): Zeichentheorie. Eine pragmatische Theorie semiotischen Wissens. 2., durchgesehene Auflage. Tübingen: Francke (UTB).
- LEECH, Geoffrey (2014): The Pragmatics of Politeness. Oxford: OUP.

- LOCHER, Miriam/WATTS, Richard (2005): Politeness Theory and Relational Work. In: *Journal of Politeness Research* 1, S. 9–33.
- LÜCKL, Julia (2022): »Ma, es duatma voi load« Der Sprechakt der Entschuldigung in Instant-Messaging-Nachrichten. In: *Wiener Linguistische Gazette (WLG)* 91, S. 37–67.
- LUI, Tsz-Wai/BARTOSIAK, Marcin/PICCOLI, Gabriele/SADHYA, Vikram (2018): Online review response strategy and its effects on competitive performance. In: *Tourism Management* 67, S. 180–190.
- MARX, Konstanze/WEIDACHER, Georg (2014): *Internetlinguistik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- MEIßNER, Jana/SCHACH, Annika (Hrsg.) (2024): *Professionelle Krisenkommunikation. Basiswissen, Impulse und Handlungsempfehlungen für die Praxis. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage*. Wiesbaden: Springer Gabler.
- MENG, Fang/DIPIETRO, Robin B./GERDES JR., John H./KLINE, Sheryl/AVANT, Tiffany (2018): How hotels responses to negative online reviews affect customers' perception of hotel image and behavioral intent. In: *Tourism Review International* 22, S. 23–39.
- NAPOLITANO, Antonella (2018): Image Repair or Self-Destruction? A Genre and Corpus-Assisted Discourse Analysis of Restaurants' Responses to Online Complaints. In: *Critical Approaches to Discourse Analysis across Disciplines* 10, S. 135–153.
- NOWACKI, Marek/NIEZGODA, Agnieszka (2023): Identifying memorable hotel experiences: analysis of TripAdvisor reviews. In: *Miscellanea Geographica – Regional Studies on Development* 27, No. 2, S. 1–9.
- O'CONNOR, Peter (2010): Managing a Hotel's Image on TripAdvisor. In: *Journal of Hospitality Marketing & Management* 19, S. 754–772.
- POLLACH, Irene (2008): Electronic word-of-mouth: A genre approach to consumer communities. In: *International Journal of Web Based Communities* 4 (3), S. 284–301.
- ROLF, Eckard (1997): *Illokutionäre Kräfte. Grundbegriffe der Illokutionslogik*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- SCHRÖDER, Tilmann (2023): Cultural References and Linguistic Stereotypes in Tripadvisor Reviews about Germany. In: *ILCEA. Revue de l'Institut des langues et cultures d'Europe, Amérique, Afrique, Asie et Australie* 51.
- SCHRÖDER, Tilmann (2024): Online Consumer Reviews and Management Responses: Intercultural Service Encounters in the Digital World. In: *Sprache und Interkulturalität in der digitalen Welt*. Hrsg. v. Roman Lietz, Milene Mendes de Oliveira, Luisa Conti u. Fergal Lenehan. Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 155–181.
- SCHUCKERT, Markus/LIU, Xianwei/LAW, Rob (2015): Hospitality and tourism online reviews: recent trends and future directions. In: *Journal of Travel & Tourism Marketing* 32, S. 608–621.
- SEARLE, John R. (1998): Eine Taxonomie illokutionärer Akte. In: SEARLE, John R.: *Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechakttheorie*. 4. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 17–50. Original: *A Taxonomy of Illocutionary Acts* 1975.
- SOTIRIADIS, Marios (2017): Sharing tourism experiences in social media. In: *International Journal of Contemporary Hospitality Management* 29 (1), S. 179–225.

- SPENCER-OATEY, Helen (2008): *Culturally speaking: culture, communication and politeness theory*. London/NY: Continuum.
- STAFFELDT, Sven (2009): *Einführung in die Sprechakttheorie. Ein Leitfaden für den akademischen Unterricht*. 2. Auflage. Tübingen. Stauffenburg.
- STAFFELDT, Sven (2013): *Auf dem Weg zum pragmatischen Standard mit Entschuldigungen*. In: *Pragmatischer Standard*. Hrsg. v. Jörg Hagemann, Wolf Peter Klein u. Sven Staffeldt. Tübingen: Stauffenburg, S. 85–106.
- TOMASELLO, Michael (2011): *Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. Original: *Origins of Human Communication*. Cambridge: MIT Press 2008.
- VÁSQUEZ, Camilla (2011): *Complaints online. The case of TripAdvisor*. In: *Journal of Pragmatics* 43, S. 1707–1717.
- VÁSQUEZ, Camilla (2014): *The Discourse of Online Consumer Review*. London: Bloomsbury.
- VIRTANEN, Tuija (2017): *Adaptability in online consumer reviews: Exploring genre dynamics and interactional choices*. In: *Journal of Pragmatics* 116, S. 77–90.
- WATTS, Richard/IDE, Sachiko/EHLICH, Konrad (2005) (Hrsg.): *Politeness in Language. Studies in its Theory and Practice*. Berlin: De Gruyter.
- ZHANG, Yi/VÁSQUEZ, Camilla (2014): *Hotels' responses to online reviews: Managing consumer dissatisfaction*. In: *Discourse, Context and Media* 6, S. 54–64.

Onlinequellen

- ADWUS: <https://www.adwus.at/reputation/restaurant-bewertung/> [27.03.2025]
- Tripadvisor, Content Integrity: <https://www.tripadvisor.de/Trust-IRbpvspYMg9E.html> [15.03.2025].
- Tripadvisor, Transparency Report: <https://www.tripadvisor.com/TransparencyReport2025> [15.03.2025].

Nachweise der Beispiele (alle Stand 05.04.2025)

- (1) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187290-d7244219-Reviews-Die_Metzgerei-Mannheim_Baden_Wuerttemberg.html
- (2) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187321-d1641990-Reviews-Burgerspital_Weinstuben-Wurzburg_Lower_Franconia_Franconia_Bavaria.html
- (3) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187287-d12951781-Reviews-Il_Buon-gustaio-Heilbronn_Baden_Wuerttemberg.html
- (4) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187311-d21221534-Reviews-Amazing_Factory-Passau_Lower_Bavaria_Bavaria.html#REVIEWS
- (5) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187325-d3726798-Reviews-Edel_Weiss-Bremen.html
- (6) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187289-d2073052-Reviews-Il_Teatro2-Karlsruhe_Baden_Wuerttemberg.html
- (7) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187311-d21221534-Reviews-Amazing_Factory-Passau_Lower_Bavaria_Bavaria.html#REVIEWS

- (8) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187321-d1641990-Reviews-Burgerspital_Weinstuben-Wurzburg_Lower_Franconia_Franconia_Bavaria.html
- (9) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187372-d1426180-Reviews-Restaurant_Pferdestall-Dortmund_North_Rhine_Westphalia.html
- (10) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187289-d2073052-Reviews-Il_Teatro2-Karlsruhe_Baden_Wuerttemberg.html
- (11) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187412-d25132938-Reviews-Ichi_Japanese_Fine_Dining-Kiel_Schleswig_Holstein.html
- (12) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187412-d2622596-Reviews-Fischers_Fritz-Kiel_Schleswig_Holstein.html
- (13) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187412-d2622596-Reviews-Fischers_Fritz-Kiel_Schleswig_Holstein.html
- (14) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187287-d6576903-Reviews-Mythos_Restaurant-Heilbronn_Baden_Wuerttemberg.html
- (15) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187321-d1641990-Reviews-Burgerspital_Weinstuben-Wurzburg_Lower_Franconia_Franconia_Bavaria.html
- (16) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g946458-d21028944-Reviews-Wirtshaus_Mattle-Lorrach_Baden_Wuerttemberg.html
- (17) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187361-d12489671-Reviews-Otto_s_Restaurant_Hafen_Bar-Rostock_Mecklenburg_West_Pomerania.html
- (18) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187321-d1641990-Reviews-Burgerspital_Weinstuben-Wurzburg_Lower_Franconia_Franconia_Bavaria.html
- (19) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187311-d21221534-Reviews-Amazing_Factory-Passau_Lower_Bavaria_Bavaria.html#REVIEWS
- (20) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187290-d7244219-Reviews-Die_Metzgerei-Mannheim_Baden_Wuerttemberg.html
- (21) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187412-d1905120-Reviews-Restaurant_PIER_16-Kiel_Schleswig_Holstein.html
- (22) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187412-d1905120-Reviews-Restaurant_PIER_16-Kiel_Schleswig_Holstein.html
- (23) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187412-d2622596-Reviews-Fischers_Fritz-Kiel_Schleswig_Holstein.html
- (24) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187361-d12489671-Reviews-or15-Otto_s_Restaurant_Hafen_Bar-Rostock_Mecklenburg_West_Pomerania.html
- (25) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g946458-d21028944-Reviews-Wirtshaus_Mattle-Lorrach_Baden_Wuerttemberg.html
- (26) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187321-d1641990-Reviews-Burgerspital_Weinstuben-Wurzburg_Lower_Franconia_Franconia_Bavaria.html
- (27) https://www.tripadvisor.de/Restaurant_Review-g187287-d6576903-Reviews-Mythos_Restaurant-Heilbronn_Baden_Wuerttemberg.html

Prof. Dr. Claus Ehrhardt

ORCID: 0000-0002-6525-4621

Università degli Studi di Urbino Carlo Bo

Dipartimento di Scienze della Comunicazione, Studi Umanistici e Internazionali, Scuola di
Lingue e Letterature Straniere

E-Mail: claus.ehrhardt@uniurb.it

SIMONA FRAŠTÍKOVÁ / JÁN DEMČIŠÁK**(Un)Höflichkeit in gegenwärtigen verschwörungstheoretisch basierten Polarisierungsdiskursen****(Im)Politeness in Contemporary Polarizing Discourses Linked to Conspiracy Theories**

Die Studie widmet sich der Untersuchung der sprachlichen Strategien von Höflichkeit und Unhöflichkeit in ausgewählten verschwörungstheoretischen Online-Zeitschriften. Zu diesem Zweck werden korpuslinguistische und diskursanalytische Methoden angewandt, um Muster der (Un)Höflichkeit zu identifizieren. Die Ergebnisse der Analyse weisen darauf hin, dass Unhöflichkeitsstrategien in der Regel gezielt zur Abwertung der Out-Group und Höflichkeitsstrategien hingegen zur Stärkung der In-Group eingesetzt werden. In beiden Fällen dienen sie der ideologischen Polarisierung und Beeinflussung und der Erreichung spezifischer politischer und pragmatischer Ziele. Die Einsicht in diese Mechanismen kann einen Beitrag zur Sensibilisierung für diese Strategien leisten und damit zur Entmachtung der manipulativen und spaltungsstiftenden Provokationen führen.

Schlüsselwörter: Rubikon, Manova, NachDenkSeiten, Verschwörungsnarrativ, sprachliche Manipulation, Korpusanalyse, Diskursanalyse

This study investigates linguistic strategies of politeness and impoliteness in online journals that promote conspiracy narratives. We identify patterns of (im)politeness by utilizing corpus linguistic and discourse analytical methods. The analysis indicates that impoliteness strategies are typically used to devalue opponents, whereas politeness strategies are employed to reinforce in-group solidarity. These strategies are instrumental in achieving ideological polarization and advancing specific political and pragmatic goals. Understanding these mechanisms can raise awareness of such tactics and help counteract manipulative provocations.

Keywords: Rubikon, Manova, NachDenkSeiten, conspiracy narrative, linguistic manipulation, corpus analysis, discourse analysis

1 Einleitung

Der gegenwärtige gesellschaftliche und mediale Diskurs ist durch eine starke Polarisierung, Expressivität und Emotionalität gekennzeichnet. Dies ist vor allem auf

die gesellschaftspolitische Situation und Entwicklung in den westlichen Demokratien zurückzuführen, die mit der Formierung unterschiedlicher Oppositionsgruppen einhergeht. Deren Kommunikation zeichnet sich durch eine Art Zuspitzung und emotionale Aufladung aus, die offensichtlich auch Unhöflichkeit involviert, mit dem Ziel den Gegner anzugreifen und zu diffamieren. Ein Beispiel dafür sind Debatten mit verschwörungstheoretischem Hintergrund, die einer näheren Analyse unterzogen werden sollen.

Unsere empirische Studie gründet auf Texten der deutschsprachigen Zeitschriften *Rubikon* (URL 1), *Manova* (URL 2) und *NachDenkSeiten* (URL 3), die nach mehreren Experten dem verschwörungstheoretischen Diskurs zugeordnet werden können (vgl. FÜCKS 2022, LINDEN 2022, MÜLLER et. al. 2023, WALDMÜLLER 2022). Analysiert wurden alle Artikel aus den Rubriken *Gesellschaft und Soziales*, *Kultur und Medien*, *Medienanalyse*, *Medien und Ideologiekritik*, *Demokratie* und *Fassadendemokratie*, die im Zeitraum 2022 und 2023 erschienen sind. Der Textkorpus umfasst 1956 Texte und wurde mithilfe von Sketch Engine erstellt. Aufgrund der Größe des Korpus (3 900 338 Tokens, 3 269 729 Wörter und 167 348 Sätze) und der Identifikation der ausgewählten Medien als Verbreiter von unterschiedlichen Verschwörungsnarrativen, ist von einer repräsentativen Datenbasis auszugehen. Unter Verschwörungsnarrativen verstehen wir Erzählungen und Deutungsmuster, die Ereignisse als Ergebnis einer geheimen Verschwörung mächtiger Gruppen erklären bzw. alternative Fakten und nicht existierende Kausalitäten konstruieren.

Die vorliegende Untersuchung hat zum Ziel, zu ermitteln, auf welche Art und Weise Höflichkeit und Unhöflichkeit als spezifische sprachliche und kommunikative Strategien im Verschwörungsdiskurs zum Einsatz kommen und welche sprachlichen Mittel, kommunikativen Absichten und Funktionen mit diesen Strategien einhergehen.¹ Dabei orientieren wir uns an bewährten sprachwissenschaftlichen Modellen zur Erforschung der Höflichkeit und Unhöflichkeit und ergänzen diese um korpuslinguistische Methoden und einen diskursanalytischen Ansatz.

Diese diskursive Perspektive auf (Un)Höflichkeit verbinden wir zusätzlich mit den Methoden der Korpuslinguistik. Mit Hilfe von Sketch Engine und dem Tool Multi-Word-Terms haben wir aus dem erstellten Korpus eine Liste der am häufigsten verwendeten Schlüsselwörter (Mehrwortverbindungen) extrahiert (siehe Tabelle 1). Anschließend untersuchen wir die Konkordanzen und analysieren die Verwendung der Schlüsselwörter im Kontext, wobei wir uns auf Strategien der Höflichkeit und Unhöflichkeit konzentrieren. Auf diese Weise wird die Aufmerksamkeit auf die

¹ Die Studie ist Teil einer umfassenderen Untersuchung, die sich mit den sprachlichen Strategien von Verschwörungstheorien und alternativen Wahrheiten im deutschen und slowakischen Sprachraum beschäftigt. Diese Arbeit wurde von der Agentur für Forschung und Entwicklung unter der Vertragsnummer APVV-22-0221 unterstützt.

exponierten Textstellen gelenkt, was den exemplarischen Charakter der Analyseergebnisse unterstreicht.

Term	Term	Term	Term
1 Julian Assange ***	26 neue Normalität ***	51 russische Armee ***	76 großes deutsches Medium ***
2 Great Reset ***	27 ukrainischer Soldat ***	52 Wolodymyr Selenskyj ***	77 maschinelle Intelligenz ***
3 Ulrike Guérot ***	28 vierte Gewalt ***	53 russischer Angriffskrieg ***	78 vierte industrielle Revolution ***
4 Michael Meyen ***	29 Nord Stream ***	54 digitale Identität ***	79 Peter Thiel ***
5 Karl Lauterbach ***	30 Stepan Bandera ***	55 Bill Gates ***	80 reaktionäre Kritik ***
6 Rt De ***	31 ukrainische Armee ***	56 Wellcome Trust ***	81 Flo Osarink ***
7 Roland Rottentfuß ***	32 westliches Medium ***	57 Noam Chomsky ***	82 schwere Nebenwirkung ***
8 Klaus Schwab ***	33 Fall Assange ***	58 ukrainischer Nationalist ***	83 russischer Soldat ***
9 deutsches Medium ***	34 Jens Wernicke ***	59 liberale Moderne ***	84 herrschende Klasse ***
10 Patrik Baab ***	35 Tom-Oliver Regenauer ***	60 Markus Lanz ***	85 Frau Baerbock ***
11 Annalena Baerbock ***	36 George Orwell ***	61 öffentliche Meinung ***	86 High Court ***
12 allgemeine Impfpflicht ***	37 Strategie der Macht ***	62 Joe Biden ***	87 normaler Faschist ***
13 Sahra Wagenknecht ***	38 Wladimir Putin ***	63 öffentlich-rechtlicher Rundfunk ***	88 Nancy Faeser ***
14 Daniele Ganser ***	39 Gabriele Krone-Schmalz ***	64 schwere Waffe ***	89 neue Weltordnung ***
15 ukrainischer Präsident ***	40 rote Linie ***	65 Homo sapiens ***	90 Seymour Hersh ***
16 Jens Fischer Rodrian ***	41 World Economic Forum ***	66 tiefer Staat ***	91 Zentrum liberale Moderne ***
17 großes Medium ***	42 ukrainischer Botschafter ***	67 russischer Präsident ***	92 Sucharit Bhakdi ***
18 alternatives Medium ***	43 Robert Habeck ***	68 deutscher Journalist ***	93 ganz normaler Faschist ***
19 Marcus Klöckner ***	44 russische Propaganda ***	69 russische Invasion ***	94 militärisch-industrieller Komplex ***
20 Olaf Scholz ***	45 Andrij Melnyk ***	70 deutsche Außenministerin ***	95 Nicolas Riedl ***
21 Florian Warweg ***	46 Bundeskanzler Olaf Scholz ***	71 Elon Musk ***	96 deutsche Medienlandschaft ***
22 Walter Van Rossum ***	47 Economic Forum ***	72 abweichende Meinung ***	97 Anne Will ***
23 Hannah Arendt ***	48 Christian Drost ***	73 Global Governance ***	98 westliche Wertgemeinschaft ***
24 ukrainische Regierung ***	49 deutsche Welle ***	74 Gunnar Kaiser ***	99 freies Medium ***
25 Albrecht Müller ***	50 Nils Melzer ***	75 Jens Leirich ***	100 russischer Einmarsch ***

Tabelle 1: 100 häufigste Schlüsselwörter (Mehrworteinheiten)

Aus der Frequenzanalyse ist sichtbar, dass unter den häufigsten Schlüsselwörtern insbesondere Eigennamen dominieren (siehe Tabelle 1). Diese markieren zugleich die polarisierende Linie zwischen der In-Group (Vertreter des Verschwörungsnarrativs) und der Out-Group (Gegner des Verschwörungsnarrativs, Repräsentanten des Systems). Viele der weiteren Wortverbindungen lassen sich als Elemente der eigenen oder anderen Überzeugung evaluieren. Im Folgenden untersuchen wir, wie und in welchen Kontexten sich in Bezug auf diese unterschiedlichen Gruppen die Höflichkeits- und Unhöflichkeitsstrategien manifestieren. Unsere Hypothese ist, dass verschwörungstheoretische Texte gezielt Unhöflichkeitsstrategien zur Abwertung der Out-Group und Höflichkeitsstrategien zur Stärkung der In-Group einsetzen. Es ist zu vermuten, dass der formale Kontext von Online-Zeitschriften unhöfliche Äußerungen vermeiden oder abmildern könnte.

2 Politolinguistischer Ansatz zur Erforschung der (Un)Höflichkeit

Eine Vielzahl linguistischer Analysen zur Höflichkeit stützt sich bis in die Gegenwart auf die Theorie von Penelope Brown und Stephen Levinson und deren Konzept der gesichtsbedrohenden Sprechakte (*face threatening acts*, kurz FTA), das auf einem abstrakten Gesichtsbegriff basiert. Die Autoren gehen davon aus, dass mit dem sozialen Gesicht der Wunsch einhergeht, in eigenen Handlungen nicht behindert (negatives Gesicht) und zugleich anerkannt (positives Gesicht) zu werden (vgl. BROWN/LEVINSON 1987: 13). Dabei vertreten sie die Auffassung, dass Akteure, die rational agieren, dazu tendieren, Strategien nach einer Abwägung der Gesichtsrissen für die Beteiligten so einzusetzen, dass FTA minimiert werden (vgl. ebd. 91). Die damit verbundenen Strategien der positiven und negativen Höflichkeit beziehen sich sowohl auf das Gesicht des Sprechers als auch auf das des Hörers. Die Annahme, dass es im gegenseitigen Interesse der Interagierenden liegt, zusammenzuarbeiten, um das Gesicht des jeweils anderen zu wahren, wird später kritisiert (vgl. CULPEPER 2011: 31f.). In seiner Kritik macht Culpeper deutlich, dass die gesellschaftlichen Konventionen und Normen nicht durch Eigeninteresse und Rationalität motiviert sind. Er lenkt die Aufmerksamkeit auf die Unhöflichkeit, die von einer absichtlichen Bedrohung oder Schädigung des sozialen Ansehens (Gesichts) des anderen ausgeht. Wurde Unhöflichkeit bei Brown und Levinson noch als Mangel an Höflichkeit gedeutet, wird sie in der Impoliteness Theory von Culpeper als mentale Einstellung verstanden, die aus negativen Überzeugungen über bestimmte Verhaltensweisen in bestimmten sozialen Kontexten besteht und gleichzeitig durch diese Verhaltensweisen im Kontext aktiviert werden muss. Darüber hinaus beinhaltet sie kognitive, affektive und verhaltensbezogene Elemente (vgl. ebd. 22).

Während einige linguistische Forschungen zum Thema Höflichkeit immer noch auf das klassische Konzept von Brown und Levinson zurückgreifen (vgl. z. B. DUDUŃ 2011, SZCZEK 2012), erfährt die Politeness Theory bereits seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts eine Revision, wobei zunehmend kontextuelle, kulturelle, interaktionale, diskursive und dynamische Aspekte in den Vordergrund rücken. TERKOURAFI (2001) stellt in einem Rückblick auf diese Entwicklungen fest: „politeness realisations in different cultures should be best accounted for by appealing, rather than to a rational principle of diachronic and crosscultural applicability, to culture-specific frames, [...] which bring extra-linguistic features of the situation in direct co-relation with particular linguistic forms“ (29). Ihr komplexer framebasierter Ansatz, der u. a. Bourdieus Habitus-Kategorie auf innovative Weise berücksichtigt, erweist sich auch für die empirische Analyse als produktiv.

In der politolinguistischen Forschung wurde schon früh für eine Erweiterung und Öffnung der Höflichkeitstheorie plädiert (vgl. HARRIS 2001). Dass ein erweiterter Begriff und eine mehrdimensionale Auffassung von Höflichkeit und Unhöflichkeit

auch für unseren Ansatz von Bedeutung sind, hat mehrere Gründe. Die Verbreitung von Verschwörungsnarrativen ist in erster Linie ein Phänomen der Gruppendynamik. AMLINGER/NACHTWEY (2021: 18) sprechen von einer Art epistemischer Gegengemeinschaft, die das Verschwörungsdenken begründet:

Man kann die Revolte der Skeptiker:innen in diesem Sinn als regressive Formen nach-traditionaler Vergemeinschaftung interpretieren, deren hochindividualisierte Mitglieder über ein „enges Netz kleiner, ‚moralisch überhitzter‘ Affinitäts-Gruppen“ aneinander gebunden sind. Wissen beziehungsweise Gegenwissen ist hier eine „Gemeinschaftsproduktion“, die ein kollektives Bedeutungsuniversum kreiert.

Das führt uns dazu, uns der Kritik der individualistischen Sichtweise von Brown und Levinson anzuschließen (vgl. z. B. LAKOFF/IDE 2005, SPENCER-OATEY 2008) und das Gesicht und die FTA aus der Gruppenperspektive zu betrachten. Wir stützen uns dabei einerseits auf das Konzept des Gruppengesichts (vgl. SPENCER-OATEY/XING 2008) und andererseits auf die Überlegungen von Culpeper, der Unhöflichkeit u. a. als Kollision von Erwartungen und Verhaltensweisen in einem bestimmten Kontext sozialer Gruppen begreift:

[...] different groups will have different attitude schemata. These attitudes will influence the way associated schemata are employed in the interpretation and production of social discourse, which in turn would influence the development of the schemata. Moreover, it is clusters of attitudes shared amongst members of a social group which constitute ideologies (CULPEPER 2011: 15f.).

Seine kontextuellen Schemata enthalten gruppenbezogene evaluative Überzeugungen und entsprechen dem sozialen bzw. semiotischen Gedächtnis, da soziale Gruppen bestimmte soziale Kognition gewissermaßen teilen. Diese Einstellungsschemata unterscheiden sich von persönlichen Meinungen, die im episodischen Gedächtnis repräsentiert sind. Die Aspekte des sozialen Diskurses und des sozialen Gedächtnisses, aber auch ihre Verknüpfung mit Phänomenen wie Ideologie, Dominanz und Machtstrukturen (vgl. ebd. 16) sind für die politolinguistische Perspektive von besonderer Relevanz.

Viele der bereits beschriebenen Aspekte integriert auch das dynamische und flexible Modell von Richard J. Watts:

It is therefore a model of (im)politeness rather than politeness [...]. The model of (im)politeness is based on the theory of practice and the related theory of emergent networks, both of which draw on members' past experiences of previous interaction and the institutionalised, objectified structures of social reality that have been internalised in the process (WATTS 2003: 201).

In diesem Sinne werden Höflichkeit und Unhöflichkeit nicht einfach als vorgegebene Strategien oder allgemeingültige Regeln verstanden. Sie entstehen in der

sozialen Praxis, im Prozess der Interaktion, Verhandlung und Bewertung und sind mit einem latenten Machtkampf verbunden: „Since social practice always involves relational work between the participants, it embodies a latent struggle for power in which perceptions of politeness play a significant role“ (ebd.).

3 Strategien der (Un)Höflichkeit in Bezug auf die Out-Group

Auf der Grundlage der Analyse der mit Hilfe von Sketch Engine extrahierten Schlüsselwörter (Multi-Words-Terms) lassen sich unter Berücksichtigung der ersten 100 Positionen zwei Arten von Mehrworteinheiten identifizieren, die die Out-Group konstituieren. Zum einen handelt es sich um Nomina propria, in der Regel Namen von Politikern, Philanthropen, Gründern internationaler Organisationen, Eliten und „Mächtigen“, Namen von internationalen Institutionen oder Organisationen, zum anderen um Mehrworteinheiten mit Gattungsnamen und einem Attribut in der Komponentenstruktur Attribut + Substantiv. Bezüglich des zweiten Typs von Mehrworteinheiten ist zu betonen, dass ihre Zuordnung zur Out-Group aufgrund einer zusätzlichen Analyse ihrer kontextuellen Einbettung möglich war. Insbesondere die letztgenannten Verbindungen sind so beschaffen, dass sie eine Interpretation außerhalb des verschwörungstheoretischen Diskurses zulassen und durchaus auch eine neutrale oder positive Position einnehmen können. In der Tabelle 2 werden beide Typen anhand konkreter Beispiele veranschaulicht:

Wortverbindungen <i>Nomina propria</i>	Wortverbindungen <i>Adjektiv + Substantiv (Gattungsnamen)</i>
Annalena Baerbock, Bill Gates, Global Governance, Great Reset, Joe Biden, Karl Lauterbach, Klaus Schwab, Nancy Faeser, Olaf Scholz, Robert Habeck, Wellcome Trust, Wolodymyr Selenskyj, World Economic Forum	neue Weltordnung, herrschende Klasse, tiefer Staat, liberale Moderne, digitale Identität, westliches Medium, deutsche Medien, großes Medium, öffentliche Meinung

Tabelle 2: Beispiele für Repräsentanten der Out-Group im analysierten Korpus

Auf der Grundlage des Freund-Feind-Schemas lassen sich gewisse Rückschlüsse auf die sprachliche Darstellung beider Seiten (positiv-negativ) ziehen. Eng damit verbunden ist die Tatsache, dass es sich bei den dem Korpus zugrundeliegenden Texten zwar um journalistische Texte (digitale Magazine) handelt, deren Funktion aber nicht die einer objektiven und neutralen, informationsorientierten Darstellung von Ereignissen zu sein scheint. Vielmehr zeichnen sich die Texte durch einen stark wertenden Charakter aus, der durch einen raffinierten Schreibstil ergänzt wird. Der Tonfall ist gegenüber dem Feind meist negativ, kann aber sowohl höflich als auch

unhöflich sein. Im Folgenden werden beide Typen in Bezug auf die Wortverbindungen in Tabelle 2 untersucht und anhand von Beispielen verdeutlicht:

1. Olaf Scholz hatte zweifellos eine einschläfernde Redeweise. Nie ging dies aber so weit, dass er es vermochte, sich selbst in den Schlaf zu brabbeln. Anders Karl Lauterbach. Das Verhalten des passionierten Sekundenschläfers macht politisch durchaus Sinn. Eine Bevölkerung, die schläft, bildet sogar die ideale Trägergruppe für ein autoritäres Regime. Mächtige wollen ohnehin nicht, dass wir wach sind – allenfalls woke. (*Der naheliegende Nachfolger, Rubikon*, 26. August 2022)²

Im Textauszug 1 werden zwei Politiker, Olaf Scholz und Karl Lauterbach, kritisiert. Dies geschieht in einer sarkastischen Art und Weise und an einigen Stellen mit erheblicher Übertreibung. Während Olaf Scholz für seine monotonen Reden kritisiert wird, was in Form und Inhalt durch den zweiten Satz überspitzt, aber auf eine eher humorvolle Art und Weise dargestellt wird, trifft dies auf Karl Lauterbach nicht zu. Der Ausdruck *der passionierte Sekundenschläfer* bezieht sich primär spöttisch auf seine langen, monotonen Reden, die andere einschlafen lassen. Das Adjektiv *passioniert* unterstreicht diese Kritik, da es normalerweise positiv konnotiert ist und sich z. B. auf bestimmte Lieblingshobbys oder -aktivitäten bezieht, was hier nicht der Fall ist. Die Formulierung *der passionierte Sekundenschläfer* ist eine Anspielung auf eine Pressekonferenz des Politikers, bei der er während des Gesprächs eingeschlafen zu sein schien (vgl. URL 4). Obwohl dies bereits mehrfach widerlegt wurde (vgl. URL 5), wird diese Tatsache im Text dennoch suggeriert. Im weiteren Verlauf des Textes wird die politische Botschaft dieser sprachlichen Darstellung des Verhaltens des betreffenden Politikers evident: Die monotone Redeweise führt zu einer schläfrigen Gesellschaft, die keinen Widerstand leistet, nichts kritisiert, alles hinnimmt. Bereits an dieser Stelle wird implizit die Abgrenzung von der Out-Group (einem autoritären Regime der Machthaber gegenüber den Untertanen) angedeutet. Der direkte Bezug auf die Out-Group erfolgt erst im nächsten Satz, in dem sie explizit als *Mächtige* bezeichnet werden, im Gegensatz zu der In-Group. Die in bestimmten Kontexten möglichen Äquivalente *wach* (2. Bedeutungsvariante, vgl. URL 6) und *woke* (Partizip Perfekt des Verbs *wake*, vgl. URL 7) werden in diesem Textauszug nicht im Äquivalenz-Verhältnis zueinanderstehend betrachtet, sondern als bewusstes Wortspiel verwendet. *Wache*, d. h. eine kritisch denkende Gesellschaft, wird vermieden; *woke*, d. h. eine im oberflächlichen Bewusstsein seiende Gesellschaft, wird zugelassen. Die wache Gesellschaft wird folglich der Out-Group gegenübergestellt. Im Kontext der (Un)Höflichkeit lässt sich folgern, dass die sarkastische

² Die Textbeispiele werden fortlaufend nummeriert und unter Angabe des Titels des Zeitungsartikels, des Titels der Zeitschrift sowie des Erscheinungsdatums zitiert.

Darstellung mit Übertreibungen, wie im Textabschnitt 1, als eine herabsetzende, unhöfliche Abgrenzung gegen die Out-Group interpretiert werden kann.

2. Wenn *Klaus Schwab*, der Godfather des *WEF* im Stile eines Paten der Finanzelite seine Ursula von der Leyen in der Rolle der EU-Präsidentin bei der Ankündigung ihrer Rede auf dem *World Economic Forum* im Januar 2022 mit „Dear Ursula“ oder „Madam President Ursula“ anspricht, dann klingt das so, als ob ein väterlicher Protektor sein flügge gewordenes Küken, stolz wie ein verwelkender Pfau, in Szene setzen möchte. Auf mich, den kritischen Zuhörer, dem hier offenbar das Märchen von Tausend und einer Nacht dargeboten werden soll, wirkt die Szenerie geradezu kafkaesk. (*Wer hoch fliegt, Rubikon*, 09. Februar 2022)

Der zweite Textabschnitt veranschaulicht andere sprachliche Mittel, die zur Darstellung der Out-Group verwendet werden. Im Mittelpunkt des zweiten Beispiels steht Klaus Schwab, der Gründer des Internationalen Weltwirtschaftsforums. Bereits zu Beginn des Auszugs wird er mit den synonymen Äquivalenzbegriffen *der Godfather* und *der Pate* bezeichnet. Obwohl diese Begriffe primär positiv konnotiert sind, werden sie im Text nicht in dieser Weise realisiert. Die Intentionen, die sich hinter der Verwendung dieser Substantive verbergen, können dadurch abgeschwächt werden. Die im Text realisierte Bedeutung ist „Oberhaupt einer Mafia-Organisation“ (vgl. URL 8, URL 9). Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang der Anglizismus *Godfather*, der sich auf den gleichnamigen weltberühmten amerikanischen Roman und Film über eine Mafiaorganisation bezieht. Dies schließt einerseits eine andere Bedeutung dieser polysemen Substantive aus, lässt aber andererseits auch einen Hintergrund vermuten. Der Vergleich einer Person mit einem Kriminellen ist eine unhöfliche Art der offenen Abwertung, da die Person in eine moralisch fragwürdige Kategorie eingeordnet wird und neben den tatsächlichen Beweisen immer auch ein negativer Ruf mit ihr verbunden wird. Weitere Attribute von Klaus Schwab finden sich im zweiten Teil desselben Satzes, wo er einerseits als *ein väterlicher Protektor*, andererseits aber auch als *ein verwelkender Pfau* bezeichnet wird. Angesichts der gesamten Struktur des Nebensatzes können diese jedoch nur als ironisch angesehen werden; *stolz wie* würde im allgemeinen Sprachgebrauch als positive Bewunderung verstanden, in Verbindung mit *einem verwelkenden Pfau* stellt es eine spöttische Bemerkung dar; *ein väterlicher Protektor* impliziert die Anwesenheit einer unerfahrenen Person unter seinem Schutz, die es zwar gibt, die aber in dem betreffenden Satz mit der Metapher *seines flügge gewordenen Kükens* auf sehr kindliche Weise beschrieben wird. Im Vergleich zum ersten Textauszug ist hier eine kitschige, übermäßig emotionale Wortwahl zu beobachten, die letztlich zu einer Verstärkung des ironischen Tons und einer starken abwertenden Kritik an der Out-Group führt.

3. Ich habe offenbar in der Schule nicht richtig aufgepasst. Ich dachte nämlich immer, genau dies, dass man in einem politischen System eine Regierung oder Behörde kritisieren oder delegitimieren darf, genau dies mache eine Demokratie aus. Und das Umgekehrte, wenn Kritiker der Regierung von dieser wegen deren Kritik als Staatsfeinde behandelt werden, dass das typisch sei für autoritäre und totalitäre Staaten. Aber ich muss mich wohl geirrt haben. Oder könnte es vielleicht sein, dass Ihre Durchlaucht *Nancy Faeser* da etwas verwechselt? Nämlich, dass sie sich selbst und die Regierung, der sie angehört, für die Verkörperung von Demokratie hält – und jedweden Protest gegen sich und die Regierung als Majestätsbeleidigung, äh, ich meinte als Vergehen gegen die Demokratie auffasst? (*Der Extremismus der Mitte, NachDenkSeiten*, 06. Februar 2023)

Beispiel 3 veranschaulicht die tendenzielle Verwendung veralteter Titel und Anreden, um Vertreter der Out-Group zu verspotten. Das Beispiel ist ausführlicher, um den Inhalt der fraglichen Satzstruktur in ihrem kontextuellen Rahmen zu erfassen. Das Substantiv *Durchlaucht* diente der höflichen Anrede fürstlicher Personen (vgl. URL 10), denen man Ehrfurcht und Respekt entgegenbrachte, gleichzeitig war damit aber auch eine erhebliche Distanz verbunden. Heutzutage ist der Ausdruck veraltet und in seiner ursprünglichen Bedeutung nur noch in einschlägigen historischen Texten zu finden. In Texten außerhalb seines historischen Hintergrunds fällt es daher auf, und seine Verwendung ist ein besonderer Hinweis auf die erwähnte Distanz, manchmal sogar Verachtung, gegenüber der Person, auf die man sich bezieht. Letztere Verwendung ist im dritten Beispiel zu erkennen, wobei diese altmodische Anrede, sogar mit dem höflichen Possessivpronomen *Ihre*, ironisch wirkt und die Kompetenz der Bundesministerin *Nancy Faeser* vor dem Hintergrund der scheinbaren eigenen Inkompetenz (des Autors) in Frage stellt. Nicht weit von dieser Anrede entfernt ist ein weiterer historischer Ausdruck, *Majestätsbeleidigung*, die sich vor allem auf juristische Zusammenhänge bezieht (vgl. URL 11). Das Bestimmungswort des Kompositums *Majestät* ist synonym mit *Durchlaucht*, kann also eine Beleidigung der Bundesministerin bedeuten. Der Ausdruck kann aber auch scherzhaft als Bezeichnung für eine schwere Beleidigung verwendet werden, was in diesem Zusammenhang nicht ausgeschlossen ist. Vielmehr scheinen beide Aspekte präsent zu sein, u. z. im Sinne von einer schweren Beleidigung der Bundesministerin und der Regierung. Betrachtet man die Verwendung dieser Ausdrücke im Kontext der Höflichkeit, so fällt es schwer zu glauben, dass sie die echte Höflichkeit vermitteln können, die diese Ausdrücke in ihrem ursprünglichen Kontext verkörpern würden. Vielmehr vermittelt diese übertriebene Höflichkeit Abscheu, bewusste Distanz und Verachtung gegenüber der Out-Group.

4. Politik ist ein Spiel mit der Angst. Es ist unsere moralische sowie unsere Bürgerpflicht, *den Machthabern* sehr, sehr viel Angst zu machen. *Die kriminelle herrschende Klasse* hält uns alle in ihrem Todesgriff gefangen. Sie kann nicht reformiert werden.

Sie hat die Rechtsstaatlichkeit abgeschafft. Sie verdunkelt und verfälscht die Wahrheit. Sie strebt nach der Verfestigung *ihrer obszönen Reichums* und *ihrer obszönen Macht*. (*Die Kreuzigung Julian Assanges*, Manova, 12. September 2023)

5. Was früher unter Klerus, Adel, Aristokratie oder Feudalwesen firmierte, existiert noch immer. In Form von Kapitalakkumulation, intransparenten Beteiligungs-strukturen, Technokratie und korporatistischer Global Governance, verkleidet in philanthrope Camouflage. Die moderne Pseudodemokratie ist ein Trojanisches Pferd. Ein Potemkinsches Dorf. Fantasterei – wie die Vision vom freien, menschen-würdigen Leben in Smart Cities, wo prädiktive Software den Homo demens endgültig von der Bürde der informierten Entscheidungsfindung erlöst. (*Kakofonie des Korporatismus*, Rubikon, 21. Dezember, 2022)

6. Ebenso könnte ich ein „politischer Verbrecher“ sein, wenn ich *Karl Lauterbach*, den Gesundheitsminister des Neuen Normalen Deutschland, als *fanatischen Faschisten und soziopathischen Lügner* bezeichne. [...] Im Ernst: *Die fanatischen Faschisten der neuen Normalität*, die derzeit in Deutschland die Regierung stellen – vor allem SPD und Grüne – diskutieren über eine Überarbeitung des „Infektionsschutzgesetzes“, um sich selbst die Befugnis zu erteilen, das Land weiterhin per Dekret zu regieren, wie sie es seit Herbst 2020 tun [...]. (*Neues normales Deutschland*, Rubikon, 20. Juli 2022)

Obwohl die Beispiele 4 bis 6 verschiedene Aspekte der negativen Einstellung zu der Out-Group aufzeigen, liegt der Schwerpunkt hier allein auf dem überwiegend negativen Wortschatz. Die im Weiteren analysierten Ausdrücke zeugen von einer fast aggressiven Art der Meinungsäußerung, die eher für einen informellen Kommunikationsstil typisch ist. An anderen Stellen werden Vergleiche mit allgemein bekannten Ausdrücken verwendet, die durch ihren Inhalt negative Assoziationen hervorrufen. Im ersteren Fall ist auf abwertenden oder negativ konnotierten Wortschatz zu verweisen, wie z. B. die Substantive *Camouflage*, *Fantasterei*, *Faschist(en)*, *Lügner*, *Machthaber*, *Pseudodemokratie* oder die Adjektive *fanatisch*, *faschistisch*, *korporatistisch*, *kriminell*, *obszön*, *soziopathisch*. Einige dieser Adjektive werden mit einem negativen Substantiv kombiniert, wodurch sich die negative Ladung verdoppelt (*fanatischer Faschist*, *soziopathischer Lügner*), aber es gibt auch raffinierte Kombinationen aus einem positiven Adjektiv und einem negativen Substantiv, bei denen jedoch die verfolgten Absichten unmittelbar erkennbar sind (z. B. *philanthrope Camouflage*; die negative Konnotation des Substantivs wird im betreffenden Kontext auf das positive Adjektiv ausgedehnt, was dazu führt, dass der negative Ton auf die gesamte Verbindung übertragen wird). Die gewählten Vergleiche (vgl. Textauszug 5) sind generell negativ konnotierte Symbole für Täuschung und Betrug, nicht für den wahren Sachverhalt. Sowohl *ein Trojanisches Pferd* als auch *ein Potemkinsches Dorf* bezeichnen die Vertreter der Out-Group aufgrund ihrer Aktivitäten indirekt als Gauner. Klängen die veralteten Ausdrücke zumindest auf den ersten Blick gepflegt und höflich (s. o.), so ist in den Textauszügen 4 und 6 eine unhöfliche

Meinungsäußerung deutlich zu erkennen. Es zeigt sich eine direkte Aggressivität in dem verwendeten Wortschatz, der durch andere Kontextpartner in entsprechenden Satzkonstruktionen ergänzt wird, um seine eigene emotionale Kraft zu entfalten.

7. Der Staat kann keine Sicherheit mehr garantieren. Das führt zu Anarchie, Gewalt und Willkür. Die Bevölkerung schrumpft, flieht oder wird Opfer von Gewalt. *Nun sollte man meinen, eine mächtige und reiche Elite hat kein Interesse an einem Kollaps und wird alles tun, um diesen zu verhindern.* Am Beispiel des Weströmischen Reiches haben wir jedoch gesehen, dass ihre Macht begrenzt ist, weil sie zu spät reagiert und zu schwach ist, den Untergang zu verhindern. *Aber es kann andererseits auch durchaus im Interesse einer Elite liegen, einen Kollaps herbeizuführen.* Denn was die Vermögensverteilung betrifft, so wird diese bei einem Systemzusammenbruch komplett verändert. Einerseits verlieren die alten Eliten ihr Vermögen, andererseits bietet sich die Chance, dass andere Minderheiten die Gelegenheit haben, sich zu bereichern. (*Das Systemversagen*, Manova, 19. August 2023)

Das Beispiel 7 illustriert eine Art Strategie, die als dialektische Widerlegung interpretiert werden kann. Zunächst wird eine scheinbar beruhigende Annahme getroffen, die sogar höflich erscheint, aber dann folgen mehrere widerlegende Gegenargumente, die auf die eigentliche Meinungsrichtung hinweisen. Die Modalverben *sollen* (im Konjunktiv) und *können* tragen hier zur Anonymisierung der Meinung bei, weil sie es erlauben, sich von einer direkten Aussage zu distanzieren. Das Pronomen *man* verstärkt die Anonymität noch, und in Kombination mit *sollen* im Konjunktiv entsteht der Eindruck, dass es sich um eine vermeintlich allgemeine Meinung handelt. Das Modalverb *können* signalisiert eine Möglichkeit, aber keine feste Behauptung. Vielmehr geht es um eine denkbare Option, mit der sich der Adressat identifizieren kann oder nicht. Diese Strategie ermöglicht es dem Autor, seine negative Meinung über die Out-Group auf relativ höfliche Weise zu äußern, ohne sich direkt zu ihr zu bekennen.

4 Strategien der (Un)Höflichkeit in Bezug auf die In-Group

Unter den 100 häufigsten Mehrwortverbindungen des untersuchten Korpus, die als Schlüsselwörter extrahiert wurden, lassen sich als Repräsentanten der In-Group vor allem Eigennamen identifizieren (vgl. Tabelle 3). Es handelt sich um Personen, die das Verschwörungsnarrativ selbst kreieren oder verbreiten, z. B. Journalisten und Experten, die für die untersuchten Zeitschriften schreiben. Daneben sind es Personen aus der Politik, Philosophie, Literatur und anderen Bereichen, mit denen die In-Group sympathisiert bzw. deren Texte und Ideen im Rahmen der eigenen Argumentation gezielt instrumentalisiert oder (miss)interpretiert werden. Die Identifikation solcher Sympathieträger ist nur über die Kontextanalyse möglich. In ähnlicher Weise ist der Kontext auch für die Zuordnung der Gattungsnamen (Adjektiv +

Substantiv) zur In-Group relevant. Auch hier gilt, wie bei der Out-Group, dass die Bedeutungen auch in einem nicht polarisierenden und neutralen Sinne (also ohne direkten Bezug auf die In-Group) verwendet werden können.

Wortverbindungen <i>Nomina propria</i>	Wortverbindungen <i>Adjektiv + Substantiv (Gattungsnamen)</i>
Julian Assange, Ulrike Guérot, Michael Meyen, Rt De, Roland Rottenfuß, Patrik Baab, Sahra Wagenknecht, Daniele Ganser, Jens Fischer Rodrian, Florian Warweg, Walter Van Rossum, Hannah Arendt, Albrecht Müller, Jens Wernicke, Tom-Oliver Regenauer, George Orwell, Wladimir Putin, Gabriele Krone-Schmalz, Nils Melzer, Noam Chomsky	russische Armee, Homo sapiens, russischer Präsident, abweichende Meinung, freies Medium

Tabelle 3: Beispiele für Repräsentanten der In-Group im analysierten Korpus

Die Frequenzposition 1 unter den Schlüsselwörtern nimmt der Name des Aktivisten Julian Assange ein, dessen Fall in dem untersuchten Zeitraum in unterschiedlichen Medien Schlagzeilen gemacht hat:

8. Der Wikileaks-Gründer hat sich letztlich für die Wahrheit und das Wohl der Weltgemeinschaft geopfert – unser Dank sollte sein, ihn nicht zu vergessen. Im August 2023 hielt Chris Hedges [...] eine Predigt in Oslo, die er Julian Assange widmete. Er erzählt von dem Leid, das Julian Assange wie viele Propheten vor ihm für uns alle auf sich genommen hat und von der von uns geforderten Wahl zwischen schweigender Gleichgültigkeit und dem mutigen Willen, selbst Verantwortung für die Wahrheit zu übernehmen – selbst um den Preis des eigenen Leidens. (*Die Kreuzigung Julian Assanges, Manova*, 12. September 2023)

9. Liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter für die Freiheit von Julian Assange, liebe Freundinnen und Freunde der freien Rede, [...] Bitte kommt alle zahlreich zu unserer Mahnwache auf den Pariser Platz, um gegen die Auslieferung zu protestieren, [...], um dort Gesicht und Lautstärke zu zeigen. [...] Wir freuen uns auf euch. (*Das Ticken der Auslieferungsuhr im Fall Julian Assange ist seit gestern lauter, NachDenkSeiten*, 19. Mai 2022)

Die Bildsprache, die Elemente des Heroismus und des Religiösen enthält, erzeugt im Beispiel 8 eine Darstellung von Assange als Modellfigur und Sympathieobjekt. Gleichzeitig wird eine unmittelbare Verbindung zur In-Group hergestellt, und zwar mittels einer emotionalen Wortwahl und Dramatisierung (*Leid, Leiden, Prophet, um den Preis des eigenen Lebens*) sowie mittels der Wiederholung des Pronomens *wir*

(für uns alle, der von uns geforderten Wahl). Das Beispiel 8 scheint die Hypothese zu bestätigen, dass Höflichkeit eine unmarkierte Form des Sozialverhaltens darstellt. Demzufolge ist die strategische Manipulation von Höflichkeit ein bedeutender Faktor bei der Strukturierung von Machtverhältnissen und sozialen Rollen (vgl. WATTS 2003: 81). Exemplarisch veranschaulicht wird dies auch am Beispiel 9. Durch die Anrede *Liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter* sowie *liebe Freundinnen und Freunde* wird eine positive und einladende Atmosphäre geschaffen und der Adressat direkt angesprochen und einbezogen. Dies unterstreicht das Gemeinschaftsgefühl, ebenso wie die wertschätzende Formulierung *Wir freuen uns auf euch*. Die positive Erwartungshaltung wird durch die Verwendung der Ausdrücke *liebe* und *Freundinnen und Freunde* zusätzlich betont. Die Adressaten werden zum Aktivismus aufgefordert, wobei die Appellform durch das Wort *bitte* gemildert wird. Das Engagement wird dabei mit dem *Gesicht zeigen* assoziiert, was mit der Bewahrung des eigenen Gesichts im Sinne der Höflichkeitstheorie von BROWN/LEVINSON (1987) korrespondiert.

Obwohl die Texte der Beispiele 8 und 9 in höflichem Ton verfasst sind, ist es möglich, darin einige Aspekte als subtile Unhöflichkeit zu interpretieren. Durch die Gegenüberstellung von *schweigender Gleichgültigkeit* und *mutigem Willen* wird eine unterschwellige Kritik geäußert, die den Leser vor eine moralische Wahl stellt und Druck auf ihn ausübt. Jene, die sich nicht aktiv einbringen, können als moralisch minderwertig betrachtet werden. Auch die Nichtteilnahme an den Protesten kann als Verlust des eigenen Gesichts empfunden werden, was impliziert, dass das Ignorieren der Aufforderung gesichtsbedrohend (FTA) sein könnte.

Dem folgenden Textbeispiel sind ähnliche Strategien zu entnehmen:

10. Wenn wir Sie, liebe Leserinnen und Leser der *NachDenkSeiten*, auf solche Vorgänge aufmerksam machen, dann verbinden wir damit die Bitte, Menschen in Ihrem Umkreis auf diese Propaganda- und Manipulationsvorgänge aufmerksam zu machen. Die meisten Menschen schauen über solche Vorgänge in den Medien einfach hinweg, nehmen die Botschaft vermutlich in sich auf und werden damit zugleich Opfer und Mittel der Propaganda. Bitte helfen Sie, damit diese gezielte Manipulation und Verblödung nicht funktioniert. (*Die gezielte Verblödung von Medien und Publikum schreitet voran*, *NachDenkSeiten*, 03. Juli 2023)

Zu Beginn wird eine inklusive Gruppe etabliert, die sowohl Leserinnen und Leser als auch die Autorinnen und Autoren von *NachDenkSeiten* einbezieht. Diese Identität wird zugleich durch die moralische Distanzierung von der Out-Group verstärkt. Der höfliche Appell an die Lesenden, die Informationen zu verbreiten, um auch den Außenseitern die Möglichkeit zur Teilhabe zu eröffnen, unterstreicht die eigene Verantwortung. Die Lesenden werden somit zu Missionaren eines höheren Wissens. Hierdurch wird eine klare Trennlinie zwischen der informierten In-Group und der

manipulierten Out-Group gezogen. Die Bitte an die Lesenden ist somit zugleich auch mit einer indirekten Bedrohung verbunden, auf der ‚falschen‘ Seite zu stehen und *Opfer und Mittel der Propaganda* zu sein. Dies würde auch bedeuten, verblödet und manipuliert zu sein. Die Bitte wird hiermit zur appellativ-aggressiven Unhöflichkeit, mit dem Ziel die Leser zu mobilisieren. Noch verstärkt ist es im nächsten Beispiel zu sehen:

11. Die Stimmung ist mies, der Meinungskorridor schrumpft ebenso wie das Bankkonto der Normalbürger, und auf den hohen Rängen regiert offenbar eine Negativauswahl aus der Bevölkerung: arrogant, ignorant und demokratiefeln. Wer das alles für reinen Zufall hält, ist vermutlich naiv. Denn unsere Regierenden sind längst Statthalter einer Besatzungsmacht jenseits des Atlantiks mit dem Auftrag, Deutschland als globalen Konkurrenten auszuschalten. (*Es war einmal in Deutschland*, Manova, 12. August 2023)

Im Gegensatz zum Beispiel 10, in dem die Assoziation mit dem Opfer eine potenzielle Gesichtsbedrohung darstellt, wird in Beispiel 11 durch die kollektive Opferrolle ein Zusammengehörigkeitsgefühl geschaffen. Der Ausdruck *Normalbürger* suggeriert, dass das Wir zu einer ehrlichen, arbeitenden, jedoch in Bescheidenheit lebenden Mehrheit gehört, die unter den aktuellen Zuständen leidet. Die In-Group grenzt sich in diesem Zusammenhang von der herrschenden Elite ab, die mit Attributen wie *arrogant*, *ignorant* und *demokratiefeln* versehen wird. Die Verweigerung der Wahrnehmung dieser ‚Tatsachen‘ würde bedeuten, sich auf der Gegenseite zu positionieren und sogar eigene Intelligenz zu verlieren, was zu einer Stigmatisierung als *naiv* und engstirnig führen könnte. Die direkte Unhöflichkeit gegenüber der Out-Group evoziert unterschwellig eine indirekte Unhöflichkeit und Warnung gegenüber der In-Group, und zwar in einer subtilen Form der Manipulation:

12. Faire Berichterstattung und ehrliche Information, die sich der Wahrheit verpflichtet fühlt, sind Voraussetzungen dafür, dass die Medien ihrer Rolle als ‚vierte Gewalt‘ auch gerecht werden können. Dieser Herausforderung, Menschen möglichst fair und wahrheitsgemäß zu informieren, damit sie sich ihre eigene Meinung bilden können, sehe ich mich nach dem Kurs bei Meyen – von dem inzwischen sein neues Buch „Wie ich meine Uni verlor“ erschienen ist – mehr gewachsen als zuvor. (*Der Umstrittene*, Manova, 10. Oktober 2023)

Die Verwendung von Begriffen wie *fair*, *ehrlich*, *der Wahrheit verpflichtet*, *gerecht* oder *wahrheitsgemäß* zielt auf die Darstellung eines positiven Images der In-Group ab, wobei in diesem Fall spezifisch die Gruppe der Journalisten in den analysierten Zeitungen gemeint ist, die potenziell den Lesern gegenüberstehen. Auf die Komplizenschaft, die in anderen Beispielen (insbesondere in den Beispielen 8, 9 und 10) angestrebt wird, wird im Beispiel 12 bewusst verzichtet. Die höfliche professionelle Distanz sowie die zusätzliche Formulierung *damit sie sich ihre eigene Meinung bilden können* tragen zur Schaffung einer Illusion von Neutralität bei. Die

Selbstaufwertung des Journalisten steht *pars pro toto* für die positive Wahrnehmung gleichgesinnter Kolleginnen und Kollegen. Darüber hinaus wird *Michael Meyen* als konkretes Vorbild für authentische und ehrliche Berichterstattung angeführt (vgl. auch Frequenzposition 4 in der Tabelle 1).

Lob und Huldigung werden als häufige Mittel der Höflichkeitsstrategie innerhalb der In-Group eingesetzt:

13. Das haben kluge – und ebenso fassungslose – Kollegen bereits getan. Ich kann nur meine Bewunderung für Ulrike Guérot ausdrücken, dass sie es geschafft hat, die *Contenance* zu bewahren und dem Gesinnungsgedröhne mit Argumenten zu widerstehen. (*Staatsfeindin Nr. 1, Manova*, 05. Juli 2022)

14. Dass wichtige Bücher einer hochverdienten und erfahrenen Journalistin wie Gabriele Krone-Schmalz derzeit nicht lieferbar sind und deren wissensgesättigte Inhalte nicht in die öffentliche Diskussion gelangen, ist nicht gut für die Demokratie. Daher füllen wir diese Lücke. (*Bücher von Gabriele Krone-Schmalz demnächst im Westend Verlag, NachDenkSeiten*, 31. August 2023)

15. Das sollte man alles selber lesen, um zu begreifen, welche Erkenntnisarbeit Roland Rottenfuß für seine Leserinnen und Leser geleistet hat! [...] Nein, die große Leistung dieses Bandes besteht nicht nur darin, dass der Autor mit enormer Kenntnis die Erkenntnisse anderer zu bündeln verstand! Kaum weniger wichtiger ist, mit welcher sprachlich-stilistischem Können das der erfahrene Wissenschaftsjournalist zu Papier gebracht hat. Nicht selten gelangen ihm Sätze dabei, denen man zweifelsfrei selber literarische Qualität zuschreiben darf, brillante Aphorismen vor allem und brillante Metaphern. [...] Roland Rottenfuß hat mit "Strategien der Macht" ein Buch geschrieben, das selbst Skeptiker gegenüber uns Skeptikern überzeugen müsste! (*Ein Liebender mit Biss, Manova*, 16. Mai 2023)

Die Wertschätzung und Anerkennung werden explizit mit Formulierungen wie *meine Bewunderung*, *hochverdient* oder *große Leistung*, *Qualität* zum Ausdruck gebracht. Eine signifikante Rolle kommt dabei vielen Attributen wie *klug*, *erfahren*, *wissensgesättigt* zu, die die Personen als rational, besonnen und kompetent darstellen. Die Betonung von Erfahrung und Verdiensten trägt zur Steigerung der Glaubwürdigkeit der Personen bei. Es werden sowohl verstärkende bzw. superlativische Ausdrücke wie *enorm*, *brillant*, *hochverdient* als auch Litotes (*kaum weniger wichtig*, *nicht selten*) und Klimax (*Nein, die große Leistung besteht nicht nur darin*) genutzt. Diese rhetorischen Mittel tragen dazu bei, die Aussagen auf eine höflichere und nuanciertere Weise zu präsentieren und lassen den Text wirkungsvoller aussehen. Die Anhäufung stilistischer Mittel im Beispiel 15 könnte als übertrieben bezeichnet werden. Die Verwendung einer Vielzahl von Ausrufesätzen kann als aufdringlich wahrgenommen werden. Das Lob grenzt an blinde unreflektierte Bewunderung, die Roland Rottenfuß fast übernatürliche Kräfte zuschreibt. Der Verfasser

des Textes positioniert sich in die Rolle eines Skeptikers, was seine Worte noch zusätzlich verstärken könnte, und spricht der verehrten Person die Kraft zu, *selbst Skeptiker zu überzeugen*. In der Umkehrung können wir auch an dieser Stelle von einer moralisierenden Unhöflichkeit sprechen, da eine Gruppenkonformität erwartet wird. Infolgedessen könnte derjenige, der sich nicht überzeugen lässt, als Abweicher betrachtet werden.

Es sei darauf hingewiesen, dass nicht nur die unmittelbaren Mitglieder der In-Group mit entsprechender Höflichkeit behandelt werden. Auch verschiedene allgemein anerkannte Schriftsteller, Philosophen oder Experten erfahren eine gewisse Form der Bewunderung und Anerkennung. Ein Beispiel könnte George Orwell sein:

16. In den Vierzigerjahren des vorigen Jahrhunderts hatte ein genialer Schriftsteller namens George Orwell die Idee, ein totalitäres Regime könne die Vergangenheit verändern, weil dies seiner Absichten einer vollständigen Kontrolle der Bevölkerung entgegenkäme. (*Die Abschaffung der Realität, Manova*, 10. Juni 2023)

In ähnlicher Weise wird auch das Werk von Hannah Arendt und anderen Theoretikern der Frankfurter Schule instrumentalisiert (vgl. DEMČIŠÁK 2024). Das verbindende Element ist die Kritik an totalitären Systemen, denen sich auch die Vertreter von Verschwörungstheorien ausgeliefert fühlen.

Der Grad der Höflichkeit gegenüber Sympathieträgern kann ebenso variieren wie Nähe und Distanz zu ihnen:

17. Sahra wird eine seichte Schonung durch die Mainstream-Presse zugesagt, solange Gemäßigte dominieren und von ihren Demos nur wenige ernsthafte Störungen der von den herrschenden Kräften betriebenen Agenda ausgehen. Diese Linie könnte im Bundesnachrichtendienst erdacht worden sein. Was aber die Menschen an Sahra Wagenknecht geliebt haben, war – meist in Gegnerschaft zu Spiegel und Junge Welt – etwas anderes: wissende Differenzierung, auch wenn der Kampfbegriff „Querfront“ erschallt. Und die Weigerung, sich einschüchtern zu lassen von den Narrativen der NATO-Konzerne. Möge diese Widerständigkeit in den Herzen und Köpfen der Handelnden wieder anwachsen! (*Einfach link, Manova*, 31. Oktober 2023)

18. Unser Jens Fischer Rodrian ist jetzt über einige Ecken mit jemandem assoziiert, der „in extrem rechten Kreisen aktiv gewesen“ ist. An dieser Stelle fährt mir ein Schrecken in die Glieder: War ich denn nicht selbst etliche Male öffentlich mit Jens Fischer Rodrian gesehen worden? (*Denunziatorische Wühlarbeit, Manova*, 07. Oktober 2023)

Im Beispiel 17 wird Sahra Wagenknecht einmal familiär mit dem Vornamen und einmal mit dem vollen Namen angesprochen. Ihr gegenüber bleibt der Text jedoch höflich. Auch gegenüber der Out-Group wird der höfliche Ton beibehalten bzw. die Unhöflichkeit subtil durch Andeutungen und hypothetische Formulierungen ausgedrückt, z. B. *Diese Linie könnte im Bundesnachrichtendienst erdacht worden sein*. Um das Gemeinschaftsgefühl und die Solidarität mit Sahra Wagenknecht zu

aktivieren, werden Rationalität und Emotionalität kombiniert. Einerseits wird betont, was die Menschen an ihr *geliebt haben*, andererseits wird von *wissende[r] Differenzierung* gesprochen. Diese Dualität ist auch in dem abschließenden Ausruf (*in den Herzen und Köpfen*) präsent.

Die angestrebte Empathie verbindet sich mit der Relativierung negativer Meinungen über die Vertreter der In-Group wie im Beispiel 17 durch die Darstellung einer Gegenmeinung, oder mit deren Abschwächung wie im Beispiel 18. Die Assoziation, dass Jens Fischer Rodrian mit Rechtsextremismus in Verbindung steht (bzw. stand), wird durch die Ausdrücke *über einige Ecken mit jemandem* abgemildert, wodurch das Gruppenmitglied in Schutz genommen wird. Das damit evozierte Gemeinschaftsgefühl ist aber zugleich eine Voraussetzung für Paranoia, die auch für Verschwörungsdenken typisch ist.

5 Fazit

Höflichkeit und Unhöflichkeit sind keine statischen Konzepte, sondern manifestieren sich als flexible kommunikative Strategien, die in unterschiedlichen Situationen bewusst eingesetzt werden können. Höflichkeit kann genutzt werden, um Sympathie und Nähe zu erzeugen, Respekt und Distanz zu signalisieren, Konflikte zu entschärfen bzw. zu vermeiden oder Autorität zu unterstreichen. Unhöflichkeit hingegen kann gezielt eingesetzt werden, um Macht zu demonstrieren oder Hierarchien zu festigen, Grenzen zu setzen oder Dominanz zu zeigen, Provokationen und Konfrontation herbeizuführen oder Identität und Gruppenzugehörigkeit zu markieren.

In dem analysierten schriftlichen Korpus konnten zahlreiche Beispiele für subtile und direkte Abwertungen der Out-Group festgestellt werden. In der Regel wird die Out-Group als moralisch defizitär, naiv und manipulierbar dargestellt. Die negativen Attributionsschemata sind dabei oft an die Ideologie der In-Group gebunden. Die Kritik an der Out-Group erfolgt mittels Verwendung von Sarkasmus, Ironie und Übertreibung, offenen Beleidigungen, abwertenden und stigmatisierenden Begriffen sowie einer emotionalen und expressiven Sprache, die das Gesicht der Gegengruppe bedroht. In einigen Fällen wird die Kritik in subtiler dialektischer Widerlegung des zuvor Gesagten ausgedrückt, wobei die grundlegende Unhöflichkeit erhalten bleibt, jedoch eine subtilere Form annimmt. Wenn Höflichkeit strategisch eingesetzt wird, so ist sie oft überhöht, was Distanz oder Verachtung vermitteln kann.

Von den Lesern wird erwartet, dass sie sich aktiv zur In-Group bekennen. Die Stärkung der eigenen Gruppe erfolgt durch den Einsatz positiver Begriffe und Attribute, wie beispielsweise Lob und Wertschätzung sowie Betonung des Intellekts. Die Leserinnen und Leser werden durch direkte, gemeinschaftsbildende Anreden oder emotionale Sprache in eine moralisch überlegene, mutige Gemeinschaft integriert. Die Mobilisierungsversuche und Appelle werden in eine höfliche Form gekleidet.

Die Gruppendynamik wird auf subtile Weise manipuliert. Das gemeinsame Feindbild trägt zur Stärkung des Wir-Gefühls bei. Zur Legitimierung der eigenen Position werden bestimmte allgemein anerkannte Persönlichkeiten (Philosophen, Schriftsteller, Wissenschaftler) instrumentalisiert. Negative Assoziationen, die sich auf die eigenen Gruppenmitglieder beziehen, werden relativiert und abgeschwächt, wobei Empathie eingesetzt wird. Die Äußerung von Unhöflichkeit erfolgt oft indirekt durch Gegenüberstellungen, Andeutungen oder konjunktivische Aussagen.

Die analysierten Zeitungen berichten häufig nicht objektiv und neutral, sondern weisen eine ausgeprägte Tendenz zur Wertung auf. Oft wird eine scheinbare Neutralität erzeugt, um Unhöflichkeit zu kaschieren. Trotz formaler Höflichkeit ist ein Druck zur Gruppenloyalität spürbar, der mit der Polarisierung zwischen Wir und Sie einhergeht. Die Ergebnisse der Analyse deuten darauf hin, dass Höflichkeitsstrategien gezielt zur Stärkung der eigenen Gruppe und Unhöflichkeitsstrategien zur Abwertung der Out-Group eingesetzt werden. Es konnte festgestellt werden, dass Unhöflichkeit als ein bewusst eingesetztes Mittel zur Polarisierung und ideologischen Abgrenzung fungiert. Obwohl der formale Kontext von Online-Zeitschriften direkte Unhöflichkeit abschwächt, wird weiterhin auf unterschwellige, subtile Formen der Abwertung zurückgegriffen.

Unsere Analyse zeigt, dass in verschwörungstheoretischen Texten differenzierte Strategien der Unhöflichkeit und Höflichkeit zum Einsatz kommen, um spezifische soziale, politische und pragmatische Ziele zu erreichen. Die Einsicht in diese persuasiven Strategien kann somit zur Bewusstmachung und damit zur Sensibilisierung und letztlich zur Entmachtung manipulativer und spaltender Provokationen beitragen.

Literaturverzeichnis:

- AMLINGER, Carolin/NACHTWEY, Oliver (2021): Sozialer Wandel, Sozialcharakter und Verschwörungsdenken in der Spätmoderne. In: APuZ 35–36/2021, S. 13–19.
- BROWN, Penelope/LEVINSON, Stephen C. (1987): Politeness: Some Universals in Language Usage. Cambridge: Cambridge University Press.
- CULPEPER, Jonathan (2011): Impoliteness. Using Language to Cause Offence. Cambridge: Cambridge University Press.
- DEMČIŠÁK, Ján (2024): On the Appropriation of Critique of Ideology by the Conspiracy Discourse. In: The Asian Conference on Arts & Humanities 2024. Official Conference Proceedings. Nagoya: IAFOR, S. 439–449.
- DUDUȚĂ, Ionela (2011): Höflichkeitsstrategien zur Reduzierung von Gesichtsbedrohung. In: Analele Universității Ovidius din Constanța. Seria Filologie 1/2011, S. 139–146.
- FÜCKS, Ralf (2022). Meinungsfreiheit und wehrhafte Demokratie. In: Zentrum Liberale Moderne vom 09.12.2022. [14.07.2025]

- HARRIS, Sandra (2001): Being politically impolite: extending politeness theory to adversarial political discourse. In: *Discourse & Society* 12/2001, S. 451–472.
- LAKOFF, Robin Tolmach/IDE, Sachiko (2005): Introduction: Broadening the horizon of linguistic politeness. In: *Bradening the Horizon of Linguistic Politeness*. Hrsg. v. Robin T. Lakoff u. Sachiko Ide. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Co., S. 1–20.
- LINDEN, Markus (2022). Vom Aufklärungs- zum Querfront-Medium? In: *Gegenmedien als Radikalisierungsmaschine. Ein Projekt von Zentrum Liberale Moderne*. [14.07.2025]
- MÜLLER, Tobias et al. (2023). Rechte alternative Medien. Eskalationspresse. In: *Katapult* vom 12.12.2023. [14.07.2025]
- SPENCER-OATEY, Helen (2008): Face, (Im)Politeness and Rapport. In: *Culturally Speaking. Culture, Communication and Politeness Theory*. Hrsg. v. Helen Spencer-Oatey. London/New York: Continuum, S. 11–47.
- SPENCER-OATEY, Helen/XING, Jianyu (2008): Issues of Face in a Chinese Business Visit to Britain. In: *Culturally Speaking. Culture, Communication and Politeness Theory*. Hrsg. v. Helen Spencer-Oatey. London/New York: Continuum, S. 258–273.
- SZCZEK, Joanna (2012): Zur positiven und negativen Höflichkeit in deutschen Absageschreiben. In: *Studia Germanica Gedanensia* 27, S. 76–88.
- TERKOURAFI, Marina (2001): *Politeness in Cypriot Greek: A frame-based approach*. Cambridge: Cambridge University Press.
- WALDMÜLLER, Vinzenz (2022): Rubikon News. Ein Querfront-Magazin? In: *Belltower News* vom 20.01.2022. [14.07.2025]
- WATTS, Richard J. (2003): *Politeness*. Cambridge: Cambridge University Press.

Onlinequellen

- URL 1: Rubikon (2017–2023). <https://www.rubikon.news> [01.09.2024]
- URL 2: Manova (2023–2025). <https://www.manova.news> [01.09.2024]
- URL 3: NachDenkSeiten (2003–2025). <https://www.nachdenkseiten.de> [01.09.2024]
- URL 4: <https://www.tag24.de/nachrichten/politik/deutschland/politiker/karl-lauterbach/karl-lauterbach-bei-pressekonferenz-ingeschlafen-das-steckt-hinter-dem-video-2279128> [23.03.2025]
- URL 5: <https://dpa-factchecking.com/germany/211230-99-542969/> [23.03.2025]
- URL 6: <https://www.dwds.de/wb/wach> [23.03.2025]
- URL 7: <https://dictionary.cambridge.org/dictionary/english/wake> [23.03.2025]
- URL 8: <https://www.dwds.de/wb/Pate> [23.03.2025]
- URL 9: https://dictionary.cambridge.org/dictionary/english/godfather#google_vignette [23.03.2025]
- URL 10: <https://www.dwds.de/wb/Durchlaucht> [23.03.2025]
- URL 11: <https://www.dwds.de/wb/Majestätsbeleidigung?o=Majestätsbeleidigung> [23.03.2025]

doc. Mgr. Simona Fraščíková, PhD.

ORCID: 0000-0001-7699-3756

Univerzita sv. Cyrila a Metoda v Trnave

Filozofická fakulta, Katedra germanistiky

E-Mail: simona.frastikova@ucm.sk

PhDr. Ján Demčíšák, PhD.

ORCID: 0000-0003-0227-6716

Univerzita sv. Cyrila a Metoda v Trnave

Filozofická fakulta, Katedra germanistiky

E-Mail: jan.demcisak@ucm.sk

Nonverbale und verbale (Un)Höflichkeitsmanifestationen

LILIIA BEZUGLA / SERGIY KRYVORUCHKO**„Ich will nicht unhöflich sein“: Perlokutionäre Mitigatoren als Face-Management-Mittel****‘Ich will nicht unhöflich sein’: Perlocutionary Mitigators as Face-Management Devices**

Der Beitrag entwickelt ein sprechakttheoretisch fundiertes Konzept metakommunikativer Äußerungen als perlokutionärer Mitigatoren und illustriert anhand von Belegen aus neueren deutschsprachigen literarischen Texten, wie diese in Dialogen strategisch zum Face-Management beitragen. Perlokutionäre Mitigatoren treten als begleitende Sprechakte innerhalb eines Makrosprechakts auf und dienen dazu, unerwünschte perlokutionäre Effekte zu verhindern (präventive Mitigatoren) bzw. abzuschwächen (nachträgliche Mitigatoren). Die unerwünschten Effekte umfassen vor allem negative emotionale Zustände wie Verstimmung, Verärgerung oder Beleidigung. Perlokutionäre Mitigatoren stellen eine Höflichkeitsstrategie dar, die durch diverse diskursive Taktiken realisiert wird.

Schlüsselwörter: Gesicht, Höflichkeit, Makrosprechakt, metakommunikative Äußerung, perlokutionärer Mitigator, Strategie

This paper develops a speech-act-based concept of metacommunicative utterances as perlocutionary mitigators, illustrating their role in strategic face management through examples from contemporary German-language literature. Perlocutionary mitigators function as accompanying speech acts within a macro-speech act, serving to either prevent ('preventive mitigators') or attenuate ('retrospective mitigators') undesirable perlocutionary effects, such as irritation, anger, or offense. These mitigators constitute a distinct politeness strategy realized through diverse discursive tactics.

Keywords: face, politeness, macro-speech act, metacommunicative utterance, perlocutionary mitigator, strategy

1 Einführung

Im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags steht eine spezielle Gruppe sprachlicher Mittel, die in Höflichkeitstheorien als Mitigatoren (anders: Abschwächer, Modifikatoren, Modulatoren) bezeichnet werden. Ihr Umfang wird unterschiedlich bestimmt: Sie beziehen sich als sprachliche Indikatoren der Höflichkeit (*politeness*

markers/indicators) auf die Ebene der Äußerung (vgl. BLUM-KULKA 2005: 261, BROWN/LEVINSON 1987: 22), umfassen jeweilige Wörter und Ausdrücke (*hed-ges*) (ebd. 116) und können als externe Modifikatoren (*external modifiers*) eines Sprechakts sowohl verbal als auch non-verbal sein (vgl. BLUM-KULKA 2005: 261f., LEECH 2014: 116f.).

Die naheliegende Frage, die sich beim Terminus ‚Mitigation‘ stellt, ist, was dabei eigentlich mitigiert (abgeschwächt/modifiziert/moduliert) wird. Nach Auffassung verschiedener Autoren/innen dient Mitigation der Modifikation des propositionalen Gehalts eines Sprechakts (vgl. CAFFI 1999), dessen illokutionärer Kraft (vgl. ECONOMIDOU-KOGETSIDIS 2008, FOTION 1979, SCHAUER 2009, TECHT-MEIER 1994, WEBER 1997: 83f.), mildert Gesichtsbedrohungen der Sprecher¹ (vgl. PEREZ DE AYALA 2001), beeinflusst darüber hinaus „discourse plans, mental models, social contexts“ (MARTINOVSKI 2006) oder reduziert Verpflichtungen, die durch Äußerungen auferlegt werden (vgl. LANGNER 1994, MEYER-HERMANN/WEINGARTEN 1982). Wir vertreten im Anschluss an FRASER (1980) die Auffassung, dass Mitigation letztlich auf perlokutionäre Effekte abzielt – also auf jene Reaktionen, die eine Äußerung beim Adressaten auslöst. Dabei werden entweder bereits eingetretene unerwünschte Effekte abgeschwächt oder bestimmte Aspekte der Äußerung im Vorfeld so modifiziert, dass solche Effekte nur in gemilderter Form eintreten oder ganz ausbleiben können. Dementsprechend fungieren als **Gegenstand** der dargestellten Studie **perlokutionäre Mitigatoren**, d. h. metakommunikative Äußerungen, die darauf abzielen, unerwünschte perlokutionäre Effekte abzuschwächen bzw. zu verhindern: *Ist es dir recht?; Wenn man fragen darf; Das hab ich nicht gewusst; Ich will dich nicht betrüben* u. Ä. Es sei zu betonen, dass die zu untersuchenden Mittel ausschließlich metakommunikative Äußerungen darstellen, die in Form externer Modifikatoren (vgl. BLUM-KULKA 2005: 261) realisiert werden. Darüber hinaus verwenden wir den Terminus ‚Mitigation‘ (lat. *mitigare* ‚abschwächen‘), der in die Sprachpragmatik von FRASER (1980: 344) eingeführt und von *hedges* abgegrenzt wurde. Den Begriff ‚Abschwächung‘ verstehen wir als Oberbegriff für alle verwandten Erscheinungen (vgl. LANGNER 1994: 22).

Da das griechische Präfix *μετα-* mehrdeutig ist (vgl. HÜBLER/BUBLITZ 2007: 1), ist es zweckmäßig zu erklären, was wir unter den metakommunikativen Äußerungen verstehen. Wir nehmen JAKOBSONs (1981: 25) Konzept der metasprachlichen Funktion als Ausgangspunkt. Diese wird als grundlegende Eigenschaft sprachlicher Kommunikation und als inhärente Dimension jeder Äußerung bestimmt (vgl. BUSCH et al. 2022: 3). Auf dieser Basis verstehen wir die Metakommunikation als

¹ Für die Bezeichnung der Interaktionsteilnehmenden gebrauchen wir die Termini ‚Sprecher‘ und ‚Adressat‘, wenn die verallgemeinerten Rollen in der Sprachpragmatik gemeint werden. In anderen Fällen wird jedoch gendert.

eine Form der Kommunikation, die auf Verwendung sprachlicher Mittel zur Organisation und Steuerung der sprachlichen Interaktion abzielt. Erfüllt eine Äußerung in der Interaktion eine solche organisierende oder steuernde Funktion, so kann sie als metakommunikativ gelten. Bereits SCHWITALLA (1979: 112f.) hat in diesem Zusammenhang eine Definition vorgeschlagen, die für die aktuelle Forschung weiterhin maßgeblich ist:

Dabei gehe ich von einer vorläufigen Definition von ‚Metakommunikation‘ aus, nach der eine Äußerung ‚metakommunikativ‘ heißen soll, wenn ein Sprecher damit Äußerungen, die er selbst und/oder seine Kommunikationspartner in derselben Dialogsituation vollziehen, deren Voraussetzungen, Geltungsbedingungen, Ziele und Konsequenzen benennt (beschreibt, wertet etc.).

Metakommunikative Äußerungen als Steuerungsmittel für die Sprachinteraktion fallen unter den Gegenstandsbereich der Metapragmatik und werden in den Fokus der modernen metapragmatischen Forschungen gerückt, wie im folgenden Zitat deutlich wird:

[...] we investigate how interactants actually employ meta-utterances to intervene in ongoing discourse. Accordingly, we are interested in the pragmatics of meta-utterances being put to communicative practice, or, short, in metapragmatics in use. (HÜBLER/BUBLITZ 2007: 1)

Die Metapragmatik gehört unter anderem zu den aktuellen Schwerpunkten und Desideraten der linguistischen Höflichkeitsforschung, wo zurzeit „die internationale Fachdiskussion boomt“ (NEULAND 2022: 297). Dies hängt damit zusammen, dass sich Höflichkeit nicht an abstrakten sprachlichen Einheiten wie Wörtern festmachen lässt, sondern an sprachlichen Äußerungen, wie EHRHARDT/NEULAND (2021: 122) betonen: „höflich sind nicht Wörter, Syntagmen oder Sätze, sondern Ausdrücke und Äußerungen“. Metakommunikative Äußerungen, die die Kommunikationssituation selbst zum Thema machen, können dabei eine besondere Rolle spielen: Sie steuern den Verlauf des Gesprächs, markieren Interpretationsrahmen und tragen so wesentlich dazu bei, wie höflich eine Interaktion von den Beteiligten wahrgenommen wird.

Demgemäß verfolgt dieser Beitrag das Ziel, ein sprechakttheoretisch fundiertes Konzept metakommunikativer Äußerungen als perlokutionärer Mitigatoren zu entwickeln und anhand von Belegen aus deutschsprachigen literarischen Texten der neueren Zeit zu illustrieren, wie diese in Dialogen strategisch zum Face-Management der Interaktanten beitragen. Ergänzend wird neben der Sprechakttheorie als theoretischer Grundlage auch eine gesprächsanalytische Perspektive herangezogen, insbesondere im Hinblick auf die dialogische Position der Mitigatoren.

Die Auswahl der Texte, aus denen das Belegmaterial für die Untersuchung gewonnen wurde, beruht auf Ergebnissen der Polemik am Ende des 20. Jh., die sich um die Relevanz von literarischen Quellen für eine sprachpragmatische Analyse drehte (ausführlicher dazu vgl. BEZUGLA 2017). Aus dieser Polemik lassen sich zwei wesentliche Schlussfolgerungen ziehen: 1) Im literarischen Text existieren mindestens zwei Kommunikationsebenen: interne Kommunikation der Figuren untereinander und externe Kommunikation des Autors mit den Lesenden. Daher sollten zwei Aspekte der Dialoganalyse unterschieden werden: die Gesprächsanalyse, die aufgrund der internen Kommunikation erfolgt, und die Interpretation des literarischen Textes, bei der die externe Kommunikation im Mittelpunkt steht. 2) Die Einbeziehung literarischer Dialoge in die pragmatische Forschung ist unter Berücksichtigung bestimmter Forschungsziele und Merkmale dieser Dialoge gerechtfertigt (vgl. BETTEN 1985: 53).

Im 21. Jh. betont die Forschung zudem, dass fiktionale Dialoge, obwohl geschrieben, auf dem Wissen der Autor/innen über reale Gespräche basieren und pragmatisch analysiert werden können. Es werden realistische Stile, die eher spontanen Gesprächen ähneln, und theatralische Stile mit weniger Unflüssigkeiten unterschieden (vgl. HESS-LÜTTICH 2005: 89–94, LOCHER et al. 2023: 1, 21, MCINTYRE/BOUSFIELD 2017: 761).

Im Rahmen unserer Untersuchung konzentrieren wir uns auf die innere Kommunikation und nutzen literarische Dialoge als Simulationen alltäglicher Dialoge, wobei wir uns der Tatsache bewusst sind, dass sie anderen kommunikativen Voraussetzungen als reale Alltagsgespräche unterliegen. Für das Belegmaterial wurden realistische Stile gewählt, deren Dialoge minimale stilistische Effekte enthalten. Solche Autor/innen treten durch ihre kommunikative Erfahrung als „Fotografen der Bundesrepublik und ihrer Deutschs“ (BETTEN 1995: 42f.) und „Chronisten der Sprache“ (HENNE 1993) auf, indem sie „gemäß ihren Selbsteinschätzungen nach Wirklichkeitstreue und Realitätsnähe in Sprache und Sujet streben“ (HESS-LÜTTICH 2005: 92).

Es muss betont werden, dass unsere Studie sich nicht mit extralinguistischen Parametern des Dialogs oder mit Häufigkeitsmerkmalen befasst, die durch literarische Stilisierung möglicherweise verzerrt sein können. Stattdessen fokussiert sie sich auf das sprachpragmatische Potenzial metakommunikativer Äußerungen, das sich in literarischen Dialogen manifestiert. Falls in den ausgewählten Belegen stilistische Effekte auftreten, sind diese unproblematisch, da sie in der Alltagsrede ebenfalls vorkommen könnten.

Der Beitrag ist folgendermaßen aufgebaut: Zuerst wird die perlokutionäre Natur metakommunikativer Äußerungen diskutiert und die Deutung der Perlokution geklärt, um den Begriff ‚Perlokutionärer Mitigator‘ zu begründen. Danach wird der Stellenwert der metakommunikativen Äußerungen aus der Perspektive der

Sprechakttheorie herausgearbeitet. Anschließend wird untersucht, in welcher Weise perlokutionäre Mitigatoren in literarischen Dialogen als Mittel des Face-Managements fungieren. Schließlich werden die Spezifika der perlokutionären Mitigation als Höflichkeitsstrategie behandelt.

2 Perlokutionäre Natur von metakommunikativen Äußerungen

Die Häufigkeit und Bedeutung metakommunikativer Äußerungen in der Alltagsrede wurden immer wieder hervorgehoben (vgl. EHLICH 1993). HABERMAS (1971: 106) hielt es noch 1971 für besonders wichtig zu betonen, dass

Kommunikation, als eine Verständigung über Gegenstände, nur unter der Bedingung gleichzeitiger Metakommunikation, nämlich einer Verständigung auf der Ebene der Intersubjektivität über den bestimmten pragmatischen Sinn, zustande kommt.

Damit hängt die Polyfunktionalität von metakommunikativen Äußerungen zusammen. Es wurde eine breite Palette ihrer Funktionen festgestellt:

- Dialogorganisation und Beziehungsverbesserung (vgl. SCHWITALLA 1979);
- Verstehenssicherung, Akzeptanzsicherung, Schaffen der Voraussetzungen für reaktives verbales Handeln, Stützung dominierender Illokutionen (vgl. TECHTMEIER 1994: 39);
- Handlungs- und Dialogorganisation sowie thematische Organisation (vgl. TIITTULA 1994: 50);
- Reflexivität und Monitoring, die dem Diskursmanagement dienen (vgl. CAFFI 1994: 2464);
- Pflege des Beziehungsaspektes, Gesprächsstrukturierung, „Beitrag zur Abschwächung (bzw. Verschärfung) bestehender oder zur Vermeidung (bzw. Aktualisierung) potentieller Differenzen“ (HAGEMANN 1997: 128–131).

Unseres Erachtens sind alle diese Funktionen der Optimierung der perlokutionären Wirkung unterstellt. In der Tat sind sowohl die Pflege des Beziehungsaspektes als auch die Gesprächsorganisation bzw. -strukturierung und die thematische sowie Handlungsorganisation der Dialoge perlokutionär bedingt. Die perlokutionäre Funktion der metakommunikativen Äußerungen wird von FRASER (1980) sowie von HAGEMANN (1997) dargelegt, obwohl der letztere eigentlich das Wort ‚Perlokution‘ nicht gebraucht. Hagemann bezeichnet die Optimierung des jeweiligen Kommunikationsvorgangs als ein grundlegendes kommunikatives Ziel, „das bei jedem Vollzug metakommunikativer Äußerungen in Rechnung zu stellen ist“ (HAGEMANN 1997: 30), und konstatiert:

Mit metakommunikativen Äußerungen kann ein Sprecher also, ganz allgemein gesagt, in ‚brenzligen‘ Situationen vorbeugend oder regulierend auf den Kommunikationsvorgang einwirken, er kann erfolgreiches Kommunizieren bewirken. (Ebd.)

Das Verb ‚bewirken‘ offenbart in diesem Zitat die perlokutionäre Natur der Metakommunikation, denn Wirkung gehört zum perlokutionären Bereich des Sprechaktes (SA). Metakommunikative Äußerungen erfüllen die Funktion der perlokutionären Wirkungsoptimierung und gehören somit zu den perlokutionären Optimisatoren – verbalen Mitteln, die von Sprechern verwendet werden, um eine effektive Sprachwirkung sicherzustellen. Wir unterscheiden zwei Arten davon: perlokutionäre Intensifikatoren, die darauf abzielen, die beabsichtigte Wirkung auf den Adressaten zu verstärken, um einen perlokutionären Erfolg zu erzielen, und perlokutionäre Mitigatoren (PM), die darauf abzielen, die unbeabsichtigte Wirkung auf den Adressaten abzuschwächen, um unerwünschte perlokutionäre Effekte zu verhindern oder zu mildern (ausführlicher dazu vgl. KRYVORUCHKO 2020). Dieser Beitrag konzentriert sich einschränkend auf PM in Bezug auf die Realisierung der Höflichkeitsstrategie.

Da die pragmatische Wirkung metakommunikativer Äußerungen entscheidend von ihren perlokutionären Effekten abhängt, bedarf ein sprechakttheoretisches Konzept dieser Art einer expliziten Klärung des Begriffs ‚Perlokution‘. Gerade dieser Bereich der Sprechakttheorie gilt jedoch als einer der problematischsten und am schwierigsten systematisierbaren, da perlokutionäre Akte nicht konventionell festgelegt sind, sondern sich auf schwer systematisierbare Wirkungen sprachlicher Handlungen beziehen: vgl.: „Die perlokutionäre Dimension ist allerdings ein kritisches Gebiet für die pragmlinguistische Forschung, vor allem aus methodologischer Sicht“ (BONACCHI 2018: 442). Noch ausdrücklicher äußert sich diesbezüglich STAFFELDT (2007: 19):

Kaum ein sprechakttheoretischer Begriff wird derart unterschiedlich gefasst wie der der Perlokution. Nicht nur, dass darunter ganz verschiedene Dinge verstanden werden [...] Auch die verwendete Terminologie zur Erfassung perlokutionärer Gegebenheiten ist höchst uneinheitlich. [...] Die meisten terminologischen Probleme resultieren daraus, dass zwischen Akt und Effekt nicht deutlich unterschieden wird und Sprecher-, Hörer- und Äußerungsperspektive nicht deutlich auseinandergehalten werden.

Eine präzise Begriffsbestimmung ist daher unerlässlich, um den Status metakommunikativer Äußerungen als perlokutionärer Mitigatoren angemessen erfassen zu können.

In AUSTINs (1962) grundlegender Unterscheidung von drei Ebenen eines Sprechaktes nimmt die Perlokution die dritte Ebene ein: 1) die Lokution (die sprachliche Äußerung mit ihrer Bedeutung), 2) die Illokution (die mit der Äußerung vollzogene Handlung) und 3) die Perlokution (die durch die Äußerung beim Adressaten erzielte Wirkung). Damit wird deutlich, dass Sprechakte bzw. Illokutionen beim Adressaten Wirkungen hervorrufen können – kognitive, emotionale oder

handlungsbezogene Effekte, die nicht konventionell festgelegt und daher theoretisch schwerer zu fassen sind. Sie werden perlokutionäre Effekte genannt:

Saying something will often, or even normally, produce certain consequential effects upon the feelings, thoughts, or actions of the audience, or of the speaker, or of other persons. (Ebd. 101)

Nach ROLF (1982) unterscheiden wir Perlokutionen bzw. perlokutionäre Akte – als Handlungen und mit ihnen verbundene Ziele bzw. intendierte Wirkungen – von perlokutionären Effekten, also den Ergebnissen dieser Handlungen bzw. den tatsächlich erzielten Wirkungen. Letztere zeigen sich in Adressatenreaktionen auf den Vollzug eines Sprechakts und können intendiert (vom Sprecher beabsichtigt) oder nicht-intendiert sein (vgl. STAFFELDT 2007: 151–155).

Intendierte perlokutionäre Effekte sind auf ein perlokutionäres Ziel bezogen, das konventionell mit dem jeweiligen Sprechakttyp verbunden ist, und bestehen in der Realisierung dieses Ziels. Nichtintendierte perlokutionäre Effekte weisen demgegenüber keinen Bezug zu einem solchen Ziel auf und stehen in keiner konventionellen Beziehung zum jeweiligen Sprechakttyp.

Ein Beispiel bietet ein direktiver Sprechakt²: Mit der Äußerung *Verlass den Raum!* zielt der Sprecher darauf ab, den Adressaten zur Ausführung einer Handlung zu veranlassen. Wird die Handlung ausgeführt („Der Adressat hat den Raum verlassen“), liegt ein intendierter perlokutionärer Effekt vor. Bleibt sie aus („Der Adressat hat den Raum nicht verlassen“), wird das perlokutionäre Ziel nicht realisiert; die intendierte Wirkung tritt nicht ein. Emotionale Reaktionen des Adressaten – etwa wenn er sich geärgert oder gekränkt fühlt – haben hingegen keinen konventionellen Bezug zum perlokutionären Ziel direktiver Sprechakte und sind daher als nichtintendierte perlokutionäre Effekte zu klassifizieren.

Nichtintendierte perlokutionäre Effekte umfassen meist negative emotionale Zustände. Aus Sicht des Sprechers werden sie als unerwünscht bewertet, da sie die Beziehung zwischen den Gesprächspartnern beeinträchtigen und dadurch das Erreichen kommunikativer Ziele erschweren können. So kann eine Bitte etwa abgelehnt werden, weil sie als unhöflich wahrgenommen wird und der Adressat sich dadurch beleidigt fühlt. Aus diesem Grund werden nichtintendierte Effekte vom Sprecher gezielt vermieden und durch den Einsatz von Mitigatoren abgemildert oder neutralisiert.

Es stellt sich nun die Frage, welchen sprechakttheoretischen Status metakommunikative Äußerungen als perlokutionäre Mitigatoren besitzen.

² Wir stützen uns auf die SA-Typologie von LIEDTKE (1998: 175), die er auf Grund von der Searleschen Typologie entwickelt hat: Deklarationen, Expressiva, Assertiva, Kommissiva, Direktiva und Quaessitiva.

3 Metakommunikative Äußerungen aus der Perspektive der Sprechakttheorie

Sprechaktanalytisch gesehen werden mit Hilfe von metakommunikativen Äußerungen metakommunikative SA vollzogen, die durch Kommentare zur verbalen Interaktion einen Sprachkontakt mit dem Adressaten pflegen. Da sie Kommentare darstellen, sind sie auf vorausgehende oder nachfolgende SA inhaltlich und illokutiv angewiesen und können deshalb nicht isoliert analysiert werden, was ihre Spezifika prägt. Auf diese Weise knüpfen wir an MEYER-HERRMANNs (1978: 128) bis heute einflussreiche Bestimmung eines metakommunikativen SA an:

In einem metakommunikativen Sprechakt ist das Objekt, auf das referiert wird und über das prädisiert wird, eine verbalkommunikative Interaktion(sssequenz) oder der Teil(aspekt) einer solchen, welche – dem metakommunikativen Sprechakt vorausgehend oder nachfolgend – derselben kommunikativen Interaktionseinheit angehört wie der metakommunikative Sprechakt. [...] Von metakommunikativer Interaktion spreche ich hier, um anzuzeigen, daß der metakommunikative Sprechakt nicht für sich allein sondern immer nur in Relation zu der verbal-kommunikativen Interaktion, auf die er sich bezieht, vorkommt und analysiert werden kann.

Die metakommunikativen SA werden auch „metapragmatic acts“ (HÜBLER/BUBLITZ 2007: 9–13), „Stützungshandlungen“ (TECHTMEIER 1994: 31–38) bzw. „Master Speech Acts“ (FOTION 1979, WEBER 1997: 20f.) genannt. Den letzteren Begriff hat in die Sprachpragmatik FOTION (1979) eingeführt. Seines Erachtens hat ein Master Speech Act die Aufgabe „of supervising, controlling, directing, guiding (however one wishes to refer to it) other speech acts“ (ebd. 616f.). Als „Vereinbarungen und Vorschläge zur Dialogführung“ (WEBER 1997: 20f.) thematisieren sie die begleiteten SA: ihre Ausdrucksweise, den propositionalen Gehalt und die Illokution. Das Konzept von Master Speech Acts ist aber unvollständig, da es sich auf die illokutionären und propositionalen Aspekte beschränkt und die Perlokution wiederum aus dem Blickfeld ausschließt. Im Gegenzug dafür schließen wir uns VAN DIJKs (1981) Konzept der Makrosprechakte an, bei dem eine Abfolge miteinander verbundener SA als selbständige Sprechereinheit betrachtet wird, vgl.:

We have assumed that in a sequence of speech acts a number of speech acts may be functionally related to form a composite speech act. That is, we take a sub-sequence of speech acts as a unit, from a certain point of view. In action theoretical terms, this may mean that such a composite speech act is intended as a unit or, conversely, interpreted or counted as a unit. (Ebd. 201)

Demnach wird als Makrosprechakt eine Sequenz von Einzelsprechakten bezeichnet, die funktional aufeinander bezogen sind, sodass sie zusammen einen globalen Sprechakt ergeben und eine Gesamtintention realisieren.

Der metakommunikative SA ist Teil eines Makrosprechaktes, der eine untergeordnete, begleitende, fördernde Funktion in Bezug auf den begleiteten SA erfüllt, oder auf den Hauptakt, der die Makrointention realisiert, z. B. *bitten*, *raten* oder *befehlen*. Die Bestandteile eines Makrosprechakts stehen somit in einer Förderbeziehung zueinander: „one of the speech acts is merely intended and executed in order to make the other speech act possible or more successful“ (ebd. 201). Diese Förderung erfolgt auf der Ebene der Perlokution, d. h. indem der Sprecher einen Makrosprechakt vollzieht, werden von ihm folgende Ziele verfolgt:

- zwei illokutionäre Ziele: eine metakommunikative und eine andere, die beliebig sein kann, nur nicht deklarativ, da davon ausgegangen wird, dass die Umsetzung deklarativer Intentionen aufgrund ihres institutionellen Charakters nicht den Einsatz mildernder Mittel erfordert (vgl. LANGNER 1994: 43);
- mindestens zwei perlokutionäre Ziele, wobei das Ziel des metakommunikativen Aktes ist, perlokutionäre Wirkung vom begleiteten SA zu intensivieren (im Fall der perlokutionären Intensifikatoren) bzw. zu mildern (im Fall der PM).

Das perlokutionäre Ziel metakommunikativer Mitigatoren besteht darin, nichtintendierte perlokutionäre Effekte des begleiteten Sprechakts abzuschwächen. Durch deren Abschwächung wird das Erreichen der perlokutionären Ziele des begleiteten Sprechakts unterstützt. Das geschieht dadurch, dass die Abschwächung unerwünschter Effekte die Beziehung zwischen den Interaktanten positiv beeinflusst und somit zur Aufrechterhaltung des kommunikativen Gleichgewichts im Dialog beiträgt. Das dargelegte Konzept des metakommunikativen Sprechakts als Bestandteils eines Makrosprechakts wird in Grafik 1 veranschaulicht.

Was PM betrifft, werden sie in Situationen gebraucht, in denen eine Reaktion des Adressaten vom Sprecher nicht intendiert wird und unerwünschte perlokutionäre Effekte eintreten bzw. eintreten können. PM sollen also diese verhindern bzw. abschwächen. Dabei sind zwei Kontexte möglich, die die Stellung von PM im Dialog bestimmen. Wir unterscheiden die präventiven PM, die eine Voranstellung zum begleiteten SA haben, und die nachträglichen PM, die nachgestellt sind.

Wenn der Adressat eine negative emotionale Reaktion auf den vom Sprecher ausgeführten SA zeigt, verwendet der Sprecher PM im Nachhinein, um diesen perlokutionären Effekt zu korrigieren, und zwar abzuschwächen oder zu beseitigen. Im folgenden Dialogausschnitt beschuldigt der Sprecher (Professor Lindhout) seine Kollegen, Medikamente gestohlen zu haben. Er sieht jedoch eine negative Reaktion seines Assistenten Collange und versucht daher, seine Beschuldigung durch einen PM abzuschwächen:

(1) „Ich erhebe diese Beschuldigung nicht leichtfertig. Ich erhebe sie tief erschrocken. Jemand unter uns ist ein, .. ein Dieb [...].“ „Er sah, daß Collange sich gekränkt abwandte. „Hören Sie Jean-Claude, ich habe das nicht böse gemeint!“³

„Nein, natürlich nicht, Herr Professor.“ (SIMMEL 1980: 414)

Bestandteile des Makrosprechaktes	Funktion	Illokutionäre Ebene	Perlokutionäre Ebene
Hauptsprechakt, z. B. ein Direktivum (begleitet)	realisiert die Makrointention (z. B. Bitte, Rat, Befehl)	übergeordnet	zielgerichtet (auf die intendierte Wirkung beim Hörer ausgerichtet)
Metakommunikativer Sprechakt (begleitend)	unterstützt den Hauptakt (perlokutionärer Mitigator)	untergeordnet	fördernd (auf die Abschwächung nichtintendierter Wirkung des Hauptaktes ausgerichtet)

Grafik 1: Metakommunikativer Sprechakt als Bestandteil eines Makrosprechakts

Wenn der Sprecher annimmt, dass ein unerwünschter perlokutionärer Effekt eintreten kann, greift er auf präventive PM zurück. Im nächsten Beleg lehnt der Sprecher (Firmeninhaber Grötzinger) die Bewerbung des Adressaten (Härtl) mit der Begründung ab, er verfüge nicht über die nötige Qualifikation, um mit moderner Technik zu arbeiten. Seine Kritik kann unerwünschte Effekte auslösen, deshalb verwendet er einen PM:

(2) Grötzinger: <...> Das ist nicht böse gemeint gegen Sie, aber als Vorarbeiter muß man auf der Höhe der Zeit sein.

Härtl: Das – das ist schad. Ich wollt mich auch nur erkundigen. Dann geh ich jetzt. Auf Wiedersehen. (SPERR 1968: 20)

Die beiden Belege zeigen deutlich, dass ein und dieselbe metakommunikative Äußerung als PM sowohl nachträglich, als auch präventiv eingesetzt werden kann; das heißt, sie ist in ihrer mitigierenden Funktion gewissermaßen konventionell.

Strukturell weisen PM eine Vielzahl von Ausdrucksformen auf, und zwar Aussage-, Frage- und Aufforderungssätze vollständiger bzw. elliptischer Struktur, Performative (*Ich bitte Sie; Ich entschuldige mich* u. a.), versteckte Performatives (*Wenn ich fragen darf; Wenn ich einen Vorschlag machen darf; Ich möchte dich um etwas*

³ In Belegen wird der relevante PM mit einer ununterbrochenen Linie und der begleitete SA mit einer gestrichelten Linie unterstrichen.

bitten u. a.), epistemische Modifikatoren (*Ich nehme an; Ich glaube; Ich denke* u. a.) sowie zusätzliche Mittel: Inversion, Konjunktiv, Konditionalsätze, Modalverben, -adverbien und -partikel u. a. (vgl. LÜGER 2001: 11).

In den angeführten Belegen geht es dem Sprecher um die Beziehung zum Adressaten, gerade deshalb verwendet er die PM. Die Funktion der Beziehungsverbesserung von PM steht in direktem Zusammenhang mit Höflichkeit als einer „Form des Aufbaus, der Pflege, der Entwicklung von menschlichen Beziehungen“ (EHRHARDT/NEULAND 2021: 125). Jedenfalls ist eine Äußerung als höflich meist daraufhin interpretierbar, „welche Haltung ein Handelnder seinem Adressaten gegenüber einnimmt, welche Beziehung er etablieren oder bestätigen möchte“ (LÜGER 2001: 3). PM treten somit als Höflichkeitmittel auf.

4 Perlokutionäre Mitigatoren als Face-Management-Mittel

Die perlokutionäre Mitigation basiert auf dem Wunsch der Interaktanten, das Prinzip der Höflichkeit einzuhalten, denn sprachliche Abschwächung stellt eine Form der Höflichkeit dar (vgl. NEULAND et al. 2020: 196). Damit erweist sich Höflichkeit nicht nur als pragmatisches, sondern zugleich als metasprachliches Phänomen, denn das Nachdenken über Höflichkeit gehört selbst zum metakommunikativen Verhalten, worauf EHRHARDT/NEULAND (2021: 223) hinweisen:

Wer darüber spricht, dass er/sie selbst oder andere höflich sind oder nicht, der reflektiert das Verhalten der betreffenden Personen oder Gruppen. Er oder sie betrachtet dieses Verhalten als nicht natürlich gegeben oder instinktgeleitet, sondern vielmehr als eine Lösung des jeweiligen Kommunikationsproblems, die von der jeweils handelnden Person alternativen Lösungen vorgezogen wurde.

Schon der bloße Hinweis auf den Wunsch, höflich zu sein, bzw. auf die Vermeidung, unhöflich zu sein, erfüllt eine mildernde Funktion und fungiert als PM. *Ich will nicht unhöflich sein* als Appell an das Prinzip der Höflichkeit ist im nächsten Beleg enthalten. Der Sprecher (Ramsay) erinnert den Adressaten (Branksome) an dessen Treffen mit dem Senator und fordert ihn in der Implikatur zum Losgehen auf. Eine solche Aufforderung kann als unhöflich empfunden werden und bei Adressaten Ärger hervorrufen, daher muss Ramsay seine Unhöflichkeit vorsorglich zurückweisen:

(3) „Es tut mir wirklich leid, Mister Branksome – halb fünf! Sie wollten pünktlich um vier abfliegen. (+> Gehen Sie los!) Ich will nicht unhöflich sein, aber ...“

„Großer Gott, der Senator! Natürlich sind Sie nicht unhöflich, Professor. ...Die Besprechung mit dem Senator heute abend ist wirklich wichtig.“ (SIMMEL 1980: 278)

Das Höflichkeitsprinzip sieht den Wunsch des Sprechers vor, die durch gesichtsbedrohende SA bedingten Verluste des Adressaten zu minimieren. PM dienen als Face-Management-Mittel, da durch Face-Management der Gesichtsverlust vermieden oder Gesichtsbedrohung abgeschwächt wird (vgl. HAFFERLAND/PAUL 1996: 17). Indem der Sprecher das Gesicht seines Gesprächspartners verletzt, fügt er zugleich seinem eigenen Gesicht Schaden zu und versucht daher, entweder die Bedrohung des Gesprächspartners zu mildern oder die Absicht aufzugeben, die gesichtsbedrohenden SA zu vollziehen. Darüber schreiben BROWN/LEVINSON (1987: 61):

[...] such cooperation being based on the mutual vulnerability of face. That is, normally everyone's face depends on everyone else's being maintained, and since people can be expected to defend their faces if threatened, and in defending their own to threaten other's faces, it is in general in every participant's best interest to maintain each others' face [...].

Demnach lässt sich feststellen, dass der Sprecher durch den Einsatz von PM in den Augen des Adressaten sowohl sein Gesicht als kommunikativ kompetenter Gesprächspartner wahrt als auch das Gesicht des Adressaten pflegt. Aus diesem Grund werden PM gezielt auch im Voraus eingesetzt, um potenzielle Gesichtsbedrohungen abzumildern und unerwünschte perlokutionäre Effekte zu vermeiden. Dies gilt auch dann, wenn der Adressat die Situation selbst nicht als gesichtsbedrohend empfindet. In diesem Zusammenhang weist CAFFI (1999: 885) auf die paradoxe Natur der Mitigation hin: Gerade in dem Moment, in dem der Sprecher versucht, seine Äußerung abzumildern, markiert er sie automatisch als potenziell bedrohlich:

Paradoxically, every case of mitigation in its narrow sense, insofar as mitigation can be interpreted as an attempt at softening, reflexively marks the act in which it occurs as a potentially or actually threatening act.

Die unerwünschten perlokutionären Effekte umfassen negative emotionale Zustände, die sich u. a. in PM sichtbar machen: Verstimmung (*Ich will Sie nicht betrüben* u. Ä.), Verärgerung (*Ärgere dich nicht* u. Ä.) oder Beleidigung (*Du darfst nicht beleidigt sein* u. Ä.)⁴. Das perlokutionäre Ziel, den Adressaten nicht zu beleidigen, nicht zu verstimmen bzw. nicht zu verärgern, ist bei begleiteten SA aller illokutionären Typen mit Ausnahme von Deklarationen möglich. Mitigation der Beleidigung kann in Beleg 1 abgelesen werden, wo der PM den expressiven SA der Beschuldigung begleitet. Das perlokutionäre Ziel, den Adressaten nicht zu verstimmen, ist in

⁴ Die Benennung von Emotionen ist in unserer Studie arbiträr, denn wir gehen davon aus, dass Emotionen grundsätzlich nicht vollständig verbalisiert werden können und die Struktur des Vokabulars der Emotionen nicht isomorph zur Struktur der Emotionen selbst ist (vgl. ORTONY et al. 1988: 1f.).

Beleg 2 zu beobachten, wo der expressive SA der Kritik abgeschwächt wird. Einen Versuch, mit Hilfe eines PM Ärger des Adressaten zu mildern, illustriert der Beleg 3, wo ein assertiver SA der Erinnerung samt der implikativen Aufforderung gemildert wird.

Bei implikativen SA kann der Sprecher PM einsetzen, um sein perlokutionäres Ziel zu revidieren, wenn dieses auch das Gesicht des Sprechers zu bedrohen scheint. Im folgenden Beleg weigert sich der Sprecher (Professor Lindhout), einem Kollegen zu glauben, dass sein von vielen Kliniken als sicher anerkanntes Medikament zum Tod von Patienten geführt habe, und beschuldigt ihn in einer Implikatur. Nach den erregten Äußerungen des Kollegen annulliert er sie mit Hilfe einer Kombination von PM:

(4) „[...] das finde ich im höchsten Grade unwahrscheinlich!“ (+> Sie sind ein Lügner)
„Wollen Sie sagen, ich sei ein Lügner, Herr Professor?“

Ja, dachte Lindhout, genau das will ich sagen, aber er sagte: „Nein, natürlich nicht, Herr Zoltan.“

„Sie haben gesagt, das, was ich Ihnen erzählt habe, finden Sie im höchsten Grade unwahrscheinlich!“ Herr Zoltan war erregt.

„Aber das... das war ein Ausdruck meines Entsetzens... das war nicht gegen Sie gerichtet... Herr Zoltan, ich bitte Sie... Sie müssen doch verstehen, welchen Schock Ihre Worte für mich bedeuten, welchen furchtbaren Schock!“

„Natürlich, verstehe ich Sie, Professor. ...Was meinen Sie, was für einen Schock der Tod dieser beiden Patienten bei uns hervorgerufen hat?...“

„Es war nicht meine Absicht, Sie zu beleidigen“, sagte Lindhout, „wirklich nicht, Herr Doktor Zoltan.“ (SIMMEL 1980: 605)

Dieser Beleg zeigt außerdem, dass die Förderbeziehung zwischen dem PM und dem begleiteten SA relevant bleibt, auch wenn die beiden in verschiedenen Dialogzügen vorkommen.

Die erklärten Ziele der perlokutionären Mitigation können erfolgreich erreicht werden, wenn der begleitete SA keine unerwünschte negative Reaktion des Adressaten verursacht, wie in Belegen 1, 3 und 4 zu erkennen ist. Sie können aber unerreicht bleiben, wenn der Adressat trotz des PM auf den SA emotional reagiert, wie im Beleg 2 der Fall ist. Die Regulierung des Wirkungseffektes mittels PM trägt dazu bei, unerwünschte perlokutionäre Effekte zu verhindern bzw. abzumildern, ist jedoch nicht in der Lage, die Wahrung des kommunikativen Gleichgewichts zwischen den Interaktanten vollständig zu gewährleisten. Ob Mitigation ‚wirkt‘, hängt u. a. davon ab, ob der Adressat die Absicht des Sprechers erkennt und ob er die Mitigungsstrategie als glaubwürdig akzeptiert (vgl. FRASER 1980: 349).

5 Perlokutionäre Mitigation als Höflichkeitsstrategie

Perlokutionäre Mitigation bezeichnet sprachliche Maßnahmen, mit denen Sprecher unerwünschte perlokutionäre Effekte abschwächen oder vermeiden. Sie kann als diskursive Strategie verstanden werden, die darauf abzielt, Höflichkeit zu wahren und die Effizienz des Dialogs zu sichern. Ausgangspunkt dafür ist die Tatsache, dass Perlokutionen als strategische Handlungen gelten, sie „sind ein Anzeichen für die Integration von Sprechhandlungen in Zusammenhänge strategischer Interaktion“ (HABERMAS 1987: 394). Andererseits stellt Höflichkeit auch eine Strategie dar, die auf die diskursive Wirkung bezogen ist, vgl.: „Höflichkeit lässt sich strategisch einsetzen, um einen Partner zu etwas zu veranlassen“ (HAERLAND/PAUL 1996: 12). Nun ist wohl die Frage nach dem Verhältnis zwischen beiden Strategien angebracht.

Unter diskursiver Strategie verstehen wir einen kognitiven Prozess, bei dem der Sprecher seine Kommunikationsziele mit bestimmten sprachlichen Ausdrücken in Beziehung setzt, wie VAN DIJK/KINTSCH (1983: 65) erläutern:

[...] a strategy [...] is a global mental representation of a style, that is, of a way of doing this global action in the most effective way (e. g., with low cost, minimum risk, etc.).

Van Dijk und Kintsch unterscheiden zwischen globalen Strategien, die sich auf den Diskurs als Ganzes beziehen, und lokalen Strategien, die die Umsetzung der globalen Strategie auf der Ebene von Äußerungen und Sprechakten bestimmen:

[...] The local strategies establish the meanings of clauses and sentences and the meanings and functions of relations between sentences. The global strategies determine the global meanings of fragments of the discourse or of the discourse as a whole. (Ebd. 89)

In Übereinstimmung mit diesem Konzept betrachten wir Höflichkeit als eine globale Strategie, und die perlokutionäre Mitigation als lokale Strategie, die auf der Ebene der einzelnen Sprechakte die Höflichkeit vertritt.

Für die Analyse von PM halten wir es für angemessen, den Begriff der Taktik zu verwenden, der in der Theorie von van Dijk und Kintsch mit dem System von Strategien verknüpft ist, die zur Erreichung bestimmter Ziele eingesetzt werden: „A tactic is not any set of strategies, but a set that has organization: Some strategies will depend upon others“ (ebd. 66). Perlokutionäre Mitigation erfolgt im Zusammenspiel mit anderen diskursiven Strategien, die auf die Erreichung jeweiliger perlokutionärer Ziele abzielen und den Taktiken ihre Namen geben: Vorwarnung, Zurückweisung, Einschränkung, Meinungssubjektivierung, Zögern, Begründung, Entschuldigung und Sprechaktvorbereitung (vgl. BLUM-KULKA et al. 1989, KRYVORUCHKO 2020, TROSBORG 1995).

Die Taktiken kommen auch in Kombinationen vor, was durch den strategischen Charakter der Mitigation bedingt ist. Dabei steht der Mitigationsumfang im

Zusammenhang mit dem Grad der Gesichtsbedrohung: Je größer der (potentielle) Schaden für das Gesicht des Adressaten ist, desto mehr PM kommen zum Einsatz. Ein Beispiel dafür kann der nächste Beleg sein. Der Sprecher (Leo) gibt dem Adressaten Tipps. Der Adressat (der Vater seiner Braut, der eine Finanzkrise erlebt) nimmt Leos Worte als Kritik an und reagiert emotional. Leo weist die falsch interpretierte Absicht zurück:

(5) Leo: Sie sind nicht mit der Zeit gegangen. Das rächt sich jetzt. Die Automatik.

Papa: Nahher kann jeder gescheit daherredn! Da kann man sich nix kaufn dafür. Diese Jugend mit ihrer Intelligenz gegen das Alter.

Leo: Ich wollte Ihnen nicht nahe treten. Der Rat war sozusagen geschäftlich.

Papa: Was wissn denn Sie von meinem Geschäft? Gar nix! [...] Lächerlich.

Leo: Entschuldigen Sie. (KROETZ 1972: 437)

Zur Milderung des gesichtsbedrohenden Ratschlags, der vom Adressaten als Kritik empfunden wird, setzt hier der Sprecher drei Taktiken ein: 1) Zurückweisung, d. h. Verneinung der Absicht, das Gesicht des Adressaten zu beschädigen (*Ich wollte Ihnen nicht nahe treten*), 2) Begründung, d. h. Darlegung von Gründen und Motiven für die Ausführung eines SA, der das Gesicht des Adressaten bedrohen kann (*Der Rat war sozusagen geschäftlich*) und 3) Entschuldigung, indem der Sprecher eingesteht, das Gesicht des Adressaten zu bedrohen bzw. bedroht zu haben, und ihn auffordert, den Sprecher von dieser Schuld zu befreien (*Entschuldigen Sie*).

Da die meisten PM auch ohne Kenntnis des Kontexts als höflich angesehen werden können, lassen sie sich dem pragmalinguistischen Typ der Höflichkeit nach LEECH (2014: 15–17) zuordnen, der – im Unterschied zum kontextabhängigen soziopragmatischen Typ – auf konventionalisierte sprachliche Marker verweist.

6 Schlusswort

Die Untersuchung hat verdeutlicht: Erst durch die Einbeziehung der perlokutionären Komponente lässt sich die Funktion metakommunikativer Äußerungen als perlokutionäre Mitigatoren angemessen beschreiben. Damit wird deutlich, dass die Konzepte ‚Metakommunikation‘, ‚Mitigation‘ und ‚Höflichkeit‘ nur unter dem Blickwinkel der Perlokution in ein stimmiges Verhältnis zueinander gebracht werden können.

Zwei Argumente stützen diese Sichtweise. Erstens ist sprachliche Höflichkeit eine interaktive Kategorie, die sich – wie LÜGER (2001: 23) hervorhebt – erst im Verlauf dialogischer Kommunikation durch wechselseitige Einflussnahme herausbildet. Diese Interaktivität macht es erforderlich, den Sprechakt unter der Berücksichtigung der Perlokution zu betrachten. Zweitens weisen Höflichkeit, Mitigation und Perlokution gleichermaßen eine strategische Dimension auf. An Belegen wurde

gezeigt, dass „Perlokutionen als eine spezielle Klasse strategischer Interaktionen begriffen werden können“ (HABERMAS 1987: 395). Ein höflicher Sprecher verfolgt dabei das perlokutionäre Ziel, eine gesichtsbedrohende Wirkung seines Sprechakts auf den Adressaten abzumildern, und greift hierzu auf perlokutionäre Mitigatoren zurück. Diese metakommunikativen Äußerungen verhindern oder schwächen unerwünschte Wirkungen ab und sichern zugleich die intendierten Effekte des begleiteten Sprechakts. Sie stellen damit eine lokale Höflichkeitsstrategie dar, die durch unterschiedliche Taktiken realisiert wird.

Als sprachliche Realisierung von Sprechakten, die in Relation zu einem begleiteten Sprechakt stehen und gemeinsam mit diesem einen Makrosprechakt bilden, tragen perlokutionäre Mitigatoren wesentlich zum Face-Management in der interpersonalen Kommunikation bei, zugleich sichern sie die Effizienz des Gesprächsverlaufs.

Damit erweist sich die perlokutionäre Mitigation als Schlüsselkonzept, das Metakommunikation, Höflichkeit und strategisches Handeln in einem gemeinsamen Rahmen zusammenführt.

Für die weitere Forschung eröffnen sich verschiedene Perspektiven: So könnten andere Formen der Mitigation identifiziert und in ihren pragmatischen Funktionen untersucht, das Material um authentische Alltagsdialoge, digitale Interaktionen oder institutionelle Gesprächssituationen erweitert und schließlich auch kulturspezifische Unterschiede bzw. universale Prinzipien der Mitigation analysiert werden.

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur

KROETZ, Franz Xaver (1972): Gesammelte Stücke. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

SIMMEL, Johannes Mario (1980): Wir heißen euch hoffen: Roman. München: Droemer Knaur.

SPERR, Martin (1968): Landshuter Erzählungen. Berlin: Henschel.

Sekundärliteratur

AUSTIN, John Langshaw (1962): How to Do Things with Words. Cambridge, MA: Harvard University Press.

BETTEN, Anne (1985): Sprachrealismus im deutschen Drama der siebziger Jahre. Heidelberg: Winter.

BETTEN, Anne (1995): „Die Deutschen hier um mich herum sind alle nicht das Gelbe vom Ei“: Anmerkungen zu Sprachkritik und Sprachgestaltung bei Botho Strauß. In: Der Gebrauch der Sprache. Hrsg. v. Götz Hindelang. Münster: LIT, S. 42–56.

BEZUGLA, Liliia (2017): Dramendialoge und sprachpragmatische Analyse. In: Germanistik in der Ukraine 12/2017, S. 72–79.

BLUM-KULKA, Shoshana/HOUSE, Juliane/KASPER, Gabriele (1989): Cross-Cultural Pragmatics: Requests and Apologies. Norwood, NJ: Ablex.

- BLUM-KULKA, Shoshana (2005): The metapragmatics of politeness in Israeli society. In: *Politeness in language: studies in its history, theory, and practice*. Hrsg. v. Richard J. Watts, Sachiko Ide u. Konrad Ehlich. 2nd rev. a. expanded ed. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, S. 255–280.
- BONACCHI, Silvia (2018): Verbale Aggression. In: *Handbuch Pragmatik*. Hrsg. v. Frank Liedtke u. Astrid Tuchen. Stuttgart: Metzler. S. 439–447.
- BROWN, Penelope/LEVINSON, Stephen C. (1987): *Politeness: Some Universals in Languages Usage*. London/New York: Cambridge University Press.
- BUSCH, Florian/DROSTE, Pepe/WESSELS, Elisa (2022): Sprachreflexive Praktiken. In: *Sprachreflexive Praktiken. Empirische Perspektiven auf Metakommunikation*. Hrsg. v. Florian Busch, Pepe Droste u. Elisa Wessels. Berlin: Metzler, S. 1–22.
- CAFFI, Claudia (1994): Metapragmatics. In: *The encyclopedia of language and linguistics*. Hrsg. v. R. E. Asher a. J. M. Y. Simpson. Vol. 5: [Maa to Oxf]. Oxford: Pergamon Press, S. 2461–2466.
- CAFFI, Claudia (1999): On Mitigation. In: *Journal of Pragmatics* 31/1999, S. 881–909.
- ECONOMIDOU-KOGETSIDIS, Maria (2008): Internal and external mitigation in interlanguage request production: The case of Greek learners of English. In: *Journal of Politeness Research* 4/2008, S. 111–138.
- EHLICH, Konrad (1993): Metakommunikation. In: *Metzler Lexikon Sprache*. Hrsg. v. Helmut Glück. Stuttgart/Weimar: Metzler, S. 386.
- EHRHARDT, Claus/NEULAND, Eva (2021): *Sprachliche Höflichkeit*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- FOTION, Nicholas (1979): Speech Activity and Language Use. In: *Philosophia. Philosophical Quarterly of Israel* 8/1979, No 4, S. 615–638.
- FRASER, Bruce (1980): Conversational Mitigation. In: *Journal of Pragmatics* 4/1980, S. 341–350.
- HABERMAS, Jürgen (1971): Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung?* Hrsg. v. Jürgen Habermas u. Niklas Luhmann. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 101–141.
- HABERMAS, Jürgen (1987): Erfolgs- und verständigungsorientierter Sprachgebrauch. Der Stellenwert perlokutionärer Effekte. In: Ders. *Theorie des kommunikativen Handelns*. Bd. 1: Handlungs rationalität und gesellschaftliche Rationalisierung. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 385–397.
- HAERLAND, Harald/PAUL, Ingwer (1996): Eine Theorie der Höflichkeit. In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 52/1996, S. 7–69.
- HAGEMANN, Jörg (1997): Reflexiver Sprachgebrauch: Diktumscharakterisierung aus Griechischer Sicht. Opladen: Westdt. Verl.
- HENNE, Helmut (1993): Literaten als Chronisten der Sprache. Am Beispiel von Arno Schmidt und Botho Strauß. In: *Sprachgeschichte und Sprachkritik*. Hrsg. v. Georg Stötzel u. Hans Jürgen Heringer. Berlin/New York: de Gruyter, S. 100–110.

- HESS-LÜTTICH, Ernest W. B. (2005): Literarische Gesprächsformen als Thema der Dialogforschung. In: *Dialogue Analysis IX: Dialogue in Literature and the Media. Part 1: Literature*. Hrsg. v. Anne Betten u. Monika Dannerer. Tübingen: Niemeyer, S. 85–98.
- HÜBLER, Axel/BUBLITZ, Wolfram (2007): Introducing metapragmatics in use. In: *Metapragmatics in use*. Hrsg. v. Wolfram Bublitz u. Axel Hübler. Amsterdam: Benjamins, S. 1–26.
- JAKOBSON, Roman (1981): *Linguistics and Poetics*. In: Roman Jakobson. *Selected writings*. 3: *Poetry of Grammar and Grammar of Poetry*. Paris/New York: Mouton, S. 18–51.
- KRYVORUČKO, Serhij (2020): Perlokutyvna optymizatsija movlennjevoho aktu. In: *Vid slova do dila: linhvoprahmatyka dyskursu*. Red. Lilija Bezuhla. Vinnyts'a: Nova knyha, S. 76–96.
- LANGNER, Michael (1994): *Zur kommunikativen Funktion von Abschwächungen: Pragma- und soziolinguistische Untersuchungen*. Münster: Nodus.
- LEECH, Geoffrey (2014): *The Pragmatics of Politeness*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- LIEDTKE, Frank (1998): *Grammatik der Illokution: Über Sprechhandlungen und ihre Realisierungsformen im Deutschen*. Tübingen: Narr.
- LOCHER, Miriam A./JUCKER, Andreas H./LANDERT, Daniela/MESSERLI, Thomas C. (2023): *Fiction and pragmatics*. Cambridge, UK/New York, NY: Cambridge University Press.
- LÜGER, Heinz-Helmut (2001): Höflichkeit und Höflichkeitsstile. In: *Höflichkeitsstile*. Hrsg. v. Heinz-Helmut Lüger. Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 3–23.
- MCINTYRE, Dan/BOUSFIELD, Derek (2017): (Im)politeness in Fictional Texts. In: *The Palgrave Handbook of Linguistic (Im)politeness*. Hrsg. v. Jonathan Culpeper, Michael Haugh u. Dániel Z. Kádár. London: Palgrave Macmillan, S. 759–783.
- MARTINOVSKI, Bilyana (2006): A framework for the analysis of mitigation in courts: Toward a theory of mitigation. In: *Journal of Pragmatics* 38/2006, S. 2065–2086.
- MEYER-HERMANN, Reinhard (1978): Aspekte der Analyse metakommunikativer Interaktionen. In: *Sprechen – Handeln – Interaktion*. Hrsg. v. Reinhard Meyer-Herrmann. Tübingen: Niemeyer, S. 103–142.
- MEYER-HERMANN, Reinhard/WEINGARTEN, Rüdiger (1982): Zur Interpretation und interaktiven Funktion von Abschwächungen in Therapiegesprächen. In: *Sprache erkennen und verstehen*. Bd. 2. Hrsg. v. Klaus Detering, Jürgen Schmidt-Radefeldt u. Wolfgang Sucharowski. Tübingen: Niemeyer, S. 242–252.
- NEULAND, Eva (2022): Sprachliche Höflichkeit. Kein Thema für die Didaktik? In: *Brückenschläge. Linguistik an den Schnittstellen*. Hrsg. v. Sarah Brommer, Kersten Sven Roth u. Jürgen Spitzmüller. Tübingen: Narr Francke Attempto, S. 295–316.
- NEULAND, Eva/KÖNNING, Benjamin/WESSELS, Elisa (2020): *Sprachliche Höflichkeit bei Jugendlichen. Empirische Untersuchungen von Gebrauchs- und Verständnisweisen im Schulalter*. Berlin: Peter Lang.
- ORTONY, Andrew/CLORE, Gerald L./COLLINS, Allan (1988): *The cognitive structure of emotions*. Cambridge: Cambridge University Press.

- ROLF, Eckard (1982): Perlokutionäre Akte und perlokutionäre Effekte. In: Sprache erkennen und verstehen. Akten des 16. Linguistischen Kolloquiums Kiel 1981. Bd. 2. Hrsg. v. Klaus Detering, Jürgen Schmidt-Radefeldt und Wolfgang Sucharowski. Tübingen: Niemeyer. S. 262–271.
- PEREZ DE AYALA, Soledad (2001): FTAs and Erskine May: Conflicting needs? Politeness in Question Time. In: *Journal of Pragmatics* 33/2001, S. 143–169.
- SCHAUER, Gila A. (2009): *Interlanguage Pragmatic Development. The Study Abroad Context*. London: Continuum.
- SCHWITALLA, Johannes (1979): Metakommunikationen als Mittel der Dialogorganisation und der Beziehungsdefinition. In: *Arbeiten zur Konversationsanalyse*. Hrsg. v. Jürgen Dittmann. Tübingen: Niemeyer, S. 111–143.
- STAFFELDT, Sven (2007): Perlokutionäre Kräfte. Lexikalisierte Wirkungen sprachlicher Äußerungen im Deutschen. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- TECHTMEIER, Bärbel (1994): Akzeptanzstützende Handlungen und metakommunikative Äußerungen. In: *Zugänge zur Text- und Dialoganalyse*. Hrsg. v. Markku Moilanen, Dieter Vieweger u. Lauri Carlson. Hamburg: Buske, S. 28–42.
- TIITTULA, Liisa (1994): Metadiskurs in Diskussionen. Struktur und Funktion expliziter Strukturierungsmittel in argumentativen Diskursen. In: *Zugänge zur Text- und Dialoganalyse*. Hrsg. v. Markku Moilanen, Dieter Vieweger u. Lauri Carlson. Hamburg: Buske, S. 43–84.
- TROSBORG, Anna (1995): *Interlanguage Pragmatics: requests, Complaints and Apologies*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- VAN DIJK, Teun A. (1981): *Studies in the Pragmatics of Discourse*. The Hague/Paris/New York: Mouton Publishers.
- VAN DIJK, Teun A./KINTSCH, Walter (1983): *Strategies of discourse comprehension*. New York: Academic Press.
- WEBER, Petra (1997): *Kommentierung und Ankündigung von Sprechhandlungen: metakommunikative Strukturen im russischen dramatischen Text*. München: Sagner.

Prof. Dr. habil. of Philology Liliia Bezugla

ORCID: 0000-0002-7102-7337

V. N. Karazin Kharkiv National University

Faculty of Foreign Languages, Department of Romance and Germanic Philology

E-Mail: liliia.bezugla@karazin.ua

Dr. of Philology Sergiy Kryvoruchko

ORCID: 0000-0001-7575-1843

V. N. Karazin Kharkiv National University

Faculty of Foreign Languages, Department of Romance and Germanic Philology

E-Mail: s.kryvoruchko@karazin.ua

OLGA WREDE**Sachlich höflich oder zu direkt? Zu Höflichkeitsformen im interkulturellen schriftlichen Rechtsdiskurs****Politely or Directly? On Forms of Politeness in Intercultural Written Legal Discourse**

Höflichkeitsprinzipien sind in der interpersonellen Interaktion wie auch bei der Gestaltung der Wirklichkeit von zentraler Bedeutung. Dies gilt nicht nur für den gewöhnlichen Alltag (v. a. in westlichen und osteuropäischen Kulturen), sondern auch für spezifische Kommunikationssituationen, einschließlich des juristischen Diskurses. Im Beitrag wird am Beispiel ausgewählter strafrechtlicher Textsorten in grenzüberschreitenden Ermittlungs- und Gerichtsverfahren die sprachliche Realisierung von Höflichkeit im Deutschen und Slowakischen untersucht. Dabei liegt der Analysefokus auf den jeweils verwendeten Sprechakten und ihrer Funktion in den Strafverfahren. Mithilfe sprachkontrastiver Verfahren wird zudem im Detail aufgezeigt, wie die Sprechakte von den Kommunikationsbeteiligten in der jeweils anderen Rechtskultur wahrgenommen und interpretiert werden.

Schlüsselwörter: Höflichkeit, Rechtsdiskurs, Strafprozessrecht, Textsorte, Sprechakt, Deutsch, Slowakisch

The principle of politeness is central to both interpersonal interaction and the construction of social reality, not only in everyday communication but also in specific domains like legal discourse. Using selected criminal law texts from cross-border investigations and court proceedings, this article examines the linguistic realization of politeness in German and Slovak. The analysis focuses on the functions of specific speech acts in criminal proceedings. Using the methods of contrastive linguistics, the study demonstrates how these speech acts are perceived and interpreted by participants from different legal cultures.

Keywords: politeness, legal discourse, criminal procedure law, text type, speech act, German, Slovak

1 Einleitung

Im Vergleich zur alltäglichen Kommunikation kommt den formelhaften sprachlichen Elementen bzw. formelhaften Texten im Bereich des Rechts eine größere Bedeutung zu. Denn im Recht dienen formelhafte Texte und formelhafte Sprache nicht nur dazu, Zeit zu sparen oder den Arbeitsaufwand zu vermindern, sondern und vor

allem dazu, Rechtssicherheit in Bezug auf rechtliche Verfahren und Rechtsprechung zu gewähren (LINDROOS 2015: 110).

Der kommunikative Rahmen der Rechtskommunikation, sei es mündlich oder schriftlich, wird durch eine Vielzahl von Faktoren geprägt, die die Art und Weise beeinflussen, wie rechtliche Informationen sprachlich ausgedrückt und ausgetauscht werden (vgl. HOFFMANN 1993: 614). NORD (1995) unterscheidet im Allgemeinen zwischen *textexternen* und *textinternen* Faktoren. *Textexterne* Faktoren betreffen die konkrete, nicht fiktive Situation, in der ein Text bzw. eine Textsorte als Kommunikationsinstrument fungiert (zu den *textexternen* und *textinternen* Faktoren s. ebd. 44–148). Im Gegensatz dazu beziehen sich die *textinternen* Faktoren nicht auf die situative Umgebung des Textes, sondern auf dessen verbale und nonverbale Elemente. Eine wichtige Ergänzung der *textinternen* Faktoren stellt die Kategorie ‚Stil‘ dar. NORD (ebd. 95) definiert ‚Stil‘ als „[...] die Art und Weise der Formulierung des Textes, die sowohl an Normen oder Konventionen orientiert ist als auch durch die Intention des Senders bestimmt sein kann.“ Der Stil drückt insofern auch etwas über das Sachinventar und die Absicht des Textproduzenten aus und dient dazu, die Rezeption des Textes zu steuern.

Die sprachliche Gestaltung der Rechtskommunikation in den jeweiligen nationalen Rechtssystemen ist immer auch historisch und kulturell geprägt, da die nationalen Rechtsordnungen nicht nur die Inhalte des Rechts widerspiegeln, sondern auch deren sprachlich-stilistische Realisierung (s. dazu BUSSE 1992, ABEGG/PERIĆ 2021 u. a.).

Im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags steht die grenzüberschreitende schriftliche Rechtskommunikation im Strafprozessrecht, die auf einer qualitativen Analyse ausgewählter Textsorten des Strafprozessrechts (Rechtshilfeersuchen und Europäische Ermittlungsanordnung) basiert. Der Fokus liegt dabei auf der Höflichkeit als stilistisch-pragmatischem Phänomen und ihrer sprachlich sowie kulturell bedingten Realisierung in Bezug auf relevante Sprechakte, die für die analysierten strafrechtlichen Textsorten im deutschen und slowakischen Rechtsdiskurs charakteristisch sind.

2 Höflichkeit als pragmatische und kulturelle Erscheinung der Rechtskommunikation

Die schriftliche Rechtskommunikation weist spezifische pragmatische Merkmale auf, die wesentlich zur Effektivität und Professionalität des Informationsaustauschs beitragen. Eine wichtige Rolle spielt dabei u. a. die Höflichkeit¹, die nicht nur

¹ Auf eine ausführliche definitorische Bestimmung des Begriffs ‚Höflichkeit‘ wird hier verzichtet. S. dazu beispielsweise BROWN/LEVINSON (1987), EHLICH (1992), WATTS (2003), LOCHER (2004), HOUSE (2005), ERHARDT/NEULAND (2021) u. a.

Ausdruck eines respektvollen Umgangs zwischen den Kommunikationsbeteiligten ist, sondern auch eine reibungslose Zusammenarbeit fördert und gewährleistet. ERHARDT/NEULAND (2021: 118) untermauern dies wie folgt:

Wer höflich ist, steuert dadurch auch die Reaktionen der anderen Beteiligten. Er wirkt auf die Kommunikationssituation ein und schafft Erwartungen an die folgenden Handlungen. Ob eine kommunikative Handlung folgender SprecherInnen in der Interaktion als höflich aufgefasst wird oder nicht, misst sich nicht nur an den verwendeten sprachlichen Formen, sondern auch an dem, was vorher gesagt wurde.

In der juristischen Kommunikation wird, wie bereits angedeutet, großer Wert auf eine formalisierte und präzise Ausdrucksweise gelegt. Die Verwendung bestimmter Höflichkeitsformeln ist üblich und variiert je nach kulturellem Hintergrund. In einigen Kulturen wird im Rechtsdiskurs eine eher direkte Ausdrucksweise bevorzugt, während in anderen eine indirektere Formulierung als höflicher gilt (s. dazu LIAO 2019, MISIR/AKIN 2024 u. a.). Dies lässt sich u. a. mit den interkulturellen Unterschieden erklären, die HOFSTEDE (2001) im Rahmen seiner kulturvergleichenden Forschung² identifiziert hat.

ERHARDT/NEULAND (2021: 119) weisen darauf hin, dass die sprachliche Höflichkeit jedoch nicht allein auf der Ebene von Wörtern und grammatischen Strukturen angesiedelt werden kann, da Ausdrücke oder Äußerungen nur unter Berücksichtigung des jeweiligen Handlungszusammenhangs als höflich oder unhöflich

² In seiner Theorie der Kulturdimensionen unterscheidet HOFSTEDE (2001) u. a. zwischen Machtausmaß und dem Verhältnis von Individualismus und Kollektivismus – zwei zentrale Faktoren, die sprachliches Verhalten in formellen Kontexten maßgeblich beeinflussen können. So neigen hochmachtdistanzorientierte Kulturen – etwa einige Länder Asiens oder des Nahen Ostens – zu stärker formalisierten, indirekten und hierarchiebewussten Ausdrucksformen. In Kulturen mit niedriger Machtdistanz – wie etwa Deutschland oder die skandinavischen Länder – wird Höflichkeit vor allem durch eine direkte, sachliche und effiziente Kommunikation zum Ausdruck gebracht. Dabei werden soziale Rollen zwar berücksichtigt, aber nicht stark hervorgehoben oder ritualisiert. Darüber hinaus ist auch die Dimension Individualismus versus Kollektivismus von zentraler Bedeutung. In individualistisch geprägten Gesellschaften – wie etwa Deutschland, Großbritannien oder den USA – äußert sich Höflichkeit häufig in der Wahrung persönlicher Autonomie, beispielsweise durch zurückhaltende Formulierungen oder indirekte Bitten. In kollektivistischen Kulturen hingegen – z. B. Japan, China oder Mexiko – liegt der Fokus stärker auf dem sozialen Miteinander und dem Vermeiden von Gesichtsverlust. Die Theorie der Kulturdimensionen von Hofstede wurde im Laufe der Jahre jedoch in mehreren Punkten relativiert. So betont beispielsweise SPENCER-OATEY (2008), dass Kulturkonzepte wie das von Hofstede zwar als heuristische Werkzeuge nützlich seien, aber mit Bedacht im jeweiligen sozialen und institutionellen Kontext interpretiert werden müssten – insbesondere im Bereich der interkulturellen Pragmatik und Höflichkeitstheorie.

bewertet werden können. Vielmehr soll nach LÜGER (2002: 22) die Höflichkeit als Stil betrachtet werden, d. h. als eine übergreifende, textuelle Erscheinung.

Aus pragmatischer Sicht wirken sich kulturell geprägte Unterschiede – insbesondere in transnationalen oder mehrsprachigen Kontexten – unmittelbar auf die Gestaltung juristischer Korrespondenz aus. Dies hängt mit der Spezifik juristischer Kommunikationssituationen zusammen, in denen Vertreter:innen unterschiedlicher Rechts- und Kulturkreise miteinander interagieren, etwa um ein Anliegen im Rahmen der internationalen Rechtshilfe möglichst effizient und zeitnah zu bearbeiten. In solchen Fällen sind sprachliche Höflichkeitsstrategien in der grenzüberschreitenden Rechtskommunikation essenziell, um Missverständnisse bzw. Irritationen zu vermeiden, die sich aus kulturspezifischen Unterschieden in der schriftlichen Realisierung von Höflichkeit ergeben.

3 Textsorten des Strafprozessrechts

Zur Übermittlung von Informationen in der Rechtskommunikation werden insbesondere Schriftstücke verwendet, die je nach Rechtsgebiet unterschiedlichen Textsorten zugeordnet sind und in spezifische kommunikative Rahmen eingebettet werden (vgl. SANDRINI 1999: 36).³

In den Bereich des grenzüberschreitenden Rechtsverkehrs in strafrechtlichen Angelegenheiten fallen verschiedene Textsorten, von denen in diesem Beitrag exemplarisch zwei als Grundlage für die Textanalyse ausgewählt werden. Es handelt sich hierbei um das sog. *Rechtshilfeersuchen* (*žiadost' o poskytnutie právnej pomoci*) und die *Europäische Ermittlungsanordnung*, kurz EEA (*európsky vyšetrovací príkaz*). Im Folgenden werden die beiden Textsorten in ihrem spezifischen kommunikativen Rahmen näher beschrieben.

3.1 Rechtshilfeersuchen

Ein Rechtshilfeersuchen ist ein zentrales Instrument der internationalen justiziellen Zusammenarbeit in Strafsachen. Es ist das formelle Gesuch eines Staates an einen anderen Staat, im Rahmen eines Strafverfahrens bestimmte Maßnahmen durchzuführen, die der ersuchende Staat selbst im Ausland nicht veranlassen kann. In der Regel wird das Rechtshilfeersuchen von der Staatsanwaltschaft oder dem Gericht je nach Verfahrensstand des ersuchenden Staates gestellt. Rechtshilfeersuchen sind hoch formalisiert, folgen Textsortenkonventionen und nutzen sprachliche

³ Mit dem Wesen und der Klassifizierung juristischer Textsorten befassen sich ausführlich ŠARČEVIĆ (1997), BUSSE (2000), DAUM (2003), REICHMANN (2017), DEUTSCH (2017) u. a.

Höflichkeitsstrategien.⁴ Gegenstand der Rechtshilfeersuchen kann beispielsweise Ersuchen um Vollzug einer EEA, Beweismittelersuchen, Ersuchen um Mitteilung bzw. Erteilung weiterer Auskünfte, Ersuchen um Übernahme der Strafverfolgung, Ersuchen um Übersendung von Gerichtsurteilen, Ersuchen um Herausgabe gesicherter Serverdaten in einem Ermittlungsverfahren o. ä. sein. Regelungen zu Rechtshilfeersuchen findet man im Europäischen Übereinkommen über die Rechtshilfe in Strafsachen, das am 20. April 1959 im Rahmen des Europarats in Straßburg verabschiedet wurde (vgl. URL 1).

3.2 Die Europäische Ermittlungsanordnung

Die Europäische Ermittlungsanordnung (EEA) ist eine gerichtliche Entscheidung, die von der Justizbehörde eines EU-Landes zur Durchführung von Ermittlungsmaßnahmen zum Zwecke der Beweiserhebung in Strafsachen in einem anderen EU-Land erlassen oder validiert wird. Eine EEA kann auch zur Beschaffung bereits erhobener Beweismittel erlassen werden. Die EEA wird unter Verwendung eines Formblatts ausgestellt und in die Amtssprache des vollstreckenden EU-Lands oder eine von diesem angegebene andere Sprache übersetzt (vgl. URL 2). Eine EEA ist stets einem Rechtshilfeersuchen angehängt.

Die vorherrschende Intention einer EEA ist die Veranlassung der Erhebung und Sicherstellung von Beweismitteln in einem grenzüberschreitenden Strafverfahren. Die dafür notwendigen Maßnahmen werden von der Anordnungsbehörde aufgrund ihrer Kenntnis der Einzelheiten der betreffenden Ermittlung bestimmt. Die EEA richtet sich an die Vollstreckungsbehörde und übermittelt grundlegende Informationen zur anordnenden Behörde, zum Gegenstand und den Gründen der Maßnahme, zu den verfügbaren Angaben über die betroffene(n) Person(en), zur Beschreibung der strafbaren Handlung, die Gegenstand des Ermittlungsverfahrens ist, sowie zu den einschlägigen strafrechtlichen Bestimmungen des Anordnungsstaats. Darüber hinaus enthält sie eine Beschreibung der erbetenen Ermittlungsmaßnahme(n) sowie der zu erhebenden Beweismittel.⁵

⁴ Ein Rechtshilfeersuchen enthält u. a. Angaben zur zuständigen Behörde, eine Beschreibung des Sachverhalts, die konkreten Maßnahmen, um die ersucht wird (z. B. Vernehmung, Akteneinsicht), eine Rechtsgrundlage, ggf. Sprachregelungen (oft Übersetzungspflicht), Informationen zur Dringlichkeit oder Fristsetzung. Typisch sind darin vorkommende Standardformulierungen (Bitte, Anliegen, Ersuchen), Anrede- und Schlussformeln sowie Anlagen.

⁵ S. Artikel 5 Absatz 1 der Richtlinie 2014/41/EU.

4 Sprechakte im Fokus juristischer Kommunikation

Höflichkeit äußert sich in der schriftlichen Rechtskommunikation (Ersuchen, Mitteilungen, Begleitschreiben, E-Mail-Korrespondenz o. Ä.) insbesondere durch illokutionäre Sprechakte wie *Anrede*, *Bitte* bzw. *Anliegen*, *Danken* und *Gruß*. Sie haben eine konventionelle Funktion und können oft mit spezifischen Performativa verbunden sein (*Ich danke Ihnen. / Ďakujem Vám. – Ich ersuche Sie ... / Žiadam Vás ...*). Sprechakte werden in der jeweiligen Sprache und Kultur unterschiedlich realisiert (s. dazu AUSTIN 1962, SEARLE 1965 u. a.). Dementsprechend gibt es auch Konventionen darüber, was man sagen bzw. schreiben soll, um ein bestimmtes Ziel in der Kommunikation zu erreichen. In den hier untersuchten Textsorten werden diese Sprechakte identifiziert und analysiert. Zugleich werden die darin enthaltenen Höflichkeitsformeln im Deutschen und Slowakischen erfasst und im Hinblick auf ihre pragmatische Funktion im jeweiligen Rechtskontext interpretiert.

4.1 Anrede

Die *Anrede* gehört im Allgemeinen zu den zentralen kommunikativen Handlungen. Sie steht am Beginn jeder kommunikativ-sozialen Beziehung und ist eng mit der ersten Kontaktaufnahme verbunden. Durch die Anrede wird sprachliche Interaktion initiiert und zugleich eine soziale Beziehung zwischen den Kommunikationsbeteiligten etabliert. In der Regel ist sie an Grußformeln gekoppelt und dient dem Ausdruck von Höflichkeit und Wertschätzung gegenüber der angesprochenen Person. Nicht zuletzt spiegelt sie die Anerkennung ihres sozialen Rangs wider (vgl. SPILLNER 2014: 175–176.). Anrede ist häufig mit Namensnennung, Nennung von Titeln und Funktionen verbunden, wodurch die angesprochene Person identifiziert und ihre soziale Stellung innerhalb der Kommunikationssituation sichtbar gemacht wird. Dadurch erfüllt die Anrede nicht nur eine kontaktstiftende, sondern auch eine respektvolle und statusbezogene Funktion.

Die korrekte Anrede ist ein wichtiger Aspekt auch in der Rechtskommunikation und in sonstigen Bereichen wie staatliche Verwaltung, Diplomatie, Hochschulwesen, Militär oder Kirche. SPILLNER (ebd. 182–186) spricht in diesem Zusammenhang von sog. *protokollarischen Anredeformen*. Sie signalisieren Respekt, Formalität und institutionelle Zugehörigkeit und tragen wesentlich zur Herstellung und Aufrechterhaltung eines professionellen Kommunikationsklimas bei. In der schriftlichen juristischen Korrespondenz – etwa in Schriftsätzen, Anträgen oder amtlichen Schreiben – erfüllt die Anrede nicht nur eine formale Konvention, sondern verweist auch auf hierarchische und rollenspezifische Strukturmerkmale der beteiligten Personen. Die Nennung von Titeln, Amtsbezeichnungen oder akademischen Graden stellt dabei eine Form der sprachlichen Distanznahme und Höflichkeit dar, die dem besonderen Charakter institutioneller Kommunikation gerecht wird. In transnationalen oder mehrsprachigen Kontexten kann die korrekte Anrede zudem kulturabhängige

Erwartungen erfüllen und Missverständnissen vorbeugen, etwa wenn unterschiedliche Formen von Status oder Autorität sprachlich markiert werden (ebd. 174–176).

4.2 Bitte/Anliegen

Der Ausdruck einer *Bitte* oder eines *Anliegens* ist den sog. *direktiven illokutiven* Sprechakten zuzuordnen (vgl. SEARLE 1976: 11–12). Direktive Sprechakte zielen darauf ab, die Adressat:innen zu einer Handlung zu veranlassen – sei es durch eine Bitte, eine Aufforderung, einen Vorschlag oder eine Anweisung.

In der schriftlichen Rechtskommunikation erscheinen Bitten, Ersuchen und Anliegen sowohl in Begleitschreiben, die beispielsweise von Richter:innen oder Staatsanwälte:innen abgefasst werden, als auch als Bestandteil anderer Textsorten (z. B. der Europäischen Ermittlungsanordnung). Ihre konkrete Ausgestaltung kann von der Dringlichkeit des Anliegens, von sprachlich-kulturellen Konventionen sowie vom individuellen Idiolekt der verfassenden Person abhängen. Der Höflichkeitsaspekt kann dabei eine wesentliche Rolle spielen, da er nicht nur die Tonalität der Kommunikation bestimmt, sondern auch Einfluss auf die Wahrnehmung der institutionellen Beziehung zwischen den Beteiligten hat (s. dazu BROWN/LEVINSON 1987).

Im Deutschen können Bitten explizit (direkt) durch Imperativformen, performativ Verben oder spezifische Satzstrukturen geäußert werden, wobei Modalpartikeln wie *bitte* zur Abschwächung und Höflichkeitskennzeichnung beitragen. Implizite Bitten erfolgen dagegen häufig über Konjunktivkonstruktionen, die eine indirekte Ausdrucksweise ermöglichen und den Adressat:innen einen gewissen Handlungs- und Interpretationsspielraum bieten (vgl. URL 3).

Im Slowakischen wird Höflichkeit durch eine Kombination aus grammatischen, lexikalischen und stilistischen Mitteln ausgedrückt. Im Vergleich zum Deutschen finden sich dabei sowohl vergleichbare Strukturen als auch kulturspezifisch geprägte Ausprägungen. Höflichkeit wird bei Bitten vor allem durch standardisierte explizite Formeln (*Týmto Vás žiadam ... / Ich ersuche Sie hiermit ...*), implizite Modal- und Konditionalformen (*Mohli by ste ... / Könnten Sie ... / Würden Sie ...*) sowie durch Höflichkeitsadverbien (*prosím / bitte, zdvorilo / höflich*) realisiert. Diesbezüglich ist jedoch hervorzuheben, dass der Grad der Höflichkeit von der jeweiligen kommunikativen Situation abhängt und selbst innerhalb ein- und derselben Kultur variieren kann (vgl. TUHÁRSKA 2015: 153).

4.3 Danken

Der Sprechakt *Danken* gehört zu den expressiven Sprechakten, wie sie in der Sprechakttheorie nach SEARLE (1979) klassifiziert werden. Expressive Sprechakte drücken psychische Zustände oder soziale Haltungen des Sprechers bzw. der Sprecherin aus. Beim Danken wird in der Regel Anerkennung für eine erhaltene Leistung oder Geste ausgesprochen und eine positive soziale Beziehung bestätigt oder

verstärkt (s. dazu ZBOROWSKI 2005). Mithilfe eines Dankens erfolgt oft auch die Einleitung eines Grußes.

Sowohl im Deutschen als auch im Slowakischen erscheint der Dank in der schriftlichen Kommunikation häufig in formelhaften Wendungen und zum Teil mit Verweis auf die erwünschte künftige Kooperation und Pflege von Beziehungen.

Im Deutschen werden typisierte Formulierungen mit den performativen Verben *danken* / *sich bedanken* verwendet (*Für Ihre Unterstützung danke ich Ihnen im Voraus.* / *Ich bedanke mich für Ihre Bemühungen.*) verwendet. Der performative Charakter der Verben kann durch das Modalverb *möchten* abgeschwächt werden, wodurch der Sprechakt höflicher kommuniziert wird (*Für die geleistete Hilfe möchte ich mich bedanken.*). Im Slowakischen wird der Sprechakt des Dankens vor allem durch feste sprachliche Formulierungen realisiert, wobei die gebräuchlichste Form das Verb *d'akovať* / *poďakovať* *sa* (*danken* / *sich bedanken*) ist. Zur Intensivierung der Dankesäußerung dienen Adverbien wie *veľmi* (*sehr*) oder *pekne* (*schön*), z. B. in Formulierungen wie *Veľmi pekne ďakujem.* / *Ich danke Ihnen sehr.* Diese Kombinationen verstärken die emotionale Komponente und werden insbesondere bei persönlichen Anlässen gebraucht.

Anders als in informellen Kontexten ist das Danken in der institutionellen Kommunikation stark funktionalisiert und erfüllt primär eine pragmatische Funktion. Der Dank wird somit nicht nur als Ausdruck persönlicher Dankbarkeit verstanden, sondern vielmehr als normgerechte Form sprachlicher Etikette. Aus sprachpragmatischer Perspektive lässt sich dieser Typus des Dankens als Ausdruck strategischer Höflichkeit im Sinne von BROWN/LEVINSON (1987: 70) interpretieren. Er trägt zur Glättung asymmetrischer Beziehungen bei, schafft ein höflichkeitsgerechtes Interaktionsklima und betont den kooperativen Charakter des institutionellen Austauschs – ohne dabei den Charakter administrativer Distanz aufzugeben (ebd.).

4.4 Gruß

Grußformeln (Schlussformeln) am Ende eines Schreibens sind als expressive Sprechakte einzustufen. Sie dienen dazu, die soziale Beziehung zwischen Sender:in und Empfänger:in sprachlich zu rahmen und positiv zu gestalten. In Anlehnung an Searles Sprechakttheorie (SEARLE 1976) zählen expressive Akte zu jenen, durch die Sprecher:innen einen psychischen Zustand – ähnlich wie Danken, Höflichkeit, Wertschätzung oder Wohlwollen – in Bezug auf eine bestimmte Situation ausdrücken. Grußformeln wie *Mit freundlichen Grüßen* im Deutschen oder *S úctou* im Slowakischen erfüllen diese Funktion, indem sie einen kommunikativen Akt sprachlich abrunden und eine Haltung des Respekts oder der Verbundenheit signalisieren.

Im institutionellen Kontext – etwa in der Rechtskommunikation – übernehmen Grußformeln eine doppelte Rolle. Einerseits wahren sie durch ihre standardisierte Form die formelle Distanz, andererseits mildern sie mögliche

Autoritätsasymmetrien ab und schaffen ein höflichkeitsorientiertes Schlussbild der Interaktion (vgl. BROWN/LEVINSON 1987: 76). Ihre Form variiert dabei je nach kultureller Norm, Hierarchieniveau und Kommunikationsmedium (z. B. E-Mail vs. amtliches Schreiben).

Zwischen den Grußformeln und der Anrede sollte eine symmetrische Beziehung hergestellt werden, da beide Elemente wesentliche Komponenten der sprachlichen Höflichkeitsorganisation in institutionellen Textsorten darstellen. Während die Anrede am Beginn eines Schreibens die soziale Beziehung zu Adressat:innen sprachlich rahmt – etwa durch formelle Titel oder personalisierte Anredeformen –, übernimmt die Grußformel am Ende die Funktion, diese Beziehung in kohärenter Weise abzuschließen. Eine stilistische oder pragmatische Inkongruenz – etwa eine informelle Grußformel nach einer formellen Anrede – kann als unhöflich, inkonsistent oder unangemessen empfunden werden. Die Herstellung dieser Symmetrie im Sinne einer Höflichkeitskohärenz (vgl. LOCHER/WATTS 2005: 11) trägt nicht nur zur sprachlichen Angemessenheit bei, sondern stärkt auch die institutionelle Glaubwürdigkeit und die professionelle Außenwirkung der Textproduzent:innen.

5 Untersuchungsdesign

Das untersuchte Textkorpus besteht aus authentischen Rechtshilfeersuchen, die von deutschen und slowakischen Strafverfolgungsbehörden und Gerichten in einem grenzüberschreitenden Rechtshilfeverkehr im Zeitraum von 2022 bis 2024 abgefasst wurden. Im Rahmen internationaler Rechtshilfeverfahren wurden von Staatsanwaltschaften und Gerichten beeidigte Übersetzer:innen mit der Übersetzung der gegenständlichen Ersuchen ins Slowakische bzw. Deutsche beauftragt. Diesen Ersuchen wurden zusätzliche strafrechtliche Textsorten beigelegt (EEA, Europäischer Haftbefehl, Urteil, Beschluss, richterliches Anschreiben u. a.). Bei der Analyse wurde lediglich die EEA berücksichtigt. Insgesamt handelt es sich um 63 deutsche und 27 slowakische Schriftstücke. Dieser Beitrag beschränkt sich auf eine exemplarische Darstellung der sprachlichen Realisierung von Höflichkeit in beiden Sprachen. Bei der Auswahl des Textmaterials wurden Rechtshilfeersuchen ausgewählt, in denen die untersuchten Sprechakte (Anrede, Bitte bzw. Anliegen, Danken und Gruß) realisiert wurden. Nicht berücksichtigt und in das Textkorpus nicht aufgenommen wurden solchen Textbeispiele, in denen sich eine und dieselbe sprachliche Variante der Sprechaktrealisierung wiederholt hat. Somit wird auf eine exakte quantitative Textanalyse und statistische Auswertung der Ergebnisse verzichtet. Der Fokus liegt auf einer qualitativen Analyse der verwendeten Höflichkeitsausdrücke in der untersuchten Textsorte. Es wird dabei lediglich auf bevorzugte Höflichkeitsformeln kontrastiv hingewiesen. Personenbezogene Angaben bzw. sensible Daten wurden in den hier angeführten Beispielen unkenntlich gemacht.

Mittels einer qualitativen Analyse soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Anwendung von Höflichkeitsformen in deutschen und slowakischen Rechtshilfeersuchen und Europäischen Ermittlungsanordnungen bestehen.

6 Textanalyse

Im Folgenden werden aus dem analysierten Textkorpus exemplarisch Beispiele für die Sprechakte *Anrede*, *Bitte/Anliegen*, *Danken* und *Gruß* angeführt. Den slowakischen Beispielen ist in Klammern eine erläuternde (oft wortwörtliche) Übersetzung ins Deutsche beigefügt, um zu veranschaulichen, wie Höflichkeit sprachlich realisiert wird.

6.1 Anrede

Deutsche Ersuchen um Rechtshilfe

- i. Sehr geehrte Damen und Herren, ...
- ii. Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren, ...
- iii. Sehr geehrter Herr Staatsanwalt, sehr geehrte Frau Staatsanwältin, ...
- iv. Sehr geehrte Frau [Nachname], ...
- v. Sehr geehrter Herr [Nachname], ...
- vi. Sehr geehrter Herr Kollege, sehr geehrte Frau Kollegin, ...

Slowakische Ersuchen um Rechtshilfe

- i. Vážené dámy a páni, ... (Sehr geehrte Damen und Herren, ...)
- ii. Vážené dámy, vážení páni, ... (Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren, ...)
- iii. Vážené dámy, vážení páni! (Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren!)
- iv. Vážení kolegovia, ... (Sehr geehrte Kollegen, ...)

6.2 Bitte/Anliegen

Deutsche Ersuchen um Rechtshilfe und EEA

- i. ... ich beehre mich Ihnen unter Bezugnahme auf den vorgenannten Rahmenbeschluss je eine beglaubigte Mehrfertigung ... zu übersenden.
- ii. ... bezugnehmend auf den bisherigen Schriftverkehr bitte ich um Mitteilung, ob ...
- iii. Es wird gebeten, einen Termin mit dem Antragsgegner abzusprechen.
- iv. Bitte teilen Sie mir innerhalb von drei Wochen nach Erhalt dieses Schreibens unter Angabe des oben genannten Aktenzeichens mit, ...

- v. Ich darf auch höflich um Bestätigung des Eingangs meines Ersuchens bitten.
- vi. Sofern die Erledigung meines Ersuchens in den Zuständigkeitsbereich einer anderen Justizbehörde fallen sollte, bitte ich höflichst um Weiterleitung meines Ersuchens.
- vii. Weiterhin bitte ich um Mitteilung, ob ...
- viii. Da seither einige Zeit vergangen ist, erlaube ich mir nach dem Stand der Sache anzufragen.
- ix. Ich möchte höflichst um Sachstandsmitteilung im Verfahren ... bitten.
- x. Da die oben genannte Beschuldigte sich in der Slowakei aufhält, bitte ich die Strafverfolgung zu übernehmen.
- xi. Deshalb darf ich höflichst anfragen, wann mit der Erledigung des Ersuchens gerechnet werden kann.
- xii. Um Kenntnisnahme wird höflich gebeten.
- xiii. ... die anliegende Europäische Ermittlungsanordnung übersende ich mit der höflichen Bitte um Vornahme der dort erbetenen Ermittlungsmaßnahmen.
- xiv. Ich würde mich freuen, wenn mein Ersuchen zeitnah umgesetzt werden könnte.
- xv. Sie werden gebeten, das Ersuchen dem Amtsgericht Altötting unerledigt zurückzusenden.
- xvi. Hiermit übersende ich Ihnen je eine Abschrift von 2 richterlichen Anschreiben des Amtsgerichtes Zossen vom 11.06.2024 zur freundlichen Kenntnisnahme.
- xvii. Wenn es nach Ihrem Recht zulässig ist, lassen Sie bitte die Beschuldigten zusammenhängend zum Sachverhalt Stellung nehmen.
- xviii. Für eine rasche Übermittlung der jeweiligen Vernehmungsniederschriften wären wir dankbar.

Slowakische Ersuchen um Rechtshilfe und EEA

- i. ... odvolávajúc sa na ustanovenie článku 1 odsek 1 a článku 7 odsek 2, druhá veta Európskeho dohovoru o vzájomnej pomoci v trestných veciach ... sa na Vás s úctou obraciam so žiadosťou o poskytnutie právnej pomoci v nasledovnej trestnej veci: ... (*ich wende mich an Sie höflich mit dem Ersuchen* ...)
- ii. Dovoľujem si Vás požiadať od doručenie vyššie označených listín v záujme zachovania a rešpektovania všetkých procesných práv obvineného. (*Ich erlaube mir, Sie zu ersuchen*, ...)
- iii. S poukazom na uvedené skutočnosti a za účelom náležitého zistenia skutkového stavu veci dovoľujem si Vás úctivo požiadať o právnu

- pomoc spočívajúcu ... (*ich erlaube mir, Sie höflich um Rechtshilfe zu ersuchen*)
- iv. Ak to neodporuje Vášmu právnomu poriadku, obvineného prosím poučte o právach podľa právneho poriadku Slovenskej republiky. (*bitte belehren Sie den Beschuldigten ...*)
- v. Prosím justičné orgány SRN o prioritné zrealizovanie požadovaných úkonov špecifikovaných v oddiele „C“, nakoľko sa jedná o väzobnú trestnú vec, kde lehota väzby u obvineného ... končí dňa 06. januára 2023. (*Ich bitte die Justizorgane der Bundesrepublik Deutschland um vorzugsweise Durchführung ...*)
- vi. Požadované bankové informácie prosíme zaslať v listinnej, prípadne digitálnej forme. (*Ich bitte die angeforderte Bankauskunft ... zu übersenden.*)
- vii. Vzhľadom na uvedené Vás žiadam o zaslanie písomného vyjadrenia, v ktorom uveďte: ... (*ich ersuche Sie um die Zusendung der schriftlichen Stellungnahme, in der anzugeben ist: ...*)
- viii. Okresná prokuratúra Nitra žiada o poskytnutie právnej pomoci týkajúcej sa: ... (*Die Bezirksstaatsanwaltschaft Nitra ersucht um Rechtshilfe betreff ...*)
- ix. Správu v dvoch vyhotoveniach zašlite do 14 dní na adresu: (*Den Bericht in zwei Ausfertigungen senden Sie innerhalb von ...*)
- x. Žiadam vypočuť v procesnom postavení svedka osobu ..., narodený 7. februára 1976, bytom ..., email: ..., telefónne číslo ..., pričom je potrebné svedkovi položiť nasledovné otázky: ... (*Ich ersuche den Zeugen zu vernehmen ... und ihm folgende Fragen zu stellen: ...*)
- xi. Obvinený ... nech sa vyjadrí, či ... (*Der Beschuldigte möge sich dazu äußern, ob ...*)
- xii. Zároveň žiadam od príslušných inštitúcií zabezpečiť dôkazy o tom, ... (*Ich ersuche die zuständigen Behörden um die Sicherstellung von Beweisen...*)
- xiii. V prípade nejasností kontaktujte dozorujúceho prokurátora ... (*Bei Unklarheiten kontaktieren Sie ...*)
- xiv. Uvedenú skutočnosť nech vyslúchajúci orgán výslovne poznačí do zápisnice o výsluchu. (*Die vernehmende Behörde möge die angegeben Tatsache im Vernehmungsprotokoll vermerken.*)
- xv. Okresný súd Nitra Vás opätovne vyzýva na odstránenie nesúladu v rozsudku Krajského súdu pre trestné veci Viedeň. (*Das Bezirksgericht Nitra fordert Sie erneut auf, die Unstimmigkeit im Urteil ... zu beheben.*)

- xvi. V rámci trestného konania vedeného na území Slovenskej republiky proti obvineným a spoločníkom pre zločin neoprávneného zaobchádzania s liekmi, liečivami a zdravotníckymi pomôckami podľa ... prosíme zrealizovať nasledovné vyšetrovacie úkony: ... (*Im Rahmen des Strafverfahrens bitten wir, die folgenden Ermittlungsmaßnahmen durchzuführen: ...*)

6.3 Danken

Deutsche Ersuchen um Rechtshilfe

- i. Die Staatsanwaltschaft Kleve benützt die Gelegenheit, die Versicherung ihrer vorzüglichen Hochachtung zum Ausdruck zu bringen.
- ii. Für Ihre Bemühungen danke ich Ihnen im Voraus.
- iii. Für eine zeitnahe Antwort wäre ich dankbar, da ...
- iv. Vielen Dank für Ihre Mühe.
- v. Für Ihre Mühe bedanke ich mich im Voraus.
- vi. Für Ihre Unterstützung in dieser Angelegenheit darf ich mich erneut herzlich bedanken.
- vii. Mit bestem Dank und vorzüglicher Hochachtung.
- viii. Für Ihre Bereitschaft, sich mit meinem Anliegen zu befassen, danke ich Ihnen schon jetzt.

Slowakische Ersuchen um Rechtshilfe

- i. Za vybavenie žiadosti o právnu pomoc Vám vopred ďakujem. (*Ich bedanke mich im Voraus für die Bearbeitung des Rechtshilfeersuchens.*)
- ii. Za kladné vybavenie žiadosti vopred ďakujem. (*Für eine positive Bearbeitung des Antrags bedanke ich mich im Voraus.*)
- iii. Ďakujeme za spoluprácu. (*Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit.*)
- iv. Ďakujem za porozumenie a spoluprácu. (*Für Ihr Verständnis und Ihre Zusammenarbeit bedanken wir uns.*)
- v. Ďakujem Vám za spoluprácu a za vykonanú právnu pomoc a úprimne Vám želám veľa úspechov pri ďalšej práci. (*Ich danke Ihnen für die Zusammenarbeit und die geleistete Rechtshilfe und wünsche Ihnen für Ihre weitere Arbeit aufrichtig viel Erfolg.*)

6.4 Gruß

Deutsche Ersuchen um Rechtshilfe

- i. Mit vorzüglicher Hochachtung
- ii. Hochachtungsvoll
- iii. Mit freundlichen Grüßen

- iv. Mit bestem Dank und vorzüglicher Hochachtung

Slowakische Ersuchen um Rechtshilfe

- i. S úctou (*Mit Hochachtung*)
ii. S hlbokou úctou (*Hochachtungsvoll*)
iii. S pozdravom (*Mit Gruß*)
iv. S priateľským pozdravom (*Mit freundlichem Gruß*)

7 Ergebnisse

Die Analyse der höflichkeitsrelevanten Sprechakte (Anrede, Bitte/Anliegen, Danken, Gruß) im deutsch-slowakischen Textkorpus ermöglicht eine, wenn auch begrenzte Herausarbeitung zentraler Muster pragmatischer Höflichkeit und funktional-institutioneller Sprachverwendung.

A. Anrede

In Rechtshilfeersuchen werden sowohl im Deutschen als auch im Slowakischen sprachlich standardisierte Anredeformeln verwendet, die dem institutionellen Charakter sowie dem Zweck der grenzüberschreitenden Rechtskommunikation entsprechen. Diese Formulierungen sind formal, konventionalisiert und orientieren sich an der strukturellen Höflichkeit, wie sie in internationalen Justizkontakten erwartet wird. Dabei treten Anredeformen auf, die auch aus anderen institutionellen oder geschäftlichen Kontexten bekannt sind – etwa *Sehr geehrte Damen und Herren* im Deutschen bzw. *Vážené dámy a páni* im Slowakischen. Beide Varianten dienen der neutralen und höflichkeitswahrenden Ansprache bei unklarer oder gemischter Adressatenlage. Je nach institutionellem Rahmen und Bekanntheitsgrad der Empfänger:innen sind auch personalisierte Anreden üblich.

Eine interessante Beobachtung betrifft den Umgang mit geschlechtersensibler Sprache in deutschen Rechtshilfeersuchen bzw. EEA. Dies zeigt sich an explizit geschlechtsspezifischen Anredeformen wie *Sehr geehrter Herr Staatsanwalt*, *sehr geehrte Frau Staatsanwältin* / *Sehr geehrte Frau [Nachname]* oder auch *Sehr geehrter Herr Kollege*, *sehr geehrte Frau Kollegin*. Diese differenzierten Anredeformen sind vor dem Hintergrund der jeweiligen schriftlichen Kommunikationssituation zu interpretieren und können als Ausdruck sprachlicher Höflichkeit sowie der Sichtbarkeit und Gleichbehandlung der Kommunikationspartner:innen verstanden werden. Im Slowakischen hingegen zeigt sich ein eher uneinheitliches Bild. Zwar gibt es geschlechtergerechte Anreden (*Vážený pán prokurátor* / *Vážená pani prokurátorka*), in der Praxis werden jedoch mitunter auch maskuline Sammelformen verwendet, wie etwa *Vážení kolegovia*, die Frauen lediglich implizit einschließen. Diese Formen können – insbesondere im internationalen Kommunikationskontext – als potenziell exkludierend empfunden werden.

Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Diskussion um geschlechtergerechten bzw. genderneutralen Sprachgebrauch sowohl allgemein als auch in spezifischen institutionellen Kommunikationskontexten – wie etwa im Recht – gegenwärtig besonders dynamisch und sensibel geführt wird und teils auf Ablehnung oder ambivalente Einschätzungen stößt. Sprachliche Praktiken unterliegen dabei nicht nur fachinternen Entwicklungen, sondern auch gesellschaftlichen, sprachwissenschaftlichen und politischen Diskursen (s. dazu MEINEKE 2023, PAYR/LORENZ 2026, CVIKOVÁ et al. 2014, ŠTEFAŇÁKOVÁ 2020 u. v. a.). Unter diesem Gesichtspunkt erscheint es sinnvoll, differenziert nach Kommunikationssituationen und Textsorten zu betrachten, in welchen Kontexten geschlechtersensible Formen verstärkt auftreten und wo weiterhin maskuline oder generische Formen bevorzugt werden. Die im vorliegenden Beitrag beschriebenen Tendenzen sind daher nicht als einheitliche Norm zu verstehen, sondern als kontextgebundene Beobachtungen innerhalb der rechtlich geprägten schriftlichen Kommunikation, die im spezifischen Rahmen der internationalen Rechtskommunikation im Bereich der Rechtshilfe verortet sind (zu gendersensibler Sprache im Kontext der deutsch-slowakischen Rechtskommunikation s. ĎURICOVÁ 2022, WREDE 2024 u. a.).

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Anredekonventionen in der schriftlichen Verwaltungs- und Rechtskommunikation im Unterschied zu modernen Kommunikationsmedien weitgehend unverändert geblieben sind (vgl. URL 4, URL 5). Nach wie vor werden sowohl in der nationalen als auch in der internationalen Rechtskommunikation formalisierte und eingebürgerte Anredeformen, Titelbezüge sowie eine höflichkeitskonforme Ausdrucksweise erwartet.

B. Bitte/Anliegen

Das Spektrum an sprachlichen Realisierungen von Höflichkeitsfloskeln im Zusammenhang mit dem Sprechakt *Bitte* ist im Kontext von Rechtshilfeersuchen und Europäischen Ermittlungsanordnungen besonders breit. Dies hängt mit der Vielfalt an kommunikativen Zielen zusammen – etwa der Bitte um Auskünfte, um Mitwirkung, um Weiterleitung oder um Verfahrensschritte. Entsprechend differenziert sind die Ausdrucksformen, in denen sich Höflichkeit manifestiert. Der Grad der Höflichkeit variiert dabei in Nuancen, bleibt jedoch insgesamt stets institutionell angemessen und formell.

Anhand der im Textkorpus dokumentierten Beispiele lassen sich fünf zentrale Gruppen höflichkeitsmarkierender Formulierungen in deutschen Rechtshilfeersuchen und Europäischen Ermittlungsanordnungen unterscheiden:

- a/ Formulierungen mit performativen Verben + Adverb ‚*bitte*‘ (alternativ)
ich bitte / es wird gebeten / Bitte teilen Sie mit / Sie werden gebeten

Diese Formen sind direkt, höflich und funktional. Sie weisen klar und direkt auf die Handlung hin, die von der Empfängerpartei erwartet wird, und werden durch das Adverb *bitte* abgeschwächt.

- b/ Formulierungen mit performativen und Modalverben + Adverb ‚*höflich*‘

Ich darf höflich bitten / Ich möchte höflichst bitten / Es wird höflich gebeten

Diese Varianten steigern den Höflichkeitsgrad durch Modalverben *dürfen*, *möchten* und adverbiale Verstärkung (*höflich*, *höflichst*), was in besonders sensiblen oder hierarchiebezogenen Kommunikationssituationen relevant ist.

- c/ Formulierungen mit Verben in Konjunktiv / Konditional

ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn ... / ich würde mich freuen, wenn ...

Diese indirekten Bitten gelten als besonders höflich, da sie den Handlungsspielraum der Empfänger:innen betonen und eine distanzwahrende, respektvolle Tonalität erzeugen.

- d/ Formulierungen mit *lassen* + Adverb ‚*bitte*‘

lassen Sie bitte die Beschuldigten zum Sachverhalt Stellung nehmen

Hier wird Höflichkeit durch die syntaktische Konstruktion mit *bitte* aufrechterhalten, obwohl der Satz eine direktive Grundstruktur hat. Diese Form wird häufig in verfahrenspraktischen Anweisungen verwendet und weist einen delegierenden Charakter auf.

- e/ sonstige Formulierungen

ich erlaube mir nach dem Stand der Sache zu fragen / ich beehre mich, Ihnen eine beglaubigte Mehrfertigung zu übersenden

Diese Sprachformen tragen einen besonders formellen, teilweise repräsentativen Charakter, der über die reine Höflichkeitsfunktion hinausgeht. Sie sind häufig in der diplomatisch-juristischen Korrespondenz oder in sehr konservativen Textmustern anzutreffen. So signalisiert etwa die Formulierung *Ich beehre mich...* nicht nur Höflichkeit, sondern auch institutionelle Hierarchie, Respekt und die rituelle Einhaltung eines offiziellen Stils.

Alle genannten Formulierungsgruppen zielen darauf ab, höflich, aber bestimmt ein Ersuchen zu artikulieren. Die Unterschiede im Höflichkeitsgrad ergeben sich weniger aus dem Inhalt als vielmehr aus der sprachlichen Realisierungsweise und pragmatischen Einbettung der Bitte. Indirekte Formen (Gruppe c) und stilistisch gehobene Höflichkeitsformeln (Gruppe e) markieren eine höhere kommunikative Zurückhaltung und soziale Sensibilität, während direkte, aber formelhaft höfliche Bitten (Gruppe a) klar strukturiert, aber neutral bleiben.

In slowakischen Rechtshilfeersuchen und Europäischen Ermittlungsanordnungen lassen sich vergleichbare sprachliche Realisierungen des Sprechakts *Bitte* beobachten wie in entsprechenden deutschen Dokumenten. Kontrastiv auffällig ist jedoch

die unterschiedliche Ausprägung der Direktheit. Während deutsche Rechtshilfeersuchen und Europäische Ermittlungsanordnungen stärker zur indirekten Realisierung mittels Konjunktivformen oder höflichkeitsmarkierenden Adverbien neigen, greifen slowakische Formulierungen häufiger auf konventionell-direkte Mittel zurück. Ähnlich wie im Deutschen sind für das Slowakische folgende Gruppen höflichkeitsbezogener Sprachmittel konstitutiv:

- a/ Formulierungen mit performativen Verben *žiadať* (ersuchen) / *vyzývať* (auffordern)

žiadam o zaslanie písomného vyjadrenia / Okresná prokuratúra žiada o poskytnutie právnej pomoci / žiadam vypočuť v procesnom postavení svedka osobu / Okresný súd Nitra Vás vyzýva na odstránenie nesúladu rozsudku Krajského súdu pre trestné veci Viedeň

Diese direktiven Formulierungen werden häufig zur expliziten Handlungsaufforderung verwendet. Ohne zusätzliche Höflichkeitsmarker wirken sie offiziell, direkt und etwas autoritativ.

- b/ Formulierungen mit dem performativen Verb *žiadať* (ersuchen) + Adverb *úctivo* ' (höflich)

dovoľujem si Vás úctivo požiadať o právnu pomoc / úctivo Vás žiadame o prioritné zrealizovanie výsluchu

Durch das Adverb *úctivo* wird die Bitte im Slowakischen formal höflich abgeschwächt. Die Kombination dient der Wahrung professioneller Distanz und demonstriert Respekt gegenüber der adressierten Institution oder Person.

- c/ Formulierungen mit dem performativen Verb *prosiť* (bitten)

prosíme zrealizovať nasledovné vyšetrovacie úkony / požadované bankové informácie prosíme zaslať v listinnej, prípadne digitálnej forme

Im Vergleich zu *žiadať* (ersuchen) gilt das Verb *prosiť* (bitten) als sprachlich zurückhaltender und signalisiert eine höflichkeitsorientierte Zurücknahme der Forderung.

- d/ Formulierungen mit Verben im Imperativ (*kontaktovať* – kontaktieren / *übersenden* – *zaslať*)

v prípade nejasností kontaktujte dozorujúceho prokurátora / správu v dvoch vyhotoveniach zašlite do 14 dní

Imperativformen wie *kontaktujte* (kontaktieren Sie) oder *zašlite* (übersenden Sie) werden im Slowakischen für direkte, handlungsorientierte Aufforderungen verwendet. Sie wirken pragmatisch-effizient, sind klar strukturiert und lassen kaum Interpretationsspielraum. In administrativen und justiziellen Verfahrensabläufen sind sie gängige Mittel, um konkrete Handlungen einzuleiten oder Fristen zu setzen. Trotz

ihrer Direktheit gelten sie im institutionellen Kontext nicht als direkt unhöflich, da sie konventionalisiert und funktional eingebettet sind.

- e/ Formulierungen im Imperativ + Adverb ‚*prosím*‘ (bitte)
obvineného prosím poučte o právach podľa právneho poriadku Slovenskej republiky

Diese sprachliche Struktur kombiniert den direkten Imperativ mit einem Höflichkeitsausdruck *prosím*, um den Ton der Bitte zu mildern. Sie ist besonders verbreitet in Situationen mit klarer Handlungserwartung, aber gewünschter sprachlicher Rücksicht.

- f) Formulierungen mit Vollverben + Partikel ‚*nech*‘ (möge er / sie)
obvinený nech sa vyjadrí / uvedení skutočnosť nech vylúchajúci orgán výslovne poznačí

Das Partikelwort *nech* markiert eine höflich-distanzierte Form der Aufforderung und steht im Kontrast zum strikt-direkten Imperativ.

- g/ Sonstige Formulierungen
obraciam sa na Vás s úctou so žiadosťou o poskytnutie právnej pomoci / dovoľujem si Vás požiadať od doručenie vyššie označených listín / dovoľujem si Vás úctivo požiadať o právnu pomoc

Diese Ausdrücke zeichnen sich durch eine besonders formelle, sprachlich distanzierte und repräsentative Tonlage aus. Sie gehen über die bloße Funktion der Höflichkeitsmarkierung hinaus. Im Vergleich zu anderen Gruppen – etwa der direkten Imperativverwendung (Gruppe d) oder den formelhaften Bitten mit *žiadat'* (Gruppe a) – sind diese Ausdrücke weniger handlungsdirektiv, aber stilistisch aufgeladen. Sie schaffen einen kommunikativen Rahmen, in dem die institutionelle Rolle der richterlichen oder staatsanwaltlichen Autorität betont wird, ohne dass ein Zwang zur Ausführung sprachlich manifest wäre. Auch gegenüber den indirekten Bitten mit *prosiť* oder *nech* (Gruppen c und f) markieren diese Wendungen eine höhere Registerebene, da sie oft eine sprachliche Selbstzurücknahme (*dovoľujem si / ich erlaube mir*) mit gleichzeitiger institutioneller Aufwertung verbinden.

C. Danken

Die kontrastive Analyse der Höflichkeitsformeln bei der Realisierung des Sprechakts *Danken* in deutschen und slowakischen Rechtshilfersuchen zeigt, dass beide Sprachen über ein etabliertes Repertoire an sprachlichen Mitteln verfügen, um Respekt, Kooperation und institutionelle Rollenverhältnisse höflich zum Ausdruck zu bringen. Im Deutschen reicht das Spektrum von neutralen Danksagungen (*Vielen Dank für Ihre Mühe. / Für Ihre Mühe bedanke ich mich im Voraus.*) über modalisierte Formulierungen im Konjunktiv (*Für eine zeitnahe Antwort wäre ich dankbar.*) bis hin zu stark konventionalisierten Abschlussformeln wie *Die Staatsanwaltschaft*

Kleve benützt die Gelegenheit, die Versicherung ihrer vorzüglichen Hochachtung zum Ausdruck zu bringen. Diese Formulierung ist in der heutigen juristischen Praxis eher selten und wirkt im Deutschen außerhalb sehr formeller Kontexte leicht gestelzt.

Im Slowakischen hingegen dominieren direkter strukturierte Formulierungen wie *vopred ďakujem* (*ich danke im Voraus*) oder *ďakujeme za spoluprácu* (*wir danken für die Zusammenarbeit*), die institutionell als höflich gelten, auch ohne stilistische Abschwächung. Charakteristisch ist zudem die gelegentliche Verbindung von Dank und einem individuellen Erfolgswunsch bzw. der Dank für das Verständnis des in einem Rechtshilfeersuchen kommunizierten Anliegens.

Beide Kommunikationskulturen weisen zwar marginale Unterschiede in der sprachlichen Realisierung von Höflichkeit auf, zeigen jedoch weitgehend vergleichbare Muster – mit dem gemeinsamen Ziel, professionelle und institutionell angemessene Kommunikation im Rahmen internationaler Rechtshilfe zu gestalten.

D. Gruß

In beiden Sprachen – dem Deutschen und dem Slowakischen – reicht das Spektrum der Grußformeln von neutralen Varianten wie *Mit freundlichen Grüßen* bzw. *S pozdravom* bis hin zu stilistisch gehobenen oder teils als veraltet empfundenen Formulierungen wie *Hochachtungsvoll* bzw. *S úctou*. Während letztere in der Alltags- oder Geschäftskommunikation heute kaum noch verwendet werden, behalten sie im juristischen und behördlichen Schriftverkehr weiterhin ihre Funktion und Gültigkeit (vgl. LENK 2006: 40–41). In diesen institutionellen Kontexten gelten sie als stilistisch angemessen, da sie formale Distanz wahren und den hierarchischen Charakter der Kommunikation unterstreichen.

Zuweilen wird diesen Formeln ein Adjektiv vorangestellt – etwa *vorzüglich* im Deutschen oder *hlboký* (*tief*) im Slowakischen –, wodurch der Grad an Höflichkeit erhöht und der Respekt gegenüber den Kommunikationspartner:innen ausdrücklich hervorgehoben wird.

8 Schlussfolgerungen

Die Funktion der untersuchten Textsorten ist sowohl im deutschen als auch im slowakischen Strafprozessverfahren dieselbe, zugleich weisen die Textsorten jedoch spezifische sprachliche (pragmatische) Merkmale auf. Eines der zentralen Elemente ist dabei die Höflichkeit, die nicht nur einen respektvollen Umgang zwischen Staatsanwält:innen und Richter:innen erfordert, sondern auch eine reibungslose zwischenstaatliche Zusammenarbeit gewährleistet.

Die kontrastive Analyse hat gezeigt, dass Höflichkeit in deutsch- und slowakischsprachigen Rechtshilfeersuchen sowie Europäischen Ermittlungsanordnungen durch ein breites Spektrum sprachlicher Mittel realisiert wird, die in ihrer Form, Funktion

und sozialen Wirkung variieren. Während sich in beiden Sprachen standardisierte Höflichkeitsformeln etabliert haben, zeigen sich Unterschiede im Grad der sprachlichen Direktheit und in der Ausgestaltung einzelner Sprechakte, insbesondere im Zusammenhang mit Bitten und Aufforderungen.

Im Deutschen dominieren häufiger indirekte und modalisierte Ausdrucksweisen, die sprachliche Zurückhaltung und sozialkommunikative Rücksichtnahme signalisieren. Demgegenüber erscheinen slowakische Formulierungen vielfach direkter, wobei institutionelle Höflichkeit über formalisierte, zum Teil stilistisch gehoben strukturierte Wendungen gewahrt wird. Diese spezifischen Ausprägungen spiegeln unterschiedliche pragmatische Konventionen wider.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass Höflichkeit im rechtlichen Diskurs nicht bloß als Stilfrage zu verstehen ist, sondern als integraler Bestandteil einer professionellen, rechtskulturell eingebetteten Kommunikationspraxis – mit direkter Relevanz für das grenzüberschreitende Verständnis zwischen Justizbehörden.

Die kontrastiven Unterschiede in der sprachlichen Realisierung von Höflichkeit in deutschen und slowakischen Rechtshilfeersuchen zeigen, dass auch eine Übersetzung solcher Texte über die bloße semantische Wiedergabe hinausgehen muss. Bei der Übertragung insbesondere höflichkeitsmarkierter Sprechakte ist auf die pragmatische Funktion der jeweiligen Formulierung im institutionellen Kontext zu achten. Eine gelungene Übersetzung juristischer Kommunikation erfordert daher sowohl sprachstrukturelles Feingefühl als auch ein Bewusstsein für rechtskulturelle Erwartungen und kommunikative Konventionen. Besonders im Kontext grenzüberschreitender Verfahren, wo institutionelle Glaubwürdigkeit und reibungslose Kooperation im Vordergrund stehen, sind stilistische Angemessenheit, Registertreue und Höflichkeitskohärenz zentrale Kriterien für eine gelungene interlinguale Übertragung (s. dazu ĎURICOVÁ 2022).

Die vorliegenden Ergebnisse legen nahe, dass eine eingehendere Auseinandersetzung mit der pragmatischen Dimension juristischer Kommunikation über das hier untersuchte Korpus hinaus aufschlussreich sein könnte. Insbesondere bietet sich eine Erweiterung der Analyse auf weitere juristische Textsorten an – etwa gerichtliche Entscheidungen, polizeiliche Vernehmungsprotokolle, staatsanwaltschaftliche Schriftsätze, Anwaltsschreiben oder Verwaltungsakte –, um die Funktion und Variabilität von Höflichkeitsstrategien in unterschiedlichen institutionellen Kontexten vergleichend zu erfassen. Eine solche Anschlussforschung würde nicht nur die Reichweite der hier gewonnenen Erkenntnisse überprüfen, sondern zugleich ein differenzierteres Bild davon zeichnen, wie sprachlich-pragmatische Normen im grenzüberschreitenden Rechtsverkehr wirken. Darüber hinaus könnte sie dazu beitragen, Übersetzungs- und Dolmetschpraktiken für den interkulturellen Rechtsdiskurs weiter zu professionalisieren und damit langfristig zur Effizienz und Vertrauenswürdigkeit grenzüberschreitender justizieller Kooperation beizutragen.

Literaturverzeichnis:

- ABEGG, Andreas/PERIĆ, Bojan (2021): Sprache und Sprachgebrauch des Rechts. Eine korpuslinguistische Diskursanalyse auf Basis der Entscheide des schweizerischen Bundesgerichts und der Botschaften des Bundesrats. Zürich: Dike Verlag.
- AUSTIN, John Langshaw (1962): How to do things with Words. Oxford: University Press.
- BROWN, Penelope/LEVINSON, Stephen C. (1987): Politeness: Some Universals in Language Usage. Cambridge: Cambridge University Press.
- BUSSE, Dietrich (1992): Recht als Text. Linguistische Untersuchungen zur Arbeit mit Sprache in einer gesellschaftlichen Institution. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- BUSSE, Dietrich (2000): Textsorten des Bereichs Rechtswesen und Justiz. In: Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. 1. Halbband. Hrsg. v. Gerd Antos, Klaus Brinker, Wolfgang Heinemann u. Sven F. Sager. Berlin, New York: De Gruyter, S. 658–675.
- CVIKOVÁ, Jana et al. (2014): Ako používať rodovo vyvážený jazyk. Možnosti, otázky, príklady. Bratislava: Centrum vzdelávania MPSVR SR.
- DAUM, Ulrich (2003): Übersetzen von Rechtstexten. In: Übersetzen und Dolmetschen. Modelle, Methoden, Technologie. Hrsg. v. Klaus Schubert. Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 33–46.
- DEUTSCH, Andreas (2017): Schriftlichkeit im Recht: Kommunikationsformen/Textsorten. In: Handbuch Sprache im Recht. Hrsg. v. Ekkehard Felder u. Friedemann Vogel. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 91–117.
- ĐURICOVÁ, Alena (2022): Ist die Rechtssprache noch immer männlich? In: Sprache & Sprachen 52/2022, S. 1–28.
- EHLICH, Konrad (1992): Diskurs, Höflichkeit und Kommunikationsstruktur. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- ERHARDT, Claus/NEULAND, Eva (2021): Sprachliche Höflichkeit. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- HOFFMANN, Lothar (1993): Fachwissen und Fachkommunikation. Zur Dialektik von Systematik und Linearität in den Fachsprachen. In: Fachsprachentheorie. Hrsg. v. Theo Bungarten. Tübingen: Attikon, S. 595–617.
- HOFSTEDE, Gert (2001): Culture's Consequences: Comparing Values, Behaviors, Institutions, and Organizations Across Nations (2. Aufl.). Thousand Oaks: Sage.
- HOUSE, Juliane (2005): Politeness in Germany: politeness in Germany? In: Politeness in Europe. Hrsg. v. Leo Hickey u. Miranda Stewart. Bristol & Blue Ridge Summit: Multilingual Matters, S. 13–28.
- LENK, Hartmut E. H. (2006): Praktische Textsortenlehre. Ein Lehr- und Handbuch der professionellen Textgestaltung. 4. erneut erweiterte und aktualisierte Ausgabe. Helsinki: Yliopistopaino.
- LIAO, Meizhen (2019): Politeness in the courtroom discourse. In: Forensic Research & Criminology International Journal 7(2)/2019, S. 45–61.

- LINDROOS, Emilia (2015): Im Namen des Gesetzes. Eine vergleichende rechtslinguistische Untersuchung zur Formelhaftigkeit in deutschen und finnischen Strafurteilen. Dissertation. Lapland: Acta electronica Universitatis Lapponiensis.
- LOCHER, Miriam A. (2004): Power and Politeness in Action: Disagreements in Oral Communication. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- LOCHER, Miriam/WATTS, Richard James (2005): Politeness Theory and Relational Work. In: Journal of Politeness Research 1(1)/2005, S. 9–33.
- LÜGER, Heinz-Helmut (Hrsg.) (2002): Höflichkeitsstile. 2., korrigierte Aufl. Frankfurt/M.: Peter Lang Verlag.
- MEINEKE, Eckhard (2023): Studien zum genderneutralen Maskulinum. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- MISIR, Hülya/AKIN, Gülay (2024): Navigating power and impoliteness in criminal court discourse. In: International Journal of Legal Discourse 9(2)/2024, S. 289–312.
- NORD, Christiane (1995): Textanalyse und Übersetzen. Heidelberg: Julius Gross Verlag.
- PAYR, Fabian/LORENZ, Dagmar (2026): Genderzwang – Wie Sprachpolitik die Freiheit des Sprechens gefährdet. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- REICHMANN, Tinka (2017): Schlüsseltextsorten in deutschen Straftakten. In: Sprache und Recht. Übersetzer und Dolmetscher als Mittler zwischen Sprachen und Rechtssystemen. Hrsg. v. Roland Hoffmann, Norma Keßler u. Denise Mallon. Berlin: Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e. V., S. 100–110.
- SANDRINI, Peter (1999): Translation zwischen Kultur und Kommunikation: Der Sonderfall Recht. In: Übersetzen von Rechtstexten. Fachkommunikation im Spannungsfeld zwischen Rechtsordnung und Sprache. Hrsg. v. Peter Sandrini. Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 9–43.
- SEARLE, John Rogers (1965): What is a speech act? In: Philosophy in America: Essays. Hrsg. v. Max Black. London: Allen & Unwin, S. 221–239.
- SEARLE, John Rogers (1976): A Taxonomy of Illocutionary Acts. In: Language and Social Context. Hrsg. v. I. M. Galbraith. Oxford: Oxford University Press, S. 11–26.
- SEARLE, John Rogers (1979): Expression and Meaning. Studies in the Theory of Speech Acts. Cambridge University Press.
- SPENCER-OATEY, Helen (2008): Culturally Speaking: Culture, Communication and Politeness Theory (2. Aufl.). London/New York: Continuum.
- SPILLNER, Bernd Günter (2014): Die perfekte Anrede – schriftlich und mündlich, formell und informell, national und international. Landsberg/Lech: Moderne Industrie Verlag.
- ŠARČEVIĆ, Susan (1997): New approach to legal translation. The Hague/London/Boston: Kluwer Law International.
- ŠTEFANAĀKOVÁ, Jana (2020): Rodovo symetrický jazyk v slovenskom a nemeckom jazykovom prostredí v kontexte európskej rodovej politiky a gender mainstreamingu. Banská Bystrica: UMB v Banskej Bystrici.
- TUHÁRSKA, Zuzana (2015): Einführung in die Stilistik 2. Moderne Tendenzen in der Stilistik. Banská Bystrica: Univerzita Mateja Bela.
- WATTS, Richard James (2003): Politeness. Cambridge: Cambridge University Press.

WREDE, Oľga (2024): Gendergerecht oder doch maskulin? Zu Möglichkeiten und Grenzen eines gendersensiblen Sprachausdrucks in der Übersetzung ausgewählter juristischer Textsorten (Deutsch – Slowakisch). In: Bridge: Trends and Traditions in Translation and Interpreting Studies 5(2)/2024, S. 58–89.

ZBOROWSKI, Piotr (2005): Dankbarkeit vs. Höflichkeit und sprachliche Routine. Der Dankakt im Schwedischen verglichen mit Polnisch und Deutsch. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.

Onlinequellen

URL 1: <https://www.gesetze-im-internet.de/irg/> [10.04.2025]

URL 2: https://e-justice.europa.eu/92/DE/european_investigation_order [10.04.2025]

URL 3: https://www.inst.at/trans/17Nr/6-4/6-4_rentel17.htm [10.04.2025]

URL 4: https://www.verwaltungsschule.bremen.de/sixcms/media.php/13/Schriftverkehr-Leitfaden_2A_2020.18224.pdf [08.09.2025]

URL 5: <https://www.bva.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/> [08.09.2025]

Der Beitrag entstand im Rahmen des Projekts APVV-23-0192 Kontrastive Untersuchung von Kollokationen in slowakischen und deutschen erbrechtlichen Texten. Gefördert wird das Projekt durch die Agentur zur Unterstützung der Forschung und Entwicklung (APVV).

doc. PaedDr. Oľga Wrede, PhD.

ORCID: 0000-0002-3123-5692

Univerzita Konštantína Filozofa v Nitre

Filozofická fakulta, Katedra translatológie

E-Mail: owrede@ukf.sk

LARYSA KOVBASYUK / NATALIA ROMANOVA**Vielfalt der Höflichkeit im digitalen Zeitalter****The Many Faces of Politeness in the Digital Age**

Der Beitrag untersucht die Höflichkeit in digitaler Kommunikation. Am Beispiel der Datenbank der WhatsApp-Kolumne, der Mobile Communication Database2 und des privaten WhatsApp-Nachrichten-Korpus der Autorinnen werden verbale, nonverbale und kombinierte Mittel der Höflichkeit vorgestellt, ihre Herkunft, Struktur und Bedeutung systematisiert und klassifiziert. Dabei zeigt sich, dass die Besonderheiten der verbalen/nonverbalen/kombinierten Umsetzung von Höflichkeit von den Prozessen der gesellschaftlichen Entwicklung und der kommunikativen Nachfrage abhängen.

Schlüsselwörter: Höflichkeit, digitale Kommunikation, WhatsApp, verbal, nonverbal, Deutsch

This paper analyzes politeness in digital communication, using data from a WhatsApp column database, a mobile communication database, and a private corpus of WhatsApp messages. We systematize and classify verbal, non-verbal, and mixed means of expressing politeness. The findings demonstrate that the realization of politeness depends heavily on social development processes and evolving communicative demands.

Keywords: politeness, digital communication, WhatsApp, verbal, nonverbal, German

1 Einleitung

Höflichkeit ist ein alltägliches und zugleich universelles Phänomen, das durch respektvolles und rücksichtsvolles Verhalten gegenüber anderen Menschen gekennzeichnet ist. Sie ist ein grundlegendes Element sozialer Interaktion, das das Zusammenleben in unterschiedlichen Kulturen und Gemeinschaften erleichtert. Der universelle Charakter der Höflichkeit zeigt sich darin, dass sie in jeder Gesellschaft existiert und nicht aus der Mode kommt, auch wenn die spezifischen Formen und Normen historisch variieren können.

Höflichkeit und mehr noch Unhöflichkeit sind seit einigen Jahren ein aktuelles und zunehmend brisantes Thema in öffentlichen Debatten, in der Ratgeberliteratur und im Kontext von Bildung und Unterricht. Neue Herausforderungen für Höflichkeit und Respekt stellen sich mit gesellschaftlichen, v. a. medialen Entwicklungen eines neuen ‚Grobianismus‘ in traditionellen Fernsehformaten (v. a. Talkshows), Kultfilmen (v. a.

Fack ju Göhte), in Rundfunksendungen zur „Kultur der Unhöflichkeit“ (Deutschlandfunk: 24.01.2014), Presseberichten über Verbote von Schimpfwörtern an Schulen (*Westfalenpost*: 28.05.2014) und über die Belastung des Lehrerberufs durch Gewalt von Schülerseite (vgl. *Schule heute*: 15.11.2016) (NEULAND/KÖNNIG/WESSELS 2020: 11).

Höflichkeit im digitalen Zeitalter ist mehr als ein gutes Verhalten, sie ist eine freundliche Haltung, die nicht nur eine Person, sondern Kommunikation selbst betrifft (vgl. BECHSTEIN 2024). Höflichkeit schafft und schützt einen besonderen Lebensraum für die Sprecher, in dem sie sich verbal, psychisch bzw. mental entfalten können.

Höflichkeitsebenen im Informationszeitalter zeigen sich in vielfältiger Ausprägung. Sie können sich verbal, nonverbal oder in einer Kombination beider Ausdrucksformen manifestieren. Digitale Kommunikationsmittel sowie situative und kontextuelle Faktoren nehmen dabei eine zentrale Rolle ein. Verbale Höflichkeit wird durch Worte, Wortverbindungen, Sätze schriftlich/mündlich ausgedrückt; non-verbale Höflichkeit meint die so genannte ‚Körpersprache‘: Mimik, Gestik, Intonation, die durch Emojis bzw. Emoticons ausgedrückt werden; kombinierte Höflichkeit verbindet schriftliche/mündliche Sprache und Körpersprache.

In den nachfolgenden Abschnitten werden die Begriffe *Höflichkeit* und *WhatsApp-Nachrichten* erläutert, Quellen der deutschen digitalen Korpora und Methodologie beschrieben, verbale, nonverbale und kombinierte Mittel der Höflichkeit separat analysiert. Abschließend ordnet das Fazit- und Ausblickskapitel die Ergebnisse der empirischen Untersuchungen in den aktuellen Forschungsstand von Höflichkeit in deutscher digitaler Kommunikation ein und spricht weiterführende Ansätze einer interkulturell basierten Höflichkeitsforschung an.

Es ist selbstverständlich, dass Rechtschreibung und Grammatik der WhatsApp-Dokumente unverändert aus dem Original übernommen wurden, um die Authentizität zu wahren.

2 Höflichkeit als Spiegel der Sprachwissenschaft

Dieser Abschnitt wird mit dem etablierten Begriff ‚Höflichkeit‘ eingeleitet und durch einschlägige Einträge aus Nachschlagewerken – DUDEN (2024) und GÖTZ (2020) – veranschaulicht. Bei DUDEN (2024) werden zwei Bedeutungen angeführt: zum einen das soziale Verhalten: „höfliches, gesittetes Benehmen; Zuvorkommenheit“, zum anderen die Sprechweise: „in höfliche, jemandem schmeichelnde Worte gekleidete, freundlich-unverbindliche Liebenswürdigkeit, die jemand einem anderen sagt“.

Höflichkeit bezieht sich somit auf den Menschen als handelndes, kulturelles, sittlich-moralisches Sprachwesen. In diesem Sinne kann die Bedeutung von Höflichkeit in die Nähe der (deutschen) Etikette gestellt werden:

ein höfliches Benehmen: jemanden mit ausgesuchter, großer, übertriebener Höflichkeit begrüßen, behandeln; es nicht an Höflichkeit fehlen lassen, etwas aus reiner/nur aus Höflichkeit tun). (GÖTZ 2020: 573)

Die Etikette umfasst hier ausgewählte, übertriebene Begrüßung/Behandlung sowie formale Verhaltensregeln, die in der Gesellschaft als positiv oder neutral gelten.

Höflichkeit bietet eine reiche Palette von Aspekten für die Forschung, denn

Höflichkeit manifestiert sich zwar auch sprachlich, kann aber schlechterdings nicht auf einer bestimmten Ebene der sprachwissenschaftlichen Analyse verortet und auf der Grundlage der hier einschlägigen Untersuchungsinstrumentarien abgehandelt werden. Darüber hinaus ergibt sich ein hohes Potenzial an unterschiedlichen und immer neuen Untersuchungsperspektiven und -aspekten aus der Tatsache, dass es sich im Falle von Höflichkeit gewissermaßen um einen interdisziplinären Gegenstand handelt. (EHRHARD 2011: 171)

Wenn man sich linguistischen Höflichkeitstheorien zuwendet, denkt man an Beiträge von KOTTHOFF (2003), STERNGLANZ/DEPAULO (2004), BONACCI (2011), DE WALL (2013), NEULAND (2010), NEULAND/KÖNNIG/WESSELS (2020), MÜLLER (2020), EHRHARD/NEULAND (2021), YOUSSEF (2022). Der Fokus dieser Beiträge liegt insbesondere auf klassischen, zentralen und führenden (GRICE 1993, LAKOFF 1973, LEECH 1977, BROWN/LEVINSON 1978) sowie neueren (FRASER 2001, WATTS 2003) Theorien der Höflichkeit.

Es ist zu bemerken, dass diese Theorien international, kontrovers diskutiert werden (vgl. HELD 1995: 67). Im Bereich der Höflichkeitsinterpretationen werden englische Termini mit den deutschen verglichen und alle „face-Modelle“ kritisiert, weil nach einem idealen Höflichkeitsmodell gesucht wurde (ANKENBRAND 2013: 33). Man kommt zur Schlussfolgerung, dass Höflichkeit in der Gegenwart mit Freundlichkeit und Sympathie gleichbedeutend ist und auf soziopsychologische Faktoren sowie Geschichte und Kultur basiert. Darüber hinaus wird Höflichkeit als individuell und kreativ bestimmt (vgl. ebd. 521–523).

Das Phänomen der Höflichkeit wird auch in einigen Studien zu Neuen Medien bzw. computervermittelter Kommunikation untersucht (z. B. ANDROUTSOPOULOS 2003, GRAHAM/HARDAKER 2017, EHRHARDT 2011, KOVBASYUK 2008, SPIEGEL/KLEINBERGER 2011, THALER 2012). Es geht um die didaktische, soziolinguistische, kulturelle, kontrastive, semantische, pragmatische Sicht der Höflichkeit in digitalen Medien, die als Bestandteil der Netiquette/Social-Media-

Knigge (Verhaltens- bzw. Benimmregeln für eine respektvolle Kommunikation im Internet) vorgestellt wird.

In Bezug auf die Thematik der Höflichkeit in digitalen Kommunikationsmitteln ist festzustellen, dass diese nicht direkt, sondern „über digitale Kanäle“ erfolgt (GYSIN 2015: 11). Zwischen den Gesprächspartnern steht eine Maschine (Computer, digitale Systeme). Sie ist gefühllos und ohne Bewusstsein. Daher müssen die Sprechenden ihre Gedanken, Gefühle und Emotionen bewusster steuern bzw. sprachlich gezielter zum Ausdruck bringen, wenn sie höflich kommunizieren wollen. Ihre innere Welt wird dabei zugleich begrenzt und erweitert: begrenzt insofern, als nicht alle spontanen Impulse, Emotionen oder Gedanken unmittelbar geäußert werden können, sondern einer sozialen Kontrolle und sprachlichen Selbstregulation unterliegen; erweitert jedoch durch die Notwendigkeit, Perspektiven anderer zu berücksichtigen, alternative Ausdrucksformen zu entwickeln und damit das eigene kommunikative Repertoire sowie das Bewusstsein für soziale Kontexte zu verfeinern. Außerdem unterliegt ihr Wortschatz fortwährenden Filterprozessen, sei es durch algorithmisch gesteuerte Kommunikationsplattformen, vorgegebene Diskursmuster oder automatisierte Korrektur- und Vorschlagsmechanismen. Dadurch passen sich die Sprechenden nicht nur bestimmten sprachlichen Normen und Erwartungen an, sondern übernehmen – oft unbewusst – auch die Logik maschineller Strukturen, was zu einer Standardisierung und mitunter Verarmung sprachlicher Ausdrucksmöglichkeiten führen kann (vgl. MÜLLER 2020).

Insgesamt lässt sich feststellen, dass Höflichkeit ein sozial konstruiertes und reguliertes Verhalten darstellt, das oft bewusster Steuerung unterliegt. In diesem Sinne ist sie weniger Ausdruck spontaner Natürlichkeit als vielmehr ein erlerntes, oft auch imitierendes Kommunikationsverhalten. Kurz gesagt: Höflichkeit ist in vielen Fällen unnatürlich, nachahmend und mitunter unecht. Diese Form der ‚künstlichen Höflichkeit‘ sollte jedoch nicht vorschnell abgewertet werden, sondern vielmehr als moralisch-ethische Kategorie verstanden werden. In der Ethik stehen Werte, Normen und Prinzipien im Vordergrund, die kulturell geprägt sind, individuell variieren und themenabhängig unterschiedlich zur Geltung kommen (vgl. SCNAT WISSEN 2024).

Eine kurze Übersicht über Studien zur Höflichkeit im digitalen Zeitalter in der Gegenwartslinguistik zeigt, dass diese Thematik nur selten ins Blickfeld der germanistischen Forschung gerückt ist. Es besteht ein Mangel an aktuellen linguistischen Studien über die Höflichkeit in unterschiedlichen Formen der digitalen Kommunikation, was letztendlich die Auswahl des Themas des vorliegenden Beitrags bedingt hat.

3 Datenübersicht und Methodologie

Die Primärdaten der durchgeführten empirischen Analyse stammen aus sämtlichen vorhandenen WhatsApp-Nachrichten der *Mobile Communication Database 2* (MoCoDa2) und aus einem privaten *WhatsApp-Nachrichten-Korpus* der Autorinnen.

MoCoDa2 ist ein aufrufbares Korpus der authentischen WhatsApp-Verläufe, die seit 2017 an der Universität Duisburg-Essen archiviert und für universitäre Forschung und Lehre zur Verfügung gestellt werden¹. *MoCoDa2* umfasst 1.027 Chats, 38.978 Nachrichten, 317.537 Token von 3.557 Schreibenden (Stand Januar 2025). Für diese Studie wurden die Themen Geld/Finanzen, Gesundheit, Liebe, Job, Beruf, Familie, Freundschaft ausgewählt und analysiert (550 Nachrichten).

Das Belegmaterial des *WhatsApp-Nachrichten-Korpus* wurde während eines DAAD-Forschungsaufenthaltes an der Universität Augsburg in den Jahren 2017 bis 2018 gesammelt. Insgesamt enthält das Korpus 400 WhatsApp-Nachrichten, die 25 Master-Studierenden des Studienganges Germanistik zur Verfügung gestellt haben und die den oben erwähnten Themen gewidmet sind (vgl. KOVBASYUK/ROMANOVA 2024).

Diese zwei Korpora (insgesamt 950 WhatsApp-Verläufe) haben sich für unsere Untersuchung als besonders geeignet erwiesen, weil sie viele wesentliche Komponenten vereinen: Einschätzung der Kommunikationssituation, Anonymität der Gesprächspartner, Aufhebung sozialer Rollenverteilungen.

In der gegenwärtigen Germanistik werden WhatsApp-Nachrichten als „neue Dialoge“ (DÜRSCHIEDT 2016: 449) oder als „interaktionsorientiertes Schreiben“ (STORRER 2018: 220) definiert. Forschungsmethoden und -techniken, die bei der Analyse der Höflichkeit in WhatsApp-Nachrichten eingesetzt wurden, lassen sich durch die Kombination der Gesprächsanalyse mit der interaktionalen Linguistik (IMO/LANWER 2019) und der interaktionalen Soziolinguistik (GORDON 2011) beschreiben, die einen differenzierten Zugang zu den Gebrauchsweisen der Höflichkeit in der Kommunikationsform WhatsApp ermöglichen. Die Semantik der Höflichkeit wird durch die Methode der Komponentenanalyse und der deskriptiven Methode aufgedeckt. Die Verwendung der quantitativen Berechnungen ermöglichte die Objektivierung der Ergebnisse der Analyse.

Es ist zu erwähnen, dass für den vorliegenden Beitrag insbesondere die Studien von THALER (2012), GYSIN (2015) und GRAHAM/HARDAKER (2017) von

¹ Für die MoCoDa2 wurden Erfahrungen aus dem DFG-Netzwerk „Empirische Erforschung internetbasierter Kommunikation“ (2010–2014) (<http://www.empirikom.net>, 23.08.2023) sowie aus den zwei Vorgängerprojekten Dortmunder Chat-Korpus (Webchats, TU Dortmund, 2002–2005) und MoCoDa 1 (SMS/WhatsApp, Universität Münster/Universität Hamburg, seit 2011) zusammengeführt (KÖNIG et al. 2023)

Bedeutung waren, weil sie Online-Kommunikation einbezogen und sprachwissenschaftliche Analysen der Höflichkeit mit mediendidaktischen Überlegungen vereint haben.

In den nächsten Abschnitten erfolgt eine exemplarische Darstellung der Höflichkeit durch verbale, nonverbale und kombinierte Mittel im analysierten WhatsApp-Nachrichten-Korpus.

4 Repräsentation der Höflichkeit

4.1 Verbale Mittel

Das ausgewertete Material wird auf zwei Ebenen untersucht: der semantisch-lexikalischen und der syntaktischen. Die semantisch-lexikalische Ebene der Höflichkeit (23 %) bezieht sich auf den Wortschatz und seine Bedeutungen. Die syntaktische Ebene der Höflichkeit (13 %) operiert mit den Wortformen und dem Satzbau (vgl. SCHÄFER 2015: 295–324).

Auf der **semantisch-lexikalischen** Ebene der Höflichkeit sind insbesondere bestimmte Lexeme und Kollokationen als charakteristische Elemente zu identifizieren:

1. Grußformeln: *Good Morning, gruesse dich, Hi!, halli hallo, Hallo, Hallöchen, Heyyy, Hey, Heyho, Guten Morgen!, Heyho, Moin, How are you?;*
2. Anrede: *Du, du, Marvin, na du?, Lieber, Hannah!, Na Liebes, Mama, Hallo ihr beiden, mein Lieber;*
3. Bitte: *bitte, please, pls;*
4. Dank: *Danke!, dankeschön, schönen Dank, Tausend Dank, Thank you, thank you honey, Vielen Dank, vielen lieben Dank;*
5. Entschuldigung: *sorry, Oh sorry, Sorry fürs Jammern, Entschuldige, Tschuldige!, Es tut mir echt leid;*
6. Abschiedsformeln: *Bis morgen, Bis dann!, bis gleich!, Dann bis später, Gute Nacht, Liebe Grüße, Na Servus!*
7. Grüße/Glückwünsche: *Alles liebe zum Geburtstag!, Glückwunsch!, Gute Besserung!, ich drück euch die Daumen, niiiice Glückwunsch!, viel Erfolg!, viel spaß!*

Aus den Beispielen geht hervor, dass es um informelle und formelle Situationen geht. Unter informelle Situationen fassen wir die Kommunikation mit Freunden und Freundinnen, Bekannten und Familienmitgliedern zusammen, unter formelle Situationen die Kommunikation mit entfernten Bekannten, älteren Menschen und Autoritätspersonen wie der Schwiegermutter oder dem Vorgesetzten.

Auffällig ist, dass in den Sprechakten zur Begrüßung und Entschuldigung sowohl deutsche Lexeme und formelhafte Sequenzen wie *Entschuldige, Tschuldige! Guten Morgen! Es tut mir echt leid* oder *Hallo Leute* als auch englische Interjektionen wie *Hi!, Heyyy, Hey, Hey hey, Heyhey* (vgl. KOVBASYUK 2020) verwendet werden.

Daneben treten englische Phrasen vom Typ *How are you?* sowie entlehnte Ausdruckseinheiten wie das englische *Sorry* bzw. das französische *Pardon* auf.

Bei der Anrede kommen das deutsche Pronomen *Du*; germanisch-romanische Gattungsnamen wie *Girls* (englisch), *Mama* (französisch), *Liebes* (deutsch), Eigennamen *Evelyn*, *Mia* (englisch), *Julia*, *Verena* (lateinisch) bzw. deutsche Wortverbindungen *Na*, *mein Kind*, *mein Lieber* vor.

Eigennamen in Anrede haben oft ein graphisches Spezifikum: *lotty*, *lilli* (Kleinbuchstaben/Schreibung in Minuskeln), *SVEN* (Großbuchstaben/Schreibung in Majuskeln), *Nele!* (ein Ausrufezeichen), *Julia???* (drei Fragezeichen). Diese graphischen Varianten dienen der kommunikativen Nuancierung und Emphase im schriftlichen Austausch.

Die Realisierung von Bitten erfolgt im Deutschen durch *bitte* und *please*. *Bitte/please* kann Anfang (vor dem finiten Verb), Mitte (nach dem finiten Verb und den restlichen Satzgliedern) bzw. Ende (nach Satzgliedern) der Aussagen stehen.

Dankesformeln werden oft durch eine Wortverbindung wie *Danke mein Schatz* (zwischen einem Liebespaar) bzw. *Danki(iiii)!* (zwischen Freunden, Familienmitgliedern) ausgedrückt.

Der zur Realisierung von Abschiedshandlungen verwendete **Wortschatz** weist – im Vergleich zu demjenigen, der in Sprechakten wie Begrüßung, Anrede, Bitte oder Entschuldigung zur Anwendung kommt – spezifische strukturelle und pragmatische Merkmale auf. Abschiedsformeln enthalten dabei charakteristische lexikalisch-semantische Elemente, die sich insbesondere entlang zweier semantischer Felder gruppieren lassen:

- 1) Temporale Bezugnahmen, die den Zeitpunkt des nächsten Kontakts andeuten oder eine zeitliche Rahmung des Abschieds schaffen: *Bis morgen*, *Dann bis später*, *Bis dann!*, *guten abend*, *Gute Nacht*, *nacht*, *gute nachttttt*;
- 2) Affektive und zwischenmenschlich positive Ausdrucksformen, die Höflichkeit, Fürsorglichkeit oder Zuneigung signalisieren: *bitte gerne*, *dann gute Besserung!*, *gern*, *Gern geschehen*; *You are welcome*, *Alles Liebe*, *Gruß*, *Liebe Grüße*, *ich grüße euch ganz lieb*;

Sehr oft werden in Abschiedsformeln Abkürzungen verwendet: *LG* (*Liebe Grüße*), *MfG* (*Mit freundlichem Gruß*), *Thx* (*Thanks*).

Auf der **syntaktischen Ebene** manifestiert sich Höflichkeit insbesondere in der Kombination spezifischer Strukturen und Konstruktionen innerhalb satzbildender Einheiten:

- (1) 23.09.2019 Julia: *Biste gut angekommen?* [...] 14:24 (URL 17)
- (2) 30.01.2019 Anton: *Ja aber wegen keine Zeit hätte ich eher abend als sinnvoll vermutet!* 16:46 (URL 6)
- (3) Marvin: *Wer würde denn wirklich mitwollen und wenn ja, wo würde man sitzen wollen?* 22:35 (URL 11)

(4) 23.04.2018 Justin: [...] *Hoffe du hattest einen schönen Tag* [...] 02:34 (URL 21)

Aus syntaktischer Perspektive lassen sich zwei Typen kommunikativer Einheiten unterscheiden, die sich hinsichtlich ihrer grammatischen Satzstruktur und internen Kohärenz differenzieren lassen (vgl. GRAMMIS 2025):

- 1) einfache Sätze (Belege 1–2);
- 2) komplexe Sätze (Belege 3–4).

In einfachen Sätzen (Belege 1–2) manifestiert sich die Semantik höflicher Kommunikation primär durch den Einsatz spezifischer Tempusformen (Perfekt *biste angekommen*), durch den Modus (Konjunktiv II) *hätte vermutet* sowie durch wertende Lexeme *sinnvoll*.

In den komplexen Sätzen (Belege 3–4) wird die Höflichkeit semantisch und grammatisch komplexer realisiert, etwa durch den Konjunktiv II *würde mitwollen*, durch explizit höfliche Verbformen *hoffen* sowie durch evaluative Ausdrücke wie *einen schönen Tag*.

Zum Ausdruck der Höflichkeit werden oft elliptische Sätze gebraucht:

(5) 13.04.2018 Manuel: *Sonst alles okay?* 20:03 (URL 2).

Die Frage ist trotz ihrer Kürze als höflich zu betrachten, da sie Interesse am Wohlbefinden des Gesprächspartners signalisiert. Die höfliche Formulierung ist in informeller und prägnanter Art und Weise gestaltet und dient der Nachfrage nach dem Befinden.

Höflichkeit wird auch durch Modalverben *dürfen, können, müssen, mögen, sollen, wollen* und Infinitiv eines Vollverbs ausgedrückt:

(6) 09.01.2018 Lotte: *hallo ihr lieben [...] ich wollte euch daran erinnern dass ich am 11. Geburtstag habe und euch herzlichst einladen darauf die Woche freitag, am 19. [...]] 14:12* (URL 13).

Das Modalverb *wollen* und der Infinitiv *erinnern* bilden zusammen eine syntaktische Einheit. *Wollen* steht im Präteritum Konjunktiv, *erinnern* im Infinitiv I Aktiv. Das Präteritum Konjunktiv mildert die Aussage ab, sodass sie höflicher und weniger fordernd wirkt.

In negativen Sätzen wird Höflichkeit durch Verbot, Zeit und Sprechhandlung ausgedrückt. Anstatt mit einem aggressiven „trink nie“ wird eine indirekte, sanfte Formulierung verwendet, die weniger wie ein Verbot wirkt:

(7) 26.01.2023 Nora: *Du darfst nie wieder trinken* 10:55 (URL 9).

Um Höflichkeit darzustellen, verwendet man oft Modaladverbien wie *etwas, gewiss, natürlich, vielleicht, wahrscheinlich, wirklich, zumindest, zweifellos*:

(8) Stella: *Aber freu mich natürlich* 19:48 (URL 14)

- (9) Verena: *Ja gerne, aber nicht am Wochenende, vielleicht an einem andren Tag* 09:55
(privates Korpus)
(10) Timo: *Lass es uns doch nicht gegenseitig schwerer machen als es sein muss* 14:23
(URL 15)

Natürlich (Beleg 8) betont die Freude des Sprechenden und die Wichtigkeit des Verständnisses, *vielleicht* (Beleg 9) mildert eine potenzielle Ablehnung, *doch* (Beleg 10) trägt „doch“ dazu bei, die Aussage als freundliche Ermahnung oder Bitte höflich zu formulieren, ohne zu streng oder autoritär zu klingen. Modalpartikeln sind für digitale Kommunikation sehr wichtig: Sie helfen Interaktionen natürlicher, höflicher und ausdrucksstärker zu gestalten.

Zum Ausdruck der Höflichkeit werden auch die Modalpartikeln *aber, auch, bloß, denn, doch, eben, eigentlich, etwa, ja, mal, nur, schon, vielleicht, wohl* verwendet. Die Bedeutung der Modalpartikeln hängt stark von der Situation und vom Kontext ab, aber in den meisten Fällen nimmt *mal* der Aussage die Schärfe, macht sie freundlicher und umgangssprachlich weicher:

- (11) 27.04.2018 Theresa Kühn: *Du sagst wenn du mal Luft hast nochmal für ein Treffen, ja?* 😊 14:02 (URL 20)
(12) 03.02.2018 Verena: *Moin, glaube, es wird mit Prüfung mal wieder länger* 😞 12:30
(privates Korpus)

Mal mildert die Aufforderung ab, macht sie freundlicher und drückt Einladung zum zweiten Treffen aus (Beleg 11). Dieselbe Modalpartikel kann die Routine, aber in einem lockeren, nicht genervten Ton betonen (Beleg 12). Die negative Bedeutung der Aussage wird durch ein weinendes Gesichts-Emoji anschaulich gemacht.

Es sei bemerkt, dass gemischte Höflichkeitsmittel detailliert im Abschnitt 4.3 betrachtet und erläutert sind.

4.2 Nonverbale Mittel

Nonverbale Mittel der Höflichkeit umfassen alles, was die Sprechenden im Gespräch ohne Worte mit ihrer Körpersprache vermitteln. Nach ADAMS (2019) lassen sich fünf Elemente der Körpersprache unterscheiden: Körperhaltung, Gestik, Mimik, Blickkontakt, Abstand zu den Gesprächsbeteiligten. In digitaler Kommunikation sind Mimik und Gestik von Bedeutung, die sowohl positiv als auch negativ sein können. Grafisch kann Mimik beispielweise durch Emojis 😊, 😂, 😄, 😍 und Emoticons :-), :), :D ausgedrückt werden. Von besonderem Interesse ist Gestik, die eine Person mit überkreuzten Armen an der Brust 🙄 oder mit gehobener Hand 🙌 oder einfach Hände (Daumen hoch 👍, zusammengelegte Handflächen 🙏) darstellt.

Tierische Mimik und Objekte, die in der digitalen Kommunikation verwendet werden, bringen der Höflichkeit neue semantische Schattierungen bei. Emoticons mit tierischer Mimik – speziell Affengesichter, oft mit geschlossenem Mund 🐼 oder

geschlossenen Augen 🙄 – gehen auf die berühmten buddhistisch-ikonografischen Zeichen der „drei weisen Affen“ zurück: „Ich sehe nichts Böses“, „Ich höre nichts Böses“ und „Ich sage nichts Böses“ (MACIEJ 2025).

Seit 2017 kann man für den Ausdruck der Höflichkeit in digitaler Kommunikation ein *Animoji*² verwenden. Es handelt sich um

ein grossformatiges, animiertes 3D-Emoji, welches die Mimik der aufgenommenen Person auf das Emoji überträgt und die parallel dazu aufgenommenen Sprachbotschaften wiedergibt. Kurz: Es kombiniert die bekannten Emojis mit der Stimme der Person zu einem Videoclip (TANCHIS/WALDER 2021: 71).

Die Analyse des Korpus hat gezeigt, dass diese Elemente in den untersuchten WhatsApp-Verläufen nicht vorhanden sind. Zum Ausdruck der Höflichkeit dienen nur Emoticons und Emojis.

Unseres Erachtens verweisen die Emoticons auf Gefühle und Emotionen der Sprechenden, machen ihre Höflichkeit visuell wahrnehmbar, ergänzen auch den Sinn der Kontexte bzw. Texte und füllen die Lücke in digitaler Kommunikation, in der Ton und Nuancen verloren gegangen sind. Es ist zu betonen, dass die folgenden Funktionen von Emoticons und Emojis – „Illokutionsindikatoren, Strukturierungszeichen und modalisierende Elemente“ (vgl. ALBERT 2025: 7) – nicht zum Rahmen dieser Studie gehören.

Die Top-Arten der Höflichkeits-Emoticons sind in Tabelle 1 aufgeführt³.

Höflichkeit-Emoticons	Bedeutung
:) :-)	Lächeln
:D :-D	Lachen
^^ ^^^^	Lachen

Tabelle 1: Top-Arten der Emoticons im WhatsApp-Nachrichten-Korpus

Die Arten der Emojis von Höflichkeit im WhatsApp-Nachrichten-Korpus gliedern sich in fünf Gruppen: 1) Mimik, 2) Gestik, 3) Gefühle, 4) Hören, 5) Intonation. Mimik wird durch Augen und Mund, Gestik durch Hände, Gefühle durch Herz,

² Ein Portmanteau-Wort aus *Animation* und *Emoji* (TANCHIS/WALDER 2021: 71).

³ Vgl. die Bedeutung der Emojis (URL 22).

Hören durch menschliches Ohr; die Intonation durch bestimmte Satzzeichen signalisiert (s. Tabelle 2)⁴.

Gruppe	Emojis	Bedeutung/Funktionen
Mimik		signalisiert positive Gefühle und gestaltet Kommunikation freundlich und herzlich
		steht für positive Emotionen, eine freundliche Stimmung, Zustimmung, Fröhlichkeit, gute Laune und Humor
		ist eine freundliche Art, eine Nachricht zu entschärfen und sie mit Humor zu nehmen
		jemand schämt sich
		das Geheimnis wird gewahrt, über eine Sache nicht gesprochen; will nichts Böses reden oder das Gesagte ist einem raus gerutscht.
		Reue, Entschuldigung, Verantwortung für das eigene Verhalten; Mitgefühl und Verständnis für die Gefühle anderer
		Erleichterung, eine schwierige Situation erfolgreich gemeistert zu haben; stressige Situationen mit Humor und Gelassenheit bewältigen zu können
Gestik		Zustimmung, Einigung und Gutheißen
		Danksagung, Beten, Hoffnung auf Erleuchtung

⁴ Vgl. mit Bedeutung der Emojis (URL 22)

Gefühle		überwältigende Glücksgefühle bzw. eine starke Verbundenheit
		jemand liegt am Herzen
		in romantischen Texten, als Ausdruck der Zuneigung zu jemandem oder bei Freundschaften unter Mädels
		Symbol der Liebe und des Mitgefühls; auch Freundschaft, Fürsorge und Mitgefühl
Hören		„Ich höre“ oder „Du hast meine volle Aufmerksamkeit“
Intonation	?	Bist du hier? Hörst du mich?
	!	Emotionale Intensität der Nachricht

Tabelle 2: Die Top-Arten der Emojis und Satzzeichen im WhatsApp-Nachrichten-Korpus

Als typische Emojis und Emoticons gelten hier die Elemente mit der Bedeutung „menschliche Mimik“, „Gestik“, „Emotion“ und „Intonation“, als untypische Emojis die Elemente mit der Bedeutung „tierische Mimik“ und „Gegenstand“.

In gewissem Sinne können auch Satzzeichen als nonverbale Elemente betrachtet werden. Satzzeichen sind Punkt, Ausrufezeichen, Fragezeichen, Komma, Semikolon, Doppelpunkt, Bindestrich, Auslassungszeichen, Nullsetzung. Satzzeichen strukturieren digitale Kommunikation und gliedern Sätze in Sinneinheiten. Sie helfen bestimmte Satzteile zu pausieren, zu unterbrechen oder hervorzuheben.

Zum Ausdruck der Höflichkeit werden nonverbale Mittel ohne Kombination mit verbalen Mitteln nur in 6,5 % der Belege verwendet. Es handelt sich um:

1) Grußformeln (2 %)

(13) Galia:  08:23
 Sarah: Hallo Galia  13:20 (URL 16)

2) Abschiedsformeln (3 %)

(14) Mia: Bin schon von Kjara abgeholt 18:53

Nele: Alles klar! Viel Spaß euch! 18:55

Mia: 👍😬 18:55 (privates Korpus)

3) Zustimmung, Einigung (2,5 %)

(15) *Martina: Das Kränzen findet am 09.05 statt. Die Überraschungsparty am 11.05 [...]* 09:35

Tim: 👍👍 11:35 (URL 8)

(16) *Lea Berger: er muss aber eh arbeiten, von daher 22:53 [...]*

Susi Berger: 😊 22:63 (URL 10)

Das Emoji 🥰 (Beleg 13) wird gebraucht, um den freundlichen und herzlichen Charakter der Begrüßung zu zeigen; zwei Emojis 👍😬 (Beleg 14) signalisieren Zustimmung und zeigen einen freundschaftlichen oder liebevollen Abschiedsgruß, indem der Nachricht eine persönliche Note verliehen wird; 👍 und 😊 (Belege 15 und 16) könnten Zufriedenheit und Akzeptanz symbolisieren.

Der Gebrauch der Satzzeichen ohne sprachliche Einheiten wurde nicht festgestellt.

4.3 Kombinierte Mittel

In WhatsApp-Nachrichten wird die vielfältige Kombination von verbalen (V) und nonverbalen (NV) Elementen (57,5 %) bevorzugt eingesetzt. Die Analyse des Belegmaterials stellt sechs Modelle fest: 1) V + NV, 2) NV + V, 3) V + NV + V, 4) NV + V + NV, 5) V + NV + V + NV, 6) V + NV + V + NV + V + NV + V. Jedes dieser Modelle hat sowohl typische als auch untypische Emojis.

Verbale Mittel werden als typische betrachtet, weil sie grammatischen Regeln entsprechen. Sie wurden im Abschnitt 3.1 beschrieben.

Modell 1 V + NV (29 %) ist zweigliedrig, kommt im untersuchten Korpus am häufigsten vor bei:

1) direkter Begrüßung (9 %)

(17) *14.12.2017 Andreas: Hi Leute 😊 15:27 (URL 12)*

(18) *Tim: Hey Lena :) 18:00 (URL 7)*

und indirekter (nur die Grußformel)

(19) *Jakob Lehman: Moin moin :) 10:30 (URL 18)*

(der Formel folgen Interjektion und Fragesatz ohne Fragesatz)

(20) *Jana: Guten Morgen! gut geschlafen ? 🥰 09:10 (privates Korpus);*

(der Formel und Anrede folgen Aussagesatz und Ellipsefragesatz ohne Fragewort)

(21) 12.12.2017 Tim: *Hallo Schatz, alle T-Shirts zusammen waschen, richtig?* 😊 10:34 (privates Korpus).

2) Dank (5 %)

(22) 13.04.2018 Rita: *Danke* 🙌❤️ 21:57 (URL 1);

(23) Lena: *Und danke :)* 18:03 (URL 7);

3) Entschuldigung (4 %)

(24) 25.08.2016 Lina Baumgart: *Dann bin ich irgendwann auch pissig, ja tut mir leid* 😊 (URL 18)

4) Abschied (7 %)

(25) 30.01.2018 Sven: *Gute Nacht meine Liebe* 🌙 21:59 (privates Korpus);

(26) Kai: *Naja Bis nachher Anna* ❤️ 08:36 (URL 5);

(27) Anna: *Dann viel Glück und bis später* 🍀 08:36 (ebd.);

5) Zustimmung (4 %)

(28) Moritz: *So kann das Wochenende starten* 15:23 👍 (URL 11)

In den Belegen 17–28 betonen kombinierte Mittel die emotionale Dimension und persönliche Note der Höflichkeit: 1) freundliche, informelle und herzliche Stimmung der Nachricht (Belege 17–19, 21); 2) Begeisterung und Zuneigung in Verbindung mit der positiven Bewertung (Beleg 20); 3) Verbindung von Dankbarkeit und Herzlichkeit/Freundlichkeit (Belege 22–23); 4) Kombination der Entschuldigung und Freundlichkeit (Beleg 24); 5) persönliche, herzliche Abschiedsgrüße (Belege 25–26) oder einen aufmunternden Abschied (Beleg 27); 6) freundliche Zustimmung (Beleg 28). Diese Formel kommt nie bei einer Bitte vor.

Modell 2 NV + V ist auch zweigliedrig, aber seltener als Modell 1 anzutreffen (nur in 5 % der Belege). Seine grafische Darstellung der Mimik ist ein lächelndes Gesicht mit rosigen Wangen und breitem geschlossenem Mund. Verbale Mittel sind Ausrufeellipsen, die verwendet werden:

1) in Begrüßung (3,5 %)

(29) Tina Fuchs: 🙌 huuuuu liebe Katharina 15:08 (URL 15);

2) in Zustimmung/Akzeptanz bzw. Zufriedenheit (1,5 %)

(30) 14.12.2017 Tim: 😊 *Alles klar! Meld dich einfach!* 19:12 (privates Korpus).

In Bezug auf Höflichkeit zeigen verwendete Mittel (sowohl verbale als auch non-verbale) in Belegen 29 und 30 herzliche, informelle Höflichkeit, die auf Nähe und Sympathie basiert.

Modell 3 V + NV + V (11 %) ist dreigliedrig, wird für verschiedene Situationen ausgedacht, beispielsweise für:

1) Sprechangfang (5,5 %)

(31) 07.10.2016: D: *Hallo ihr Süßen 🥰 Gott sei Dank habe wir hier alles gut überstanden!!! 14:26 (URL 4)*

2) Entschuldigung (3 %)

(32) 19.01.2028 Sven: *Tut mir leid 😞😞 Ich will mich nicht mehr streiten (privates Korpus)*

(33) Tim: [...] *hab es erst nicht bemerkt das du neben mir standest 🙏 tut mir leid.. 18:12 (URL 7)*

3) Verabredung (2,5 %)

(34) 04.05.2018 Karina: *Wir kommen erst heute Abend irgendwann 😊 also ich fahr dann wahrscheinlich bei Timo mit. Wie siehst Samstag oder Sonntag so aus? 17:36 (URL 21)*

(35) 13.04.2018 Stefanie: *Ich nehme für die Bilder nichts 😊 das ist doch mein Hobby 21:49 (URL 1)*

In diesen Belegen werden verbale und nonverbale Mittel gezielt eingesetzt, um die Höflichkeit in der Kommunikation zu unterstützen und Emotionen zu vermitteln. Die Rede ist von: 1) Verstärkung der Emotionen (Beleg 31); 2) Vermeidung von Missverständnissen (Belege 32–35); 3) Vermeidung von Konflikten (Beleg 32).

Modell 4 NV + V + NV (6 %) ist dreigliedrig, seltener in Gebrauch. Seine Emojis von Mimik und Gefühle werden erwartet:

1) in humorvoller Kommunikation (3,5 %)

(36) Moritz: 😂😂 *Ich bin hier eindeutig der Unterzahl 🙏 20:06 (URL 11)*

Insgesamt sorgt im Beleg 36 die Kombination aus zwei Emojis – 😂 und 🙏 – und lockerer Sprache für eine freundliche, humorvolle und höfliche Kommunikation. Der Sprecher zeigt damit, dass er die Situation nicht zu ernst nimmt, was in digitalen Gesprächen oft zur Förderung einer positiven Interaktion beiträgt.

2) bei Entschuldigung (2,5 %)

(37) Monika: 🙏🙏 *ich habe gar nicht geantwortet. Ich bin nicht dabei, bin immer erst nach 18 Uhr zuhause. Sorry 😞 13:25 (URL 8)*

(38) 🙏 *pardon, bin im Stress 16:11 😞 (ebd.)*

Modell 4 in den Belegen 37 und 38 könnte man als eine wichtige Möglichkeit betrachten, um Verlegenheit oder Stress zu vermitteln und negative Nachrichten

emotional abzumildern. Dadurch wirken die Nachrichten weniger distanziert oder unhöflich.

Modell 5 V + NV + V + NV (4 %) ist viergliedrig. Das Modell kommt in unserem Korpus nicht oft vor und wird gebraucht v. a.:

1) in Begrüßung (2,5 %)

(39) 03.035.2018 Karina: Helloooo 😊 ich bin bis morgen noch in Dorf 😊 15:49 (URL 21)

2) Danksagung (1,5 %)

(40) Katharina Zimmer: Habe noch kurz mit Tom drüber geredet und komme sehr gerne mit 😊 danke schön 😊 18:20 (URL 15).

(41) 13.04.2018 Rita: Ok 🙌 Danke ❤️🙌 21:50 (URL 1)

Die wichtigste Rolle in diesem Modell spielen Emojis im Hinblick auf die Höflichkeit. Die Kombination aus freundlichen Emojis und informeller Sprache steht für eine höfliche, aber zugleich ungezwungene und vertraute Kommunikation (Beleg 39). Emojis werden in den Belegen 40 und 41 als emotionale Verstärker eingesetzt, um Dankbarkeit authentischer, herzlicher und oft auch spielerischer auszudrücken. Sie tragen dazu bei, dass sich die Kommunikation trotz digitaler Distanz persönlich und herzlich anfühlt. Dabei ist zu beachten, dass manchmal verschiedene Emojis in der Danksagung auftauchen. (Beleg 41)

Modell 6 V + NV + V + NV + V + NV + V (2,5 %) ist mehrgliedrig und wird selten in den analysierten Belegen gebraucht:

(42) 15.06.2019 Tina: So jetzt kann ich 😊, Wetter ist ok, Sonne gestern und heute Regen und Gewitter 😊 da kann man sich von der Sonne erholen 🙌 ist sehr schön hier [...] 21:06 (URL 3).

Direkte Aussagen ohne formelle Strukturen und die Verwendung von Emojis zum Ausdruck der Höflichkeit schaffen im Beleg 42 eine warme, offene Atmosphäre, die für informelle Kommunikation typisch ist.

In Bezug auf die Struktur der besprochenen Modelle sind drei Grundmodelle und ihre Varianten zu unterscheiden. Grundmodelle (1–3) enthalten V und NV, die nicht verdoppelt werden, ihre Varianten (4–6) im Gegenteil wiederholen V bzw. NV. Da NV eine entscheidende Rolle in (digitaler) Kommunikation spielen, lassen sich Grundmodelle als Nach-, Vor- und Zwischenmodelle klassifizieren. Beim Nachmodell stehen V vor NV, bei Vormodell stehen V nach NV, bei Zwischenmodell stehen NV zwischen verbalen Mitteln. Möchte die Sprechenden höflich wirken, müssen sie verbale Mittel mit nonverbalen Mitteln „synchronisieren“.

5 Fazit und Ausblick

Ausgehend von bisherigen Studien zur sprachlichen Höflichkeit wurde im vorliegenden Beitrag der Versuch unternommen, die Vielfalt der Höflichkeit in digitaler Kommunikation über WhatsApp zu beschreiben. Zu diesem Zweck wurden vorhandene WhatsApp-Nachrichten in Bezug auf die Höflichkeit mit einer Kombination unterschiedlicher Methoden untersucht.

Die Analyse des Materials hat gezeigt, dass Höflichkeit ein facettenreiches und interdisziplinäres Konzept ist, das sowohl linguistisch als auch kulturell betrachtet werden kann. Insbesondere im digitalen Zeitalter verändert sich die Wahrnehmung von Höflichkeit, da sie zunehmend durch technische Kommunikationsmittel vermittelt wird und dadurch teilweise als künstlich oder unnatürlich empfunden wird. Dies trägt zur Entwicklung spezifischer Ausprägungen von Höflichkeit in den digitalen Medien bei, die präzise erforscht werden müssen.

Des Weiteren stellte sich heraus, dass die Höflichkeit in WhatsApp-Nachrichten durch 1) verbale, 2) nonverbale und 3) kombinierte Mittel repräsentiert wird. Der Anteil an verbalen Mitteln beträgt unseren Auszählungen zufolge 36 %, die Anzahl der nonverbalen und kombinierten Mittel beläuft sich entsprechend auf 6,5 % und 57,5 %. Das ausgewertete verbale Material zeigt einen klaren Unterschied zwischen der semantisch-lexikalischen und der grammatischen Ebene der Höflichkeit. Während die semantisch-lexikalische Ebene den Wortschatz und seine Bedeutungen umfasst, beschäftigt sich die grammatische Ebene mit der Form der Wörter sowie dem Satzbau. Solche nonverbalen Mittel wie Emoticons und Emojis werden ohne verbale Mittel in den analysierten Belegen nicht besonders oft eingesetzt. Die Verwendung kombinierter Mittel (verbale plus nonverbale Mittel), die durch sechs Nach-, Vor- und Zwischenmodelle dargestellt werden, ist in der Kommunikation über WhatsApp-Nachrichten besonders verbreitet.

Zusammenfassend lässt sich behaupten, dass sich zukünftige Forschung darauf konzentrieren könnte, wie technologische Innovationen (z. B. neue Kommunikationsplattformen oder KI-gestützte Chats) die Entwicklung von Höflichkeitsformen weiter beeinflussen. Ebenso wäre es interessant, interkulturelle Vergleichsstudien zu vertiefen, um zu verstehen, wie globale Trends und lokale Kommunikationsnormen in Bezug auf Höflichkeit im digitalen Zeitalter interagieren.

Literaturverzeichnis:

- ADAMS, Sabrina (2019): Die 5 Elemente der Körpersprache lesen & deuten + Tabelle [08.01.2025]
- ALBERT, Georg (2015): Semiotik und Syntax von Emoticons. In: Zeitschrift für angewandte Linguistik 62 (1), S. 3–22.

- ANDROUTSOPOULOS, Jannis (2003): „bitte klein und höflich“. Höflichkeit im Internet zwischen Netikette, Chatikette und Gruppennormen. In: *Praxis Deutsch* 178/2003, S. 42–46.
- ANKENBRAND, Katrin (2013): Höflichkeit im Wandel Entwicklungen und Tendenzen in der Höflichkeitspraxis und dem laienlinguistischen Höflichkeitsverständnis der bundesdeutschen Sprachgemeinschaft innerhalb der letzten fünfzig Jahre. Heidelberg: Ruprecht-Karls Universität. [09.02.2025]
- BECHSTEIN, Oliver (2024): Digitales Zeitalter: Definition und Überblick. [01.11.2024]
- BONACCI, Silvia (2011): Höflichkeitsausdrücke und anthropozentrische Linguistik. Warszawa: Euro-Edukacja.
- BROWN, Penelope/LEVINSON, Stephen C. (1978): Universal in language usage: Politeness phenomena. In: *Questions and politeness. Strategies in social interaction. Cambridge papers in social anthropology*. Band 8. Hrsg. v. Esther N. Goody. Cambridge: Cambridge University Press, S. 56–289.
- DE WALL, Helmut (2013): Höflichkeit, Freundlichkeit, Herzlichkeit. Über Formen der Begegnung als Inhalt und Form von Psychotherapie. In: *Systemische Notizen* 04/13, S. 18–24. [19.12.2024]
- DUDEN. Online-Wörterbuch (o. J.): Wörterbuch der deutschen Sprache. Stichwort: Höflichkeit. [19.12.2024]
- DÜRSCHIEDT, Christa (2016): Neue Dialoge – alte Konzepte. Die schriftliche Kommunikation via Smartphone. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 44 (3), S. 437–468.
- EHRHARDT, Claus (2011): Höflichkeitsbegriffe – am Beispiel von Höflichkeit und Höflichkeitsbewusstsein in Internetforen. In: *Sprachliche Höflichkeit zwischen Etikette und kommunikativer Kompetenz*. Hrsg. v. Claus Ehrhardt, Eva Neuland und Hitoshi Yamashita. Frankfurt/Main: Peter Lang, S. 27–44.
- EHRHARDT, Claus/NEULAND, Eva (2021): *Sprachliche Höflichkeit*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- FRASER, Bruce (2001): The Form and Function of Politeness in Conversation. In: *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 2. Halbband. Hrsg. v. Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann und Sven F. Sager. Berlin/New York: De Gruyter Mouton, S. 1406–1425.
- GORDON, Cynthia (2011): Gumperz and interactional sociolinguistics. In: *The Sage handbook of sociolinguistics*. Hrsg. v. Ruth Wodak, Barbara Johnstone u. Paul Kerswill. London: Sage, S. 67–84.
- GÖTZ, Dieter (2020): *Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Stuttgart: Langenscheidt.
- GRAHAM, Sage L./HARDAKER, Claire (2017): (Im)politeness in Digital Communication. In: *The Palgrave Handbook of Linguistic (Im)politeness*. Hrsg. v. Jonathan Culpeper, Michael Haugh u. D. Palgrave Kádár. London: Macmillan, S. 785–814.
- GRAMMIS (o. J.): Systematische Grammatik. [03.12.2024]
- GRICE, Herbert Paul (1993): Logik und Konversation. In: *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*. Hrsg. v. Georg Meggle. Frankfurt/M.: Suhrkamp-Verlag, S. 243–265.

- GYSIN, Daniel (2015): Höflichkeit und Konfliktbewältigung in der Online-Kommunikation „Jugendlicher. Ausblick auf Online-Kommunikationskompetenz im Deutschunterricht. Karlsruhe: Pädagogische Hochschule Karlsruhe. [03.12.2024]
- HELD, Gudrun (1995): Verbale Höflichkeit: Studien zur linguistischen Theorienbildung und empirische Untersuchung zum Sprachverhalten französischer und italienischer Jugendlicher in Bitt- und Dankessituationen. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- IMO, Wolfgang/LANWER, Jens P. (2019): Interaktionale Linguistik: Eine Einführung. Stuttgart: Metzler.
- KÖNIG, Katharina/STEINSIEK, Sarah/BEIßWENGER, Michael/FLADRICH, Marcel (2023): Forschendes Lernen mit der Mobile Communication Database (MoCoDa 2). Didaktische Potenziale und Anregungen für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache. In: Korpora Deutsch als Fremdsprache 3 (2), S. 61–89. [03.12.2024]
- KOTTHOFF, Helga (2003): Aspekte der Höflichkeit im Vergleich der Kulturen. In: Muttersprache 4, S. 289–306. [03.12.2024]
- KOVBASYUK, Larysa (2008): Osoblyvosti etyketu v sms-komunikatsii (na materialy nimetskoï movy). [Peculiarities of etiquette in SMS communication (based on the German language)]. In: Naukovyi visnyk Khersonskoho derzhavnoho universytetu. Seriya „Linhvistyka“ 8, S. 361–364.
- KOVBASYUK, Larysa (2020): Funktsionuvannia anhliiskyykh vyhukiv v nimetskomovnykh sms- ta WhatsApp-povidomlenniakh [Functions of English interjections in German SMS- and WhatsApp-messaging]. In: Humanities Science. Current Issues. Interuniversity collection of Drohobych Ivan Franko State Pedagogical University Young Scientists Research Papers 28 (2)/2020, S. 37–42.
- KOVBASYUK, Larysa/ROMANOVA, Natalia (2024): Repräsentation der positiven Basemotionen in der deutschen digitalen Kommunikation. In: Glottotheory 15 (1), S. 85–101.
- LAKOFF, Robin (1973): What You Can Do With Words: Politeness, Pragmatics and Performatives. Berkeley: University of California.
- LEECH, Geoffrey N. (1977): Language and tact. Trier: L.A.U.T.
- MACIEJ, Martin (2025): Affen-Emojis in WhatsApp und Co.: Was bedeuten sie? [03.12.2024].
- MÜLLER, Vera (2020): Wie Kommunikation mit Maschinen gelingt. [03.12.2024]
- NEULAND, Eva (2010): Sprachliche Höflichkeit. Eine Perspektive für die interkulturelle Sprachdidaktik. In: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik 2, S. 9–23.
- NEULAND, Eva/KÖNNIG, Benjamin/WESSELS, Elisa (Hrsg.) (2020): Sprachliche Höflichkeit bei Jugendlichen. Empirische Untersuchungen von Gebrauchs- und Verständnisweisen im Schulalter. Berlin: Peter Lang.
- SCHÄFER, Roland (2015): Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen. Berlin: Language Science Press.
- SMERETSCHATSKY, Roman (1981): Grammatik der deutschen Sprache. Kiew: Vyšča škola.
- SCNAT WISSEN (2024). What is ethics? [05.12.2024]
- SPIEGEL, Carmen/KLEINBERGER, Ulla (2011): Höflichkeitsformen und Höflichkeitsnormen in Internetforen und E-Mails. In: Der Deutschunterricht 63 (2), S. 34–43.

- STERNGLANZ, R. Weylin/DEPAULO, Bella. M. (2004): Reading nonverbal cues to emotions: The advantages and liabilities of relationship closeness. In: *Journal of Nonverbal Behavior* 28 (4), S. 245–266.
- STORRER, Angelika (2018): Interaktionsorientiertes Schreiben im Internet. In: *Sprache im kommunikativen, interaktiven und kulturellen Kontext*. Hrsg. v. Arnulf Deppermann u. Silke Reineke. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 219–244.
- THALER, Verena (2012): *Sprachliche Höflichkeit in computervermittelter Kommunikation*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- TANCHIS, Roberto/WALDER, Leonie (2021): Animojis. Eine Analyse aus linguistischer Perspektive. In: *Mensch. Maschine. Kommunikation. Beiträge zur Medienlinguistik*. Hrsg. v. Sarah Brommer u. Christa Dürscheidt. Tübingen: Narr Francke Attempto, S. 69–84.
- WATTS, Richard (2003): *Politeness*. Cambridge: University Press.
- YOUSSEF, Ramy (2022): Angemessenheit und Höflichkeit in der modernen Gesellschaft: Zwischen Individualisierung, Technisierung und Moralisierung. In: *Soziale Angemessenheit: Forschungen zu Kulturtechniken des Verhaltens*. Hrsg. v. Jacqueline Bellon, Bruno Gransche u. Sebastian Nahr-Wagener. Wiesbaden: Springer VS, S. 243–258.

Onlinequellen

- URL 1: <https://db.mocoda2.de/view/DgfRz> [06.02.2025]
- URL 2: <https://db.mocoda2.de/view/fdbKG> [16.02.2025]
- URL 3: <https://db.mocoda2.de/view/GaxZ4> [16.02.2025]
- URL 4: <https://db.mocoda2.de/view/gcPuE> [16.02.2025]
- URL 5: <https://db.mocoda2.de/view/JaofD> [06.02.2025]
- URL 6: <https://db.mocoda2.de/view/jc8M4> [16.02.2025]
- URL 7: <https://db.mocoda2.de/view/kuIMr> [06.02.2025]
- URL 8: <https://db.mocoda2.de/view/KvuCs> [06.02.2025]
- URL 9: <https://db.mocoda2.de/view/K1jm9> [16.02.2025]
- URL 10: <https://db.mocoda2.de/view/Ny09C> [06.02.2025]
- URL 11: <https://db.mocoda2.de/view/Qy1Pp> [16.02.2025]
- URL 12: <https://db.mocoda2.de/view/SejNf> [16.02.2025]
- URL 13: <https://db.mocoda2.de/view/veczv> [16.02.2025]
- URL 14: <https://db.mocoda2.de/view/W1sRi> [06.02.2025]
- URL 15: <https://db.mocoda2.de/view/XyT2E> [06.02.2025]
- URL 16: <https://db.mocoda2.de/view/ydC6u> [06.02.2025]
- URL 17: <https://db.mocoda2.de/view/y91fl> [16.02.2025]
- URL 18: <https://db.mocoda2.de/view/ZUJsk> [16.02.2025]
- URL 19: <https://db.mocoda2.de/view/1Zlks> [06.02.2025]
- URL 20: <https://db.mocoda2.de/view/4sTuN> [16.02.2025]
- URL 21: <https://db.mocoda2.de/view/53uBo> [16.02.2025]
- URL 22: https://www.smileybedeutung.com/whatsapp-smileys-bedeutung#google_vignette [20.01.2025]

Assoc. Prof., Dr. Phil. Larysa Kovbasyuk

ORCID: 0000-0002-1441-2458

Kherson State University

Faculty of Ukrainian and Foreign Philology and Journalism

Department of Germanic and Romanic Languages

E-Mail: lkovbasiuk@ksu.ks.ua

Prof. em. Dr. habil. Natalia Romanova

ORCID: 0000-0002-7444-3811

Kherson State University

Faculty of Ukrainian and Foreign Philology and Journalism

Department of Germanic and Romanic Languages

E-Mail: nromanova@ksu.ks.ua / vissensvelt@gmail.com

II

MISCELLANEA AUSTENSIA

PETRA FUKOVÁ / SAŠA JAZBEC / BRIGITA KACJAN**Sisyphusarbeit, Gärtner, Spirale: Metaphern für den Lehrerberuf bei DaF-Lehrern in Slowenien und Tschechien**

Sisyphus Work, Gardener, Spiral: Metaphors for the Teaching Profession among Teachers of German as a Foreign Language in Slovenia and the Czech Republic

Metaphern sind sprachliche Ausdrücke, die als Produkte menschlicher Kreativität bezeichnet werden können. Primär werden sie mit der Rhetorik oder Literatur verbunden, aber auch im Alltag spielen sie eine wichtige Rolle, da sie die alltäglichen Sprachfunktionen erweitern und außerdem ermöglichen, schwer Mitzuteilendes auszudrücken. Im Beitrag wird eine Analyse von Metaphern vorgestellt, mit denen DaF-Lehrer aus Slowenien und Tschechien ihr Erleben des DaF-Unterrichts versprachlicht haben. Die qualitative Inhaltsanalyse von Metaphern und die daraus abgeleiteten Codes und Kategorien führen zu drei thematischen Gruppen: der Lehrerberuf (1) als konventionelles Konstrukt mit Routineelementen, (2) als zielgerichtete harte Arbeit sowie (3) als Objekt oder Lebewesen. Abschließend wird versucht, aus den Ergebnissen der Analyse auf die kognitiven Konzepte der befragten Lehrkräfte zu schließen.

Schlüsselwörter: Metapher, Lehrer, kognitive Konzepte, sprachliche Bilder, DaF-Unterricht

Metaphors are products of human creativity that extend language functionality, making it possible to express complex concepts. This article analyzes the metaphors used by teachers in Slovenia and the Czech Republic to describe their experiences teaching German as a foreign language. Qualitative content analysis identifies three thematic clusters: (1) teaching as a routine construct, (2) teaching as goal-oriented labour, and (3) teaching as a complex, dynamic entity. Finally, the study infers the cognitive concepts underpinning the teachers' metaphorical language.

Keywords: metaphor, teachers, cognitive concepts, linguistic images, German as a foreign language

1 Einleitung und Anliegen des Beitrags

Die methodischen Ansätze im Fremdsprachenunterricht haben sich im Laufe der Zeit unter dem Einfluss von Erkenntnissen aus der Linguistik, Pädagogik und

Psychologie sowie aufgrund politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen immer wieder gewandelt. Diese Veränderungen haben nicht nur die Anforderungen an die Qualität des Unterrichts, sondern auch das Verständnis der Rolle des Lehrers¹ beeinflusst. Das jeweils zeitgemäße Konzept des sog. guten Unterrichts, guten Lehrers und die allgemeine Vorstellung über die Arbeit eines Lehrers werden darüber hinaus von jedem einzelnen Lehrer individuell geprägt.

So wie in jeder Klasse eine Gruppierung von Individualitäten vorzufinden ist, so unterscheiden sich auch einzelne Lehrer deutlich voneinander. Im Laufe der Lehrbiographie jedes einzelnen Lehrers vermischen sich theoretisch fundierte Wissensbestände mit der Erfahrung und daraus gewonnenen Handlungsmustern sowie mit persönlichen Einstellungen (vgl. MAYER 2020: 631). Infolgedessen bilden Lehrer individuelle subjektive Unterrichtstheorien. Diese lassen sich in Anlehnung an Grotjahn als relativ stabile kognitive Strukturen charakterisieren, die das beobachtbare Handeln beeinflussen und sich aus expliziten und impliziten Kognitionen zusammensetzen (vgl. GROTHJAHN 2005: 42).

Im Rahmen dieses Artikels ist der Begriff „implizites Wissen“ (tacit knowledge) von Bedeutung. Er wird eng mit Polanyi verbunden, der konstatiert, „we can know more than we can tell“ (POLANYI 1966: 4). Das implizite Wissen ist laut Panahiu, Watson und Partridge im Vergleich zum expliziten Wissen² höchst individualisiert, durch Erfahrung erworben, nicht strukturiert, unbewusst sowie arbeits- und kontextspezifisch (vgl. PANAHIU/WATSON/PARTRIDGE 2012, zitiert nach ŠÍP/ŠVEC 2013: 667). Außerdem lässt es sich nur schwer sichtbar machen, bewerten, formalisieren, untersuchen, erfassen und kommunizieren.

Einer der Wege in der Empirie mehr über das implizite Wissen einer Person zu erfahren, ist die Analyse von metaphorischen Äußerungen dieser Person. In diesem Artikel wird eine Analyse von Metaphern präsentiert, mit denen Lehrer ihr Erleben des Lehrens versprachlicht haben. Der Fokus lag dabei auf DaF-Lehrern³ und ihrer

¹ In diesem Text wird das generische Maskulinum verwendet. Mit der Bezeichnung *Lehrer* werden alle unterrichtenden Personen, ungeachtet der geschlechtlichen Zuordnung, erfasst. Darüber hinaus handelt es sich hier um die im Schulwesen tätigen Lehrer und nicht etwa um Lehrer in anderen Institutionen.

² Explizites und implizites Wissen sind keine Gegensätze, sondern eher komplementäre Gegenpole, das Explizite ist nah beim Theoretischen, das Implizite beim Praktischen (vgl. ŠVEC 2012: 3–4). Auch das explizite Wissen einzelner Lehrer kann unterschiedlich sein, im Gegensatz zum impliziten Wissen kann es jedoch mit anderen geteilt werden, denn es ist möglich, es mit Worten zu beschreiben oder anders (mit Zahlen, Bildern, Lauten oder Körperbewegungen) auszudrücken (vgl. ŠÍP/ŠVEC 2013: 666).

³ Es handelte sich einerseits um praktizierende, andererseits um angehende Lehrer. Im Artikel wird jedoch nicht auf die Unterschiede zwischen den ermittelten Metaphern von praktizierenden Lehrern und Lehramtsstudenten eingegangen, da sie sich als sehr ähnlich

Wahrnehmung des DaF-Unterrichts. Da es sich um einen provozierten Prozess der Metaphernbildung gehandelt hat (sie wurden aufgefordert, eine Metapher zu wählen und diese näher zu erläutern), muss von einer zumindest teilweise bewussten Selbstdarstellung gesprochen werden. Der Mehrwert der metaphorischen Versprachlichung liegt darin, dass sie einerseits helfen kann, die Verstehensprozesse aufzuzeigen, und andererseits einen Zugang zum impliziten Wissen der Lehrer schafft (vgl. RYTER KREBS 2008: 214).

In der Forschung, insbesondere in der Sprach- und Literaturwissenschaft, hat die Analyse von Metaphern schon lange ihren festen Platz. Daher wird der Begriff „Metapher“ im Folgenden zuerst aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und anschließend werden die realisierte, didaktisch orientierte Untersuchung und ihre Ergebnisse präsentiert.

2 Metaphern – theoretische Grundlage

Der Begriff „Metapher“ ist ein Lehnwort aus dem griechisch-lateinischen „metaphora“ und bedeutet „Bedeutungsübertragung“. Eine Metapher ist somit „eine besondere Form des nicht-wörtlichen Gebrauchs eines Ausdrucks in einer bestimmten Kommunikationssituation“ (SKIRL/SCHWARZ-FRIESEL 2013: 4). Es handelt sich um ein Wort oder einen Ausdruck, der nicht im wörtlichen, sondern aufgrund einer Ähnlichkeit im übertragenen Sinn verwendet wird. Durch Metaphern werden alltägliche, konventionelle Sprachfunktionen erweitert oder verändert, um entweder neue Repräsentationen zu kreieren oder schwer Mitzuteilendes (bspw. Emotionen, abstrakte Konzepte) auszudrücken (vgl. ebd. 1). Metaphern sind allgegenwärtig, sie gehören zu unserem Leben und, wie Ryter Krebs betont, sie beeinflussen unser Denken und Handeln, teilweise sogar so stark, dass wir sie als Resultat unseres Denkens ansehen (vgl. RYTER KREBS 2008: 205).

Die Wurzeln der Beschäftigung mit Metaphern können bis in die Antike zurückverfolgt werden. Aristoteles beschreibt eine Metapher als „die Übertragung eines Wortes (das somit in uneigentlicher Bedeutung verwendet wird)“ (ARISTOTELES 2006: 17). Dies belegt er u. a. mit Beispielen wie „das Alter verhält sich zum Leben wie der Abend zum Tag; der Dichter nennt also den Abend das ‚Alter des Tages‘, oder, wie Empedokles, das Alter den ‚Abend des Lebens‘ oder den ‚Sonnenuntergang des Lebens‘“ (ebd. 17).

Im Folgenden wird die Metapher zuerst im Rahmen der Linguistik besprochen. Wie schon erwähnt, ist sie in verschiedenen Disziplinen, auch in der Literaturwissenschaft, schon längst fest verankert, in diesem Beitrag kann darauf jedoch nicht

erwiesen. Daher wird im Folgenden ausschließlich der Begriff Lehrer verwendet, wobei auch die angehenden Lehrer, die an der Untersuchung teilnahmen, miteinbezogen sind.

weiter eingegangen werden. Anschließend widmet sich der Text den Metaphern im Rahmen der Sozial- und Erziehungswissenschaft, wodurch eine Brücke zur präsentierten Untersuchung geschlagen wird.

2.1 Metaphern in der kognitiven Sprachwissenschaft

In der Sprachwissenschaft wird in Bezug auf die Metaphern und ihre Analyse das Werk von LAKOFF/JOHNSON (1980/2024) als prägend angesehen. Ihre Theorie wurde zwar weiterentwickelt, jedoch, wie Hesse anführt, ist das skizzierte Grundgerüst trotz der Entwicklung und Ausdifferenzierung gleichgeblieben (vgl. HESSE 2023: 304). Da die in diesem Artikel präsentierte Analyse von dieser Theorie ausgeht, werden im Folgenden die Schlüsselbegriffe definiert.

In Lakoff und Johnsons kognitiver Metapherntheorie werden Metaphern der Alltagssprache behandelt. Diese „gelten nicht als rhetorischer Schmuck, sondern als Träger einer kognitiven Struktur, welche hinter Sprache und Handlung angesiedelt wird“ (SCHMITT 2004: 3). Die Theorie geht davon aus, dass alltägliche Erfahrungen die Grundlage der Metaphern bilden. Metaphern werden selten spontan gebildet, sondern meistens mit dem Spracherwerb als implizites Wissen unbewusst übernommen, daher können sie als kulturell verankerte Denkmuster der Welt bezeichnet werden (vgl. RYTER KREBS 2008: 209–210). Sie werden somit innerhalb eines Sprach- und Kulturraumes allgemein verständlich und meistens unbewusst gebraucht.

Bei der Metaphernanalyse wird zunächst zwischen dem Zielbereich, d. h. den beschriebenen Objekten, Ereignissen und Situationen, und dem Herkunftsbereich (auch als Quell- oder Wurzelbereich bezeichnet) unterschieden (vgl. ebd. 204–205). Schmitt definiert weiterhin verschiedene Begriffe im Rahmen der Metaphorik, d. h. der Übertragung allgemein (vgl. SCHMITT 1995, zitiert nach RYTER KREBS 2008: 207): Der Übertragungsprozess der Konzepte aus dem Herkunftsbereich auf den Zielbereich wird als metaphorical mapping, die einzelnen Wörter oder Ausdrücke als metaphorischer Ausdruck oder Einzelmetapher und die überordneten Modelle als Metaphernmodelle bezeichnet.

Weiterhin wird zwischen konventionellen und neuen Metaphern unterschieden. Konventionelle Metaphern „strukturieren das gewöhnliche konzeptuelle System unserer Kultur, das sich in unserer Sprache widergespiegelt“ (LAKOFF/JOHNSON 2024: 174). Neue Metaphern sind dagegen „alle übrigen Metaphern, die nicht als feste Redewendungen und Worte bekannt und verzeichnet werden“ (RYTER KREBS 2008: 211). Die Autorin betont weiterhin, dass diese eher selten vorkommen, denn meist handelt es sich bei solchen neuartigen Metaphern um Elaborationen

⁴ Original: „strukturují obyčejný konceptuální systém naší kultury odrážející se v našem běžném každodenním jazyce“

konventioneller Metaphern und nur selten um wirklich neue Metaphern⁵ (vgl. ebd. 211). Lakoff und Johnson geben an, dass diese neuen Metaphern kreativ sind und uns ermöglichen, unsere Erfahrung aufs Neue zu verstehen, indem mit ihrer Hilfe unserer Vergangenheit oder unserem Tun eine neue Bedeutung zugewiesen wird (vgl. LAKOFF/JOHNSON 1980/2024: 174). Im Rahmen der in diesem Text präsentierten Untersuchung können sowohl konventionelle als auch neue Metaphern nachgewiesen werden.

2.2 Metaphern in der Sozial- und Erziehungswissenschaft

Lakoff und Johnson stellten in ihrer kognitiven Metapherntheorie eine Verbindung zwischen dem Metaphernmodell und der Denkstruktur her. Auf dieser linguistischen Grundlage entwickelte sich in den Sozialwissenschaften eine qualitative Forschungsmethode, die es ermöglicht, „von explizit analysierten sprachlichen Äußerungen auf kognitive Konzepte der Probanden zu schließen“ (RYTER KREBS 2008: 214). Somit eröffnete der Ansatz von Lakoff und Johnson der qualitativen Forschung eine neue Perspektive, wie Sprache, Kultur und sowohl individuelles als auch soziales Handeln neu betrachtet werden können (vgl. SCHMITT 2004: 2).

Die Forschungsdesigns der Sozialwissenschaft wurden allgemein in die Erziehungswissenschaft übernommen. So wurden auch Metaphern zum Zielobjekt der pädagogischen Forschung, wobei Ryter Krebs die erziehungswissenschaftliche Fachsprache als eine besonders metaphernreiche Sprache bezeichnet. In Anlehnung an Herzog führt sie weiter aus, dass sowohl für das Lernen als auch für das Lehren die Wegmetaphorik eine wichtige Rolle spielt (vgl. HERZOG 2002, zit. nach RYTER KREBS 2008: 209).

RYTER KREBS (ebd. 211–214) thematisiert außerdem verschiedene Wirkungen und Funktionen von Metaphern. Aus der Sicht der in diesem Beitrag präsentierten Untersuchung ist insbesondere die Erklärungs- und Verständnisfunktion von Bedeutung. Konzepte wie Emotionen, Ideen, aber auch Lernen oder Lehren können auf individuelle Erfahrungen zurückgeführt werden, die oft schwierig in eindeutige Worte zu fassen sind und daher oft metaphorisch ausgedrückt werden. So sind Metaphern bspw. im Falle der Selbstreflexion, aber auch für Forschungszwecke, von Bedeutung.

Auch die in diesem Text präsentierte Untersuchung nutzt Metaphern, um die so veranschaulichten Vorstellungen der Lehrer über ihren Beruf zu verstehen. Um diese Untersuchung in einen aktuellen Kontext zu setzen, wird im folgenden Abschnitt auf einige vergleichbare Studien hingewiesen.

⁵ Skirl und Schwarz-Friesel bezeichnen die Elaborationen der konventionellen Metaphern als „kreative Metaphern“ und die Metaphern, die sich nicht auf konventionelle Metaphern zurückführen lassen, als „innovative Metaphern“ (vgl. SKIRL/SCHWARZ-FRIESEL 2013: 30).

3 Forschungsstand – vergleichbare Studien

Im theoretischen Teil (s. Abschnitt 2) wurde festgestellt, dass Metaphern, die ein Mensch verwendet, um abstrakte Sachverhalte zu beschreiben, die dahinterstehenden Konzepte und Vorstellungen wiedergeben und somit auch seine Wahrnehmung der Welt repräsentieren. Diese Macht der Metaphern, Interpretationsfelder zu öffnen, untersuchen auch zahlreiche Studien in der Erziehungswissenschaft. Ein vollständiger Überblick über den Forschungsstand würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen, deswegen werden hier nur einige metaphernanalytische Untersuchungen kurz dargestellt, die für die vorliegende Untersuchung als Referenzen dienen können.

Ben-Peretz, Mendelson und Kron (2003) untersuchten in ihrer Studie die Wahrnehmung der Lehrerrolle durch Lehrer und die Verknüpfung dieser mit ihrem Selbstbild. Anhand der Analyse von sieben zur Verfügung gestellten und seitens der Lehrer ausgewählten Metaphern (*Dirigent, Tierhüter, Entertainer, Puppenspieler, Richter, Tiertrainer* und *Ladenbesitzer*) erwies sich, dass die sog. betreuende Metapher (caring metaphor) dominierte. Die weitere Analyse beweist erheblichen Einfluss dieser Metapher auf den Unterrichtskontext sowie auf das berufliche Selbstbild der Lehrer (vgl. BEN-PERETZ/MENDELSON/KRON 2003).

Ryter Krebs analysierte die sog. Selbstlernarchitektur⁶, die die Studierenden zuerst in Gespräch implizit und dann auch noch auf Aufforderung explizit in Metaphern versprachlichten. Ein interessantes Fazit der Studie ist, dass die Weg-Metaphern die am meisten verwendeten konventionellen metaphorischen Ausdrücke für das Lernen sind, wenn die Studenten von ihren persönlichen Erfahrungen sprechen (vgl. RYTER KREBS 2008).

Marsch untersuchte in ihrer Dissertation Metaphern des Lehrens und Lernens und versuchte so einen Einblick in das Denken, Reden und Handeln von Biologielehrern zu bekommen. Das Forschungsdesign der Untersuchung ist eine Kombination von qualitativer Forschung, narrativen Interviews, Videographie und einer Schülerumfrage. Die explizit oder implizit ermittelten Metaphern wurden analysiert, um festzustellen, ob sie ein modernes, konstruktivistisch geprägtes Verständnis von Lehr- und Lernprozessen oder eher das ältere, traditionelle instruktive Konzept widerspiegeln. Laut den Untersuchungsergebnissen von Marsch überwiegen die traditionellen Vorstellungen vom Lehren und Lernen und nicht die moderneren, konstruktivistisch geprägten Konzepte (vgl. MARSCH 2009).

⁶ Der Begriff Selbstlernarchitektur bezeichnet die Dynamik der Selbstlernprozesse, kann als eine theoretisch-konzeptionell realisierte Praxis des Lernens verstanden werden und wurde im Rahmen des Projektes „@rs – Architekturen des Selbstlernens“ (2004–2009) geprägt (vgl. MAIER REINHARDT/WRANA 2008).

Dass Metaphern in der Lehrerbildung ein Fenster zum Verständnis der persönlichen Erfahrungen von Lehrern sind, denken auch die Autoren Lin, Shein und Yang. Sie verwendeten die Analyse von Metaphern, um zu untersuchen, wie angehende Lehrer zu Beginn ihrer Lehrerbildungskurse Englisch als Fremdsprache wahrnehmen und wie sie sich selbst als EFL-Lehrer in Metaphern konzeptualisieren. Die Ergebnisse zeigen, dass die aus den Metaphern abgeleiteten Konzepte der angehenden Lehrer stark schülerzentriert waren. Die Ermittlungen könnten als Implikationen für die Lehrerbildung verwendet werden (vgl. LIN/SHEIN/YANG 2012).

Wegner, Burkhart, Weinhuber und Nückles nutzten Metaphern als Quelle für die Ermittlung von Konzepten des Lernens. Ihr Anliegen war festzustellen, ob ein Zusammenhang zwischen Metaphern und individuellen Unterschieden im Lernverhalten von Schülern und Universitätsstudenten besteht und ob diese Metaphern mit den Lernansätzen der Lernenden in Verbindung stehen. Die Analyse ermittelte zwei Arten von Metaphern: lernorientierte Metaphern, die sich auf Lernprozesse und -ergebnisse konzentrieren, und selbstreferenzielle Metaphern, die ausschließlich motivationale Aspekte des Lernens betonen (vgl. WEGNER et al. 2020).

Yilmaz, Keleş und Şenyıldız setzten sich in ihrer Studie zum Ziel, die Vorstellungen türkischer DaF-Studenten von der Lehrerrolle im digitalen Zeitalter anhand von Metaphern zu analysieren. Ein wichtiges Ergebnis der Studie ist, dass im Vergleich mit den Metaphern-Untersuchungen zum traditionellen Lehrerbild die Metaphern in dieser Studie (*Innovator*, *Entertainer*, *wertvolles Objekt*, *Unterrichtsmanager*, *Motivationstrainer* und *Aufmerksamkeitslenker*) die sich verändernde Lehrerrolle im digitalen Zeitalter verdeutlichen. Der Lehrer sei nicht mehr der Wissensvermittler, sondern Innovator, im Vordergrund der Arbeit stehen Lernen mit Spaß sowie Motivation (vgl. YILMAZ/KELEŞ/ŞENYILDIZ 2023).

Abschließend lässt sich feststellen, dass die kurz dargestellten Untersuchungen zum Metapherngebrauch in Bezug auf das Lehren und Lernen in unterschiedlichen Fächern und mit unterschiedlichen Probanden (praktizierende Lehrer, angehende Lehrer) in international und medial unterschiedlichen pädagogischen Umfeldern einige Aspekte aufzeigen (bspw. Lehrerbild, Wegmetaphorik), die im empirischen Teil der vorliegenden Untersuchung von Bedeutung sein werden.

4 Empirischer Teil – qualitative Analyse

Im Folgenden werden die gesammelten Metaphern von Lehrern aus Slowenien und Tschechien empirisch untersucht.⁷ Der vorliegende Beitrag strebt keine

⁷ Die beiden Länder wurden ausgewählt, weil sie in vielen Aspekten vergleichbar sind: Man kann von vergleichbaren geschichtlichen und sprachenpolitischen Kontexten sprechen, auch von aktuell ähnlichen wirtschaftlichen Trends und insbesondere von sehr ähnlichen

repräsentativen Ergebnisse an, sondern setzt sich zum Ziel, die Vorstellungen der in diese Untersuchung einbezogenen slowenischen und tschechischen DaF-Lehrer über den Beruf des Lehrers anhand von Metaphern zu erörtern.

Die Untersuchung beruht auf folgenden Forschungsfragen:

1. Mit welchen Metaphern beschreiben die Lehrer in Slowenien und in Tschechien den Beruf des Lehrers?
2. Welchen Kategorien lassen sich die von den Lehrern verwendeten Metaphern zuordnen?
3. Welche kognitiven Konzepte können anhand der Metaphernanalyse abgeleitet werden?

4.1 Forschungsdesign

Das Forschungsdesign für die vorliegende Untersuchung sah vor, Metaphern von Lehrern, die an unterschiedlichen Schultypen DaF unterrichten, und von angehenden Lehrern⁸, die auf Lehramt DaF studieren, zusammenzutragen und sie auf bestimmte Aspekte hin genauer zu untersuchen. Die Probanden wurden direkt im Unterricht oder beim Treffen mit Mentoren der studentischen Praktika angesprochen, oder aber es wurde ihnen eine E-Mail zugeschickt mit der Bitte, mittels einer Metapher den Beruf des Fremdsprachenlehrers zu beschreiben und diese Wahl auch zu begründen.

Wie aus der Anweisung hervorgeht, wurden die Metaphern hier direkt erfragt und von den Befragten bewusst ausgewählt.⁹ Die Probanden haben auch ein Beispiel bekommen, damit ihre Antworten – strukturell gesehen – bestimmte vorgesehene

Herausforderungen bzw. Problemen bezüglich des Status der deutschen Sprache als verbindliche Fremdsprache im nationalen Schulsystem.

⁸ Eine thematisch anders ausgerichtete Teiluntersuchung, in die nur Metaphern von Lehrern und Studierenden aus Slowenien einbezogen wurden, zeigt, dass es keine großen oder signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen gibt, was u. E. darauf zurückzuführen ist, dass die Studierenden bis vor wenigen Jahren (etwa 3–4 Jahre) selbst als Schüler unter dem Einfluss des größtenteils klassischen Lehrkonzepts standen und sich das so jahrzehntelang verstärkte Verständnis der Lehrtradition erkennbar auf das pädagogische Handeln der Lehramtsstudierenden auswirkt.

Das Thema und eventuell erkennbare Unterschiede zwischen praktizierenden Lehrern und Lehramtsstudierenden bleibt weiter ein Forschungsdesiderat, aber man bräuchte genauere Angaben über die Probanden (wie lange und wo die Lehrer unterrichten, in welchem Jahrgang die Studierenden sind usw.) und vor allem mehr Metaphern, um dieses Desiderat zu erfüllen (vgl. JAZBEC/KACJAN 2025).

⁹ Alternativ könnte die Untersuchung jedoch auch anders konzipiert werden und zu anderen Ergebnissen führen: Beispielsweise könnten Metaphern, die die Lehrer spontan in einem Interview verwenden, gesammelt und untersucht werden. Oder aber, wie bei Ur, könnten die Lehrer eine Metapher aus einer vorgegebenen Auswahl auswählen, die ihrer Meinung nach den Beruf des Fremdsprachenlehrers am besten beschreibt und anschließend ihre Wahl begründen (vgl. UR 1996: 213–214).

Aspekte berücksichtigen und somit objektiver zu bewerten wären. Die gesammelten Daten wurden kritisch gelesen und von den 122 Statements wurden für die Analyse schließlich 105 Statements¹⁰ ausgewählt. Die eliminierten Statements beinhalteten entweder keine Antworten auf die Frage oder sie waren narrative Beschreibungen des Lernprozesses, der Probleme des Lehrens und nicht des Lehrerberufes usw. Danach wurden die textbasierten Datenmengen, in unserem Fall die gesammelten Metaphern, einschließlich der kurzen Beschreibungen, nach der zusammenfassenden inhaltlich-qualitativen Analyse von Mayring und Fenzl analysiert (vgl. MAYRING/FENZL 2019). Nach dem Codieren wurden thematisch zusammenpassende codierte Textstellen bzw. Codes in Kategorien gruppiert. Die festgelegten Kategorien wurden induktiv ermittelt, auf einem Abstraktionsniveau interpretiert und mit Okkurrenzen des erstellten Korpus untermauert.

4.2 Forschungsergebnisse

Im weiteren Verlauf werden die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse zu drei ausgewählten Themen dargestellt, die auf der Grundlage der gesammelten Daten ermittelt wurden. Die Darstellung der Analyse folgt dem Top-down-Prinzip vom Allgemeinen zum Einzelnen. Zuerst werden die Kategorien und Codes tabellarisch (s. Tabellen 1 bis 3) dargestellt, dann folgen die Analyse und die Interpretation der erhaltenen Antworten. Die Themen werden anschließend mit den Okkurrenzen des erstellten Korpus illustriert und interpretiert.

4.2.1 Thema 1: Lehrerberuf – konventionelles Konstrukt mit Routineelementen

Thema	Kategorie	Codes
Konventionelles Konstrukt mit Routineelementen	Schaffende	der Architekt, „Bob der Baumeister“, Schauspieler, Theaterschauspieler
	Guide	Führer, Cheerleaderin (Kapitänin der C.), Reiseleiter in einer völlig neuen Welt, Führer durch einzelne Zimmer (in einem Hotel)
	Erlebende (beobachtende Forscher)	Taucher, Tourist

¹⁰ Von den 105 untersuchten Statements stammten 49 von slowenischen und 56 von tschechischen Probanden. Im Rahmen dieses Textes konnte aufgrund des vorgeschriebenen Umfangs auf die Unterschiede zwischen den tschechischen und slowenischen Statements nicht eingegangen werden.

	Betreuer (hegen und pflegen)	Gärtner, ein Gärtner, Gärtner, Gärtnerin, Gärtner, Züchter seltener Blumen, Gärtnerin im königlichen Garten, die Früchte des Obstgartens zu ernten
--	------------------------------	--

Tabelle 1: Lehrerberuf – konventionelles Konstrukt mit Routineelementen

Das erste ermittelte Thema *Lehrerberuf – konventionelles Konstrukt mit Routineelementen*¹¹ kann man in vier Kategorien unterteilen, die sich (fast alle) als Berufe manifestieren. Dabei handelt es sich um Berufe, bei denen die Personen als Schaffende, Guides, Betreuer (die hegen und pflegen) und Erlebende (beobachtende Forscher) fungieren.

Zu den *Schaffenden* gehören die Berufe *Architekt*, *Bob der Baumeister*, *Schauspieler und Theaterschauspieler*, die allesamt etwas Neues schaffen, sei es in der Architektur bzw. im ausführenden Bauwesen, aber auch Schauspieler verschiedenster Richtungen. In diesem Kontext ist der Lehrer die fachlich versierte Person, die den Schüler formt, seine Entwicklung bestimmt.

Wenn ein Lehrer als *Guide* gesehen wird, wird dessen Fähigkeit und Hauptaufgabe darin gesehen, aufgrund seiner Kompetenzen richtungsweisend, unterweisend und informierend zu sein. Die einzelnen Berufe wie *Führer*, *Cheerleaderin (Kapitänin der Cheerleader)*, *Reiseleiter* und *Hotelführer* weisen aber eine unterschiedlich starke Ausprägung der Dominanz auf: Während es bei einem *Hotelführer* oder *Reiseleiter* eher um eine stärkere Ausprägung der angebotenen Informations- oder Wissensvermittlung und eine eher implizite Führung geht, gibt eine Kapitänin der *Cheerleader* verbindliche – und für die Zuschauer meist auch hörbare – Befehle. Dagegen hält ein *Führer* oder *Leiter* alle Fäden in der Hand und gibt dominant die Richtung vor. Bei dieser Kategorie steht demnach die Entscheidungs- und

¹¹ Die Benennung der Kategorie *Lehrerberuf – konventionelles Konstrukt mit Routineelementen* geht auf Ur zurück (vgl. UR 1996). Sie entspricht einer der sieben Kategorien von Urs Metaphern, wonach der Lehrerberuf ein konventionelles Konstrukt mit Elementen des Rituals sei. Ur erläutert sie wie folgt: Es gibt festgelegte Verhaltensweisen, die immer vorkommen (zum Beispiel eine bestimmte Einleitung oder ein bestimmter Abschluss); die anderen Bestandteile des Ereignisses werden von einer Autoritätsperson aus einem begrenzten Repertoire ausgewählt. In der vorliegenden Kategorisierung sind Berufe, im weitesten Sinne auch bestimmte Rollen (bspw. Tourist) diese konventionellen Konstrukte, bei Ur dagegen sind das Ereignisse wie bspw. eine Hochzeit, ein Varieté, ein Symphoniekonzert. Damit eine Abgrenzung zu Urs Verständnis von konventionellen Konstrukten erkennbar ist, aber die Parallelität dennoch erhalten bleibt, wird das Thema als *Lehrerberuf – konventionelles Konstrukt mit Routineelementen* bezeichnet.

Führungskompetenz des Lehrers im Vordergrund, allerdings in unterschiedlich starker Ausprägung.

Zu den *Betreuern*, den hegenden und pflegenden Berufen zählen *Gärtner* bzw. *Gärtnerin*¹² und *Züchter*, die aufgrund ihrer Arbeitsweise ebenfalls zu den Gärtnern gezählt werden können. Im Gegensatz zu der vorigen Gruppe beziehen sich die Betreuer bei allen Aktivitäten stets auf die zu hegende und pflegende Person, d. h. auf den Schüler, dessen Bedürfnisse und Ausgangslage. Sie werden ganzheitlicher betrachtet und neben dem Wissenserwerb steht auch die Persönlichkeitsentwicklung des Schülers im sozialen Kontext im Zentrum des Lehrerinteresses.

Interessant ist auch die vierte gefundene Gruppe, der *Erlebende* bzw. *beobachtende Forscher*, zu denen *Taucher* und *Tourist* gezählt werden können. Die Statements zum *Taucher* und *Touristen* weisen einen etwas anderen Fokus als die bisher genannten Berufe auf, geht es doch bei beiden um eine eher passive Rolle von Personen, die in eine ihnen unbekannte Welt eintauchen, im vorliegenden Fall in die innere Welt der Schüler. Diese beiden Metaphern stellen also eher die Schüler in den Fokus und nicht den Lehrer, da dieser auf den ersten Blick nur als Beobachter definiert wird, der dann aber, nach einer eher passiven Beobachterphase, eine aktivere Rolle übernimmt.

Von den innerhalb dieses Themas verwendeten Metaphern sticht in 8 Statements der Beruf des *Gärtners* deutlich hervor, da alle anderen Berufe nur jeweils einmal genannt werden. Der Beruf *Gärtner* fordert neben der hegenden und pflegenden Funktion (in jeweils unterschiedlichem Ausmaß) auch Führungskompetenz, Anpassungsfähigkeit und kreativ-konstruktive Fertigkeiten, was die folgenden Statements gut illustrieren:

Ich wähle die Metapher des Gärtners für die Arbeit des Lehrers, weil sie den Schülern hilft, ihre Fähigkeiten von nicht vorhandenem (oder geringem) Wissen zu großem Wissen zu entwickeln, das sie dann anwenden können. Das Wissen oder die Fähigkeiten des Schülers wachsen also. (SLO – 4. Kategorie)

Ein Lehrer ist wie ein Gärtner. Er hat das Wissen, wie er sich um seine Pflanzen kümmern muss und kann deshalb seine Pflege an jede individuelle Pflanze anpassen. Nach langer Zeit kommt dann der Moment, der die ganze Anstrengung belohnt. Die Belohnung ist der Stolz, wenn es zum Schluss geklappt hat und er seine blühenden Blumen bewundern kann. (CZ – 4. Kategorie)

¹² Neben der Metapher Gärtner kommt in den Statements auch die weibliche Form Gärtnerin vor, deswegen wird sie auch gesondert aufgelistet.

4.2.2 Thema 2: Lehrerberuf – zielgerichtete und harte Arbeit

Thema	Kategorie	Codes
Zielgerichtete Anstrengung, verbunden mit harter Arbeit	Aktivität mit vertikaler Fortbewegung	Bergsteigen, Gipfel erobern
	Aktivität mit horizontaler Fortbewegung	Marathon, Langstreckenlauf, Langstreckenlauf; Schwimmen im Meer, die Schüler zu einem Aussichtspunkt führen; Öffnen der Tür zu einer anderen Welt, Suche nach Schönheit, ein Schritt nach dem anderen, sonst stolpert man
	lang andauernde Tätigkeit	Diamanten polieren, Diamantschleifer sein; Bergmann in den Ostrauer Bergwerken sein, Arbeiter sein, Arbeit im Steinbruch verrichten; ein Haustier versorgen
	zielgerichtete, produktorientierte Tätigkeit	Kochen oder Backen, Kochen, ohne Arbeit keine Kuchen, ein Buch schreiben
	Kampf, erfolglose Anstrengung	Sisyphusarbeit und der gelegentliche Kampf gegen Windmühlen, Sisyphusarbeit, Kampf mit einem mehrköpfigen Lindwurm, Wahlkampf für eine sehr unpopuläre Partei

	Abenteurer	Reise ins Ungewisse, das Unbekannte entdecken, Expedition auf eine wilde Insel (z. B. Réunion), Reise des Durchquerens des Ozeans, Achterbahnfahrt, Ballonfahrt
--	------------	---

Tabelle 2: Lehrerberuf – zielgerichtete und harte Arbeit

Das zweite ermittelte Thema *Lehrerberuf – zielgerichtete Anstrengung, verbunden mit harter Arbeit* wird in mehrere Kategorien eingeteilt. Allen Kategorien ist gemeinsam, dass der Lehrerberuf metaphorisch mit einer großen Anstrengung und Herausforderungen der unterschiedlichsten Arten assoziiert wird. Es wurden 6 Kategorien erstellt, bei denen es um (1) Aktivitäten mit vertikaler oder (2) mit horizontaler Fortbewegung, um (3) lang andauernde Tätigkeiten, (4) zielgerichtete, produktorientierte Tätigkeiten, (5) Kampf und erfolglose Anstrengung und (6) Abenteuer geht.

Allgemein bekannt und damit vermutlich auch schon konventionalisiert (vgl. UR 1996) ist die erste Kategorie mit den Metaphern des Bergsteigens und der Gipfeleroberung, bei der es sich um eine *Aktivität mit vertikaler Fortbewegung* handelt, die mit großen Anstrengungen verbunden ist. In diesem Kontext wird der Lehrerberuf als körperlich anstrengende Tätigkeit beschrieben.

Ebenso anstrengend, aber bildlich horizontal ausgerichtet sind die Metaphern der zweiten Kategorie *Aktivität mit horizontaler Fortbewegung*, die sich auf Marathonläufe beziehen¹³ aber auch auf das *Schwimmen im Meer*, das aufgrund des meist vorhandenen Wellengangs ebenfalls sehr anstrengend ist. Eine weitere, sehr schulisches gefärbte Metapher (Schulausflug) in dieser Kategorie ist das *Führen von Schülern zu einem Aussichtspunkt*, d. h. hier geht es um eine gemeinsame Anstrengung auf ein geplantes Ziel hin, das im Falle des DaF-Unterrichts als Wissens- und Kompetenzerwerb verstanden werden muss. Zu dieser Kategorie gehören auch die Metaphern *Öffnen der Tür zu einer anderen Welt* und die *Suche nach Schönheit*, die zwar

¹³ Der Marathonlauf wurde im untersuchten Kontext mehrmals genannt, wogegen die anderen Metaphern nur jeweils einmal erwähnt wurden. Die Häufung dieser Metapher zeigt auf, dass sie im Bildungskontext offensichtlich häufiger verwendet wird, sich in den Gedanken der Lehrer bereits festsetzen konnte und somit eine Tendenz hin zur Konventionalisierung der Metapher erkennbar ist.

keine direkte Fortbewegung beschreiben, aber einen zu begehenden Weg (konkret oder im übertragenen Sinne) andeuten. Hierher gehört auch ein Aufruf zur Vorsicht: *ein Schritt nach dem anderen, sonst stolpert man*, der sich indirekt der Wegmetapher bedient.

Die dritte Kategorie des zweiten Themas bilden lang andauernde Tätigkeiten wie *Diamanten polieren, Diamantschleifer sein, Bergmann in den Ostrauer Bergwerken sein, Arbeiter sein, Arbeit im Steinbruch verrichten* und *ein Haustier versorgen*. Auch wenn die Bezeichnungen stark differieren, ist ihre Gemeinsamkeit, dass es um Tätigkeiten bzw. Aktivitäten handelt, die alle lange andauern bzw. die man über einen sehr langen Zeitraum immer wieder erledigen muss; man kann also von Routinetätigkeiten sprechen. Das gilt auch für die zuletzt genannte Metapher der Versorgung der Haustiere, wenn diese auch auf den ersten Blick nicht zu den anderen Okkurenzen des erstellten Korpus zu gehören scheint.

Die vierte Kategorie bilden zielgerichtete, produktorientierte Tätigkeiten, in der Untersuchung wurden folgende Okkurenzen dazu gefunden: *Kochen oder Backen, Kochen, ohne Arbeit keine Kuchen* und *ein Buch schreiben*. Während die ersten drei Okkurenzen aus dem Haushalt, genauer aus der Küche stammen, basiert das vierte vermutlich auf Erfahrungen des Verfassers mit dem Bücherschreiben als arbeitsintensive, anstrengende, aber letztendlich auch befriedigende Tätigkeit mit einem Endprodukt. Diese Metapher zeichnet ein positives und wünschenswertes Bild des Lehrerberufes.

Ganz anders sieht es bei der fünften Kategorie aus, die als *Kampf, erfolglose Anstrengung* bezeichnet wird. Die hier gesammelten Metaphern sind allesamt negativ und bedienen sich, mit Ausnahme der letzten, bekannter, negativ konnotierter Bilder: *Sisyphusarbeit und der gelegentliche Kampf gegen Windmühlen*¹⁴, *Sisyphusarbeit, Kampf mit einem mehrköpfigen Lindwurm, Wahlkampf für eine sehr unpopuläre Partei*. Die Sisyphusarbeit und der Kampf Don Quichotes gegen die Windmühlen sind klassische, konventionalisierte Metaphern, die einen negativen, sogar aggressiven Grundton haben und nicht unbedingt als „gute“ kognitive Modelle für einen erfolgreichen DaF-Lehrer dienen sollten. Auch der erwähnte Lindwurm, der den sich wandelnden oder unvorhersehbaren Lernkontext repräsentiert, deutet darauf hin, dass die Verfasser zumindest zum Zeitpunkt des Verfassens der Statements keine positive Einstellung zu ihrem Beruf hatten. Die letzte, ebenfalls negative Metapher (Wahlkampf) zeigt im Gegensatz zu den anderen einen tagesaktuellen Zeitbezug, der geopolitisch bzw. geographisch nicht zuzuordnen ist, grundsätzlich auch nicht einem einzelnen Land zugeordnet werden muss.

¹⁴ Hier wurden vom Verfasser zwei verschiedene Metaphern vermischt: Sisyphus und Don Quijote. Ob das bewusst gemacht wurde oder unbewusst durcheinandergebracht wurde, kann nicht nachvollzogen werden.

Die letzte Kategorie des zweiten Themas wird unter *Abenteuer* zusammengefasst, da die hier gesammelten Metaphern zumindest ein Element des Abenteuerlichen beinhalten: *Reise ins Ungewisse, das Unbekannte entdecken, Expedition auf eine wilde Insel* (z. B. *Réunion*), *Reise des Durchquerens des Ozeans, Achterbahnfahrt, Ballonfahrt*. Anders als in der fünften Kategorie kann man hier eher von Neugier, Abenteuerlust und Euphorie als von Aggressivität sprechen, weswegen diese Kategorie als grundlegend positiv verstanden wird, die dem Lehrer zwar Herausforderungen stellt, die er aber gerne und/oder mit positiver Grundstimmung annimmt.

Die ausgewählten Statements unten veranschaulichen die metaphorische Härte und Ausdauer sowie den symbolischen Kampf des Lehrerberufes.

„Arbeit im Steinbruch“ Harte Arbeit voller Hindernisse. Die Schüler müssen eine zweite Fremdsprache lernen und es ist schwierig, ihr Interesse zu wecken und sie für den Unterricht zu begeistern. Doch trotzdem gelingt es uns manchmal, gemeinsam etwas Schönes zu erleben und zwischen den Steinen „Diamanten“ zu finden – Augenblicke, in denen die Sprache sie fesselt, ihnen Spaß macht und sie sich auf den Unterricht freuen. (CZ – 3. Kategorie)

Ein Marathon – Wie bei einem Marathon. Wenn man nicht mehr kann, merkt man, dass man noch ein bisschen mehr kann. (SLO – 2. Kategorie)

„Kampf mit einem mehrköpfigen Lindwurm“ Gerade wenn ich denke, ich/wir haben einen „Kopf“ besiegt, wächst mindestens ein weiterer nach. Dieser Kampf ist nicht negativ gemeint (oder nur negativ), aber er ist ein nie endender Prozess voller Herausforderungen. (CZ – 5. Kategorie)

4.2.3 Thema 3: Lehrerberuf – Objekt (als Bezugspunkt zu Tätigkeiten) oder Lebewesen (als Bezugspunkt zu Personen)

Thema	Kategorie	Codes
Ein Lebewesen oder ein Objekt	Objekt als Bezugspunkt zu Tätigkeiten	Spirale, Globus, Kerze, Kaffeemühle, Palette eines Malers, Überraschungsei
	Tier als Bezugspunkt zu Personen	Fleißig wie eine Biene, Arbeit einer Ameise, Schmetterling auf einer Wiese, Chamäleon, Spinne (die versucht, Fliegen in ihr Netz zu fangen)

Tabelle 3: Lehrerberuf – Objekt (als Bezugspunkt zu Tätigkeit) oder Lebewesen (als Bezugspunkt zu Personen)

Im dritten ermittelten Thema *Objekt (als Bezugspunkt zu Tätigkeit) oder Lebewesen (als Bezugspunkt zu Person)* mit Bezugspunkt zu Tätigkeiten oder Personen wurden zwei Kategorien definiert, die außerdem jede für sich inhaltlich sehr breit

gefächert sind. Die genannten *Objekte als Bezugspunkte zu Tätigkeiten* (erste Kategorie), die für den Lehrerberuf stehen, verbinden die Lehrtätigkeit mit kreativer Nutzung (bspw. im Fall der *Palette* und der *Spirale*) oder praktischer Nutzung (bspw. die *Kaffeemühle* oder die *Kerze*). Dementsprechend unterscheiden sie sich grundlegend in Funktionalität (Lebensmittel, Bildung, Kunst, Unterhaltung) und Struktur (geometrische Formen, Materialien). Sowohl die Gemeinsamkeiten, die Kreativität und das Praktische, als auch die Unterschiede, Funktionalität und Struktur der Objekte, können direkt mit dem Lehrerberuf, mit der Lehrperson oder mit der Berufung des Lehrers verbunden werden.

Die genannten *Tiere* in der zweiten Kategorie zeigen allesamt sehr unterschiedliche, aber interessante Verhaltensweisen bzw. verschiedene Facetten der Natur: die Disziplin der *Biene* und der *Ameise*, die Anpassungsfähigkeit des *Chamäleons*, die Schönheit und Transformation des *Schmetterlings* und die Geduld der *Spinne*. All diese Fähigkeiten – Arbeit, Geduld oder Anpassungsfähigkeit – können direkt mit dem Lehrerberuf assoziiert werden, was aus den folgenden Statements auch ersichtlich ist.

„Fleißig wie eine Biene“ sein. Der Lehrer sollte immer gut auf den Unterricht vorbereitet sein. Aber auch auf verschiedene Projekte, außerschulische Aktivitäten. Wenn es um Bildung usw. geht, sollte er immer irgendwie an sich arbeiten. (CZ – 2. Kategorie)

Ich würde die Arbeit eines Lehrers, und insbesondere eines Fremdsprachenlehrers, mit einem „Chamäleon“ vergleichen. Ein Lehrer muss in der Lage sein, auf unvorhersehbare Situationen und auf die Umgebung, in der er oder sie sich befindet, zu reagieren. So wie ein Chamäleon die Farbe wechselt, muss ein Lehrer in der Lage sein, sich zu akklimatisieren. Der Lehrer sollte in der Lage sein, mit einer Vielfalt von Schülern zu arbeiten und bereit sein, seine Praktiken und Meinungen zu ändern, wenn die Situation dies erfordert. (CZ – 2. Kategorie)

Spirale – lernen, wiederholen, hinzufügen. (SLO – 1. Kategorie)

Der Beruf des Lehrers ist wie eine „Kaffeemühle“. Er mahlt und mahlt, aber am Ende kann es ein duftender Kaffee werden. (CZ – 1. Kategorie)

5 Fazit

Das Anliegen dieses Beitrags war es, anhand von Metaphern herauszufinden, wie DaF-Lehrer ihren Beruf wahrnehmen und mit welchen Bildern sie ihn beschreiben. Mithilfe der verwendeten Metaphern wird nicht nur das explizite, sondern auch das implizite Wissen der Befragten genutzt, um individuelle Abbildungen zu erhalten, in denen sich die Erfahrung und Emotionen jedes Einzelnen widerspiegeln. Aus diesem Grund wurde der Fokus gezielt auf metaphorische Äußerungen gelegt, denn in Anlehnung an die kognitive Metaphertheorie von Lakoff und Johnson (1980/2024)

können Metaphern als Träger einer kognitiven Struktur bezeichnet werden und somit ist es möglich anhand einer Analyse von metaphorischen Bildern auf kognitive Konzepte der Befragten zu schließen.

Die Untersuchung verfolgte das Ziel, Metaphern, mit denen DaF-Lehrer den Lehrerberuf beschreiben, zu sammeln und zu analysieren. Das gewählte qualitative Design der Untersuchung¹⁵ in der Form der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. MAYRING/FENZL 2019) ging von drei Forschungsfragen aus (s. Kap. 4). Zum Zweck der Datenerhebung wurden Lehrer und Lehramtsanwärter für DaF in zwei Ländern, Slowenien und Tschechien, gebeten, den Lehrerberuf mit einer Metapher zu benennen und die gewählte Metapher auch etwas genauer zu erläutern.

Insgesamt wurden 105 Statements analysiert. Diese konnten anhand der induktiven Codierung verschiedenen thematischen Gruppen zugeordnet werden, von denen die drei bedeutendsten thematischen Gruppen (1. Konventionelles Konstrukt mit Routineelementen, 2. Zielgerichtete und harte Arbeit, 3. Objekt (als Bezugspunkt zu Tätigkeit) oder Lebewesen (als Bezugspunkt zu Personen)) gezielt herausgefiltert wurden. Die so gesammelten Metaphern wurden innerhalb der drei thematischen Gruppen 12 verschiedenen Kategorien¹⁶ zugeordnet. Anhand dieser Kategorisierung wurden kognitive Konzepte, die sich hinter den Metaphern verbergen, abgeleitet.

In der ersten thematischen Gruppe *Lehrerberuf – konventionelles Konstrukt mit Routineelementen* (samt ihren vier Kategorien) kann ermittelt werden, wie die Probanden die Rolle des Lehrers wahrnehmen. Als Herkunftsbereiche werden fast ausschließlich verschiedene Berufe (bspw. *Architekt, Schauspieler, Reiseleiter, Taucher, Gärtner*) oder Rollen (*Tourist*) verwendet. Lehrer werden als aktive Personen gesehen. Die einzelnen Kategorien dieser thematischen Gruppe unterscheiden sich in der hervorgehobenen Bestimmung – die Einen schaffen etwas Neues, die Anderen hegen und pflegen, führen oder aber beobachten und übernehmen erst dann eine aktive Rolle. Darüber hinaus werden mittels dieser Metapher verschiedene Charakteristika eines Lehrers ersichtlich, wie Kreativität, Anpassungsfähigkeit, Sorgfalt, Aufgeschlossenheit, Neugier, Entscheidungs- und Führungskompetenz.

Im Rahmen der zweiten thematischen Gruppe *Lehrerberuf – zielgerichtete und harte Arbeit* – werden als Herkunftsbereiche Aktivitäten genannt, die die (manchmal auch erfolglose) physische, emotionale und intellektuelle Anstrengung und die

¹⁵ In der dem Beitrag zugrundeliegenden Untersuchung wurde keine quantifizierende Analyse durchgeführt, weil die Zahl der Metaphern zu gering und außerdem nicht repräsentativ ist.

¹⁶ Es handelt sich um folgende Kategorien: 1. Schaffende, 2. Guide, 3. Erlebende (beobachtende Forscher), 4. Betreuer (hegen und pflegen), 5. Aktivität mit vertikaler Fortbewegung, 6. Aktivität mit horizontaler Fortbewegung, 7. Lang andauernde Tätigkeit, 8. Zielgerichtete, produktorientierte Tätigkeit, 9. Kampf, erfolglose Anstrengung, 10. Abenteuer, 11. Objekt als Bezugspunkt zu Tätigkeit, 12. Tier als Bezugspunkt zu Personen.

Herausforderungen, die mit dem Lehrerberuf verbunden sind, akzentuieren (z. B. *Marathon*, *Gipfel erobern*, *Diamanten polieren*, *Sisyphusarbeit*, *Reise ins Unge-wisse*). Die sechs Kategorien haben Eins gemeinsam, und zwar das Fehlen von ex-pliziten sozialen Rollen (Lehrer und Schüler). Vielmehr rückt das Ziel der Tätigkeit (ob erreichbar oder nicht) in den Vordergrund und oft wird das gemeinsame Bemü-hen hervorgehoben. In dieser Gruppe erscheinen viele Okkurenzen des erstellten Korpus für die Wegmetaphorik, die für das Lehren und Lernen laut Herzog typisch ist, wie bspw. *Suche nach Schönheit*, *Bergsteigen*, *Gipfel erobern*, *Reise ins Unge-wisse*, *Achterbahnfahrt*, *Ballonfahrt*, indirekt auch *ein Schritt nach dem anderen*, *sonst stolpert man* (vgl. HERZOG 2002, zit. nach RYTER KREBS 2008: 209). Aus diesen Metaphern ergeben sich wichtige Eigenschaften eines Lehrers wie Ausdauer, Widerstandsfähigkeit und Zielstrebigkeit.

Die Liste der Charakterzüge eines Lehrers kann noch anhand der dritten thematischen Gruppe – *Objekt (als Bezugspunkt zu Tätigkeit) oder Lebewesen (als Bezugspunkt zu Personen)* – ergänzt werden, hier werden Eigenschaften wie Fleiß, Disziplin, Kreativität, Anpassungsfähigkeit, Wandlungsfähigkeit, Geduld und Orientierung auf das Praktische betont.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die ermittelten Metaphern eine sehr große Vielfalt an Lehrerbildern und den dahinterstehenden kognitiven Konzep-ten zeigen. Was diese verbindet, ist u. E. ein hohes Maß an Engagement, emotiona-lem Einsatz und Verantwortung. Unter den untersuchten Metaphern sind sowohl lernorientierte, als auch selbstreferenzielle Metaphern zu finden. Ähnlich wie bei Wegner, Burkhart, Weinhuber und Nückles dominieren die lernorientierten, die sich auf den Lernprozess beziehen (vgl. WEGNER et al. 2020). Was die Konventionalität der Metapher betrifft, so kommen meist konventionelle vor, wie bspw. *Gärtner*, *Ma-rathonlauf* oder die laut Ur konventionellen Metaphern *Bergsteigen* oder *Gip-feleroberung* (vgl. UR 1996). Wer hätte jedoch gedacht, dass ein Lehrer jemand sein würde, der Diamanten poliert oder mit einem Lindwurm kämpft? Diese Metaphern überschreiten die Grenzen der bisher konventionalisierten Metaphern, zeichnen sich durch Kreativität aus und können als neu entstehende Metaphern angesehen werden.

Literaturverzeichnis:

- ARISTOTELES (2006): Aristoteles, Poetik: Einleitung, Übersetzung und Kommentar. Ber-lin: Akademie.
- BEN-PERETZ, Miriam/MENDELSON, Nili/KRON, Friedrich W. (2003): How teachers in different educational contexts view their roles. In: Teaching and Teacher Education 19 (2), S. 277–290. [20.05.2025]
- GROTJAHN, Rüdiger (2005): Subjektmodelle. Implikationen für die Theoriebildung und Forschungsmethodologie der Sprachlehr- und Sprachlernforschung. In: Zeitschrift für Fremdsprachenforschung 16 (1), S. 23–56.

- HESSE, Jacob (2023): *Metapher, Kontext und Kognition. Metaphern zwischen Indexikalität und Ähnlichkeit*. Berlin: Walter de Gruyter.
- JAZBEC, Saša/KACJAN, Brigita (2025): Poliranje diamantov ali donkijhotstvo: vloga učitelja pouka tujega jezika v luči metafor. In: *Sodobni didaktični diskurzi v kontekstu pedagoške tradicije: Monografija v počastitev 80-letnice prof. dr. Martina Kramarja*. Hrsg. v. Marija Javornik, Milena Ivanuš Grmek u. Monika Mithans. Maribor: Univerzitetna založba Univerze v Mariboru, S. 199–214.
- LAKOFF, George/JOHNSON, Mark (2024): *Metafore, kterými žijeme*. Praha: Portál.
- LIN, Wen-Chuan/SHEIN, Paichi Pat/YANG, Shu Ching (2012): Exploring personal EFL teaching metaphors in pre-service teacher education. In: *English Teaching: Practice and Critique* 11 (1), S. 183–199. [20.05.2025]
- MAIER REINHARD, Christiane/WRANA, Daniel (2008). *Autonomie und Struktur in Selbstlernarchitekturen: Empirische Untersuchung zur Dynamik von Selbstlernprozessen*. Opladen: Budrich UniPress Ltd. [20.05.2025]
- MARSCH, Sabine (2009): *Metaphern des Lehrens und Lernens: vom Denken, Reden und Handeln bei Biologielehrern*. Berlin: Freie Universität Berlin. [20.05.2025]
- MAYER, David (2020): Subjektive Theorien von DaF-Lehrenden – Zur Begründung des Ausschlusses von Inhalten und Methoden aus dem Unterricht. In: *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 47 (6), S. 630–650. [20.05.2025]
- MAYRING, Philip/FENZL, Thomas (2019): *Qualitative Inhaltsanalyse*. In: *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Hrsg. v. Nina Baur u. Jörg Blasius. Wiesbaden: Springer, S. 633–648.
- POLANYI, Michael (1966): *The Tacit Dimension*. New York: Doubleday & Company, inc. [20.05.2025]
- RYTER KREBS, Barbara (2008): „Rosinen picken“ oder „in einer Mine schürfen“? Metaphern des Lernens in Lernberatungsgesprächen. In: *Autonomie und Struktur in Selbstlernarchitekturen: Empirische Untersuchung zur Dynamik von Selbstlernprozessen*. Hrsg. v. Christiane Maier Reinhard u. Daniel Wrana. Opladen: Budrich UniPress Ltd., S. 203–249. [20.05.2025]
- SCHMITT, Rudolf (2004). Diskussion ist Krieg, Liebe ist eine Reise, und die qualitative Forschung braucht eine Brille. Review Essay: George Lakoff & Mark Johnson (2003). *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern* [54 Absätze]. In: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, Artikel 19. [20.05.2025]
- ŠÍP, Radim/ŠVEC, Vlastimil (2013): Pojetí tacitních znalostí v paradigmatu sjednoceného pole. In: *Pedagogická orientace* 23 (5), S. 664–690. [20.05.2025]
- SKIRL, Helge/SCHWARZ-FRIESEL, Monika (2013): *Metapher*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- ŠVEC, Vlastimil (2012): Tacitní znalosti jako most mezi teorií a praxí v pedagogické přípravě budoucích učitelů. In: *Pedagogická orientace* 22 (3), S. 387–403. [05.08.2025]
- UR, Penny (1996): *A Course in Language Teaching*. Cambridge: Cambridge University Press.
- WEGNER, Elisabeth/BURKHART, Christian/WEINHUBER, Mona/NÜCKLES, Matthias (2020): What metaphors of learning can (and cannot) tell us about students' learning. In: *Learning and Individual Differences* 80, Artikel 101884.

YILMAZ, Merve Koldamca/KELEŞ, Nurseza/ŞENYILDIZ, Anastasia (2023): Lehramtsstudierende umschreiben den Lehrberuf im digitalen Zeitalter: Eine Metaphernanalyse. In: Anadolu Üniversitesi Eğitim Fakültesi Dergisi 7 (4), S. 1050–1064. [20.05.2025]

Mgr. Petra Fuková, Ph.D.

ORCID: 0000-0002-0980-385X

Univerzita J. E. Purkyně v Ústí nad Labem

Filozofická fakulta, katedra germanistiky

E-Mail: petra.fukova@ujep.cz

red. prof. dr. Saša Jazbec

ORCID: 0009-0004-9027-1003

Univerza v Mariboru

Filozofska fakulteta, Oddelek za germanistiko

E-Mail: sasa.jazbec@um.si

doc. dr. Brigita Kacjan

ORCID: 0000-0002-2721-0759

Univerza v Mariboru

Filozofska fakulteta, Oddelek za germanistiko

E-Mail: brigita.kacjan@um.si

ANDREA FRYDRYCHOVÁ**Phraseologische Kompetenz an tschechischen Gymnasien aus der Sicht von DaF-Lehrkräften: Ergebnisse einer Fragenbogen-Untersuchung¹**

Phraseological Competence in Czech Secondary Schools from the Perspective of Teachers of German as a Foreign Language: Results of a Questionnaire Survey

Der vorliegende Beitrag präsentiert Ergebnisse einer Untersuchung, deren Ziel es ist, die Rolle der phraseologischen Kompetenz im DaF-Unterricht an ausgewählten tschechischen Gymnasien aus der Sicht der DaF-Lehrkräfte zu reflektieren und auszuwerten. Der Beitrag konzentriert sich auf Daten, die für die Zwecke eines Dissertationsvorhabens mithilfe von Online-Fragebögen gewonnen wurden. Im Fokus des Interesses sind dabei unter anderem das Vorkommen von Phrasemen in DaF-Lehrwerken, die die Lehrkräfte in ihrem Unterricht einsetzen, die Reflexion des Umgangs mit Phrasemen im eigenen Unterricht sowie die Einschätzung eigener Kenntnisse und Kompetenzen im Bereich der deutschen Phraseologie seitens der beteiligten DaF-Lehrkräfte.

Schlüsselwörter: Phraseodidaktik, phraseologische Kompetenz, Phraseme, DaF-Unterricht, Online-Fragebogen

This article presents the results of a survey on the role of phraseological competence in German as a foreign language (GFL) teaching in Czech secondary schools. Utilizing online questionnaires, the study explores GFL teachers' perspectives on the presence of phrasemes in textbooks, their integration of phrasemes into pedagogical practice, and their self-evaluation of their own competencies in German phraseology.

Keywords: phraseodidactics, phraseological competence, phrasemes, GFL instruction, online questionnaire

1 Einleitung

Phraseologie ist ein fester Bestandteil des Grundwortschatzes einer Sprache und ihre Vermittlung stellt eine Daueraufgabe im Fremdsprachenunterricht dar. In dieser

¹ Dieser Beitrag entstand im Rahmen des von der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem geförderten Projektes UJEP-SGS-2025-63-002-3 „Rozvoj frazeologické kompetence ve výuce němčiny jako cizího jazyka na českých středních školách“.

Hinsicht besteht unter den PhraseodidaktikerInnen Konsens darüber, phraseologische Einheiten im Fremdsprachenunterricht schon auf dem Anfängerniveau zu vermitteln. Dies betrifft vor allem die für die Alltagskommunikation relevanten phraseologischen Einheiten wie Kollokationen oder pragmatische Phraseme (vgl. ETTINGER 2013: 16 oder LÜGER 2023: 40–43). Demnach sollte von Anfang an auch die sog. phraseologische Kompetenz, also die Fähigkeit, phraseologische Einheiten zu erkennen und angemessen zu gebrauchen, systematisch im Fremdsprachenunterricht aufgebaut werden (vgl. KONECNY/HALLSTEINSDÓTTIR/KACJAN 2013: 158).

2 Theoretische Grundlagen

Um über die phraseologische Kompetenz im Unterricht sprechen zu können, soll zuerst das Gebiet der Phraseologie kurz vorgestellt werden. Der Begriff Phraseologie ist für die Zwecke dieses Beitrags in seiner Doppeldeutigkeit zu verstehen. In Anlehnung an Fleischer wird Phraseologie einerseits als Teildisziplin der Linguistik wahrgenommen, die sich mit dem Erforschen von Phraseologismen beschäftigt. Andererseits bezeichnet die Phraseologie das Inventar an Phraseologismen einer bestimmten Sprache (vgl. FLEISCHER 1997: 3–4). Anknüpfend daran soll an dieser Stelle geklärt werden, wie Phraseologismen zu definieren sind. Phraseologismen (oder auch Phraseme, feste oder phraseologische Wortverbindungen) sind Ausdrücke, die aus mehr als nur einem Wort bestehen. Diese Ausdrücke sind den die Sprache sprechenden Personen außerdem genau in dieser Form und/oder mit eventuellen Varianten bekannt (vgl. BURGER 2015: 11–12). Laut Földes handelt es sich bei Phrasemen um eine mehrgliedrige lexikalische Einheit mit einer spezifischen phraseologischen Bedeutung, die in ihrer Struktur relativ stabil, starr und reproduzierbar ist (vgl. FÖLDES 1997: 5).

Die fremdsprachendidaktische Beschäftigung mit der Phraseologie ist unter dem Begriff der Phraseodidaktik zusammenzufassen. Den Gegenstand der Phraseodidaktik stellt „das wissenschaftlich fundierte systematische Lehren und Lernen von Phrasemen im Sprachunterricht“ (ETTINGER 2019: 86) dar. Die Phraseodidaktik sollte im Rahmen der Lehrkräfteausbildung eine relevante Rolle in der Vermittlung von Phraseologie einnehmen (vgl. HALLSTEINSDÓTTIR 2023: 16). Die Aufgabe der Lehrkraft bei der Vermittlung von Phrasemen im Fremdsprachenunterricht ist unbestritten, denn sie sensibilisiert Lernende für den Umgang mit der fremden Sprache. Demzufolge ist es von Vorteil, wenn die Lehrkraft in der Phraseologie gut bewandert ist und dadurch in der Lage ist, ihre Lernenden auf die Besonderheiten dieses Gebiets hinzuweisen. Die Kenntnis der Formelhaftigkeit der Sprache stellt eine wesentliche Voraussetzung für die sukzessive Entwicklung fremdsprachlicher Kompetenz dar. Eine solide phraseologische Kompetenz in der Muttersprache ist dabei von

entscheidender Bedeutung, denn sie baut ein gewisses Bewusstsein für die Formelhaftigkeit der Sprache auf und kann somit die fremdsprachliche phraseologische Kompetenz positiv beeinflussen (vgl. KONECNY/HALLSTEINSDÓTTIR/KACJAN 2013: 158–162). Wie in Kapitel 1 erwähnt, ist die Vermittlung von ausgewählten phraseologischen Einheiten im Fremdsprachenunterricht schon von Anfang an wünschenswert. Diese Auseinandersetzung mit Phraseologie im Fremdsprachenunterricht betrifft in erster Linie nicht die Sprichwörter oder Idiome, sondern eben unauffällige Formulierungen wie Routineformeln oder Kollokationen (vgl. AUGST 2017: 10), die im Unterricht thematisiert werden (können).² Es sei darauf hingewiesen, dass diese phraseologischen Einheiten für MuttersprachlerInnen größtenteils eine sprachliche Selbstverständlichkeit darstellen (vgl. KONECNY/HALLSTEINSDÓTTIR/KACJAN 2013: 164), im Kontext des Fremdsprachenlernens jedoch von großer Bedeutung sind. Beispielsweise plädiert Lüger für die Beschäftigung mit Kollokationen unter Berücksichtigung der Muttersprache der Lernenden durch Sensibilisierung für diese oder mittels Ergänzung durch Kontrastivvergleiche mit einer zuvor erlernten Fremdsprache (vgl. LÜGER 2023: 12). Hinsichtlich des Fremdsprachenunterrichts sind ferner die Faktoren der Vereinfachung und Steuerung der Kommunikation als wesentliche Elemente einer erfolgreichen Kommunikation zu betrachten. Die Fremdsprachenlernenden können in der Alltagskommunikation mithilfe der formelhaften Wendungen mit anderen SprecherInnen der jeweiligen (Ziel-)Sprache Schritt halten, denn diese Äußerungen tragen zur Bewältigung verschiedener kommunikativer Situationen bei. Zum Beispiel können die Lernenden durch die Verwendung von Phrasemen in Smalltalk-Situationen wie beim Begrüßen, Abschiednehmen oder beim Ausdruck von Zustimmung und Ablehnung natürlicher und sicherer wirken. So ist es leichter, in einer ungezwungenen Unterhaltung im Café oder bei einer Einladung zu einem Fest passende Redewendungen einzusetzen, die das Gespräch lebendiger machen und helfen können, kulturelle Nuancen besser zu verstehen.

2. 1 Aktueller Stand phraseodidaktischer Forschung

Seit den 1970er Jahren sind zahlreiche Untersuchungen erschienen, die die Problematik der Phraseme im Fremdsprachenunterricht reflektieren. In der Forschung wird in der Regel der Fokus auf den Umfang des produktiven Phrasemgebrauchs sowie auf die rezeptive Beherrschung von Phrasemen gelegt. In diesem Kontext wird wiederholt das sogenannte phraseologische Optimum oder Minimum thematisiert (vgl. HALLSTEINSDÓTTIR 2011, JAZBEC/ENČEVA 2012, LÜGER 2020). Die

² Im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts können Routineformeln wie beispielsweise *Guten Morgen* oder *hör mal* sowie Kollokationen wie beispielsweise *einen Fehler machen* oder *sich die Zähne putzen* thematisiert werden.

potenzielle Implementierung der Phraseme wird durch die Existenz von Auflistungen häufiger und bekannter Phraseme (Redewendungen) evident. Eine solche Auflistung ist in einer Studie von Hallsteinsdóttir, Šajánková und Quasthoff vorgeschlagen, die sich mit der Frequenz und der Bekanntheit deutscher Phraseme befasst (vgl. HALLSTEINSDÓTTIR/ŠAJÁNKOVÁ/QUASTHOFF 2006). Des Weiteren wird in diesbezüglichen Studien die Vermittlung von Phrasemen in Lehrwerken des Deutschen als Fremdsprache behandelt und einer kritischen Reflexion unterzogen (in den letzten Jahren beispielsweise von BERGEROVÁ 2020, RÁNICS 2020 oder SADIKU/SADIKAJ/BERGEROVÁ 2021). Ein für die Phraseodidaktik stets relevantes Thema ist die Erstellung von digitalen Lernportalen. Ein Beispiel für ein derartiges Lernportal ist *Phras.eu*, das interaktive Übungen zur Phraseologie bereitstellt. Das Ziel dabei besteht darin, das Erlernen von phraseologischen Einheiten der deutschen Sprache auf der Grundlage einer Äquivalenzbeziehung zur englischen Sprache zu fördern. Die Ergebnisse der Befragung belegen eine positive Einschätzung dieser Lernplattform in sämtlichen Aspekten, wobei alle Teilnehmenden angaben, die Plattform aufgrund ihres Nutzens weiterempfehlen zu wollen (vgl. MENA MARTÍNEZ/STROHSCHEN/HALLSTEINSDÓTTIR 2021). *ReDeWe* ist eine weitere Online-Lernplattform, die im Rahmen einer phraseodidaktischen Untersuchung gängiger DaF-Lehrwerke entwickelt wurde und eine Phrasemdatenbank, eine Multisuchmaschine sowie eine Lernumgebung mit interaktiven Übungen in sich vereint (vgl. STROHSCHEN 2021).

Aufgrund der Tatsache, dass sich die Forschung bisher nicht mit der Phraseologie und deren Vermittlung im DaF-Unterricht an tschechischen Schulen befasst hat, soll im Rahmen meines Dissertationsvorhabens der Status quo dieser Thematik untersucht werden. Zu diesem Zweck wurde eine Online-Befragung³ unter Lehrerinnen und Lehrern des Deutschen als Fremdsprache (im Folgenden als DaF-Lehrkräfte und/oder DaF-LehrerInnen bezeichnet) durchgeführt, um ein allgemeines Feedback über die Rolle der Phraseologie im DaF-Unterricht an tschechischen Mittelschulen⁴ zu erhalten. In der vorliegenden Untersuchung soll die aktuelle Sachlage an tschechischen Gymnasien analysiert und ausgewertet werden.

³ Die Online-Befragung stellt eine moderne Form der schriftlichen Befragung dar. Im vorliegenden Fall wird es sich um die sogenannte CASI-Methode (Computer-Assisted Self Interview) handeln (vgl. ŠPAČEK 2019: 149–150).

⁴ In der Tschechischen Republik geht es um weiterführende Schulen, zum Beispiel Berufsoberschulen, die über die gesetzlich gegebene Schulpflicht hinausgehen und in der Regel mit einer Abiturprüfung abgeschlossen werden. Das Angebot dieser Schulen entspricht der gymnasialen Oberstufe (Jahrgangsstufen 10 bis 13).

3 Forschungsmethodologie und Datenerhebung

Im Folgenden soll die durchgeführte Untersuchung sowie ihre bisherigen Ergebnisse beschrieben werden. Das Ziel der Datenerhebung bestand darin, die phraseologische Kompetenz an ausgewählten tschechischen Gymnasien aus der Perspektive der DaF-Lehrkräfte zu reflektieren und zu evaluieren. Der vorliegende Beitrag fokussiert sich auf Daten, die im Rahmen eines Dissertationsvorhabens mithilfe von Online-Fragebögen gewonnen wurden. Im Fokus der Untersuchung standen das Vorkommen von Phrasemen in DaF-Lehrwerken, die die an der Datenerhebung beteiligten DaF-Lehrkräfte in ihrem Unterricht einsetzen, deren Eigenreflexion des Umgangs mit Phrasemen in ihrem Unterricht sowie die Einschätzung eigener Kenntnisse und Kompetenzen im Bereich der deutschen Phraseologie seitens der angesprochenen DaF-LehrerInnen. Die zentrale Forschungsfrage lautete wie folgt: Welche Rolle spielen Phraseme im DaF-Unterricht an ausgewählten tschechischen Gymnasien?

Zur Klärung der Forschungsfrage werden im Rahmen dieser Untersuchung folgende Teilfragen⁵ aufgegriffen:

- TFF1: Auf welche Weise werden feste Wortverbindungen in den DaF-Lehrwerken bzw. in den Unterrichtsmaterialien, die die teilnehmenden DaF-Lehrkräfte in ihrem Unterricht verwenden, dargestellt?
- TFF2: Wie oft werden feste Wortverbindungen im DaF-Unterricht der beteiligten DaF-LehrerInnen explizit thematisiert?
- TFF3: Wie werden feste Wortverbindungen im DaF-Unterricht thematisiert?
- TFF4: Wie arbeiten die beteiligten DaF-LehrerInnen im DaF-Unterricht mit festen Wortverbindungen?
- TFF5: Wie schätzen die beteiligten DaF-LehrerInnen ihr eigenes Wissen über feste Wortverbindungen ein?

Die Auswahl der DaF-LehrerInnen erfolgte nach folgendem Kriterium: Die Lehrkraft unterrichtet Deutsch als Fremdsprache an einem Gymnasium in der Region Ústí nad Labem⁶. In dieser Hinsicht handelt es sich um eine gezielte Auswahl der beteiligten Gymnasien beziehungsweise der DaF-LehrerInnen. Anknüpfend an das Auswahlkriterium erfolgte eine Kontaktaufnahme mit sämtlichen Gymnasien in der Region Ústí nad Labem sowie den entsprechenden Schulleitungen. Die DaF-Lehrkräfte wurden über die Schulleitung zur Mitarbeit an der Online-

⁵ Die Reihenfolge der Teilforschungsfragen im vorliegenden Text wurde durch deren jeweilige Position im Fragebogen bestimmt.

⁶ Die Region Ústí nad Labem liegt im Nordwesten der Tschechischen Republik, in Nordböhmen an der Staatsgrenze zu Deutschland.

Fragebogenerhebung angefragt. Die E-Mail wurde am 5. November 2024 an die E-Mail-Adressen der Gymnasialleitung mit der Bitte um Weiterleitung an die DaF-LehrerInnen in der Oberstufe gesendet. Die E-Mail enthielt den Link zum Fragebogen, der auf der Online-Plattform zur Erstellung von Fragebögen Survio erstellt wurde. Die Lehrkräfte wurden außerdem über die Anonymisierung der Antworten sowie über die Art der Veröffentlichung der Ergebnisse informiert. Des Weiteren wurden die DaF-LehrerInnen über den Abgabetermin sowie die für die Fertigstellung des Online-Fragebogens benötigte Zeit instruiert. Die Datenerhebung erstreckte sich vom 5. November 2024 bis zum 26. November 2024. Um das Verständnis für die Problematik der Phraseme sicherzustellen, wurde den DaF-LehrerInnen zu Beginn der Datenerhebung eine kurze Einführung in das Thema⁷ gegeben. Der Online-Fragebogen war in tschechischer Sprache verfasst und besteht zum überwiegenden Teil aus Multiple-Choice-Fragen. In einigen Fällen besteht die Möglichkeit, die Antworten mit eigenen Worten zu formulieren oder die Bewertung von Sachverhalten auf einer Notenskala von 1 bis 5⁸ zu bewerten, wie es auch in der Schule in der Tschechischen Republik üblich ist.

Von den insgesamt 35 Items sind zehn allgemeinen Charakters. Dazu zählen Fragen zum Geschlecht, Alter, der Länge der Unterrichtserfahrung, zu weiteren von der Lehrkraft unterrichteten Fächern sowie zum benutzten Lehrwerk. Die weiteren Items beziehen sich auf:

- das Vorkommen von Phrasemen im gebrauchten DaF-Lehrwerk,
- den Umgang mit Phrasemen im Unterricht der RespondentInnen,
- den Einsatz von (Online-)Wörterbüchern und Online-Plattformen für die Arbeit mit Phrasemen im Unterricht,
- die Verknüpfung von Kenntnissen der Phraseme aus anderen (Fremd-) Sprachen,

⁷ Es folgt der Text, den die beteiligten DaF-LehrerInnen zu Beginn des Online-Fragebogens lesen konnten:

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich danke Ihnen für Ihre Bereitschaft, den Fragebogen auszufüllen, und für die Zeit, die Sie sich dafür genommen haben. Wie bereits in der E-Mail erwähnt, konzentriert sich der Fragebogen auf feste Wortverbindungen im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache in ausgewählten tschechischen Schulen. Dieses Thema ist breit gefächert, daher möchte ich Ihnen vor Beginn des Fragebogens einige Beispiele dafür geben, was unter dem Begriff „feste Wortverbindungen“ verstanden werden kann. Es handelt es sich dabei nicht nur um Redewendungen (z. B. *jemandem die Daumen drücken*) oder Sprichwörter (z. B. *Übung macht den Meister*), sondern auch um Routineformulierungen wie *Wie geht's*, Grüße wie *Guten Tag* oder Wünsche wie *Gute Besserung*.

Nochmals vielen Dank und ein „frohes Schaffen“. (Dieser Text wurde aus dem Tschechischen ins Deutsche von der Autorin übersetzt.)

⁸ Auf der Skala steht die Note 1 für ausgezeichnet. Die Note 5 steht für ungenügend.

- die Bewertung der Relevanz des Themas Phraseme für den DaF-Unterricht sowie
- die Reflexion der eigenen Kenntnisse im Bereich der Phraseologie und Erfahrungen mit Phrasemen.

Aufgrund der Verzweigung von Fragen wurden nicht alle Fragen von den Befragten beantwortet.

4 Ausgewählte Ergebnisse der Datenerhebung

Von den insgesamt 22 kontaktierten Gymnasien in der Region Ústí nad Labem beantworteten 13 DaF-LehrerInnen⁹ den Online-Fragebogen. Die Auswertung der statistischen Daten, die von der Online-Plattform bereitgestellt werden, ergibt, dass die Zahl der Besucher der Webseite 52 Personen beträgt. Die daraus resultierende Rücklaufquote beläuft sich auf 25 %. Demnach füllten 39 Besucher den Fragebogen nicht aus.

Die Analyse der erfassten biographischen Daten ergibt, dass die beteiligten DaF-Lehrkräfte elf Frauen, ein Mann und eine Person ohne Angabe des Geschlechts sind. Die 13 Beteiligten sind alle älter als 30 Jahre und haben einen Hochschulabschluss (zwölfmal Master- und einmal Bachelorabschluss). In der Regel handelt es sich um einen Hochschulabschluss im Bereich Lehramt, eine Person gab an, Germanistik/Deutsche Philologie studiert zu haben, eine absolvierte ein BWL-Studium. Nach eigenen Angaben unterrichten alle DaF-LehrerInnen das Fach Deutsch als Fremdsprache länger als drei Jahre.

Ausgehend von der oben genannten Hauptforschungsfrage und den damit verbundenen Nebenfragen werden im Folgenden das Vorkommen von Phrasemen in DaF-Lehrwerken, die Eigenreflexion des Umgangs mit Phrasemen im Unterricht sowie die Einschätzung eigener phraseologischer Kompetenz aus der Sicht der DaF-LehrerInnen genauer betrachtet.

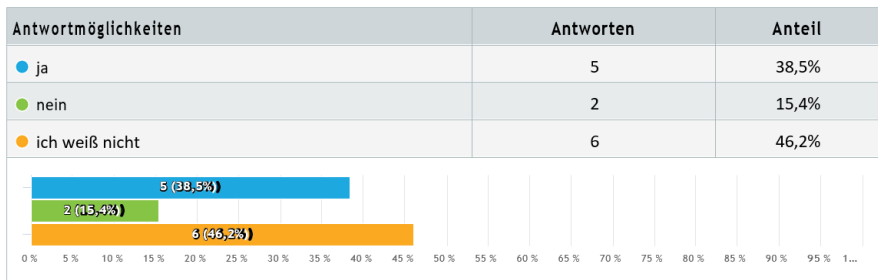
4.1 Vorkommen von Phrasemen in ausgewählten DaF-Lehrwerken

Eine der allgemeinen Fragen zielt auf das Lehrwerk, das die Lehrkräfte derzeit in ihrem Unterricht verwenden. Wie die Auswertung zeigt, arbeiten acht Befragte mit *Direkt interaktiv* (Klett), was einem Anteil von 61,5 % entspricht. Weitere zwei Befragte verwenden in ihrem DaF-Unterricht das Lehrwerk *Sprechen Sie Deutsch?* (Polyglot), dies entspricht einem Anteil von 15,4 %, und jeweils eine Lehrkraft arbeitet mit *Direkt neu* (Klett), *D.leicht* (Klett) beziehungsweise *Passt schon* (Polyglot), ihr Anteil beträgt jeweils 7,7 %. Je nach Verzweigung der Fragen im Online-

⁹ Aufgrund der Anonymität des Fragebogens ist eine Feststellung der Herkunft der Beteiligten von den Gymnasien nicht möglich.

Fragebogen waren bis zu fünf Fragen zum Vorkommen von Phrasemen in den DaF-Lehrwerken zu beantworten.

Die erste Frage zum Vorkommen von Phrasemen im DaF-Lehrwerk lautete wie folgt: *Wird die Bedeutung von festen Wortverbindungen in den Lehrwerken oder Unterrichtsmaterialien, die Sie im Unterricht verwenden, explizit erklärt (z.B. wenn sie im Text oder in Übungen vorkommen)?* Die beteiligten DaF-LehrerInnen gingen darauf folgendermaßen ein: Die meisten Antworten gab es bei der Antwortmöglichkeit *Ich weiß nicht*, nämlich sechs Antworten, was einem Anteil von 46,2 % entspricht.¹⁰ Die Möglichkeit *Ja* wurde von fünf DaF-LehrerInnen (38,5 %) gewählt, die Antwort *Nein* von zwei Beteiligten (15,4 %)¹¹. Die Beantwortung dieser Frage wird in der Grafik 1 veranschaulicht.¹²



Grafik 1: Phrasemerklärung in DaF-Lehrwerken

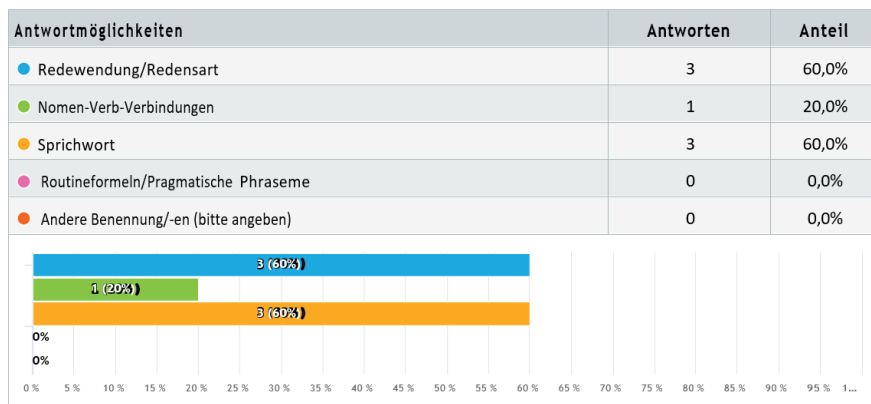
Die nachfolgende Frage fokussierte auf die Benennung fester Wortverbindungen im DaF-Lehrwerk, das im Unterricht der Beteiligten verwendet wird, und wurde von fünf DaF-LehrerInnen beantwortet, die bei der vorherigen Frage die Möglichkeit *Ja* wählten. Es handelte sich um ein Multiple-Choice-Item, bei dem mehrere Antwortmöglichkeiten gleichzeitig angekreuzt werden konnten. Es ergaben sich folgende Antworten: Die Begriffe *Redewendung/Redensart* und *Sprichwort* wurden jeweils dreimal (60 %) und der Begriff *Nomen-Verb-Verbindung* einmal (20 %) angekreuzt. Die Antwortmöglichkeit *Routineformeln/Pragmatische Phraseme* wurde nicht angekreuzt, auch die Möglichkeit, selbst eine Antwort zu formulieren, wurde hier nicht genutzt. Die Gesamtzahl der Antworten auf die Frage im Fragebogen *Welche deutschen Bezeichnungen werden für solche Ausdrücke [feste Wortverbindungen] im*

¹⁰ Davon sind fünfmal das Lehrwerk *Direkt interaktiv* und einmal das Lehrwerk *D.leicht* vertreten.

¹¹ Beide gaben an, im Unterricht mit dem Lehrwerk *Direkt interaktiv* zu arbeiten.

¹² Abweichungen von 100 % resultieren im vorliegenden Text aus Rundungen.

Lehrbuch oder in den Unterrichtsmaterialien verwendet? liegt dementsprechend bei acht (s. Grafik 2).



Grafik 2: Phrasemenbenennungen in DaF-Lehrwerken

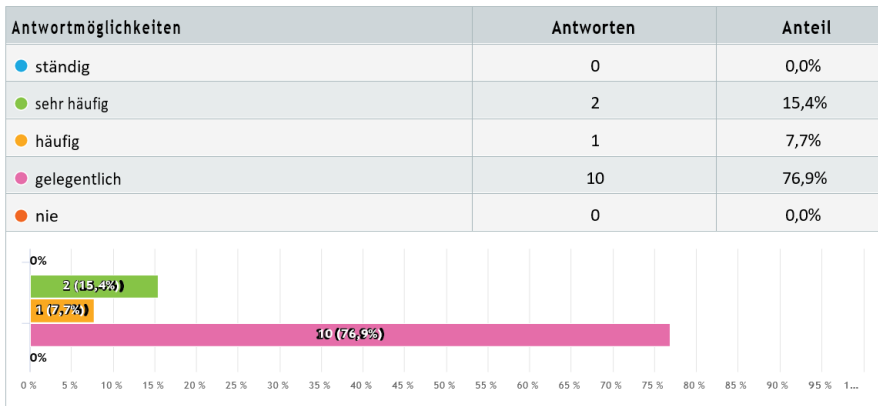
In dem Fragebogen ging es ferner um die folgende Frage: *Wie bewerten Sie den Beitrag, den die Erläuterung fester Wortverbindungen zum Verständnis ihrer Bedeutung geleistet hat? (Bewertung auf einer Skala von 1-5, wie in der Schule)*. Auch hier wurden fünf Antworten abgegeben, wobei zweimal die Note 1, einmal die Note 2 und zweimal die Note 3 vergeben wurden.

Die Frage danach, ob in den verwendeten Lehrwerken oder Unterrichtsmaterialien auch Illustrationen eingesetzt werden, um die Bedeutung von Phrasemen zu erklären, wurde von drei DaF-LehrerInnen mit *Nein* und von zwei DaF-LehrerInnen mit *Ja* beantwortet. Eine der beiden Lehrkräfte arbeitet mit dem Lehrwerk *Sprechen Sie Deutsch?*, die andere mit *Direkt interaktiv*. Anknüpfend an die Antwort *Ja* wurden die zwei Befragten noch nach dem Beitrag der Illustrationen zum Verständnis der Phrasembedeutung gefragt. Auf einer Skala von 1 bis 5 wurde von einer der Befragten die Note 1 und von einer Person die Note 2 vergeben.

4.2 Eigenreflexion des Umgangs mit Phrasemen

Der Fragebogen zielte des Weiteren darauf ab, den Umgang mit Phrasemen im Unterricht aus der Perspektive der beteiligten DaF-Lehrkräfte zu reflektieren.

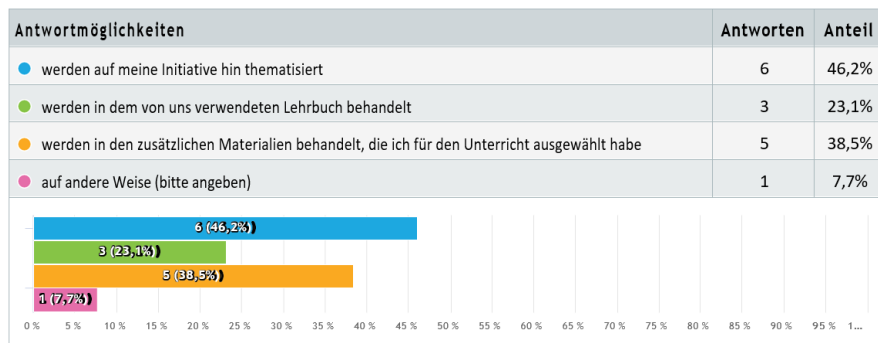
Die Frage *Wie oft thematisieren Sie in Ihrem Deutschunterricht explizit feste Wortverbindungen?* wurde von allen 13 Befragten beantwortet. Aus den Antworten ist deutlich, dass zehn von ihnen, also 76,9 % der DaF-LehrerInnen, feste Wortverbindungen im Unterricht gelegentlich explizit behandeln. Wie aus der Grafik 3 ferner hervorgeht, thematisieren zwei Befragte, das heißt 15,4 % der Teilnehmenden, feste Wortverbindungen sehr häufig explizit im DaF-Unterricht. Eine DaF-Lehrkraft geht in ihrem Unterricht häufig explizit auf feste Wortverbindungen ein, was dem Anteil von 7,7 % entspricht. Es konnte zudem festgestellt werden, dass die Option *ständig* sowie *nie* von den befragten Personen nicht ausgewählt wurde.



Grafik 3: Häufigkeit der expliziten Thematisierung von Phrasemen im DaF-Unterricht

Hinsichtlich der Frage *Auf welche Weise werden die festen Wortverbindungen in Ihrem Unterricht thematisiert?* bestand für die DaF-LehrerInnen die Möglichkeit, mehrere Antworten anzukreuzen, welche von zwei Personen genutzt wurde. Von den insgesamt 13 Beteiligten wurden 15 Antworten gesammelt, die in der Grafik 4 dargestellt sind. Alle 13 Teilnehmenden kreuzten mindestens eine Variante an. Die Analyse der Antworten ergibt, dass weniger als die Hälfte der Befragten, genauer sechs von ihnen, feste Wortverbindungen im DaF-Unterricht auf ihre Initiative hin thematisiert. Dieses entspricht dem Anteil von 46,2 %. Fünf der Befragten (38,5 %) gaben an, dass feste Wortverbindungen in den zusätzlichen Materialien behandelt werden, die sie für den Unterricht ausgewählt haben. Drei DaF-LehrerInnen gaben an, dass feste Wortverbindungen in dem von ihnen verwendeten Lehrwerk

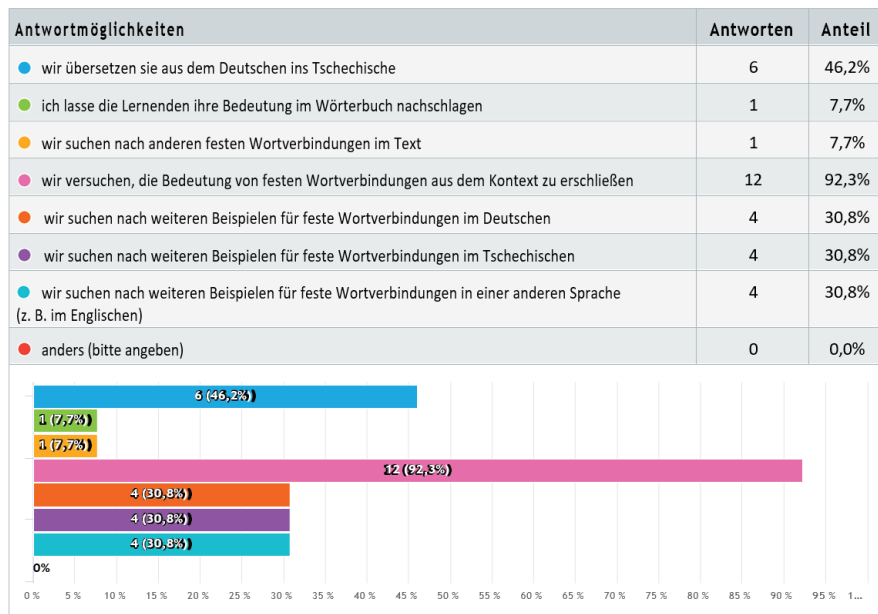
thematisiert werden.¹³ Dieser Anteil entspricht 23,1 %. Bei der Frage zur Thematisierung von Phrasemen wählte ferner eine Lehrkraft die Option *Auf andere Weise* und gab Folgendes an: „Wir stoßen darauf zum Beispiel im Konversationsunterricht oder beim Hörverstehen.“



Grafik 4: Thematisierung von Phrasemen im DaF-Unterricht

Wie in der vorangegangenen Frage, bestand auch beim Item *Wie arbeiten Sie in Ihrem Unterricht mit festen Wortverbindungen?* die Möglichkeit, mehrere Antworten zugleich anzukreuzen. Die Datenerhebung ergibt, dass die überwiegende Mehrheit der zwölf befragten DaF-LehrerInnen versucht, die Bedeutung von festen Wortverbindungen mit ihren Lernenden aus dem Kontext zu erschließen. Dies entspricht einem Anteil von 92,3 %. Sechs der befragten DaF-Lehrkräfte (46,2 %) gaben an, feste Wortverbindungen aus dem Deutschen ins Tschechische zu übersetzen. Den drei Antwortmöglichkeiten, die die Suche nach weiteren Beispielen in deutscher Sprache, nach Beispielen in tschechischer Sprache oder nach Beispielen in anderen Sprachen (zum Beispiel im Englischen) beschreiben, wurden jeweils vier Antworten zugeordnet, so dass sich daraus prozentual jeweils 30,8 % ergeben. Die Antwortmöglichkeiten *Ich lasse die Lernenden ihre Bedeutung im Wörterbuch nachschlagen* und *Wir suchen nach anderen festen Wortverbindungen im Text* wurden jeweils einmal gewählt, was einem Anteil von 7,7 % entspricht. Die Option *Anders (bitte angeben)* wurde von niemandem gewählt.

¹³ An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass sich eine Lehrkraft hinsichtlich der ersten Frage zu dem Vorkommen von Phrasemen im verwendeten DaF-Lehrwerk für die Option *Ich weiß nicht* entschied.



Grafik 5: Arbeit mit Phrasemen im DaF-Unterricht

4.3 Einschätzung eigener phraseologischer Kompetenz

Im Laufe der Untersuchung wurden die Beteiligten des Weiteren um die Bewertung ihrer Kompetenz im Bereich der Phraseologie gebeten. Die Frage, die dabei gestellt wurde, lautete: *Wie schätzen Sie Ihre eigenen Kenntnisse fester Wortverbindungen ein? (Bewertung auf einer Skala von 1-5, wie in der Schule)*. Die Auswertung ergab, dass jeweils fünf der 13 befragten DaF-LehrerInnen die Optionen *Note 2* und *Note 3* wählten. Zwei DaF-Lehrerinnen bewerteten ihre Kenntnisse mit der *Note 1*, während eine Lehrerin ihre phraseologische Kompetenz selbstkritisch mit der *Note 4* beurteilte.

Im Fragebogen wurde ferner die Frage gestellt, ob während des Studiums von den Beteiligten ein oder mehrere Kurse zur Phraseologie belegt wurden. Die Auswertung der Daten ergab, dass fast die Hälfte der Befragten, genauer gesagt 46,2 %, Kurse in diesem Bereich absolvierte. Fünf der befragten DaF-LehrerInnen (38,5 %) gaben an, keine Kurse zur Phraseologie belegt zu haben, während zwei der 13 Beteiligten (15,4 %) die Frage mit *Ich weiß nicht/Ich kann mich nicht erinnern* beantworteten.

Ferner wurde die Frage aufgeworfen, wie die sechs Teilnehmenden, die die vorangegangene Frage mit einem *Ja* beantworteten, den Beitrag des Kurses in Bezug auf ihre zukünftige Unterrichtspraxis bewerten würden. Die Bewertung erfolgte auf

einer Skala von 1 bis 5 und ihre Ergebnisse fallen wie folgt aus: eine Note 1, drei Noten 2, eine Note 3 und eine Note 4.

Anschließend wurde den Lehrkräften die Frage gestellt, ob ihnen die Möglichkeit zur Teilnahme an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen zur Verfügung steht, die sich mit der Thematik der Vermittlung von festen Wortverbindungen im Rahmen des DaF-Unterrichts befassen. Die Ergebnisse zeigen, dass sieben DaF-LehrerInnen, was 53,8 % der Befragten entspricht, keine entsprechenden Fort-/Weiterbildungen absolvierten. Drei Befragte (23,1 %) gaben an, sich nicht mehr zu erinnern oder die Teilnahme an Fort-/Weiterbildungskursen nicht bestätigen zu können. Drei der beteiligten DaF-LehrerInnen bestätigten eine Teilnahme an entsprechenden Fort-/Weiterbildungskursen und bewerteten sie mit der Note 2, was ebenfalls dem Anteil von 23,1 % entspricht.

4.4 Zusammenfassung der Ergebnisse

Da in diesem Beitrag nur ausgewählte Ergebnisse der Online-Befragung vorgestellt werden, kann die Hauptforschungsfrage an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Der Fokus liegt auf den in Kapitel 3 dargelegten Teilforschungsfragen. Im Zentrum des Forschungsinteresses lagen das Vorkommen von Phrasemen in DaF-Lehrwerken, die Eigenreflexion des Umgangs mit Phrasemen und die Einschätzung der eigenen Kenntnisse im Bereich der Phraseologie aus der Perspektive der DaF-LehrerInnen an ausgewählten Gymnasien der Region Ústí nad Labem. Die Datenerhebung erfolgte mittels eines Online-Fragebogens und im Folgenden werden die daraus resultierenden Ergebnisse zusammengefasst.

Die Auswertung der Antworten legt nahe, dass die befragten DaF-LehrerInnen mit den DaF-Lehrwerken *Direkt interaktiv*, *Direkt neu*, *D. leicht*, *Sprechen Sie Deutsch?* oder *Passt schon* in ihrem Unterricht arbeiten. Die Frage danach, wie die festen Wortverbindungen in den verwendeten DaF-Lehrwerken bzw. in den Unterrichtsmaterialien dargestellt werden (s. TFF1), lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Die explizite Thematisierung der Bedeutung von Phrasemen im DaF-Lehrwerk oder Unterrichtsmaterialien bestätigten 38,5 % der Befragten. 60 % der Befragten geben an, dass Phraseme als *Redewendung/Redensart* und *Spruchwort* benannt werden, während der Begriff *Nomen-Verb-Verbindung* in 20 % der Fälle angekreuzt wurde. Die Bewertung des Beitrags, den die Erläuterung von Phrasemen zum Verständnis der Bedeutung leistet, erfolgte mit den Noten 1 bis 3. Zwei Beteiligte bestätigten ferner den Einsatz von Illustrationen in den eingesetzten Lehrwerken oder Unterrichtsmaterialien, die dem Erklären der Bedeutung von Phrasemen dienen. Eine von ihnen bewertete diese mit der Note 1, einer/eine von ihnen mit der Note 2.

Es wurde weiter die Frage erörtert, wie oft feste Wortverbindungen im DaF-Unterricht der beteiligten DaF-LehrerInnen explizit thematisiert werden (s. TFF2). Die gewonnenen Daten zeigen, dass die Mehrheit der DaF-LehrerInnen (76,9 %) die Phraseme im Unterricht gelegentlich explizit thematisiert. Darüber hinaus behandeln 15,4 % der Befragten das Thema der Phraseme sehr häufig und 7,7 % häufig. Die Untersuchung ergibt, dass 46,2 % der Befragten Phraseme im DaF-Unterricht auf eigene Initiative hin thematisieren (s. TFF3). Weitere 38,5 % der DaF-LehrerInnen geben an, die Phraseme seien in den zusätzlichen Unterrichtsmaterialien behandelt. Im verwendeten DaF-Lehrwerk werden die Phraseme bei 23,1 % thematisiert. Eine Person (7,7 %) gab ein eigenes Beispiel an und meinte, sie stieße auf Phraseme beispielsweise bei der Konversation oder beim Hörverstehen. In der Untersuchung wurde außerdem danach gefragt, wie die beteiligten DaF-LehrerInnen im DaF-Unterricht mit Phrasemen arbeiten (s. TFF4). Die Auswertung der Antworten ergab, dass 92,3 % der befragten DaF-LehrerInnen die Bedeutung von festen Wortverbindungen aus dem Kontext erschließen. Darüber hinaus übersetzen 46,2 % der Befragten mit ihren Lernenden Phraseme aus dem Deutschen ins Tschechische. Des Weiteren suchen 30,8 % der Befragten nach weiteren Beispielen für Phraseme im Deutschen, im Tschechischen und in einer anderen Sprache, beispielsweise im Englischen. Eine Person gab an, die Lernenden die Bedeutung von festen Wortverbindungen im Wörterbuch nachschlagen zu lassen, während in einem anderen Fall auch die Möglichkeit der Suche nach anderen Phrasemen im Text gewählt wurde. In beiden Fällen liegt der Prozentanteil bei 7,7 %.

In Bezug auf die Einschätzung der eigenen Kenntnisse der Phraseme seitens der DaF-LehrerInnen bewerteten jeweils 38,5 % von ihnen diese mit den Noten 2 und 3, während weitere 15,4 % ihre Kenntnisse mit der Note 1 und 7,7 % mit der Note 4 einschätzten (s. TFF5). Fast die Hälfte der Befragten (46,2 %) besuchte während ihres Studiums einen Kurs zur Phraseologie. Die Bewertung des Kursbeitrags in Bezug auf die zukünftige Unterrichtspraxis durch die Befragten fällt heterogen aus, wobei die Note 2 mit 50 % am häufigsten vergeben wurde. 38,5 % der Befragten gaben an, keinen Kurs zu Phraseologie im Studium absolviert zu haben, und 15,4 % konnten sich nicht daran erinnern oder gaben an, dies nicht zu wissen. Im Rahmen der Untersuchung wurde zudem festgestellt, dass 23,1 % der Befragten an einem Fort-/Weiterbildungsangebot teilnahmen, das sich mit der Vermittlung von festen Wortverbindungen befasste, und diese mit der Note 2 bewerteten. Weitere 23,1 % können sich nicht mehr erinnern oder sind sich nicht sicher. Die übrigen 53,8 % der Befragten verneinten die Teilnahme an Fort-/Weiterbildungen, die sich mit der Vermittlung von Phrasemen beschäftigen.

5 Fazit

Aus den präsentierten Ergebnissen geht hervor, dass Phraseme in den DaF-Lehrwerken in der Tschechischen Republik meist nicht explizit erklärt oder erkannt werden. Wenn sie thematisiert werden, erscheinen sie unter den Bezeichnungen wie Redewendung oder Sprichwort. Diese werden von den Lehrkräften überwiegend positiv bewertet, ebenso wie der Einsatz von Illustrationen zur Bedeutungserklärung. Die Ergebnisse der Untersuchung legen nahe, dass Phraseme im Rahmen des DaF-Unterrichts in der Tschechischen Republik zwar präsent sind, jedoch überwiegend unsystematisch und abhängig von der Initiative der Lehrkräfte behandelt werden. In den verwendeten Lehrwerken werden Phraseme selten explizit gekennzeichnet, was bedeutet, dass ihre Integration in den Unterricht meist von den LehrerInnen selbst ausgeht. Es lässt sich zudem feststellen, dass verschiedene Strategien zur Bedeutungsvermittlung zum Einsatz kommen, insbesondere die Erschließung aus dem Kontext und Übersetzung ins Tschechische.

Die Ergebnisse weisen ferner darauf hin, dass die Phraseologie im DaF-Unterricht trotz ihrer sprachlichen und kommunikativen Relevanz bislang nicht systematisch integriert ist. Diese Problematik kann auf verschiedene Faktoren zurückgeführt werden, darunter die unzureichende curriculare Verankerung, begrenzte Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich der Phraseodidaktik sowie eine mangelnde Unterstützung durch das jeweilige Lehrwerk. Gleichzeitig zeigen die Daten, dass die DaF-Lehrkräfte bestrebt sind, Phraseme in ihren Unterricht einzubinden – häufig durch Eigeninitiative. Dies lässt auf ein gewisses Bewusstsein für die Bedeutung der Phraseologie schließen.

Es ist überraschend, dass Phraseme in den Lehrwerken – trotz ihrer Relevanz für die Sprachkompetenz – kaum systematisch thematisiert werden. Die Teilnahme an Fort-/Weiterbildungen im Bereich der Phraseologie ist ferner relativ gering, obwohl bereits fast die Hälfte der Lehrkräfte im Studium mit dem Thema in Berührung kam. Andererseits ist es ermutigend, dass Phraseme im Unterricht zumindest gelegentlich behandelt werden und keine der befragten Personen angab, sie vollständig zu ignorieren. Die Initiative vieler Lehrkräfte weist darauf hin, dass das Thema Phraseme für sie von Bedeutung ist, was ein vielversprechender Ansatzpunkt für zukünftige didaktische Entwicklungen sein kann.

Literaturverzeichnis:

- AUGST, Gerhard (2017): Von der idiomatischen Wendung zum Common Sense – Überlegungen zur Phraseodidaktik. In: Deutsch als Fremdsprache 1, S. 10–19.
- BERGEROVÁ, Hana (2020): Vermittlung von Phraseologismen zwischen Tradition und Innovation. In: Tradition und Erneuerung: Sprachen, Sprachvermittlung und Sprachwissenschaft. Akten der 26. Fachtagung der Gesellschaft für Sprache und Sprachen GeSuS e. V.

- in Montpellier. Hrsg. v. Marie-Laure Durand, Michel Lefevre u. Peter Öhl. Hamburg: Dr. Kovač, S. 193–202.
- BURGER, Harald (2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- ETTINGER, Steffan (2019): Leistung und Grenzen der Phraseodidaktik. Zehn kritische Fragen zum gegenwärtigen Forschungsstand. In: *PhiN* 87, S. 84–124. [15.07.2021]
- ETTINGER, Steffan (2013): Aktiver Phrasengebrauch und/oder passive Phrasenkenntnisse im Fremdsprachenunterricht. In: *Phraseodidaktische Studien zu Deutsch als Fremdsprache*. Hrsg. v. María Isabel González Rey. Hamburg: Verlag Dr. Kovač, S. 11–30. [12.07.2024]
- FÖLDES, Csaba (1997): *Idiomatik/Phraseologie*. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- FLEISCHER, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- HALLSTEINSDÓTTIR, Erla (2023): Fachdidaktische Positionierung der Phraseodidaktik. In: *Didaktische Perspektiven der Phraseologie in der Gegenwart. Ansätze und Beiträge zur deutschsprachigen Phraseodidaktik in Europa*. Hrsg. v. Wenke Mückel. Berlin: de Gruyter, S. 15–31.
- HALLSTEINSDÓTTIR, Erla (2011): Aktuelle Forschungsfragen der deutschsprachigen Phraseodidaktik. In: *Linguistik online* 47, 3, S. 3–31. [16.07.2021]
- HALLSTEINSDÓTTIR, Erla/ŠAJÁNKOVÁ, Monika/QUASTHOFF, Uwe (2006): Phraseologisches Optimum für Deutsch als Fremdsprache. Ein Vorschlag auf der Basis von Frequenz- und Geläufigkeitsuntersuchungen. In: *Linguistik online* 27, S. 117–136. [16.07.2021]
- JAZBEC, Saša/ENČEVA, Milka (2012): Aktuelle Lehrwerke für den DaF-Unterricht unter dem Aspekt der Phraseodidaktik. In: *Porta Linguarum* 17, S. 153–171. [10.06.2021]
- KONECNY, Christine/HALLSTEINSDÓTTIR, Erla/KACJAN, Brigita (2013): Zum Status quo der Phraseodidaktik: Aktuelle Forschungsfragen, Desiderata und Zukunftsperspektiven. In: *Phraseologie im Sprachunterricht und in der Sprachendidaktik*. Hrsg. v. Christine Konecny, Erla Hallsteinsdóttir u. Brigita Kacjan. Maribor: University of Maribor, S. 153–172.
- LÜGER, Heinz-Helmut (2023): Phraseopragmatische Aspekte in der Fremdsprachenvermittlung. In: *Didaktische Perspektiven der Phraseologie in der Gegenwart*. Hrsg. v. Wenke Mückel. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 33–60.
- LÜGER, Heinz-Helmut (2020): Was hat der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen der Phraseodidaktik zu bieten? In: *Phraseologie Lehren und Lernen im 21. Jahrhundert. Herausforderungen für Phraseodidaktik und Phraseübersetzung*. Hrsg. v. Florentina Micaela Mena Martínez u. Carola Strohschen. Berlin: Peter Lang, S. 95–115.
- MENA MARTÍNEZ, Florentina/STROHSCHEN, Carola/HALLSTEINSDÓTTIR, Erla (2021): Phraseologie digital lernen: Eine interaktive Lernplattform für DaF-Lernende. In: *Aussiger Beiträge* 15/2021, S. 75–91. [16.07.2021]
- RÁNICS, László (2020): *Neue phraseodidaktische Ansätze im DaF/DaZ-Unterricht. Ein deutsch-ungarischer empirischer Vergleich*. Hannover: Gottfried Wilhelm Leibniz Universität.

- SADIKU, Milote/SADIKAJ, Sonila/BERGEROVÁ, Hana (2021): Phraseme in aktuellen Lehrwerken: Fortschritt oder Stillstand? In: Aussiger Beiträge 15/2021, S. 261–279. [16.07.2021]
- STROHSCHEN, Carola (2021): ReDeWe: eine dreifunktionale Online-Lernplattform zum Erwerb deutscher Phraseologie. In: Aussiger Beiträge 15/2021, S. 93–109. [16.07.2021]
- ŠPAČEK, Ondřej (2019): Dotazník. In: Metody výzkumu ve společenských vědách. Hrsg. v. Hedvika Novotná, Ondřej Špaček u. Magdaléna Šťovíčková Jantujlová. Praha: FHS UK, S. 141–168.

Mgr. Andrea Frydrychová

ORCID: 0000-0003-2633-2313

Univerzita Jana Evangelisty Purkyně v Ústí nad Labem

Filozofická fakulta, Katedra germanistiky

E-Mail: andrea.frydrychova@ujep.cz

III

REZENSIONEN

BERGMANN, Rolf (2024): *Namen*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, ISBN 978-3-8253-9605-3, 100 S.

Alles Wesentliche zum Thema „Namen“ auf nur 100 Seiten zusammenzustellen, das erscheint als ein schier unmögliches Unterfangen, sind doch die onomastische Literatur und das Themenfeld stark ausdifferenziert. Doch erstaunlicherweise gelingt genau das Rolf Bergmann in seinem als Einführung gedachten Buch. Kürze ist überall Programm, und dennoch werden Kerninhalte geliefert. Das beweist schließlich sogar das nur fünfzeilige Nachwort, das mit den dort genannten Referenzen zeigt, welche hohe sprachwissenschaftliche Kompetenz zur Beratung und Evaluation bei der Erstellung des Buches herangezogen wurde.

Lobenswert ist zunächst die übersichtliche Gestaltung des Buches, die neben einer feingliedrigen Strukturierung durch die Hervorhebung von Kernbegriffen mittels Fettdrucks und die Verwendung zahlreicher Tabellen z. B. für die Auf- und Gegenüberstellung von Beispielen den Fokus bei der Lektüre auf das Wesentliche lenkt.

Erfreulicherweise werden nicht nur Basiswissen und Theorie vermittelt, sondern auch neuere Entwicklungen deutlich gemacht und dabei auch aktuelle Forschungsergebnisse präsentiert. Nicht zuletzt wird auch die neueste Gesetzgebung (bis Mitte 2024) zum Namenrecht berücksichtigt. Damit ist das Buch zum einen auf der Höhe der Zeit, zum anderen erfolgt eine gelungene Verknüpfung von Wissensvermittlung (Lehre) und Erkenntnisgewinn (Forschung). Dies wird auch bei der Betrachtung von jüngeren Entwicklungen in der Rufnamengebung sehr deutlich (speziell S. 26). Dabei werden zahlreiche Bezüge zu linguistischen Grundlagen hergestellt, ohne einen möglicherweise noch am Anfang eines Studiums stehenden Leser zu überfordern. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die immer wieder deutlich herausgehobene Kontrastierung zu Alltagssprachlichen Konzepten.

Die Struktur des Buches ist didaktisch gut durchdacht: Erläuterungen erfolgen anschaulich mit Beispielen. Ferner wird am Ende jedes Kapitels eine Zusammenfassung gegeben. Grundbegriffe werden ebenfalls am Ende des Kapitels noch einmal übersichtlich zusammengestellt, wodurch nicht nur ein Überblick über den Inhalt ermöglicht wird, sondern zugleich durch die Wiederholung ein Lerneffekt erzielt werden kann. Dasselbe gilt für die dort gleichfalls platzierten Aufgaben, die nicht nur zur Vertiefung des Stoffes, sondern oftmals auch zur praktischen Anwendung der Inhalte anregen sollen. Damit gelingt es dem Autor, auf unterschiedliche Weise Lernprozesse anzustoßen und zugleich eine praxisnahe Erschließung des recht facettenreichen Themenfeldes zu gewährleisten.

Dass die Beschäftigung mit Namen immer auch die sprachhistorische Perspektive konstitutiv miteinschließt, wird vom Verfasser an vielen Stellen angemessen herausgearbeitet. Das gilt sowohl für die Behandlung der Ruf- und Familiennamen,

die berechtigterweise besonders ausführlich thematisiert werden, wie insbesondere auch für die Siedlungsnamen (S. 54ff.) Gerade vor dem Hintergrund, dass die Beschäftigung mit der diachronen Dimension von Sprache in germanistischen Studiengängen vielerorts auf dem Rückzug ist, kann diese klare Akzentuierung der historischen Komponente nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Natürlich sind einzelne Bereiche überaus kurzgehalten, und mancher Seitenweg wurde weggelassen. Der Behandlung von Praxonymen und Phänonymen (Ereignisnamen) beispielsweise ist weniger als eine halbe Seite gewidmet, wodurch nur die allernötigsten Informationen gegeben werden können. Doch zu einer ersten fundierten Orientierung reicht die Darstellung des Buches allemal aus. Überdies findet trotz der erforderlichen Kürze so manches aufschlussreiche Detail Berücksichtigung, wie beispielsweise die Volksetymologie als sekundäre Motivation von Namen (S. 7 + 66) oder auch Aspekte literarischer Onomastik (z. B. S. 12). Nicht unwichtig ist zudem der Blick auf die ideologisch intendierte Namengebung, die hier naheliegenderweise nur angerissen werden kann, so beispielsweise im Zusammenhang mit Straßennamen (S. 74f.). Dass ideologische Motive auch bei der Ruf- und sogar Tiernamengebung (man denke nur an mythologische Hundenamen, die bei Rechtsextremisten beliebt sind) vorliegen können, hätte vielleicht vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte noch stärkere Berücksichtigung finden können.

Zu ergänzen gibt es kaum etwas, was in einer etwaigen Nachauflage noch berücksichtigt werden könnte:

Dem Rezensenten fehlt ein Hinweis auf die Verwendung und Rolle von Namen in Sondersprachen. Und auch manche modernen Bereiche, in denen neue Namen auftreten,⁸² wurden nur ansatzweise oder gar nicht in den Blick genommen. Im Zusammenhang mit den Organisationen und Medien zur Onomastik (S. 12f.) hätte noch erwähnt werden können, dass Fragen der Onomastik sogar die Vereinten Nationen beschäftigen, gibt es doch eine eigene Expertengruppe, die sich im Namen der UNO mit geografischen Namen befasst (URL 1). Zur identitätskonstituierenden Funktion von Namen wäre auch der Verweis auf die Pflicht zur Namensführung bei Schiffen zu ergänzen, die in verschiedener Form in den deutschen Bundesländern gilt, ging doch kürzlich ein Bericht über ein Bußgeld für ein namenloses Schlauchboot durch die Medien, bei dem ein klarer Verstoß gegen § 34 Abs. 5 der „Verordnung für die Schifffahrt auf schiffbaren Gewässern des Landes Brandenburg“ (LSchiffV) zur Namenspflicht festgestellt wurde (URL 2). Bei den Exonymen werden zahlreiche interessante Formen genannt, im Falle von *Aachen* hätte hier allerdings noch das auf Grund seiner Bildung bemerkenswerte tsch. *Cáchy* angeführt werden können. Für die Ausführungen zur Namengeografie (z. B. S. 27 + 40ff.)

⁸² Beispielsweise die WLAN-Namen. Vgl. dazu SCHUPPENER (2016).

schließlich hätte die Einbindung von illustrierenden Karten sicher einen Gewinn an Anschaulichkeit bedeutet.

Ein Register ist beigegeben, das die detaillierte Gliederung des Buches sinnvoll ergänzt. Sehr brauchbar ist auch das Glossar, in dem die einschlägige Terminologie übersichtlich verzeichnet und erklärt ist. Das Literaturverzeichnis bietet eine ausgewogene Mischung an Grundlagenwerken und Forschungsbeiträgen zu Detailfragen. Damit stellt es eine geeignete Ausgangsbasis für eine weiterführende Beschäftigung mit onomastischen Themen dar. Zu erwähnen ist schließlich noch, dass zusätzlich in den einzelnen Kapiteln auf einschlägige Literatur hingewiesen wird, wobei jeweils deutlich unterschieden wird zwischen einführenden/grundlegenden und weiterführenden Werken.

Insgesamt liegt damit ein sehr solides und nützliches Werk vor, das zudem zu einem sehr günstigen Preis erhältlich ist. Für Unterricht und Selbststudium kann es nur empfohlen werden.

Georg Schuppener (*Ústí nad Labem*)

E-Mail: georg.schuppener@ucm.sk

Literaturverzeichnis:

SCHUPPENER, Georg (2016): WLAN-Namen zwischen Anonymität und Selbstdarstellung. In: Phrasenstrukturen und -interpretationen im Gebrauch III. Hrsg. v. Iwona Bartoszewicz, Joanna Szczek, Joanna u. Artur Tworek. Wrocław/Dresden: ATUT/Neisse Verlag, S. 195–201.

Onlinequellen

URL 1: <https://unstats.un.org/unsd/unegnn/na/> [27.01.2025]

URL 2: https://www.haufe.de/recht/kanzleimanagement/bussgeld-fuer-namenloses-schlauch-paddelboot_222_631338.html [27.01.2025]

BESEDOVÁ, Petra/TUŠICOVÁ, Simona (Hrsg.) (2025): *Interdisziplinarität in der Didaktik Deutsch als Fremdsprache*. Hradec Králové: Gaudeamus Verlag, ISBN 978-80-7435-950-7, 204 S.

Der von Petra Besedová und Simona Tušicová herausgegebene Sammelband *Interdisziplinarität in der Didaktik Deutsch als Fremdsprache* stellt einen bedeutenden Beitrag zur aktuellen fachwissenschaftlichen Diskussion über die Ausrichtung der DaF-Didaktik im Zeichen interdisziplinären Denkens dar. Die Publikation ist als Ergebnis der didaktischen Sektion der internationalen Konferenz des Germanistenverbandes der Tschechischen Republik *Deutsch im interdisziplinären Gefüge* (Hradec Králové, 22.–24. Mai 2024) entstanden und reflektiert sowohl theoretische

als auch empirische Tendenzen der gegenwärtigen DaF-Didaktik mit besonderem Fokus auf deren Verknüpfung mit Pädagogik, Psychologie, Linguistik, Literaturwissenschaft, Medienpädagogik und digitalen Technologien.

Die thematische Rahmung des Sammelbandes basiert auf der Prämisse, dass moderner Fremdsprachenunterricht nicht mehr auf die Vermittlung sprachsystematischer Kenntnisse reduziert werden kann, sondern die Komplexität der die Individualität berücksichtigenden Lernprozesse in einem globalisierten und digitalisierten Bildungsraum beachten muss. Dieser Ansatz wird in den einzelnen Beiträgen konsequent aufgegriffen und weiterentwickelt. Die Texte bewegen sich dabei zwischen theoretisch-konzeptionellen Überlegungen, empirischen Studien sowie didaktisch fundierten Praxisanalysen.

Der einleitende Beitrag von **Klaus-Börge Boeckmann** bietet einen historisch-theoretischen Überblick über die Entwicklung der Fremdsprachendidaktik unter besonderer Berücksichtigung interdisziplinären Transfers und dessen Grenzen. Der Autor argumentiert überzeugend für ein Verständnis wissenschaftlicher Erkenntnisse nicht als normative Handlungsanweisungen, sondern als didaktische Orientierungsrahmen des heutigen Ansatzes der Fremdsprachendidaktik – ein Gedanke, der als konzeptionelle Leitlinie des gesamten Sammelbandes gelesen werden kann. Daran schließen sich Beiträge an, die sich unter anderem mit dramapädagogischen Ansätzen, projektorientiertem Lernen, der Arbeit mit literarischen Texten, Nutzung der digitalen Medien und der KI sowie der Förderung kommunikativer und sozialer Kompetenzen befassen oder auch sprachenpolitische Themen beleuchten. Eine besondere Stärke der Publikation liegt somit in ihrer thematischen Vielfalt bei gleichzeitiger innerer Kohärenz.

Ein höchst aktuelles, sprachenpolitisch ausgerichtetes Thema steht im Fokus des Beitrags von **Jan Fiala** und **Hana Andrášová**, die sich mit der laufenden Revision des Rahmenbildungsprogrammes für die Grundbildung in der Tschechischen Republik beschäftigen, wobei sie Argumente für das Beibehalten der zweiten Fremdsprache als obligatorisches Fach im Rahmen der Grundbildung und somit für die Unterstützung der Mehrsprachigkeit tschechischer Lernenden liefern.

Besonders aktuell sind zudem drei Beiträge zur Rolle digitaler Medien und künstlicher Intelligenz, die technologische Entwicklungen nicht unkritisch affirmieren, sondern konsequent die Qualität kognitiver Lernprozesse in den Mittelpunkt stellen. **Michaela Voltrová** präsentiert zwei Untersuchungen, die einerseits die steigende Nutzung von LLM-Modellen wie KI im sekundären und tertiären Bildungsbereich und andererseits die Effektivität ihrer Nutzung beim Grammatiklernen belegen. **Magdalena Malechová** teilt dagegen ihre Erfahrung mit dem Einsatz von KI-Tools im DaF-Unterricht im universitären Bildungsbereich und spricht dabei die Verknüpfung der traditionellen und digitalen Methoden, die Kombination und Kombinierbarkeit dieser Ressourcen und die damit verbundene

Effektivität des Fremdsprachenunterrichts an. Der Beitrag von **Alexandra Kroiss** ist hingegen praktisch orientiert und stellt Didaktisierungen dreier österreichischer Kurzfilme dar, wobei er ihre Rolle für die Vermittlung kreativen und gleichzeitig authentischen Materials betont und verschiedene Vorschläge für ihren Einsatz im DaF-Unterricht aufzeigt.

Zwei Beiträge widmen sich der Dramapädagogik. Während **Aneta Bučková** das Potenzial ganzheitlicher und handlungsorientierter Lernformen für die Entwicklung sprachlicher wie auch interkultureller Kompetenzen verdeutlicht, betont **Tamara Bučková** die Verbindung des kognitiven mit dem erfahrungsbasierten Lernen bei der Verarbeitung literarischer Texte.

Die Eingliederung der Literatur in den DaF-Unterricht und ihre Rolle für die Entwicklung sprachlicher und literarischer Kompetenzen sowie für die ästhetische und interkulturelle Bildung werden noch in zwei weiteren Beiträgen thematisiert. **Věra Janíková** und **Jan Trna** sprechen den Einsatz von lyrischen Texten an und stellen damit zwei neuere Konzepte der Arbeit vor, und zwar die symbolische Kompetenz sowie Poetizität/Literalisierung. **Dana Pfeiferová** und **Hana Menclová** zeigen das Potenzial der Textarbeit mit ausgewählten Miniaturen Kafkas im DaF-Unterricht auf, die nicht nur die sprachlichen sowie literarischen Kompetenzen der Lernenden fördern, sondern auch als Einstieg in die Lektüre von Kafkas Werken gesehen werden könnte.

Auch andere Beiträge werden verschiedenen Facetten des DaF-Unterrichts gewidmet, so bspw. fokussiert **Ivona Dömischová** den projektbasierten Unterricht, sein Nutzen, die Sicht der Lehrkräfte darauf und insbesondere die Hindernisse und notwendige institutionelle Rahmenbedingungen. **Jana Krucká** behandelt die Technik des aktiven Zuhörens im DaF-Unterricht und zeigt, dass Veränderung sprachlicher und sozialer Kompetenzen aufgrund geringer methodischer Anpassungen erreicht werden können.

Nicht zuletzt werden im Sammelband zwei Lehrwerkanalysen präsentiert, wobei sie unterschiedliche Fokusse aufweisen. **Petra Jeřábková** und **Helena Vedralová** konzentrieren sich in vier ausgewählten DaF-Lehrwerken für weiterführende tschechische Schulen auf die Lexik- und Grammatikvermittlung sowie Benutzerfreundlichkeit, während **Eva Polášková** Beispielsätze sowie Übungstexte in sechs ausgewählten DaF-Lehrwerken im Hinblick auf die ethische Dimension im Sinne der erzieherischen Effekte und Strategien analysiert.

Methodologisch zeichnet sich der Sammelband durch die Kombination qualitativer und quantitativer Forschungsansätze aus und bietet zugleich anschauliche Beispiele für tragfähige Forschungsdesigns in der DaF-Didaktik. Trotz unterschiedlicher Grade theoretischer Abstraktion eint die Beiträge der Anspruch, Forschung und Unterricht systematisch miteinander zu verknüpfen und in einem komplexen interdisziplinären Handlungsfeld zu reflektieren.

Insgesamt ist der Sammelband *Interdisziplinarität in der Didaktik Deutsch als Fremdsprache* als eine inhaltlich dichte, thematisch hochaktuelle und konzeptionell überzeugende Publikation zu bewerten. Er richtet sich gleichermaßen an Forschende der DaF-Didaktik, an DaF-Lehrkräfte sowie an angehende DaF-Lehrkräfte. Die Publikation stellt nicht nur Ausschnitte aus dem aktuellen Forschungsstand dar, sondern eröffnet zugleich weiterführende Perspektiven für zukünftige wissenschaftliche Diskussionen zur interdisziplinären Ausrichtung des DaF-Unterrichts.

Petra Fuková (Ústí nad Labem)
E-Mail: petra.fukova@ujep.cz

BOHUŠOVÁ, Zuzana/DOVE, Michael E. (Hrsg.) (2024): *To Understand Is to Be Free: Interdisciplinary Aspects of Comprehensibility and Understanding. Translationswissenschaft und ihre Zusammenhänge – Translation Studies and its contexts*, Vol. 9. Wien: Praesens Verlag, ISBN 978-3-7069-1214-3, 395 S.

Dieses Buch befasst sich mit den Themen Verständlichkeit und Freiheit, welche darin im weitesten Sinne als die Fähigkeit zu verstehen und frei zu kommunizieren verstanden werden und nimmt dabei eine multidisziplinäre und internationale Perspektive ein. Zu dem Buch tragen Autor*innen aus zehn verschiedenen Ländern bei, deren Arbeitsfelder sich auf so diverse Bereiche wie Linguistik, Übersetzungswissenschaft, Literatur, Sprachdidaktik, Medizin und Rechtskommunikation erstrecken. Das Hauptaugenmerk des Buches liegt auf der Zugänglichkeit von Sprache einschließlich der darüber vermittelten Informationen.

In jedem Kapitel wird Wert daraufgelegt, komplexe Sachverhalte für eine Leserschaft mit unterschiedlichen akademischen und beruflichen Hintergründen verständlich und zugänglich zu machen, was sich auch in den Zusammenfassungen in Leichter Sprache nach jedem Kapitel widerspiegelt. Das Buch richtet sich in erster Linie an Linguist*innen, Jurist*innen, Pädagog*innen, Übersetzer*innen und politische Entscheidungsträger*innen, die eine zugängliche und integrative Kommunikation fördern wollen. Der integrierte Ansatz des Buches bietet wertvolle Einsichten zur Verbesserung der Verständlichkeit und Kommunikation in der Gesellschaft und orientiert sich an der aktuellen Forschung in diesem Bereich (vgl. MAAß 2020, HANSEN-SCHIRRA/MAAß 2020).

Im Kontext aktueller Debatten leistet dieses Buch einen Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion darüber, wie komplexe Sprache verständlich gemacht werden kann, ohne dabei an Genauigkeit zu verlieren (vgl. BEYER 2021, LUTTERMANN 2023). Durch die Einbeziehung empirischer Studien und theoretischer Perspektiven

bietet es einen multidimensionalen Ansatz zur Zugänglichkeit von Sprache.

Das Buch ist in sechs Teile gegliedert, die sich jeweils mit verschiedenen Aspekten der zugänglichen Kommunikation befassen.

Teil I befasst sich mit interlingualer Übersetzung und Verständlichkeit und untersucht Strategien und Überlegungen wie Neutralisierung, Fehleranalyse und kulturelle Authentizität, die die Verständlichkeit und kulturelle Genauigkeit bei interlingualer Übersetzung verbessern.

Teil II geht auf die intralinguale Übersetzung als Instrument zum besseren Verständnis ein und zeigt, wie intralinguale Übersetzung – etwa durch die Übertragung in Leichte Sprache, die Vereinfachung komplexer Texte und den Einsatz von Untertiteln – dazu beiträgt, Kommunikationsbarrieren abzubauen und Verständnis sowie Teilhabe für unterschiedliche Zielgruppen zu fördern.

In Teil III werden Dolmetschen und Verständlichkeit untersucht. Es wird darauf eingegangen, wie Methoden wie das Schriftdolmetschen, die Sprachvereinfachung durch Dolmetscher*innen und der Abbau von Sprachbarrieren für internationale Studierende dazu beitragen, Kommunikation, Zugänglichkeit und Verständnis in Bildungs-, medizinischen und beruflichen Kontexten zu verbessern.

Teil IV befasst sich mit der sprachlichen Zugänglichkeit im Bildungsbereich und betont die Relevanz der Gestaltung klarer, kulturell sensibler und zugänglicher Bildungsmaterialien und Strategien. Es wird hervorgehoben, dass Lehrkräfte Texte für unterschiedliche Lernende anpassen, kulturelle Lesegewohnheiten berücksichtigen, Schüler*innen mit Lernschwierigkeiten unterstützen und die Herausforderungen bei der Übersetzung von Fachterminologie in mehrsprachigen Bildungskontexten angehen sollten.

Teil V behandelt Verständliche Sprache in der Rechtskommunikation und stellt heraus, dass klare Rechtskommunikation vor allem durch eine bessere Strukturierung und Vernetzung von Informationen verbessert wird und nicht nur durch die Auswahl von Vokabular oder Syntax. Ebenso werden Strategien wie die Vereinfachung von Terminologie und die Gestaltung von Texten hervorgehoben, um juristische Inhalte für Sprachlernende und andere Zielgruppen zugänglicher zu machen.

Schließlich geht es in Teil VI um Verständliche Sprache in der Sprachlandschaft. Der Einsatz einfacher, zugänglicher Sprache bei öffentlichen Beschilderungen wird behandelt und es wird gezeigt, wie zu vage Slogans manipulierend sein können und ebenfalls wenig Wirkung entfalten. Außerdem wird betont, wie Piktogramme das Verständnis fördern, indem sie die Kommunikation vereinfachen, insbesondere in mehrsprachigen Kontexten.

Der interdisziplinäre Ansatz ist die größte Stärke des Buches. Es vereint linguistische Theorie, juristische Übersetzung, Bildungswesen und interkulturelle Kommunikation und ist somit besonders relevant für Wissenschaftler*innen und Menschen aus der Praxis, die nach greifbaren Lösungen suchen. Auch die empi-

rischen Nachweise wie etwa die Messung von Textentropie und das Prüfen von Textverständnis (S. 303–324), untermauern die Inhalte des Buches zusätzlich. Darüber hinaus erhöht die Einbindung multilingualer (S. 357–377) und multikultureller (S. 62–96) Fallstudien die Anwendbarkeit des Buches. Auch die gut zugängliche Struktur trägt zur Wirksamkeit bei.

Das Buch bietet einen umfassenden und fundierten Überblick über Strategien, mit denen komplexe Sprache in juristischen, bildungsbezogenen und interkulturellen Kontexten verständlicher gemacht werden kann.

Trotz einer großen thematischen Bandbreite stehen der rasante Fortschritt technologischer Innovationen und die Frage nach einer sinnvollen Verknüpfung mit bestehenden Strategien nicht im Mittelpunkt der Betrachtung.

Insgesamt ist das Buch eine relevante Quelle, in der die Bedeutung von Klarheit, kultureller Sensibilität und strategischer Vereinfachung in der heutigen, vernetzten Sprachlandschaft hervorgehoben wird.

Palina Lissitsyna (Banská Bystrica)

E-Mail: plissitsyna@umb.sk

Literaturverzeichnis:

- BEYER, Rahel (2021): Zur intralingualen Übersetzung von Rechtstexten im Deutschen. Beobachtungen bezüglich der Leichten Sprache. In: *Rechtssprache und Rechtsübersetzung in Geschichte und Gegenwart/Legal language and legal translation: Past and Present*. Hrsg. v. Cornelia Griebel u. Michael Schreiber (Gastherausgeber). *Parallèles* 33(1), S. 110–132.
- HANSEN-SCHIRRA, Silvia/MAAß, Christiane (Hrsg.) (2020): *Easy Language Research: Text and User Perspectives*. Berlin: Frank & Timme.
- LUTTERMANN, Karin (2023): Museumskommunikation in Klarer Sprache: Theorie, Praxis und Perspektiven. In: *Linguistik Online* 124(6), S. 63–84.
- MAAß, Christiane (2020): *Easy Language – Plain Language – Easy Language Plus: Balancing Comprehensibility and Acceptability*. Berlin: Frank & Timme.

BRAXATORISOVÁ, Anita (Hrsg.) (2024): *Synsemantika in Phrasemkonstruktionen im Deutschen und anderen Sprachen*. Berlin: Logos Verlag, ISBN 978-3-8325-5919-9, 312 S.

Zu den Germanisten, die auch international sichtbar maßgeblich zur Etablierung der Phraseologie beigetragen und durch Arbeiten zur Korpuslinguistik und Kollokationsanalyse auch Einfluss auf ihre Weiterentwicklung genommen haben, gehört zweifelsohne der Linguist und Hochschullehrer Peter Duřčo. Anlässlich seines 70sten Geburtstags haben sich im Juni 2024 über dreißig seiner Kollegen aus der

Slowakei sowie aus anderen Ländern in Trnava getroffen, um bei der Tagung *Synsemantika in Mehrworteinheiten im Deutschen und in anderen Sprachen* vorzutragen. Fünfzehn dieser Beiträge sind nun im vorliegenden Buch erschienen.

Der Sammelband stellt eine thematische Nische in den Mittelpunkt – Syntagmen, die in der Phraseologieforschung zwar seit den 1970er Jahren (unter vielen Begriffen wie *Phraseoschablonen*, *Modellbildungen*, *Konstruktionsidiome*, *Wortverbindungenmuster* u. v. m.), aber eher am Rande behandelt wurden. Erst mit dem Boom der Konstruktionsgrammatik geht ein wachsendes Interesse für diese sprachliche Erscheinung einher, die man hier vereinfacht und in aller Knappheit als relativ stabile Konstruktionen mit einer Gesamtbedeutung, die in ihrer syntaktischen Struktur ein oder mehrere obligatorische Bestandteile (sog. *Anker*) und weitere mit gewissen, oft semantischen Beschränkungen zu füllende Positionen (sog. *Slots*) aufweisen, charakterisieren könnte. Wie der Buchtitel andeutet, liegt die inhaltliche Fokussierung auf den Synsemantika, von den Sprachen sind hier v. a. Deutsch, Slowakisch, Russisch, Kroatisch, Slowenisch, Serbisch, Tschechisch vertreten. Eine künftige Ausweitung der Forschungsfragen auf andere Sprachen bzw. Sprachfamilien wäre willkommen.

Was die Leser beim Aufschlagen des Buches vermissen könnten, ist eine Einführung, die die einzelnen Texte in den aktuellen Forschungskontext einrahmen und in einen gegenseitigen Zusammenhang setzen würde. Das Buch beginnt mit einem Gratulationsvorwort von **Kathrin Steyer**, der ehemaligen Präsidentin der Europäischen Gesellschaft für Phraseologie, zu deren Gründungsmitgliedern auch Peter Ďurčo gehört. Die Korpuslinguistin und Phraseologin des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache Mannheim erwähnt hierin zu Recht, dass die Zusammenarbeit Ďurčos mit ihr selbst sowie mit diversen internationalen Einrichtungen auch als eine Art Einblick in die Wissenschaftsgeschichte betrachtet werden kann. Etwas ungewöhnlich für eine Festschrift ist die Aufnahme eines Aufsatzes des Jubilars selbst – der erste wissenschaftliche Text stammt aus der Feder von **Peter Ďurčo**. Gleichzeitig ist dieser Beitrag sehr wichtig, weil er nicht nur einen zusammenfassenden Forschungsüberblick zu der Materie liefert, sondern auch die Phrasemkonstruktionen klassifiziert und vor allem in die Methodik ihrer Extraktionen aus Sprachkorpora mit konkreten Beispielen einführt.

Der Umfang dieses Buchberichts erlaubt keine tiefgründige Auseinandersetzung mit einzelnen Beiträgen, sodass diese nachfolgend nur knapp vorgestellt werden.

Die ersten drei korpuslinguistisch ausgerichteten Aufsätze haben Ďurčos Schülerinnen und jetzige Kolleginnen aus Trnava verfasst und seine methodologische Schule fällt hier positiv auf. **Monika Hornáček Banášová** präsentiert die Ergebnisse der Top-Down-Korpusanalyse zu der Konstruktion *wie sollte X nicht (Y)* bzw. *ako by X nemal (Y)* einschließlich ihrer Varianten; eine Sonderstellung nimmt das Phrasem *wie sollte es (nicht) anders sein* bzw. *ako inak*. **Simona Fraščíková**

beschäftigt sich mit der Phrasemkonstruktion *einmal X [-/,], immer X bzw. raz X [-/,], navždy X* im Deutschen und Slowakischen und untersucht die Slot-Besetzungsmerkmale auf verschiedene Wortarten hin (*einmal Säuer/auf der schießen Bahn/doof/diese/fasten/unten, immer...*). **Anita Braxatorisová** erörtert anhand des Deutsch-Slowakischen Parallelkorpus die Bedeutungsmöglichkeiten und Funktionen der emotiven Konstruktion *was zum Teufel X* und diskutiert die Übersetzungsmöglichkeiten im Slowakischen.

Ján Kačala (Bratislava) bezeichnet sein Untersuchungsobjekt als „asyntagmatische Formationen, [...die] auf synsemantischen Wortarten als Bausteine beruhen, insbesondere auf Partikeln“ – es geht um Konstruktionen wie *Že či!, Veď napokon prečo by aj nie?, No veď preto!, Ale veď hej!, Pre mňa za mňa.* apod. Er diskutiert ihre Eigenschaften und Äquivalente im Deutschen aus syntaktischer Sicht.

Mit **Wolfgang Eismann** aus Graz ist im Sammelband ein Doyen der europäischen germanoslawischen Phraseologie vertreten. Zunächst skizziert er die Unterscheidung zwischen Auto- und Synsemantika aus phraseologischer Sicht, danach liefert er einen Überblick über deutsche und russische Wörterbücher der Synsemantika. Zu Recht weist er in diesem Zusammenhang auf die Einzigartigkeit des *Wörterbuchs der tschechischen Phraseologie und Idiomatik* aus der Werkstatt František Čermáks hin, in welchem auch Phraseme aus/mit Synsemantika systematisch gesammelt und beschrieben werden. Eismann diskutiert einige Kriterien, aufgrund welcher mehrgliedrige Syntagmen aus/mit Synsemantika (z. B. *Und ob!, Na und?, Und und und.*) als Phraseme eingestuft und klassifiziert werden können, dabei geht er auch auf die in der Forschung vernachlässigte Rolle der Betonung und der Rechtschreibung ein (*na ja, na dann* vs. *na, dann*).

Der Aufsatz von **Katrin Schlund** (Halle), **Natallia Funt** (Halle) und **Branka Barčot** (Zagreb) liefert eine umfassende semantische Analyse der russischen polysemen Konstruktion *xotb [he] V_{imp}*, deren Bedeutung u. a. mit Hilfe deutscher und kroatischer Übersetzung beschrieben wird.

Vladimir Karabalić (Osijek) untersucht u. a. mittels *Sketch Engine* präpositionale Phraseme mit der Konstruktion *NOM-PRÁP-NOM* im Deutschen und im Kroatischen, zum Beispiel *Seite an Seite* (*rame uz rame, bok uz bok*, aber auch *zajedno...*).

Im Mittelpunkt des Aufsatzes von **Anna Pavlova** aus Mainz steht die Vorstellung eines gerade entwickelten Online-Repositorium für Phrasemkonstruktionen, das einerseits für das Sprachenpaar Deutsch–Russisch, andererseits für Deutsch und mehrere Sprachen entsteht, von didaktischen Zielen geführt wird und den Ansätzen der Konstruktionsgrammatik folgt. Das Anliegen der Autorin ist es, die (aus der Sicht der Fremdsprachenlerner deutlichen) Grenzen der traditionellen „Schulgrammatik“, die gerade die in der Kommunikation sehr frequentierten Phrasemkonstruktionen mit Synsemantika auf Grund ihrer Unregelmäßigkeit unterschiedlicher Art

kaum behandelt, aufzuzeigen, was ihr m. E. gelingt.

Für den deutsch-serbischen Vergleich haben sich **Kristina Ilić** (Belgrad), **Žolt Papišta** (Novi Sad) und **Nikola Vujčić** (Kragujevac) die Phrasemkonstruktion *N_i über N_i* ausgesucht (der im genutzten Korpus häufigste Slotfüller ist das Substantiv *Frage* im Plural – *Fragen über Fragen*).

Natalia Korina (Nitra) sucht nach dem „wertenden Potenzial“ der Synsemantika (Partikel und Interjektionen, Russisch und Deutsch) in Phrasemkonstruktionen und nimmt damit eine pragmatische Perspektive ein; die Prosodie spielt bei ihren Analysen ebenfalls eine Rolle.

Mit der Phrasemkonstruktion *X ist der Gipfel Y* (vgl. auch das propositionale Phrasem *Das ist (ja/doch/wirklich/wohl/echt) der Gipfel!*!) beschäftigt sich **Mikaela Petkova-Kessanlis** (Sofia).

Einem besonderen Typus von Phrasemen, der wenig erforscht, aber in der Kommunikation recht präsent ist, nämlich den sog. unkonventionellen Repliken, widmen sich **Matej Meterc** und **Jozef Pallas** (Ljubljana). Ihre primär slowakischen und slowenischen Beispiele wurden aus Umfragen ermittelt. Sie zeigen, dass Synsemantika in solchen Syntagmen eine besondere Rolle, oft die eines Schlüsselwörters, spielen, das die Verbindung zwischen der Replik und ihrem Stimulus herstellt (*Doklady! – Do čoho?*).

Tomáš Káňa (Brno) hat bei den in dem jeweiligen Korpus (D, CZ, SK) häufigsten 15 Vergleichen mit der Struktur *V+wie+(bis zu drei Positionen)+S* u. a. funktionale Entsprechungen und viele Voll- bzw. Teiläquivalente im Tschechischen und Slowakischen (*potrebovat jako súl, potrebovať ako soľ, líť jak(o) z konve, liať ako z krhly* aj.) ermittelt. Nicht nur in diesem Beitrag ist die mittlerweile unverzichtbare Rolle der (Paralell-)Korpora für (kontrastive) Analysen, aber auch die Wichtigkeit der Methodologie und der Interpretation der Ergebnisse mit Blick auf die Zusammensetzung der Korpora sichtbar.

Interessant, wenn auch weniger zum Thema des Buches passend, sind schließlich Aufsätze zu Phraseologismen bei Johannes Weber (**Martina Kášová** und **Slavomíra Tomášiková**, Prešov) und zu Dativpräpositionen im Slowakischen und Englischen (**Marianna Hudcovičová**, Trnava).

Nach der Lektüre der dreihundert Seiten kann man feststellen, dass der Sammelband nicht nur Phraseologen, sondern auch Forschern aus anderen linguistischen Gebieten einiges an neuen Informationen sowie zahlreiche Anregungen bietet. Inspiration finden dort aber auch Studierende und Sprachlehrer. Als Festschrift für Peter Ďurčo würdigt das Buch zugleich einen der wichtigsten Impulsgeber der europäischen Phraseologieforschung.

Kateřina Šichová (Regensburg)
E-Mail: katerina.sichova@ur.de

KÖCK, Johannes/TRNA, Jan/JANÍKOVÁ, Věra/VÁSQUEZ, Valeria/DOBSTADT, Michael (2024): *Die Sprache, die die Sprache spricht: Reiner Kunzes Werk als sprach- und literaturdidaktischer Impuls für Lernende des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache*. Berlin: Frank & Timme, ISBN 978-3-7329-1064-9, 143 S.

Die vorliegende Publikation entstand aus Anlass des 90. Geburtstags von Reiner Kunze und widmet sich einer mehrdimensionalen Würdigung seines literarischen Schaffens. Das Ziel des Bandes ist es, Kunzes Lyrik, ausgewählte Prosatexte sowie seine Übersetzungstätigkeit nicht nur literaturwissenschaftlich zu reflektieren, sondern insbesondere in der Didaktik des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache (DaF/DaZ) neu zu verorten. Der Band ist unter mehreren Aspekten polyphon – im Hinblick auf die vertretenen Sprachen und Kulturen sowie auf die Rollen der Beteiligten. Zu Wort (bzw. zum Ausdruck) kommen deutsche, tschechische und paraguayische DaF-Didaktiker (Michael Dobstadt, Věra Janíková, Johannes Köck, Valeria Vásquez) ein tschechischer Translatologe (Jan Trna), ein Künstler (Miroslav Štolfa), Germanistikstudierende aus Brno/Brünn (Tschechische Republik) und Asunción (Paraguay) und nicht zuletzt Reiner Kunze selbst sowie seine tschechischen Zeitgenossen.

Der Titel verweist auf Kunzes gleichnamige Rede von 2007 und legt zugleich die sprachphilosophische Grundhaltung der Autor(innen) dieser Publikation offen. Die Sprache wird hier als ein lebendiger Organismus, als ein Phänomen mit einem „Eigensinn“ betrachtet, das von den Menschen zwar ko-konstruiert wird, aber nie völlig kontrolliert werden kann (S. 9). Ihr Reichtum, eine gewisse Rätselhaftigkeit und Offenheit – insbesondere poetischer Texte – birgt viel Potenzial für den DaF/DaZ-Unterricht. Den Autoren ist gelungen, es effektiv zu nutzen und in sechs Kapiteln für Leser zu erschließen.

Das erste Kapitel veranschaulicht die Arbeit mit Kunzes frühem Werk *Die wunderbaren Jahre* (1976). Der in Westdeutschland erschiene Prosaband schildert in Momentaufnahmen die Lebensrealität der Jugendlichen in der DDR. Die DDR wird in den Texten nicht nur als ein Ort der Repression dargestellt – wie man erwarten würde –, sichtbar werden auch Kreativität, Subversion, Widerstand und Eigensinn im Umgang mit der sozialistischen Diktatur (S. 16-17). Diese Widersprüche in Kunzes DDR-Bild entdecken auch die Studierenden aus dem paraguayischen Asunción. Im Austausch zum Gedicht *Pfarrhaus* werden sie mit einer anderen, der eigenen mennonitischen Tradition gegensätzlichen Deutung konfrontiert, machen eine Erfahrung kultureller Fremdheit, um für die semiotische Offenheit des Textes sensibilisiert und zugleich ermächtigt zu werden, die eigene Perspektive transparent zu machen. Im Diskurs über die Freiheit wird die Sprache selbst als eine „Freiheitsressource“ enthüllt.

In diesem Zusammenhang präsentieren **Dobstadt** und **Vásquez** ihre Auffassung von der Literaturdidaktik, in der „es [...] nicht um die Herstellung der vermeintlichen besten, d. h. ‚richtigen‘ Lesart gehen sollte, sondern um die Erfahrung und Reflexion der Dynamik und Komplexität des sprachlichen Sinns, den die Interpretation nie völlig zu vereinheitlichen vermag“ (S. 21). Bereits hier wird eine Annäherung an Claire Kramschs Konzept der ‚symbolic competence‘ deutlich, das in weiteren Kapiteln vertieft wird.

Das zweite Kapitel betrifft Kunzes Übersetzungstätigkeit. **Janíková** und **Trna** betten sie in einen weiteren Kontext ein und gehen auf seine privaten – familiären und freundschaftlichen – sowie literarischen Kontakte mit Tschechien ein, die sich in Kunzes Leben überschneiden. Besonders fokussieren sie die Beziehung mit dem mährischen Dichter und Dissidenten Jan Skácel, dessen Gedichte Kunze ins Deutsche kongenial übertrug und dessen verkannte Stimme aus Mähren er versuchte einen Raum in Deutschland zu geben. Skácel beeinflusste auch Kunzes eigenes Schaffen in Bezug auf Motivik, poetische Bildkraft und Versmittel (S. 37). In seinen Übertragungen der Poesie verwendete der deutsche Schriftsteller verschiedene Strategien, um emotional kraftvolle Bilder, die einzigartige Musikalität der tschechischen Sprache und die lautlichen Finessen typisch für Skácel den deutschen Lesern beizubringen. Die Analyse seiner Übersetzungsstrategien führt zu einer Diskussion über die Abgrenzung von Übersetzung, Übertragung und Nachdichtung, wobei die Autoren kurz Spezifika Skáčels poetischer Sprache tangieren. Für die Leser stellt der Abschnitt auch eine wertvolle Einführung zu den später vorgestellten studentischen Übersetzungsprojekten dar.

Vor diesen bieten jedoch **Köck** und **Trna** noch eine poetologische Reflexion über Reiner Kunze als „paradoxe(r) Literaturdidaktiker“. Obwohl Kunze nie seine Texte für den Unterricht aufarbeitete, kann man sein Wirken als Literaturdidaktik im weiteren Sinne verstehen, da er die Literatur zugänglich(er) machte, wenn er Stellung zu Interpretationen seiner Gedichte nimmt, Brücken zu den (Kinder)lesern baut, poetische Texte anderer Autor(innen) sowohl durch seine Übertragungen als auch in Erklärungen zu ihnen vermittelt, Einblicke in den Prozess literarischen Schaffens in Interviews, Lesungen und anderen Veranstaltungen bietet. Ein paradoxe(r) Literaturdidaktiker ist er, weil er keine fertigen und die einzig richtigen Auslegungen bringt, sondern „das Generieren von Mehrdeutigkeiten anstelle von Eindeutigkeiten“ (S. 58) in den Mittelpunkt stellt. „Kunze will seine Leser(innen) auf die Idee des Poetischen hinlenken, auf die Spur, aber nicht ans Ziel führen; er möchte, dass sie sich der Poesie des Textes öffnen.“ (S. 58) Diese Haltung ist für die Literaturdidaktik – sowohl im fremd- als auch im muttersprachlichen Unterricht – hochgradig anschlussfähig.

Von dieser Haltung ließen sich auch die Autor(innen) in Übersetzungsworkshops mit Studierenden leiten. Die Teilnehmer(innen) waren Germanistikstudierende des

Masterstudienprogramms Translationswissenschaft an der Masaryk-Universität in Brno und Studentinnen des Studiengangs Deutsch an der Universidad Nacional de Asunción, die Kunzes Texte in die jeweilige Landessprache nachdichteten bzw. übersetzten. In Brno beschäftigten sie sich mit Rückübersetzungen von Skáčels Gedichten aus Kunzes Übertragungen – eine Aufgabe, die wegen der Verortung einiger Texte in der Heimatregion, einer zumutbaren Verbundenheit mit dem ehemaligen Absolventen der Alma Mater und der Möglichkeit, das eigene Translat und darin versteckte Interpretation mit dem Original zu vergleichen, durchaus attraktiv erscheinen konnte. In Asunción befassten sich die Studentinnen mit Kunzes Poesie als auch mit dem kurzen Prosastück *Fünfzehn*. Die Auswahl der Texte war auch für diese Zielgruppe ansprechend. In den beiden Gruppen arbeiteten die Studierenden sowohl individuell also auch in Kleingruppen.

Die Lehrveranstaltungen zielten auf Schulung einer bewussten Wahrnehmung der Sprache, der oben erwähnten symbolischen Kompetenz, also der Fähigkeit, „Bedeutungen im Dialog mit anderen auszudrücken, zu interpretieren und auszuhandeln“ (S. 95). Protokolle zu übersetzerischer Herangehensweise und Diskussionen in Seminaren förderten diese Zielerreichung. Bei der Sprachreflexion setzten sich die Studierenden mit semantischen Feinheiten, Funktionen und möglichen Wirkungen der verwendeten Sprachmittel auseinander, wobei sie ihre Aufmerksamkeit besonders auf die lautlichen Effekte der Gedichte (Alliteration, Rhythmik, Reim) aber auch auf ihre grafische Form lenkten. Die Auslotung verschiedener Übersetzungsvorschläge, darunter auch ein Vergleich mit einer KI-Übersetzung, und Aushandlung einer Übersetzungslösung zeigten den Studierenden, zum einen unterschiedliche Facetten von Übersetzungen schöngestiger Literatur als Kulturtransfer, zum anderen sensibilisierten sie für Bedeutungsbildungsprozesse durch Auswahl der Lexik und morphosyntaktischer Strukturen. Die Erstellung reflektierter Übersetzungen/Nachdichtungen intensivierte überdies das Lesererlebnis und trug zur Bewusstwerdung vom ästhetischen Wert der Texte bei. Die Projekterfahrung ermöglichte auch einen reflektierenden Blick auf sich selbst im Vergleich zu anderen Kontexten und Interpretationen, zeigte das enorme Bedeutungsbildungspotenzial der Sprache und verdeutlichte die Notwendigkeit von Toleranz.

Den Band beschließen ein Essay über Reiner Kunze und die Sprache sowie ein Interview. Im Essay beleuchten **Dobstadt** und **Köck** die Bedeutung der Sprache für Kunze als Weg zur Erschließung der Welt „in all ihrer Komplexität, Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit“. Zu diesem Verständnis der Sprache wollen die Autoren m. E. auch die beteiligten Studierenden und schließlich auch den Leser motivieren.

Der Band *Die Sprache, die die Sprache spricht* stellt eine ebenso poetologische wie didaktische Hommage an das Werk Reiner Kunzes dar. Die dokumentierten

studentischen Übersetzungsprojekte veranschaulichen eindrucksvoll, wie literarische Texte zur Entwicklung interkultureller und symbolischer Kompetenz beitragen können. Das mag auch die DaF-Lehrenden anspornen, die Literaturvermittlung neuzudenken und auch für untere Niveaus nach kreativen Adaptationen zu suchen.

Michaela Kováčová (Košice)

E-Mail: michaela.kovacova@upjs.sk

KOLEČÁNI LENČOVÁ, Ivica (2024): *Fremdsprachenunterricht innovativ. Gestaltpädagogische Ansätze und Implikationen*. Köln: KIRSCH-Verlag, ISBN 978-3-943906-70-7, 166 S.

Die rezensierte Monographie bietet eine didaktisch fundierte Darstellung der Gestaltpädagogik und ihrer Anwendung im Fremdsprachenunterricht, besonders im Bereich Deutsch als Fremdsprache (DaF). Die Autorin, langjährig in interkultureller Didaktik und pädagogischer Psychologie tätig, entwickelt ein Konzept, das humanistische Ansätze, Gruppendynamiken und die Reflexion individueller Lernbiographien verbindet. Laut Verlagskommentar zeichnet sich das Werk durch die enge Verbindung von Theorie und Praxis aus und betont die Förderung persönlicher, sozialer und didaktischer Kompetenzen durch Selbstreflexion und kreativen Umgang.

Die dargestellte Gestaltpädagogik stützt sich auf Gestalttherapie (PERLS 1981 u. a.) und humanistische Pädagogik (ROGERS 1969 u. a.). Im Zentrum stehen Kontakt, Bewusstwerdung, erfahrungsbezogenes Lernen und personale Integrität. Im europäischen pädagogischen Diskurs gilt sie als Rahmen für erfahrungs- und beziehungsorientierte Bildungsprozesse, die subjektiven Sinn, Feldtheorie und soziale Dynamiken betonen (LEWIN 1952, PETZOLD 1988). Unter dieser Perspektive ist Fremdsprachenunterricht ein konstruktiver Erfahrungsprozess, in dem Dialog, Wahrnehmung und Kreativität zentral sind. Daher hebt die Autorin Wahrnehmungssensibilität, Beziehungsfähigkeit und Selbstreflexion als zentrale Lernziele hervor: Sprache wird als Medium der Begegnung und persönlichen Entwicklung verstanden. Das Zusammenspiel der gestaltpädagogischen Elemente schafft eine natürliche Verbindung sprachlicher, sozialer und personaler Dimensionen des Lernens.

Das Buch ist als methodisch-reflexiver Leitfaden konzipiert: Auf die einleitende Verortung der Gestaltpädagogik im historischen und gegenwärtigen Kontext (Kap. 1) folgen Kapitel zur Charakteristik der Gestaltpädagogik (Kap. 2) sowie zu ihren zentralen Begriffen (Kap. 3), in denen die Autorin die grundlegenden gestaltpädagogischen Konstrukte schrittweise entfaltet. Das vierte Kapitel widmet sich

den Arbeitsmethoden, die als Instrumente zur Förderung von Bewusstwerdung, Erleben und aktiver Beteiligung der Lernenden interpretiert werden. Methoden wie Identifikation (Projektion) oder die Identifikation mit einer Figur (Kap. 4.1.1–4.1.3) werden dabei als Möglichkeiten verstanden, den Spracherwerb über Beziehung, persönliche Involviertheit und Körperlichkeit zu ermöglichen und nicht lediglich über kognitive Analyseprozesse. Das fünfte Kapitel überträgt die gestaltpädagogischen Prinzipien explizit auf den Fremdsprachenunterricht. Besonders hervorgehoben wird die Rolle der Lehrkraft als einer Person, die nicht nur den Unterricht organisiert, sondern zugleich in eine relationale Interaktion eingebunden ist, die die Atmosphäre des Lernens wesentlich mitprägt. Die Autorin betont in diesem Zusammenhang die professionelle Kompetenzentwicklung von Lehrkräften (Kap. 5.1), die die Fähigkeit umfasst, das eigene Handeln zu reflektieren, mit Spannung und Unsicherheit umzugehen, Verantwortungsübernahme durch Lernende zu fördern und eine offene pädagogische Kommunikation zu kultivieren. Das sechste Kapitel stellt konkrete Anwendungsfelder vor, in denen sich gestaltpädagogische Verfahren im Fremdsprachenunterricht fruchtbar einsetzen lassen. Die Autorin demonstriert dies anhand des Umgangs mit Kunst (Kap. 6.1), literarischen Texten (Kap. 6.2), visuellen Impulsen und Musik (Kap. 6.3) sowie mit nicht-traditionellen Medien (Kap. 6.4). Gemeinsames Ziel dieser Ansätze ist es, Sprache über Erlebnis, Bildhaftigkeit, Klang und Beziehungsdynamik zu vermitteln und das Lernen somit in einen breiteren sinnlich-kulturellen Erfahrungsraum einzubetten. Sprache erscheint hier nicht nur als Medium der Verständigung, sondern als Mittel des Selbstaustauschs und der Weltinterpretation. Das abschließende thematische Kapitel widmet sich ausführlich dem Stationenlernen, das von der Autorin als ein besonders geeigneter Rahmen zur Differenzierung und Förderung von Lernautonomie im Fremdsprachenunterricht interpretiert wird.

Die Publikation verbindet humanistische Pädagogik mit Anforderungen des Fremdsprachenunterrichts und zeigt, dass Kontaktqualität, Authentizität und bewusster Umgang mit Emotionen grundlegende Bedingungen erfolgreichen Spracherwerbs sind. Dies entspricht aktuellen Tendenzen, Lernklima und sozial-emotionales Lernen als Basis kognitiver Leistung hervorzuheben. Der Fokus auf den Lernprozess korrigiert instrumentelle Erwartungen und zeigt Wege zur Förderung von Metakognition, produktivem Umgang mit Fehlern und sozialem Lernen.

Im deutschsprachigen Raum existieren zwar zahlreiche Publikationen, die gestaltpädagogische Verfahren im allgemeinen Bildungsdiskurs popularisieren (SCHÜBEL/IWERS 2025, SCHÜBLER 2022 u. a.); die vorliegende Monographie gehört jedoch zu den wenigen Arbeiten, die diesen Rahmen systematisch auf die Fremdsprachendidaktik überträgt. Ihr besonderer Beitrag liegt in der Vermittlung zwischen erfahrungsorientierter Pädagogik und konkreter Unterrichtspraxis im Fach DaF. Das Werk empfiehlt sich daher sowohl für die hochschulische Lehr-

kräftebildung im Fach Deutsch als Fremdsprache als auch für Lehrende, die ihren methodisch-didaktischen Horizont um prozess- und beziehungsorientierte Ansätze erweitern möchten.

Ivica Kolečáni Lenčová legt eine kompakte, praxisorientierte und wertgebundene Darstellung vor, die Gestaltpädagogik für den Fremdsprachenunterricht nutzbar macht. Die Stärke des Buches liegt in der Verbindung personaler, sozialer und didaktischer Dimensionen sowie im durchgehenden Fokus auf Lernprozesse und Beziehungen. Es regt zu Selbstreflexion, Authentizität und bewusster Gestaltung gruppendynamischer Prozesse an und erweitert den Horizont eines innovativ verstandenen Fremdsprachenunterrichts.

Petra Besedová (Hradec Králové)

E-Mail: petra.besedova@uhk.cz

Literaturverzeichnis:

- LEWIN, K. (1952): *Field Theory in Social Science: Selected Theoretical Papers*. London: Tavistock.
- PERLS, Frederick (1981): *Gestalt-Wahrnehmung. Verworfenes und Wiedergefundenes aus meiner Mülltonne*. Frankfurt/M.: Verlag für humanistische Psychologie Werner Flach K.
- PETZOLD, Hilarion G. (1988): *Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ein ganzheitlicher Weg leibbezogener Psychotherapie*. Paderborn: Junfermann.
- ROGERS, C. R. (1969): *Freedom to Learn*. Columbus, Ohio: Charles Merrill.
- SCHÜBEL, Thomas/IWERS, Telse (2025): *Die Gestalt der Erziehung: Erziehungswissenschaft und Gestaltpädagogik im Dialog*. München: Beltz Juventa.
- SCHÜßLER, Marion (2022): *Es könnte auch anders sein!: Ein Beitrag zu einer theater- und gestaltpädagogischen Didaktik im Fokus emotionaler Lern- und Lehrziele*. Berlin: Logos.

SCHUPPENER, Georg (Hrsg.) (2024) *Kommunikation von und mit Reichsbürgern*. Wien: Praesens Verlag, ISBN 978-3-7069-1263-1, 179 S.

Der Sammelband *Kommunikation von und mit Reichsbürgern*, herausgegeben von Georg Schuppener und publiziert im Praesens Verlag, befasst sich mit einem Forschungsbereich, dem bisher wenig Aufmerksamkeit zuteil wurde. Mit klarem Fokus auf die sprachlich-kommunikativen Aspekte der Reichsbürgerbewegung setzt sich das Werk zum Ziel, ein vielschichtiges Bild dieser Gruppe zu liefern, die durch die Ablehnung der Legitimität der Bundesrepublik Deutschland und ihrer Institutionen charakterisiert ist. Auf 179 Seiten sammelt der Band Beiträge verschiedener Autor*innen, die zuvor im Rahmen eines interdisziplinären Online-Workshops präsentiert worden sind, und beleuchtet aus verschiedenen Blickwinkeln sprachliche und diskursive Strategien der Bewegung.

Der Band beginnt mit einer Einführung von Georg Schuppener, in der die gesellschaftliche und wissenschaftliche Bedeutung des Themas herausgearbeitet wird. Schuppener hebt hervor, dass die Reichsbürgerbewegung zunehmend Aufmerksamkeit erlangt hat, insbesondere durch spektakuläre Straftaten und Umsturzpläne. Dabei kehrt er die zentrale Rolle der Sprache in der Selbstdarstellung und Ideologie der Bewegung hervor und betont die Notwendigkeit einer differenzierten sprachwissenschaftlichen Untersuchung. Die folgenden Beiträge bieten eine breite Palette an unterschiedlichen Perspektiven auf dieses Thema. **Jens Fleischhauer** analysiert den Volksdiskurs innerhalb der Reichsbürgerszene am Beispiel der Gruppe „Freistaat Preußen“. Dabei demonstriert er, wie diese Gruppe den Begriff „Volk“ und damit verbundene Wörter zur Legitimation ihrer Positionen instrumentalisiert und eine eigene Opferrolle konstruiert: *„Der Volksdiskurs hat identitätsstiftende Funktion, bietet aber auch eine (vermeintliche) Rechtfertigung für den Widerstand gegen die Bundesrepublik Deutschland (bzw. andere Institutionen wie die Vereinten Nationen oder die Vereinigten Staaten von Amerika) an.“* (S. 34). **Isabella Ferron** untersucht das Bild der Reichsbürger auf der Plattform Twitter (heute X) und zeigt dabei auf, dass das Phänomen online intensiv diskutiert wird, wobei eine negative Charakterisierung der Reichsbürger in Form von Spott und Abwertung dominiert. **Georg Schuppener** widmet sich der Verwendung von Hochwert-, Fahren- und Stigmawörtern in den Texten der Reichsbürger. Er analysiert, wie diese sprachlichen Mittel strategisch eingesetzt werden, um ideologische Abgrenzung und gesellschaftliche Spaltung zu verstärken, wobei die Diffamierung des deutschen Staates als zentrales Motiv erscheint. Ein weiterer Beitrag von **Anna Zubíková** und Schuppener befasst sich mit sprachlichen Neuschöpfungen in Zusammenhang mit den Reichsbürgern. Ihre Beobachtungen verdeutlichen, dass Neologismen vorwiegend dazu eingesetzt werden, um sich von anderen Gesellschaftsgruppen ideologisch abzugrenzen und mögliche Sympathisanten anzusprechen. Eine Ähnlichkeit zu bestimmtem NS-Vokabular erscheint nicht zufällig, sondern klar intendiert. **Jan-Gerrit Keil** liefert eine bedeutende Abgrenzung zwischen der Reichsbürger-Ideologie, klinischem Wahn und Verschwörungstheorien. Seine Überlegungen sind von Bedeutung, um die ideologischen und psychologischen Aspekte der Bewegung besser nachvollziehen zu können, denn die *„offenkundige Vielfalt und Heterogenität des Phänomens erzwingt es, unbedingt genauer hinzusehen und mögliche Differenzierungskriterien für die Beurteilung des Einzelfalls zu finden“* (S. 79). **Verena Fiebig** und **Jan Rathje** setzen sich intensiv mit der Rezeption der QAnon-Verschwörungstheorien durch die Reichsbürger auseinander. Dabei wird deutlich, wie eng die Narrative der beiden Bewegungen miteinander verknüpft sind und sich gegenseitig verstärken. Eine literaturwissenschaftliche Perspektive wird durch **Markéta Brožová** und Georg Schuppener eingebracht, die die Bezugnahme der Reichsbürger auf lite-

rarische Vorbilder analysieren. So heißt es dort: „*Die Verschwörungstheorien und der Bezug auf das Vergangene, Alte und Klassische verfügen über Sicherheit und liefern den Reichsbürgern ‚Klarheit in einer komplex gewordenen Welt‘.*“ (S. 152) **Matthias N. Lorenz** wagt schließlich einen ungewöhnlichen Ansatz, indem er Goethes „Götz von Berlichingen“ als eine Art Proto-Reichsbürger interpretiert. Dieses Essay erweitert den Blickwinkel und lädt dazu ein, über die historischen Kontinuitäten radikalen Denkens zu reflektieren.

Die Stärke des Bandes liegt in seiner interdisziplinären Herangehensweise, die sprachwissenschaftliche, soziologische, psychologische und historische Perspektiven miteinander vereint. Durch diesen umfassenden Ansatz werden nicht nur die sprachlichen Strategien der Reichsbürgerbewegung detailliert untersucht, sondern es wird auch deren gesellschaftliche und ideologische Einbettung in breitere Diskurse analysiert. Besonders hervorzuheben ist die systematische Analyse jener sprachlichen Strategien, die den Reichsbürgern zur Legitimation und Mobilisierung dienen. Dabei wird aufgezeigt, wie durch spezifische Begriffe und Narrative ein in sich geschlossenes Weltbild konstituiert wird, das bei Anhängern das Gefühl von Zugehörigkeit erweckt und sich vom Äußerer klar abgrenzt. Die Verwendung von Wörtern wie „Volk“, „Völkermord“ und „Versklavung“ wird tiefgehend analysiert und dabei demonstriert, wie sprachlich eine Täter-Opfer-Umkehr geschaffen wird. Ein weiterer positiver Aspekt ist die Einbindung konkreter Beispiele und Zitate aus den Texten der Reichsbürgerbewegung sowie diverser Online-Quellen. Diese praxisnahen Analysen bieten den Leser*innen einen direkten Zugang zu den untersuchten Phänomenen und machen die Argumentation so anschaulich. Durch Arbeit mit Sprachkorpora wird nachgewiesen, dass die Sprache der Bewegung mehrfach einen subtil manipulativen Charakter aufweist. Aufschlussreich ist auch die Untersuchung der Ursprünge der reichsbürgerlichen Sprache, die stark von historischen Konzepten und juristischen Begriffen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts geprägt ist. Die Autoren zeigen, dass die ideologischen Anleihen der Bewegung stark in die Vergangenheit zurückreichen und sie sich auf eine Form von Sprache stützt, die geschichtlich gesehen in rechtshistorischen Kreisen verankert ist. Neben dieser historischen Verortung des Phänomens ermöglicht eine vergleichende Analyse mit anderen verschwörungsideologischen Strömungen, wie etwa der QAnon-Bewegung, auch eine Kontextualisierung der Reichsbürgerkommunikation innerhalb eines internationalen Rahmens.

An manchen Stellen verbleibt der Band jedoch etwas zu stark in der theoretischen Perspektive verhaftet, was die Übertragung der Erkenntnisse auf die Praxis, etwa die Präventionsarbeit oder politische Bildung, erschwert. So hätte die Einbindung sprachlicher Gegenstrategien gegen ideologisch fragwürdige Inhalte den Band noch bereichert. Ein weiterer Aspekt, der noch stärker in den Fokus hätte rücken können, ist die Dynamik der von den Reichsbürgern verwendeten Sprachen. Es wäre inte-

ressant gewesen, anhand langfristiger Beobachtungen herauszuarbeiten, ob Begriffe und Narrative an aktuelle gesellschaftliche und politische Ereignisse angepasst werden und es dabei zu einem Sprachwandel kommt. Allgemein besteht eine zentrale Herausforderung der Forschung in der Heterogenität der Reichsbürgerbewegung. Während der Band wertvolle Erkenntnisse über sprachliche Strategien und ideologische Strukturen liefert, bleibt die Frage offen, inwieweit die analysierten Textkorpora tatsächlich repräsentativ für die gesamte Bewegung sind. Insbesondere aufgrund der konspirativen Natur vieler Gruppen und ihrer Kommunikation in geschlossenen Kanälen wie Messenger-Diensten oder dem Darknet dürften relevante Diskurse nur unzureichend erfasst worden sein – ein Aspekt, der auch im Beitrag von Fleischhauer kurz angesprochen wird (S. 14).

Insgesamt stellt *Kommunikation von und mit Reichsbürgern* eine wertvolle und notwendige Auseinandersetzung mit einem brisanten Thema dar. Der Band bietet nicht nur tiefgehende Einblicke in die sprachlichen und ideologischen Mechanismen der Bewegung, sondern regt auch zu weiterführenden Diskussionen an. Mit ihren auch für die Praxis relevanten Erkenntnissen bieten die einzelnen Untersuchungen Einsichten in die Funktionsweise extremistischer Rhetorik und leisten einen wichtigen Beitrag zum Verständnis und zur kritischen Auseinandersetzung mit diesem Phänomen.

Bernhard Unterer (Nikšić)
E-Mail: bernhard@ucg.ac.me

IV
BERICHTE

globale° Festival für grenzüberschreitende Literatur. Bremen, 28. Oktober–3. November 2024

Zum 18. Mal fand in diesem Jahr das Bremer globale°-Festival für grenzüberschreitende Literatur statt. Das diesjährige Motto „... trotz dieser Welt“ ist ein Zitat aus Theodor Fontanes Gedicht *Glaube an die Welt*, in dem es heißt: „Laß ab von diesem Zweifeln, Klauben, / vor dem das Beste selbst zerfällt, / und wahre dir den vollen Glauben / an dieser Welt trotz dieser Welt“⁸³. Dieses Motto wurde in den über 30 verschiedenen Veranstaltungen zahlreich aufgegriffen, sei es hinsichtlich der Kriege und Krisen, die Europa und die Welt derzeit erschüttern, sei es hinsichtlich zunehmender politischer und gesellschaftlicher Spaltungen oder erschütternder persönlicher Erfahrungen.

Eröffnet wurde das Festival feierlich am Montag, den 28. Oktober 2024, um 18 Uhr in der oberen Rathaushalle in Bremen. Nach Begrüßungsreden u. a. der Kulturstaatsrätin Carmen Emigholz und der Festivalgründerin Libuše Černá, die die Leitung des Festivals in diesem Jahr an Daniel Schmidt und Tatjana Vogel übergeben hat und die die globale° im Rahmen der aktuellen politischen Geschehen als wichtiges Forum des demokratischen Diskurses beschrieb, sprach die Autorin **Ronya Othmann** mit dem Autor **Uwe Wittstock** über sein in diesem Jahr neu erschienen Buch *Marseille 1940: Die große Flucht der Literatur*. Wie schon der Vorgänger *Februar 1933: Der Winter der Literatur* (2021) erzählt *Marseille 1940* von der Flucht deutscher Autorinnen und Autoren vor den Nationalsozialisten. Auch Ronya Othmanns Roman *Vierundsiebzig* (2024) über den Völkermord an den Êziden im Nordirak 2014 wurde Gegenstand des Gesprächs und trotz sehr unterschiedlicher historischer Themen, zeichneten sich zahlreiche Parallelen zwischen beiden Romanen ab.

Damit war das Festival eröffnet und bis zum Sonntag fanden zahlreiche Lesungen, Gespräche, Podiumsdiskussionen, multimediale und szenische Formate sowie Workshops statt. Einer der Schwerpunkte war das Thema ‚Osten‘ in seinen vielfältigen Facetten. In einer Podiumsdiskussion mit den Historikern **Hans-Christian Petersen** und **Klaas Anders**, der Journalistin **Anastasia Tikhomirova** und dem Autor **Artur Weigandt** standen die Fragen im Fokus, was ‚Osteuropa‘ überhaupt sei, was europäische Solidarität ausmache und welche Rolle Russland für Europa und insbesondere Osteuropa heute spielt. Auch in der multimedialen Lesung mit der niederländischen Autorin **Lisa Weeda** über ihr Buch *Tanz, tanz, Revolution!* (2024) stand der Krieg in der Ukraine im Fokus des Gesprächs und der regen Diskussion. Um den Osten Deutschlands ging es in der gleichzeitig humorvollen wie

⁸³ Theodor Fontane: Glaube an die Welt. In: Gedichte. Sammlung aus dem Projekt Gutenberg-DE 2017.

prononcierten szenischen Lesung von *Drei ostdeutsche Frauen betrinken sich und gründen den idealen Staat* (2024) der Autorinnen **Annett Gröschner**, **Peggy Mädl** und **Wenke Seemann**. Und auch **Domenico Müllensiefens** neuer Roman *Schnall dich an, es geht los* (2024) lud zu Diskussionen rund um das Aufwachsen in Nachwende-Ostdeutschland und von Begriffen wie ‚Ostroman‘ und ‚Nachwenderoman‘ ein.⁸⁴

Andere Themenschwerpunkte mit Fokus auf Grenzüberschreitungen unterschiedlichster Art waren das Thema der Gewalt gegen Frauen mit einer bewegenden Veranstaltung zu *Die stille Gewalt. Wie der Staat Frauen alleinlässt* (2023) der Familienrechtsanwältin **Asha Hedayati**, das Thema Rassismus mit einer Doppellesung von **Ciani-Sophia Hoeder** und **Gilda Sahebi**, das Thema der interkulturellen Familiengeschichten mit einer Doppellesung von **Leyla Bektaş** und **Rasha Khayat** und auch das Thema ‚Post-Covid‘ und der literarischen Form des ‚chronic illness memoir‘ mit einer Lesung zu **Selma Kay Matters** *Muskeln aus Plastik* (2024). Weitere Höhepunkte am Ende des Festivals waren das deutsch-tschechische Kabarett *Kafka has left the building* – eine eigenwillige und witzige Performance mit den gängigen Kafka-Klischees – und die sehr unterhaltsame Lesung von **Saša Stanišić** aus seinem neuen Erzählband *Möchte die Witwe angesprochen werden, platziert sie auf dem Grab die Gießkanne mit dem Ausguss nach vorne* (2024) am Samstag. Den Abschluss des Festivals gestaltete die wiederum sehr informative Veranstaltung am Sonntagabend mit der französisch-israelischen Soziologin **Eva Illouz** über ihr neues Buch *Explosive Moderne* (2024), in dem sie die tiefe emotionale Aufladung aktueller politisch-gesellschaftlicher Diskurse beleuchtet. Neben soziologischen Analysen ging es in der Veranstaltung auch um historische Aspekte und Weltliteratur und Eva Illouz demonstrierte, wie all das durch kollektive Gefühle miteinander verbunden ist. Das schon in der Eröffnungsveranstaltung von Libuše Černá geäußerte Potenzial des globale^o-Festivals als Forum des demokratischen Diskurses fand sich in allen diesjährigen Veranstaltungen wieder, ganz besonders aber in dieser abschließenden Diskussion um das Hamsterrad des Kapitalismus und die Fragilität der Demokratie. „Trotz dieser Welt“ oder vielleicht gerade wegen ihr bleibt die Literatur – das hat die globale^o 2024 eindrücklich bewiesen – ein Ort der Diskussion und des Austauschs, aber auch der Hoffnung und der Resilienz.

Annabelle Jänchen (Ústí nad Labem)
E-Mail: annabellej@live.de

⁸⁴ Im Rahmen des globale^o-Festivals durfte ich u. a. zu diesen Themen ein Interview mit Domenico Müllensiefens führen, welches hier ⁷ erschienen ist.

Wortreiche Landschaften. Deutsche Literatur aus dem östlichen Europa.
18. Mitteleuropäische Nachwuchsgermanistentagung 2024 in Bad Kissingen,
24.–29. November 2024

Vom 24. bis 29. November 2024 nahmen sieben Studierende des Studienprogramms Interkulturelle Germanistik an der 18. Mitteleuropäischen Nachwuchstagung für junge Germanisten teil, die unter dem Titel *Wortreiche Landschaften. Deutsche Literatur aus dem östlichen Europa* traditionell in der Bildungs- und Begegnungsstätte *Heiligenhof* nahe Bad Kissingen ausgetragen wurde. Die Organisatoren aus dem Verein *Akademia Mitteleuropa* möchten die Germanistikstudierenden dabei ermutigen, deutschsprachige Autorinnen und Autoren aus Ostmitteleuropa zu entdecken, nach den Spuren von einschlägigen Quellen zur deutschsprachigen Literatur dieser Gebiete zu suchen und sich mit literarischen Beziehungen und Vernetzungen mit anderssprachigen Autor/innen und Literaturen auch im Rahmen von Qualifizierungsarbeiten zu beschäftigen. Studierende sollen darüber hinaus die unterschiedlichen akademischen Traditionen der Germanistik kennenlernen und sich vernetzen.

In sieben fachlichen Vorträgen innerhalb von vier Arbeitstagen wurden nun mit Böhmen, der Bukowina, des Donaudeltas, Galizien, Kroatien, Mähren und Niederschlesien sieben historische Landschaften und ihre Stellung in der Literaturgeschichte vorgestellt. Dies ermöglichte den Zuhörenden darüber nachzudenken, wie die kulturellen Landschaften in der Literatur unterschiedlich wahrgenommen werden und welche Rolle sie in der fiktionalen Welt spielen. Neben den unterschiedlichen Strategien, wie die Literatur die Landschaft spiegeln kann, fühlten sich die Studierenden, die aus den behandelten Regionen stammten, auch emotional angesprochen. Die Tagung präsentierte schließlich auch, von wem, wie und warum ihre Heimatgegend literarisch beschrieben wurde.

Den Auftakt der Tagung machte eine gemeinsame Lesung von **Peter Becher** (München), dem langjährigen Vorsitzenden des Adalbert-Stifter-Vereins. Er weilte in den bewegten Wochen vor dem Mauerfall und der politischen Wende von 1989 als aus dem Westen gekommener Intellektueller in Prag und wurde zum scharfsinnigen Zeitzeugen der geschichtlichen Ereignisse. In seinem *Prager Tagebuch* hielt er die damals erlebten Hoffnungen und die Euphorie mit unglaublicher Authentizität und Verständnis fest. Er spürte in der grauen, realsozialistischen Metropole ihrem alten Glanz nach. Damit wies er bereits darauf hin, dass die Imagination des Dichters nicht nur von dem realen Alltag, sondern auch von Stimmungen und Träumen, aber auch der Vergangenheit angekurbelt werden kann. Er verdeutlichte empirisch die Unterscheidung zwischen dem physischen, erlebten und imaginierten Raum. Auf dieser wissenschaftlichen Grundlage bauten die Referierenden auch ihre wissenschaftlichen Vorträge auf.

Den Auftakt machte mit seinem Vortrag *Porta Bohemica – ein Durchbruch in neue literarische Landschaften* **Mirek Němec** (Ústí nad Labem). Für ihn ist der Durchbruch der Elbe, die sog. Porta Bohemica, zwar eine geografische, zugleich aber auch symbolisch beladene Landschaft, in der sich Naturraum, Kulturgeschichte und politische Kontexte überschneiden. Die von Němec ausgewählten deutschen Autoren, vor allem Joseph Georg Meinert oder Uffo Daniel Horn, verbinden mit der Landschaft aber auch eine neue politische Sichtweise. Die Landschaft wurde nicht nur eine bloße Kulisse der Handlung, sondern ein Bestandteil der Narration und auch ein Kristallisationspunkt des modernen politischen Denkens und neuer gesellschaftlicher Ordnungen.

Die Verknüpfung zwischen der Ästhetik, Poetik und politischen Inhalten eröffnete Perspektiven, die auch im Vortrag von **Olivia Spiridon** (Tübingen) in ihrem Vortrag *Donaulandschaften in Texten von deutschen Schriftstellern aus Rumänien* behandelt wurden. Auch hier spielte ein Fluss die zentrale Rolle. Die Donau könne symbolisch die Grenzen überschreiten, aber auch Identitäten stiften. In literarischen und journalistischen Texten und auch Film erscheine die Donau auch unter dem geopolitischen Wandel als ein Medium interkultureller Erfahrung, diese sei aber manchmal als eine Idylle, ein anders Mal als Bedrohung dargestellt worden.

Die Ambivalenz der Wahrnehmung der Landschaften zu verschiedenen Zeiten thematisierte auch der Vortrag von **Larissa Cybenko** (Wien) *Das Schaffen der jüdischen Dichter deutscher Sprache aus der Bukowina als Dialog zwischen der deutschen und jüdischen Kultur. Intertextualität und jüdische Kontexte*. Die habsburgische Bukowina wird als ein Paradebeispiel für die multikulturelle Koexistenz vorgestellt. Die Hauptstadt Czernowitz galt auch dank der bedeutenden jüdischen Gemeinde als Vorposten deutschsprachiger Kultur noch in der Habsburger Monarchie. Die Russifizierung, die Deportationen und Pogrome im Krieg unter Stalin und Hitler, schließlich die Shoah vernichteten den mehrsprachigen Kulturraum völlig. Die jüdische Identität der Bukowina, oft wieder in deutscher Sprache gekleidet, lebte nur in der Dichtung weiter. In kraftvoller Lyrik kehrten die deutschsprachigen Autor/innen wie Paul Celan oder Rose Ausländer in die Vergangenheit zurück und erinnerten an ihre Kindheit, aber auch an die Vertreibung und die folgende Heimatlosigkeit.

Die Emotionalität und Ambivalenz der sprachlich definierten Heimat thematisierte in seinem Vortrag „*Ich lebe in meinem Mutterland Wort. Sprache als Heimat und Poesieimpuls in deutschsprachiger jüdischer Lyrik der Emigration und in Israel*“ **Hans-Jürgen Schrader** (Genf). Mit einem bunten Reigen von Gedichten verschiedener Autor/innen – Rose Ausländer, Eva Avi Yonah, Ilana Shmueli, Manfred Winkler, Tuvja Rübner Alfred Margul-Sperber, Ruth Klüger u. a. m. – kehrt nochmals in die erträumte und verlorene Welt der Ostjuden zurück. Dabei lenkte er den Blick darauf, wie schwer, aber auch wie nötig es für sie war, auch nach den

Erfahrungen der Shoah, der Entwurzelung und des Exils, wieder Deutsch zu dichten. Ihre Gedichte thematisieren nicht nur die Verlusterfahrungen, sondern auch die Suche nach der eigenen Identität. Sie sind auch Versuch an das kulturelle Erbe, die vernichteten Traditionen und die positiv geladenen (Kindheits-)Erinnerungen anzuknüpfen. Dabei waren sie sich der Ambivalenz bewusst und versuchten auf jeweils andere Art und Weise mit der Tatsache fertig werden, dass die Sprache der Kindheit einerseits auch die der Mörder war und andererseits sie in fremder Umgebung der Exilländer zur portativen Heimat werden konnte.

Mit der gelebten *Vielsprachigkeit der kroatisch-österreichischen Literaten – Familie Preradović im 19. und 20. Jahrhundert* befasste sich in seinem Referat **Svetlan Lacko Vidulic** (Zagreb). In den Mittelpunkt rückte der aus einer serbisch-orthodoxen Familie stammende Dichter Petar (von) Preradović (1818–1872), der sich als deutschsprachiger k.k. General zuerst zu einem Verfechter des südslawischen Illyrismus und später gar zum kroatischen Dichter entwickelte. Seine Enkelkinder setzen die Mehrsprachigkeit wieder fort, aber auf unterschiedliche Art und Weise. Petar von Preradović als Zagreber Patriot gehörte zu dem Kreis der Zagreber „Kulturdeutschen“, seine Schwester Paula von Preradović, bekannt als Autorin des Textes der österreichischen Staatshymne, lebte dagegen als österreichische Dichterin in Wien. Die unterschiedlichen individuellen Lebenswege verband jedoch die Liebe zu Istrien und der Adriaküste, wo sie aufwuchsen, und wohin sie dichterisch in verschiedenen Sprachen immer wieder zurückkehrten.

Dadurch rückt das Thema der Landschaft als Heimat wieder in den Vordergrund, das auch im Vortrag von **Erich Unglaub** (Braunschweig) anhand der Dichterbiographie von Josef Reif präsentiert wurde. Der regionale und heute kaum bekannte Lyriker baute seiner südmährischen Heimat, die er nach dem Zweiten Weltkrieg als Deutscher verlassen musste, bereits vor seiner Ausweisung ein ehrwürdiges Denkmal. Mit zwei Landschaftsgedichten zeigte der Referent, wie einzelne Naturmotive zum Ausdruck von Gefühlen und Ideen dienen können. So bekommen die Gedichte nicht nur ästhetische, sondern auch kulturelle und identitätsstiftende Funktionen. Interessant waren auch die theoretischen Ausführungen, welche gerade den Unterschied zwischen dem realen Land einerseits und der von den Regeln der Dichtung beeinflussten, aber doch subjektiven Perspektive des Betrachters andererseits untermauerten. Damit konnte der Dichter schnell *In die falsche Landschaft geraten*, wie es im Titel seines Vortrags hieß.

Jan Čapek erinnerte an den hundertsten Todestag von Franz Kafka. In seinem Vortrag *Franz Kafka: Literatur im Spannungsfeld von Freiheit und Unterdrückung* fokussierte er vor allem auf die Rezeption des Prager deutschsprachigen Dichters jüdischer Herkunft. Zugleich zeigte er, wie sich die Heimatstadt von Kafka durch die nationalsozialistische Okkupation und den Sozialismusaufbau veränderte. In dieser Interpretation stellte die untergegangene Welt Kafkas eine alternative Welt,

aber auch eine Parabel zu den Verhältnissen im Realsozialismus dar. Damit wurde das Lesen der Werke Kafkas symbolisch als eine Art Auflehnung gegen die kommunistische Ideologie betrachtet.

Mit dem letzten Beitrag von **Jan Pacholski** (Wrocław) *Gebirgslandschaften in Mitteleuropa* landeten die Zuhörenden im realen Raum des Riesengebirges. In dem von dem Referenten favorisierten Ansatz der sog. ‚Mountain studies‘ ging es weniger um Imaginationen und Konstruktionen von Landschaftsbildern in der Literatur, sondern vielmehr um die Kategorien einer möglichen Komparation von Gebirgslandschaften. Die Frage nach den Spezifika der jeweiligen Gebirgspartien scheint zwar berechtigt zu sein, doch die Imagination und der Konstruktionscharakter der Gebirgswelt in der Literatur, wird kaum mit Messungen der Schneehöhe oder der geologischen Beschaffenheit allein begründet.

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass die vielfachen Auseinandersetzungen mit den Funktionen der Landschaft in der Literatur neue Sichtweisen für die Erforschung der Literatur eröffneten. Es wurde deutlich gezeigt, dass die vorgestellten Fragestellungen helfen, mit ihren unterschiedlichen ästhetischen und narrativen Strategien Prozesse der Herausbildung von kultureller Identität, politischer Ansichten und ideologischer Überzeugungen zu vermitteln. Nicht nur in der Landschaft selbst, sondern auch in der unterschiedlichen Wahrnehmung der Landschaft lesen wir die Zeit und sehen den Wandel. Damit wurde eine inspirierende Erkenntnis gewonnen, dass die Landschaft und auch die Heimat in der Literatur mehr ist als nur eine Kulisse für die Handlung. Sie drückt innere wie äußere Umbrüche aus und damit kann sie zum Spiegelbild und Gedächtnis zugleich werden.

*Mariia Lepka und Tom Rattay (Ústí nad Labem)
unter Mitarbeit von Sonja Thomová und Dominik Janda
E-Mail: marialepka132@gmail.com / tom.rattay@gmail.com*

Grenzüberschreitung und Multiperspektivität im Werk von Michael Stavarič. **Internationaler Workshop in Ústí nad Labem, 28.–29. November 2024**

Im November 2024 fand am Institut für Germanistik der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität ein zweitägiger Workshop statt, der sich mit dem Werk des österreichischen Autors tschechischer Herkunft **Michael Stavarič** beschäftigte. Während dieser zwei Tage präsentierten und diskutierten Studierende der Germanistik der Philosophischen Fakultät UJEP (Gastgeber), der Masaryk-Universität Brno und der Universität Bremen über ausgewählte Aspekte im Werk des 1972 in Brno geborenen Autors. Er kam im Alter von sieben Jahren nach Österreich, schreibt in deutscher Sprache und übersetzt auch tschechische Gegenwartsliteratur ins Deutsche. Der Workshop sowie eine Lesung mit dem Autor konnte dank der

freundlichen Unterstützung des Österreichischen Kulturforums Prag und des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds Prag stattfinden.

Am Donnerstag, den 28.11.2024, hatten die TeilnehmerInnen bei der Lesung von Michael Stavarič im Aussiger Café Max Gelegenheit, sich kennenzulernen. Stavarič stellte seine beiden letzten Werke aus dem Jahr 2023 vor – den Gedichtband *Die Suche nach dem Ende der Dunkelheit* und seinen letzten Roman *Das Phantom*. Die zweisprachig konzipierte Lesung wurde von **Julie Adam** moderiert. Neben dem angenehmen und unterhaltsamen Gespräch mit dem Autor wirkte sie auch an der Lesung mit, indem sie die tschechischen Übersetzungen der präsentierten Gedichte im Wechsel mit den vom Autor vorgetragenen Originalen las. So entstand eine einzigartige zweisprachige Lyriklesung, die die Poetizität und Besonderheit seines Werks eindrucksvoll zur Geltung brachte.

Am nächsten Tag fand der wichtigste Teil des Workshops in den Räumlichkeiten der Philosophischen Fakultät UJEP statt. Nach der Begrüßung durch das Gastgeberinstitut (**Renata Cornejo** und **Julie Adam**) und einem kurzen Vorstellen der Gäste aus Bremen und Brno folgte ein mehrstündiger Workshop mit dem Autor. Michael Stavarič hatte für die Studierenden diverse Übungen des kreativen Schreibens vorbereitet, die den Teilnehmenden einen authentischen Einblick in die Arbeitsweise des Autors ermöglichten und den Studierenden viel Spaß machte. Im Nachmittagsblock bekamen die Studierenden aller drei beteiligten Universitäten das Wort und präsentierten die Ergebnisse ihrer Auseinandersetzung mit dem Werk des Autors während der Vorbereitungsseminare an ihren Heimatinstitutionen. Der erste Block war den Romanen und der Lyrik von Michael Stavarič gewidmet. Die Studierenden aus Ústí referierten über die einzelnen Aspekte des Romans *stillborn* (2006), widmeten sich beispielsweise der Charakteristik der Romanfiguren, den Leitmotiven oder den stilistischen Besonderheiten des Textes. Ein besonderer Fokus lag auf der relativ freien tschechischen Übersetzung des Romans durch die Schriftstellerin Radka Denemarková. Die Studierenden der Universität Bremen unter der Leitung von **Urania Milevski** und **Daniel Schmidt** setzten sich anschließend mit verschiedenen Genderaspekten in Stavaričs Roman *Böse Spiele* (2009) auseinander. Den ersten Block rundete die Präsentation zu den Motiven im Lyrikband *Die Suche nach dem Ende der Dunkelheit* (2023) ab.

Der nächste Block widmete sich Stavaričs Büchern für Kinder und Jugendliche. Die Studierenden der Masaryk-Universität in Brno unter der Leitung von **Ursula Renate Riedner** und **Martina Trombiková** stellten die Möglichkeiten der didaktischen Anwendung von Stavaričs Kinderbüchern *Die kleine Sensenfrau* (2010) und einem der neuesten Bücher *Tierisch wilde Weihnachten* (2023) im DaF-Unterricht vor. Der didaktische Ansatz wurde anschließend durch die Präsentation der Studierenden der UJEP ergänzt, die am Beispiel des Buches *Faszination Qualle* (2023)

vor allem die sprachlichen Besonderheiten und gestalterisches Prinzip näher beleuchtet haben.

Der höchst produktive Nachmittag wurde durch ein von Julie Adam moderiertes Gespräch mit dem Autor abgeschlossen, in dem Stavarič u. a. über seine Bücher und die Zusammenarbeit mit den tschechischen Übersetzerinnen sprach. Das Publikum stellte anschließend interessante Fragen, die die vorherigen Präsentationen und das Gespräch mit dem Autor über die verschiedenen Aspekte seines literarischen Schaffens weiter bereicherten. Den langen, aber sehr inspirativen Tag ließen die TeilnehmerInnen gemeinsam mit dem Autor im Aussiger Restaurant Na Rychtě ausklingen. Dies bot auch die Möglichkeit, die bereits begonnenen Diskussionen fortzusetzen und neue Kontakte zu knüpfen.



Die erfolgreiche herbstliche Kooperation zwischen der gastgebenden Universität UJEP und der Universität Bremen konnte im April 2025 weiter fortgesetzt werden. Im Rahmen des Festivals der tschechischen Kultur *So macht man Frühling / Tak se dělá jaro* stellten Daniel Schmidt, Urania Milevski und Julie Adam die Ergebnisse des Aussiger Workshops im Haus der Wissenschaften in Bremen vor. Die Veranstaltung wurde durch eine Lesung des Autors Michael Stavarič aus seinem neuesten Gedichtband *spüren* (2025) und durch eine zweisprachige Lyriklesung aus dem Band *Die Suche nach dem Ende der Dunkelheit* (2023) sowie durch die Filmvorführung *Il Manifesto Futuro* ergänzt. Dies zeigte noch einmal deutlich die

Vielfältigkeit des literarischen Schaffens von Michael Stavarič und bot eine nochmalige Möglichkeit, die Ergebnisse der Zusammenarbeit der Aussiger und Bremer Germanistik zu präsentieren – diesmal vor breiter Öffentlichkeit.

Für Interessierte sind sowohl die Video-Aufzeichnungen des Gesprächs mit Michael Stavarič als auch Fotografien aus dem Workshop in Ústí und weitere Informationen auf dem Konferenzportal der Philosophischen Fakultät der UJEP [online](#) abrufbar.

Julie Adam (Ústí nad Labem)
E-Mail: julieadam.h@gmail.com

Dialog. 28. Deutscher Germanistentag 2025 an der Technischen Universität Braunschweig, 14.–17. September 2025

Der deutsche Germanistenverband (DGV) und seine zwei Teilverbände, die Gesellschaft für Hochschulgermanistik (GfH) und der Fachverband Deutsch (FV), luden im September 2025 zum alle drei Jahre stattfindenden Germanistentag ein, diesmal in Braunschweig unter Organisation des Sprechers des DGV und dem derzeitigen Vorsitzenden der GfH Jan Standke und seines Teams der Braunschweiger Germanistik. In der feierlichen Eröffnung am Sonntagabend im Braunschweiger Audimax wurde das Rahmenthema „Dialog“ bereits vielfach in den Begrüßungsreden aufgegriffen und im Festvortrag von **Sybille Krämer** unter dem Titel „Führen wir mit Chatbots einen Dialog? Nachdenken über das Dialogische, Künstliche Intelligenz und semantisches Verstehen“ aus philosophischer Perspektive bereits intensiv und eindrücklich beleuchtet.

Von Montag bis Mittwoch fanden insgesamt fünf Keynotes und zahlreiche Panels und Workshops statt, in denen das Tagungsthema in allen Disziplinen der Germanistik von über 700 Teilnehmer/innen diskutiert wurde. Das umfangreiche Programm des Germanistentags 2025 wurde dabei in vier Themenbereiche gegliedert: Theoretische und methodische Zugänge, Formen und Prozesse von Dialog, Agierende und Rahmenbedingungen von Dialog und Funktionen und Ziele von Dialog. Einzelne Angebote richteten sich eher an Hochschulgermanist/innen, andere an Deutschlehrende an Schulen.

Auch die Aussiger Germanistik war in Braunschweig vertreten. **Renata Cornejo** (UJEP) leitete zusammen mit **Natalie Moser** (Universität Potsdam) am Montag ein Panel zu „Gegenwart und Vergangenheit im Dialog: Der Reiseroman in der transkulturellen Gegenwartsliteratur“. Der erste Beitrag von **Annabelle Jänchen** (UJEP/Universität Bayreuth) behandelte ausgewählte Reisetexte über Mittel- und Osteuropa als europäische Erinnerungsorte hinsichtlich ihrer literarischen Funktion und Transnationalität. Der zweite Beitrag von **Stephan Wolting** (Adam-

Mickiewicz-Universität Poznań) veranschaulichte die literarische Verräumlichung von Vergangenheit und Gegenwart am Beispiel des Romans *Winterberg letzte Reise* von Jaroslav Rudiš und interpretierte das Durchfahren transitorischer Räume Mitteleuropas als eine Art (positiv gedachter) rückwärts-gewandter Utopie. Diskutiert wurden die Fragen der Rolle der Dialoge zwischen den Figuren, die Frage der dialogischen Reflexion über europäische Geschichte und Geschichtsschreibung auf unterschiedlichen Textebenen sowie der Dialog zwischen faktualer Rede/Fakten und fiktionaler Rede/Fiktionen.

Am Dienstag luden die Organisator/innen der Kooperation des Bremer globale° Festivals für grenzüberschreitende Literatur und dem interuniversitären Forschungszentrum POLYPHONIE der Universitäten Genua und Catania, vertreten durch **Daniel Schmidt** (UJEP/Universität Bremen), **David Pappalardo** (Universität Catania) und **Ramona Pellegrino** (Universität Bologna/Universität Genua) zu einem Panel über „Transkulturelle Dialoge und literarische Mehrsprachigkeit“ ein, an dem auch **Beate Baumann** (Universität Catania), **Annika Gebhardt** (FU Berlin) und **Annabelle Jänchen** (UJEP/Universität Bayreuth) mit Impulsreferaten zur Diskussion über die literarische Mehrsprachigkeit im postmigrantischen Kontext beitrugen. Im Fokus standen die Fragen nach den Formen des Dialogs zwischen Sprachen beim Schreibprozess von mehrsprachigen Autoren/innen und danach, wie ihre Fähigkeit in mehreren Sprachen denken und schreiben zu können die Kreativität beeinflusst, bzw. sich auf die neue Perspektivierung oder die Wahl von neuen Erzählformen auswirkt. Sowohl in diesem Panel als auch in der anschließenden Kaffeepause ergaben sich daraus anregende Diskussionen.

Begleitet wurde das anregende und spannende Tagungsprogramm von einem Verlagsabend am Montag (15.9.), an dem es neben der Frage nach der Zukunft des gedruckten Buches auch zu einem intensiven Dialog zwischen Wissenschaftler/innen und Verlegern bekannter Wissenschaftsverlage über die Finanzierbarkeit von Dissertations- und Habilitationsschriften kam. Am Dienstag (16.9.) wurde das Tagesprogramm von einer bildungspolitischen Podiumsdiskussion abgerundet, die sich bemühte, zumindest ansatzweise, die Frage nach den Stärken der Germanistik zu beantworten im Hinblick darauf, welchen spezifischen Beitrag die Germanistik (in Forschung, Lehre, Transfer etc.) zu leisten vermag, bzw. in welchen Aspekten sie besonders zukunftsfähig erscheint. Andererseits wurden auch die aktuellen Probleme angesprochen und welche Entwicklungen dringend angestoßen werden müssen, um die Zukunft der Germanistik zu sichern (als Studienfach, als Wissenschaftsdisziplin, als Stimme des gesellschaftlichen Diskurses).

Für uns als Literaturwissenschaftlerinnen war interessant, dass es in literaturwissenschaftlichen Panels zur Gegenwartsliteratur immer wieder intensiv zu einer kritischen Auseinandersetzung mit derzeit sehr populären Begriffen wie dem des Postmigrantischen kam. Dieser stand etwa im Panel „Interferenzen in gegenwarts-

literarischen Verfahren der Zeitdarstellung. Postmigration, Posthumanismus und Weird Fiction im Dialog“ der Greifswalder Germanistik im Fokus, das von **Eckhard Schumacher**, **Hannah Willcox** und **Philo Ohnesorge** geleitet wurde. Am Folgetag konnten hier aufgemachte Problemfelder im internationalen Doppelpanel „Dialog als Form der interkulturellen Erzählliteratur in der postmigrantischen Gesellschaft“, geleitet von **Alessandra Goggio** (Universität Bergamo), **Dominika Gortych** (Adam-Mickiewicz-Universität Posen) und **Theresa Homm** (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel), noch weiter vertieft werden. In beiden Panels stellte sich immer wieder die Frage, ob neben inhaltlichen Motiven und auffälligen Gemeinsamkeiten wie Intermedialität und Inter- oder Transtextualität auch erzählerische und formale Aspekte von Literatur Teil einer Ästhetik des Inter- oder Transkulturellen sind. Der Dialog verschiedener Textsorten, die Mehrsprachigkeit der Romane, das netzwerkartige Erzählen, die Absage an chrononormative Zugänge und die immer wieder auftretenden Merkmale des magischen Realismus wurden beispielweise als potenzielle Kennzeichen diskutiert. Das transkulturelle Potential von Comics und Graphic Novels in Forschung und Öffentlichkeit diskutierte **Monika Schmitz-Emans** (Universität Bochum) im Panel „Comics und Erinnerung im Dialog“, welches von **Carolin Führer** (Universität Tübingen) und **Christian Klein** (Universität Saarbrücken) geleitet wurde. Gerade die Graphic Novel scheint dazu prädisponiert zu sein, sich als ein transnationales Genre zu etablieren, da sie sich auf Erinnerungsräume aus anderen Sprach- und Kulturräumen beziehen kann und mit Bildercodes arbeitet, die über Sprachgrenzen hinaus rezipiert werden können.

Den nächsten Germanistentag 2028 wird die Universität Passau ausrichten, da den ersten Vorsitz für die nächsten drei Jahre Andrea Sieber (Universität Passau), Inhaberin der Professur für Ältere Deutsche Literaturwissenschaft übernimmt, die während der am 15.9. stattfindenden Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Hochschulgermanistik in diese Funktion gewählt wurde.

Renata Cornejo und Annabelle Jänchen (Ústí nad Labem)
E-Mail: renata.cornejo@yahoo.de / annabellej@live.de

Pragmatik und Didaktik. II. Internationale Konferenz LPPL in Liberec, 13.–14. November 2025

Die zweite internationale Konferenz in der Reihe *Linguistische Pragmatik Pilsen / Liberec (LPPL)* zum Thema *Pragmatik und Didaktik* fand am 13. und 14. November 2025 an der Fakultät für Natur-, Human- und Erziehungswissenschaften der Technischen Universität in Liberec statt. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Auseinandersetzung mit vielseitigen Aspekten der linguistischen Pragmatik und ihrer

didaktischen Anwendung. Die zweitägige Veranstaltung vereinte Expert/innen und junge Forschende aus verschiedenen Ländern, mit dem Ziel, pragmatische Ansätze in der Sprachwissenschaft zu vertiefen und die Bedeutung pragmatischer Kompetenzen in der Sprachdidaktik zu betonen. Besonders hervorzuheben ist die Trilingualität der Veranstaltung, da die Vorträge auf Deutsch, Englisch und Tschechisch gehalten wurden, was die internationale Ausrichtung und den interkulturellen Dialog der Tagung unterstrich.

Der erste Tag begann mit einer Eröffnungsrede von Frau Eva Kuželová Košťáková, der Vizedekanin für Internationalisierung und Doktorandenstudien. In der ersten Sitzung, moderiert von Martina Kabelková (Liberec), wurden pragmatische Ansätze im Unterricht behandelt. **Werner Holly** (Chemnitz) stellte seine *Analyse politischer Sprache im Unterricht* aus pragmatisch-rhetorischer Perspektive vor. **Neda Khodaverdi** und **Tobias Weber** (Liberec) diskutierten die Rolle des Fremdsprachenlernens bei der Unterstützung der sozialen Integration von Menschen mit Autismus anhand einer empirischen Fallstudie. Ein weiterer Beitrag kam von **Kristin Börjesson** (Halle-Wittenberg), **Katharina Kellermann** (Braunschweig) und **Sarah Stumpf** (Halle-Wittenberg), die ihre *Reflexionen über Sprachgebrauch im Deutschunterricht* anhand von Curricula und Lehrmitteln präsentierten. **Tereza Hrabcová** (Ústí nad Labem) schloss die Sitzung mit ihrem Vortrag *Zur Beschäftigung mit Textfunktion auf sprechakttheoretischer Basis im Bachelor-Studium* ab.

Im zweiten Teil der Veranstaltung, moderiert von Kristin Börjesson (Halle-Wittenberg), stand das Konzept der Beziehungsarbeit in der Kommunikation im Zentrum der Aufmerksamkeit. **Adéla Dědinová** (Prag) stellte in ihrem Vortrag die Ergebnisse ihrer Pilotstudie vor, die sich mit den Auswirkungen von Anredeformen auf die Kommunikation in Schulkontexten beschäftigte. **Tilo Weber** (Liberec) führte das Konzept der *Beziehungsarbeitsfähigkeit als fundamentale Kommunikationskompetenz* ein und betonte die Bedeutung interkultureller Aspekte im DaF-Unterricht. **Ingrid Hudabiunnig** (Chemnitz) diskutierte die *Entwicklung sprachlich-kommunikativer Kompetenzen anhand einer inszenierten Kontroverse* in den Medien und verdeutlichte pragmatische Überlegungen in der realen Kommunikation. **Jiří Jančík** (Prag) präsentierte seine Arbeit *Lernende aus der Perspektive der Theorie der zwei Gesichter* und beleuchtete die Auswirkungen dieser Theorie auf die Interaktion im Sprachunterricht.

Die dritte Gruppe von Vorträgen zur Interkulturalität im Fremdsprachenunterricht wurde von Tereza Hrabcová (Ústí nad Labem) moderiert. **Artur Boháč**, **Hynek Böhm** und **T. Volf** (Liberec) präsentierten eine pragmatische Analyse der Mehrsprachigkeit im tschechisch-polnischen Grenzgebiet und deren Auswirkungen auf die Bildung, während **Michaela Voltrová** (Plzeň) den *Sprechplan „Erklären“ in YouTube-Lernvideos* aus einer pragmlinguistischen Perspektive untersuchte.

Alexej Tymbay (Liberec) setzte sich anschließend mit Grice'schen Konversationsmaximen in der Bewertung von KI-Schreibwerkzeugen wie ChatGPT, Perplexity und Jenni AI auseinander. **Ondřej Drobník** (Plzeň) stellte eine pragmatische Analyse der sprachlichen Identität der Luxusmarke Gucci vor, wobei er interkulturelle Unterschiede in der Markenkommunikation beleuchtete. Schließlich behandelten **Nataliya Getmanenko** und **Lenka Rozboudová** (Prag) die Konzepte der Kultur im Fremdsprachenunterricht aus der Perspektive der Neurolinguodidaktik.

Die letzten Tagungsbeiträge befassten sich mit dem Einsatz neuer Technologien als Werkzeuge im Unterricht. **Tobias Weber** (Liberec), **Paul Compensis** (Bamberg) und **Tobias-Alexander Herrmann** (Köln) präsentierten das Projekt zur Erstellung eines multimodalen Korpus spontaner tschechischer Sprache, das als Grundlage für die linguistische und sozialpsychologische Forschung verwendet werden soll. **Anastasija Daňková** (Brno) schließlich beschloss die Sitzung mit der Vorstellung ihrer Eye-Tracking-Forschung zur *Kalauerverarbeitung im Deutschen* ab und lieferte Erkenntnisse über die kognitiven Mechanismen hinter sprachlicher Mehrdeutigkeit und lexikalischer Ambiguität.

Die Konferenz wurde mit einer Diskussion über die Perspektiven der linguistischen Pragmatik in der Sprachdidaktik abgeschlossen. Für das Frühjahr 2027 ist die Veröffentlichung eines Sammelbands mit den Tagungsbeiträgen in der Reihe *Studien zur Pragmatik* beim Narr Francke Attempto Verlag geplant. Die nächste LPPL-Konferenz, die sich mit dem Thema *Pragmatik und politische Diskurse in Europa* beschäftigen wird, wird am 12. und 13. November 2026 an der Westböhmischen Universität Pilsen stattfinden. Bis zum 31. August 2026 besteht noch die Möglichkeit, einen Vorschlag für einen eigenen Beitrag zum Rahmenthema einzureichen. Das elektronische Anmeldeformular findet sich unter <https://www.lppl.zcu.cz/de/Current/> ↗.

Anastasija Daňková (Brno)

E-Mail: anastasia.dankova@mail.muni.cz

VERZEICHNIS DER GUTACHTER/INNEN

Der Redaktionsrat der Aussiger Beiträge bedankt sich bei allen Gutachterinnen und Gutachtern, die die vorliegende Ausgabe im Peer-Review-Verfahren unterstützt haben. Namentlich dürfen wir uns an dieser Stelle bei den folgenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Dänemark, Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Polen, Tschechien und Ungarn bedanken:

Prof. UR Dr. habil. Paweł Bąk (Universität Rzeszów, Polen)
Univ.Prof. a.D. Dr. Gudrun Bachleitner-Held (Universität Salzburg, Österreich)
Prof. em. Dr. phil. habil. Zofia Bilut-Homplewicz (Universität Rzeszów, Polen)
Prof. Dr. Claudia Buffagni (Ausländeruniversität Siena, Italien)
Prof. Dr. Waldemar Czachur (Universität Warschau, Polen)
Prof. Dr. Una Dirks (Philipps-Universität Marburg)
Dr. habil. Ewa Drewnowska-Vargáné (Universität Szeged, Ungarn)
Dr. Karl-Heinz Eggensperger (Universität Potsdam, Deutschland)
Prof. Dr. Anemone Geiger-Jaillet (Universität Straßburg, Frankreich)
Prof. Dr. Klaus Geyer (Süddänische Universität Odense, Dänemark)
Dr. hab. Univ.-Prof. Dorota Kaczmarek (Universität Łódź, Polen)
Prof. Dr. Beate Henn-Memmesheimer (Universität Mannheim, Deutschland)
apl. Prof. i.R. Dr. Michael Hoffmann (Universität Potsdam, Deutschland)
Univ.-Prof. Agnieszka Mac (Universität Rzeszów, Polen)
PD Dr. Abdel-Hafiez Massud (Pädagogische Hochschule Weingarten, Deutschland)
Dr. habil. Roberta Rada (Eötvös-Loránd-Universität Budapest, Ungarn)
Prof. Dr. Nadine Rentel (Westfälische Hochschule Zwickau, Deutschland)
Prof. Dr. Gérald Schlemminger (Pädagogische Hochschule Karlsruhe, Deutschland)
Prof. Dr. Günter Schmale (Jean-Moulin-Universität Lyon III, Frankreich)
Prof. Dr. habil. Magdalena Szulc-Brzozowska (Katholische Universität Lublin, Polen)
Mgr. Jana Veličková, Ph.D. (Masaryk-Universität in Brünn, Tschechien)
Dr. Grażyna Zenderowska-Korpus (Myszków, Polen)

Die AB-Redaktion

AUSSIGER BEITRÄGE

Germanistische Schriftenreihe aus Forschung und Lehre

HEFTSCHAU 2007–2025

AUSSIGER BEITRÄGE 19 (2025) – Supplement: *Historische Presse in Mittel- und Osteuropa*. Hrsg. v. Jörg Meier u. Georg Schuppener.

AUSSIGER BEITRÄGE 18 (2024): *Narrative und postdramatische Strategien der Grenzüberschreitung in Prosa und Theater im 21. Jahrhundert*. Hrsg. v. Renata Cornejo, Zuzana Augustová, Annabelle Jänchen u. Mario Saalbach.

AUSSIGER BEITRÄGE 17 (2023): *Sprache und Politik – Herausforderungen und Perspektiven der Politolinguistik*. Hrsg. v. Georg Schuppener, Heinz-Helmut Lüger u. Hana Bergerová.

AUSSIGER BEITRÄGE 16 (2022): *Unterwegs – „Reisen“ in der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur*. Hrsg. v. Renata Cornejo, Beate Baumann u. Sandra Vlasta.

AUSSIGER BEITRÄGE 16 (2022) – Supplement: *Eine schöne neue Welt? Heimat im Spannungsfeld von Gedächtnis und Dystopie in Literatur, Film und anderen Medien des 20. und 21. Jahrhunderts*. Hrsg. v. Carme Bescansa, Renata Cornejo, Garbiñe Iztueta-Goizueta, Iraide Talavera-Burgos u. Mario Saalbach.

AUSSIGER BEITRÄGE 15 (2021): *Phraseologie im digitalen Zeitalter – Neue Fragestellungen, Methoden und Analysen*. Hrsg. v. Hana Bergerová, Heinz-Helmut Lüger u. Georg Schuppener.

AUSSIGER BEITRÄGE 14 (2020): *Kanon 4.0*. Hrsg. v. Renata Cornejo, Susanne Hochreiter u. Karin S. Wozonig.

AUSSIGER BEITRÄGE 13 (2019): *Deutsch als Fremdsprache – Didaktische und sprachwissenschaftliche Perspektiven*. Hrsg. v. Hana Bergerová, Heinz-Helmut Lüger u. Georg Schuppener.

AUSSIGER BEITRÄGE 12 (2018): *Regionale und korporative Identitäten und historische Diskontinuität*. Hrsg. v. Renata Cornejo, Kristina Kaiserová u. Manfred Weinberg.

AUSSIGER BEITRÄGE 11 (2017): *Sprachwissenschaft und Fremdsprachendidaktik im Spannungsfeld interkultureller Vielfalt*. Hrsg. v. Hana Bergerová, Gesine Lenore Schiewer u. Georg Schuppener.

AUSSIGER BEITRÄGE 10 (2016): *Hegemonie und Literatur(wissenschaft) – Machtstrukturen im literarischen Feld.* Hrsg. v. Renata Cornejo, Thomas Antonic u. Karin S. Wozonig.

AUSSIGER BEITRÄGE 9 (2015): *Text und Stil im Wandel – neue Perspektiven der Textlinguistik und Stilistik.* Hrsg. v. Hana Bergerová, Georg Schuppener u. Petra Szatmári.

AUSSIGER BEITRÄGE 8 (2014): *Begegnungen und Bewegungen: österreichische Literaturen.* Hrsg. v. Renata Cornejo, Anna Babka u. Sandra Vlasta.

AUSSIGER BEITRÄGE 7 (2013): *Lexikologie und Lexikographie. Aktuelle Entwicklungstendenzen und Herausforderungen.* Hrsg. v. Hana Bergerová, Marek Schmidt u. Georg Schuppener.

AUSSIGER BEITRÄGE 6 (2012): *National – postnational – transnational? Neuere Perspektiven auf die deutschsprachige Gegenwartsliteratur aus Mittel- und Osteuropa.* Hrsg. v. Renata Cornejo, Sławomir Piontek u. Sandra Vlasta.

AUSSIGER BEITRÄGE 5 (2011): *Schlüsselkompetenz Germanistik. Profile und Perspektiven einer Disziplin im Wandel.* Hrsg. v. Hana Bergerová, Ekkehard W. Haring u. Marek Schmidt.

AUSSIGER BEITRÄGE 4 (2010): *Differenz und Hybridität: Grenzfiguren als literarischer Topos.* Hrsg. v. Renata Cornejo, Jana Hrdličková u. Karin S. Wozonig.

AUSSIGER BEITRÄGE 3 (2009): *Sprache, Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik in Bewegung. Fragestellungen germanistischer Linguistik und DaF-Didaktik.* Hrsg. v. Hana Bergerová, Marek Schmidt u. Georg Schuppener.

AUSSIGER BEITRÄGE 2 (2008): *Die Geburt der Identität aus dem Geiste der Ambivalenz. Betrachtungen im mitteleuropäischen Literatur- und Kulturkontext.* Hrsg. v. Renata Cornejo u. Ekkehard W. Haring.

AUSSIGER BEITRÄGE 1 (2007): (ohne Themenschwerpunkt). Hrsg. v. Hana Bergerová u. Ekkehard W. Haring.

NEUE PUBLIKATIONEN

der Aussiger Germanistik





Georg Schuppener (Hrsg.)

*Kommunikation von und mit
Reichsbürgern*

Praesens Verlag Wien, 2024

179 Seiten, Softcover,
LP 27,70 EUR

ISBN 978-3-7069-1263-1

Die Kommunikation von und mit Reichsbürgern wurde bislang noch wenig untersucht. Der vorliegende Band trägt Beiträge zusammen, die auf einem Workshop zu dieser Thematik präsentiert wurden. Dabei wird der Blick nicht nur auf die sprachlich-kommunikative Seite der eigenen Identitätsstiftung, Selbstdarstellung und Propaganda von Reichsbürgern gerichtet, sondern auch auf die Außensicht auf diese Gruppe. Besonders detailliert und aus verschiedenen Perspektiven wird ferner der reichsbürgerliche Zugriff auf Verschwörungstheorien betrachtet, wobei nicht zuletzt auch eine Einordnung in internationale Zusammenhänge und eine Abgrenzung vom pathologischen Wahn erfolgt.



Georg Schuppener

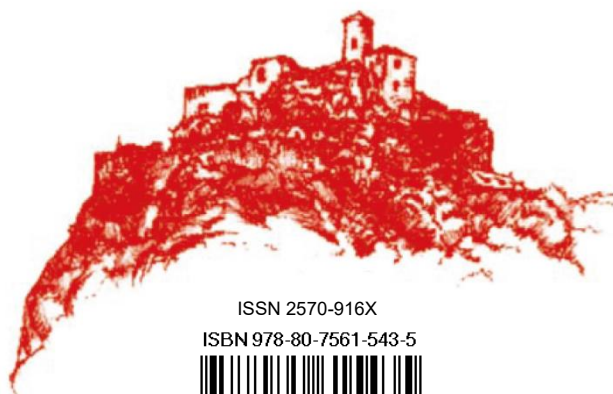
*Restoring the Reich
The Language of the
Reichsbürger*

V&R unipress Göttingen,
2025

196 Seiten, gebunden,
LP 50 EUR

ISBN 978-3-8471-1802-2

The Reichsbürger movement is – at least in terms of public awareness – a rather recent political phenomenon, even though its roots go back at least as far as the 1970s. This volume is the first to focus on the linguistic specifics of the Reichsbürger movement. Adopting a politolinguistic perspective, it analyses the peculiarities and strategies evident in the self-presentation and, especially, in the propaganda of the Reichsbürger. Central aspects of the Reichsbürger worldview are analysed and deconstructed with regard to their linguistic representation. These include, for instance, messages relating to violence, war discourses, conspiracy theories and pseudo-religious references, which are used in the scene to justify their fundamental rejection of the social and political reality of the Federal Republic of Germany. The study pays particular attention to the linguistic expression of Reichsbürger identity, not only looking at the self-presentation of Reichsbürger, but also at how and with which linguistic means they attempt to obstruct state institutions and representatives.



ISSN 2570-916X

ISBN 978-80-7561-543-5



9 788075 615435